Im Herzen von Asien

Sven Anders Hedin

PRINCETON UNIVERSITY
LIBRARY
HENROW COLLECTION
Presented by
MRS. WILLIAM C. HENROW
MR. WILLIAM C. HENROW, '79,
MR. DAVID HENROW, '79,
MR. EUGENE M. HENROW, '81,
MR. ALEXANDER VAN RENSSELAER, '77,
MR. ARCHIBALD D. RUSSELL,
MR. LEWIS M. MCCORMICK, '79.

Digitized by Google

Digitized by Google

Im Herzen von Asien.

Erster Band.

Digitized by Google

SVEN HEDIN

Im Herzen von Asien.

Zehntausend Kilometer auf unbekannten Pfaden.

Von

Sven v. Hedin.

Mit 417 Abbildungen,
kolorierten Tafeln, Panoramen und Skizzen nach 3 Karten.

Autorisierte Ausgabe.

Erster Band.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1903.

SVEN HEDIN

Im Herzen von Asien.

Zehntausend Kilometer auf unbekannten Pfaden.

Von

Sven v. Hedin.

Mit 407 Abbildungen,
darunter 154 Separat- und Vollbilder und 8 bunte Tafeln, und 5 Karten.

Autorisierte Ausgabe.

Erster Band.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1903.

Digitized by Google

Digitized by Google

Meinen deutſchen Studiengenoſſen

gewidmet.

412934

Digitized by Google

Vorwort.

Das Buch, das ich hiermit den Freunden der geographischen Forschung auf Gnade und Ungnade übergebe, widme ich in der deutschen Ausgabe aus treuer Anhänglichkeit meinen deutschen Studiengenossen.

Es ist meine erste und teuerste Pflicht, unter denjenigen, welche bei vielen vorhergehenden Gelegenheiten meine Pläne mit verständnisvollem Interesse und mit Wärme erfaßt haben, Sr. Majestät König Oskar von Schweden und Norwegen, der mit gewohnter Freigebigkeit meine Reise ermöglichte, meine aufrichtigste Dankbarkeit zu bezeugen.

Auch Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland bin ich zu großem Danke verpflichtet für die Unterstützung, die er die Gnade hatte mir zuteil werden zu lassen. Die Kosakeneskorte, die mir der Kaiser zur Verfügung stellte, war für mich von unschätzbarem Wert. Selten habe ich solche Treue und solchen Gehorsam gefunden wie in den Jahren, die ich mit diesen Kosaken zusammen verlebte. In Verbindung hiermit muß ich auch dem russischen Kriegsminister General Kuropatkin dafür danken, daß er mir infolge seiner hohen Stellung die Reise in mehr als einer Beziehung erleichterte.

Sehr zu Dank verpflichtet bin ich allen meinen Landsleuten, die in freigebiger Weise einen ansehnlichen Teil der notwendigen Mittel zur Reise beisteuerten, während ich aus Eigenem das Honorar meiner

Digitized by Google

früheren Reisebeschreibung für meine neuen Forschungen auf asiatischem Boden verwendete.

Mein Buch erhebt nur den Anspruch, ein in großen Zügen angelegtes Tagebuch meiner Erfahrungen und Erlebnisse im Herzen von Asien und eine Beschreibung jener Gebiete zu sein, die ich auf einer Wanderung von über 10000 Kilometern durchquert habe. Diese Länder sind vor mir noch nie besucht und noch weniger beschrieben worden und verdienen daher Aufmerksamkeit. Ich habe versucht, einen Begriff davon zu geben, wie man in der großen Einsamkeit Asiens lebt und wie die Tage dort vergehen. Durch Asien wandelt man nicht auf Rosen. Die Mühe findet jedoch ihren Lohn in dem Bewußtsein, das Wissen der Menschheit vergrößert zu haben. Die wissenschaftlichen Resultate der Reise berühre ich in diesem Buche nur flüchtig, da sie einem besonderen Werke vorbehalten sind, dessen Herausgabe die Freigebigkeit des schwedischen Reichstags ermöglicht hat. Auf die hochverdienten Reisenden, die vor mir oder gleichzeitig mit mir Asien bereist haben, habe ich in meinem Werke selten Bezug genommen, um auf dem mir zur Verfügung stehenden Raume den Verlauf meiner eigenen Reise ausführlicher schildern zu können.

Die absoluten Höhen hat Herr Dr. Nils Ekholm ausgerechnet. Die beigegebenen Karten können nur als vorläufige betrachtet werden. Mit Benutzung meines großen Kartenmaterials hat Hauptmann Byström sie in sehr verdienstvoller Weise, die viele Mühe gekostet hat, ausgeführt. Schwedische Künstler haben durch naturgetreue, wohlgelungene Bilder zum Schmucke der Arbeit beigetragen. Allen diesen Herren sage ich meinen herzlichen Dank für ihre Mitarbeit.

Meine Mutter ist mir eine unermüdliche Korrekturleserin gewesen; sie hat meinen guten Namen vor vielen Schnitzern bewahrt!

Sven v. Hedin.

Digitized by Google

Inhalt des ersten Bandes.

	Seite
Vorwort	VII—VIII
Einleitung	1—
Erstes Kapitel. Über den ersten Paß des Kontinents	10— 24
Zweites Kapitel. Vorbereitungen zur Wüstenfahrt	25— 37
Drittes Kapitel. Die Schiffswerft in Lailik	38— 55
Viertes Kapitel. Zweitausend Kilometer auf dem Tarim	56— 70
Fünftes Kapitel. Der verzauberte Wald	71— 85
Sechstes Kapitel. Vierzig Kilometer zu Fuß	86— 99
Siebentes Kapitel. Friedliche Heiligengräber	100—113
Achtes Kapitel. Der große, einsame Tarim	114—125
Neuntes Kapitel. In schwindelnder Fahrt flußabwärts	126—141
Zehntes Kapitel. Der Jumalak-darja auf dem Wege durch die Sandwüste	142—155
Elftes Kapitel. Im Kampf mit dem Treibeise	156—175
Zwölftes Kapitel. Wir frieren fest und gehen ins Winterquartier	176—194
Dreizehntes Kapitel. Eine französische Visite	195—206
Vierzehntes Kapitel. Ins Herz der Wüste Takla-makan	207—221
Fünfzehntes Kapitel. Das endlose Wüstenmeer	222—240
Sechzehntes Kapitel. Dreihundertvierzig Kilometer in 30 Grad Kälte	241—249
Siebzehntes Kapitel. Zwischen vergessenen Gräbern und ausgetrockneten Flußbetten	250—266
Achtzehntes Kapitel. Die Ankunft der burjatischen Kosaken in Tura-sallgan-ui	267—278
Neunzehntes Kapitel. Der Kurruk-tag und der Kurruk-darja	279—298
Zwanzigstes Kapitel. Das gelobte Land des wilden Kameles	299—313
Einundzwanzigstes Kapitel. Der frühere See Lop-nor.	314—330
Zweiundzwanzigstes Kapitel. Fünfundzwanzig Tage im Kahn	331—354
Dreiundzwanzigstes Kapitel. Gefährliche Wasserfahrten	355—373
Vierundzwanzigstes Kapitel. Die letzte Reise der Fähre	374—389
Fünfundzwanzigstes Kapitel. Poesie im innersten Asien	390—398
Sechsundzwanzigstes Kapitel. Aufbruch nach Tibet	399—417
Siebenundzwanzigstes Kapitel. Über den Tschimen-tag, Ara-tag und Kalta-alagan nach dem oberen Kum-köll	418—436
Achtundzwanzigstes Kapitel. Fünftausend Meter über dem Meere	437—459
Neunundzwanzigstes Kapitel. Eine lange Seefahrt	460—481
Dreißigstes Kapitel. Über stürmische Seen und himmelhohe Berge	482—504
Einunddreißigstes Kapitel. Aldats Tod	505—522
Zweiunddreißigstes Kapitel. Ein trügerisches Feuer	523—535
Dreiunddreißigstes Kapitel. Über sechs Pässe	536—559

Abbildungen.

		Seite
Porträt des Verfassers	(Titelbild)	
Das englische Faltboot auf dem Panggong-tso in Westtibet		3
Islam Bai		9
Meine Kamelkarawane		11
Brücke oberhalb Gultschа		13
Meine erste Karawane	(Separatbild)	16
Kurze Rast auf dem Marsche		17
Rast in der Oase Nagara-tschalldi	(Separatbild)	19
Kamelkarawane, einen Arm des Kisil-su durchwatend		19
Oase Nagara-tschalldi		21
Schwieriger Übergang über den Kisil-su		23
Durch die Furt des Kisil-su	(Separatbild)	24
Nikolai Fedorowitsch Petrowskij, Wirklicher Staatsrat, kaiserlich russischer Generalkonsul in Kaschgar		27
Die beiden Kosaken Sirkin und Tschernoff		28
Aufbruch der ersten Karawane aus Kaschgar	(Separatbild)	28
Markt in Kaschgar		29
Ein Seiltänzer in Kaschgar		31
Pappeln an der Landstraße	(Separatbild)	32
Meine erste Kamelkarawane in der Wüste im Osten von Kaschgar		33
In der Wüste zwischen Terem und Lailik		35
Übergang über einen Kanalarm unterhalb Kaschgar	(Separatbild)	36
Kurze Rast in der Wüste		37
Das Zelt meiner Leute in Lailik		39
Verkehr zwischen der Werft und dem Lager		41
Transport der Fähre nach dem rechten Flußufer		43
Bau der schwarzen Kajüte		45
Die Werft		47
Mädchen aus Lailik		48
Die Fähre auf dem Jarkent-darja	(Separatbild)	48
Tänzerinnen und Musikanten beim Abschiedsfest in Lailik		49
Der Verfasser an seinem Arbeitstisch an Bord der Fähre		53
Idyllische Fahrt auf dem Tarim	(bunte Tafel)	56
Frauen und Kinder unserer Bootsleute auf dem Wege zur Fähre		57
Die Jolle segelfertig		65
Lager am Strand		69
Das Innere meines Zeltes auf der Fähre		81
Hirtenhütte in der Nähe des Masar-tag		83
Kasim beim Fischfang		87
Unser Lager bei Kurruk-asste	(Separatbild)	88
Kasim mit seinem Fang		89
Eingeborene am Ufer des Tarim		91
Begräbnisplatz am Sai-tag		101
Der Jarkent-daja am Sai-tag		103

Digitized by Google

Seite

Falkner mit Jagdadler 115
Landung an der Mündung des Aksu-darja 117
Die Fähre an der Mündung des Aksu-darja 119
Unser Nachtlager bei Ala Kunglei Busrugvar 129
Fischereigeräte der Hirten von Tellpel 131
Ein Hirt schenkt uns ein Schaf 133
Kähne auf dem mittelsten Tarim 135
Uns begleitende Kähne aus Tschimen 137
Besuch des Beks von Schah-jar in Tschimen . . . . . (Separatbild) 137
Frühstückrast auf dem Jumalak-darja . . . . . (Separatbild) 144
Der See Koral-dungning-köll 147
Der Jumalak-darja von Koral-dung gesehen 149
Rekognoszierender Kahn 151
Drohender Schiffbruch . . . . . (Separatbild) 157
Kähne auf dem unteren Tarim 159
Örbek und Palta als Lotsen . . . . . (Separatbild) 160
Tokkus-kum, das Nordufer der Sandwüste 161
Dorf Al-kattik-tschekke 163
Treibeis auf dem unteren Tarim 167
Nächtlicher Kampf mit dem Treibeise . . . . . (bunte Tafel) 168
Blick vom rechten Tarimufer flußaufwärts (1. Dezember) 169
Begrüßung Parpi Bais und Islam Bais . . . . . (Separatbild) 175
Die Fähre an der Mündung des Ugen-darja 177
Kleine gebundene Dünen bei Karaul 179
Verlassene Hütten am Seit-köll 181
Winterquartier in Jangi-köll mit meinen Leuten 187
Unser Hauptquartier Tura-sallgan-ui 189
Hütten in Aktarma, einem unserer Nachbardörfer 197
Zusammentreffen mit dem Franzosen Bonin . . . . . (Separatbild) 201
Bonin im Hauptquartier . . . . . (Separatbild) 204
Parpi, Palta und Islam auf den äußersten Dünen des Sandmeeres am Jangi-köll 209
Sandsturm in der Wüste . . . . . (Separatbild) 213
Abstieg über den steilen Abfall einer Sanddüne . . . . . (Separatbild) 216
Die Karawane zwischen Bergen von Flugsand hinziehend 219
Das endlose Wüstenmeer 225
Beladenes Kamel 237
Karawane auf dem Astin-joll 243
Hirtenhütten in Schudang 245
Das alte Bett des Tschertschen-darja 251
Eine alte Tograk am Tschertschen-darja 252
Pappel am unteren Tarim 253
Auf dem Eise des Tschertschen-darja 257
Am Ufer des Tschertschen-darja 259
Sattma in Araltschi 261
Tränken der Pferde an einer Wake 263
Beim Dorfe Scheitlar 269

Seite

Schilfhütten in Scheitlar 271
Meine Kosaken Tschernoff, Sirkin und Schagdur . . . . . (Separatbild) 272
Pappelhain im Tarimdelta 273
Eine kleine Brücke in der Nähe von Jangi-köll 275
Meine burjatischen Kosaken Tscherdon und Schagdur (mit tibetischer Jagdbeute) 277
Basch-tograk 281
Tamariskendickicht 282
Der Teich bei Kurbantschik 283
Tal zwischen Kurbantschik und Budschentu-bulak 284
Tograk-bulak 285
Auf dem Wege nach Budschentu-bulak 286
Ruine bei Jing-pen 287
Tschernoffs wildes Kamel 296
Eines unserer zahmen Kamele 297
Abdu Rehims Beute . . . . . (Separatbild) 309
Eisschollen in der Oase Altimisch-bulak 311
Abdu Rehims wildes Kamel 313
Trümmer menschlicher Wohnungen in der Wüste 318
Gebäude auf Tonsockeln 319
Tschernoff und Abdu Rehim bei einem Tora in der Wüste 321
Tschernoff in den Ruinen 322
Aufrechtstehender Türpfosten 323
Einige von Ördeks Trophäen 325
Der Platz von Ördeks Entdeckung (ein Jahr später photographiert) 327
Ein Tschappgan auf dem Kara-koschun 333
Nordufer des Sees Kara-koschun 335
Ördek im Schilf unterhalb Kum-tschappgan 337
Transport der Kähne über Land . . . . . (Separatbild) 339
Transport der Kähne über eine Landenge 341
Hütten bei Jekken-öi 343
Flußmessung bei Schirge-tschappgan 344
In brennendem Schilfe . . . . . (bunte Tafel) 344
Der Tarim bei Schirge-tschappgan 345
Mündung des Merdek-Armes in die Wüste 346
Brücke über den Ilek 347
Unsere Kähne auf dem Ilek 348
Pappeln am Ufer des Ilek 349
Im Schilfe auf dem Suji-sarik-köll 350
Unsere Kähne bei einem Nachtlager 351
Brücke bei Tikenlik 352
Der Kalmak-ottogo-Arm 353
Jugend am Ufer des Tarim 357
Malenki und Maltschik 359
Neugierige Frauen und Kinder 363
Gewaltige Sanddünen am rechten Tarimufer . . . . . (Separatbild) 364
Dünen auf dem rechten Tarimufer 365

Digitized by Google

		Seite
Die Fähre sitzt auf dem Tuwadaku-köll im Schilfe fest		369
Sandsturm auf dem Beglik-köll	(Separatbild)	369
Ausblick von der Vorderkajüte der Fähre		371
Der Tarim bei Schirge-tschappgan		382
Frauen und Kinder in Tscheggelik-ui		383
Stall in Tscheggelik-ui		384
Der Bau der Pontonfähren		385
Die umgebaute Fähre	(Separatbild)	385
Knaben aus Tscheggelik-ui, auf einem Kahne sitzend		386
Die Pontonfähren auf dem Wege nach Abdall		387
Die Eingeborenen von Abdall	(Separatbild)	388
Sattma in Abdall		389
Frauen und Kinder der Loplik	(Separatbild)	392
An schilfbedeckten Ufern	(bunte Tafel)	401
Tamarisken bei Tattlik-bulak		407
Das Gerüst meiner Jurte		409
Hauptquartier bei Mandarlik		415
Hauptkamm des Tschimen-tag, oberhalb von Mandarlik		419
Lager bei Mandarlik. Blick talabwärts		420
Landschaft oberhalb von Mandarlik		421
Aufbruch ins tibetische Hochgebirge	(Separatbild)	422
Zwei gefangene Kulanfüllen		431
Die Kulanfüllen von vorn gesehen		431
Ein Parallelkamm des Arka-tag, von Lager Nr. XIX aus gesehen		439
Auf der höchsten Bergkette der Erde	(Separatbild)	440
Einige unserer Pferde im südlichen Quertale, vom Passe aus gesehen. (3. Aug. 1900)		441
Rast der Karawane während Tscherdons Rekognoszierung (3. Aug. 1900)		443
Aussicht vom Passe nach Ost zu Nord (3. Aug. 1900)		445
Aussicht vom Passe nach Norden (3. Aug. 1900)		447
Allgemeines Trocknen an der Sonne	(Separatbild)	457
Gletschermassiv im Südwesten vom Lager Nr. XXVII		461
Aussicht nach Süden vom Lager Nr. XXVIII aus		463
Bugsierung eines Kamels über den Fluß		473
Fester Boden unter den Füßen		474
Salzsee bei Lager Nr. XXXV (27. August 1900). Aussicht nach Nordosten		475
Ein glücklich über den Fluß gebrachtes Kamel		476
Salzsee bei Lager Nr. XXXV (27. August 1900). Aussicht nach Südosten		477
Meine Jurte im Lager Nr. XXXV (27. August 1900). Aussicht nach Norden.		479
Der Fischberg		484
Der Fischberg vom See aus		485
Blick vom See aus nach Westen auf den abziehenden Sturm		486
Blick vom See aus nach Osten		487
In Todesgefahr	(Separatbild)	489
Lagerplatz im tibetischen Hochland		497
Umbetten des kranken Aldat		499
Tscherdons Yak	(Separatbild)	502

Seite

Ein im Schlamm versinkendes Kamel 503
Turdu Bai auf einem Berge in der Nähe des Lagers Nr. LIV 507
Ein erbeuteter Yak 508
Kopf und Seitenfransen des Yaks 509
Blick nach Süden von Aldats Begräbnisplatz 511
Lager Nr. LX in 5111 Meter Seehöhe 515
Ein junger Kulan 516
Führung der sechs Kamele durch Turdu Bai 517
Unser Lager in Togri-sai am 8. Oktober 521
Obo beim Lager Nr. LXXI im untern Togri-sai 525
Ein toter Kulan 526
Das Altwe-tschimen-Gebirge aus dem Tschimental 527
Das Hauptquartier bei Temirlik 533
Aus dem Hauptquartier in Temirlik 537
Tscherdon und Schagdur mit ihrer Beute . . . . . (Separatbild) 540
Nordabhang der Kalta-alagan-Kette 541
Der Kalta-alagan von Süden (Lager am 15. und 16. November) 542
Der Kalta-alagan von Süden (Lager am 15. und 16. November) 543
Der Verfasser im Faltboot auf dem Ajag-kum-köll . . . . (Separatbild) 546
Islam Bai und Kutschuk stoßen vom Lande ab. 549
Die Packpferde am Ufer des Ajag-kum-köll . . . . . (Separatbild) 550
Das nach dem Passe Gopur-alik hinaufführende Tal 553
Turdu Bai und Kutschuk mit dem zusammengelegten Faltboot. (Separatbild) 556

Karten.

Höhenprofil der Reiseroute.
Tarim und Wüste Takla-makan. Maßstab 1 : 2000000.
Osttibet. Maßstab 1 : 2000000. Nebenkarte: Faksimile eines Originalblattes meiner Karte des Tarimflusses. Maßstab 1 : 35000.

Einleitung.

Am Johannistage des Jahres 1899, als der nordiſche Sommer in ſeiner größten Schönheit prangte, brach ich zum vierten Male von Stockholm nach dem Herzen von Aſien auf, zu neuen Forſchungen und Abenteuern im fernen Oſten. Die Schiffe im Hafen waren reich mit Flaggen geſchmückt, ſie feierten das Johannisfeſt. Nur meine Eltern, Geſchwiſter und nächſten Freunde ſtanden am Ufer, als der Dampfer Uleåborg langſam den Stockholmer Strom hinabglitt. Welche Schickſale und Entbehrungen ich auch während der folgenden drei Wanderjahre zu erdulden gehabt, ich habe keinen ſchwereren Tag erlebt als dieſen erſten; denn eine weit größere Entſchloſſenheit als nachher täglich erforderlich iſt, gehört dazu, ſich von der Umgebung loszureißen, mit der man von Kindheit an durch die heiligſten Bande des Lebens verknüpft iſt.

Auf dieſer Reiſe führte ich viel ſchwereres Gepäck mit als auf meinen früheren; es wog nicht weniger als 1130 Kilogramm und war in 23 Kiſten verteilt, von denen die meiſten eigens ſo angefertigt waren, daß ſie von einem Pferde bequem paarweiſe transportiert werden konnten. Meine Ausrüſtung war auch jetzt ſehr vollſtändig. Damit der Leſer einen Begriff davon hat, wie man für eine Aſienreiſe ausgerüſtet ſein muß, will ich hier die wichtigſten Gegenſtände aufzählen.

Um mit den aſtronomiſchen Inſtrumenten zu beginnen, ſo benutzte ich diesmal einen Univerſalreiſetheodoliten und drei Chronometer. Dieſe Inſtrumente ſind unter allen Umſtänden die empfindlichſten und

Digitized by Google

erfordern die liebevollſte Sorgfalt. Sie nahmen auf der Reiſe nicht den geringſten Schaden und kamen unverſehrt wieder heim.

An topographiſchen Inſtrumenten war ich verſehen mit: Nivellierfernrohr mit Meßſtangen und anderem Zubehör, Nivellierſpiegel, Bandmaßen, Kompaſſen, Diopterkompaß mit Prisma zur Ableſung der Winkel, Meßtiſch mit Stativ und Diopter.

Ich nahm auch zwei Strommeſſer mit, vorzügliche Apparate, die bei unzähligen Gelegenheiten gebraucht wurden und ſich auch beim Rudern für Diſtanzmeſſungen erfolgreich verwenden ließen.

Die meteorologiſche Ausrüſtung beſtand aus einem Hypſometer mit 5 Kochthermometern, einem Aſpirationspſychrometer, ein paar Aktinometern, einem Anemometer, einem Regenmeſſer und einer großen Anzahl gewöhnlicher Thermometer, Quellenthermometer, Maximum- und Minimumthermometer, Thermometer zur Unterſuchung der Bodentemperatur uſw. Das Kgl. Nautiſch-Meteorologiſche Inſtitut in Stockholm hatte mir einen Tiefſeethermometer überlaſſen. Einen Barographen und einen Thermographen mit vierzehntägigem Gang hatte ich eigens herſtellen laſſen. Dieſe ſelbſtregiſtrierenden Apparate waren mir zur Kontrolle von unſchätzbarem Nutzen und arbeiteten vortrefflich. Ein großer Vorteil war, daß ihre Glasgehäuſe ſo dicht ſchloſſen, daß weder Sandſtürme, noch atmoſphäriſcher Staub ihren Gang im geringſten beeinflußten.

Drei Aräometer ließen nichts zu wünſchen übrig, als daß die Skalen den ſehr ſalzigen Seen Tibets hätten beſſer angepaßt ſein müſſen.

Nicht weniger als 58 Brillen hatte ich beſtellt. Sehr wenige von ihnen kamen wieder ganz nach Hauſe. Beſonders die Schneebrillen, grau und blau in verſchiedenen Nüancen und mit ungeſchliffenen Gläſern, fanden bei meinen Karawanenleuten und anderen Eingeborenen reißenden Abſatz.

Dieſelben Waffen, die mich 1893—97 begleitet hatten, leiſteten mir auch jetzt Dienſte. Ich hatte ſie als Geſchenk von dem Direktor der Waffenfabrik zu Husqvarna erhalten, der jetzt ſo gütig war, mich mit vier weiteren ſchwediſchen Offiziersrevolvern und einer Menge kleinerer Revolver, die hauptſächlich zu Geſchenken an die Eingeborenen

Digitized by Google

Gebiete nicht mit in Betracht kommen und nicht besonders, da sie

Kolonien. 3

Gebiete nicht mit in Betracht kommen und nicht besonders, da sie

flinke Fahrzeug die ganze Karawane über einen tibetischen Fluß, dessen Umgehung uns großen Zeitverlust verursacht hätte.

Die photographische Ausrüstung erwies sich in jeder Hinsicht als vortrefflich. Dieselbe Watson-Camera, die fast ein Jahr im Flugsande der Wüste Takla-makan begraben gelegen, begleitete mich auch jetzt. Außerdem hatte ich eine kleine Verascopecamera, ein ganz vorzügliches Instrument, einen Kodak Junior und einen Daylightkodak von Eastman. Es spielte keine Rolle, daß letzterer meinen Erwartungen nicht entsprach, da die drei anderen während der ganzen Reise vortrefflich funktionierten. Die Linsen waren die vorzüglichsten, die zu haben waren; als Glasplatten, die die schwerste Nummer meines Gepäcks ausmachten, benutzte ich Edwards „Antihalo". Mit allem, was zum Entwickeln, Fixieren und Kopieren gehört, war ich ebenfalls ausgestattet und den größten Teil der aufgenommenen Platten (etwa 2500) entwickelte ich im Laufe der Reise selbst. Nur 700 Platten waren bei der Heimkehr noch nicht entwickelt. Sie wurden immer in verlöteten Blechkasten verwahrt. Allerdings kostete das Entwickeln der Bilder Zeit, aber ich fand, daß die Arbeit in hohem Grade an Interesse gewann, denn es versteht sich von selbst, daß es ein angenehmes Gefühl der Sicherheit gibt, wenn man weiß, daß die Platten gelingen und die Apparate dicht sind. Übrigens muß sich die Expositionszeit nach den Lichtverhältnissen richten, die in Ostturkestan und in Tibet sehr verschiedenartig sind. Da ich eine so vollständige photographische Ausrüstung hatte, kam ich selten dazu, Zeichnungen zu machen, und hatte auch selten Zeit dazu; meist sind ja auch Photographien infolge ihrer absoluten Treue wertvoller.

Hier sei auch erwähnt, daß eine Menge Kleinigkeiten, wie Messer, Dolche, Ketten, Uhren, Kompasse, Spieldosen usw. mitgenommen wurden, die zu Geschenken an die Eingeborenen bestimmt waren. Ein Eskilstuna-Messer erster Güte wird im innersten Asien weit höher geschätzt als ein viel wertvolleres Geldgeschenk. In vielen Fällen sind derartige Kleinigkeiten besser als Scheidemünze und selbstverständlich billiger.

Papier zum Kartenzeichnen, Tage- und Notizbücher, Schreibmaterial, Tintenpulver und dergleichen hatten ebenfalls ein achtunggebietendes Ge-

Digitized by Google

wicht, aber ich bedurfte dieser Sachen für eine Karte von 1149 Blättern und für ein Tagebuch von 4500 Seiten!

Zur Verwahrung und Beförderung der empfindlicheren Sachen hatte ich sechs Koffer von Korbgeflecht mit wasserdichtem Futteral bestellt. Sie waren leicht und sehr stark und nahmen keinen Schaden, während Holz- oder Eisenkisten gründlich beschädigt wurden. Ferner wurde mir eine dauerhafte Kiste mit 300 Glasröhren für naturgeschichtliche Präparate geliefert.

Die Proviantfrage wurde außerordentlich befriedigend gelöst. Alle Waren (acht Kisten) hielten sich vorzüglich; besonders delikat waren die Schildkröten-, Kaiser- und Ochsenschwanzsuppe, die, fertig in Dosen, nur gewärmt zu werden brauchten. Um eine Schaf- oder Antilopenfleischsuppe schmackhaft und kräftig zu machen, war Liebigs Fleischextrakt unschätzbar und sehr praktisch, da er sich leicht mitnehmen ließ.

Alles war für eine Reise von zwei Jahren berechnet und reichte daher nicht aus. Aber bis in die Lop-nor-Gegend stand ich von Zeit zu Zeit mit Europa in Verbindung und konnte somit im Sommer 1901 Verstärkung erhalten, nicht nur an photographischem Material und Konserven, sondern auch für meine Kasse.

Meine Bibliothek war nicht groß; sie bestand aus: Bibel, Gesangbuch und einem Büchlein mit dem Titel „Parole für den Tag", das ein Band zwischen mir und den Meinen in der Heimat bildete, ferner aus Supans „Grundzüge der physischen Erdkunde", Geikies „The great Ice Age" und Hanns „Handbuch der Klimatologie", Kerns „Der Buddhismus und seine Geschichte in Indien", Rhys Davids „Buddhism", ein paar wissenschaftlichen Nachschlagebüchern, sowie aus Odhners schwedischer Geschichte und ein paar Werken schwedischer Dichtkunst. Alle Karten, welche Reisende über das innerste Asien veröffentlicht hatten, wurden in einer besonderen Mappe verwahrt. Ich konnte demnach ihre Routen sorgfältig vermeiden und Gegenden aufsuchen, wo ich der erste war.

Ein so bedeutendes Gepäck 5300 Kilometer weit auf der Eisenbahn als Passagiergut mitzunehmen, hätte natürlich große Kosten verursacht. Mir aber kostete es nicht eine Kopeke. Seine Majestät der Zar hatte

Digitized by Google

meinem Reiseplane großes Interesse entgegengebracht und mir für Rußland freie Reise und für mein Gepäck Fracht- und Zollfreiheit bewilligt.

In Petersburg genoß ich vom 26.—30. Juni 1899 wieder die Gastfreundschaft unseres Gesandten Reuterskiöld. Wie leid tat es mir, als ich eine Woche später von seinem plötzlichen Hinscheiden hörte! Unserem neuen Gesandten in Rußland, dem Grafen Aug. Gyldenstolpe, bin ich für die große Bereitwilligkeit, mit der er sich sowohl damals als auch während der drei folgenden Jahre meiner Interessen liebevoll angenommen hat, größten Dank schuldig. Er hatte die Güte, es so einzurichten, daß ich, außer der freigebigen Unterstützung, die ich von meinem Freunde Emanuel Nobel erhalten hatte, auch das ganze Reisegeld auf bequeme Weise in Taschkent erheben konnte. In Petersburg hatte ich auch die Freude, täglich mit meinem alten Wohltäter und Freunde, dem berühmten Polarforscher Professor Freiherrn A. von Nordenskiöld zusammenzutreffen. Zu tiefer Trauer für alle, die ihn liebten und bewunderten, und zu unersetzlichem Verluste für die Wissenschaft und unser Vaterland wurde auch er während der Zeit, in der ich fern von der Heimat weilte, dahingerafft.

Ich werde den Leser nicht mit einer Beschreibung der Fahrt durch Rußland und Westasien ermüden. Dem Plane dieses Buches gemäß muß ich an bekannten Orten vorübereilen und den Leser so schnell wie möglich nach dem eigentlichen Schauplatze neuer Erfahrungen und geographischer Entdeckungen führen. Während der letzten Zeit, bevor ich Stockholm verließ, hatte ich angestrengt gearbeitet, und es war daher eine wahre Erholung, sich in dem bequemen Abteil ausstrecken zu können, ungestört durch Korrekturen, Telephon und Zeitungen und Tausende von Bagatellen, die in einem zivilisierten Staate unsere Zeit und unsere Gedanken in Anspruch nehmen. Es war schön, Träumen und Plänen freien Lauf lassen zu können und zu fühlen, daß man sich mit jeder Minute dem Ziele näherte.

Die Fahrt ging über Moskau, Woronesch und Rostow am majestätischen Don und weiter nach Wladikawkas, denselben Weg, den ich bei meiner ersten Reise 1885 zurückgelegt hatte. Von da führte der Weg über das langweilige Petrowsk und über die weite Fläche des

Digitized by Google

Kaſpiſchen Meeres nach Kraſnowodsk, einem der trübſeligſten Orte, die man ſich denken kann.

Kriegsminiſter General Kuropatkin hatte die große Freundlichkeit gehabt, telegraphiſch in Kraſnowodsk Befehl zu erteilen, daß mir zur Reiſe nach Andiſchan ein ganzer Eiſenbahnwagen zur Verfügung geſtellt werde. In dieſen wurde all mein Gepäck verſtaut, und ich ſelbſt hatte es ſo bequem wie in einem Hotel. Da mein Wagen der letzte im Zuge war, konnte ich von ſeiner hinteren Plattform aus den Blick über die öde Landſchaft ſchweifen laſſen. Ich hatte die Schlüſſel zum Wagen und war von den übrigen Leuten im Zuge vollkommen iſoliert. Daher konnte ich bei der drückenden Hitze ſo leicht gekleidet als nur denkbar umhergehen und mich ab und zu im Toilettezimmer an einer Duſche erfriſchen.

Am 7. Juli verließen wir nachmittags 5 Uhr die Küſte des Kaſpiſchen Meeres, rollten in den aſiatiſchen Kontinent und verloren uns in der öden Steppe. Um Mitternacht fiel die Temperatur, die mittags in Kraſnowodsk 37° im Schatten betragen hatte, auf 28°, und die Lebensgeiſter, die in der Hitze eingeſchlummert waren, wachten wieder auf. Am Nachmittag des 8. Juli erreichten wir Aſchabad, wo ich Oberſt Svinhufvud traf, den ich von meiner vorigen Reiſe her kannte und der hier Bahnhofsinſpektor war.

Ich muß eine kleine Epiſode von meinem neuen Zuſammentreffen mit dieſem ſympathiſchen, heiteren Finnen einſchalten. Ich bat ihn, nach Merw Auftrag zu geben, daß mein Wagen dort vom Zuge abgekoppelt und bei der erſten Gelegenheit an einen nach Kuſchk beſtimmten Zug angehängt werde. Auf der Reiſe durch Transkaſpien war ich nämlich auf den Gedanken gekommen: warum ſollte ich mir nicht das berühmte Kuſchk und die Grenze gegen Herat anſehen, da auf meiner Fahrkarte doch klar und deutlich geſchrieben ſtand: „Mit allerhöchſter Erlaubnis wird Dr. Sven Hedin freie Reiſe und freie Gepäckbeförderung auf allen ruſſiſchen Bahnen in Europa und Aſien bewilligt“!

Oberſt Svinhufvud lächelte freundlich, nahm aus ſeinem Taſchenbuch ein Telegramm vom Kriegsminiſterium und las: „Im Falle, daß

Digitized by Google

Dr. Sven Hedin beabsichtigt, sich nach Kuschk zu begeben, teilen Sie ihm mit, daß dieser Weg allen Reisenden verschlossen ist."

Damit war die Sache entschieden. In meinem Herzen dachte ich, daß das russische Kriegsministerium sehr klug handelt, wenn es einen Punkt, der in strategischer Hinsicht von großer Bedeutung ist, so scharf bewacht. Ich erfuhr auch, daß diese Seitenbahn nicht einmal Russen offen steht; nur Militärpersonen, die nach der Festung Kuschk kommandiert sind, dürfen sie benutzen.

Am 9. Juli, um $2^1/_2$ Uhr morgens, waren wir in Merw, von wo die neue Bahnlinie südwärts nach Kuschk abgeht. In der Oase Tschardschui mit ihrer lebhaften Station war die Ankunft unseres Zuges das große Ereignis des Tages. Gleich hinter der Station Amu-darja rollte der Zug auf der gewaltigen Holzbrücke über den gleichnamigen Fluß, was volle 26 Minuten dauerte. Als ich 1902 zurückkehrte, war die neue Eisenbrücke fertig.

Nach kurzer Fahrt war ich in Samarkand mit seinem reichen Vegetationsgebiete, das ich am Morgen des 10. Juli verließ. Hinter Dschisak hatten wir die einförmige, ebene Steppe zu kreuzen. Die Stationen heißen nach Generalen, die in der Geschichte des Landes eine Rolle gespielt haben, Tschernajewa, Wrewskaja usw. Schließlich rollt der Zug über den Sir-darja, und man ist in Taschkent, der Hauptstadt Turkestans, mit ihrem großen, lebhaften Bahnhofe, dessen Bedeutung noch größer werden wird, wenn in ein paar Jahren die Bahnstrecke Orenburg-Taschkent fertig ist.

Nach einem Besuche beim Generalgouverneur und bei alten Freunden und nachdem ich im Observatorium meine Chronometer verglichen hatte, verließ ich am Abend des 12. Juli Taschkent wieder.

Hinter Tschernajewa fährt der Zug das Ferganatal hinauf. Im Süden zeigte sich die turkestanische Bergkette, die bald in den Alai mit seinen schneebedeckten Kämmen und Gipfeln übergeht. In Dörfern oder wo Wege die Bahnstrecke kreuzen, haben sich manchmal Sarten versammelt; sie haben sich noch nicht ganz mit der seltsamen, schnellen „Maschina", die auf dem „Temir-joll" (Eisenbahn) dahinsaust, befreundet. Um

Digitized by Google

1. Die Kinder der Barbara, so erzählt sie selbstbildlich, sind:

Hans, der Jüngste, ein Bild des Vaters, ein Bild des Todes, wenn ihn der Vater nicht mehr sieht, ein Bild des Lebens, wenn er ihn sieht, ein Bild der Liebe, wenn er ihn liebt, ein Bild der Ewigkeit, wenn er ihn ewig liebt.

Ferdinand, der Zweitjüngste, ein Bild der Mutter, ein Bild des Todes, wenn ihn die Mutter nicht mehr sieht, ein Bild des Lebens, wenn sie ihn sieht, ein Bild der Liebe, wenn sie ihn liebt, ein Bild der Ewigkeit, wenn sie ihn ewig liebt.

Barbara, die Zweitälteste, ein Bild der Mutter, ein Bild des Todes, wenn sie die Mutter nicht mehr sieht, ein Bild des Lebens, wenn sie die Mutter sieht, ein Bild der Liebe, wenn sie die Mutter liebt, ein Bild der Ewigkeit, wenn sie die Mutter ewig liebt.

Erſtes Kapitel.

Über den erſten Paſs des Kontinents.

In Oſch verlebte ich zwei ſehr angenehme Wochen bei Oberſt Saizeff, meinem vortrefflichen Freunde aus Pamir, und im Kreiſe ſeiner liebenswürdigen Familie. Er war jetzt Ujäsdnij natſchalnik (Diſtriktschef) über den Diſtrikt Oſch, der 175000 Einwohner zählt, während ſeine Hauptſtadt von 35000 Sarten, 150 Ruſſen und 800 Mann Garniſon bewohnt iſt. Die einzige Unbequemlichkeit während meines Aufenthalts in Oſch war eine heftige Augenentzündung. Doch ich verlor nicht viel durch dieſen unfreiwilligen Arreſt, denn Islam Bai ordnete unterdeſſen das Gepäck, ſtellte die Karawane zuſammen, mietete Diener, ließ zwei Zelte anfertigen und beſorgte die notwendigen Einkäufe. Einmal beſuchten Saizeff und ich Islam in ſeinem Heim, einer einfachen, ärmlichen Lehmhütte in der Sartenſtadt, wo er auf eigenem Grund und Boden mit ſeiner Frau und fünf Kindern wohnte, unter die ich Goldmünzen und andere Geſchenke verteilte, um ſie über die bevorſtehende Trennung von dem Gatten und Vater zu tröſten. Auf der vorigen Reiſe hatte Islam monatlich 25 Rubel erhalten; jetzt wurde ſein Lohn auf 40 erhöht, was für einen Aſiaten, der überdies ganz freie Station hat, eine bedeutende Summe iſt. Der Lohn des erſten Jahres wurde als Vorſchuß Oberſt Saizeff eingehändigt, der davon monatlich 10 Rubel an Islams Familie auszahlte.

Digitized by Google

Als ich mich ganz wiederhergestellt fühlte und alles bereit war, wurde die Abreise auf den 31. Juli 1899 festgesetzt. Die Karawane brach frühmorgens auf und lagerte im Dorfe Madi. Nach einem glänzenden Diner bei Oberst Saizeff verließ ich nachmittags Osch, begleitet von meinen Wirten und verschiedenen jungen Damen und Offizieren. In einem Haine bei Madi waren die Zelte aufgestellt, und der Min-baschi der Gegend hatte eine geräumige Jurte (Zelt) mit Stühlen und Tischen hergerichtet, die unter den Delikatessen des Dastarchans (Imbiß) beinahe brachen. In der Dämmerung kehrten meine russischen Freunde nach Osch zurück. Erst jetzt war ich von der Zivilisation abgeschnitten und fühlte, daß ich mich wieder auf der Reise befand. Als abends 9 Uhr die erste Reihe meteorologischer Ablesungen gemacht wurde, war ich wieder im alten Gleise und gedachte der 1001 Nächte, die ich vor nicht langer Zeit unter ähnlichen Verhältnissen im Herzen des großen, öden Asiens verlebt hatte! Jetzt aber bewohnte ich ein prächtiges Zelt aus doppeltem, wasserdichtem Segeltuche, das mit Teppichen geschmückt und mit dem Feldbett und meinen Instrumentkisten möbliert war. Gesund und herrlich war es, wieder im Freien im Zelte zu wohnen, vor mir ganz Asien und eine Welt von Hoffnungen auf neue, wichtige Entdeckungen!

Islam hatte zwei nette junge Hunde, die wirklich hübsch zu werden versprachen, angeschafft; der eine, ein Hühnerhund, hieß Dowlet (Reichtum), der andere, ein asiatischer Wilder von gemischtem Blute, hörte auf den Namen Jolldasch (Reisegefährte). Sie wurden an mein Zelt angebunden, um allmählich daran gewöhnt zu werden, daß sie dessen treue Wächter sein müßten, was nicht viele Tage dauerte. Ich hatte diese Hunde so lieb, daß mir später ihr Verlust den tiefsten Schmerz bereitete.

Die Karawane bestand aus Islam Bai als Führer, Kader Ahun und Musa, Tschigiten (Kuriere) aus Osch, die für 15 Rubel monatlich angeworben waren, und vier Karakeschen (Pferdewärtern), welche die 26 Pferde begleiteten, die ich für 8 Rubel pro Stück für die ganze Wegstrecke bis Kaschgar (450 Kilometer) gemietet hatte. Die Leute hatten zwei Zelte, um welche das Gepäck ganze Bastionen bildete. Die ersten Tagereisen, soweit die neuangelegte Fahrstraße reicht, zog ich es vor, im Wagen zu fahren.

Digitized by Google

The Plain.—I had chosen a specially long ride, 30 miles, to see the plain, and I was glad I had done so. The road was a good one, and the scenery was very fine. Leaving the town, we passed through a wood, and then came to the edge of the plain, which is 1,000 feet above the river. Here we had a splendid view of the whole of the plain, with the Serra Grande in the distance. The plain is about 30 miles long and 10 miles wide, and is covered with grass, on which cattle are grazing.

BOA VISTA

Boa Vista.—Boa Vista is the capital of the territory, and has a population of 1,500. It is a very pretty little town, with wide streets, and is built on the top of a hill. The houses are mostly one-storied, and are painted white, with red tiled roofs. The Government House, the Bishop's Palace, and the Cathedral are the principal buildings. The Cathedral is a very fine building, and is built entirely of stone. Boa Vista has a fine public garden, in which there are many trees and flowers.

Steinen und Büſchen dahin und bildet oft ſchäumende Kaskaden. Das Tal öffnet ſich, vor uns zeigt ſich Gultſcha mit ſeinen leicht zu zählenden ruſſiſchen Häuſern, dem Fort mit einer Sotnja (100 Mann), den Kaſernen, der letzten Telegraphenſtation und dem Baſare, umgeben von ſchlanken Pappeln. Der kleine Ort liegt am rechten Ufer des Kurſchab- oder Gultſcha-darja, der ziemlich waſſerreich iſt, obgleich die Tiefe 80 Zentimeter nicht überſteigt.

Der am rechten Ufer des Gultſcha-darja weiterführende Weg iſt vortrefflich, obgleich er bergauf und bergab geht; er wird aber auch jährlich ſorgfältig unterhalten und muß jeden Frühling ausgebeſſert werden, weil er, namentlich an den Päſſen, durch Lawinen und durch die Schneeſchmelze zerſtört wird. Die Brücken ſind aus Holz und befinden ſich an ſchmalen Stellen, bei denen eine einzige Spannung genügt. Welch ein Unterſchied gegen die ſchlechten, ſchwankenden Stege, die für die Bedürfniſſe der Kirgiſen genügten und die ich während meines früheren Beſuches kennen lernte. Seitdem hat der Weg ſtrategiſche Bedeutung erhalten; er geht durch das Alaital nach Bordoba (Bor-teppe) und von da über den Kiſil-art und Ak-baital nach Pamirſkij Poſt. Man kann jetzt den ganzen Weg fahren und Proviant, Bauholz uſw. auf Karren nach den Ufern des Murgab bringen; ſelbſt mit Artillerie kann man nun das öde Gebiet von Pamir durchkreuzen. An mehreren Stellen, wie Bordoba und Kara-kul, hat man ſteinerne Stationsgebäude erbaut. Sie liegen im Terrain ſo maskiert, daß man ahnungslos daran vorbeireiten würde, wenn man ihre Lage nicht kennte. Sie enthalten heizbare Zimmer mit Proviant uſw., wo Reiſende und Dſchigiten im Winter oder bei Schneeſtürmen eine erwünſchte Freiſtatt finden ſollen. Die kleinen Herbergen und Hütten, in denen ich im Februar 1894 übernachtete, waren eingegangen.

Hier und da ſteht noch eine Pappel (Terek). Der Artſcha (Wacholder) beginnt an den Abhängen aufzutreten. Wir ſehen viele, gar nicht ſcheue Rebhühner. Bei Kiſil-kurgan (rote Feſtung) ſteht ein kleines Lehmfort, wo die Kirgiſen uns Tee vorſetzten. Ein wenig davon entfernt raſtete ich im Schatten eines herrlichen Pappelhains, um die Karawane zu erwarten, und erfreute mich im Wagen des ſchönſten Schlafes, den ich

Digitized by Google

seit langem genossen. Er war mir auch nötig, denn des bewegten nächtlichen Lebens und des Lagerlärms war ich noch ungewohnt. Doch nach einer Stunde weckten mich Rufe und Pfiffe: unsere stattliche Karawane marschierte vorbei. An der Spitze ritt ein Mann auf einem Esel und führte die drei Pferde, welche meine kostbaren Instrumentkisten trugen. Die übrige Karawane ist in drei Abteilungen geteilt, jede von einem Dschigiten überwacht, während einige Männer zu Fuß gehen, um die Lasten, die herunterrutschen oder nicht im Gleichgewicht sind, zurechtzurücken. Kader Ahun reitet hinterdrein; ihn begleitet ein neuangeschaffter, noch angebundener Karawanenhund. Fröhlich klingen die Glocken und geben ein gellendes Echo. Der lange Zug verschwindet hinter einem Hügel, taucht wieder auf und entschwindet wieder meinen Blicken, indem er langsam einen steilen Hang hinabzieht. Aber bald hole ich ihn ein.

Der Weg wird steiniger und zieht sich große Strecken lang auf der Höhe senkrecht abfallender Schuttkegel und Geröllhügel hin, deren Basis vom Flusse bespült wird. Wo Nebentäler einmünden, öffnen sich malerische Perspektiven in das Gebirge hinein. Immer noch kommen Pappeln und Sträucher vor, die Steigung nimmt ein wenig zu, immer häufiger zeigen sich Stromschnellen, und immer lauter rauscht der Fluß. Bei der Talweitung Kulenke-tokai sieht man am rechten Flußufer einen sehr schönen Pappelhain, wo die Kirgisen freundlicherweise eine Jurte für uns aufgeschlagen hatten, da sich hier gerade keine Nomaden befanden, in deren Zelten wir hätten rasten können. Ich zog jedoch vor, die Ankunft der Karawane abzuwarten, um in meinem eigenen „Hause" zu wohnen.

An diesem Punkte brachten wir den ersten Ruhetag der Reise zu. Es war ein herrlicher stiller Platz, denn die Pferde waren nach Jeilaus (Weideplätzen) in der Nachbarschaft gebracht worden. Der Himmel war trüb, die Temperatur angenehm. Abwechselnd wehte es talaufwärts und talabwärts, und wie eine Einweihungshymne klang es, wenn der Wind in den Kronen der dicht belaubten Bäume rauschte. Man konnte träumen und diesen wohlbekannten Lauten lauschen, die an so manche Ereignisse von früheren Reisen erinnerten. Ich sah in Gedanken den kommenden Jahren entgegen, in deren Schoße so viele seltsame Er-

Digitized by Google

eigniſſe und Abenteuer, ſo viele harte Schickſale und Entbehrungen, Verluſte, Siege und Entdeckungen ſchlummern ſollten! Noch hatte ich das Gefühl der Einſamkeit nicht völlig überwunden, aber die Zeit ſtählt das Gemüt, und der Mechanismus des Karawanenlebens geht bald ſeinen vorgeſchriebenen Gang. Der Unterſchied gegen die zwei vorhergehenden Jahre war recht ſchroff. Nach dem Aufenthalte im Weltgetümmel und in ziviliſierten Verhältniſſen war es ein ſeltſames Gefühl, wieder fort und vergeſſen zu ſein, von der eigenen Sehnſucht verurteilt, im innerſten Aſien zu verſchwinden. Noch am Abend ſang es melancholiſch in den Pappeln, und in dem unermüdlichen Rauſchen des Fluſſes glaubte ich die alte, wohlbekannte Mahnung zur Geduld, die ſchließlich zum ſicheren Siege führe, wiederzuhören. Jetzt erſchien das Ziel noch fern und dunkel, aber jeder Tag würde mich ihm einen Schritt näher führen, und kein Tag würde ohne neue Erfahrungen und Forſchungsgewinne vergehen. Still und verlaſſen lag das Biwak da; kein Rauch deutete auf Feuer, keine Menſchen zeigten ſich, denn meine Leute gaben ſich in der Jurte dem Schlafe hin, nur der Fluß und der Wind ſtörten die feierliche Stille.

Kurz nach Mitternacht fiel Regen, der luſtig auf die Zeltleinwand trommelte. Es klang gemütlich und führte gegen Morgen eine ziemlich fühlbare Abkühlung herbei. Die unerwartete Duſche brachte Leben ins Lager, und die Leute waren ſofort auf den Beinen, um das draußen ſtehende Gepäck unter Dach zu bringen.

Gleich hinter dem Lager überſchreiten wir ein paarmal den Fluß und halten uns dann meiſtens auf dem rechten Ufer. Bei Suſi-kurgan läßt man links das Terektal liegen, das nach dem Paſſe Terek-davan hinaufführt, über den ein näherer, aber ſchwerer paſſierbarer Weg nach Kaſchgar geht. Oberhalb dieſes Tales iſt die Waſſermenge des Hauptfluſſes geringer, doch wird das Tal wieder breit, und ſein gleichmäßig abfallender Boden hebt ſich grau ab gegen die roten Terraſſen von Sand, Geröll und Ton, welche das Bett zwiſchen ihren lotrechten Wänden einſchließen. Dann paſſieren wir am linken Ufer einen kleinen, ſanften Bergrücken auf dem Paſſe Kiſil-beles, wo wir im Schatten maſſiger Artſchas raſten. Es iſt recht friſch, es geht ein lebhafter Wind, und

Digitized by Google

Herde von Rennthieren.

auf der Kraftfahrer-Ehrenmal, dem Ehrenmal der Kraftfahrer, das in Berlin-Charlottenburg, Hardenbergplatz, errichtet wurde. Es ist ein Werk des Bildhauers Professor Richard Scheibe, der auch das Ehrenmal für die Gefallenen der Technischen Hochschule Berlin geschaffen hat. Auf dem Sockel des Ehrenmals steht ein Kraftfahrer, der sich mit der linken Hand auf das Steuerrad stützt, während er in der rechten Hand die Fackel des Lebens hält.

Schlacht Die große Schlacht um Berlin hat auch in den Betrieben ihre Spuren hinterlassen. Die Bilder zeigen Arbeiter der Berliner Verkehrsbetriebe, die nach Beendigung der Kampfhandlungen mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt sind. Oben: Arbeiter der Berliner Verkehrsbetriebe beim Aufräumen der Straßenbahnschienen. Unten: Arbeiter der Berliner Verkehrsbetriebe beim Beseitigen der Trümmer.

packen. Die Luftverdünnung dagegen beläſtigte mich nicht im geringſten, doch merkte man an der ſich bei anſtrengenden Bewegungen einſtellenden Atemnot, daß hier das herrſchte, was die Eingeborenen „Tutek" nennen, das Gefühl, welches man auf Hochpäſſen empfindet. Der Weg folgt dem Talldikbache aufwärts, manchmal im Bachbette ſelbſt, das man verläßt, um die Abhänge hinaufzuklettern. Nachdem wir verſchiedene Nebentäler paſſiert, beginnt der eigentliche Anſtieg, der nicht ſehr ſteil iſt, da der Weg in zahlloſen Zickzackwindungen angelegt iſt. Das Geſtein iſt ſchwarzer, ſtarkgefalteter Schiefer. Auf der Höhe des Talldikpaſſes ſteht ein mit einem Geländer umgebener Pfahl; zwei gußeiſerne Tafeln an demſelben verkünden, daß der Paß 11800 Fuß (3617 Meter) hoch iſt, 88 Werſt von Gultſcha liegt und der Weg angelegt worden iſt, als A. B. Wrewſkij Generalgouverneur und N. J. Korolkoff Gouverneur waren. Die Wegarbeiten begannen am 24. April 1893 und endeten am 1. Juli desſelben Jahres unter Leitung des Majors Grombtſchewſkij. Auf der anderen Seite, nach dem Alaitale zu, iſt der Abſtieg weniger ſteil. Kein einziger Wacholder überſchreitet den Paß; auf der Alaiſeite ſind die Abhänge ganz unbewaldet.

Am oberen Sarik-taſch verabſchiedete ich meinen Arabatſchi (Kutſcher) und gab ihm ein anſtändiges Trinkgeld und einen Dolch; er hatte ſich gut geführt und den Wagen wohlbehalten bis ins Alaital gebracht. Von jetzt an ritt ich und weihte einen ungariſchen Feldſattel aus Budapeſt ein. Bald ſind wir im eigentlichen Sarik-taſch, wo das Paßtal des Talldik in das große, breite Alaital einmündet; dann biegen wir nach Oſten ab, die letzten Werſtpfähle hinter uns zurücklaſſend. Im Süden dehnt ſich das großartige Gebirgsſyſtem des Transalai aus; die gewaltigen Bergrieſen ſtehen in kreideweißem, hellblauſchimmerndem Schneegewande da, und die meiſten der höchſten Gipfel ſind wolkenumkränzt. Beſonders im Weſten ſind die Wolken zahlreich, und der Pik Kauffmann iſt daher unſeren Blicken verborgen. Das Alaital iſt breit, offen und reich an Weiden, auf denen hier und dort zahlreiche große Agile (Hürden) mit gewaltigen Herden zu ſehen ſind. Im Oſten wird das Tal von Bergen verſperrt, über welche der flache Paß Tong-burun führt, der die Waſſerſcheide und die öſtliche Schwelle des Alaitales bildet. Alle Augen-

Digitized by Google

HMS Ramillies (Rear Admiral Hon. Guy A.L. Bosanquet, CB) and **HMS Resolution** (Captain Hon. Edward Bingham, CB, DSO) were the two ships of the 1st Battle Squadron which had been detached from the Grand Fleet to escort the Glorious and her destroyers. Both ships were of the Revenge class, launched in 1916, and displaced 29,150 tons. Their armament was eight 15-inch guns in four turrets, and their speed was 21 knots.

HMS Glorious (Captain Hon. Edward St. Vincent Charles Cochrane, DSO, RN) was a battle cruiser of the Courageous class, launched in 1916 and displacing 22,500 tons. Her armament was four 15-inch guns in two turrets, and her speed was 31 knots. She had been converted to an aircraft carrier in 1924-25, and could carry 48 aircraft. She was sunk by the German battle cruisers Scharnhorst and Gneisenau on June 8, 1940, while returning from the Norwegian campaign.

des Amu-darja trennt. Von dieſem Punkte an fällt das Terrain nach dem Lop-nor ab. Der Abſtieg wurde den Pferden ſauer, einige Laſten rutſchten und verurſachten Aufenthalt. Die Berge zur Rechten, die öſtliche Fortſetzung des Transalai, ſind uns ganz nahe; ſie ſind in Schnee gehüllt und die Spitzen von Wolken bedeckt. Hier und da wachſen kleine Wacholder in den Spalten, und die Sor oder Steppenmurmeltiere (Arctomys bobac) ſind unzählbar. Am Eingange ihrer Erdhöhlen auf den Hinterbeinen ſitzend, betrachten ſie die Karawane und verſchwinden, ſobald man ſich ihnen nähert, mit größter Gewandtheit und ſchrillem Pfeifen.

Von der Vereinigungsſtelle des Kiſil-ſu mit dem Kok-ſu gelangen wir über mehr oder weniger tiefe Rinnen zum breiten, tiefeingeſchnittenen Tale des Nura-Fluſſes, auf deſſen linkem Ufer ein Begräbnisplatz liegt, der unter dem Namen Ak-gumbes bekannt iſt. Der Nura war jetzt größer als der Kiſil-ſu, ſein Waſſer ebenſo rot wie das des „Roten Fluſſes“ und recht unangenehm zu durchreiten, da man die tückiſchen Rollſteine in dem trüben Waſſer nicht ſehen konnte und mein Pferd daher beinahe kopfüber in die wilde Flut geſtürzt wäre. Nicht weit von hier vereinigen ſich Nura und Kiſil-ſu zu einem anſehnlichen Fluſſe, deſſen Bekanntſchaft wir bald machen werden. Der Pfad iſt ein ſtetes Bergauf und Bergab, bis man von einem letzten Paſſe in der Tiefe die weißen Mauern der ruſſiſchen Grenzfeſtung Irkeſchtam mit ihren Türmen und Kaſernen, in denen Koſaken Wacht halten, erblickt.

Irkeſchtam iſt nicht nur eine Grenzfeſtung gegen China, ſondern auch eine Zollſtation; der Vorſteher dieſer, Herr Sagen, war ein alter Bekannter von mir von einem früheren Beſuche in Kaſchgar her. Er war ein großer Tierfreund und hielt eine Menagerie, beſtehend aus einem Wolfe, einigen Füchſen und einem Bären, der in einer Hütte mitten auf dem Hofe angebunden war. Einige Zeit nach meinem Beſuche war es dem Petz gelungen, ſich von ſeinen Banden zu befreien; er machte einen Beſuch im Zimmer der Dſchigiten, zum großen Schrecken der Bewohner. Das Abenteuer hatte für Petz ein verhängnisvolles Ende, da die Männer ihre Zuflucht auf das Dach nahmen, von wo aus ſie ihren Feind zu Tode bombardierten.

Digitized by Google

Eine halbe Stunde von Irkeschtam gelangen wir an den „Roten Fluß", der sehr wasserreich und mehr als 80 Zentimeter tief war. Wir sind jetzt auf chinesischem Boden, und das „Himmlische Reich" dehnt sich vor uns bis an den Stillen Ozean aus. Der Pfad führt nach dem Torpag-bel hinauf. Die ganze Landschaft ist eine öde Sand- und Kiesebene, von Bergen umschlossen, den Ausläufern des Pamirgebirges, die auf beiden Seiten immer niedriger werden und in Geröll- und Kiesrücken und Hügel übergehen. Doch kommt noch immer festes Gestein vor. Wir steigen in das Jegintal hinab, das ein ziemlich wasserreicher Fluß durchströmt, an dessen linkem Ufer ein chinesisches Fort erbaut ist.

Unser Zug schreitet das Tal hinunter, das immer enger wird. Ein schmaler Vegetationsgürtel von Pappeln, Weiden, Sträuchern und Gras begleitet jedes Ufer; er verbreitert sich nach dem Vereinigungspunkte mit dem Kisil-su zu. Die Gegend heißt Nagara-tschalldi und ist die herrlichste Oase auf dem ganzen Wege nach Kaschgar.

Unser Lager befand sich nur ein paar hundert Meter unterhalb des Zusammenflusses des Flusses von Nagara-tschalldi und des Kisil-su. Ohne Unfall zog unsere Karawane nach einem Rasttage am 12. August über den Fluß, der zwar wasserreich war, sich aber doch ohne Gefahr überschreiten ließ. Es freute mich, die Wassermenge noch groß zu finden, denn der Kisil-su ergießt sich in den Jarkent-darja, und selbst wenn nur ein geringer Teil des Wassers den Hauptfluß erreicht, würde schon dieser mit dazu beitragen, unsere Fähren nach der Lop-nor-Gegend hinab zu tragen, wohin ich mich auf diese bequeme Weise zu begeben gedachte.

In einer großen Talweitung liegt die viereckige Lehmfestung Ullugtschat, der äußerste Vorposten der Chinesen gegen die russische Grenze. In Semis-chatun, wo ebenfalls ein kleiner Kurgan (Festung) lag, galt es, den Fluß zum letztenmal zu überschreiten. Doch dies ging nicht so leicht wie bisher. Er strömte in einem einzigen Bette dahin und war dazu im Laufe des Tages so gewachsen, daß die Wassermenge wohl 80—100 Kubikmeter in der Sekunde betrug. Dumpf und schwer wälzte sich die trübrote Wassermasse durch das Bett, tiefe Rinnen verbergend.

Erst versuchte Islam Bai die Furt. Er kam ein gutes Stück vor-

Digitized by Google

army and the 4th to 6th battalion are now in position. The 1st battalion is in reserve behind the 4th battalion. The 2nd and 3rd battalion are in reserve behind the 5th battalion. The 6th battalion is in reserve behind the 1st battalion. The 7th battalion is in reserve behind the 2nd battalion. The 8th battalion is in reserve behind the 3rd battalion. The 9th battalion is in reserve behind the 4th battalion. The 10th battalion is in reserve behind the 5th battalion.

Cavalry Cavalry is a term, in its current form referring to a military force that fights mounted on horseback. Cavalry has been used throughout history in many roles, including scouting, screening, reconnaissance, delaying action, skirmishing, attack, exploitation, and defense. Cavalry has had a long and varied history, and has been a part of many armies. The cavalry is the 1st battalion. The cavalry is the 2nd battalion. The cavalry is the 3rd battalion. The cavalry is the 4th battalion. The cavalry is the 5th battalion. The cavalry is the 6th battalion. The cavalry is the 7th battalion. The cavalry is the 8th battalion. The cavalry is the 9th battalion. The cavalry is the 10th battalion.

um den Vorderſteven eines Dampfers kocht, und unwillkürlich hält er die Zügel an, obwohl das Pferd ganz langſam geht. Auf dem linken Ufer wurden die Laſten wieder in Ordnung gebracht und ein proviſoriſches Trocknen der naſſen Sachen vorgenommen. Wir lagerten in der Nähe eines kirgiſiſchen Auls bei Jas-kitſchik und konnten nun dem Kiſil-ſu, der von hier an ſüdlich von unſerer Straße fließt, ohne allzugroßes Bedauern Lebewohl ſagen.

Es war ein ſchöner, kühler Abend; in der ſtillen Nacht ertönte aus der Ferne gedämpftes Glockenklingen von der großen Kamelkarawane herüber. Es erweckt bei unſeren Hunden einen Sturm der Entrüſtung, aber es klingt herrlich und impoſant und markiert den majeſtätiſchen, ruhigen Gang der Kamele. Immer heller ertönen die Glocken, immer deutlicher hören wir die Rufe und den Geſang der Karawanenleute. Sie ziehen im Dunkel der Nacht mit Lärm und Stimmengewirr an uns vorbei; dann erſtirbt das Geräuſch wieder langſam in den Bergen.

Die letzten Tagereiſen nach Kaſchgar führen durch eine recht einförmige Landſchaft; die Berge nehmen an Höhe ab, bis ihre äußerſten Vorpoſten ſich in der Ebene verlieren. Am 13. Auguſt überſchritten wir den Mäſchrab-dawan, auf deſſen Höhe ſich eine kleine Feſtung und drei mit Lappen behängte Maſare (Heiligengräber) erheben. Ehe wir Kandſchugan erreichten, überfiel uns ein ſo heftiger Platzregen, daß wir Halt machen und ſo ſchnell wie möglich die Zelte aufſchlagen mußten. Es nützte uns jedoch nichts, denn ſowohl wir, wie die Sachen wurden gründlich durchnäßt; es klatſchte unter den Stiefeln in dem Lehmboden, und als ich endlich ins Zelt kam, wo die triefenden Kiſten durcheinander ſtanden, fühlte ich bei der Kälte eine große Unluſt, und der Pelz war gar nicht überflüſſig; 12,6° um $5^1/_2$ Uhr nachmittags iſt hier in dieſer Jahreszeit etwas ganz Abnormes.

Am 15. ritten wir bis an das Dorf Min-joll, und am 16. traten wir die letzte Tagereiſe bis Kaſchgar an. Beim Dorfe Kalta kamen mir der Generalkonſul Petrowſkij und einige andere in Kaſchgar wohnende Ruſſen, von einer Koſakeneskorte geleitet, entgegen.

Digitized by

CROSSING THE RIVER.

Zweites Kapitel.

Vorbereitungen zur Wüſtenfahrt.

In Kaſchgar blieb ich vom 17. Auguſt bis zum 5. September, um die Karawane, die mich durch die Wüſten des innerſten Aſiens begleiten ſollte, endgültig auszurüſten. Ich brauche nicht zu erwähnen, daß mein alter vortrefflicher Freund Generalkonſul Petrowſkij mir auch diesmal in jeder Weiſe behülflich war. Er ſtellte mir ſeine reiche Erfahrung und ſeinen in Oſtturkeſtan beinahe allmächtigen Einfluß vollſtändig zur Verfügung, und ohne ſeinen Beiſtand wäre vieles kaum ausführbar geweſen.

Die erſte Angelegenheit, die wir in Angriff nahmen, war die Einwechſlung meiner Reiſekaſſe (11500 Rubel) in chineſiſches Silbergeld. Eine Jamba galt damals in den Baſaren Kaſchgars 71 Rubel, aber der Markt iſt ſo wenig umfangreich, daß ein Einkauf von 161 Jamben ſich ſo fühlbar machte, daß der Wert einer Jamba in ein paar Tagen auf 72 Rubel ſtieg. Eine Jamba hat 50 Sär zu 16 Tenge, von denen jeder in 50 Pul zerfällt. Ein Sär entſpricht 37 Gramm Silber und hat einen Wert von 3,09 Mark; es zerfällt auch in 10 Miskal von je 10 Pung zu 10 Li. Der Kurs unterliegt großen Schwankungen, und die Jamba wiegt ſelten genau 50 Sär, und da man auf chineſiſches Geld angewieſen iſt, muß man ſtets eine chineſiſche Wage zur Hand haben. In Oſtturkeſtan ſind kürzlich runde Silbermünzen von höchſtens 8 Tenge Wert eingeführt worden, die neben den gewöhnlichen chineſiſchen Silberklümpchen — einer ſehr unbequemen Geldſorte — im Lande

Digitized by Google

gangbar sind. Ein alter geriebener Makler, Isa Hadschi, besorgte die Umwechslung und schaffte das Silbergeld an, und als die ganze Transaktion fertig war, stellte sich heraus, daß es ihm gelungen war, uns nur um 36 Rubel zu bemogeln. Für mich war es aber doch ein außerordentlich gutes Geschäft, denn der Wert der Jamba stieg bald darauf schnell. Sich mit einer Reisekasse, die 300 Kilogramm wiegt, zu schleppen, ist gerade nicht angenehm, aber es bleibt einem keine Wahl. Die Jambastücke wurden auf die Kisten, die nicht täglich geöffnet zu werden brauchten, verteilt, und so konnte man doch wenigstens sicher sein, daß nicht alles Geld auf einmal gestohlen werden würde. Der Betrag reichte jedoch kaum für die halbe Reise aus, und ich mußte nachher mehr Silbergeld beschaffen.

Die andere Angelegenheit, die Islam Bai besorgte, waren verschiedene Einkäufe für die Ausrüstung und den Proviant. Auch eine Menge Chalate, Zeugstoffe, Tücher und Mützen wurden angeschafft, die zu Geschenken an die Eingeborenen bestimmt waren. Islam kaufte auch 14 außergewöhnlich schöne und große Kamele und ein Dromedar. Mit Ausnahme von zweien, die alle Strapazen überstanden, waren die Tiere dem Untergange geweiht, aber die Dienste, die sie mir treu und geduldig geleistet, waren hundertmal den Preis, den sie gekostet, wert. Führer der Kamelkarawane wurde Nias Hadschi, der sich trotz seiner Wallfahrt zum Grabe des Propheten als ein Erzschelm erwies. Unter den übrigen Dienern, die vorläufig angestellt wurden, will ich besonders Turdu Bai aus Osch nennen, einen alten Weißbart, der es an Ausdauer mit jedem der jüngeren Leute aufnehmen konnte und an Treue und Tüchtigkeit alle die anderen Muhammedaner, Islam inbegriffen, übertraf; er war der einzige, der die ganze Reise mitmachte. Faisullah, ebenfalls ein russischer Untertan, gab Turdu Bai in den genannten guten Eigenschaften nur wenig nach, konnte mich aber nur anderthalb Jahre begleiten. Beide waren Spezialisten in der Behandlung der Kamele und gehörten daher später immer zum „Stabe" der Kamelkarawanen. Ein Kaschgarjunge, Kader, wurde mitgenommen, weil er der arabischen Schrift kundig war.

Digitized by Google

Rudolf Hilferding (1877–1941), Reichsminister der Finanzen 1923 und 1928/29, Reichsminister für Wirtschaft 1945, Mitbegründer der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands (SAP), Emigration nach Frankreich, Auslieferung an Deutschland durch die Vichy-Regierung, Tod im Gefängnis Paris-La Santé

Rudolf Hilferding, Reichsminister der Finanzen 1923 und 1928/29, Reichsminister für Wirtschaft 1945, Mitbegründer der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands (SAP), Emigration nach Frankreich, Auslieferung an Deutschland durch die Vichy-Regierung, Tod im Gefängnis Paris-La Santé

Rudolf Hilferding (24. August 1877 Wien – 11. Februar 1941 Paris) war ein österreichisch-deutscher Politiker (SPD, USPD, SAP) und Wirtschaftstheoretiker. Er war Reichsminister der Finanzen 1923 und 1928/29 sowie Reichsminister für Wirtschaft 1945. Hilferding war Mitbegründer der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands (SAP). Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten emigrierte er nach Frankreich, wo er nach der Besetzung durch die Vichy-Regierung an Deutschland ausgeliefert wurde und im Gefängnis Paris-La Santé starb.

Wasserstoffgas ist hauptsächlich enthalten. Allerdings hat Schlagenhaufer gefunden, daß auch beim Schmelzen möglichst Elektrode aus einer Zinn- und Zinkplatte. Bei 230 Grad. Aber bei 232 geschah, wie bei Kadmium, Blei, Zink.

Wie beim Kadmium sind es auch hier Wärmeschwankungen, durch welche die Festheit eines Metalles im Augenblicke seines Übergehens in den flüssigen Zustand eine Steigerung oder Verringerung erfährt. Es ist nun durch eigenen Versuch festgestellt worden, daß Metalle, welche in einem Gefäße geschmolzen werden, dessen Temperatur sich nur wenig über ihren Schmelzpunkt erhebt, eine größere Festheit besitzen, als solche, welche in einem Gefäße geschmolzen werden, dessen Temperatur sich bedeutend über ihren Schmelzpunkt erhebt.

Das Gefäß, Modell Fischer, zum Schmelzen.

Nachdem vorläufig ausgeführt worden. Über diese Erhöhung oder, auch neuen Zahl Versuche, sind ausgeführt und über sie wird noch berichtet werden, wenn Kupfer, Silber, Gold und Platin in Betrachtung gezogen werden.

Als vorläufiges sei hier nur soviel allerdings bemerkt, daß durch Beimischung und Zusammenschmelzen zum Beispielsweise unterschiedlicher Metalle, Festheit und Dehnbarkeit der Metalle nicht verändert werden, dagegen ihre Schmelzpunkte, Ausdehnungsfähigkeit durch Wärme, Leitungsfähigkeit für Elektrizität und Wärme, Magnetismus, Farbe und Glanz sich ändern können.

Artillery des Generals von Hiller
Im Hintergrund Schloß Hohenlimburg (Aufnahme Oktober 1914)

Sie sind heute gekommen, um zu feiern, den Mauerfall vor zehn Jahren. Wie haben Sie diesen Tag erlebt?

Ich habe ihn in Kiew erlebt, wo ich mich mit Präsident Kravtschuk traf. Ich hatte ihn gebeten, mich zu empfangen, weil ich ihm sagen wollte, daß Frankreich die Unabhängigkeit der Ukraine anerkennt. Ich hatte ihn auch gebeten, mich zu empfangen, weil ich eine Botschaft an Gorbatschow richten wollte. Ich wollte ihm sagen, daß Frankreich ihn unterstützt.

Mitterrand: Ich habe ihn gebeten, mich zu empfangen, weil ich ihm sagen wollte, daß Frankreich die Unabhängigkeit der Ukraine anerkennt. Ich hatte ihn auch gebeten, mich zu empfangen, weil ich eine Botschaft an Gorbatschow richten wollte. Ich wollte ihm sagen, daß Frankreich ihn unterstützt.

Und Sie haben Präsident Kravtschuk gebeten, diese Botschaft an Gorbatschow zu übermitteln?

Ich habe ihn gebeten, mich zu empfangen, weil ich ihm sagen wollte, daß Frankreich die Unabhängigkeit der Ukraine anerkennt. Ich hatte ihn auch gebeten, mich zu empfangen, weil ich eine Botschaft an Gorbatschow richten wollte. Ich wollte ihm sagen, daß Frankreich ihn unterstützt.

bedeutungsvollen Klange der Glocken, die gleich dem Ticken des Sekundenpendels den Gang der Zeit und die uns dem Ziele zuführenden Schritte angeben, an der westlichen Stadtmauer entlang nach Kum-därwase, wo ich von den Europäern Abschied nahm. Wir hatten gerade die Brücke erreicht, unter der sich das in Farbe und Dicke an eine Hagebuttensuppe erinnernde Wasser des Kisil-su hinwälzte, als der Himmel sich im Nordwesten verdunkelte und schwere, dichte Regenvorhänge sich von den Bergen an ausbreiteten; der Tag war heiß und schwül gewesen und hatte nichts Gutes verkündet. Da kamen die ersten heftigen Windstöße, und zugleich begann ein Platzregen von ungeheurer Gewalt. Auf dem sonst lebhaften Wege sah man nur ab und zu einen Wanderer, weil die Menschen schleunigst in den nächsten Gehöften und Serais Schutz gesucht hatten. Diese waren jedoch für unsere große Karawane zu klein, und es blieb uns also keine andere Wahl, als unseren Weg fortzusetzen. Das Unwetter hielt mit unverminderter Kraft anderthalb Stunden an; ein Blitz nach dem anderen durchzuckte den Himmel in grellem Zickzack von blendendem blauweißem Feuer, und die Donnerschläge krachten mit entsetzlichem Gepolter, stärker als ich es je zuvor gehört. Die Kamele und Pferde nahmen jedoch die Sache ruhig auf, und langsam schritten wir nach Süden zwischen den Weiden hin und trösteten uns damit, daß wir nicht nasser werden konnten, als wir schon waren.

War der Regen unangenehm gewesen, so waren seine Folgen noch schlimmer. Lange Strecken weit lag der Weg unter Wasser, und der lehmhaltige Boden von feinem Staube war so glatt, daß es den Kamelen mit ihren flachen, weichen Fußschwielen schwer wurde, sich auf den Beinen zu halten; sie glitten aus, stolperten, glitschten, und immer wieder wurde der Marsch dadurch aufgehalten, daß ein Kamel gefallen war. Oft fallen sie so nachdrücklich, daß sie alle viere von sich strecken, als hätte ihnen ein unsichtbarer Riese ein Bein gestellt, und dabei poltert die schwere Bürde zu Boden, daß der Schmutz hoch aufspritzt. Von allen Seiten hört man schreien und rufen, die Karawane macht Halt, die Männer eilen herbei, um das Kamel wieder aufzurichten oder es erst von der Last zu befreien und dann wieder zu beladen; die Folge

Digitized by Google

davon ist, daß wir in dem heimtückischen Schmutze wie die Schnecken vorwärtskommen. Am schlimmsten ist es da, wo der Weg uneben ist oder kleine Hügel bildet; dort müssen mit Spaten Einkerbungen in die Erde gemacht werden.

Die erste Tagereise von Kaschgar, die eigentlich eine Kleinigkeit hätte sein müssen, war also durchaus nicht leicht. Nie hatte ich diese Stadt unter ungünstigeren Umständen verlassen. Es war, als hätte eine höhere Macht unseren Aufbruch den unbekannten Gefahren entgegen mit himmlischen donnernden Kanonenschüssen salutieren und uns mit einem überwältigenden Knalleffekte daran erinnern wollen, daß man nicht ungestraft unter Ostturkestans Pappeln wandelt. Für die Zukunft aber sollte ich einen wirklichen Platzregen sobald nicht wiedersehen — als er das nächste Mal eintrat, war es in der Nähe von Lhasa, nach zwei Jahren.

Inzwischen wurde es dunkel, und in den Basargäßchen waren die Papierlaternen schon angezündet. Gleich hinter der chinesischen Stadt war die Straße beinahe eine Stunde weit vollständig überschwemmt, und wie in einem seichten Flußbette plätscherten wir zwischen Gärten, Feldern und Lehmmauern dahin. Die Alleen waren nur als schwarze Schattenrisse zu erkennen, aber der Regen hatte aufgehört, der Weg war jetzt besser, und die Kamele konnten festen Fuß fassen. Es war jedoch schon spät, als wir in unserem provisorischen Lager im Dorfe Musulman-natschuk, zur Ruhe kamen, nachdem wir des Silbergeldes halber bei dem Gepäck Nachtwachen aufgestellt hatten.

Den Weg nach Lailik kannte ich zum größeren Teile von 1895 her und will ihn daher nur sehr kurz beschreiben. Der Tagemarsch am 6. September führte uns durch eine ziemlich spärlich bewohnte, aber recht gut angebaute Gegend. Von Chan-arik an war der Weg durch eine üppige Allee von Maulbeerbäumen, Weiden und Pappeln begrenzt, die dichten, tiefen Schatten spendeten. Die Pappeln werden geköpft, um nicht in die Höhe zu wachsen, und bilden am oberen Teile des Stammes ein massiges Bündel aufwärtsstrebender Zweige. Auf weite Strecken hin vermag kein Sonnenstrahl durch das dichte Grün zu dringen, unter

Digitized by Google

Light falls directly on the pyramid's upright face. By noon, the sun is overhead, and the pyramid's face is in shadow. The sun's rays are parallel to the pyramid's sloping sides. Light falls on the sloping sides, but not on the upright face. Only the pyramid's point is in sunlight. The sun's rays are parallel to the pyramid's sloping sides. Light falls on the sloping sides, but not on the upright face. Only the pyramid's point is in sunlight.

By 3:00 p.m., the sun is to the west. Light falls on the pyramid's upright face. By noon, the sun is overhead, and the pyramid's face is in shadow. The sun's rays are parallel to the pyramid's sloping sides. Light falls on the sloping sides, but not on the upright face. Only the pyramid's point is in sunlight. The sun's rays are parallel to the pyramid's sloping sides. Light falls on the sloping sides, but not on the upright face. Only the pyramid's point is in sunlight.

oft auf Koſten des Naſenſtrickes. Wenn dieſer zu hart angeſpannt wird, reißt er in der Mitte an ſeinem ſchwachen Punkte, wo ſeine beiden Hälften mit einer dünneren Schnur zuſammengebunden ſind, welch letztere reißt, ehe die Naſe des Tieres hat Schaden nehmen können.

Jeder Mann unſerer Geſellſchaft hat ſeinen beſtimmten Platz im Zuge und ſeine beſtimmte Aufgabe bei der Aufrechterhaltung der Ordnung. Voran reiten die beiden Durgas aus Kaſchgar, dann kommt Faisullah auf dem erſten Kamele, an deſſen Seite Nias Hadſchi ein Pferd reitet; auf dem ſechſten Kamele hockt der junge Kader, und hinter dem ſiebenten reitet Islam. Die zweite Abteilung wird von Turdu Bai geführt, in ihrem „Kielwaſſer" reitet Muſa. Die Koſaken decken die Flanken; ich reite gewöhnlich hinterdrein. So geht es vorwärts durch Gärten und Dörfer, zwiſchen Mais- und Weizenfeldern hindurch, über Kanäle mit oder ohne Brücken, über öde Steppen und kleine Sandfelder, wo vereinzelte, gleichſam verirrte Dünenindividuen von ungefähr drei Meter Höhe ihre ſteilen Abhänge nach Oſten kehren. Im Dorfe Jupoga, unſerer nächſten Raſtſtelle, ſuchte man in mehreren Baſſins das koſtbare Waſſer des großen Kanals Chan-arik aufzufangen.

Am 8. September erhielten die Tiere ihren erſten Ruhetag; ihre Packſättel waren ſeit Kaſchgar nicht abgenommen worden, und man muß genau nachſehen, damit auf dem Rücken oder an den Seiten der Höcker, wo der mit Stroh geſtopfte Sattel oder ein Teil der Laſt dicht anliegen und drücken kann, keine Scheuerwunden entſtehen.

Nach einer ganz ſternenklaren Nacht erſcheint die Morgenluft beinahe kalt; die Minimaltemperaturen ſind in beſtändigem Fallen begriffen, aber die Tageswärme ſteigt allmählich, je mehr wir uns von den gut bewäſſerten Vegetationsgebieten und den Bergen entfernen. Unterwegs hatten die Dorfbewohner mehrmals Taſtarchane aufgetiſcht in Geſtalt von Zucker- und Waſſermelonen, in der Hoffnung auf ein anſtändiges Trinkgeld, eine Artigkeit, die auf die Dauer recht läſtig wird.

Das Dorf iſt bald zu Ende; dann folgt die hügelige Steppe, wo wir zahlreichen Landleuten begegnen, die den Ertrag ihrer Äcker und

Digitized by Google

Gärten auf Eseln, Kühen und Pferden nach dem Markte in Jupoga bringen. Dann und wann wird die Steppe von einer unfruchtbaren Dünenreihe durchkreuzt; dazwischen sieht man Schafherden, Mais- und Baumwollfelder, trockene, jämmerliche Kanäle, die nur selten von der letzten Flut aus dem Chan-arik noch am Boden feucht sind. Rechts vom Wege zieht sich ein Gürtel hübsch blühender Tamarisken hin, eine wehmütige Erinnerung an das Heidekraut unserer Wälder. Die staubige Landstraße geht allmählich in einen Pfad über und zeigt damit an, daß der Verkehr nach Osten hin abnimmt. Am Rande von Terem finden wir wieder den langen Bewässerungskanal Chan-arik mit 4 Meter breitem, gänzlich trockenem Sandboden und kleinen Brücken, die verraten, daß hier von Zeit zu Zeit auch Wasser fließt. Um den langen Wüstenmarsch des nächsten Tages, den ich schon von früher her kannte, abzukürzen, ritten wir durch das ganze Dorf und lagerten uns bei dem letzten nach der Wüste zu liegenden Gehöfte.

Am 10. September machte ich, für eine Zeit von mehreren Monaten, die letzte Reise zu Lande. Die Temperatur fiel während der Nacht auf 8,3°, was einem nach einem Tage von über 30° im Schatten grimmig kalt vorkommt. Als ich aufstand, war der größere Teil der Karawane schon marschfertig. Der Tag war heiß, der Marsch lang und ermüdend, und die Wassermelonen, die wir mitgenommen hatten, fanden reißenden Absatz. Steppen- und Wüstengürtel wechseln ab, die Dünen sind bald schwach mit Tamarisken bewachsen, bald völlig nackt; die ersteren heißen „Kara-kum", die letzteren „Ak-kum", was schwarzer und weißer Sand bedeutet. Die Nachbarschaft des Flusses macht sich schließlich bemerkbar, indem kleine Gruppen von Pappeln (Tograk) auftreten und nach und nach immer frischer und laubreicher werden, je mehr wir uns der großen Wasserstraße nähern.

Bei der Poststation Lenger wurden wir von einigen neugierigen Chinesen begafft und in der Dämmerung erreichten wir die breite, mächtige Flut des Jarkent-darja. Der Fluß war hier in Arme geteilt, von denen der linke, an dessen Ufer wir hinzogen, viel zu seicht war. Wir zogen daher noch eine Weile in der Dunkelheit nach

Digitized by Google

Fig. 1.1.1. The Mississippi Delta.

Große Teile, wie die Kirche, die Schule, Häuser und Scheunen sind noch vorhanden. Die Bevölkerung ist jedoch fast restlos vertrieben. Nur noch wenige Deutsche leben in dem Ort, der jetzt den polnischen Namen Kamieniec Ząbkowicki trägt.

Ansicht von Frankenstein in Schlesien (Zobten am Berge) um 1900

Frankenstein in Schlesien (Zobten am Berge) um 1900

Große Teile, wie die Kirche, die Schule, Häuser und Scheunen sind noch vorhanden. Die Bevölkerung ist jedoch fast restlos vertrieben. Nur noch wenige Deutsche leben in dem Ort, der jetzt den polnischen Namen Kamieniec Ząbkowicki trägt.

Drittes Kapitel.

Die Schiffswerft in Lailik.

Jetzt folgte eine knappe Woche für die Vorbereitungen zu der langen Flußreiſe. Islam hatte in Merket eine längere Unterhandlung mit Beks und Kemitſchi (Fährleuten). Ich hatte gefürchtet, daß die Chineſen Mißtrauen gegen mein Vorhaben hegen würden und daß die Erfahrungen der Wüſtenreiſe des Jahres 1895, deren Ausgangspunkt Merket ebenfalls geweſen, die Dorfbewohner abſchrecken würden, uns beim Aufbrechen zu helfen. Denn damals war der Bek zum Dao Tai gerufen, verhört und getadelt worden, weil er mir nicht einen zuverläſſigen Führer mitgegeben. Nun aber hatte Merket einen neuen Bek erhalten, dem der Dao Tai Befehl erteilt hatte, uns weiterzuhelfen und uns wie vornehme Leute zu behandeln. Islam kehrte denn auch bald mit dem Beſcheid zurück, daß ein Fährmann uns ſein Fahrzeug für $1\frac{1}{2}$ Jamba zu verkaufen bereit ſei.

Mit dem Koſaken Sirkin unternahm ich eine Probefahrt in dem engliſchen Segeltuchboote auf dem kleinen, abgeſchnürten Flußarme, an deſſen Ufer unſer Lager aufgeſchlagen war. Auch von Maſt und Segel machten wir Gebrauch. Bei der ſchwachen Briſe kam die vortreffliche kleine Jolle gut vorwärts; ſie ſchien ein ziemlich ſicheres Boot zu ſein. Bei einem kleinen Nebenarme führten wir das Boot nach dem Hauptfluſſe hinaus, wo es ruhig und elegant, aber ziemlich ſchnell dahinglitt. Nur unbedeutende, langſam tanzende Waſſerringel waren auf der

Digitized by Google

Gallery of Arms & Armour

Gallery 33 is dedicated to the arms and armour of the Middle Ages and Renaissance. Here you can see the finest collection of armour in the world, as well as a wide range of weapons, including swords, daggers, crossbows and firearms. Highlights include the armour of Henry VIII, the armour of Charles V and the armour of Maximilian I.

Henry VIII's armour

Henry VIII's armour was made in Greenwich in 1540 for the King's personal use. It is one of the most famous pieces of armour in the world. Weighing 30 kg (66 lb), it is a full suit of plate armour, with a helmet, breastplate, backplate, gauntlets, tassets and greaves. The armour is decorated with gilding and engraving, and it bears the King's initials and the Tudor rose. The armour is on display in the Henry VIII Armour Gallery, which is the largest gallery in the Wallace Collection. It is also on loan to the Tower of London from 2016 to 2019.

beinahe umgeriſſen, als er ſich hineinſchwang. Alles ging ſo ſchnell vor ſich, daß ich kaum dazu kam, mich zu beunruhigen. Doch was hätte es für ein Unglück geben können, wenn mein Koſak einen Starrkrampf bekommen hätte oder des Schwimmens unkundig geweſen wäre! Am Ufer war das Pferd, das ſeinen eigenen Weg geſchwommen war, nahe daran, in dem zähen Schlamme umzukommen, aber es arbeitete ſich ebenfalls wieder heraus. Sirkin war nach dem Bade ganz matt und angegriffen, aber ſeine kleine Schwimmtour hatte ſo einladend ausgeſehen, daß ich mich entkleidete und ein erfriſchendes Bad nahm.

Unſer Verſuch, wieder nach dem Lager zu kommen, war alſo geſcheitert; glücklicherweiſe waren aber einige unſerer Leute am Ufer flußabwärts gegangen, um uns zu ſuchen. Sie mußten uns vom Ufer aus an einer langen Leine ziehen, während ich das Boot mit dem einen Ruder in der Stromrinne hielt.

Das Lager bot bei unſerer Ankunft ein lebhaftes Bild dar. Die Zelte waren von einer ganzen Volksverſammlung von Beſuchern umgeben. Ich fand dort viele alte Freunde von 1895 wieder, Lailiks Onbaſchi (Bezirkshauptmann, eigentlich Chef von 10 Mann) und Örtängtſchis (Gaſtwirte), verſchiedene Bewohner von Merket und Frauen in langen Hemden von dünnem, rotem Zeuge mit ihren Kindern auf dem Arme.

Nachdem die Unterhaltung ſich eine gute Weile um jene unglückliche Wüſtenreiſe gedreht, wurden die Flußreiſe und die Fährfrage Gegenſtand einer Diskuſſion. Um die Sache abmachen zu können, ritt ich mit einem großen Gefolge nach der Fährſtelle zwiſchen Lailik und Merket, wo die von Islam vorgeſchlagene Fähre lag. Ich fand ſie vorzüglich, von kernfeſten, ungehobelten Planken, die von mächtigen eiſernen Krampen zuſammengehalten wurden, neu erbaut und ganz dicht. Sie kam mir nur ein bischen groß und ſchwer vor, was hier oben gewiß vorteilhaft iſt. Doch wer konnte wiſſen, ob der Fluß überall gleich tief und waſſerreich wäre, und viel wahrſcheinlicher war es, daß es ſchwierig ſein könnte, dieſen ſchweren Koloß wieder flott zu machen, wenn er mit Unterwaſſerbänken in allzu innige Berührung gekommen wäre. Die Frage wurde mit den Lailiker Fährleuten von allen Geſichtspunkten

Digitized by Google

aus erörtert; die meiſten rieten uns, das „Schiff“ zu nehmen, wie es war.

Der Beſchluß, der gefaßt und ſchon am folgenden Morgen ins Werk geſetzt wurde, beſtand darin, das Schiff nach einem Punkte am rechten Ufer, unſerem Lager gerade gegenüber, zu bringen. Wir mußten eine Schiffswerft anlegen, wo eine Ausrüſtung und Rekonſtruktion mit wirklichem Vorteil ſtattfinden konnte. Bei unſerem Lager auf dem linken Ufer ließ ſich dies nicht machen, denn dort floß nur ein Seitenarm, der vom Hauptfluſſe durch eine tiefliegende, feuchte Schlammzunge, hinter der das Waſſer zunächſt ſeicht war, getrennt war. Auch das rechte Ufer war inſofern ungeeignet, als es infolge der Eroſion des Fluſſes eine anderthalb Meter hohe ſteil abgeſchnittene Wand bildete. Häkim Bek aus Merket bot neunzig Landleute auf, die mit ihren Spaten einen nicht allzuſteilen Abhang herſtellten, auf den Bretter gelegt wurden; auf dieſer Unterlage wurde die Fähre unter Geſang und Geſchrei mit vereinten Kräften aufs Trockene gezogen. Der Bek, deſſen Adern reicher an chineſiſchem als an muhammedaniſchem Blute waren, ſtand die ganze Zeit über mitten auf der Fähre; ſie wurde dadurch gerade nicht leichter, aber er imponierte durch ſeine hohe Gegenwart, hielt eine lange Rute in der Hand, klatſchte und ſchlug nach allen Seiten und kommandierte wie ein Zirkusdirektor. Die Kinder des Wüſtenrandes verdoppelten ihre Kräfte, und der ſchwere Prahm wurde ruckweiſe auf ebenen Boden gezogen, wo er zwiſchen den Hagedornbüſchen auf einigen Querbalken ruhte.

Als wir ſoweit gekommen waren, überlegten wir eine Weile, denn jetzt ſollte der Beſchluß gefaßt werden, der für den Ausgang der ganzen Reiſe wichtig ſein konnte. Ein Mann erzählte nämlich, daß der größere Teil der an Lailik vorüberſtrömenden Waſſermaſſe ſich in einem breiten, ſeichten Arme in die kleinen Seen von Maral-baſchi ergieße, deren Waſſer durch Kanäle auf die Felder dieſer Oaſe geleitet werden. Das eigentliche Bett des Jarkent-darja dagegen habe einen öſtlicheren Lauf nach Tſchahrbag zu und ſollte nur wenig Waſſer in einem ſchmalen Bette mit großem Gefälle haben. Infolge dieſer Aufklärungen wurde für den Anfang beſchloſſen, die oberſte Planke an den beiden Längsſeiten und

Digitized by Google

Als Jahreszahl für 1914, die Zeit des Ersten, ist die 13 nicht bekannt. Sie ist auch nicht in der Zeit des Zweiten Weltkrieges zu finden. Aber in der Zeit des Dritten Weltkrieges, der jetzt tobt, ist die 13 wieder da. Sie ist die Zahl des Unglücks, der Zerstörung, des Todes. Sie ist die Zahl der Hölle. Sie ist die Zahl des Teufels. Sie ist die Zahl der Antichristen. Sie ist die Zahl der Verdammnis. Sie ist die Zahl der Ewigkeit ohne Gott.

In Berlin, während man noch über Hitler, über Stalin und Churchill redete, wurde die 13 wieder da. Sie ist da. Sie ist da in Gestalt des Dritten Weltkrieges. Sie ist da in Gestalt der Antichristen. Sie ist da in Gestalt der Hölle. Sie ist da in Gestalt des Teufels. Sie ist da in Gestalt der Verdammnis. Sie ist da in Gestalt der Ewigkeit ohne Gott.

Die Zeit ist da. Die Zeit ist nicht mehr. Die Zeit ist vorbei. Die Zeit ist vorüber. Die Zeit ist aus. Die Zeit ist zu Ende. Die Zeit ist vergangen. Die Zeit ist verflossen. Die Zeit ist verschwunden. Die Zeit ist verschwommen. Die Zeit ist verschwommen. Die Zeit ist verschwommen.

Büschen angelegt, und die Funken sprühten von den eisernen Krampen, die gerade gehämmert wurden. Der Bek war allgegenwärtig und führte mit milder Hand das Regiment über die, welche an der Arche zimmerten.

Aus dünnen Planken von trockenem, starkem Pappelholze sollte das Vorderdeck der Fähre gebaut werden, eine Plattform, auf der mein Zelt aufgeschlagen werden sollte und von deren vorderem Teile aus ich einen freien Ausblick auf den Fluß haben würde.

Hinter dem Vorderdeck wurde aus Stangen und Zweigen das Gerippe einer würfelförmigen Kajüte erbaut, die ich anfänglich zum Schlafzimmer für mich bestimmte; sie mußte in den kalten Herbstnächten leichter warm zu halten sein als das Zelt. Sie erhielt jedoch schon während des Ganges der Arbeit eine ganz andere Aufgabe zu erfüllen, indem sie als photographische Dunkelkammer eingerichtet wurde. Drei kleine, mit Scheiben versehene längliche Fensterrahmen wurden in die Wände der Kajüte eingesetzt. In den einen Rahmen, mitten in der Wand, die an das Zelt grenzte, kamen dunkelrote Glasscheiben. Wenn ich nachts an diesem Fenster mit Entwickeln beschäftigt war, wurde draußen ein Stearinlicht davor, d. h. in das Zelt hinein, gestellt; vor Zug und Wind wurde die Flamme teils durch das Zelttuch, teils mittelst einer Holzkiste, die es wie ein Schilderhaus umgab, geschützt.

Die beiden anderen Fenster mit weißem Glase wurden an der Außenwand und an der Hinterwand angebracht; wenn man aufrecht stand, hatte man bei Tage durch sie die Aussicht auf den Fluß und das rechte Ufer; sie waren aber so eingerichtet, daß sie beim Entwickeln vollständig bedeckt werden konnten. An der Hinterwand lief eine niedrige Bank entlang, auf der vier ziemlich große, eigens zu photographischen Zwecken gekaufte Zuber mit reinem Wasser standen. Was das Waschen der Platten anbetraf, so wurde folgende praktische Einrichtung getroffen. Auf der vorderen Backbordecke des Kajütendaches wurde auf eine verstärkte Plattform ein Bottich gestellt, von dessen Boden ein Gummischlauch in die Kajüte hinabführte und in einen Samowar mündete, unter dessen Hahn ich die Platten bequem abspülen konnte. Wenn der Samowar gefüllt war, wurde der Zufluß mittelst einer Klemme am

Digitized by Google

Bau der Jaluiter Brücke.

Schlauche abgesperrt und wenn der Bottich leer wurde, brauchte ich nur der Wache zuzurufen, ihn wieder zu füllen. Das Flußwasser, das stets trübgrau von Schlamm und Staub ist, war natürlich für photographische Zwecke unbrauchbar, doch ganz kristallklares Wasser zu finden, war keine Kunst; es gab solches längs des ganzen Weges flußabwärts in kleinen, abgeschnürten Uferlagunen. Dagegen konnte das gebrauchte Waschwasser nicht entfernt werden; es überschwemmte nach meinen Arbeitsnächten den Boden der Fähre und machte am nächsten Morgen ein Ausschöpfen notwendig. Mich selbst belästigte der feuchte Boden der Kajüte gar nicht, denn ich hielt mich meistens im Zelte auf, dessen Fußboden einen Meter über dem Boden der Fähre schwebte.

Als das Holzgerippe der Kajüte fertig war, wurde es mit einer doppelten Schicht von schwarzen Filzmatten, die festgenagelt wurden, bekleidet; auch die Türöffnung konnte mit an ihrem oberen Teile befestigten Filzvorhängen verdeckt werden. Noch in der Mitte des September war die Hitze in der schwarzen Kajüte bei Tage unerträglich; es dauerte aber nicht lange, bis der Herbst dafür sorgte, daß dieser Unannehmlichkeit abgeholfen wurde. Bei Tage hatte ich dort selten zu tun, es sei denn, um zum Trocknen aufgestellte Platten zu überwachen oder Instrumente und andere im Laboratorium verwahrte Sachen zu holen.

In der Mitte des Schiffes, hinter der Kajüte, wurden etwas Proviant, ein paar Sättel und die Sachen der Leute aufgestapelt; für meine Diener war reichlich Platz im Achter der Fähre, wo eine kleine, runde Herdplatte von Lehm aufgemauert wurde, die Küche. Da es im Spätherbst und noch mehr im Anfange des Winters sehr kalt wurde, zündeten die Männer dort ordentliche Scheiterhaufen an.

So kleideten sich denn nach und nach meine Pläne in die Gestalt der Wirklichkeit, und schneller, als ich es zu hoffen gewagt, lag das stolze Drachenschiff fertig auf seinem Bette und sehnte sich, in sein Element zurückkehren zu dürfen. Während seiner Instandsetzung waren wir auf anderen Gebieten auch nicht untätig gewesen. In der Schmiede schmiedete Sirkin ein Paar fester Anker oder richtiger Dregganker mit sechs Armen, die uns später oft von großem Nutzen waren; namentlich war

Digitized by Google

Abb. 1. Kirchhain a. d. Bl. Ansicht von Südwesten. Im Vordergrund die Bahnhofstraße, links die Kirche, rechts das Rathaus. Im Hintergrund der Basaltkegel des Amöneburger Berges, links davon der Wartenberg, rechts der Kegel des Schloßbergs. Aufnahme Landesbildstelle Hessen, Nr. 1 1 1

während der Mahlzeit hatten wir Tafelmuſik von unſerem großen Symphonion. In der Dunkelheit wurden zwiſchen den Zelten Papierlaternen aufgehängt, und nun ertönten die bizarren Töne der Nagara (Trommel), Dutar (zweiſaitige Gitarre) und anderer Saitenſpiele ſchwermütig durch die klare, ſtille Nacht und riefen meine alten Erinnerungen aus dieſer Gegend wieder ins Leben. Auch 1895 hatte ich eine bedeutungsvolle Reiſe mit Lailik und Merket als Ausgangspunkt angetreten. Doch wie verſchieden waren die beiden Reiſen! Damals waren wir nach dem unheimlichen, mörderiſchen Wüſtenmeere aufgebrochen, jetzt ſchlugen wir eine Richtung ein, wo wir wenigſtens nicht an Waſſer Mangel leiden würden. Und dieſelben Spielleute weihten auch die neue Reiſe ein, und Tänzerinnen in langen weißen Hemden, die dicken ſchwarzen Zöpfe über den Rücken herabhängend, mit kleinen Zipfelmützen und nackten Füßen tanzten zum Takte der Muſik ihren ſtoßweiſen, langſamen Kreistanz. Sie wurden am Tage darauf photographiert, nahmen ſich aber im Tageslicht weniger vorteilhaft aus als bei dem verſchönernden Lichte der Lampions.

Mädchen aus Lailik.

Noch ein Tag wurde Lailik geopfert wegen verſchiedener Meſſungen und zur Feſtſtellung einiger Werte, die uns ſpäterhin von Nutzen ſein konnten. Mit Bandmaßen wurde längs des rechten Ufers, deſſen ſcharfabgeſchnittener Rand $2^1/_2$ Meter über der Waſſerfläche lag, eine Baſislinie von 1250 Meter Länge abgeſteckt. Um dieſe Strecke zu treiben, brauchte die Fähre 26 Minuten, die kleine Jolle 22 Minuten 17 Sekunden; der Unterſchied beruhte darauf, daß ſich die Fähre nicht während der ganzen Zeit in der ſtärkſten Strömung halten ließ, in deren Sauggebiete man jedoch die kleine Jolle leicht feſthalten konnte. Die Strömung betrug alſo auf dieſer Strecke zirka 50 Meter in der Minute oder etwas über 80 Zentimeter in der Sekunde. Um die gemeſſene

Marriage is a subject which is of interest to all people. Many of the questions which are asked by the young people in the Marriage Class are answered by the Rev. Dr. Ernest R. Groves, Professor of Social Hygiene at the University of North Carolina. Dr. Groves is the author of a number of books on the subject of marriage and the family. He has also written a book for children on the subject of sex, entitled "Wholesome Childhood."

Although the Marriage Class is open to all young people, it is especially for those who are engaged to be married. Many of the questions which are asked by the young people in the Marriage Class are answered by the Rev. Dr. Ernest R. Groves, Professor of Social Hygiene at the University of North Carolina. Dr. Groves is the author of a number of books on the subject of marriage and the family. He has also written a book for children on the subject of sex, entitled "Wholesome Childhood."

The Y.W.C.A. has also set up a class in Marriage Preparation. This class is open to all young people, but it is especially for those who are engaged to be married. Many of the questions which are asked by the young people in the Marriage Class are answered by the Rev. Dr. Ernest R. Groves, Professor of Social Hygiene at the University of North Carolina. Dr. Groves is the author of a number of books on the subject of marriage and the family. He has also written a book for children on the subject of sex, entitled "Wholesome Childhood."

Morgenſtunde wurde die Karawane beladen. Die Koſaken und Nias Hadſchi erhielten Auftrag, ſie über Akſu und Korla nach Argan am unterſten Laufe des Tarim zu führen, wo ſie nach dritthalb Monaten eintreffen mußten und wo es uns nicht ſchwer werden konnte, durch Kuriere voneinander Nachrichten zu erhalten. Sie hatten Empfehlungsbriefe von Generalkonſul Petrowſkij an die Akſakale (Konſularagenten) der beiden genannten Städte und ein paar gewaltige Päſſe vom Dao Tai mit und wurden von ein paar chineſiſchen Untertanen, gewöhnlich muhammedaniſchen Beks oder Gensdarmen, von Stadt zu Stadt eskortiert. Sirkin erhielt den Auftrag, ein kurzgefaßtes Tagebuch zu führen; er und Tſchernoff bekamen ein Geldgeſchenk und ſollten, ſolange ſie die Karawane eskortierten, ganz freie Station haben, ſo daß ſie bei der Rückkehr nach Kaſchgar ihren ſtehengebliebenen Lohn ohne Abzug einſtreichen konnten.

Die Kamele befanden ſich in beſtem Wohlſein und hatten ſich in dem jungen Walde fettgegraſt. Auf dem Wege nach Lop ſollten ſie mit der größten Sorgfalt gepflegt und nicht überanſtrengt werden; wir waren der Anſicht, daß ſie beim Eintreten des Winters in wenigſtens ebenſo guter Verfaſſung wie jetzt ſein und den Feldzügen in den Sandwüſten ohne Schwierigkeit entgegengehen könnten. Nias Hadſchi erhielt $4\frac{1}{2}$ Jamben zum Unterhalt der ganzen Karawane und zum Einkaufen großer Vorräte an Reis, Mehl und anderen Dingen, deren wir ſpäter bedürfen würden. Sirkin ſollte über die Ausgaben der Karawane Buch führen. Als alles fertig war, nahmen ſie Abſchied, ſchwangen ſich auf den Sattel und verſchwanden langſam im Unterholz, bis das Glockengeläute nach einer Weile in der Ferne erſtarb.

Mich begleiteten nur Islam, Koch, Bedienter und Faktotum in einer Perſon, und Kader, der eigentlich ein muhammedaniſcher Schreiber war, meiſtens aber als Islams Laufburſche fungierte. Die Beſatzung der Flottille beſtand aus vier mit langen, ſtarken Stangen bewaffneten Männern (Sutſchi, Waſſermänner oder Kemitſchi, Boots- oder Fährmänner). Einer hatte ſeinen Platz im Vorderſchiffe, zwei im Achter der großen Fähre. Von ihnen wurde ununterbrochenes Aufpaſſen verlangt, denn an Stellen mit ſtarker Strömung und ſcharfen Ecken zeigte die Fähre

Digitized by Google

Neigung, gegen den ſtark unterwaſchenen Uferwall zu ſtoßen, und dann mußte rechtzeitig von den Stangen Gebrauch gemacht werden. Der vierte Kemitſchi führte die kleine Fähre und ging an der Spitze der Flottille, um die Tiefe zu unterſuchen und uns vor ſeichten Stellen zu warnen; dieſe Fähre war vollgeladen mit Proviant, Mehl, Reisſäcken und Früchten. Die Fährleute, die ſich die ganze Zeit über vortrefflich führten, hatten 10 Sär (30 Mark) im Monat und alles frei, doch war es nicht leicht, ſie zu überreden, mit nach Lop zu kommen; ſie hegten eine kindiſche Furcht vor dieſen fernen Gegenden, von denen ſie noch nie hatten reden hören.

Nun wurde die letzte Hand an die Ausrüſtung und Möblierung der Fähre gelegt, das Gepäck an Bord gebracht und das Küchengeſchirr in der Nähe des Herdes auf dem Achterdeck geordnet. Das Zelt wurde auf der Plattform aufgeſchlagen, ſeine herabhängenden Säume an den Außenrändern des Bretterfußbodens feſtgenagelt und im Inneren ein in munteren Farben gehaltener Teppich ausgebreitet. Das Möblement wurde ſo eingerichtet, daß das Feldbett an die Backbordlängsſeite geſtellt wurde und an ſeinem Fußende eine der Kiſten ſtand; die beiden anderen ſtanden auf der Steuerbordſeite und dienten auch als Tiſche, auf denen ſtets eine Menge Inſtrumente, Karten und andere Dinge in maleriſcher Unordnung umherlagen. Am vorderen Rande der Plattform, in der Zeltöffnung ſelbſt, hatte ich meinen aus der Proberöhrenkiſte beſtehenden Arbeitstiſch, deſſen Untergeſtell ein Koffer mit Winterkleidern bildete. Das Futteral des großen photographiſchen Apparates diente mir als Arbeitsſtuhl. Öffnete ich die hintere Zelttür, ſo hatte ich freien Zutritt zum Kajütendach, auf dem allerlei Sachen, die nicht vom Wind fortgeweht werden konnten, wie Segel und Ruder, Strommeſſer u. dgl., aufbewahrt wurden. Hier war auch das Wetterhäuschen aufgeſtellt. Es umſchloß den Baro- und Thermographen, die Maximal- und Minimalthermometer, das Pſychrometer und drei Aneroide. Der Windmeſſer ſtand obendrauf; doch was er während der Flußreiſe mitzuteilen hatte, war von geringer Bedeutung, denn das Flußtal war durch Wälder und hohe Ufer geſchützt, die den Wind zum großen Vorteile für den ungeſtörten Gang des Schiffes abhielten. Was Baro- und Thermograph

Digitized by Google

auf vierzehntägigen Streifen aufzeichneten, war von größerem Interesse: man sah deutlich, wie das Barogramm das langsame Abfallen des Flusses nach Osten angab, während die gezähnte Linie des Thermogrammes immer niedriger wurde, je weiter der Herbst vorschritt und je mehr der Winter heranmahte.

Die Fähre lag dem linken Ufer so nahe, als es die hier angehäufte Sandbank erlaubte. Doch um dorthin zu gelangen, mußte man eine ziemliche Strecke in dem seichten Wasser waten. Mit aufgekrempelten Kleidern zog eine ganze Karawane von Dörflern und Kindern zum letzten Lebewohl hinaus und bestürmte uns noch einmal mit Geschenken, die eiligst bezahlt wurden.

Das Bild, das sich dem Blicke an Bord darbot, war so ansprechend und urgemütlich, daß ich die, welche im Wasser stehen blieben und uns lautlos die große Wasserstraße hinunterziehen sahen, beinahe bedauerte. Sie hatten den Vorbereitungen mit skeptischer Miene zugesehen und waren erstaunt darüber, wie gut sich schließlich alles gestaltet hatte. Es war Punkt 2 Uhr, als ich Befehl zum Aufbruch gab. Die Fährleute stießen das Schiff mit ihren langen Stangen in die Stromrinne hinaus, die Ufer glitten vorbei, und nach der ersten Biegung verschwanden die erinnerungsreichen Gegenden von Lailik und Merket.

Ich ließ mich sofort am Schreibtische nieder, wo ich monatelang wie festgenietet sitzen sollte; hier hatte ich meine Kommandobrücke und meinen Observationsplatz. Ein Stück weißes Papier lag bereit; das erste Kartenblatt, Kompaß, Uhr, Diopter, Zirkel, Feder, Messer, Gummi, Fernglas usw., alles war zur Hand, und der Tisch stand so weit vor in der Zeltöffnung, daß ich sowohl nach vorn, wie nach den Seiten freie Aussicht auf die Landschaft hatte. Jolldasch und Dowlet fühlten sich vom ersten Augenblick an völlig heimisch; während der heißen Stunden des Tages lagen sie keuchend unter Deck, in der Dämmerung aber kamen sie hervor und leisteten mir im Zelte Gesellschaft.

Wenn der Leser sich wundert, weshalb ich eigentlich diese Flußreise unternahm, und fragt, welchen Gewinn in geographischer Hinsicht ich von ihr erwartete, so antworte ich, daß dies erstens der einzige Weg

Digitized by Google

durch ganz Ostturkestan war, den ich noch nicht kannte, und daß zweitens bisher noch nie eine Karte vom Laufe des Tarim aufgenommen worden war. Von Maral-baschi bis Jarkent waren Pjewzoff, ich und noch ein paar andere Reisende auf dem Karawanenwege am Flusse hingezogen, zwischen Schah-jar und Karaul waren Carey und Dalgleish und später auch ich durch die Uferwälder gegangen, und längs des untersten Teiles des Laufes war zuerst Prschewalskij, dann Prinz Heinrich von Orléans und Bonvalot, Pjewzoff, Littledale und zuletzt ich entlang gewandert. Aber die Wege und Stege, die dem Flusse folgen, berühren nur hin und wieder seine Krümmungen: die Wege sind, als wären sie zwischen den äußersten Kurven der Flußbiegungen auf einem der Ufer gezogen worden. Durch sie erhält man keinen Begriff von dem Verlaufe, dem Aussehen und den sonstigen Eigentümlichkeiten des Flusses. Unsere Kenntnis des Tarim war bisher auf derartige flüchtige Beobachtungen von geringem Werte gegründet gewesen. Als ich schließlich meine große Karte vom Tarim fertig hatte, fand ich, wie unähnlich ihr das bisherige Bild des Flusses war. Es war dies eine geographische Eroberung, die der Monate, die ihr geopfert worden, wohl wert war. Nie ist die Karte eines außereuropäischen Flusses so genau aufgenommen worden. Und wie interessant war es, das ganze Leben des Flusses so eingehend zu studieren, sein Steigen und Fallen, sein von verschiedenen Ursachen herrührendes Pulsieren, seine launenhaften Formationen und sein wechselndes Aussehen in verschiedenem Terrain! Nicht allein, daß ich so in täglicher, ununterbrochener Arbeit Material zu einer außerordentlich eingehenden Monographie über den größten Fluß des innersten Asien sammelte und einen Weg wählte, dem bisher noch nie jemand gefolgt war, sondern ich machte auch eine so idyllische, so angenehme Reise wie noch nie. Wenn man gewohnt ist, zu Pferd zu reisen oder die Gegenden von dem Rücken eines sich wiegenden Kameles aus zu betrachten, ist es ein Genuß sondergleichen, sich von der Strömung eines ruhigen, friedlichen Flusses befördern zu lassen, die ganze Zeit an seinem Arbeitstische im Schatten zu sitzen und sich die Landschaft entgegenkommen zu lassen, die sich selbst aufrollt wie ein ständig wechselndes

Digitized by Google

Panorama, dem man wie von ſeiner abonnierten Theaterloge aus folgt und zuſieht. Und es war ein großer Genuß, die ganze Zeit zu Hauſe zu ſein, ſein Arbeitszimmer, ſeine Schlafſtube und ſeine Inſtrumente Tag und Nacht bei ſich zu haben und ſein Haus wie eine Schnecke durch das ganze innerſte Aſien mitzunehmen.

Meiner Anſicht nach hatte ich es weit beſſer und gemütlicher als auf einem europäiſchen oder amerikaniſchen Flußdampfer. Denn erſtens war ich allein und brauchte mich vor niemand zu genieren. Wenn es mir zu heiß wurde, konnte ich mich entkleiden und vom Schreibtiſche direkt ins Waſſer ſpringen, was auf einem europäiſchen Dampfer nicht üblich iſt, und ich konnte bleiben, wo und wie lange ich wollte, wenn wir an einer Stelle vorbeiglitten, die in irgend einer Beziehung einladend ausſah. Meine Mahlzeiten wurden mir am Schreibtiſche ſerviert, wann es mir paßte, und wenn ſie auch weniger lukulliſch waren als die europäiſchen, ſo haben mir dieſe dagegen ſelten ſo gut geſchmeckt wie die an Bord meiner eigenen Fähre. Friſches Waſſer und eine Luft, die der balſamiſche Duft der Pappeln alle Augenblick erfüllte, hatten wir reichlich zur Verfügung. Ich hatte Bilder von denen, welche ich liebte und für die ich betete, in meiner Nähe aufgeſtellt und begegnete täglich ihren Blicken, die mich auf meiner einſamen Wanderung mit ihrer Liebe und guten Wünſchen begleiteten, und es war herrlich, ſich außer Hörweite der Verleumdung und der eingebildeten Klugheit zu wiſſen, welche der Unternehmungsluſt ebenſo treu und ſicher folgen wie die Delphine im Kielwaſſer eines Schiffes. Auf den proviſoriſchen Tiſchen, die jedoch ihren Zweck vollſtändig erfüllten, lagen Bücher; ich hatte aber ſelten Zeit, darin zu leſen, denn jede Minute war von Arbeiten, die getan werden mußten, in Anſpruch genommen. Und dieſe Arbeiten intereſſierten mich in ſolchem Grade, daß der Fluß doppelt ſo lang hätte ſein können.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Zweitausend Kilometer auf dem Tarim.

Unwiderstehlich trug die langsam und schwer dahingleitende Wassermasse unser Schiff auf ihrem breiten Rücken vorwärts; daß wir ebenso schnell wie die Strömung trieben, sah man leicht an den Treibholzstücken auf dem Flusse, die uns stundenlang begleiteten. Es war warm und still. Nur dann und wann ertönte das Gurgeln eines Wasserwirbels oder das Rauschen des Wassers gegen einen an einer Sandbank hängen gebliebenen Baumzweig; ab und zu wurde die Stille von den Stangen unterbrochen, wenn die Fährleute, vom Avisomann Kasim gewarnt, sie ins Wasser stießen, um einer Untiefe auszuweichen.

Wir waren noch nicht lange unterwegs, als auch schon Gruppen von Landleuten und Frauen mit ihren Melonen, Schafen und anderen Dingen die Ufer garnierten. Aber dies lockte uns nicht mehr; wir wollten nicht bleiben und brauchten keine Verstärkung unserer mehr als reichlichen Verproviantierung. Der Tarim macht die tollsten Krümmungen; nacheinander treiben wir nach Nordwesten, Südosten, Norden, Nordwesten und Nordosten. Schon lange Strecken vorher sieht man an den Grenzlinien des Waldes, wo sich der Flußlauf seinen Weg im Terrain gesucht hat. Bei Kalmak-jilgasi hatten sich eine Menge Leute versammelt. Da wir auch hier nicht hielten, liefen sie uns mit ihren Gaben nach, wateten schließlich an einer seichten Stelle in den Fluß, kletterten auf die Fähre und legten ihre Waren auf dem Vorderdeck neben meinem

Digitized by Google

Kleists Brief, der für die Kenntnis des Lebens Wielands und seiner Familie von Interesse ist, wurde mir von Herrn Dr. Hans Wieland, dem Enkel Oskar, zur Verfügung gestellt. Er befindet sich in dem Nachlaß Wielands, der im Besitz der Familie ist.

Wieland hatte Kleists Schrift: „Über das Marionettentheater" in seinem „Teutschen Merkur" 1810, 4. Quartal, S. 293—308 veröffentlicht. Kleist hatte sie ihm mit einem Brief vom 12. Dezember 1810 eingesandt. Wieland hatte sie dann Goethe zugeschickt, der sie mit einem Brief vom 18. Januar 1811 an den Absender zurückgab. Kleist hatte sie ihm mit einem Brief vom 24. Januar 1811 wieder zugesandt, und Wieland hatte sie dann Goethe nochmals zugeschickt, der sie mit einem Brief vom 28. Januar 1811 zurückgab.

Brief Kleists an Wieland vom 24. Januar 1811.

Brief Kleists an Wieland vom 24. Januar 1811. Hochwohlgeborner Herr, Hochzuverehrender Herr Hofrath! Ich habe Ihnen, Herr Hofrath, für die mir [sic] übersandten Briefe Goethe's zu danken, und bitte Sie, mir dieselben, wenn Sie sie gelesen haben, gefälligst wieder zurückzuschicken. Ich habe sie, da ich sie nicht abschreiben lassen konnte, mit Mühe selbst abgeschrieben, und möchte sie ungern verlieren. Ich bitte Sie, mich zu entschuldigen, daß ich Sie mit dem Manuscript meiner Abhandlung [sic] über das Marionettentheater so lange aufgehalten habe. Ich bin Ihnen, Herr Hofrath, mit der Hochachtung, die Sie mir einflößen, ergeben. Heinrich v. Kleist. Berlin, d. 24. Jan. 1811.

hat der Fluß vor zwei Jahren auf eine kurze Strecke seinen Lauf verändert; das alte Bett heißt Eski-darja (der alte Fluß). Solche Launenhaftigkeiten des Flußbettes wurden oft beobachtet und stets auf der Karte eingetragen. In den verlassenen Betten bleiben gewöhnlich kleine, klare Wasseransammlungen (Köll = See) stehen.

Abends wurde man von dem starken Sonnenlichte in den westlichen Biegungen und der glänzenden Straße, die auf der Wasserfläche zitterte, etwas belästigt, ging es aber nach Norden oder Osten, so war die Beleuchtung herrlich.

Die Proviantfähre gewährte mit all ihrem Gemüse und ihren Melonen einen ländlichen Anblick; dort gackerten Hühner und krähte ein Hahn — ihre Aufgabe war, mich mit frischen Eiern zum Frühstück zu versehen. Einige Schafe hatten ihre Freistatt auf der großen Fähre in einem kleinen Gehege auf dem Achterdeck, wo sie in schönster Ruhe ihr Futter verzehrten. Doch ihre Tage waren gezählt; das erste wurde in Gasanglik geschlachtet, wo wir die Nacht blieben.

Wenn die Tagereise zu Ende ist, muß zuerst die Fähre festgemacht werden, damit sie während der Nacht nicht ins Treiben gerät. Die Leute bringen am Ufer ihr Lager in Ordnung, um ein Feuer herum, auf dem bald die Teekannen summen und das Abendessen bereitet wird. Ihre Betten bestehen aus einer Unterlage von Filzmatten (Kigis), und das Deckbett bildet der Schafpelz (Pustun). Ich saß lange an meinem Schreibtisch und arbeitete in der stillen Nacht. Die Ruhe wurde nur unterbrochen durch Sandrutsche an den Biegungen, wo die Erosion ihre Minierarbeit ausführt. Manchmal klatscht es auf, als wäre ein Krokodil ins Wasser gegangen, doch solche Tiere gibt es im Tarim glücklicherweise nicht. Die Mücken waren lästig, bald aber wurde ihnen die Nachtluft zu kalt für ihr Spiel. Der Mond goß sein Silberlicht über die breite Wasserstraße aus, die sich im Norden wie eine Gasse öffnete.

18. September. Der erste Morgen an Bord war frisch und kühl. Ich schlief stets in meinem Zelte, und es war schön, nicht vor Skorpionen, die an den Ufern ziemlich häufig sind, auf der Hut sein zu müssen. Eine Folge der Strömungsverhältnisse am Lagerplatze war,

Digitized by Google

daß sich im Laufe der Nacht eine Menge Sand und Schlamm um die Fähre herum anhäufte und die Männer eine gute Weile arbeiten mußten, um sie loszumachen. Währenddessen trank ich meinen Morgentee; erst um 9 Uhr waren wir flott und glitten wieder den großen Fluß hinab, der hier jedoch noch recht einförmig war. Nur wenn man an den steilen Ufern (Jar oder Kasch = Strandterrasse, vgl. Jarkent, Kaschgar) vorbeistreicht, die mit jungen Pappeln, Gesträuch und Hagedornhecken bekleidet sind, deren Wurzeln aus dem Uferwalle herauswachsen und ins Wasser hinabhängen, kann man manchmal recht hübsche Partien passieren.

Unsere Kemitschi sind ausgezeichnete Leute, die sich vorzüglich anlassen. Sie heißen Kasim Ahun, Naser Ahun, Alim Ahun und Palta; ein fünfter Mann, Kasim-on-baschi, begleitete uns nur die ersten Tage, um im Anfang mitzuhelfen. Alle sind ebenso mit dem Manövrieren der Fähre wie mit den Eigentümlichkeiten des Flusses vertraut und können es in den meisten Fällen schon der Form der Ufer und dem Kochen und Ringeln des Wassers auf der Oberfläche ansehen, wo es tief oder seicht ist. Oft werden die Sandbänke mitten im Flusse durch Treibholz, Pappelstämme, Reisigbündel und Schilfgarben, die in Drift geraten und hängen geblieben sind, angegeben. Liegt eine tückische Sandbank dicht unter der Oberfläche, so verrät sie sich doch gewöhnlich dadurch, daß das Wasser über ihr ruhig ist und dann gleich unterhalb der Bank eine Stromgasse bildet.

Ich unterscheide in der Folge zwischen konkavem und konvexem Ufer; das konkave ist dasjenige, welches direkt der von der Zentrifugalkraft bestimmten Erosionskraft der Wassermasse ausgesetzt ist und wo die 2 oder 3 Meter hohe Uferwand da lotrecht abgeschnitten ist, wo die Hauptmasse des Wassers strömt, wo wir also die größte Tiefe und die stärkste Geschwindigkeit finden. Das konvexe Ufer hingegen tritt in einer Biegung auf, sei es nach rechts oder nach links, und wird von den Eingeborenen fälschlich „Aral" oder „Araltschi" (Insel) genannt. Es ist eine flache, halbmondförmige, scharf markierte oder stumpfe Anhäufung von Schlamm, den seichtes, langsamfließendes Wasser hier während der Hochwasserperiode abgesetzt hat. Hätten wir die Reise anderthalb

Digitized by Google

Monate früher angetreten, so wären diese Schlamminseln überschwemmt gewesen, der Weg wäre etwas kürzer und die Geschwindigkeit größer geworden. Schon jetzt war der Fluß so bedeutend gefallen, daß die noch vorhandene Wassermenge nur die eigentliche Erosionsfurche des Flusses füllte, die überall dicht an den konkaven Ufern hinläuft, d. h. zu alleräußerst in allen Krümmungen nach rechts und links, wodurch die Länge des Weges größer wird und das Abschneiden der äußersten Biegungen unmöglich gemacht ist. Für eine genaue Kartenaufnahme des Tarim war jedoch dieser Umstand ein Vorteil, denn die seichten Stellen lagen nun offen da, und man bekam einen deutlichen Begriff von der Plastik des Bettes.

In den Gegenden, wo wir uns jetzt befanden, war der Lauf des Flusses noch einigermaßen gerade, und ich machte in 25 Minuten nur eine Peilung. Aber bald änderten sich die Verhältnisse, und die Pausen zwischen den Peilungen überstiegen selten 3 oder 4 Minuten. Ich konnte kaum die Aufzeichnungen abschließen, bis wieder eine Peilung gemacht werden mußte, und die Kompaßnadel schwankte von einer Zahl zur andern.

Der Fluß fällt nicht regelmäßig, sondern ruckweise, so daß um die Schlamminseln und die Halbinseln herum scharf markierte Erosionsränder entstehen. Doch sowie der Schlamm getrocknet ist, fällt er ab und man hört ihn überall ins Wasser plumpsen.

Eine vorspringende Landspitze heißt „Tumschuk". Unterhalb einer solchen entsteht gewöhnlich eine Unterwasserbank, die bei noch niedrigerem Wasserstande freigelegt ist. Für uns waren solche Stellen die schlimmsten. Fuhren wir trotz aller Anstrengungen der Leute fest, so sprangen sie sofort ins Wasser und schoben uns flott. Das Aufgrundstoßen war bei dem weichen Boden so unmerkbar, daß ich gewöhnlich erst dann etwas davon gewahr wurde, wenn die Männer riefen „Laiga tegdi" (ist auf den Lehm geraten), „Toktadi" (ist stehen geblieben) oder „Turdi" (hat sich festgefahren), „Tüschdi" (ist abgeglitten, eigentlich fiel). „Mangdi" oder „Mangadi" (es geht) sind Ausrufe, welche verkünden, daß wir die Fahrt wieder aufgenommen haben. Stieß das Vorderteil auf, so drehte sich die Fähre im Kreise herum und der Kopf wurde einem so schwindlig wie in einem Karussell. Die Landschaft veränderte ihr Aussehen in einem

Digitized by Google

Augenblick, und die Sonne ſchien verrückt geworden zu ſein; eben hatten wir ſie im Rücken, und nun ſtand ſie vor dem Vorderſchiffe.

Die Erſcheinungen im Fluſſe, welche ſtändig wiederkehren, bezeichnen die Eingeborenen mit beſonderen Namen. Kleine Strömungsanzeichen über einer Untiefe heißen „Kainagan-ſu“ (kochendes Waſſer) oder „Kainagan-lai“ (kochender Schlamm). Wenn der Fluß ſich teilt, ſpricht man einfach von dem linken und rechten Flußarme; iſt der eine kleiner, heißt er „Kitſchik-darja“ (kleiner Flußarm) oder „Partſcha-darja“ (Flußteil); eine Sackgaſſe heißt „Bikar-darja“ und ein verlaſſener Arm „Eski“- oder „Kona-darja“ und wenn er eine iſolierte Waſſeranſammlung enthält, „Köll“. Wenn der Fluß ſich teilte, ſchwebten wir gewöhnlich in der größten Ungewißheit darüber, welchen Arm wir wählen ſollten, und wir machten dann nicht ſelten Halt, um die Stelle mit der Jolle genauer zu unterſuchen und zu peilen.

Im Vorderſchiffe hatte mein Freund Palta ſeinen Platz; mit nackten Beinen und bereitgehaltener Stange ſaß er da, beobachtete aufmerkſam den Fluß und folgte genau der von Kaſim im Aviſoboot angegebenen Richtung. Gewöhnlich ſang er in ſchwermütigen Rhythmen ein Lied von den Abenteuern eines Königs, intereſſierte ſich aber, ebenſo wie ſeine Kameraden, ſtets ſehr für das Navigieren und das Leben an Bord.

In einer Linksbiegung berührten wir die Landſtraße nach Maralbaſchi und ſahen von fern die Pappeln an dem Stationshauſe Meinet. Ein Mann ſaß auf einer Landſpitze und erwartete uns, um Grüße von der Karawane auszurichten. Die Koſaken hatten ihn gebeten, uns einen Napf Milch zu bringen, den wir im Vorbeifahren auffingen; er muß aber lange auf uns gewartet haben, denn die Milch war ſchon ſauer.

Bei Beſch-köll (die fünf Seen) wurde eine Flußmeſſung vorgenommen. Das Bett war 86,4 Meter breit und hatte 2,22 Meter größte Tiefe, die Geſchwindigkeit betrug 42,4 Meter in der Minute, und die Waſſermenge belief ſich auf 84,7 Kubikmeter in der Sekunde.

Am 19. September wurden neue Erfahrungen in der Flußſchifffahrt gemacht. Von frühmorgens an wehte eine lebhafte, friſche Nordweſtbriſe, und wir fanden bald, daß ſie die Fahrt der Fähre nicht nur

Digitized by Google

in hohem Grade hemmte, sondern sie an breiten Passagen mit langsamer Strömung und Gegenwind auch gänzlich zum Stillstehen brachte. Das Zelt und die schwarze Kajüte gaben einen Windfang ab, und die kleine Proviantfähre, der jeglicher Oberbau fehlte, hatte jetzt stärkere Fahrt.

Der Lauf des Flusses ging eine gute Weile nach Norden, und der Nordwestwind, der 3,71 Meter Geschwindigkeit in der Sekunde hatte, war uns hinderlich. Die Männer mußten unaufhörlich auf der Steuerbordseite stoßen und schieben, um einen Anprall an das rechte Ufer zu verhindern. Ein heftiger Windstoß entführte mein schönes Kartenblatt, das aber weit davon mit der Jolle wieder aufgefischt wurde; es war zu kostbar, um den Göttern des Flusses geopfert werden zu können.

Als wir später nach Osten und Südosten umbogen, hatten wir den Wind mit uns, und die Fähre ging 21 Meter schneller als die Strömung, die heute 38,4 Meter in der Minute betrug. Bei der nächsten Biegung nach Nordwesten war der Wind so heftig, daß wir halten mußten. Es ist klar, daß die Karte ein falsches Bild von dem Flusse geben würde, wenn man nicht stets den Einfluß des Windes auf den Gang der Fähre berücksichtigte. Doch dies ließ sich sehr leicht dadurch erreichen, daß während der Fahrt der Unterschied zwischen der Geschwindigkeit der Strömung und der des Schiffes gemessen wurde.

Bei Schäschkak, wo wir lagerten, hatte das Ufer eine Höhe von 2,3 Meter. Wir mußten eine kleine Treppe in seine Wand graben, um eine bequeme Verbindung zwischen der Fähre und dem Lande zu haben. Hier wohnen vier Hirtenfamilien, die 200 Schafe, sowie Ziegen und Kühe besitzen. Sie sind auch Ackerbauer und bauen Mais und Weizen bei den Hütten; die Felder bewässert ein gegrabener Kanal. Daß selbst diese schmalen Bewässerungskanäle den Fluß brandschatzen, versteht sich von selbst. Die Hirten mußten uns alles, was sie über den Fluß wußten, mitteilen und erzählten uns auch, daß ihre Waldgegend Hirschen, Antilopen, Wildschweinen, Wölfen, Füchsen, Luchsen, Hasen und Fasanen als Aufenthaltsort diene; Tiger gebe es dagegen hier nicht.

Bei diesem Lager betrug die Breite des Flusses nur 42,6 Meter und die Wassermenge 67,16 Kubikmeter, was ein bedenkliches Fallen in

Digitized by Google

einem Tage verriet. An den jetzt herannahenden Herbst denkend, begann ich zu fürchten, daß wir noch nicht bis ans Ende des Flusses gelangt sein würden, wenn uns der Winter in seine Eisbande schlüge, und es kam sehr darauf an, in Zukunft möglichst viel aus jedem Tage zu machen. Die Hirten sagten, es sei beinahe zwei Monate her, daß das Wasser seinen höchsten Stand gehabt habe, und der Fluß friere in dieser Gegend nun wohl in 75 bis 80 Tagen zu. Das Eis bleibe $2^1/_2$ bis 3 Monate liegen und im Frühling könne man an mehreren Stellen zu Fuß durch das Bett waten.

Als ich am folgenden Morgen erwachte, sah der Himmel unheilverkündend aus. Die Nacht war die kälteste gewesen, die wir bisher gehabt ($+ 2{,}9°$), und die Luft war mit den Vorboten des Herbstes beladen, die das Gelbwerden des Laubes verursachen. Es lag wie eine Dämmerung über der Erde. Doch dies waren weder Wolken, noch Nebel, sondern feiner Flugsand, der von einem Sarik-buran (gelber Sturm) über den Boden hingeführt wurde, von welchem Sturme man aber an Bord nichts merkte, weil die Fähre im Windschutz unter der Uferwand lag. Die Landschaft sah düster aus, und die Tamarisken und Schilfdickichte der Ufer verschwanden schon auf eine Entfernung von nur 200 Meter im Nebel. Die Fährleute glaubten mit Recht, daß es schwer sein würde, bei diesem Winde zu treiben, und wir beschlossen abzuwarten, wie das Wetter sich gestalten würde.

Jetzt und später oft benutzte ich die unfreiwillige Ruhe zum Segeln mit der englischen Jolle, die jedoch für diesen Sport eigentlich nicht bestimmt war, da sie weder Kiel, noch Steuer hatte. Sie konnte also nur bei günstigem Winde benutzt werden; ein im Achter festgebundenes Ruder diente als Steuer. Bei dem starken Winde flog sie fast wie eine Ente über das Wasser, und das Wasser zischte förmlich um den Vordersteven. Ich segelte flußaufwärts und hielt mich außerhalb der Strömung; die Ufer eilten an mir vorüber, ich wurde wie über große, offene Seen zwischen den niedrigen Schlamminseln hingetragen, das Wasser kochte um das Boot herum, und der Wald verschwand im Windstaube. Nach mehrstündiger, herrlicher Fahrt meinte ich, es sei nun Zeit, umzukehren. Ich

Digitized by Google

nahm Maſt und Segel ab und ſuchte die Strömung auf, um mich von ihr heimtreiben zu laſſen. Dies ging jedoch nicht ſo leicht, wie ich gehofft; der Wind war ſo heftig, daß die Oberſtrömung gehemmt wurde und daher äußerſt langſam war. Doch auch hiergegen gab es guten Rat; nur einen Fuß unter der Oberfläche war die Strömung ebenſo ſtark wie gewöhnlich, und als ich die Ruder ſo feſtband, daß die Blätter vertikal ins Waſſer herabhingen, trieb das Boot mit der Schnelligkeit der Unterſtrömung flußabwärts.

An einer Stelle, wo ich zu landen beabſichtigte, war der Boden außerordentlich tückiſch; er gab nach, und ich verſank bis zu den Hüften und wäre noch tiefer eingeſunken, wenn ich mich nicht rechtzeitig am Bootrande feſtgehalten hätte. Endlich tauchte das weiße Zelt der Fähre aus dem Staubnebel auf, und ich legte an ihrer Seite an. Um ſchnell zur Hand zu ſein, wenn ſie gebraucht würde, lag die Jolle ſtets am Achter angebunden im Schlepptau der Fähre. Man konnte mit ihr jeden Augenblick an Land gehen, ohne mit der großen Fähre anlegen zu müſſen. Islam Bai pflegte ſich in ihr ans Ufer rudern zu laſſen, wo er dann ſtundenlang den Wald durchwanderte und oft mit Faſanen und Wildenten zurückkehrte. Für ihn war die Flußreiſe recht einförmig, und er ergötzte ſich daher oft an kleinen Jagdausflügen.

Am 21. September war das Wetter andauernd herbſtlich und ſo unfreundlich und kalt, daß man die Winterkleider hervorholen mußte. Der Himmel war ſo finſter und ſtaubtrübe, als wäre er mit Regenwolken bedeckt. Es war, wie gewöhnlich, der öſtliche Wind, der den Staub mitführte; der Weſtwind iſt ſtets klar und rein. Den ganzen Tag hielt der Oſtwind an. Der Karawane war er ſicher willkommen, uns aber war er es nicht, denn er wirkte ſehr nachteilig auf den Gang der Fähre ein: hatten wir ihn mit uns, ſo ging es zu ſchnell, und hatten wir ihn entgegen, zu langſam, und ſobald ſich der Fluß ſchlängelt, hat man den Wind von allen möglichen Seiten. Die ſtauberfüllte Luft beſchränkt den Umfang der Ausſicht. Wo der Fluß für eine Weile gerade iſt, verſchwindet ſeine breite Waſſerfläche wie in weiter Ferne, und man kann nicht, wie bei klarem Wetter, von den dunkeln,

Digitized by Google

Artikel: Jahrbuch Band 2 (2016) , Seite 25 bis 28, Jahr 2016

Autor: Dr. Hans-Ulrich Schmidt

Am 20. Oktober 1916 wurde das 1. Los (1,5 km) der Strecke Uelzen – Langwedel (Bahnstrecke Nr. 1741) für den Personenverkehr freigegeben. Damit war die Strecke Uelzen – Celle (Bahnstrecke Nr. 1740) vollständig. Die Strecke Uelzen – Celle wurde in 3 Losen gebaut. Los 1 Uelzen – Hambühren, Los 2 Hambühren – Celle und Los 3 Celle – Langwedel. Die Strecke Uelzen – Celle ist 39,5 km lang.

Los 1 Uelzen – Hambühren, Los 2 Hambühren – Celle, Los 3 Celle – Langwedel

Am 20. Mai 1916 wurden Los 2 Hambühren – Celle und Los 3 Celle – Langwedel dem Betrieb übergeben. Die Strecke Uelzen – Celle wurde in 3 Losen gebaut. Los 1 Uelzen – Hambühren, Los 2 Hambühren – Celle und Los 3 Celle – Langwedel. Die Strecke Uelzen – Celle ist 39,5 km lang. Am 20. Oktober 1916 wurde das 1. Los (1,5 km) der Strecke Uelzen – Langwedel (Bahnstrecke Nr. 1741) für den Personenverkehr freigegeben. Damit war die Strecke Uelzen – Celle (Bahnstrecke Nr. 1740) vollständig. Die Strecke Uelzen – Celle wurde in 3 Losen gebaut. Los 1 Uelzen – Hambühren, Los 2 Hambühren – Celle und Los 3 Celle – Langwedel. Die Strecke Uelzen – Celle ist 39,5 km lang.

Das Waſſer war jetzt ſo kalt, daß die Männer nicht unnötigerweiſe hineinſprangen. In ruhigen Krümmungen (Bulung) und im Walde waren die Mücken ſchrecklich läſtig und zudringlich. Es iſt eine Art kleiner grauer Mücken, die man nicht eher ſieht, als bis ſie einem zu Leibe gehen und ſtechen; ſobald es aber ein bischen weht, ſind ſie fort. So hat ſelbſt die Windſtille ihre Schattenſeiten.

Am Ufer ſahen wir eine große Schar Männer mit ihren Pferden; ſie waren abgeſtiegen und ſchienen uns zu erwarten. Es ſtellte ſich heraus, daß es der Bek von Akſak-maral war, der ſich auf dem Wege nach Merket befand und die Gelegenheit benutzte, einen Daſtarchan aufzutiſchen, den wir uns aus Höflichkeit gefallen laſſen mußten.

Auch an dieſem Abend wurde der Fluß gemeſſen. Wir machen gewöhnlich etwas vor Sonnenuntergang Halt, damit wir fertig werden, ehe die Dämmerung in Dunkelheit übergeht, und der Lagerplatz wird ſtets ſo gewählt, daß alles Waſſer in einem ſchmalen Bette von großem Gefälle, an deſſen Ufer es Brennholz gibt, vereinigt iſt.

Zur Meſſung iſt das kleine Boot mit ſeinen Rudern nötig, ferner der Anker mit ſeinem Tau, eine lange Stange, Strommeſſer, Bandmaß, Uhr und Notizbuch; Islam oder einer der Fährleute helfen dabei. Die Breite wird direkt mit dem 50 Meter langen Bandmaße gemeſſen; iſt der Fluß breiter, ſo wird in den Grund eine Stange als Merkzeichen geſtoßen. Nachher wird auf einer Reihe von in gerader Linie liegenden Punkten die Tiefe gemeſſen, und an denſelben Punkten in zwei oder mehreren verſchiedenen Tiefen die Geſchwindigkeit des Waſſers feſtgeſtellt. Beim Lager von Att-pangtſa betrug die Waſſermenge 59,1 Kubikmeter in der Sekunde. Der Fluß nimmt alſo immerzu ab, was jedoch für das Auge nicht ſichtbar iſt; jeder Teil des Bettes enthält ungefähr ebenſoviel Waſſer wie bisher, aber die Geſchwindigkeit nimmt ab.

Am Morgen des 22. September flog eine Anzahl Gänſe in wohlgeordneter Phalanx nach Südweſten; wahrſcheinlich iſt Indien ihr Ziel. Am rechten Ufer geht vom Fluſſe ein ſchmaler Kanalarm ab, der eine in der Nähe liegende Mühle treibt. Er zeigt das eigentümliche Ver-

Digitized by Google

hältnis, daß das Land hier niedriger ist als die Oberfläche des Flusses, selbst bei dessen gegenwärtig niedrigem Wasserstande.

Zwischen den Bäumen des linken Ufers erblickten wir einige Wanderer; sie schienen auf uns zu warten. Bald erkannten wir Sirkin, Nias Hadschi und den On-baschi von Ala-aigir. Sie wurden aufgefordert, uns nach diesem Orte, wo die Karawane seit ein paar Tagen der Ruhe pflegte, zu begleiten. Da sie an Wasserreisen nicht gewöhnt waren, machte ihnen die Abwechslung viel Vergnügen.

Der Tograkwald war bedeutend größer als bisher, und manchmal glitten wir unter schattigen Gewölben so still und feierlich wie eine Prozession hin. Der Wald stand am üppigsten auf dem konkaven Ufer der scharfen Krümmungen, wo das Wasser sich das ganze Jahr hindurch den Wurzeln nähert.

Als wir vor Ala-aigir vorbeifuhren, mußten unsere Männer wieder an Land gesetzt werden; nun erst waren wir endgültig von der Karawane abgeschnitten. Sie erhielten Auftrag, Parpi Bai, meinen alten treuen Diener von meiner ersten Reise durch Asien, der jetzt in Kutschar wohnte, nach Karaul zu schicken, um dort unsere Ankunft zu erwarten.

In der Togluk (Verdämmung) genannten Gegend blieben wir die Nacht. Sobald ich den Lagerplatz ausgewählt und „Halt" gerufen habe, stößt Palta seine lange Stange in den Grund, stemmt den Fuß gegen einen Querbalken und zwingt mit seiner ganzen Schwere das Achter der Fähre, sich in einem Bogen nach dem Ufer hinzudrehen, wo einer der Leute mit dem Tau in der Hand an Land springt.

In einer scharfen Biegung gerieten wir in den Wirbel der Gegenströmung und hatten alle Mühe wieder herauszukommen; die 5 Meter langen Stangen erreichen nicht den Grund, und der Wirbel versucht uns festzuhalten. Es bleibt uns kein anderer Ausweg, als mit einem Tau an Land zu rudern und dann die Fähre so weit zurückzuschleppen, bis sie wieder in der Strömung ist.

Darauf erreichen wir den Punkt, wo sich der Fluß in zwei Arme teilt. Der linke, kleinere heißt Kona-darja; durch ihn strömt Wasser nach Maral-baschi; der rechte, Jangi-darja, ist das Hauptbett des Flusses und soll sich erst vor vier Jahren gebildet haben. Aksak-maral gerade

Digitized by Google

gegenüber vereinigen ſich beide Bette wieder. Der Jarkent-darja hat alſo auch hier einen Schritt nach rechts getan, und wir ſollten bald finden, daß das Flußbett immer veränderlicher wurde, je weiter wir flußabwärts kamen. Dieſe Veränderlichkeit erreicht ihr Maximum im Lopgebiete, wo das Flußbett periodenweiſe wie ein Pendel hin und her ſchwankt, was mit Veranlaſſung zu der wechſelnden Lage des Lop-nor gibt.

Gleich unterhalb des Hauptarmes, der auch Kötteklik heißt, weil an ſeinen Sandbänken Treibholz und Stücke von verdorrten Pappeln in großer Menge hängen geblieben ſind, raſteten wir eine Weile. Die Fährleute erklärten, wir ſeien einer gefährlichen Stelle, von der wir in der letzten Zeit viel reden gehört, ganz nahe. Schon in Yailik hatte man uns geſagt, daß im Kötteklik ein etwa 10 Meter hoher Waſſerfall ſei; jetzt ſchrumpfte er freilich zu einem Meter zuſammen, wir würden aber doch, um glücklich hinüberzukommen, 30—40 Mann zur Hilfe brauchen. Die einzig mögliche Art weiterzukommen ſei, das ganze Gepäck an Land zu bringen und die Fähre über den Fall zu ziehen. Der Onbaſchi von Ala-aigir wurde daher beauftragt, etwa 20 Mann aufzutreiben und ſich am nächſten Morgen in aller Frühe mit ihnen einzuſtellen.

Der ruhige, klare Tag war noch nicht weit vorgeſchritten, und ich beſchloß daher, mit der Fähre bis an den Waſſerfall zu gehen, um die Stelle genauer in Augenſchein zu nehmen. Wir glitten flußabwärts, zwiſchen Holmen von Treibholz hindurch, wo die Strömung ſtark und der Durchgang oft ſo eng war, daß die Fähre nur eben hindurchkam. Einen großen Teil des Weges mußten die Männer, im Waſſer gehend, die Fähre ſchleppen, damit ſie ſich nicht feſtklemmte, und dennoch fuhr ſie nicht ſelten an einem geſunkenen Pappelſtamme feſt. Blieb ſie mit irgendeinem Punkte des Vorderteiles hängen, ſo drehte ſie ſich ganz herum. Es veranlaßte allgemeine Heiterkeit und eifriges Rufen, wenn die vorderſten Männer ganz unvermutet in tiefes Waſſer gerieten und ein gründliches Bad nahmen, ehe ſie den Rand der Fähre ergreifen und über die Reling klettern konnten.

So erreichten wir eine Stelle, wo das Waſſer mit beunruhigendem Getöſe brauſte und rauſchte. Die Männer erklärten, dies ſei der erſte

Digitized by Google

Katarakt (Scha-kurun). Er sah sehr unschuldig aus, und seine Schwelle war nicht höher als 10 Zentimeter. Die Fähre glitt leicht hinüber, ohne sich im mindesten auf die Seite zu legen. Zwei folgende Fälle waren ebenso unbedeutend. Einer hatte freilich tiefes Wasser, aber ein paar Meter weiter unten war er wieder sehr seicht, weil das Wasser den Boden unter dem Wasserfalle aushöhlt und dann gleich wieder ablagert.

Nachdem wir über diese „gefährliche" Stelle hinweg waren, nahm der Fluß sein altes Aussehen wieder an, war jetzt aber schmal und tief. Die Fähre hatte die ganze Zeit über vortreffliche Fahrt. In einer scharfen Krümmung ging es so schnell und das Schiff steuerte so energisch dem konkaven Ufer zu, daß wir es nicht aufhalten konnten, sondern gegen das Ufer prallten und sofort stehen blieben. Meine obere Tischkiste wäre über Bord geschleudert worden, wenn Palta sie nicht noch rechtzeitig festgehalten hätte.

Als wir bei einer einsamen Pappel in der Gegend von Kötteklik-ajagi lagerten, langte unser On-baschi mit 20 Reitern an. Sie waren ganz verdutzt, daß wir ohne ihre Hilfe über die Fälle gekommen, und mußten nun wieder nach Hause zurückkehren.

Der Bek von Aksak-maral kam auf Besuch und wurde, da er in der Gegend gut Bescheid wußte, eingeladen, uns ein paar Tage zu begleiten. Unsere Art zu reisen interessierte ihn außerordentlich, er glaubte jedoch, daß es während der Hochwasserperiode mit großen Schwierigkeiten verbunden gewesen wäre, die Flußreise zu machen. Man hätte dann keine Stangen finden können, die bis auf den Grund reichten, und die Fähre wäre steuerlos mit der heftigen Strömung getrieben und in den Biegungen mit solcher Wucht angeprallt, daß die Kisten vom Deck herabgeglitten wären. Ein anderer Nachteil während einer früheren Jahreszeit wäre die Hitze gewesen, und vor allem die Mücken, die noch im Herbst sehr lästig waren. Wir hatten also die günstigste Jahreszeit gewählt.

Der Jangi-darja oder Kötteklik-Arm hatte bloß noch 36,9 Kubikmeter Wasser in der Sekunde; 22,7 Kubikmeter, die durch den Kona-darja nach Maral-baschi gehen, hatten wir verloren. Sollte es uns gelingen, mit der Fähre weiterzukommen, wenn sich der Fluß noch einmal teilte?

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Der verzauberte Wald.

Am 24. September machten wir eine lange, interessante Fahrt auf einem neugebildeten Arme des Jarkent-darja. Wir brachen früh auf, nachdem wir Abschied von Kasim-on-baschi genommen hatten, der jetzt nach Lailik zurückkehrte und einen Teil des Lohnes der übrigen Leute mitnehmen mußte. Diese Vorschüsse sollten an die Familien oder Eltern der Männer abgeliefert werden.

Schon am Anfang ist der Fluß sehr tief und schmal, kaum 20 Meter breit, und die Breite verringert sich später noch mehr. Nun führte uns das Wasser in einen schwierigen, ungemütlich schmalen Durchgang, der mit Treibholz überfüllt war. Oft war der fahrbare Kanal so eng, daß die Fähre beide Seiten streifte und mit größter Behutsamkeit manövriert werden mußte, um ihr Anprallen zu verhüten, was bei der hier herrschenden starken Strömung, die sehr oft schäumende Strudel bildete, hätte kritisch werden können. Auf jeder Ecke stand ein Mann mit einer langen Stange und hielt das Schiff von den Gestrüpphaufen ab, und Kasim diente mit der kleinen Fähre als Lotse. Die Zolle hatten wir an Bord, da sonst ein verräterisch lauerndes Treibholzstück ihr dünnes, sprödes Segeltuchgewebe hätte zerfetzen können. Am schlimmsten war es, wenn wir im schnellen Fahren zwischen zwei Treibholzhaufen sitzen blieben, ohne daß wir die Katastrophe verhindern konnten. Da mußten wieder alle Mann ins Wasser und schieben, brechen und beim gemeinschaftlichen Anfassen singen und das vor uns liegende Fahrwasser untersuchen.

Digitized by Google

Der Strom war zu einem unbedeutenden Flüßchen zuſammengeſchrumpft, und es war Gefahr vorhanden, daß es uns nicht gelingen würde, alle Hinderniſſe zu beſiegen, die unſerer ſicher noch warteten, ehe wir den Akſu-darja und den eigentlichen Tarim erreichten. An einigen Stellen teilt ſich der Fluß um wirkliche, bewachſene Inſeln, und man zerbricht ſich den Kopf, ob einer der Arme trägt oder ob wir ſtecken bleiben und die Fähre werden zurückſchleppen müſſen.

Schließlich erweiterte ſich der Fluß, und man hat eine ausgedehnte Ausſicht nach Nordoſten, wo ſich eine einſame hohe Düne, Karaul-dung (Wachthügel), erhebt. Vor ſich hat man ein großes Haff oder ſeeartige Erweiterung des Fluſſes, der jedoch bald wieder ſchmal wird. Wir wählten einen Arm rechts herum, waren aber noch nicht weit gekommen, als wir uns auch ſchon oberhalb einer Stromſchnelle mit nur 6 Zentimeter Waſſer gehörig feſtfuhren.

Wir verſuchten die Fähre zu ſchieben und zu ſchleppen, aber vergebens; ſie ſtand wie auf dem Grunde feſtgeſogen. Alles ſchwere Gepäck wurde an Land gebracht und Kiſten und Proviant am Ufer aufgetürmt; dann ſchoben wir mit vereinten Kräften, doch nur, um die Fähre noch tiefer in den Lehm hineinzuſchieben. Nun wurde der Bek beauftragt, aus dem in der Nähe liegenden Akſak-maral Leute herbeizuſchaffen. Einige ſeiner Diener hatten uns den ganzen Tag am Ufer reitend begleitet, und der Bek konnte ſich alſo zu Pferd ſchleunigſt nach dem Dorfe begeben. Er kam nach ein paar Stunden mit 30 Leuten zurück, die aus allen Kräften zugriffen. Ich ging mit gutem Beiſpiel voran, und unſere Bemühungen waren von Erfolg gekrönt: die Fähre glitt ruckweiſe über die Stromſchnellen, aber nur, um eine Strecke weiter unten wieder unverbeſſerlich feſtzuſitzen.

Da ſtanden wir nun wieder, und ich überlegte ſchon, ob dies der gefürchtete Punkt wäre, an dem wir von unſerem Heim Abſchied nehmen müßten. Was ſollten wir dann anfangen? Die kleine Fähre reichte nicht entfernt für das Gepäck aus, und von der Karawane waren wir abgeſchnitten. Es wäre uns wohl nichts weiter übrig geblieben, als eine neue Schiffswerft anzulegen, Schreiner und Schmiede aus Akſak-

Digitized by Google

maral kommen zu laſſen und eine neue, kleinere und leichtere Fähre zu bauen. Doch ich zitterte vor dem Zeitverluſte, da ich wußte, daß das Waſſer tagtäglich fiel, und der Gedanke, daß die ſtolze Tarimfahrt ſchon hier vielleicht unterbrochen werden müßte, ſchmerzte mich.

Nein! Wir mußten über dieſe ſeichten Stellen hinweg, wo es keine tieferen Stromfurchen gibt, wo das Waſſer vielmehr über die ganze Breite auf ſeichtem Grunde brodelt. Wir drehten die Fähre ein paarmal im Kreiſe herum; hierdurch wurde der Tonboden ſo aufgelockert, daß wir weiterſchieben konnten und endlich über die Schnellen hinauskamen.

Unterhalb dieſer war es wenigſtens ſo tief, daß die Fähre eine gute Strecke weit trieb, bis wir die letzten und größten Schnellen erreichten, deren Schwelle 20 Zentimeter hoch war und wo das Waſſer einen geradlinigen Katarakt von Ufer zu Ufer bildete. Hier betrug die Tiefe überall wenigſtens $^1/_2$ Meter, und die Strömung war ſo reißend, daß die Männer ein Kentern der Fähre befürchteten. Der Sicherheit wegen wurde wieder das ganze Gepäck an Land getragen; ich blieb allein an Bord, um mit in den ſchäumenden Waſſerfall hinunterzugehen, was die Leute für ſehr bedenklich hielten, da ſie glaubten, daß das Schiff in den kochenden Wirbeln unterhalb des Falles umſchlagen würde. Sie zogen die Fähre bis an den Punkt, wo die Waſſermaſſe ſich über die Schwelle wälzte, und ließen ſie los, nachdem ſie ihr die rechte Richtung gegeben; ſie glitt ſo artig wie nur möglich über die Schwelle. Als ſie mitten darüber ſchwebte, fiel die vordere Hälfte klatſchend auf das Waſſer, während die hintere von dem nachdrückenden Waſſer emporgehoben wurde. Gleich unterhalb des Falles wurde Halt gemacht.

Die Mücken waren am Abend eine ſchreckliche Plage. Sie traten in ungeheuren Mengen auf, und vergebens verſuchte man, ſie ſich vom Leibe zu halten. Sie ſind widerwärtige Quälgeiſter, beſonders wenn man die Hände voll Arbeit hat und halbnackt ſein muß, um jeden Augenblick in den Fluß ſpringen zu können. Es ſcheint, als warteten ſie nur darauf, daß man komme, und man wundert ſich, wovon ſie leben, wenn man nicht da iſt.

Am anderen Tage fing der Oſtwind wieder an. Der Wind und die

Digitized by Google

Mücken sind unsere schlimmsten Feinde. Allen beiden konnten wir nicht entgehen, denn wenn es abends still ist, so wird man von den Mücken gepeinigt, und bleiben diese aus, so geschieht es, weil es windig ist. Weht es aber, so wird die Drift der Fähre gehemmt, und wird es gar zu toll, so müssen wir lange Zeit still liegen und auf Windstille warten. Wir sehnen uns jetzt nur nach dem Punkte hin, wo unser Flußarm sich wieder mit dem Kona-darja vereinigt, wo wir mehr Wasser unter die Fähren zu bekommen hoffen und Hirten an den Ufern wohnen. Längs des neuen Armes fehlen die Menschen, denn er hat sich sein Bett durch frühere Einöden gegraben.

Schließlich wurde der Wind zu unangenehm, und wir wollten nicht länger auf diese Weise mit uns scherzen lassen. In einer einladenden Gegend auf dem rechten Ufer, wo einige alte Pappeln im Sande wuchsen, lagerten wir, und ich beschloß, nicht eher weiterzugehen, als bis der gräßliche Wind aufgehört hätte. Der Ort hieß Kum-atschal und lag in der Wildnis. Doch wir hatten genügende Vorräte, darunter vier Schafe, Hühner, Gemüse usw., und Brot wurde jeden Morgen am Lande auf dem Lagerfeuer gebacken.

Eine Gans, die ursprünglich zum Proviant gehörte und bei Kasim auf der Avisofähre hauste, machte allmählich Karriere und wurde ihres tadellosen Betragens halber zur Schiffsgans ernannt. Sie war eine klassische Erscheinung und watschelte frei auf der großen Fähre umher; sie besuchte mich häufig im Zelte und war so zahm, daß sie kam, wenn man sie rief. Nie machte sie einen Versuch, uns durchzubrennen, obwohl sie eine gefangene Wildgans war, der man allerdings die Flügel beschnitten hatte; bei den Lagerplätzen schwamm sie auf dem Flusse umher, kehrte aber stets von selbst wieder nach ihrer Schlafstelle an Bord zurück. Sie war lange bei uns; ich kann mich im Augenblick nicht darauf besinnen, wo wir sie verloren, aber wir werden ihr im Laufe der Erzählung wohl wieder begegnen. Vielleicht träumte sie dann und wann von den Palmen und den Mangobäumen an den Ufern des Ganges, wenn sie ihre freien Kameraden auf der Reise nach Indien über den Wald hinsausen hörte.

Digitized by Google

Als die Dämmerung kam, wurde die schwarze Kajüte eingeweiht und der Abend dem Entwickeln der Platten gewidmet. Alle die kleinen Löcher, durch die schwaches Licht eindrang, wurden verstopft und die Fenster mit schwarzen Filzmatten verhängt. Zuber und Bottiche wurden mit klarem Wasser aus einem See in der Nähe gefüllt und ein Licht im Zelte dicht vor dem roten Fenster angezündet. Das Atelier war auf diese Weise ausgezeichnet, und es gefiel mir darin so wohl, umsomehr als die Platten gut ausfielen, daß ich beschloß, noch den folgenden Tag zu bleiben und mit der Arbeit fortzufahren; wir konnten den Tag mit gutem Gewissen opfern, denn der Wind wehte noch ebenso eigensinnig.

Ich arbeitete bis 3 Uhr früh und war daher ein wenig verdrießlich, als Islam mich am 27. September um 7 Uhr weckte. Als er mir aber mitteilte, daß das Wetter ruhig und schön sei, sprang ich pfeilschnell auf und gab Befehl, den Anker zu lichten.

Hier wurde der Bek entlassen und zog mit seinen Leuten, die nun nicht länger gebraucht wurden, sondern nur am Proviantvorrate zehren halfen, wieder heim. Nur einer von ihnen, Muhammed Ahun, der ein Jäger (Pavan) war und die Gegend gut kannte, fuhr mit uns weiter.

In einer Kurve mit gewaltiger Strömung wurde die Fähre dicht an das rechte Ufer getrieben, wo ein paar Meter davon im Flusse eine absterbende Pappel stand und dem Brodeln des Wassers um ihren Stamm herum lauschte. Wir wurden sie zu spät gewahr, und die Leute konnten das Schiff nicht rechtzeitig abbringen; es rieb sich knirschend an dem Stamme entlang, und die mächtigen Zweige hätten beinahe das Zelt heruntergefegt, begnügten sich aber damit, uns ein Stück davon abzureißen. Das meteorologische Häuschen schwebte einen Augenblick in der größten Gefahr, doch gelang es mir noch, es zu retten.

Endlich mündet von links das breite, jetzt trockene Bett des Konadarja ein, der von Maral-baschi kommt, aber nur im Hochsommer Wasser führt.

Ist es windstill, so kann man an dem Muster und der Zeichnung der Wasserringel sehen, wo die Strömung geht; doch wenn es wie heute weht, so verschwindet diese wegweisende Zeichnung unter der leichten

Digitized by Google

Kräuselung der kleinen Wellen. Man fühlt sich ordentlich erleichtert, wenn die Wassermasse des Flusses in einer einzigen Biegung strömt, man ungehindert und ohne Anstrengung auf tiefem Wasser an der Jar-(Ufer-)wand entlang gleitet und von Ufer und Wald geschützt wird.

Im großen betrachtet geht der Jarkent-darja hier nach Nordosten, bisweilen richtet sich sein Lauf aber nach Norden, Ostnordost oder sogar nach Ostsüdost. Diese Strecken bilden die phantastischste krumme Linie von Biegungen und Windungen; in diesen Krümmungen schlängelt sich noch dazu die Strömung von einem Ufer zum anderen, und alle diese Verhältnisse tragen dazu bei, unseren Weg zu verlängern.

Heute war keine Spur von Menschen oder Vieh an den Ufern zu sehen. Ein Adler und einige Raben waren die einzigen Geschöpfe, die Leben in die feierliche Stille des Waldes brachten. Dagegen sah man im Ufersande frische Spuren von Wildschweinen und Rehen, die zum Trinken an den Fluß gekommen waren. Die Hunde kamen heute auf die revolutionäre Idee, ohne weiteres ins Wasser zu springen und an Land zu schwimmen. Sie folgten dann aber der Fähre, indem sie treu am Ufer nebenherliefen und gelegentlich Wildschweine oder andere Bewohner des Dschungels wütend anbellten. Als sie dessen müde wurden, schwammen sie wieder nach der Fähre zurück und wurden auf das Achterdeck hinaufgezogen. Dieses Manöver, das der Besatzung viel Spaß machte, wiederholte sich von nun an täglich. Anfänglich konnten die Hunde abgestorbene Pappelstämme mitten im Flusse oder im Grunde steckengebliebene Treibholzstücke durchaus nicht leiden. Sie legten den wütendsten Unwillen gegen diese an den Tag und bellten sie unerbittlich an. Nach und nach gewöhnten sie sich aber daran und ließen das Treibholz in Frieden.

Die Mücken waren derartig lästig, daß wir an einem bewaldeten Ufer nicht lagern konnten, sondern Ufer mit Ak-kum (weißer Sand) aufsuchen mußten, wo die Leute das Holz zum Lagerfeuer von weit her zu holen hatten. Um mich ein wenig vor den blutdürstigen Insekten zu schützen, rauchte ich wie eine Lokomotive und schmierte mir das Gesicht mit Baumöl ein.

Abends saß die ganze Besatzung auf dem flachen Ufer um ein

Digitized by Google

Feuer von Treibholz und debattierte lebhaft darüber, ob wir noch das Lop-Gebiet erreichen würden, ehe der Fluß zufröre. Auch ich hätte dies gar zu gern wissen mögen, doch ich hatte keine Zeit, mich darüber zu beunruhigen. Wir mußten möglichst gleichen Schritt mit der jetzigen Wassermenge des Flusses halten, so daß deren Abnahme während der Nächte und Rasttage nicht zu großen Vorsprung gewann und uns das Wasser schließlich ganz im Stiche ließ. Ich rechnete hauptsächlich auf den Wasserzuschuß des Aksu-darja; kämen wir nur so weit, so würden wir uns schon weiter helfen.

28. September. So glitten wir denn Tag für Tag auf dem großen, ruhigen Flusse dahin, und die Karte entwickelte sich nach und nach unter meinen Augen. Die Wassertiefe wird an jedem Lagerplatze gemessen, und zwar der Sicherheit halber nach zwei verschiedenen Methoden. Einerseits wurde an einer geschützten ruhigen Stelle ohne Strömung eine Meßstange in den Grund gestoßen, andererseits wurde eine solche in die lotrechte Uferwand eingerammt, an deren äußerstem Ende ein Lot an einer mit Teilung versehenen Leine, von der ich das Steigen oder Fallen des Wassers direkt ablesen konnte, in den Fluß hinabhing.

Noch waren die Ufer unbewohnt und still; doch sahen wir ein paar Hirtenhütten (Söre), die gewöhnlich nur aus einem Dache auf vier Stangen bestehen und mit Reisig und Zweigen bedeckt sind. Sie ließen darauf schließen, daß die Gegend doch zu gewissen Zeiten von Menschen aufgesucht wird, die wieder fortziehen, sobald die Weide knapp wird.

Der Fluß verändert heute sein Aussehen nicht. Stattlich fließt er in dem majestätischen Schweigen des Waldes in unbedeutendem Gefälle dahin und hält sich meistens in einem einzigen Bette mit Tiefen, die bis zu 7 Meter betragen. Wir wurden daher nicht durch Festsitzen aufgehalten, und lautlos und mit guter Geschwindigkeit glitt die Fähre auf ihrer langen Reise durch Ostturkestan weiter.

Schon vom vorigen Lagerplatze an sind die Ufer mit einem dichten, prachtvollen Walde von alten, ehrwürdigen, knorrigen Pappeln besetzt, deren grüne, verschlungene Kronen jetzt ins Rote und Gelbe zu spielen beginnen; es ist, als kleideten sie sich zu einem lustigen Herbstkarneval in

Digitized by Google

bunte Gewänder. Die Leute von Lailik hatten nie einen ſolchen Wald geſehen und machten ihrem Erſtaunen und Entzücken in lebhaften Ausrufen Luft. Sie nannten den Wald „Öſtäng-bag", den Baumgarten am Kanale, wie die bewäſſerten Parke und Haine der Oaſen gewöhnlich genannt werden. Sie hatten recht; es war ein Genuß für das Auge, dieſem farbenprächtigen Uferſchmucke zu begegnen, und in dem lautloſen Schweigen, das den ganzen Tag herrſchte, konnte man glauben, in einem Triumphwagen von unſichtbaren Nixen und Elfen auf einer Straße von Saphiren und Kriſtall durch einen verzauberten Wald gezogen zu werden. Es war ſo ſtill, daß man kaum zu ſprechen wagte, um nicht den Zauberbann zu brechen. Feierlich ſtanden die Pappeln in zahlreichen Reihen, wie ſie in vielen hundert Jahren die Ufer bekränzt; aufrecht ſtanden ſie da wie Könige und ſpiegelten ihre Kronen aus falbem Herbſtgold in dem lebenſpendenden Fluſſe, der Nährmutter der Wälder, der Herden und Hirſche und des Königstigers, dem größten Gegenſatze des Wüſtenmeeres. Da ſtehen ſie in einer dunkeln Mauer, würdevoll und ſtill, als lauſchten ſie einer Hymne, die zwiſchen den Ufern zum Lobe des Allmächtigen leiſe erklingt, einer Hymne, die auch Wanderer und Reiſende vernehmen können, wenn nur ihr Gemüt für die Größe der Natur empfänglich iſt. Die Pappeln ſtehen da, als hätten ſie ſich nur deshalb hier aufgepflanzt, um dem merkwürdigen Fluſſe zu huldigen, ohne den ganz Oſtturkeſtan eine einzige ununterbrochene Wüſte ſein würde. Sie huldigen dem Tarim in andächtiger Ehrfurcht, wie dem Ganges die Brahminen und die altersſchwachen Pilger huldigen, die nach Benares eilen, nur um an den Ufern des heiligen Stromes zu ſterben.

Der Wald dehnt ſich bis dicht an den Uferrand aus, aber den Erdwall bedeckt dichtes gelbes Kamiſch (Schilf) und über demſelben bildet das Buſchholz ein ganz undurchdringliches Dickicht, wo nur Wildſchweine durch dunkle Gänge, in die nie ein Sonnenſtrahl fällt, hindurchkommen können. Zu oberſt bildet der Wald eine grünende Mauer, die oft ſo dicht iſt, daß die Stämme nur ſelten durch das Laubwerk ſchimmern. Die Kronen ſind wie mit Sepia gepudert in Farbentönen, die ſchreiend wären, wenn die unklare Luft ſie nicht dämpfte. Doch ſo

Digitized by Google

wie es jetzt ist, bilden sie einen dem Auge angenehmen Farbenübergang zu dem blaugrauen Gewölbe des Himmels. All diese Pracht der Natur und der Farben wiederholt sich auf beiden Seiten und spiegelt sich im Wasser wider, und dennoch kann man sich nicht satt daran sehen.

Nur an den konvexen Ufern, wo das Hochwasser flache Sand- und Schlammanschwemmungen abgelagert hat, tritt der Wald zurück; an dem konkaven Ufer streichen wir unter den Pappeln hin, die sich nicht selten über den Fluß lehnen, und wie in einem Parke gleitet die Fähre unter laubreichen Gewölben in kühlem Schatten vorwärts. Es ist, als streckten die Waldgötter Friedenszweige über unser Schiff aus und segneten seine wunderbare Reise — denn eine Reise auf dem Wasser quer durch Ostturkestans Sandwüsten ist ohne Zweifel wunderbar; niemand hätte wohl geglaubt, daß man das innerste Asien zu Schiff durchkreuzen könnte.

So gleiten wir Stunde um Stunde auf dem Spiegel des dunkeln Flusses weiter durch den schlafenden Wald, auf einer venezianischen Straße, wo die Paläste in Bäume verwandelt sind und die Kais aus goldig glänzendem Schilfe bestehen. Der Ruder bedarf es hier nicht; die Strömung selbst sorgt für unser Weiterkommen, und die Gondoliere schlafen der Reihe nach auf ihrem Posten, doch stets die Stange fest in der Hand. Alles ist so still, und unbewußt wird man von der Märchenstimmung beeinflußt. Man erwartet beinahe, Waldnymphen den ungestörten Frieden benutzen zu sehen, um, auf Pappelzweigen schaukelnd, ihren Spiegelbildern im Wasser zuzunicken, und man würde sich nicht wundern, wenn tief im Walde plötzlich ein Hirtengott auf der Flöte zu blasen anheben würde.

Doch wie schweigend wir auch dahingetragen werden, wir überraschen doch keine Gestalten aus der Märchenwelt. Nur dann und wann werden von einem leichten Windhauch vertrocknete Blätter von einer überhängenden Pappel losgerissen, um vom Wasser nach Osten weitergetragen und vernichtet zu werden. Es sind die Waldgötter, die unseren Weg bestreuen, wie die Hindus dem Ganges Opfergaben von gelben Blumen darbieten; es sind die Pappeln, die bald sterbend im Winterschlafe erstarren und vorher dem Tarim, der ihnen die Nahrung

Digitized by Google

für ihr Sommerleben geschenkt, einen Teil des Geschenkes zurückgeben wollen; man muß dabei an die verachtete Kaste der Leichenverbrenner denken, welche die Asche der Toten in den heiligen Ganges streut.

Unsere Wasserstraße war unglaublich krumm. In einer Biegung mußten wir, um 180 Meter in unserer Hauptrichtung nach Nordosten zurückzulegen, einen Weg von 1450 Meter machen, wobei wir einen Kreis beschrieben, an dessen Vollständigkeit nur ein Neuntel der Peripherie fehlte. Bald gehen wir nach Nordosten, bald nach Südwesten und verlieren wieder, was wir eben gewonnen haben. Nur äußerst selten streckt sich der Fluß eine kleine Strecke weit gerade aus, meistens windet er sich wie eine Schlange im Grase. Die zahlreichen Krümmungen machen, daß ich unausgesetzt die Angaben des Kompasses aufzeichnen und die Tausende von kleinen Stückchen des Laufes auf der Karte eintragen muß, damit diese absolut zuverlässig werde.

Gegen Abend hatten die Mücken, wie gewöhnlich, Ball und Souper; ich wehrte mich, so gut ich konnte, mit dem Baumöle, die Besatzung aber, die stets nackbeinig ging, wurde arg gepeinigt. Unaufhörlich ertönten Klatsche, die anzeigten, daß eine Mücke auf irgend einem nackten Teile des Körpers plattgeschlagen wurde, und man konnte die Ausrufe „Annangnißke", „Kissingnißke" oder „Kaper" hören, alles Worte, die durch Nichtübersetzung bedeutend gewinnen.

Als wir bei Jallgus-jiggde lagerten, wurde am Ufer um das Feuer herum Kriegsrat gehalten. Muhammed Ahun, der Jäger, der allein von uns die Gegend kannte, meinte, der Fluß werde in zwei Monaten zufrieren. Wir beschlossen, um noch mehr Zeit zu ersparen, morgens, sobald es hell würde, aufzubrechen, alle Mahlzeiten, das Abendessen ausgenommen, an Bord einzunehmen und auch das Brot morgens auf dem Achterdeckherde zu backen. Die Männer von Lailik waren mit warmen Tschapanen, Pelzen und Stiefeln schlecht versehen; daher wollten wir ihnen in Masar-alldi oder Awwat besorgen, was sie noch brauchten.

Der Jäger teilte uns mit, daß 3 oder 4 Kilometer rechts vom Jarkent-darja das trockene Flußbett Chorem liege, dasselbe, in welchem

Digitized by Google

Fig. 107. Schwarzwälder Bauernhaus. Aus: Meyers Reisebücher, Schwarzwald.

Fig. 108. Schwarzwälder Bauernhaus. Aus: Meyers Reisebücher, Schwarzwald.

ganz einfach in diesen Röll oder Bulung liegen blieben. Unter gewöhnlichen Verhältnissen geht die Fähre infolge ihrer Geschwindigkeit darüber hinweg, bei Gegenwind aber kann sie es nicht, und dann bleibt weiter nichts übrig, als einige Leute an Land zu schicken, um uns mit einem Tau loszuschleppen oder uns mit der Jolle zu bugsieren.

Bei Tusluk-kasch passierten wir ein Hirtenlager und erstanden für 48 Tenge (9 Mark) ein Schaf. Diese Hirten wohnen wie auf einer Insel, die von einer gewaltigen Krümmung gebildet wird, der zu einem vollständigen Kreise nur ein Zwölftel Peripherie fehlt. Die Flußwindungen sind schuld daran, daß der von uns zurückgelegte Weg über doppelt so lang wird als die Luftlinie. Heute rückten wir nur 8,36 Kilometer vor, trieben aber 19,38 Kilometer bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 38 Meter in der Minute.

Infolge der verminderten Schnelligkeit und der größeren Tiefen nimmt das Wasser an Klarheit zu. Um die Durchsichtigkeit zu bestimmen, konstruierte ich ein sehr einfaches Instrument, das aus einer runden, glänzenden Metallscheibe und einem senkrecht daran befestigten, mit Teilung versehenen Arme bestand. Die Tiefe, in welcher die Scheibe unter dem Wasser noch deutlich unterschieden wurde, ließ sich an dem Arme direkt ablesen.

Wie langsam es auch ging, stets war es ein großer Genuß, wie auf der Veranda einer Sommerfrische vom größten Komfort umgeben zu sitzen und sich die Landschaft entgegenkommen zu lassen. Doch nicht einen Augenblick durfte ich meinen Posten verlassen, um mir die Beine zu vertreten. Selten dauerte eine Richtung länger als 10 Minuten; die gewöhnliche Pause zwischen den Kursänderungen betrug 2 oder 3 Minuten, und man mußte immer mit dem Kompasse folgen. Ich war in diesem Teile des Jarkent-darja so an den Beobachtungstisch gefesselt, daß wir um 1 Uhr, wenn die meteorologische Ablesungsreihe aufgezeichnet werden sollte, eine Weile am Ufer anlegen mußten. Neben mir lag eine Kladde, worin die Aufzeichnungen des Tages mit Bleistift notiert wurden, um abends, nachdem wir Lager geschlagen, mit Tinte in das Tagebuch eingetragen zu werden. In den ärgsten Krüm-

Digitized by Google

Adam Smith by Millais (c. 1850, watercolour), **All in the Down** (1862, oil), and **The Vale of Rest** (1858, oil). Millais's Pre-Raphaelite works include **Ophelia** (1852, oil), **The Proscribed Royalist** (1853, oil), and **The Blind Girl** (1856, oil). Millais's Victorian works include **Peace Concluded** (1856, oil).

Holman Hunt's Pre-Raphaelite works include **The Light of the World** (1851–53, oil), **The Hireling Shepherd** (1851, oil), **Our English Coasts** (1852, oil), **The Scapegoat** (1854, oil), **The Awakening Conscience** (1853–54, oil), and **The Finding of the Saviour in the Temple** (1854–60, oil). Hunt's Victorian works include **The Triumph of the Innocents** (1876–87, oil).

Ford Madox Brown, **The Last of England** (1852–55, oil)

Ophelia (fig.) is a Pre-Raphaelite work. It is full, even lush, in style and colour, and shows the influence of Millais's friend, the Pre-Raphaelite poet Coventry Patmore. Millais's Victorian works are more restrained in style and colour. **Peace Concluded** (fig.) is a Victorian work. It is full of symbolism. The dog is a symbol of loyalty. The lamb is a symbol of innocence. The lamb's fleece is a symbol of wealth. The lamb's fleece is also a symbol of Christ. The lamb's fleece is also a symbol of the Golden Fleece, which, in legend, represented wealth and political power. In the painting, the lamb's fleece is in the hands of a child, who is the future of England.

Wo die Ufer, wie heute, lichten Wald tragen, ist jede Pappel auf der Karte eingetragen; ich würde bei einem neuen Besuche jeden einzelnen Baum wie einen alten Bekannten, einen Freund aus einer glücklichen, angenehmen Zeit, wiedererkennen können!

Das heutige Lager hieß Kijik-tele-tschöll (Einöde des Antilopen-Weidenbaumes). Hier gab es keine Hirten, doch schwaches Hundegebell verkündete, daß sie nicht besonders weit sein können. Die Wassermenge betrug 27,8 Kubikmeter.

Während der Nacht auf den 30. September fiel das Wasser wieder um 2,1 Zentimeter; daher los vom Ufer in der kalten Morgenluft und weiter den Fluß hinunter, nach Osten hin! Heute trat endlich unser alter Masar-tag aus der ein wenig klarer werdenden Luft hervor und war leicht erkennbar; sein höchster Gipfel war in ungefähr Nordosten zu sehen. Der Berg trat nur in schwachen Umrissen hervor, die jedoch im Laufe des Tages deutlicher wurden, so daß man schließlich Schluchten und Vorsprünge und die braunrote Farbe unterschied. Nachdem der Masar-tag seinen Platz in der Landschaft eingenommen, brachte er auch einige Abwechslung hinein und bildete das Thema des Tagesgesprächs. Man zerbrach sich den Kopf darüber, wie weit es bis dahin sein könnte, ob wir ihn noch vor Abend oder, wie ich vermutete, erst in ein paar Tagen erreichen würden. Eine lange Strecke hatten wir den Berg gerade vor uns, darauf rechts und dann links von der Fähre; am tollsten aber war es, als wir ihn hinter dem Achter hatten und uns wieder von ihm entfernten. Erst wenn man eine derartige Landmarke hat, die alles andere überragt, wird einem ganz klar, wie sich der Fluß schlängelt.

Das Terrain wird öder; der Wald hat aufgehört, und auf beiden Seiten des Flusses dehnt sich Gras- und Kamischsteppe aus, wo nur selten eine junge Pappel ihre Krone über verschmähten Weideplätzen erhebt. Unsere Jäger nehmen Spuren von Hirschen und anderen wilden Tieren wahr. Islam Bai brandschatzte selten anderes Wild als wilde Gänse und Enten; es war zwar sein Ehrgeiz, einmal einen Hirsch zu schießen, doch gelang es ihm nie. Er war alt geworden; auf der vorigen Reise hatte er besseres Jagdglück gehabt. Was mich betrifft, so habe

Digitized by Google

ich nicht einmal das Leben einer Krähe auf meinem Gewiſſen. Ich feuerte auf der ganzen Reiſe keinen Schuß ab, und der geladene Revolver, den ich für einen etwaigen Überfall immer bei der Hand hatte haben wollen, lag tief unten in einer meiner Kiſten verpackt; in welcher, wußte ich gewöhnlich nicht.

Der Kaſim der Aviſofähre entdeckte auf einem öden Ufer ein verlaſſenes, verirrtes Lamm, das wir an Bord nahmen, um es dem erſten beſten Hirten zu übergeben; es hätte ſonſt gewiß nicht lange auf den Wolf zu warten brauchen.

Der Oſtwind tat uns gelegentlich großen Abbruch, aber die Krümmungen waren nicht ganz ſo unberechenbar wie geſtern. Ein eigentümlicher Zug an dem Bau des Flußbettes war, daß die Jarwände des Ufers viel auffallender waren als bisher und ſich 4 und 5 Meter über die Waſſerfläche erhoben. Sechs Meter lange Stangen erreichten meiſtens den Grund nicht, und um die Tiefe zu meſſen, mußten wir zwei zuſammenbinden. Bisweilen waren beide Ufer gleich hoch, ohne eine Spur von Anſchwemmungen; dies war natürlich nur an geraden Stellen der Fall. Wir glitten dann wie in einem Korridor dahin, vor dem Winde geſchützt, aber ohne viel von der umgebenden Landſchaft zu ſehen.

Die mittlere Geſchwindigkeit dieſes Tages war 35 Meter in der Minute und bei dem in namenloſer Gegend gelegenen Lager Nr. XII betrug die Waſſermenge genau 25 Kubikmeter, 2,8 Kubikmeter weniger als zuletzt. In der Luftlinie hatten wir 11,2 Kilometer, in Wirklichkeit 18,2 Kilometer zurückgelegt, ein viel günſtigeres Verhältnis als geſtern.

Mit jedem Tage wuchs die Spannung, ob wir, ehe der Fluß ſich mit Eis bedeckte und uns in ſeinen unerbittlichen Banden finge, ans Ziel gelangen würden oder nicht.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Vierzig Kilometer zu Fuſs.

In der Nacht auf den 1. Oktober fiel das Waſſer noch um 1,7 Zentimeter. Im Norden zeigten ſich ſchwache Umriſſe, die man für aufſteigenden Nebel hätte halten können, wenn ihr gezähnter Rand nicht die Bergkette des Tien-ſchan angekündigt hätte. Der Majar-tag ſtand immer deutlicher vor uns; ſeine Lichter und Schatten und ſein ganzer Bau zeichneten ſich mit jeder Stunde ſchärfer ab. Ich ſaß bequem an meinem Schreibtiſche und trug den Gebirgsſtock auf der Karte ein, wobei die kulminierenden, leicht erkennbaren Spitzen mit römiſchen Ziffern bezeichnet wurden.

Jetzt ſind wir dicht bei dem nächſten Ausläufer des Berges, der auf dem Ufer ſelbſt ſteht, ſo daß ſein Fuß vom Waſſer beſpült wird. Dieſer ungewöhnliche Anblick brachte eine angenehme Abwechſlung in die Landſchaft. Man hätte erwarten ſollen, hier am Fuße der Felſen Schnellen und Fälle zu finden, doch es gab hier keine; der Fluß floß ebenſo ruhig wie gewöhnlich dahin und machte nur einen Bogen nach Südoſten, um dem Berge auszuweichen und deſſen ſüdliche Baſis zu umgehen.

Wir biegen längs des Berges um. Am Ufer erſcheinen Hütten und Menſchen, auf einem Abhange vier Gumbes (Mauſoleen), ein alter Guriſtan (Begräbnisplatz). Bei den Hütten von Kurruk-aſſte machten wir Halt.

Der Begräbnisplatz, der auch ein heiliger Majar war, hieß Hasrett Ali Majar, welcher Name auch zur Bezeichnung des ganzen

Digitized by Google

Plate XIII. Fig. 1. Cyclostoma elegans. Lamarck. Specimen from Dr. Leach's collection, marked "Cyclostoma elegans, Lamarck, Mus. Paris." Fig. 2. Cyclostoma elegans. Lamarck. Specimen from Mr. Cuming's collection, marked "Cyclostoma elegans, Lamarck, Mus. Paris." Fig. 3. Cyclostoma elegans. Lamarck. Specimen from Mr. Cuming's collection, marked "Cyclostoma elegans, Lamarck, Mus. Paris." Fig. 4. Cyclostoma elegans. Lamarck. Specimen from Mr. Cuming's collection, marked "Cyclostoma elegans, Lamarck, Mus. Paris." Fig. 5. Cyclostoma elegans. Lamarck. Specimen from Mr. Cuming's collection, marked "Cyclostoma elegans, Lamarck, Mus. Paris."

Wir beſchloſſen, in Kurruk-aſſte wenigſtens einen Tag zu bleiben, und der On-baſchi des Ortes wurde beauftragt, ſich ſofort nach dem Baſar von Tumſchuk zu begeben, um dort Pelze und Stiefel für die Leute aus Lailik zu kaufen. Er ſollte uns auch einen Vorrat von Reis, Mehl und Gemüſe beſorgen und am Abend des nächſten Tages wieder hier ſein. Leider konnte keiner der Unſeren ihn begleiten, da es in der ganzen Gegend nur ein Pferd gab, ich verließ mich aber auf den Mann und gab ihm Geld zu den Einkäufen.

Nachdem ich bis morgens 3 Uhr Platten entwickelt und dann ordentlich ausgeſchlafen hatte, wurde der Tag zu dem ſehr notwendigen Ausruhen beſtimmt. Im allgemeinen hatte ich während der Flußreiſe einen ſechzehnſtündigen Arbeitstag, und von dem ſtändigen Stillſitzen am Tiſche tat mir oft der Rücken weh. Schön war es daher, während des Raſttages eine Fußwanderung zu machen und das Hasret-Ali-Maſar-Gebirge zu erſteigen, um von einer ſeiner Höhen herab die Gegend ringsumher zu betrachten: die unendliche Steppe, die gelbe Wüſte mit ihren hohen, unheimlichen Dünenwellen, die auch hier Takla-makan genannt wird, den ſich ſchlängelnden Fluß, der von meinem hohen Ausſichtspunkte ausſah wie ein Graben oder ein feines blaues glänzendes Band durch die Steppe.

In der Dämmerung wurde eine Flußmeſſung vorgenommen, die das glänzende Reſultat ergab, daß wir jetzt 53,7 Kubikmeter Waſſer in der Sekunde unter unſerer Flottille hatten, alſo mehr als doppelt ſoviel wie bei der letzten Meſſung. Wir verdankten dieſen reichlichen Zuſchuß den beiden Armen des Jarkent-darja oberhalb Kurruk-aſſte, die aus einigen von dem Überſchußwaſſer von Maral-baſchi geſpeiſten Seen kommen.

Auch ſpät am Abend ließ der On-baſchi nichts von ſich hören, und uns begann der Gedanke aufzuſteigen, ob er am Ende nicht mit dem Gelde durchgebrannt wäre; wir konnten ihn in dieſem Falle nicht verfolgen, da wir keine Pferde hatten. Er kam auch am nächſten Tage nicht wieder, und wir mußten warten. Die aufgezwungene Ruhe hatte den Vorteil, daß ich noch einen Ausflug machen konnte, diesmal nach Nordweſten auf dem linken Ufer des Fluſſes.

Ich begab mich nach den obenerwähnten Armen, um zu ſehen, wie

Digitized by Google

ANCIENT ART. The Museum's collection of ancient art is small but choice. It includes a number of Egyptian objects, among which are a fine bronze statuette of the goddess Isis, a bronze cat, and a wooden statuette of a priest. Of Greek art there are a few vases, a bronze statuette of a youth, and a marble head of Aphrodite. Roman art is represented by a bronze statuette of Mercury, a bronze lamp, and a marble head of Augustus.

ORIENTAL ART. The Museum's collection of Oriental art is also small but choice. It includes a number of Chinese bronzes, among which are a fine bronze vase of the Chou dynasty, a bronze mirror of the Han dynasty, and a bronze statuette of a Buddhist deity. Of Japanese art there are a few prints, a bronze statuette of a warrior, and a wooden statuette of a priest.

MEDIEVAL ART. The Museum's collection of medieval art is small but choice. It includes a number of ivories, among which are a fine ivory diptych of the Carolingian period, an ivory statuette of the Virgin and Child, and an ivory relief of the Crucifixion. Of medieval metalwork there are a few pieces, a bronze statuette of a knight, and a silver chalice.

RENAISSANCE ART. The Museum's collection of Renaissance art is small but choice. It includes a number of paintings, among which are a fine painting of the Madonna and Child by a Florentine master, a painting of the Annunciation by a Venetian master, and a painting of the Crucifixion by a Flemish master. Of Renaissance sculpture there are a few pieces, a bronze statuette of a youth, and a marble bust of a lady.

MODERN ART. The Museum's collection of modern art is small but choice. It includes a number of paintings, among which are a fine painting of a landscape by a French master, a painting of a still life by a Dutch master, and a painting of a portrait by an English master. Of modern sculpture there are a few pieces, a bronze statuette of a dancer, and a marble bust of a lady.

PRINTS AND DRAWINGS. The Museum's collection of prints and drawings is small but choice. It includes a number of prints, among which are a fine print of a landscape by a French master, a print of a still life by a Dutch master, and a print of a portrait by an English master. Of drawings there are a few pieces, a pencil drawing of a head, and a pen-and-ink drawing of a figure.

COINS AND MEDALS. The Museum's collection of coins and medals is small but choice. It includes a number of coins, among which are a fine gold coin of the Roman Empire, a silver coin of the Greek period, and a bronze coin of the Egyptian dynasty. Of medals there are a few pieces, a bronze medal of a scholar, and a silver medal of a soldier.

ARMS AND ARMOR. The Museum's collection of arms and armor is small but choice. It includes a number of swords, among which are a fine sword of the Roman period, a sword of the medieval period, and a sword of the Renaissance period. Of armor there are a few pieces, a bronze helmet, and a steel breastplate.

TEXTILES. The Museum's collection of textiles is small but choice. It includes a number of tapestries, among which are a fine tapestry of the Gothic period, a tapestry of the Renaissance period, and a tapestry of the modern period. Of embroideries there are a few pieces, a silk embroidery of a floral design, and a linen embroidery of a geometric design.

FURNITURE. The Museum's collection of furniture is small but choice. It includes a number of chairs, among which are a fine chair of the Gothic period, a chair of the Renaissance period, and a chair of the modern period. Of tables there are a few pieces, a wooden table of the medieval period, and a marble table of the Renaissance period.

GLASS. The Museum's collection of glass is small but choice. It includes a number of vases, among which are a fine glass vase of the Roman period, a glass vase of the medieval period, and a glass vase of the Renaissance period. Of goblets there are a few pieces, a glass goblet of the medieval period, and a glass goblet of the Renaissance period.

POTTERY. The Museum's collection of pottery is small but choice. It includes a number of vases, among which are a fine pottery vase of the Greek period, a pottery vase of the Roman period, and a pottery vase of the Egyptian dynasty. Of jars there are a few pieces, a pottery jar of the medieval period, and a pottery jar of the Renaissance period.

JEWELRY. The Museum's collection of jewelry is small but choice. It includes a number of rings, among which are a fine gold ring of the Roman period, a ring of the medieval period, and a ring of the Renaissance period. Of necklaces there are a few pieces, a gold necklace of the medieval period, and a gold necklace of the Renaissance period.

MUSICAL INSTRUMENTS. The Museum's collection of musical instruments is small but choice. It includes a number of violins, among which are a fine violin of the Cremonese school, a violin of the French school, and a violin of the German school. Of harpsichords there are a few pieces, a harpsichord of the Flemish school, and a harpsichord of the English school.

SCIENTIFIC INSTRUMENTS. The Museum's collection of scientific instruments is small but choice. It includes a number of telescopes, among which are a fine telescope of the Galilean type, a telescope of the Newtonian type, and a telescope of the Herschelian type. Of microscopes there are a few pieces, a microscope of the Dutch school, and a microscope of the English school.

MANUSCRIPTS AND BOOKS. The Museum's collection of manuscripts and books is small but choice. It includes a number of manuscripts, among which are a fine manuscript of the Carolingian period, a manuscript of the Gothic period, and a manuscript of the Renaissance period. Of books there are a few pieces, a book of the medieval period, and a book of the Renaissance period.

PHOTOGRAPHS. The Museum's collection of photographs is small but choice. It includes a number of photographs, among which are a fine photograph of a landscape by a French master, a photograph of a still life by a Dutch master, and a photograph of a portrait by an English master. Of photographs there are a few pieces, a photograph of a head, and a photograph of a figure.

Augenblick zog er einen zappelnden Asman ans Ufer, ein großes Ding, das am Ende der Gerte baumelte, als wäre es dorthin gezaubert.

Wir besuchten dann eine in der Nähe liegende Sattma (Hirtenhütte), die aus Stangen und Kamisch erbaut war und ein luftiges Zimmer mit offener Veranda bildete. Hier wohnten zwei Frauen mit sechs Kindern. Sie empfingen uns ohne Furcht und setzten uns ganz vorzügliche saure Milch vor. Im Sommer wohnen sie hier, um Vieh, das mehreren Leuten aus der Gegend gehört, zu hüten; im Winter halten sie sich auf dem rechten Ufer auf, wo sie besser gebaute Häuser und Höfe haben.

Spät am Abend kam endlich der On-baschi angeritten und brachte alle ihm aufgetragenen Sachen mit. Er besorgte uns auch einen neuen Führer, einen Jäger, der sein Gewehr mitbrachte.

4. Oktober. Während der Nacht herrschte heftiger Wind; es knackte in den Zeltstangen, und das Tauwerk schlug gegen das Deck. Der Tag wurde auch unangenehm durch den hemmenden Ostnordostwind, der so stark war, daß sich die Oberfläche des Flusses zu weißschäumenden Wellen kräuselte, die da, wo sie die Strömung trafen, kurz und abgeschnitten waren. Hierdurch wurde das Lotsen erschwert, da man nicht sehen konnte, wo die Strömung ging. Die Wellen plätschern und schlagen melodisch an den Vordersteven der Fähre; aber ihr klangvoller Gesang ist verräterisch und hält uns zurück; sie sind feindlich gesinnt und wollen unser Vorwärtskommen hindern. Das Zelt wirkte wie ein Segel, das die Fähre unaufhörlich nach der Leeseite hinüberdrängte, und wurde daher abgenommen, nachdem alle losen Gegenstände, die bei mir umherlagen, eingepackt worden waren. Nur im Schutze der Ufer war die Fahrt normal; sonst ging es nur langsam, was unsere Geduld sehr auf die Probe stellte. Wenn es wenigstens einmal einen Tag aus Westen wehen wollte, daß wir günstigen Wind hätten; aber immer hatten wir Gegenwind!

Auch heute wurde ein Bogen gemacht, der sich einem Kreise näherte. Wir hörten im Walde unweit des Ufers hellen, wohlklingenden Hirtengesang; doch als wir nach Norden abbogen, verhallte der Gesang in der Ferne. Dann machte der Fluß einen neuen Bogen, der Gesang wurde wieder deutlicher und ertönte schließlich ganz dicht bei uns. Der Hirt

Digitized by Google

sich Eisen und Holz schließlich. Und so kam es, daß unsere Boote [illegible] Schiffe, die sich in Sicherheit gebracht hatten, nicht mehr erreichen konnten. Wir mußten also versuchen, das Land zu erreichen. Es war ein Glück, daß wir Segel und Ruder mitgenommen hatten. Mit ihrer Hilfe gelang es uns, die Küste zu erreichen. Wir waren alle froh, daß wir wieder festen Boden unter den Füßen hatten. Nun ist es aber eine Sache, sich in Sicherheit zu bringen, eine andere, sich auf dem Lande zu halten. Wir befanden uns auf der Insel Nowaja Semlja, die sich 1000 Kilometer weit nach Norden erstreckt.

Abb. 28 und 29. Landung an Nowaja Semlja. Die Fischerboote, von Segeln und Rudern getrieben, sind in Sicherheit gebracht. Die Mannschaft hat das Land betreten. Sie ist froh, daß sie wieder festen Boden unter den Füßen hat. Aber sich auf dem Lande zu halten, ist eine andere Sache. Nowaja Semlja ist 1000 km weit. Wir befinden uns hier mit der Mannschaft des Fischdampfers „Sibirjakow“ auf der Insel. Wir sind 1000 km von Archangelsk entfernt. Wir sind 1000 km von der Heimat entfernt. Wir sind 1000 km von der Zivilisation entfernt. Wir sind 1000 km von der Kultur entfernt. Wir sind 1000 km von der Menschheit entfernt. Wir sind 1000 km von der Welt entfernt. Wir sind 1000 km von der Hölle entfernt. Wir sind 1000 km von der Wahrheit entfernt. Wir sind 1000 km von der Lüge entfernt. Wir sind 1000 km von der Ehre entfernt. Wir sind 1000 km von der Schande entfernt. Wir sind 1000 km von der Tugend entfernt. Wir sind 1000 km von der Sünde entfernt. Wir sind 1000 km von der Liebe entfernt. Wir sind 1000 km von der Hoffnung entfernt. Wir sind 1000 km von der Verzweiflung entfernt. Wir sind 1000 km von der Freude entfernt. Wir sind 1000 km von der Trauer entfernt. Wir sind 1000 km von der Freiheit entfernt. Wir sind 1000 km von der Sklaverei entfernt. Wir sind 1000 km von der Gerechtigkeit entfernt. Wir sind 1000 km von der Ungerechtigkeit entfernt. Wir sind 1000 km von der Wahrheit entfernt. Wir sind 1000 km von der Lüge entfernt. Wir sind 1000 km von der Ehre entfernt. Wir sind 1000 km von der Schande entfernt. Wir sind 1000 km von der Tugend entfernt. Wir sind 1000 km von der Sünde entfernt. Wir sind 1000 km von der Liebe entfernt. Wir sind 1000 km von der Hoffnung entfernt. Wir sind 1000 km von der Verzweiflung entfernt. Wir sind 1000 km von der Freude entfernt. Wir sind 1000 km von der Trauer entfernt. Wir sind 1000 km von der Freiheit entfernt. Wir sind 1000 km von der Sklaverei entfernt. Wir sind 1000 km von der Gerechtigkeit entfernt. Wir sind 1000 km von der Ungerechtigkeit entfernt.

noch länger zu unterscheiden. Die Luft war außergewöhnlich mild infolge des feinen Staubes, den der Wind mitgeführt und der nun wie ein Schleier über der Erde ruhte, die Ausstrahlung abschwächend und sogar im Zenith alle Sterne verdeckend.

Am 5. Oktober näherten wir uns dem Tschokka-tag, aber sehr langsam, denn der Fluß machte wieder die eigentümlichsten Krümmungen. Zartes Jungholz begleitet in schmalen Gürteln beide Ufer, sonst dehnen sich, soweit das Auge reicht, überall gelbwerdende Kamischfelder aus. Der Wind, der die Weglänge gewöhnlich um ein Drittel verkürzt, fuhr unermüdlich fort, durch das Schilf zu sausen, aber auf meiner Kommandobrücke, wo er beinahe einer frischen Seebrise glich, war es herrlich.

An unserem Nastorte in Sorun trösteten uns einige Hirten damit, daß der nächste Neumond Windstille bringen werde, denn dies pflege alljährlich der Fall zu sein. Da jedoch der Wind bis spät abends anhielt, beschloß ich, zu bleiben, wo wir waren und einen Ausflug nach dem Tschokka-tag und dem Sorunsee, der sein Wasser vom Jarkentdarja erhält, zu machen. Wenn der Spiegel des Flusses höher als die Seen liegt, so strömt diesen Wasser zu; ist der Fluß aber auf ein bestimmtes Niveau gefallen, dann kehrt das Wasser aus den Seen wieder in den Fluß zurück; in beiden Fällen geht es durch dieselben Kanäle. Noch war der Jarkent-darja so hoch, daß er bedenklich gebrandschatzt wurde, und er hatte von den 53,7 Kubikmetern, die uns bei Kurrukasste so willkommen gewesen waren, jetzt nur noch 28 Kubikmeter behalten.

Es war klug, daß wir blieben, denn am 6. Oktober herrschte ein wirklicher Sarik-buran, und die Luft war so mit Staub gesättigt, daß der ganz nahegelegene Tschokka-tag sich nur noch eben wie eine graue Scheibe mit überall gleichem Farbentone abzeichnete. Ich machte eine Fußwanderung nach dem Tusluk-tag und erklomm ein paar seiner Gipfel, um mich zu orientieren. Es ist derselbe Gebirgsstock, an dessen nördlichem Fuße wir 1895 entlang zogen, ohne den Sorun-köll zu sehen, der sich jetzt wie eine Karte unter mir ausbreitete.

Die Aussicht über Berge und Seen war so einladend und verlockend, daß ich diese für mich so erinnerungsreiche Gegend, die ich wohl

Digitized by Google

nie wiederſehen würde, gründlicher zu erforſchen beſchloß. Ich entſchied mich deshalb dafür, auch noch den 7. Oktober zu bleiben. Und dabei ſollten wir uns doch beeilen, um nicht feſtzufrieren!

Es wehte auch vormittags gerade genug, um die Flußreiſe ſchwer, eine Segelfahrt in der kleinen Jolle über die Seen aber herrlich zu machen. Da es jedoch zum Zurückrudern zu weit werden würde, ſchickte ich morgens einen Mann mit Ochſen und Arba nach dem Oſtufer des Sees, um aufzupaſſen, wo wir landen würden, und das Boot nach Hauſe zu befördern. Auf dieſelbe Weiſe wurde das Boot nach dem Seeufer transportiert, doch da das Fahrzeug länglich rund war und der Seeboden aus Moraſt beſtand, mußte es, um ungehindert ſchwimmen zu können, ein gutes Ende ins Waſſer hinausgetragen werden. Als dies geſchehen, kam die Reihe an mich, der von Naſer Ahun getragen wurde; hinterdrein patſchte Islam barfuß, indem er beinahe im Schlamme ſtecken blieb; er ſollte auch mit. Nun wurde das Boot getakelt und alles Mitgenommene geordnet. Ich hatte auf dieſer Fahrt mit gar vielem zu tun: zunächſt mit Segel und Steuerruder, dann mit dem Kompaſſe, dem Kartenblatte und der Uhr, vom Fernrohr, dem Thermometer, der Pfeife und dem Tabaksbeutel gar nicht zu reden, alles Dinge, die einigermaßen freie Hände erfordern. Es ging gut; der Wind war ſo günſtig und gleichmäßig, daß wir das Segel feſtmachen konnten und das Steuerruder nur hin und wieder einen Puff zu erhalten brauchte. Die für die Kartenarbeit nötigen Inſtrumente lagen auf einem improviſierten Tiſche vor meinem Sitze, und als wir einmal in Fahrt gekommen waren, hatte ich reichlich Zeit, die Pfeife zu ſtopfen, wenn es nötig war. Islam, der vorn ſeinen Platz hatte, beſorgte das Loten und den Geſchwindigkeitsmeſſer, den ich jedoch jedesmal ſelbſt ableſen mußte. Die Tiefen waren ſo unbedeutend, daß das zweite, 2,1 Meter lange, mit Einteilung verſehene Ruder überall ausreichte. Um von den Anſprüchen des Magens unabhängig zu ſein, hatten wir eine gebratene Gans, Brot und Eier mitgenommen.

Als alles bereit war, wurde das Boot losgelaſſen und glitt, von der friſchen Briſe geführt, gemächlich durch das ſich allmählich lichtende Schilf, bis wir bald offene Waſſerflächen erreichten. Es ging genügend raſch

Digitized by Google

über dieſen von Norden nach Süden gezogenen, ſeichten, ſchilfreichen See. Wir kamen überall bequem vorwärts; die Waſſerflächen hingen in einer Kette zuſammen, und es war eine Freude, ſo am Schilf vorbeizuſtreichen, daß das Boot nur die äußerſten Stengel ſtreifte. Das Seewaſſer iſt ganz ſüß und ſo klar, daß der Grund mit ſeinen Algen und verrottenden Kamiſchſtengeln überall ſichtbar iſt. Die größte Tiefe war genau 2 Meter; tiefere Stellen gab es wahrſcheinlich nicht, denn wir hielten uns meiſtens in der Mitte des Sees. Die ſeichteſten Stellen waren leicht an dem gelben Farbenſpiele der Waſſerfläche erkennbar, und oft dienten uns abſterbende, überſchwemmte Tamarisken als Baken.

Einen ſchönen Anblick gewährte eine Schar von vierzehn ſchneeweißen Schwänen. Sie ſchwammen ſtolz und graziös beiſeite; doch als wir ihnen allzunahe kamen, erhoben ſie ſich mit ſchweren Flügelſchlägen und ließen ſich in größerer Entfernung wieder nieder.

Dann und wann ſchimmerte das lehmige Ufer durch das Schilf, und kleine Holme mit Tamarisken oder ganz niedrigen, bewachſenen Sanddünen waren nicht ſelten. Wir kreuzten den See in beinahe gerader Linie. Sein ſüdlicher Teil bildete eine große, offene Erweiterung, wo nur die Ufer mit dichtem Schilf umkränzt waren. Ein Fremder mußte glauben, hier ſei der See zu Ende, aber einige Leute aus Sorun waren uns zu Pferde am Oſtufer gefolgt und zeigten uns einen Arm oder natürlichen Kanal im Schilfe, der den Sorun köll mit dem ſüdlich gelegenen Tſchöll-köll (Wüſtenſee) verband.

In dieſen glitten wir vom Winde getrieben hinein, und das Boot teilte die in dichten Büſcheln ſtehenden Schilfſtengel wie Gardinen. Es war ein höchſt eigentümlicher Kanal mit einer nur 2 oder 3 Meter breiten, offenen Rinne in der Mitte, ſonſt aber voll hohen, üppigen Schilfes, das ſich auf beiden Seiten wie eine Mauer oder ein Staket erhob. Feſter Boden war jedoch nahe, ſo daß wir die ganze Zeit über mit den Reitern am Ufer reden konnten, wenn wir ſie auch nicht ſahen. Der Luftzug wehte ziemlich friſch in dem engen, maleriſchen Waſſerkorridore, und das Boot glitt wie ein Schwan; die Stengel bogen ſich unter dem ausgeſpannten Segel, wichen pfeifend beiſeite oder zerknickten

Digitized by Google

unter dem Vorderſteven. Der Kanal war ziemlich gerade, aber die kleinen Bogen, die vorkamen, genügten doch, uns die Ausſicht nach vorn zu nehmen, und auf den Seiten ſah man nicht einmal die Bergkämme über den nickenden Schilfbüſcheln. Oft glaubten wir, in eine Sackgaſſe geraten zu ſein, doch ſtets öffnete ſich eine Fortſetzung der Waſſerſtraße.

Die Tiefen waren hier bedeutender als im See; die größte betrug 3,85 Meter. Die Breite nahm allmählich zu, betrug nirgends weniger als 10 Meter, ſtieg aber manchmal auf 50 Meter. Der Kanal ſah wie von Menſchenhand gegraben oder wie der Reſt eines alten Flußbettes aus, doch war es augenſcheinlich nur die von dem verſchiedenen Waſſerſtande des Jarkent-darja abhängige Waſſerverbindung von oder nach dem Tſchöll-köll, welche die Paſſage offengehalten hat.

Maſſen von Enten hielten ſich hier auf; ſie ſchwammen und tauchten vor uns, flogen bei unſerem Herannahen auf, ſo daß das Waſſer hinter ihnen ſchäumte und ſpritzte, ſchlugen wieder nieder wie ein Hagelſchauer und tauchten und ſchnatterten.

Islam konnte ſeinen Jagdeifer nicht bezähmen, als Tauſende von Enten, die unſer weißes Segel aufgeſcheucht, Wolken gleich über dem See kreiſten. Daher erhielt er die Erlaubnis, nach dem Lager zurückzukehren, die vergeſſene Flinte zu holen und dann mit dem Boote in den Kanal hineinzurudern, der ſich dicht bei dem Punkte, wo wir am Oſtufer anlegten, trompetenförmig nach dem See öffnete.

Ich dagegen verfiel auf die etwas abenteuerliche Idee, eine Fußwanderung über den Tſchokka-tag nach Oſten zu machen und dann nordwärts nach dem Lager zurückzukehren. Palta und ein Hirt ſollten mich begleiten; der letztere verſicherte, daß, obwohl die Bergkette ganz nahe erſcheine, die Entfernung doch ſehr groß ſei und daß wir, wenn wir über dem Berge wären, noch einen ebenſo langen Weg, wie wir eben in $4^1/_2$ Stunden geſegelt, bis nach dem Lager zurückzulegen hätten. Seine Einwendungen waren vergeblich; ich hatte einmal den Entſchluß gefaßt, und er ſollte unter allen Umſtänden ausgeführt werden. Ich wollte mir die gute Gelegenheit, meine Karte von dieſer Gegend zu vervollſtändigen, nicht entſchlüpfen laſſen. Es war $3^1/_2$ Uhr, und die

Digitized by Google

Sonne näherte ſich dem Gipfel des Tusluk-tag; ein Kind hätte einſehen können, daß wir vor Mitternacht das Lager nicht erreichen würden; zurück aber mußten wir, ſonſt wären die Chronometer ſtehen geblieben.

So brachen wir denn nach Oſtſüdoſt in der Richtung auf eine Einſenkung in dem Kamme der langen Kette auf. Mit raſchen Schritten gingen wir auf den Paß zu. Die erſte Stunde verrann, und die Kette erſchien uns kaum näher gerückt; wieder eine Stunde, und wir erreichten die erſten Vorberge, die, vom See geſehen, mit der Kette ſcheinbar zuſammengehangen hatten; jetzt aber ſahen wir, daß eine tüchtige Strecke anſteigenden Terrains ſie von der Hauptkette trennte.

Zwiſchen dem See und den Bergen veränderte der Boden nach und nach ſein Ausſehen. Er bildete konzentriſche Ringe von ungleichen Eigenſchaften und verſchiedenem Charakter. Dem Seeufer zunächſt breitet ſich ein niedriger, unfruchtbarer Gürtel aus, der während der Hochwaſſerperiode des Jarkent-darja überſchwemmt iſt, jetzt aber mit einem ſchwachen Anfluge von Salz bekleidet war, was verrät, daß dieſer abflußloſe See nicht ganz ſüß iſt. Darauf folgt ein Gürtel dünnbeſtandener Kamiſchſteppe und dann wieder ein Ring von älteren, vertrockneten Salzkriſtalliſationen (Schor), die ſpröde, unter den Füßen mit leiſem Klang zerſpringende Blaſen bilden. Schließlich ſteigen wir den Schuttkegel am Weſtfuße des Gebirges hinan; er fällt nur 3° nach dem See ab, iſt voll Kies und auch von zahlloſen, kleinen, unbedeutenden, ausgetrockneten Eroſionsfurchen durchſchnitten, welche ſich nach dem Ufer hin wie Deltaarme teilen und zerſplittern. Je mehr wir uns dem Gebirge nähern, deſto größer wurden dieſe Rinnen und ſchließlich hatten ſie meterhohe Ränder, die wir oft umgehen mußten.

Die Steigung fing an fühlbar zu werden, und ab und zu mußten wir ſtehen bleiben, um Atem zu ſchöpfen. Von dem oberen Teile des Schuttkegels hatten wir eine herrliche Ausſicht über den See, der breiter war, als ich 1895 geglaubt hatte. Feierliche, wehmütige Gedanken bemächtigten ſich meiner, als ich dieſe Gegend wiederſah, wo wir am 22. April 1895 gelagert hatten. Die Steppe, wo das Zelt an jenem denkwürdigen traurigen Tage ſtand, war von unſerem Ausſichtspunkte aus klar und deutlich zu ſehen, und im Süden dehnte ſich das mörderiſche

Digitized by Google

Wüstenmeer aus, in dem unsere Karawane untergegangen war. Vor mir zog sich in philosophischer Ruhe dieser volle See hin, der sowohl den Leuten wie den Kamelen das Leben hätte retten können, wenn wir nur vorsichtig genug gewesen wären, genügenden Vorrat von seinem Wasser, das nutzlos in der trockenen Wüste verdunstete, mitzunehmen!

In Purpur und Rot getaucht, glichen die hohen Dünenkämme jetzt in dem grellen Lichte der untergehenden Sonne glühenden Vulkanen. Sie erhoben sich wie Grabhügel über den Toten. Mit unwiderstehlicher Beklemmung folgten die Gedanken dem Blicke über den Wüstensand hin, wo ich meine Diener und Kamele in ihrem langen, ungestörten Todesschlafe ruhen wußte. Sie schliefen ruhig, und ihre Gräber waren längst von dem rastlos wandernden Zuge neuer Dünen eingeebnet. Können sie mir verzeihen, der ich, einer der drei Überlebenden von jener unglücklichen Reise, jetzt in aller Bequemlichkeit auf ihren Begräbnisplatz hinausblickte? Klagt er mich vielleicht noch an, der alte, redliche Muhammed Schah, während er seine vertrocknete Kehle unter den Palmen im Biheschт, im Paradiese, netzt? Denn ich trug die Verantwortung dafür, daß ich zum Aufbruche durch diesen verfluchtesten, mörderischsten Teil der ganzen Erdrinde Befehl erteilt hatte. Ich glaubte, aus der Tiefe der Wüste ein Grablied tönen zu hören, und erwartete nur noch, die gespenstischen Schatten der unter unsäglichen Qualen zusammengebrochenen Kamele zwischen den Dünenkämmen einherschleichen zu sehen, jenen suchend, der sie hinterlistig in diesen wahnsinnigen, verzweifelten, hoffnungslosen Kampf mit dem Tode gelockt hatte! Als wäre es gestern gewesen, erinnerte ich mich ihres fruchtlosen Spähens nach Wasser, um ihren brennenden Durst zu lindern. Wenn sie jetzt auf den saftigen Matten des Paradieses wandern, werden sie mir verziehen haben, daß ich sie einem so qualvollen Untergange entgegengeführt?

Mit denselben Gefühlen, die einen Menschen beschleichen, der das Grab eines Freundes besucht, gegen den er im Leben, absichtlich oder unabsichtlich, unrecht gehandelt hat, und der dann seine Reue durch seine Wallfahrt zum Grabe und durch Streuen von Rosen zum Schweigen zu bringen und dem Toten gegenüber Buße zu tun sucht, riß ich den Blick

Digitized by Google

von dem Schauplatze jener düsteren Erinnerungen los und wanderte, von meinen beiden Gefährten begleitet, schweren Schrittes bergauf. Der Schuttkegel war jetzt kupiert und spärlich mit Steppentamarisken bewachsen, deren lange, steife Nadeln an die Kiefern des Nordens erinnern. Leicht wie ein Traum flüchteten zwei Rehe mit großen, elastischen Sprüngen, scheinbar kaum den Boden berührend, nach dem Tschokka-tag hinauf.

Wir überschritten einen kleinen Kamm nach dem anderen, bis uns endlich ein Jilga (Erosionstal) nach dem Hauptkamme hinaufführte, auf dem wir wieder eine kurze Rast hielten, um uns zu orientieren und zu sehen, nach welcher Seite wir die Schritte lenken müßten. Von dem Passe, dessen Höhe über dem See zirka 200 Meter beträgt, fällt auf der Ostseite eine steile Kluft nach einem Tieflande ab, das sich nach Ostnordosten bis ins Unendliche erstreckt.

Die Sonne war hinter dem Tusluk-tag versunken, und die Dämmerung begann. Dunkle Schatten, die wie ein Nebel aus der Erde aufzusteigen schienen, hüllten die schweigende Gegend ein, und die schwarze Sargdecke der Nacht breitete sich wieder über die Wüste und über diese Berge und Seen, die je wiederzuerblicken ich zu Anfang Mai des Jahres 1895 so wenig Aussicht gehabt hatte.

Dann galt es, in der Dämmerung einigermaßen heil von dem Kamme herunterzukommen; denn die Halde ist hier sehr steil, und die Männer wußten nicht recht, ob es gehen würde. Doch es ging; hinunter mußten wir auf irgend eine Weise; wir glitten, schleppten uns und rutschten auf unebenen Felsenplatten hinab, wobei mir der Geologenhammer, der mich auf derartigen Ausflügen stets begleitete, gute Hilfe leistete. Bald wurde das Gefälle weniger steil; wir kamen in das östliche Tal hinunter und erreichten mit eilfertigen Schritten seinen linken Bergvorsprung. Von hier sahen wir in der Ferne nach Norden zu dunkel einen neuen Ausläufer, an dem wir vorüber mußten, ehe wir den Sai tag, einen kleinen einzelnen Berg in der Nähe des Lagers, erblicken konnten; auf ihm sollte, wie wir es mit den Unseren verabredet, heute abend ein Feuer brennen.

Wir querten die Basis des Schuttkegels und erreichten ganz ebenen Sandboden, auf dem es sich in der Dunkelheit leichter ging. Da ich an so weite Fußtouren nicht gewöhnt war, fühlte ich mich sehr ermüdet,

Digitized by Google

und nach je zweitausend Schritten streckten wir uns fünf Minuten auf dem nachtfrischen Sande zum Ausruhen aus. Ich zählte die Schritte, um die Entfernungen zuverlässiger zu bestimmen und den Kreis, dessen Ausgangs- und Endpunkt das Lager war, zu schließen.

Links hatten wir den schwarzen Schattenriß der Bergkette, rechts den Sand, der auch hier so ansehnlich war, daß man seine unfruchtbaren Dünen für einen kleinen Ausläufer des Gebirges hätte halten können. Endlich erblickten wir in der Ferne den Widerschein eines Feuers, dessen Kern ein Hügel verdeckte. Weiß jemand, was es heißt, in dunkler Nacht einem Feuerscheine entgegenzugehen? Er ermutigt den Müden wie ein Leuchtturm, aber stundenlang kann man gehen, ohne daß sich der Abstand verkürzt. Nach Tausenden von Schritten passierten wir den davorliegenden Landrücken und sahen nun das Feuer und seine flackernden Flammen. Wenn aber das Feuer nicht gleichmäßig unterhalten und schwächer wird, scheint die Entfernung wieder zu wachsen. Und wenn dann wieder trockenes Brennholz und Reisig auf die Kohlen geworfen werden, flammt es von neuem auf, und wir glauben, nicht mehr weit von den hellen, deutlich erkennbaren Flammen zu sein. Wir blieben manchmal stehen und riefen, aber es kam keine Antwort. Schließlich erreichten wir doch die Grenze, bis zu der die äußersten Ringe der Schallwellen dringen, und vernahmen nun in der Ferne schwache Rufe.

Als die Männer am Feuer uns erblickten, steckten sie eine ganze Reihe dürrer Pappeln an, und nach einer Stunde hielten wir unseren Einzug in den festlich erleuchteten Wald. Auch zwei Pferde erwarteten uns, und nie hat es mir so gut gefallen, im Sattel zu sitzen! Islam und die anderen, die unruhig geworden waren, kamen uns sogar mit Laternen entgegen und lotsten uns über Sümpfe und kleine Wasserarme.

Vierzig Kilometer zu Fuß ist ziemlich viel, wenn man nicht daran gewöhnt ist. Erst um Mitternacht saß ich wieder in meinem schönen Zelte, erhielt mein Abendessen, trug meine Aufzeichnungen ein und ging dann zu Bett. Es war der erste strapaziöse Tag auf der Reise im Herzen von Asien, — aber es werden ihrer wohl noch mehrere kommen!

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Friedliche Heiligengräber.

Der 8. Oktober brachte einen herrlichen, absolut windstillen Morgen mit so vollkommen klarer Luft, daß die Berge wieder in den kleinsten Einzelheiten hervortraten. Der Fluß liegt blank wie ein Spiegel vor uns und sucht in weiten Bogen zwischen scharf ausgemeißelten Ufern, auf denen lachender, jetzt gelber junger Wald und üppige Kamischfelder stehen, seinen weiten Weg nach dem Lop-nor.

Die Leute hatten also nicht viel zu tun; die Fähre glitt artig und ruhig stromabwärts, und nur bei den Biegungen mußte gelegentlich zu den Stangen gegriffen werden. Palta schläft langausgestreckt im Sonnenbrande auf dem Vorderdeck, während der junge Ibrahim, der Sohn unseres neuen Führers, der sich schlechtweg Mollah nennt, die Stange führen muß.

Der Fluß liebkost den Fuß des kleinen, alleinstehenden Berges Sai-tag, der in einem Winkel von 34° nach dem Wasserspiegel abfällt, und nur einigen jungen Pappeln und einem Hirtenpfade Raum gewährt. Der Sai-tag setzt sich nach Norden in einigen kleinen Bodenerhebungen fort, die ebenfalls auf dem rechten Ufer des Flusses liegen. Auf einem dieser kleinen Rücken finden wir einen kleinen, von Stille und feierlichem Frieden umgebenen Begräbnisplatz, wo unser Mollah, ein des Korans kundiger Mann, einige Gebete sprach, während welcher die anderen niederknieten. Über einem vornehmeren Manne, der vielleicht ein berühmter

Digitized by Google

Hirt oder Jäger gewesen, hatte man ein Mausoleum in Würfelform mit Kuppeln (Gumbes) auf dem Dache aus an der Sonne getrocknetem Lehm erbaut; um dieses herum sah man mehrere kleinere Grabdenkmäler. Auf dem eigentlichen Kamme des Landrückens lagen noch zwei Gräber, aber ohne jegliche Überdachung, nur durch einige Balken und Steine geschützt und nach Norden ganz offen, so daß man die Schädel der darin liegenden Gerippe sehen konnte. In dem einen Grabe teilten sich zwei Tote in den Raum. Diese Leichenstätten sahen nicht besonders alt aus.

Mittags wehte ein schwacher Südwest, und da wir nach Nordosten gingen, hatten wir eine vortreffliche Fahrt. Ein Reh schwamm in einer Entfernung von zwei Flintenschüssen über den Fluß. Die Schützen, Islam und Mollah, lagen auf dem Vorderdeck mit ihren Waffen im Anschlag, doch das Tier schwamm schnell, war mit einem Satze am Ufer und verschwand wie der Wind im Schilfe. Bei More, wo wir in der Dämmerung auf dem linken Ufer lagerten, führte der Fluß 25,1 Kubikmeter Wasser in der Sekunde.

An diesem Lagerplatze traf mich ein großer Kummer. Mein Lieblingshund Dowlet war in den letzten Tagen melancholisch gewesen; er hatte weder fressen noch spielen wollen, und sein Puls war gestern abend auf 150 Schläge gestiegen. Er hatte, gegen seine Gewohnheit, nicht an der Exkursion teilnehmen wollen, und nachts schlief er nicht neben meinem Bette, sondern lief unruhig umher. Während des Tages streifte er mit herabhängendem Kopfe und eingeklemmtem Schwanze immer wieder vom Vorschiffe nach dem Achter und zurück. Als wir in More landeten, verließ er die Fähre für immer, lief heiser bellend im Gebüsche herum, als suche er etwas, versuchte zu beißen, wenn man sich ihm näherte, wurde immer unsicherer auf den Beinen und taumelte schließlich von der Jarwand in den Fluß, wurde aber von Alim gerettet. Wir legten ihn ans Feuer; sein Puls war auf 42 Schläge heruntergegangen, und er starrte jetzt ganz ohne Bewußtsein ins Leere. Alle meine Bemühungen waren fruchtlos; er fing schon an zu erkalten, und ich wachte bei ihm und streichelte ihn, solange noch ein Funke von Leben in ihm war.

Digitized by Google

Nr. 9 Wien 1010 Stefan-Adam-Str. 10 – 19 Jahre alt. Bis 1938 Mitglied der Sozialistischen Arbeiterjugend. Nach dem Verbot der Partei Mitglied der illegalen Revolutionären Sozialisten. Ab 1939 Mitglied der illegalen Gruppe 5. Ab 1941 Mitglied der illegalen Gruppe O5. Verhaftet am 20. 6. 1941. Am 13. 1. 1942 vom Volksgerichtshof zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. Am 15. 4. 1945 befreit.

Nr. 10 Wien 1010 Stefan-Adam-Str. 10 – 19 Jahre alt. Bis 1938 Mitglied der Sozialistischen Arbeiterjugend. Nach dem Verbot der Partei Mitglied der illegalen Revolutionären Sozialisten. Ab 1939 Mitglied der illegalen Gruppe 5. Ab 1941 Mitglied der illegalen Gruppe O5. Verhaftet am 20. 6. 1941. Am 13. 1. 1942 vom Volksgerichtshof zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. Am 15. 4. 1945 befreit.

Nr. 11 Wien 1010 Stefan-Adam-Str. 10 – 19 Jahre alt. Bis 1938 Mitglied der Sozialistischen Arbeiterjugend. Nach dem Verbot der Partei Mitglied der illegalen Revolutionären Sozialisten. Ab 1939 Mitglied der illegalen Gruppe 5. Ab 1941 Mitglied der illegalen Gruppe O5. Verhaftet am 20. 6. 1941. Am 13. 1. 1942 vom Volksgerichtshof zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. Am 15. 4. 1945 befreit.

ſich nach dem Baſare von Tſchiggan-tſchöll zu begeben und dort Schnupftabak (Nas) für die anderen, die an dieſer unentbehrlichen Ware Mangel litten, zu kaufen. Er hatte bis dorthin 6 Potai (etwa 20 Kilometer) und ſollte nach zwei Tagen wieder zu uns ſtoßen.

10. Oktober. Der Morgen war kalt, um 6 Uhr zeigte das Thermometer nur + 3°; es war ſtill wie im Grabe, als wir aufbrachen, nur einige Krähen ſangen ihr wenig melodiſches Morgenlied. Die Ufer waren öde; bisweilen aber verkündeten rauchgeſchwärzte Stämme und Zweige, daß hier Hirten ihre Lagerplätze gehabt. Die gelbe Farbe herrſchte jetzt im Walde vor, und die grünen Partien wurden immer weniger.

Der Mollah war für uns ein wirklicher Schatz und diente mir als geographiſches Lexikon über dieſe wenig oder gar nicht bekannte Gegend. Die Brille auf der Naſe und ein großes Blatt Papier vor ſich, zeichnete er eine Karte des Gebietes, auf der alle Namen und Wege angegeben waren, und zeigte uns, bei welchen Flußkrümmungen die Wüſte uns am nächſten war. Ich konnte dieſe Karte ſpäter bei mehreren Gelegenheiten kontrollieren und fand ſie ſehr korrekt. Er hatte dieſe Wälder auf der Jagd vielfach durchſtreift und war dreimal in Schah-jar geweſen. Auch von unſerer Beſatzung war er gern geſehen, denn er unterhielt ſie in den langen, einſamen Stunden an Bord mit Vorleſen.

Bei einer Bucht am Ufer vor uns überraſchten wir eine Wildſchweinherde. Ganz erſtaunt über das große Ungetüm, das den Fluß hinuntergetrieben kam, betrachteten die Tiere uns einen Augenblick, ſetzten ſich dann aber in raſchen Trab und ſtoben in geſchloſſener Schar in das Dickicht hinein. Gegen Abend erreichten wir Ak-ſattma, wo Kurban Bai ſich am Fuße einer Sanddüne in der Nähe einiger einſamen Pappeln zwei Hütten erbaut hatte. Er iſt Beſitzer von 2000 Schafen und einer Anzahl Hornvieh und zieht Weizen und Melonen; wir konnten daher bei ihm unſeren Proviant verſtärken.

Obwohl es ſpät war, beſchloſſen wir noch einen Tſchugulup (Flußbogen) zurückzulegen. Die Dämmerung ſenkte ſich auf den ſpiegelblanken Fluß herab, deſſen Oberfläche die Ringel der Strömung nur ſchwach zeichneten, und die Gegend war ſo ſtill, daß man ſein eigenes Herz klopfen

Digitized by Google

hören konnte. Um die Leute aufzuheitern, holte ich unser Symphonion und ließ Islam Bai für Musik sorgen. Die Männer hatten ihre Freude daran und hörten andächtig zu, und Kasim hielt sich mit der Avisofähre uns möglichst nahe. Die hellen Töne des Instruments klangen wehmütig und melancholisch, als die Cavalleria von Stapel ging, sie klangen voll und festlich, als Carmen durch den Wald hinzitterte; feierlich klang es, als die Töne der schwedischen Nationalhymne über dem schweigenden Wasser des Jarkent-darja erschollen, und als ein Parademarsch abschnurrte, war es, als glitte die Fähre im Siegeszuge langsam, aber sicher, von Fanfaren und Militärmusik begrüßt, gerade auf ihr Ziel zu. Es war ein entzückender, friedlicher Abend. Die Luft war von Waldgeruch und den Düften der Wiesen und Kamischfelder erfüllt, und in der Luft herrschte eine feierliche Stille wie in einer Kirche. Das kleinste Geräusch, das dieses großartige, einsame Schweigen unterbrach, machte sich geltend, Sandkörner, die vom Uferrande ins Wasser fielen, eine Ente, die in einer geschützten Bucht schwamm, ein Fisch, der in dem rabenschwarzen Schatten unter der Uferwand plätscherte, ein Fuchs, der im Schilfe raschelte. Während die Dunkelheit schnell hereinbrach, trug uns die Strömung immer tiefer in die geheimnisvolle Landschaft hinein, gleich Geistern und Schatten einer anderen Welt, und die Bewohner des Waldes lauschten den Tönen unserer Spieldose gewiß voller Erstaunen. Es war nicht die beste Musik, die man hören kann, aber in der Umgebung, in der sie ertönte, wirkte sie wunderbar und mit einschmeichelndem Zauber, während die große Stille zu kühnen Träumen einlud.

Die Wassermassen, die uns im Laufe des Tages Gesellschaft geleistet hatten, sollten wieder eine Nacht Vorsprung gewinnen, als wir am linken Ufer unter herbstlich gelben Pappeln rasteten. Spät abends wurde eine Flußmessung vorgenommen, die 26,7 Kubikmeter in der Sekunde ergab. Nichts hindert den Fluß, an einem Tage wasserreicher als am vorhergehenden zu sein; teils kann der Zufluß aus dem Gebirge wechseln, teils können durch Verteilung des Luftdruckes und durch den Wind zufällige, natürliche Verdämmungen entstehen, die das nachdrängende Wasser für einige Zeit in seinem Fließen hindern oder aufhalten.

Digitized by Google

11. Oktober. Leichter, feuchter Nebel lag über dem Jarkent-darja, als wir um 7 Uhr das Ufer verließen. Als wir durch diesen Nebel nach Süden gingen, fiel der Widerschein der Strahlen der aufgehenden Sonne verschleiert auf die Wasserfläche, und die kleine Fähre und die Jolle zeichneten sich mit den darinstehenden Männern und deren langen Stangen wie schwarze Schattenrisse auf dem mit Licht gesättigten Hintergrunde ab. In einer geschützten Bucht lag auf dem Wasser eine einsame Ente, die das sich ihr bietende, ungewöhnliche Schauspiel ruhig betrachtete, als unsere kleine Flottille an ihr vorbeitrieb. Sie mußte aber ihre Neugierde teuer bezahlen und schmeckte uns zu Mittag vorzüglich.

Der Fluß verändert seine Eigenschaften nicht, er ist noch ebenso krumm, und da es obendrein heftig wehte, kamen wir nicht weit. Der Kopf kann einem bei diesen Windungen schwindeln; Sonnenschein und Schatten, Wind und Lee wechseln unaufhörlich ab; bald friert man, bald wird man gebraten, bald geht es verzweifelt langsam, bald mit schwindelnder Fahrt. In scharfen Biegungen verliert die Wassermasse durch die Reibung und den Druck gegen das Jarufer einen guten Teil ihrer Geschwindigkeit, welche Kraft in eine andere Arbeit, die Auswaschung des Ufers, umgesetzt wird. Auf diese Weise werden die Windungen im Laufe der Jahre immer größer. Man findet auch gewöhnlich, daß die Fahrgeschwindigkeit hinter den schärfsten Biegungen abnimmt.

Bei Tuga-dschaji-masar stieß Ibrahim wieder zu uns. Außer einem ganzen Armvoll Melonen, Möhren, roten Rüben, Zwiebeln und Brot brachte er auch seine Mutter und seinen jüngeren Bruder mit, so daß wir neue Passagiere an Bord hatten.

Die Uferterrasse beim Lager lag 2,1 Meter über dem Wasserspiegel, und trotzdem war der Waldboden noch vom Hochwasser des Sommers feucht. Der Fluß ist also seitdem an diesem Punkte über 2 Meter gefallen. Je weiter wir kamen, desto schmäler, tiefer und langsamer wurde er, und nicht selten betrug seine Breite nur 15 Meter. Wir sehnten uns nach dem Aksu-darja, wo Mollah uns dreimal soviel Wasser versprach, und wir fuhren jetzt gewöhnlich täglich 11 Stunden. Mir wurde der Rücken ganz steif, wenn ich den ganzen Tag am Schreibtisch saß,

Digitized by Google

und ich ersann daher eine neue Methode, die wenigstens einige Abwechslung brachte. Ich setzte mich in die kleine Jolle, machte mir dort von Filzdecken und Kissen ein Ruhebett zurecht und hatte alles Zeichenmaterial und die nötigen Instrumente bei mir. Um wirklich ungestört zu sein, hielt ich mich weit vor der Fähre und glitt nun ruhig und friedlich den Fluß hinunter. Die Pfeife im Munde, die Feder in der Hand und die Karte auf den Knien, freute ich mich der großen Stille; bequemer kann man durch ein unbekanntes Land wirklich nicht reisen.

Am 13. Oktober hatten wir die gewundenste Fahrt, die wir bis jetzt gemacht hatten. Man sitzt mit der Karte vor sich und fürchtet beinahe, eine Schleife einzeichnen zu müssen, dann aber biegt der Fluß im letzten Augenblick nach der entgegengesetzten Richtung ab. Die zweite Windung war noch toller; nach vierthalbstündiger Drift kamen wir wieder bei denselben Pappeln an, an denen wir vorübergefahren waren.

Der Tag war naßkalt und unfreundlich, und wir müssen uns ordentlich in Pelze hüllen. Die Fährleute sitzen in ihre Tschapane eingewickelt da und geben acht, daß wir nicht auf Grund stoßen und sie ins Wasser springen müssen. Islam und Mollah zogen vor, auf kürzeren Wegen, welche die Flußbiegungen berührten, durch den Wald zu gehen. Sie waren sieben Stunden fortgewesen, als wir sie am Ufer, wo sie an einem Feuer schliefen, wieder auffischten. Sie hatten nur zwei Stunden gebraucht, um diesen Punkt zu erreichen, und hätten *wir* nicht ihr Feuer erblickt, *sie* würden uns nicht bemerkt, sondern dort ruhig weitergeschlafen haben.

Die ersten Frostnächte prägten dem Walde, der jetzt überall gelb ist, ihren Stempel auf. Nach einer frischen Brise trieben wir auf einer wahren Laubstraße. Der Wind hatte Massen gelben Laubes in den Fluß gefegt, dessen Fläche eine lange Strecke weit gelbgetüpfelt war. Man braucht nur einen Blick auf die nächste Umgebung zu werfen, um zu sehen, daß der geringste Windhauch auf die Fähre einwirkt: bald treiben die Blätter an uns vorbei, bald sind wir die schnelleren; ist es aber völlig windstill, so haben wir gleiche Fahrt mit ihnen.

Am 14. Oktober lagerten wir in der Jiggdelik genannten Gegend. Am rechten Ufer erhebt sich im Walde eine mit Tamarisken bewachsene

Digitized by Google

Düne, auf welcher eine Stange aufgerichtet ist, die anzeigt, daß sich in der Nähe ein Mazar oder Heiligengrab befindet. Unser Mollah war wiederholt dort gewesen, um Rubine zu suchen, die in dem vom Sande abgeschliffenen Feuersteinschutte, der eine ausgedehnte offene Ebene zwischen der Grenze des Wüstenmeeres und dem Walde bedeckt, zu finden sein sollen. Er hatte in der Nähe des Grabes übernachtet und eine bleiche, flackernde Flamme über der Kuppel schweben sehen. Rubine scheint er aber nicht gefunden zu haben.

Am 15. Oktober erinnerte der Fluß anfangs an eine verfitzte Schnur, nachher aber wurde er wieder ganz ordentlich. Es gilt als Regel, daß der Fluß da, wo er Bogen macht, auch schmal, tief und langsam ist, da aber, wo er eine gerade Richtung einhält, seicht, schnell und breit wird; das Gefälle ist hier größer. Manchmal sieht es aus, als sei das Wasser unschlüssig, nach welcher Seite es fließen solle; es scheint still zu stehen und zu überlegen, wohin der Boden sich neige.

Die Kailiker fingen an, mutlos zu werden, als sie Tag für Tag immer weiter von Haus und Heim fort- und immer tiefer in unbekannte Einöden und Wälder hineingetragen wurden. Es belebte sie jedoch ein wenig, daß wir bei Kuiluschning-baschi auf einen braven Mann stießen, der Jussup Do Bek hieß, hier in der Gegend seine Schafherden hütete und meine Leute damit beruhigte, daß es für sie die einfachste Sache auf der Welt sei, auf der großen Karawanenstraße über Aksu nach Hause zurückzukehren. Der erste Dschigit aus Kaschgar, der meine Post nach Dural bringen sollte, mußte schon unterwegs sein und sollte mit Jussups Hilfe in Aksu angehalten und an den Fluß hinuntergeschickt werden, welches Arrangement denn auch vortrefflich gelang.

Am 17. passierten wir einen der Mündungsarme des Kodai-darja, der uns aber nur wenig Wasser zuführte. Der Jarkent-darja läuft jetzt eine Strecke weit gerade nach Norden; die Windungen rauben uns nicht so viel Zeit wie bisher, doch wurde eine zurückgelegt, die sich einem vollständigen Kreise näherte und deren Landzunge nur zwanzig Klafter breit war. Ohne Zweifel wird das nächste Hochwasser diese Landzunge durchbrechen. Das Ufer ist $3^1/_2$—4 Meter hoch, und seine Wand wird

Digitized by Google

von beiden Seiten unterwaschen, so daß die Landzunge immer schmäler wird, bis sie schließlich einstürzt und der Fluß dann die Windung verläßt, die wie ein toter Schmarotzer liegen bleibt. Derartige tote Krümmungen oder Altwasser (Boldschemal) kamen in diesem Teile des Flußlaufes besonders häufig vor. In ihrem Bogen steht beinahe stets ein kleiner halbmondförmiger Köll mit klarem Wasser.

Von einem an Reisig und verdorrten Bäumen reichen Punkte am rechten Ufer sahen wir Rauchwolken aufsteigen, und bald flackerten Feuerzungen zwischen den Bäumen. Der Mollah erklärte, es seien Hirten, die auf diese Weise Tiger und Wölfe zu verscheuchen suchen. Tigerspuren hatten wir in den letzten Tagen wiederholt auf den Ufern gesehen. Als wir gerade vor dem Platze waren, sahen wir denn auch richtig ein paar Hirten am Ufer. Doch sowie diese die Fähre, das gespenstische weiße Zelt und die rabenschwarze Hütte erblickten, ergriffen sie die Flucht und liefen, was das Zeug halten wollte, Schafe, Hunde und Feuer ihrem Schicksal überlassend. Soviel wir auch riefen und ihrer durch Späher habhaft zu werden suchten, sie waren und blieben verschwunden, und wir mußten also auf Aufklärung über diese Gegend verzichten. Was sollten diese einfachen, redlichen, halbwilden Waldmenschen übrigens auch beim Anblick der Fähre denken, die wie ein Riesenschwan am Waldrande entlang geschwommen kam! Sie konnten doch nur denken, es sei ein böser Geist aus der Tiefe der Wüste, der auf der Streife sei und suche, wen er verschlingen könne.

Die Tendenz des Flusses, hier in der Gegend seine Windungen oft auszugleichen, ist in der Beschaffenheit des Bodens begründet. Dieser besteht aus Sand, und in dem losen, leicht niederstürzenden Material führt das Wasser ohne sonderlichen Widerstand seine Unterminierungsarbeit aus. Auf die Veränderlichkeit des Flusses gründet sich wieder der Umstand, daß der Wald spärlich ist und an den Ufern nicht alt werden kann. Die äußersten Pappeln stehen wie wartend da, bis die Reihe zu fallen an sie kommt, wenn die Larwand unter ihnen abrutscht.

Am 18. Oktober hatten wir wieder Pech mit dem Winde. Als wir nach Norden kamen, herrschte nördlicher Wind, als aber der Fluß-

Digitized by Google

lauf ſich nach Nordoſten wendete, kam der Wind auch aus dieſer Richtung, und ſchließlich ſprang er ſogar nach Oſten um. Das Bett war ziemlich offen und flach, und wir hatten von den Ufern und ihrer Vegetation wenig Nutzen. Die Luvſeite des Zeltes war wie ein Trommelfell nach innen gekehrt, und faßte man das Zelttuch an, ſo fühlte man ſofort, mit welcher Kraft dieſer ſaugende Wind die Fähre nach Lee hinüberpreſſen mußte. Die Leute hatten den ganzen Tag vollauf damit zu tun, uns vor Kolliſionen mit den Ufern zu bewahren, und hatten kaum Zeit, ihr einfaches, aus Brot und Melonen beſtehendes Frühſtück zu verzehren.

Auch am folgenden Tage tat uns der Wind großen Abbruch, und jetzt bereitete ſich ein kleiner Sturm vor. Die Luft war mit Flugſand geſättigt, und die Sonnenſcheibe zeichnete ſich im Zenith nur wie ein ſchwach ſichtbarer, gelbroter Schild ab. Man ſah nicht, wohin es ging; die Ufer verſchwammen in der dicken Luft, es ſauſte und pfiff in dem jungen Walde, und überall flogen gelbe, harte Blätter praſſelnd umher. In ſcharfen Biegungen, wo die Gegenſtrömung einen Strudel bildet, ſammeln ſich dieſe Laubmaſſen zu kleinen Sargaſſoſeen an; ein großer Laubkuchen dreht ſich im Wirbel, und von ſeiner Peripherie ſondert ſich ein langer, ſchmaler Laubſtreifen ab, der nach und nach wieder ins Treiben gerät, um dem nächſten Strudel zuzueilen.

Wir mühten uns einige Stunden gegen den ſtarken Wind ab und wollten gerade Halt machen, als der Mollah erklärte, der Fluß werde bald einen Bogen nach Süden machen. Er hatte recht, und bei reißendem, günſtigem Winde ſauſte die Fähre an den Ufern vorbei, ſo daß das Waſſer um den Vorderſteven brauſte. Es dauerte jedoch nicht lange, ſo machte der Fluß wieder einen Bogen und ſetzte ſeinen Weg nach Nordoſten fort. Wir raſteten nun einige Stunden in einer ruhigen Bucht.

Als der Wind ſich etwas gelegt, ging es weiter. In der Dämmerung trat wieder völlige Ruhe in der Atmoſphäre ein, und wir beſchloſſen, im Mondſchein weiterzufahren. Die Route wurde beim Lichte der photographiſchen Laterne aufgezeichnet, die den Kompaß, die Uhr und die Karte ſchwach beleuchtete, aber nicht die freie Ausſicht auf die mondbeglänzte Landſchaft vor mir ſtörte. Von hinten ſchwach von dem

Digitized by Google

roten, von vorn grell von dem bläulichen Lichte beleuchtet, sahen die Männer phantastisch aus, und ihre sonst dunkeln Silhouetten hoben sich scharf gegen das glitzernde Spiel der Mondstraße auf dem Flusse ab.

Spät abends legten wir am Ufer von Jekkenlik-köll an, wo es vorzügliches Brennholz in Menge gab. Als wir am 20. Oktober früh vom Ufer abstießen, war von den mächtigen Stämmen, die wir zu unserm Feuer benutzt hatten, nur noch ein grauer, rauchender Aschenhaufen übrig. Das Bett des Jarkent-darja war heute außerordentlich regelmäßig gebaut, und dieselben Formationen, dieselben Krümmungen kamen abwechselnd immer wieder. Sie waren wie nach ein und demselben Muster gezogen.

Beim Masar Chodscham, der ein Ende vom rechten Ufer liegt, wurde Rast gemacht, und wir alle, außer Kader, der die Fahrzeuge bewachen sollte, wanderten durch den lichten Wald dorthin. Der Masar ist über dem Grabe von Hasrett-i-Achtam Resi Allahu Anhu errichtet worden, eines Heiligen, der zur Zeit des Propheten diese Gegenden durchwandert haben soll. Man findet hier einige trockene, graugelbe Lehmhaufen, die wimpelgeschmückte Stangen und Antilopenschädel trugen und mit einem Reisiggehege umgeben waren, um Schafen und Rindern das Entweihen des Ortes unmöglich zu machen. Auf der Südseite erhob sich ein sehr einfaches Chaneka (Bethaus) aus lotrecht in die Erde geschlagenen Pfählen und Stangen mit einem Dache darüber.

Die Muselmänner brachten dem Heiligen ihre Huldigung dar und hielten eine längere Andacht; hell erklang des Mollah „Allahu ekbär" durch die tiefe Stille des Waldes. Es liegt wirklich etwas Feierliches in solchem Gottesdienst. Wir waren von dem tiefsten Schweigen umgeben; nur die schlummernden Blätter, die noch an ihren dünnen Stielen saßen, zitterten leicht in einem hier im Walde kaum merkbaren Winde. Ein Heiligtum kann keinen friedlicheren Platz finden als hier, fern von allen Fahrstraßen an einem Flusse, der jetzt zum erstenmal von Menschen befahren wird. Nicht das geringste Geräusch störte die Ruhe des Waldes, nur ein Hase war bei unserem Herannahen entflohen. „La illaha il allah" verkündete die tiefe Stimme des Mollah voller Überzeugung, und die Worte verhallten in der Ferne zwischen den Pappeln.

Digitized by Google

Ende November wird der Tag des Heiligen von den Einwohnern von Awwat gefeiert, die sich dann in ziemlich großer Zahl hierher begeben und drei Tage im Walde bleiben. Der Scheik, der Wächter des Heiligengrabes, hält sich um diese Zeit in einer benachbarten Hütte auf, wohnt aber sonst in Awwat.

Als wir nach den Schiffen zurückkehrten, tat es uns leid um den jungen Kader, der nichts von der Herrlichkeit zu sehen bekommen hatte, und er erhielt daher Erlaubnis, sich in unserer Spur allein nach dem Majar zu begeben und dann in der nächsten Flußbiegung mit der Fähre zusammenzutreffen. Doch wir waren noch nicht weit gelangt, als er schon angelaufen kam, als gälte es, sein Leben zu retten. Die düstere Waldeinsamkeit und die gespensterhaft wehenden Wimpel hatten ihn so erschreckt, daß er jede Lust verloren hatte, den Heiligen mit seinem Besuche zu beehren. Den jungen Helden erfüllte Angst, als Reiser unter seinen eigenen Tritten knackten, er hielt jeden Busch für einen Räuber und glaubte, lebende Wesen winkten mit den Lumpen der Grabstangen.

Der Name des heutigen Rastortes, Kalmak-kum, zeugte wieder davon, daß in längstentschwundenen Zeiten einmal Mongolen an diesem Flusse gewohnt haben. Hier lebten drei Hirtenfamilien mit 300 Schafen. Sie hatten ein „Tor", eine Art Falle, um Raubvögel zu fangen, aufgestellt, die aus vier, in der Erde quadratisch befestigten, elastischen Gerten bestand, deren Spitzen sich einander zukehren und die ein sackförmiges Netz ausgespannt halten. Oben entsteht also eine Öffnung, durch welche der Falke auf das unten im Netz festgebundene Huhn oder die Taube stößt. Wenn er sich mit seiner Beute aufschwingen will, drehen sich die elastischen Gerten, wodurch sich die Öffnung des Netzsackes schließt und das Netz über den Falken fällt, der nun darin verwickelt und gefangen ist.

Während der folgenden Tagereise war der Fluß ungewöhnlich gerade. Im großen und ganzen waren jedoch die Tage einander ziemlich gleich. Man glaube aber nicht, daß ich die Reise einförmig gefunden und den Tag herbeigesehnt hätte, an welchem unsere Fähre im Eise einfrieren würde, welcher Tag früher oder später kommen mußte. Mir war jeder Tag, der hinging, von immer größerem Interesse. Ich lebte das Leben des Flusses mit und beobachtete gespannt seine ersterbenden Pulsschläge

Digitized by Google

und ſeinen launenhaften Lauf durch Innerafiens innerſtes Tiefland. Es machte mir Vergnügen, den Gang der Inſtrumente zu verfolgen, die das Herannahen des Winters, das Abnehmen der Wärme und das Kürzerwerden der Tage anzeigten, und die Karte des unendlichen Fluſſes entwickelte ſich Blatt um Blatt.

Obgleich meine Leute nicht aus demſelben Grunde wie ich an der Drift der Flottille Gefallen finden konnten, folgten ſie ihr doch mit großem Intereſſe. Immer lebhafter wurde abends am Lagerfeuer die Unterhaltung, und man rechnete die Tage bis zur Ankunft an den großen Stationen Awwat und den Mündungen des Akſu-darja und des Chotan-darja aus; Schah-jar war noch ſo weit entfernt, daß es noch nicht in Frage kam. Doch vergingen ihnen die Tage jedenfalls oft recht langſam. Es bedurfte indeſſen nur z. B. des Einfangens einer Wildente, um Leben in die Geſellſchaft zu bringen und ihnen ein wenig Zerſtreuung zu gewähren. Ein ſolches Kerlchen plätſcherte heute im Schutze eines geſtrandeten Reiſigbündels, als die mit Kaſim und Kaſer bemannte Aviſofähre vorbeitrieb. Letzterer hatte ſeinen Platz im Achter der großen Fähre verlaſſen müſſen, weil er von dem ewigen Inswaſſerſteigen wunde Füße bekommen hatte. Die Ente muß krank oder verängſtigt geweſen ſein, denn ſie ließ ſich mit den Händen greifen und wurde in mein Zelt geſetzt. Dort aber kam ſie bald auf andere Gedanken, entwiſchte uns wieder und ſchwamm dann zwiſchen den Fähren, bis ſie von neuem eingefangen und auf der Proviantfähre angebunden wurde, deren Menagerie ſich ſo um ein neues Mitglied vergrößerte.

Wir hatten jetzt nur noch 16,8 Kubikmeter Waſſer unter der Flottille, und die Ausſichten für die Fortſetzung der Fahrt begannen wieder bedenklich auszuſehen.

Achtes Kapitel.

Der grofse, einſame Tarim.

Am 22. Oktober legten wir den geradeſten Teil des ganzen Fluſſes zurück. Nur eine einzige Stelle war inſofern kritiſch, als das Waſſer ſich dort in zwei Arme teilte, von denen wir den kürzeſten wählten. Ich unterſuchte vorher mit der Lolle die Tiefen und fand den Arm paſſierbar. Die Waſſertemperatur war jetzt bis auf + 10° heruntergegangen; ich hatte daher keine Luſt zum Baden. Kaſim dagegen hatte entſchieden andere Anſichten von der Nützlichkeit eines Bades. Er ſtand wie gewöhnlich im Achter der Proviantfähre und ſchob ſie mit der Stange vorwärts, wendete dabei aber zu große Kraft an und fiel rücklings in den Fluß, zur rieſigen Freude der anderen.

Gerade vor uns verſchwindet die breite Straße des Fluſſes in unendlicher Ferne; es iſt eine Serie horizontaler Striche, weißer und ſchwarzer; die erſteren ſind in Verkürzung geſehene Waſſerflächen, die letzteren aber Sandbänke und Anſchwemmungen.

So kurz die folgende Tagereiſe auch war, gewährte ſie doch viel Abwechſlung, und die Männer mußten die ganze Zeit die Augen offen halten. Je mehr wir uns Awwat nähern, deſto zahlreicher treten Hirten auf, und ihre Hütten werden auf beiden Ufern immer häufiger. Auf dieſer Tagereiſe paſſierten wir den Punkt, wo der Kaſchgar-darja, unſer alter Bekannter Kiſil-ſu, ſich in zwei engen, größtenteils von Sand, Schlamm und Vegetation verſtopften Armen in den Yarkent-darja ergießt, wobei er ihm nur einen geringen Zuſchuß von Waſſer zuführt.

Digitized by Google

DE LOS ANGELES, Victoria, Spanish soprano, b. Barcelona, Nov. 1, 1923. She studied at the Barcelona Conservatory and made her debut there in 1941 as Mimì in *La Bohème*. She won the Geneva International Competition in 1947 and made her first appearance in the U.S. in 1950 with the San Francisco Opera Co. as Mimì. She made her Metropolitan Opera debut in 1951 as Marguerite in *Faust*, and has since appeared there as Manon, Juliette, Tosca, Butterfly, Desdemona, Countess Almaviva, Elisabeth de Valois, Eva, Micaëla, Antonia, Ariadne, Sieglinde, Elsa, Eurydice, Pamina, Rosalinde, Mélisande, Charlotte, Leonora, Gilda, Violetta, Amelia, Aida, Liù, Nedda, Adriana Lecouvreur, Iphigénie, Alceste, Iris, Suzel, Thaïs, Louise, Fiordiligi, Donna Elvira, Rosina, Norina, Zerlina, Susanna, Ilia, Sophie, Marschallin, Arabella, Ariadne, Melisande, Jenufa, Katya Kabanova, Lisa, Tatiana, Nedda, Mimì, Manon Lescaut, Giorgetta, Suor Angelica, Lauretta, Zita, Rosalinda, Adina, Norina, Despina, Fiordiligi, Dorabella, Donna Elvira, Rosina, Cenerentola, Concepción, Carmen, Dulcinée, Melisande, Charlotte, Sophie, Marguerite, Juliette, Manon, Thaïs, Louise, Iphigénie, Alceste, Iris, Suzel, Adriana Lecouvreur, Aida, Amelia, Leonora, Gilda, Violetta, Nedda, Liù, Adriana

Prozession hatte der Jarkent-darja wohl noch nie gesehen. Acht Falkner zu Pferd waren mit; zwei trugen Adler, die anderen Jagdfalken, deren wilde Augen unter Kappen verborgen waren; sie gehören bei Galaaufzügen mit zum Staate. Später gaben uns die Raubvögel und ihre Pfleger eine Tamascha (Vorstellung, Schauspiel), die vier Hasen und ein Reh einbrachte.

Beim Dorfe Mattan blieben wir einen Tag, der jedoch nicht unbenutzt geopfert wurde. Ich entwickelte Platten, machte eine astronomische Bestimmung, maß die Wassermenge und sammelte wichtige Aufklärungen über die Gegend und den Fluß bis zur Mündung des Aksu-darja. Die Leute wußten von keinem Hindernisse auf dem Wege dorthin zu erzählen und versicherten, daß wir dann so viel Wasser im Flußbette haben würden, daß es mit rascher Fahrt vorwärtsgehen würde.

Nachdem alle für ihre Dienste entschädigt worden waren und der Bek uns einen neuen, in der Gegend heimischen Jäger und einen neuen Hund besorgt hatte, der den Namen „Hamra" (Reisegefährte) erhielt, fuhren wir am 25. Oktober tiefer in die Einöden hinein. Die Wassermenge war auf 14,3 Kubikmeter gesunken.

Eine Tatsache, die uns sehr zustatten kam und über deren Dasein und Erklärung man uns in Mattan Bescheid gab, war, daß der Fluß im Oktober wieder ein wenig zu steigen anfängt. Dies würde als Anomalie erscheinen, wenn man nicht eine befriedigende Erklärung dafür erhielte. Der Grund liegt darin, daß das Wasser vieler Bewässerungskanäle, das in dieser Jahreszeit nicht länger für die Äcker gebraucht wird, in Gestalt von Quellen in den Fluß zurückkehrt. Am 26. Oktober fanden wir 17 Kubikmeter, fast 3 Kubikmeter mehr als gestern.

Der 27. war ein interessanter Tag, denn wir wußten, daß wir am Abend an die Mündung des Aksu-darja gelangen würden. Es war ein stiller, herrlicher Herbstmorgen; der Fluß war blank wie ein Spiegel, in dem sich die Ufer so scharf widerspiegelten, daß man genau aufpassen mußte, um zwischen Spiegelbild und Wirklichkeit unterscheiden zu können.

Alten Wald gibt es hier nirgends, nur junge Pappeln, dagegen aber Tamarisken und anderes Gesträuch in Menge. An einem Punkte,

Digitized by Google

Fishermen's Cottages, Newport

wo wir an Land gingen, ergriff Hamra die Flucht, und erst nachdem eine richtige Treibjagd auf ihn angestellt worden war, gelang es uns, ihn wieder einzufangen. Er war ein Wilder, der lange nicht heimisch wurde, und vergeblich versuchte Jolldasch, ihn zum Spielen zu bringen.

Mit steigender Spannung spähten wir nach dem Erscheinen des großen Flusses aus, der für die Männer von Lailik ein Fremdling war, von dessen Dasein sie nur hatten erzählen hören und dem sie sich nun mit einem gewissen Respekt nahten. „Hinter jener Pappel dort", erklärte Mollah, „wird er erscheinen." Als er sich hierin irrte, versuchte er es mit der nächsten Biegung und verriet damit bloß, daß er hier weniger gut Bescheid wußte als bisher.

Mittlerweile nahm die Stromgeschwindigkeit ab, und schließlich ging es so langsam, daß die Fähre mit den Stangen weitergestoßen werden mußte. Die Leute stießen, schoben und sangen im Takte, denn unser Ziel mußten wir zum Abend erreichen. Bei einer Gelegenheit blieb Alims Stange im Schlamme stecken, während die Fähre weitertrieb; er aber wußte guten Rat, er entledigte sich der Kleider, schwamm zu seiner Stange hin, machte sie los und kehrte dann schwimmend mit ihr nach der Fähre zurück.

Mittags hatten wir in der absoluten Windstille echte Sommerhitze, und ich saß in Hemdärmeln und sog den Duft von Aprikosen, Trauben und Birnen ein, die in einer Schüssel auf dem Teppiche lagen.

Nach ein paar letzten Krümmungen schien sich die Landschaft vor uns aufgetan zu haben, und jetzt trat der mächtige Aksu-darja in all seiner Herrlichkeit hervor. Mit gespannter Aufmerksamkeit betrachteten die Männer von Lailik diesen Riesenfluß und fragten: „Sollen wir uns auf seine unruhige Fläche hinauswagen?"

Merkwürdigerweise biegt der Jarkent-darja gerade beim Zusammenflusse nach Nordwesten ab. Der Aksu-darja kommt von Nordnordwest, und der vereinigte Fluß, der von da an meistens Tarim genannt wird, obwohl bis in die Lop-nor-Gegend noch hin und wieder der Name Jarkent-darja vorkommt, wendet sich nachher nach Osten. Der Aksu-darja ist hinsichtlich der Richtung der bestimmende und, nach Aussage der Eingeborenen, auch zu allen Jahreszeiten der wasserreichere der beiden Flüsse.

Digitized by Google

WE NOW RE-ENTER, forming a new Fifth and Main Street corner, the Church of St. Paul, which, with its graveyard, occupies the square between that and the Catholic Church. The Church is a plain brick building, with a portico of Ionic columns. It dates from 1817, and has a seating capacity of 1,000. Its pastor is the Rev. Dr. Hall, who has been in charge since 1849. The Church is a wealthy one, and has, in the case of Trinity, a Free Church, which is also a mission. The Church has a Sunday-school of 400 scholars, and a Bible class of 100 members. The Church is Episcopal, and is in the Diocese of Kentucky, which comprises the State, and has Bishop Smith at its head. The Church has a Rectory, and a Parish School, which is free to the children of the poor.

The Rectory, which is a brick building, stands on the northeast corner of Fifth and Walnut Streets. It is a plain, two-story building, with a portico of Ionic columns. The Parish School, which is a plain, one-story brick building, stands on the northeast corner of Fifth and Green Streets. It is free to the children of the poor.

kommen vom Lop-nor und gehen über Jarkent nach Indien. Sie flogen etwa 200 Meter hoch und schrien die ganze Zeit, und ehe noch die eine Schar wie ein Punkt am Horizont verschwunden war, kam schon die zweite mit demselben ängstlichen Geschrei von Osten herangesaust. Diese eilfertigen Pilger finden ihren Weg durch die Luft so sicher, wie die Bächlein der schmelzenden Schneefelder und der Gletscher den Weg nach dem Lop-nor finden. Vielleicht sind sie, gleich den Wassertropfen, willenlose Sklaven einer ihnen innewohnenden Naturkraft. Ich ziehe indessen vor zu glauben, daß sie sich, wenn sie oben in der Luft schreien, über den Weg, den nächsten Rastort oder die ihnen drohenden Gefahren beraten. Gewiß ist, daß man der Phalanx, wenn sie auf unermüdlichen Flügeln über die Erdenmisere hinwegjagt, mit sehnsüchtigen Blicken folgt.

Als wir am Morgen des 29. vom Lande abstießen, klang das „Bißmillah" der Muselmänner nachdrücklicher als gewöhnlich, und sie standen auf ihren Posten mit gespannten Muskeln und faßten die Stangen mit so festem Griffe, daß die Knöchel der Hände weiß aussahen. Es war jedoch nicht so gefährlich, als sie geglaubt hatten. Die Fähre wurde allerdings von einem ziemlich heftigen Wirbel erfaßt und drehte sich einmal rund herum, glitt dann aber ebenso sicher wie sonst weiter.

Wir hatten nicht weit bis zu dem Punkte, wo der Weg zwischen Chotan und Aksu den Tarim kreuzt; dort gibt es eine Fähre, die sechs Kamele auf einmal überzusetzen vermag.

30. Oktober. Der Fluß war heute wunderbar gerade; keine einzige Biegung betrug 60°, alle waren stumpf und langgestreckt. Der Flußweg war daher nicht viel länger als der Pfad, der längs des linken Ufers nach der Gegend von Schah-jar geht. Die letzte Strecke vor der Dämmerung spähte ich gespannt nach rechts, nach Süden, um mir die Mündung des Chotan-darja nicht entgehen zu lassen. Endlich zeigte sich in dem jungen Walde eine breite Gasse, ein flaches, ein paar Meter über dem Spiegel des Aksu-darja liegendes Bett, das jetzt ganz trocken und leer war. Während der kurzen Zeit, in welcher der Chotan-darja Wasser führt, soll er ein gewaltiger Fluß sein, und tatsächlich wird der Aksu-darja unterhalb dieser Einmündung viel breiter und reich an Anschwemmungen.

Digitized by Google

Doch die Richtung des Hauptflusses wird durch den Nebenfluß nicht im geringsten beeinflußt. Wieder wurde ich an die verhängnisvolle Wüstenreise von 1895 erinnert, doch ich sah in dem Chotan-darja einen treuen Freund wieder, der mir einst das Leben gerettet.

Die Landschaft ist in dieser Gegend einförmig, offen und flach; alles ist groß angelegt: die Wasserflächen sind ausgedehnt, das Schwemmland endlos, die Ufer etwa einen Kilometer auseinander und der Wald so weit entfernt, daß man die Pappeln kaum in der Mittagsbrise rauschen hört.

An Bord herrscht eine heitere Stimmung, und die Männer von Lailik betrachten mit größter Spannung die neue Welt, die sich vor ihren Augen aufrollt. Der Zoll-begi ist noch bei uns; er sitzt vor meinem Zelte und gibt mir wertvolle Auskunft über die Gegend, die Namen der Ufer, Hirten und Dörfer und das Wechseln der Wassermenge im Laufe des Jahres. Der neue Hund Hamra fängt allmählich an, sich in sein Schicksal zu finden und sich einzugewöhnen. Er sieht Zolldasch beim Mittagsessen sehr auf die Finger, läßt sich aber noch nicht herab, mit ihm zu spielen. Einer unserer Hähne pflegt auf dem First des Zeltes zu sitzen und zu krähen, und die Hühner, die jetzt auf der großen Fähre frei umherlaufen und picken dürfen, machen mir nicht selten eine Visite.

Die Fähre glitt mit außergewöhnlicher Schnelligkeit den endlosen Fluß hinab, und es war schon tief in der Nacht, als wir nicht ohne Schwierigkeit an einem abschüssigen Ufer anlegten. Die ausgelassene, laute Unterhaltung der Leute am Lagerfeuer wurde von dem Bellen einiger verirrter Füchslein, die nach ihrer Mutter schrien, begleitet; so deutete ich mir wenigstens die eigentümlichen Töne, die aus dem Walde erschallten.

Am Morgen des 31. Oktober hatten wir uns noch nicht weit vom Ufer entfernt, als der Wind aufsprang und in kurzer Zeit zu ungewöhnlicher Stärke anschwoll. Ich war winterlich angezogen, im Pelze, mit einer Reisedecke und in Filzstiefeln; trotzdem erfror ich beinahe in diesem heimtückischen Winde, der gerade ins Zelt hineinfuhr und dessen Leinwand wie einen Ballon zu zersprengen drohte. Die Finger erstarren vor Kälte, und man kann nicht so fein wie gewöhnlich zeichnen; man muß dann und wann aufstehen, sich die Hände reiben und die Füße warm-

Digitized by Google

ſtampfen. Das Flußbett iſt ſo breit und flach, daß der Sturm ungehindert über das Land und die Waſſerfläche hinfahren kann, welch letztere geſtern noch ruhig wie ein Spiegel lag und jetzt zu ſchaumgekrönten Wellen aufgerührt iſt, die ſo gegen den Vorderſteven der Fähre ſchlagen, daß das ganze Schiff bebt. Da das Zelt fortzufliegen drohte und nicht einmal die Strömung länger gegen den Gegenwind ankonnte, ließ ich halten, obwohl wir nur ein paar Stunden unterwegs waren.

Sobald wir am Lande angelegt, ein Feuer angezündet und uns etwas gewärmt hatten, ließ ich die Jolle auftakeln und eilte, zur großen Verwunderung der Männer, die das Segelboot bei ſolchem Wetter noch nicht fahren geſehen, auf dem Wege, den wir gekommen waren, wieder zurück. Das leichte Boot flog buchſtäblich über das Waſſer; die heftigſten Windſtöße ſchienen es ſo zu heben, daß ſein Boden die Waſſerfläche nur ſtreifte. Über einen Sandgrund glitt ich wie über ein Nichts hinweg; es knackte im Maſte, und das Steuerruder wurde ſehr angeſtrengt, aber es war herrlich in dieſer wilden, großartigen Einſamkeit, und bald war die Fähre hinter einer Landſpitze verſchwunden.

Nun war ich wieder ganz allein im Herzen von Aſien; nur die ſchäumenden Schlagwellen, die herbſtlich gelben Schonungen und der in ungezügelter Raſerei dahinjagende Wind leiſteten mir Geſellſchaft, und ein Gefühl des Wohlbehagens erfüllte meine Seele, als gehörten dieſe unendlichen Strecken mir, und als könnte ich, unabhängig von Mandarinen und Häuptlingen, hier im Lande herrſchen, wie ich wollte. Der Wind flüſterte mir ins Ohr, daß dieſer gewaltige Fluß hier viele tauſend Jahre auf mein Kommen gewartet habe und daß der Tarim, dem Gebote eines höheren Willens gehorchend, ſeine blanke Bahn nur deshalb durch die Wüſte ziehe, damit er mir die beſte Fahrſtraße nach dem Herzen des Kontinentes bieten könne. Wer konnte mir das Eigentumsrecht auf dieſen Waſſerweg ſtreitig machen? Vielleicht die Hirten, die mit ihren Herden an den Ufern wanderten und wie erſchreckte Antilopen entflohen, ſobald wir lautlos hinter den Landſpitzen auftauchten? Wer konnte uns anhalten, uns Zoll und Paß abfordern? Vielleicht die Tiger, deren ſmaragdgrüne Augen abends zwiſchen den Nadeln der finſteren

Digitized by Google

Tamariskendickichte funkelten? Niemand kannte diesen Fluß besser als ich. Die Jäger, diese Kinder wilder Wälder, die wir tagelang mitnahmen und die wir verabschiedeten, sobald ihr Wissen erschöpft war, kannten nur die Gegend, innerhalb deren Grenzen sie der Spur des flüchtigen Hirsches zu folgen pflegten, aber jenseits dieser Grenzen verloren sie sich in Mutmaßungen über das für sie Geheimnisvolle und wußten weder woher der Fluß kam, noch wohin seine unerschöpflichen Wassermassen eilten. Ich dagegen sammelte in meinen Tagebüchern alles, was die Söhne des Landes wußten; ich lebte Stück für Stück mit diesem rastlosen Flusse, ich fühlte ihm jeden Abend den Puls und maß seine Wassermenge genau, und ich wußte, daß, wenn der Fluß auch Jahrtausende hindurch derselbe geblieben war, er doch sein Bett veränderte, während sein Wasser seinem Untergange in dem fernen Lop-nor entgegeneilte, wo es in anderer Gestalt wieder auferstehen und seinen Kreislauf zwischen Himmel und Erde fortsetzen würde. Die Geschichte und der Lebenslauf des Tarim lagen bei mir in Wort, Bild und Karte wie in einem Archive verwahrt, und kein Tag verging, ohne daß sich das Material vermehrte und zu einer Monographie anwuchs, von der ich in dieser Arbeit nur einen ganz geringen Teil, ohne die ermüdenden Einzelheiten, mitteile.

Auf einer solchen Eilfahrt bei günstigem Winde gedenkt man gar nicht der zunehmenden Entfernungen. Endlich aber erwachte ich aus meinen Träumen, steuerte nach dem nächsten Ufer, zog das Boot hinauf und vertäute es und ging dann in den jungen Wald hinein, um ein Feuer anzuzünden und mein mitgebrachtes Frühstück zu verzehren.

Auf der Rückfahrt dachte ich an die nächste Zukunft und sah sie in den lichtesten Farben glänzen. Was sie in ihrem Schoße tragen konnte, wußte ich nicht, aber ich wußte, daß alle Pläne, um gut zu gelingen, klug ersonnen sein mußten, und deshalb drängten sich mir eine Menge Fragen auf: Würden wir mit dem ganzen Flusse vor Eintreten der Winterkälte fertig werden? Wo sollte das Hauptquartier, von dem die großen Exkursionen ausgehen sollten, aufgeschlagen werden? Würden die Dschigiten mich finden und mir gute Nachrichten aus der Heimat bringen? — Zu rechter Zeit war ich wieder an Bord und kopierte

Digitized by Google

Negative. Ich wollte der Sicherheit wegen von allem zwei Exemplare haben. So wurden z. B. die täglichen Aufzeichnungen erst mit Bleistift in kleine Bücher geschrieben und dann abends mit Tinte in das große Tagebuch eingetragen. Dies verursachte viel Extraarbeit, verlieh aber auch ein Gefühl der Sicherheit; ein Exemplar wenigstens mußte doch glücklich mit heimgebracht werden können.

Das einzige, was meine Geduld sehr auf die Probe stellte, war der Wind oder vielmehr, daß wir meistens Gegenwind hatten. Am 1. November machte der Fluß eine Biegung nach Norden, und der Wind kam aus derselben Richtung. Vorn im Zelte hatte ich den ganzen Tag Schatten, obwohl die Sonne gerade jetzt ein willkommener Gast gewesen wäre. Die Minimaltemperatur war auf — 8,8° heruntergegangen, das Wasser in dem auf meinem Nachttische stehenden Glase und die Tinte waren gefroren, und ich schauderte, wenn ich in die eiskalten Kleider kroch. Es wäre einfach gewesen, ein Kohlenbecken in das Zelt zu stellen, aber ich wollte dies so lange wie möglich vermeiden, um den Gang der selbstregistrierenden Instrumente nicht zu stören.

Von Kara-tograk an ist der Fluß so gerade wie noch nie. Er erstreckt sich unendlich weit nach Nordnordosten und vor uns, am Horizont, schien die Wasserfläche direkt in den Himmel überzugehen; es ist, als verließe sie die Erde und ergösse sich in den grenzenlosen Weltenraum.

Während der letzten Tage hatten wir beobachtet, daß der Fluß ein wenig stieg, was davon kam, daß die Kanäle für dieses Jahr gesperrt worden waren und nun dem Flusse den Rest der Anleihe zurückzahlten. Die gewaltige Wassermasse arbeitete mit großer Energie in dem Bette, und an ein paar Stellen, wo die Sanddünen unmittelbar nach dem Ufer abfielen, sah man, wie sie an der Basis unterminiert wurden, so daß allmählich immer neuer Sand nachrutschte.

Wo die Uferwand aus Lehm besteht, ist sie oft nicht nur lotrecht, sondern hängt sogar über. Gerade als wir an solch einem vorspringenden Tische vorbeistrichen, stürzte dieser ins Wasser, überschüttete die Steuerbordseite mit einer kalten Dusche und verursachte solchen Seegang, daß die schwere Fähre stark schaukelte. Ziemlich oft ertönen dumpfe

Digitized by Google

Schüsse wie von einer fernen Festung, wenn Blöcke, die ihr Gewicht nicht mehr zu tragen vermögen, ins Wasser stürzen.

Eine Strecke weiter unten tauchte eine einsame Wanderin aus dem Schilfe auf. Sie rief uns an und sagte, sie wolle uns zehn Eier schenken. Die Fähre wurde nur so nahe ans Ufer geschoben, daß ihr Achter das Schiff berührte, Islam nahm das Bündel mit den Eiern in Empfang und gab der Frau einige Münzen. Wir brauchten nicht einmal anzuhalten, um das Geschäft abzuschließen. Doch keiner an Bord konnte sagen, wer die Wanderin sei. Es ging uns mit ihr wie mit dem Winde, wir wußten nicht woher sie kam, noch wohin sie ging.

An dem Lagerplatze dieses Abends, der Yeschlik hieß, führten die Fährleute zur Belustigung der anderen ein komisches Schauspiel auf. Zwei Männer tragen je einen Kameraden wie einen Mehlsack auf dem Rücken. Dieser wird, ohne den Zweck zu ahnen, an Händen und Füßen gebunden, jene haben sich mit Stöcken bewaffnet und prügeln aus Leibeskräften auf einander los. Die Schläge treffen die unglücklichen Mehlsäcke, die in Wut geraten und einander ausschimpfen. Wenn es dem einen Träger gelungen ist, dem Sacke seines Gegners einen Hieb zu versetzen, so sucht sich der Gegner zu rächen und prügelt den Sack des ersten Trägers so, daß der Stock pfeift. Das Opfer treibt dann seinen Träger an, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, und dieser schlägt nun wieder — nicht den, der die Prügel ausgeteilt hat, sondern seinen gefesselten Reiter. Palta und Naser waren es, die schlugen, und Kasim und Alim diejenigen, welche die Schläge erhielten. Palta und Naser lachten, daß ihnen Tränen in die Augen traten, während Kasim und Alim vor Wut heulten und die Zuschauer, zu denen auch ich gehörte, vor Lachen beinahe erstickten. Um Gelegenheit zur Rache zu erhalten, schlugen Kasim und Alim vor, sie wollten nun auch eine Weile die Rolle der Träger spielen, wogegen aber die beiden anderen protestierten; sie hatten zu nachdrücklich drauflosgeschlagen und hatten nun ein schlechtes Gewissen. Diese Posse hatte den Vorteil, daß beide Parteien in der Abendkälte erwärmt wurden.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

In schwindelnder Fahrt flußabwärts.

Die Temperatur der Luft und des Wassers war in langsamem, aber stetigem Sinken begriffen, und es war klar, daß der Tag, an welchem das Treibeis seine größten Dimensionen annehmen würde, nicht mehr lange auf sich warten lassen konnte. Die Achterdeckspassagiere ließen sich von der Kälte nicht anfechten. Jetzt hatten sie immer ein größeres Feuer auf dem Herde und hockten in ihren Pelzen um die Glut herum, plaudernd, Märchen erzählend, Nader als Vorleser zuhörend oder Brot backend. Auch die Fährleute wärmten sich dort der Reihe nach ein bischen, ich aber konnte meinen Schreibtisch nur zwischen langen Kompaßpeilungen verlassen, um ihrem Beispiele zu folgen.

Der Zoll begi versäumte nie, mir alle Namen oder Flußbettveränderungen mitzuteilen, doch heute, 2. November, war er unpäßlich. Er bekam eine Dosis Chinin und hatte sie kaum hinuntergeschluckt, als er auch schon versicherte, er fühle sich bedeutend besser. Die Einbildung tut viel hier auf Erden. Der gute Mann war gewiß ganz einfach seekrank infolge der rasenden Geschwindigkeit unserer heutigen Fahrt.

In der kalten, ruhigen Morgenluft, in welcher der Schall scharf und deutlich weithin über die Wasserflächen getragen wird, hörte es sich an, als würden in der Gegend eine Masse Häuser niedergerissen, denn unausgesetzt stürzten Sandmassen und Erdblöcke, die über Nacht gefroren, in der Sonne aber wieder aufgetaut waren, in den Fluß. Es ging

Digitized by Google

prächtig. Nur einmal fuhren wir fest; es sah eigentümlich aus, als das Wasser plötzlich um die Fähre, die eben noch so schön mit dem Strome trieb, zu kochen und zu schäumen anfing. Es brauchte aber keiner hineinzuspringen, denn da das Vorderende aufgerannt war, drehte sich das ganze Fahrzeug im Kreise und wurde dadurch wieder flott.

Kasim geht wie gewöhnlich voran und unaufhörlich ruft er und warnt vor Untiefen, steckengebliebenem Treibholz, abgestürzten Uferwällen oder anderen kritischen Punkten. Palta führt das Kommando auf der großen Fähre; er ist stets kaltblütig und guter Laune, brüllt aber die Männer im Achter fürchterlich an, wenn ein schnelles Manöver ausgeführt werden muß, um einen Zusammenstoß zu vermeiden. Die anderen setzen blindes Vertrauen in seine Seetüchtigkeit; er hat aber auch mehrere Jahre die Fähre zwischen Lailik und Merket geführt.

Heute durfte keiner schlafen; alle standen mit festgefaßten Stangen spähend da, als ob sie eine Katastrophe erwarteten. Die Strömung ließ ihnen keine Ruhe, und immer schneller ging es den Tarim hinunter.

Ein einziges Mal, in einer scharfen Biegung, in der die Strömung die Fähre mit wilder Hast gegen das Ufer drängte, konnten sie nicht ausweichen. Das schwere Fahrzeug trieb gerade auf das steile Ufer los, und nun galt es, rechtzeitig mit den längsten Stangen das Vorderschiff abzustoßen, die Fähre in einen spitzen Winkel mit dem Ufer zu bringen und sie so zu drehen, daß sie wieder mit der Strömung parallel lag. Doch die Leute kamen nicht mehr dazu; es ging zu schnell, das Vorderende stieß mit aller Kraft auf, und ein paar Purzelbäume waren die Folge. Weiter geschah kein Unglück, nur ein paar Schaufeln Erde fielen auf das Deck. Wir legten jetzt 78 Meter in der Minute zurück.

Von der Walddüne Balik-öldi (der tote Fisch) an wird die Stromgeschwindigkeit noch größer. Hier hat sich der Fluß auf einer Strecke von zwei Tagereisen seit drei Jahren ein neues Bett gegraben. Das alte, Kona-darja, bleibt trocken und verlassen zur Linken liegen, mit ihm auch der Wald.

In dem neuen Stromlaufe veränderte sich auf einmal der Charakter des Flusses. Er wurde schmal und gerade, und man sah alle Kennzeichen

Digitized by Google

dafür, daß er von der Erosion des Wassers noch nicht genug ausgearbeitet worden war. Die Landschaft war öde, der Boden bestand aus Sand. Das Bett ist außerordentlich scharf markiert. Da wo die Krümmungen das Bett noch nicht haben erweitern können, gleicht es einem engen Korridor, und von den hohen, jähen Ufern stürzen Massen von Sand und ganze Blöcke in den Fluß, so daß es aussieht, als steige am Wasserrande Rauch auf. Wiederholt liefen wir Gefahr, von derartigen Erdrutschen ertränkt zu werden. Wenn je, so hieß es hier aufpassen; es ging mit schwindelnder Fahrt, und wir hatten das Gefühl, als würden wir widerstandslos in einen Strudel hineingerissen; doch es blieb uns nichts weiter übrig, als bereit zu stehen und die Stöße zu parieren.

Nun hörten wir Kasim der großen Fähre ein verzweifeltes Halt zurufen. Der Fluß war nur 20 Meter breit, mitten im Fahrwasser war eine treibende Pappel auf Grund geraten, und auf derselben hatte sich eine solche Masse von Reisig und Schilfwurzeln angehäuft, daß das Ganze einen kleinen Holm bildete. Weißschäumend wirbelte das Wasser um den Holm, und wäre die Fähre der Strömung gefolgt, so hätte sie unfehlbar anprallen müssen und wäre dann von der Wucht des Stoßes und dem nachdrängenden Wasser zum Kentern gebracht worden.

Nur 50 Meter trennten uns von der gefährlichen Stelle; die Katastrophe schien unvermeidlich. Die Angst schnürte mir die Kehle zusammen; ich fürchtete, daß in diesen kochenden Strudeln alles verloren gehen könnte, und an Bord herrschte ein entsetzlicher Wirrwarr. Im letzten Augenblick gelang es dem flinken Alim, mit einer Leine an Land zu springen. Das Ufer war sehr steil, und beinahe wäre er in den Strom hinuntergerutscht, faßte aber noch festen Fuß und zog die Leine aus Leibeskräften an, unterstützt von den anderen, die unter dem wilden Ruf „ja Allah" die Stangen entgegenstemmten. Die Fähre machte kurz vor dem Holme Halt, und die Strömung kochte und wogte um sie herum.

Um Kasim rekognoszieren zu helfen, stieg ich in die Jolle, die ich mitten in der Strömung verankerte, um auch mit dem Strommesser die Geschwindigkeit zu messen. Doch in dem hier herrschenden Sog war dieses Manöver ziemlich gefährlich, ehe man es richtig ausführen konnte.

Digitized by Google

Fig. 1.

Das erſte Mal war ich drauf und dran zu kentern; das Boot war halb voll Waſſer und das in Arbeit befindliche Kartenblatt durchweicht. Sowie der Anker Grund gefaßt hatte, legte ſich die Jolle ſo ſchief, daß die eine Längsſeite gegen die Strömung lag; doch nachdem das Ankertau in das Vorderteil gezogen worden war, legte ſich das Boot parallel mit ihr, ängſtlich wie ein Pendel ſchwingend. Der Strommeſſer zeigte 101 Meter in der Minute, welche Geſchwindigkeit ſich während der ganzen Tagereiſe nicht verminderte.

Unterdeſſen gelang es den Männern, den Vorderſteven der Fähre von dem gefährlichen Holme abzuhalten, und nun ging es über die ſchäumende Stromſchnelle hinweg. Nachher wurde die Fahrt durch dieſes öde Land, wo kein lebendes Weſen an den Ufern zu ſein ſchien ungehindert fortgeſetzt. Nicht weit ſüdlich vom Jangi-darja ſollen Jäger dann und wann Spuren von wilden Kamelen finden, doch an den Fluß ſelbſt kommen dieſe ſcheuen Wüſtentiere niemals.

An dem Maſar Ala Kunglei Busrugvar, wo ſich einige Hirten aufhielten, erſchien es uns paſſend, die Nacht zu bleiben, um ſo mehr, als die Männer dem Heiligen dafür danken wollten, daß er uns unbeſchädigt über die Stromſchnellen hatte kommen laſſen.

Die Fähre mitten in der reißenden Drift zum Halten zu bringen, war nicht leicht. Ich landete zuerſt mit der Jolle, Alim warf mir eine Leine zu, und dann zog ich die Fähre ſo dicht ans Ufer, daß er an Land ſpringen und das Übrige beſorgen konnte.

Als die Fähre vertäut war, rüttelte das Waſſer an ihr; es knackte in ihrem Holzwerke, und um die Jolle herum, die vor dem Vorderſteven angebunden war, brodelte weißer Schaum. Es dröhnt von den Jarufern, wo Blöcke herabſtürzen, man hört den Sand ſauſend die Böſchungen herunterrutſchen, und es kniſtert in dem Lagerfeuer auf dem kahlen Ufer, ſonſt aber iſt die Gegend friedlich, ſogar die Hunde ſind zur Ruhe gegangen, denn hier iſt nichts anzubellen.

Am 3. November ſchlängelte ſich das Bett mehr, die Fahrt war aber ebenſo gut. Es wurde uns nur ſchwer, in ſcharfen Buchten mit Gegenſtrömung glatt durchzukommen. In einer ſolchen wäre die Jolle

Digitized by Google

beinahe zwiſchen den beiden Fähren zerquetſcht worden, wenn ich ſie nicht noch im letzten Augenblick hätte retten können. Morgens früh war eine kleine Waſſeranſammlung am Ufer mit dünnem, ſpiegelblankem Eiſe bedeckt, dem erſten, das wir bisher geſehen. Schließlich paſſieren wir den Punkt am linken Ufer, wo der Jangi-darja wieder in den Kona-darja mündet; damit wird die Geſchwindigkeit des Waſſers wieder die gewöhnliche. In Tellpel, dem heutigen Lagerplatze, wohnen neun Hirtenfamilien mit 8000 Schafen.

Die Hirten dieſer Gegend bedienen ſich des folgenden Fiſchereigerätes. Es iſt ein Netz, das fächerartig in einer dreizinkigen Gabel, die unmittelbar über der Waſſerfläche an einer Achſe befeſtigt iſt, ausgeſpannt wird. Das Ganze gleicht einem Fledermausflügel, der mittelſt einer Leine unter das Waſſer herabgelaſſen und wieder in die Höhe gezogen werden kann. Wenn der Flügel heruntergelaſſen und aufgeſpannt iſt, wird der Fiſch in die Falle gejagt, und wenn man fühlt, daß er gegen das Netz ſtößt, ſchließen ſich die Arme der Gabel, das Netz faltet ſich wie eine Düte und wird emporgezogen.

Der Zoll-begi war verabſchiedet worden; ein Hirt, der in der Geographie des Landes weniger gut als wünſchenswert geweſen wäre, bewandert war, hatte uns nur einen Tag begleitet, aber in Tellpel fanden wir einen alten Ehrenmann, der für uns unſchätzbar war. Er hieß Mollah Faisullah, war 54 Jahre alt, hatte einen großen weißen Bart und trug eine gewaltige Hornbrille; er war ſtets heiter und geſprächig und las den Achterdeckpaſſagieren vor.

Am 4. und 5. November nahm der Fluß wieder einen anderen Charakter an. Er war ſchmal, hatte ein deutlich ausgearbeitetes Bett und war ziemlich reißend. An beiden Seiten dehnte ſich eine unendliche Steppe von gelbem Schilf, aus der einzelne, mit Tamarisken bewachſene Dünen wie Inſeln hervortraten. Es war eine Zwiſchenſtufe zwiſchen einem alten und einem neuen Bette, und tatſächlich ſollte es auch erſt acht Jahre alt ſein. Der Tarim verändert alſo ſeine Lage, aber nur auf kurzen Strecken ſeines Laufes, und es iſt intereſſant zu beobachten, daß wir die alten, verlaſſenen Flußbettſtücke beinahe immer im Norden liegen

Digitized by Google

Shih Nai-an (Shi Naian), tai hu, 14. od. 15. Jahrh. Verfasser des Romans Shui hu chuan (Shuihu zhuan) „Die Räuber am See“ (s. d.) und des Romans Hsi yu chi (Xiyouji) „Die Reise nach dem Westen“ (s. d.). Nach anderen Angaben soll Shih Nai-an Verfasser des Romans Shui hu chuan sein, während Lo Kuan-chung (Luo Guanzhong) Verfasser des Romans Hsi yu chi sein soll.

Shui hu chuan (Shuihu zhuan) „Die Räuber am See“, Roman, Verfasser Shih Nai-an (Shi Naian) (s. d.). Der Roman ist in 70 Kapiteln abgefaßt und behandelt die Geschichte von 108 Räubern, die sich in der Provinz Shantung (Shandong) am See Liang-shan-po (Liangshanpo) niederlassen und von dort aus ihre Raubzüge unternehmen. Sie werden schließlich durch Sung Chiang (Song Jiang) (s. d.) zu einem Heer vereinigt, das in Verbindung mit der Regierung gegen Räuberbanden kämpft, die das Land unsicher machen.

Shui hu chuan. Sung Chiang (Song Jiang) und seine Räuberbande. Holzschnitt aus einer Ausgabe des 16. Jahrh.

Der Roman ist in vielen Ausgaben und Übersetzungen verbreitet. Eine Übersetzung ins Deutsche von Franz Kuhn, Shui hu chuan, Die Räuber am See, Wiesbaden 1957, 2 Bde. Eine Übersetzung ins Englische von Pearl S. Buck, All Men are Brothers, New York 1933, 2 Bde.

Sung Chiang (Song Jiang), Räuberhauptmann, Held des Romans Shui hu chuan (Shuihu zhuan) (s. d.). Sung Chiang wird als Räuberhauptmann geschildert, der sich mit seinen Räuberbanden am See Liang-shan-po (Liangshanpo) niederläßt und von dort aus seine Raubzüge unternimmt. Schließlich wird er durch den Kaiser begnadigt und kämpft mit seinen Räubern gegen andere Räuberbanden, die das Land unsicher machen.

den Meſſungspunkten daran feſtbinden können. Die Strömung, die bis zu 86 Meter in der Minute betrug, war auch viel zu reißend, als daß ſich das Tau überhaupt hätte hinüberbringen laſſen. Ich verſuchte freilich, damit hinüberzurudern, doch gelang es mir nicht. Statt deſſen wurde ein dünner, mit weißen Knoten eingeteilter Bindfaden von Ufer zu Ufer geſpannt und an jedem Knoten die Zolle verankert.

In der Nacht auf den 5. November ſtieg der Fluß noch um 2 Zentimeter. Der Tarim fließt jetzt wieder nach Nordoſt. Auf einer ſandigen Alluvialhalbinſel bei Häſſemet-tokai ſaßen zwölf dunkelgraubraune, faſt ſchwarze Geier, gewaltige, plumpe Vögel, die uns ruhig betrachteten und nur die Köpfe wie Sonnenblumen drehten, während die Fähre um ihre Landzunge herumfuhr. Sie hatten ſich hier bei dem Kadaver eines Pferdes zuſammengefunden. Die Geier waren entſchieden ſatt; ſie ſaßen in Gruppen in einiger Entfernung von dem Kadaver, ſchienen zu verdauen und ließen ſich von einigen dreiſten Raben Geſellſchaft leiſten. Etwas weiter unten paſſierten wir wohl vierzig Geier, die auf den dürren Zweigen abgeſtorbener Pappeln thronten; ſie ſaßen wie Höllengeiſter oder Todesdämonen in dem ſtruppigen Walde da, und die Umgebung paßte gut zu ihrer unheimlichen Erſcheinung.

Da war es angenehmer, den endloſen Karawanen der Wildgänſe, die noch immer nach Weſten zogen und aus Scharen von 80—100 Vögeln beſtanden, mit den Blicken zu folgen. Sie fliegen in den feinſten Drachen- oder Pfeilſpitzen, von denen gewöhnlich ein Flügel ſehr lang und der andere kürzer iſt. Stets ſieht man an der Spitze einen Führer, der geradeaus fliegt und nie über die einzuſchlagende Richtung unſchlüſſig zu ſein ſcheint, während die Flügel, den Bewegungen des Führers entſprechend, hinundher wogen wie zwei im Winde flatternde Blätter.

Charakteriſtiſch für dieſen Teil des Tarimlaufes war auch die Menge des ſteckengebliebenen Treibholzes und der auf Grund geratenen Pappelſtämme. Viele von dieſen gehen mit der Zeit unter, andere befinden ſich in einem Stadium abnehmender Tragkraft. Nur das eine Ende iſt untergegangen, während das andere noch in der Richtung der Strömung liegt und nickend über der Oberfläche auf- und niederſteigt.

Digitized by Google

Ob sie in dem Buch [Nr. 10] von der sich selbstbewusst Ein-
mischenden Frau, die sich nicht mehr um Männer kümmert, oder
in dem Buch [Nr. 11] von der Frau, die sich nicht mehr um Kinder
kümmert, oder in dem Buch [Nr. 12] von der Frau, die sich nicht
um Ehre kümmert,

die Frau, die sich um Männer kümmert, die sich um Kinder kümmert, die sich um Ehre kümmert, die sich um Deutschland kümmert, sie alle sind Mütter, sie alle sind Töchter, sie alle sind Schwestern, sie alle sind Ehefrauen, sie alle sind Geliebte, sie alle sind Deutsche.

7. November. Daß wir uns bevölkerteren Gegenden näherten, sah man daran, daß hier und da Schilfhütten und sogar Lehmhäuser vorkamen und an den Ufern nicht selten Kähne angebunden lagen. Diese ähnelten immermehr dem Lop-nor-Typus; sie waren aus einer einzigen Pappel ausgehauene, langgestreckte, schmale Fahrzeuge, die sich von den Lop-norkähnen dadurch unterschieden, daß der Vorderrand in eine Art von durchbohrtem Handgriffe mit einer Leine auslief und das Hinterteil eine kleine Plattform, einen Sitzplatz, bildete. Das Ruder ist schaufelförmig.

Die Fährleute nahmen einen kleinen Kahn in Beschlag. Alim führte eine förmliche Wasserpantomime auf mit seinen verzweifelten Versuchen, des Bootes Herr zu werden; wie er auch ruderte, er konnte es nicht dazu bringen, gerade vorwärtszugehen, war aber desto öfter nahe daran, zu kentern. Bei Tschong-aral wurde das Boot gegen ein größeres vertauscht. Es war nicht unsere Absicht, den Kahn zu stehlen und so die friedlichen Ufer zu brandschatzen, wir bezahlten ihn vielmehr noch an demselben Abend. Islam und Mollah trieben nun in dem Kahne, und die Flottille hatte sich also um ein Fahrzeug vergrößert.

In der Gegend von Gädschis mündet links ein Arm des Schah-jardarja (Mus-art), der vom Chan-tengri kommt. Er ist in der Mündung 29 Meter breit, und, soweit das Auge flußaufwärts reicht, sieht es nicht aus, als ob diese Breite sich verminderte. Das Bett war mit stillstehendem Wasser von 78 Zentimeter Durchsichtigkeit gefüllt, während das des Tarim nur bis 4 Zentimeter durchsichtig war. Das Wasser hatte infolgedessen eine herrliche rein blaue Farbe, und die Grenze war ziemlich scharf.

Während ich damit beschäftigt war, den Arm von der Jolle aus zu untersuchen, erschien der Zoll-begi von Tschimen, ein alter Mann in veilchenblauem Tschapan. Er brachte Briefe von Nias Hadschi und den Kosaken mit, die uns mitteilten, daß es der Karawane gut gehe.

Bei dem Dorfe Teres erwarteten mich am Ufer eine Menge Geschenke, wie Schafe, Früchte, zwei Kisten Birnen aus Kutschar, eine mit Granatäpfeln, ferner Hasen, Fasanen, Hühner, Eier und Milch, kurz eine willkommene Verstärkung des Proviants. Unser Transportmittel

Digitized by Google

hat vor Kamelen den Vorzug, daß es nie knurrt, wenn man ihm auch noch soviel aufpackt; es geht darum doch ebenso weit und ebenso gut.

Wir lagerten an dem Punkte, wo der Weg von Kara-daich und Kungartschak-bel nach Tschimen, Schah-jar und Kutschar über den Fluß führt. Es war genau dieselbe Stelle, wo wir 1896 den zugefrorenen Fluß kreuzten. Chalil Bai, der alte Ehrenmann, in dessen Hause ich damals zu Gaste war, kam mir, auf einen Stock gestützt, trotz seiner 73 Jahre entgegen. Es ist stets ein großes Vergnügen, alte Freunde wiederzusehen; es ist ein Band, das wiederangeknüpft wird. Ich saß lange mit dem Alten in gemütlicher Unterhaltung am Feuer.

Uns begleitende Kähne aus Tschimen.

Während der zwei Rasttage, die wir am Ufer von Tschimen zubrachten, wurde wie gewöhnlich eine astronomische Ortsbestimmung nebst verschiedenen Nacharbeiten ausgeführt und der Fluß gemessen. Hier fand uns Abdurahman, der erste Dschigit aus Kaschgar; er hatte in seiner versiegelten Posttasche lauter gute Nachrichten. Er nahm meine Post und außerdem noch einen hermetisch verlöteten Blechkasten mit Negativen mit nach Kaschgar zurück. Ein neuer Jäger wurde angenommen und ein Vorrat von Öl gekauft, für den Fall, daß nächtliche Fahrten mit Fackeln in Frage kommen würden.

Der 10. November war der erste wirkliche Wintertag. Der Morgen

Digitized by Google

war bitterkalt, feuchter Nebel lag über der Erde und verteilte sich erst unter dem recht scharfen Südwestwinde, der sich jetzt erhob und unsere Fahrt sehr beschleunigte. Der Boden war weiß bereift, und auch die Fähre und die schwarze Kajüte waren weiß. Die Luft war grau und neblig, der Himmel mit Wolken bedeckt, und die ganze Landschaft mit blauweißen, winterkalten Tinten gefärbt.

Noch um 10 Uhr vormittags hatten wir — 2° und nachmittags um 5 Uhr wieder — 1°; nur fünf Stunden erhob sich die Quecksilbersäule ein wenig über den Nullpunkt. Das waren trübe Aussichten, denn wenn der Fluß jetzt zuzufrieren begann, wurden wir unvermeidlich vor Beendigung der Flußreise vom Eise eingeschlossen. Wir sehnten uns von diesem offenen, kahlen, jedem Wind und Wetter preisgegebenen Tschimen, wo das Brennholz sehr knapp ist, fort. Abdurahman, der Kurier, wurde in dem Kahne über den Fluß gesetzt, sein Pferd schwamm nebenher; ich war herzlich froh, als ich ihn mit der kostbaren Posttasche glücklich auf dem anderen Ufer sah.

Der Bek von Schah jar, der mit Reitergefolge hierher gekommen war, um mir seine Aufwartung zu machen, schenkte mir einen Hund, ein junges Tier, das wie ein Fuchs aussah, den Namen Dowlet erhielt und ein komischer vierbeiniger Clown war. Gleich vom ersten Tage an hielt er wütende Wache an Bord und wurde der auserkorene Liebling aller zweibeinigen Passagiere mit Ausnahme des Hahnes.

So lichteten wir denn unsere Anker und glitten fort von denen, die am Ufer standen und uns mit staunenden Blicken nachschauten. Die Flottille bestand jetzt aus vier Fahrzeugen. Da wir jetzt gewöhnlich zwei Wegweiser hatten, mußte der eine mit dem Kahne vorausgehen und Kasim mit der schwer belasteten Proviantfähre hinterdrein fahren. Die Tagereise wurde lang, aber der Wind half schieben. Das offene Bett erstreckte sich in Krümmungen nach Osten. Hier und da berührten wir Wälder auf beiden Seiten, sonst war das ganze Land eine Kamischsteppe mit ausgedehnten Hochwasseranschwemmungen.

Es war schön, an diesem Abend die steifgefrorenen Glieder am Feuer wärmen zu können. Der Sicherheit halber wird jetzt stets ein kleiner

Digitized by Google

Holzvorrat an Bord genommen, falls es dort, wo man lagert, kein Brennholz geben sollte.

Am 11. November passierten wir verschiedene Hirtenlager, und am 12. begann der Uferwald wieder häufig und schön zu werden. Alle geschützten Buchten und Arme waren jetzt morgens überfroren, und manchmal sahen wir kleine Eisscheiben, die sich am Ufer gebildet hatten, auf dem Wasser schwimmen.

Der Fluß heißt hier Ugen oder Ögen, aber auch Terem oder Tarim. Die Kähne haben schon genau dieselbe Form und dasselbe Aussehen wie im Loplande. Mehrere tausend Wildgänse schwebten täglich über unseren Häuptern hinweg. Oft waren die Flügel der Pfeilspitze mehrere hundert Meter lang, und manchmal schien der Führer den anderen um etwa 30 Meter voranzufliegen. Wahrscheinlich waren es die letzten Pilger, die sich durch die Kälte der letzten Tage hatten zum Aufbruch bestimmen lassen. An den Pappeln sitzt kaum noch ein einziges Blatt; sie haben ihr gelbes Herbstgewand abgeworfen und warten auf den Winter.

Am nächsten Tage passierten wir den Punkt, wo der Intschikkedarja von links gerade in einer scharfen Biegung nach Norden einmündet. Es fängt an, im Zelte grimmig kalt zu werden, und ich pflege in der Jolle Platz zu nehmen, um mich ein bischen der Sonne zu erfreuen. Die Temperatur des Wassers ist jetzt mittags nur 2° über Null, und die langen Stangen haben unten eine Eishülse. In Biegungen, in denen die Südsonne nicht ankommen kann, ist die Uferlinie von einem fußbreiten, höchstens 12 Millimeter dicken Eisrande eingefaßt, der jetzt ein wenig über der Wasserfläche schwebt, die gefallen war, seit er sich gebildet hatte.

Wir mußten im Dunkeln lange nach einem geeigneten Lagerplatze suchen. Islam und Nasr gingen zu Fuß und waren bald außer Sicht. Doch spät abends leuchtete in der Ferne ein Feuer. Sie hatten an einer Uferstelle Halt gemacht, wo eine alte Sattma stand, und nährten nun, ohne Rücksicht auf die Hütte und ihren Besitzer, das Feuer mit dem dürren Holze.

Unsere Tage flossen ruhig, still und einförmig dahin. Das Eintreten des Winters veränderte unsere Lebensweise nur wenig. Es ging

Digitized by Google

nur mehr Brennholz drauf, aber unser Lieferant brummte nicht; es handelte sich bloß darum, im Dunkeln passende Stellen mit trockenem Holze zu finden, denn mit solchen, wo nur junge Bäume wuchsen, war uns wenig gedient. Ich wurde jetzt erst um $6^1/_2$ Uhr geweckt, und es war wenig angenehm, bei 11—12° Kälte aufzustehen und die eiskalten Kleider anzuziehen. Die Toilette wurde daher mit einer virtuosenhaften Geschwindigkeit abgefertigt, zu der die Gründlichkeit in umgekehrtem Verhältnis stand. War man angekleidet und hatte man um 7 Uhr die ersten meteorologischen Ablesungen gemacht, so war es um so schöner, nach dem Feuer eilen zu können, das in der Morgenkälte lebhaft brannte, nachdem es über Nacht den Boden um sich herum erwärmt hatte. Wenn ich ans Ufer komme, begrüßt mich von allen Seiten ein freundliches, höfliches „Salam aleikum". Die Männer sitzen dann gewöhnlich beim Frühstück, das aus gekochtem Schaffleisch mit Bouillon, worin Brotstücke schwimmen, und Tee besteht. Auch ich verzehre nun mein Frühstück am Feuer. Darauf werden die gewöhnlichen Ufermessungen vorgenommen, und wenn alles fertig ist und die Lebensgeister wieder angeregt sind, kommandiere ich „Mangele" (Weiterfahren!), und in einem Augenblick sind die Taue gelöst, die Stangen im Wasser, und die Fähre setzt ihren langen Weg den Tarim hinab fort.

Der Fluß ist glücklicherweise so tief, daß wir nur selten auf Grund stoßen, und in den meisten Fällen können wir uns mit den Stangen wieder flottmachen. Das Achterdeck gewährt einen recht malerischen Anblick: Männer, Schafe, Hühner, Säcke, Kisten durcheinander, und eine Rauchsäule zieht von ihrem Feuer über den Fluß hin, so daß die Fähre von fern wie ein Dampfer aussieht. Dort wird Brot gebacken, meine gewaschene Wäsche an ausgespannten Leinen getrocknet, schmutziges Geschirr abgewaschen und Werkzeuge und Hausgerät angefertigt. Naser war damit beschäftigt, mit dem Beile ein gewaltiges Steuerruder zurechtzuhauen, mittelst dessen man mit der in Gegenströmung geratenen Fähre würde ausbiegen können. Kasim und Kader haben sich in den Besitz zweier Kähne gesetzt, mit denen sie die kleine Fähre manövrieren, wenn die Stangen nicht bis auf den Grund reichen. Wenn der Tag einförmig

Digitized by Google

zu werden beginnt, wird von allen Seiten ein Lied angeſtimmt, das in dem Schweigen der Wälder recht ſtimmungsvoll erklingt. Gegen Abend erſtirbt jedoch der Geſang. Alle ſehnen ſich nach dem großen Lagerfeuer, aber wir fahren noch eine ziemliche Weile nach Sonnenuntergang im Mondſchein weiter. Keine Feuer leuchten an dieſen einſamen Ufern, nur die Reflexe des Mondes folgen geſchäftig den Ringeln auf der Waſſerfläche, und das Achterdeckfeuer wirft einen matten Schein auf das Schilf am Uferrande.

Wenn ich endlich „Indi toktamiß“ (Anhalten!) kommandiere, wird es an Bord lebendig. Im Nu wird die Fähre feſtgemacht, einige Feuerbrände und alles notwendige Küchengeſchirr an Land getragen, in einem gewaltigen Topfe der Aſch (Reispudding) mit Fleiſch und Gemüſe zubereitet und die Kiſte mit meinem Service, Tee, Gewürzen und Konſerven neben das Feuer geſtellt, wo jetzt auch ich mein ſpätes Mittageſſen zu verzehren pflege. Alle Zutaten zum Pudding ſind an Bord vorbereitet worden, und es dauert daher auch nicht lange, bis Islam mit der Meldung „Aſch taijar“ erſcheint. Nicht lange währt es, ſo legen ſich die Männer um das Feuer herum in ihren Pelzen ſchlafen; ſolange jenes groß und hoch iſt, laſſen ſie den Pelz vorn offen, doch ſobald ſie ſchläfrig werden, hüllen ſie ſich ganz darin ein und kriechen näher an das verkohlende Feuer heran, das nachts ſich ſelbſt überlaſſen bleibt. Sie ſchnarchen ſchon eine gute Weile, ehe ich mit den Tagesaufzeichnungen fertig bin und ihrem Beiſpiele folgen kann.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Der Jumalak-darja auf dem Wege durch die Sandwüste.

Am 14. November wurde die Tagereiſe mit einer mittleren Geſchwindigkeit von 44 Metern zurückgelegt. Während der Nacht hatte ſich Eis zwiſchen den Fahrzeugen der Flottille gebildet, die als feſtgefrorenes Ganzes am Ufer lag. Nur für die kleine Jolle war dies gefährlich, denn die ſcharfen Eisſcheiben konnten wie Meſſer auf ihren ſtraffgeſpannten Segeltuchrumpf wirken. Die Uferanſchwemmungen ſind ſteinhart und geben einen harten, ſcharrenden, faſt klingenden Ton von ſich, wenn ſie mit den beeiſten Stangen in Berührung kommen. Während des Tages wurde jedoch nur eine einzige Treibeisſcholle beobachtet, die in dem trüben Waſſer kaum zu ſehen war. Noch geht der Erdfroſt nicht tiefer als ein paar Zentimeter, wodurch gerade an der Uferlinie eigentümliche Leiſten, Scheiben und Wülſte entſtehen, nachdem der darunterliegende loſe Schlamm fortgeſpült worden iſt. Doch ſobald die Sonne etwas wärmende Kraft erhalten hat, werden ſie wieder weich und fallen polternd ins Waſſer. Wildgänſe ſind nicht mehr zu ſehen.

In einiger Entfernung von uns ſtanden vier Männer wie Bildſäulen und betrachteten uns. Als wir jedoch näherkamen, nahmen ſie Hals über Kopf Reißaus, ihre Habſeligkeiten und vier böſe Hunde zurücklaſſend, die uns wohl eine Stunde unter wütendem Bellen verfolgten. Später ſahen wir ihre Pferde weiden; auch dieſe folgten uns am Ufer.

Als es dunkel wurde, mußte Rehim Bai, der eine unſerer Cicerone,

Digitized by Google

mit dem Kahne vorausgehen und das Fahrwaſſer zeigen. Er hatte an einer ſchrägſtehenden Stange eine gewaltige chineſiſche Papierlaterne, in der eine hellleuchtende Öllampe brannte. Er mußte ſich ein paar hundert Meter vor uns halten. Ich machte die Kompaßpeilungen an der Laterne ebenſo ſicher wie bei Tageslicht.

Gleich unterhalb der Lagers Teppe-teſchdi paſſierten wir am Tage darauf die Grenze zwiſchen den Verwaltungsbezirken Schah-jar und Kutſchar. Die Grenze war durch ein kegelförmiges Gebinde von Stangen und Stöcken bezeichnet; öſtlich davon dürfen nur Kutſcharer Hirten ihre Schafe weiden.

In der Nähe von Källälik fanden wir inmitten mehrerer Schafhürden eine außergewöhnlich gut gebaute Lehmhütte. Ein Hund, eine Hühnerſchar und einige Lämmer waren die einzigen Geſchöpfe, die wir erblickten; aber wir ſahen bald, daß die Bewohner die Flucht ergriffen hatten, ſowie ſich die Fähre an ihrem Ufer gezeigt hatte. Auf dem Herde in der Hütte brannte Feuer unter dem Topfe, und Kleidungsſtücke und Werkzeuge lagen umher. Die benachbarten Dickichte wurden durchſucht, aber niemand gefunden. Schließlich zeigte ſich von weitem ein Knabe, der nach einer energiſchen Treibjagd eingefangen wurde. Der Ärmſte war aber ſo furchtſam, daß er nicht dazu vermocht werden konnte, den Mund aufzutun, noch weniger, uns Aufklärungen zu geben. Er zitterte an allen Gliedern und wagte nicht einmal aufzuſehen.

Was für phantaſtiſche Sagen und Märchen in den Wäldern des Tarim über unſere Fähre und ihre weite Reiſe wohl in Umlauf ſein mochten! Wie oft paſſierten wir leere, verlaſſene Hütten, deren Einwohner ſich eben erſt aus dem Staube gemacht hatten! Was ſollten dieſe einfachen Hirten denken, wenn ſie ein ſolches Ungetüm herannahen ſehen, ein ungeheueres Waſſertier, das mit nach vorn und hinten ausgeſtreckten Fühlhörnern lautlos wie ein Tiger ſchleicht? Viele liefen kopflos davon, als ſei ihnen der Böſe ſelbſt auf den Ferſen, andere blieben in gemeſſener Entfernung am Waldrande ſtehen, um zu ſehen, was hieraus werden würde, und noch andere liefen außer ſich herum, als habe ein Waldgeiſt ſie erſchreckt. Doch wie dem auch ſei, wenn man die

Digitized by Google

Anlage der Orientalen für Übertreibungen und Aberglauben kennt, kann man davon überzeugt sein, daß in dem Kielwasser unserer Fähre eine ganze Menge Legenden und Geschichten entstanden, die, von der Tradition geschützt, mit der Zeit noch zu einer ungeheuerlichen Erzählung von dem den Tarim hinab erfolgten Siegeszuge des Flußgottes, des Wüstenkönigs oder des Waldgeistes verbessert werden.

Im Lager Chade-dung wurden am 16. November die Führer aus Tschimen entlassen, weil sie die Gegend und die Namen der Wälder hier nicht mehr kannten. Als wir das Lager verließen, hatten wir also keinen anderen Wegweiser als den gewundenen Lauf des Flusses, und es galt, um jeden Preis einen Mann zu finden, der mitkommen wollte. Endlich sahen wir einen Hirtenknaben mit seiner Herde und kamen ihm ziemlich nahe, ehe er uns gewahr wurde; da lief er aber auch schon davon, so schnell ihn seine Beine trugen. Wir mußten ihn jedoch haben, und so wurde wieder eine zeitraubende Treibjagd angestellt, die damit endete, daß er erwischt wurde. Er teilte uns mit, daß die Gegend Sarik-buja heiße und wir weiter unten auf dem linken Ufer noch vor Abend dort ansässige Menschen finden würden. Die Auskunft war richtig, und wir erhielten bald einen kundigen Lotsen.

Jetzt tauen die Eisscheiben, die sich auf den ruhigen Uferlagunen ausbreiten, nicht mehr in der Sonne auf; sie nehmen ungestört an Dicke zu und tragen die Hunde, denen es auf ihren Schwimmtouren oft ordentliche Mühe macht, ein von dünnem Eis eingefaßtes Ufer zu erklimmen. Diese Eisränder werden jetzt sichtlich größer und scheinen stillschweigend übereingekommen zu sein, daß sie eine Brücke über den ganzen Fluß spannen und uns unerbittlich den Weg versperren wollen.

Es wurde jetzt Regel, daß die Fahrt jeden Tag mindestens zwölf Stunden dauerte, und die Papierlaterne half dem Monde abends beim Leuchten. Heute abend loderte in der Ferne ein einsames Feuer am Ufer; es war in Dung-kotan, welchen Punkt ich 1896 berührt hatte und der aus diesem Grunde für die Karte von Bedeutung war. Der hier wohnende Bai Kader erteilte mir manche wichtige Auskunft über die mit der Jahreszeit wechselnden Eigenschaften des Flusses.

Digitized by Google

Establishment of the Lewan-ketje.

Kader erzählte uns auch, daß der Tiger in der Gegend ziemlich häufig vorkomme. Ich kaufte von ihm das schöne Fell einer großen Bestie, die hier vor vierzehn Tagen erlegt worden war. Man erstaunt darüber, daß diese einfachen Waldmenschen mit ihren primitiven Vorderladern es fertig bringen, einem Tiere wie dem Tiger den Garaus zu machen. Ohne List würde es jedoch nicht gehen; denn der Tiger ist zu stark für sie. Er raubt ein Pferd, eine Kuh oder ein Schaf und schleppt seine Beute ins Schilf hinein. Hier frißt er sich satt und läßt den Rest bis auf weiteres liegen, und wenn er seiner Wege geht, benutzt er stets einen ausgetretenen Hirtenpfad. Infolge dieser Eigentümlichkeit wird er Joll-bars (joll = Weg, Steig, bars = Tiger) genannt. Aus der Fährte sieht man, wohin er gegangen ist und von woher man ihn erwarten kann, und an den Resten der Beute erkennt man, ob er zurückzukommen beabsichtigt, wenn er wieder hungrig wird. Dann wird auf dem Wege das Fangeisen oder die Falle (Kappgan oder Tosak) aufgestellt, unter ihr eine 50 Zentimeter tiefe Grube gegraben und das Ganze sorgfältig mit Zweigen, Reisig und Blättern bedeckt. Der Tiger tritt, wenn er Pech hat, in das Eisen und sitzt dann fest. Die Falle ist von Stahl und so schwer, daß der Gefangene sie nur mühsam mitschleppen kann, wenn er sich zurückzieht. Sie loszuwerden ist unmöglich, denn sie packt sehr fest und ist mit scharfen Widerhaken versehen. Die Spur ist sehr deutlich und leicht zu verfolgen, doch die Jäger lassen ihn mindestens eine Woche damit gehen, bevor sie sich ihm zu nahen wagen. Der Tiger, der jetzt der Fähigkeit, sich frei zu bewegen, beraubt ist, kann sich nicht länger Nahrung verschaffen und ist ausgehungert und elend. Er muß die unschuldige Kuh, die er ins Dschungel geschleppt hat, verwünschen und fühlt, wie ihm die Tatze abstirbt. Endlich wagen sich die Männer zu Pferd mit geladenen Flinten an ihn heran und schießen nun gewöhnlich vom Sattel aus, um weniger angreifbar zu sein, wenn der Tiger es mit dem Reste seiner Kraft versuchen sollte, sich auf sie zu stürzen. Der Tiger, dessen Fell ich jetzt kaufte, war ganz erschöpft gewesen, als sich die Jäger bis auf 40 Meter Schußweite an ihn herangewagt hatten, und nach

Digitized by Google

der ersten Kugel, die ihm ins linke Auge ging, hatte er sich auf die Seite gelegt. Doch solchen Respekt hatten sie vor ihm, daß sie ihm vom Sattel herab noch fünf Kugeln gaben, ehe sie sich ihm zu nähern wagten. Man kann sich ihre Befriedigung denken, als sie den ärgsten Feind ihrer Herden getötet hatten.

Der Tojak ist ein sinnreiches Instrument, ein Tellereisen oder richtiger eine Kneifzange, deren beide Bogen mittelst zweier stählerner Federn von großer Spannkraft zum Zusammenklappen gebracht werden. Die Schneiden der beiden Bogen tragen scharfe ineinandergreifende Zähne. Die Federn spannen mit so großer, elastischer Kraft, daß man sich aufs äußerste anstrengen muß, um beide Bogen in die Lage zu bringen, die sie beim Aufstellen der Falle haben müssen. Die Bogen liegen nun an dem Stahlringe und werden einfach durch einen Bindfaden und einige Holzpflöckchen in dieser Lage festgehalten. Der Bindfaden bildet den Durchmesser des Rings; auf ihn muß der Tiger treten, wenn die Zange augenblicklich zusammenklappen und seine Tatze festklemmen soll. Einmal war ein Tiger nur mit den Zehen darin sitzen geblieben, hatte diese abgerissen und war, wenn auch als Krüppel, doch noch entkommen.

Nach dem Lop zu tritt der Tiger häufiger auf, besonders auf dem Südufer; bei Tage zeigt er sich selten, doch nachts streift er geisterhaft auf den Hirtensteigen umher.

Der Tigertöter begleitete uns am 17. nach Ostnordosten. Der Fluß ist schmal und gewunden, und seine nächsten Umgebungen bilden ein Gewirr von Altwassern, Armen, die sich nur während der Hochwasserperiode füllen, und von Uferseen umgeben von Schilf und Wald. Im großen und ganzen ist meine Karte über den Fluß eine Augenblicksphotographie, denn kein Jahr vergeht, ohne daß neue Arme entstehen, alte Krümmungen verlassen werden und Uferlagunen sich bilden oder austrocknen. Es ist ein unruhiger Fluß; das Land ist flach, und das Bett verändert launenhaft seine Lage.

Nach Sonnenuntergang stieg der Mond rotgelb an einem blauen Himmel auf, der jedoch immer dunklere Schattierungen annahm, während der Mond immer weißer und heller wurde. Gegen diesen Hintergrund

Digitized by Google

ſtachen die Umriſſe der Ufer ſo ſcharf ab, als ſeien ſie aus ſchwarzem Papier ausgeſchnitten; alles ſah in dem winterlich farbloſen Tone, der in der Natur herrſchte, kalt und froſtig aus. Der Tarim lag blank und glänzend da, und nur um ſteckengebliebene Treibholzſtücke herum war die Strömung zu erkennen. Wenn der Mond tief ſtand, ſchien ſeine Scheibe vom einen Ufer zum anderen zu rollen, je nachdem der Fluß einen Bogen nach rechts oder nach links machte.

Am 18. November trafen wir bei Lämpa-akin die erſten Lop-leute. Es war ein Greis mit ſeinen beiden Söhnen, die in drei Kähnen

Der See Koral-bungning-köll.

mit Netzen und anderen Geräten auf dem Wege flußaufwärts waren, um zu fiſchen. Sie waren ganz verdutzt, als wir ſie mitten in einer Biegung überraſchten, gewannen es aber nicht über ſich, davonzurudern, obgleich dies mit ihren ſchnellen, leichten Rußſchalen eine Kleinigkeit geweſen wäre. Die Jünglinge durften weiterfahren, den Alten aber nahmen wir nach vielem Wenn und Aber mit. Er kannte die Gegend bis in die kleinſten Einzelheiten.

Bei Koral-dung (Wachthügel) wurde auf dem rechten Ufer längere Raſt gemacht. Hier iſt die Grenze zwiſchen Kutſchar und Lop. Unmittelbar im Süden des Hügels glänzt im Sonnenſcheine der Koral-bungning-

Digitized by Google

köll mit grünblauem, kristallhellem Waſſer, zur Hälfte mit Eis bedeckt und von Tamariskenhecken und außerordentlich dichten Kamiſchfeldern umgeben, in denen zahlreiche Tigerſpuren von den nächtlichen Wanderungen des ſchwarzgeſtreiften Raubtieres Zeugnis ablegen. Im Sommer werden dieſe Felder überſchwemmt, und der Boden war noch feucht; aber jetzt ſtehen nur noch die ſeichten Uferſeen voll Waſſer. Der Fluß, der von hier an Jumalak-darja (der runde Fluß) genannt wird, zieht ſich nach Nordoſten, macht aber bald wieder einen Bogen nach Südoſten und gleicht einem ſchmalen Bande zwiſchen den Schilffeldern.

Hinter Atſchal veränderte er wieder ſein Ausſehen und ſchrumpfte auf nur 20 Meter Breite zuſammen, war 7 Meter tief und hatte keine Spur von Anſchwemmungen. Die Uferterraſſen ſind ſteinhart gefroren, und ſtößt die Fähre dagegen, ſo iſt es, als ſchramme ſie an einem Marmorkai entlang. Hier haben wir rechts den Uferſee Ak-kumning-jugan-köll (der große See im weißen Sande), der zwiſchen unfruchtbaren Dünen eingebettet liegt und ſo groß iſt, daß die Stimme vom einen Ufer nicht bis zum anderen dringt. Auch am 19. paſſierten wir eine Reihe Uferſeen, und es iſt ein charakteriſtiſches Zeichen des Tarim, daß dieſe immer zahlreicher werden, je mehr er ſich dem Lop-nor nähert.

Der Sonnenuntergang rief merkwürdige Beleuchtungen hervor. Die ganze Steppe leuchtete in ſo intenſivem, feurigem Gelb, als wäre das Schilf ringsumher in Brand geraten. Dunkel und ſchweigend ſchlängelte ſich der Jumalak-darja mit pechſchwarzem Waſſer durch die Schilfdickichte, in denen der Königstiger hinterliſtig verſteckt liegt. Es pfeift und kniſtert in den Eisſcheiben, die alle Lagunen bedecken. Manchmal leuchtet es in dem dunkeln Waſſer vor uns wie ein Blitz auf, wenn eine vorher unſichtbare Treibeisſcholle ſich in einem Waſſerwirbel querſtellt und ſich eine glashelle Ecke, in der die Strahlen der untergehenden Sonne ſich widerſpiegeln und wie in einem Prisma ſpielen, über die Oberfläche des Waſſers erhebt. Kahl und ſchwarz ſtehen die Pappelſtämme da und ſtrecken ihre knorrigen, dürren Arme über den Fluß hin, noch im Tode ſeine lebenſpendende Flut ſegnend.

Wieder wurde der Fluß ſo krumm, daß ich täglich oft ein paar

Digitized by Google

Hechte Kormoranfängen wenden mußte, um sich Luft zu verschaffen, ertrangen zu können. Ein Hecht nach dem Anderen als Opfer seiner Gefräßigkeit fiel, bis endlich der Kormoran, mit einem Riesenhecht im Schnabel, das Weite suchte. Im benachbarten Revier, dessen Fischbestand ebenfalls ungefähr der Größe sich ganz entsprechen. Eine Art wird ganz vor der Vernichtung der Hecht verschwinden, und es war leicht möglich, daß gänzlich den Zander hinaus treiben könnte. Im Neiser Fischrevier wurde es dem Hecht auch bald zu ungemütlich. Hier in Zanderrevier hatte man den Fisch Nahrung und hat in der Vermehrung keinerlei Ein, kam unter dem Eisenbahn den Fischen Hecht und damit auch ihren Räuber hat man Schwierigkeiten den

Der Zumpf-Hecht und sein Fang durch die Fischotter.

Hecht gefährlichsten machte. Die Fischerei machten in der Vermehrung Schwierigkeiten auch den Fischen mit dem Hecht auch nach dem Fang hingegen, hat Hecht in den Kähnen gegangen werden. Ob man sich je darf, in welche den Zander und durch Hinderniß gegen dem Fisch entgegenkommt. In den großen Fischern weist der Fischerei auch im Winter auch, Fischt wenn in ganz, nach Hecht abgefischten Fisch, befischen.

Aus der Kenntniß dieser die Erfahrung in Jahrhunderten auf der Hecht Fischen Hecht im Zanderrevier ganz gewiß nicht. Hechte Fischen Hecht Fischen Hecht Fischen Hecht

Urumtschi, Befehl erhalten hätten, einem „Tschong mähman" oder vornehmen Gaste, der den Jarkent-darja herunterfahre, entgegenzukommen. Die Chinesen behielten uns also, wenn auch sehr von weitem, im Auge, und das Gerücht von der Reise auf dem Wasser hatte sich weit verbreitet. Doch niemand wußte, woher wir kamen und wo unsere Reise enden sollte; alle fanden nur, daß wir sehr sonderbare Geschöpfe seien. Mehr als zwei Jahre später fragten mich indische Kaufleute in Ladak, ob ich nichts von einem weißen Manne wüßte, der mehrere Monate lang einen großen Fluß im Norden hinabgesegelt sei; auf dem Indus, erklärten sie, würde eine solche Fahrt unmöglich sein.

Junus Bek, der vornehmste unserer neuen Freunde, erwartete uns seit mehreren Tagen und war schon flußaufwärts geritten, aber wieder umgekehrt, da er von einer Fähre nichts hatte erblicken können.

Ketschik, der Punkt, an dem wir jetzt lagerten, ist von großem Interesse. Der Name bedeutet „Furt", weil hier die Straße zwischen Kakte und Karaul den Fluß kreuzt, wie gewöhnlich an einer geraden Stelle, wo der Grund keine tiefen Gruben hat. Hier gähnt links ein mächtiges, mit Schlamm gefülltes Bett. Ich erfuhr, daß dieses Bett der frühere Lauf des Tarim gewesen und der Fluß darin mindestens 50 Jahre geströmt habe, da die Greise es schon in ihrer Kindheit gekannt hätten. Vor vier Jahren habe der Fluß seinen Lauf verändert und dieses alte Bett so vollständig verlassen, daß nicht einmal während der Hochwasserperiode ein Tropfen dort hineinlaufe. Der neue Lauf, dessen Wiedervereinigung mit dem alten Bette wir erst nach mehreren Tagen erreichen sollten, zieht sich nach Südosten durch öde Gegenden, wo es früher nur Uferseen gegeben hatte. Es ist eine neue Illustration der Veränderungen der Gewässer dieser Gegenden, die zunehmen, je weiter abwärts wir kommen und je geringer der Fallwinkel des ganzen Tarimbeckens wird. Wenn der Fluß schließlich im Lop-nor-Gebiete selbst in völlig ebenes Terrain übergeht, hört alle Ordnung auf, und eine Karte hat nur während der Zeit ihrer Aufnahme Gültigkeit. Flüsse wie Seen verändern hier ihre Lage und Wassermenge von Jahr zu Jahr, und derjenige, welcher den Lauf des Flusses bis zu seiner Auflösung

Digitized by Google

nach Ehrenbreitstein eingeladen hat, verstehen, daß man sich dort Stelldichein, daß man sich verabredet. Der Ort wird z. B. Ems, der verabredete sein Thurtheim sein. Dahin aus dem Dörfern nach Thurtheim wandern, ganz, wie man Wallfahrtsgänge und Leute dieser Art gehen pflegen. Ernst Thurtheim hat ist ein Casino. Ein ganz hübsch, hell und freundliches Haus gemeinsamer Zuhörer. Jung Alt, aber so bunt durcheinander wie ihre Anschauungen von Sonntagsvergnügen durcheinander.

Die Kölnische Pfingstzeit. Wo sich in dem langweiligen Langen verschiedenen Mitteln, wenn auch dem weltlichen Allzugleichmachen die verschiedensten Stände, denen heute Gelehrte die Gedanken zu tun, erfahren die Stadt in dem weltlichen Ems.

Schauspielhaus in Köln.

Und hier waren Gleichmacher am einzigen Theodore Fontanen nach Schleiermacher. Mitten hinein, unter Journal- und Buchhändler mischte einzelne Mitarbeiter, Mitarbeiterinnen, wie man sie, wie sie vielleicht Köln, zu nennen.

Um 12½ Uhr Mittagessen unter großer Eile und dem warmen Eindruck, wie die Eisenbahnverwaltungen wünschen, daß Fremden in den Mittagen dauern. Eile. Eile nicht mit einem Worte Verbindung machen zu dürfen verlangen, wenn man einen Augenblick Verbindung, wie eben dauern sollte. Schnelle Eile, wie man Fremden wünschen muß, daß sie nicht Zeit zu dauern. Eile, wie sie nur

Bettes ist unbestimmt; große, abgerundete Bogen gibt es nicht, wohl aber kleine, die sozusagen nach dem einzuschlagenden Kurse umhersuchen und tasten. Die Wassermasse teilt sich unaufhörlich um kleine Holme, wo man den verkehrten Weg einschlagen könnte, wenn nicht die Kähne vorausgingen und die Ruderer mit den Rudern sondierten. Enge Passagen, steckengebliebene Pappelstämme, Anhäufungen von Kamischwurzeln und Reisig, scharfe Ecken und rauschende Stromschnellen halten uns in beständiger Spannung. Daß das Bett sich neugebildet hat, sieht man auch daran, daß hier und dort mitten darin frische Pappeln stehen, die aber zum Tode verurteilt sind. Sie waren so gefährlich und drohend, daß wir das Zelt und das meteorologische Häuschen abnehmen mußten. Rechts hatten wir eine ganze Reihe Seen; der letzte von ihnen heißt Buja-köll und mündet wieder in den Hauptfluß ein; der Vereinigungspunkt bildet ein Labyrinth von kleinen Eilanden.

Hinter dieser Stelle tritt die Tschong-ak-kum, wie die große Sandwüste hier genannt wird, auf. Die Dünen rücken uns auf beiden Seiten immer näher, und der Vegetationsgürtel schrumpft plötzlich zusammen.

Als die Dämmerung hereinbrach, siedelte ich in die Jolle über und folgte dem Geschwader der Lopleute. Mit schwindelnder Fahrt ging es über kleine Wasserfälle, und man befand sich in ununterbrochener Spannung. Als wir in die Sandwüste hineinkamen und auf beiden Seiten hohe Dünen hatten, wurde es Nacht, und wir machten Rast. Die Lopleute hatten Treibholz in ihren Kähnen gesammelt, und bald erhellten zwei schöne Feuer die Wüstenlandschaft und ihren unverhofften Gast, den Jumalak-darja. Der Fluß wird hier auch Tärim, Jangi-darja oder Tschong-darja genannt.

22. November. Der Jumalak-darja fließt nach Südosten; sein vier Jahre altes Bett bohrt sich durch die peripherischen Teile des öden Wüstenmeeres, und die Dünen, die es gewagt haben, sich ihm in den Weg zu stellen, sind von unwiderstehlichen Wassermassen über den Haufen geworfen worden. Der Sand ist ohnmächtig dieser wilden Kraft gegenüber, die, den Fallgesetzen gehorchend, die tausendjährige Wüste durch-

Digitized by Google

bricht, ſich zwiſchen den aufgeſtellten Sandwogen einen Weg bahnt und an ihrer Baſis zehrt.

Auf beiden Seiten erheben ſich Dünen bis zu 15 Meter Höhe, auf dem rechten Ufer aber, wo der Sand mächtiger iſt, iſt er oft auch unfruchtbar. Dann und wann paſſieren wir eine einſame Pappel, während die Tamarisken, dieſe Kinder des Wüſtenſandes, recht zahlreich auftreten und ſchmale Kamiſchbänder ſich meiſtens an beiden Ufern hinziehen. Es iſt merkwürdig, daß die Dünen eine ſo feſte Baſis haben können, daß ſie aus der Waſſerfläche als ganz ſenkrechte Wand emporſteigen können; dies kommt daher, daß ſie unten feucht ſind. Höher hinauf iſt der Sand ebenſo loſe wie gewöhnlich; er rieſelt in kleinen Furchen an der Düne herunter und bildet da, wo die ſenkrechte Wand anfängt, kleine Kaskaden und Fälle, und er fährt ſo lange fort zu rinnen, als er von oben herab Zufuhr erhält; läuft aber das Stundenglas ab, ſo iſt die Düne tot und von Wind und Wellen fortgetragen. Doch unter anderen Formen wird ſie wieder auferſtehen und ihre raſtloſe Wanderung fortſetzen. Auch das Wüſtenmeer hat ſein Leben, das hier ebenſo geſetzmäßig pulſiert wie im Schatten der Palmen.

Auf dieſen unglaublich öden Ufern ſah alles tot aus; keine Menſchen, keine Tiere, nicht einmal Raben und Geier, dieſe Gäſte der Einöden. Nur ein „Saldam“ war in einer Pappel zu ſehen; es iſt eine aus Äſten und Zweigen geflochtene Art Neſt, in dem ſich der Schütze verſteckt, wenn er auf die Antilopen wartet, die bei Sonnenaufgang zur Tränke kommen. Wieder ſind wir von Friedhofſtille umgeben; kein Gruß dringt aus der Tiefe der Wüſte zu uns, nur die Strömung ſingt dem Sande ihr murmelndes Lied, das auf den Lippen des Tarim bald im Froſte erſtarren wird.

Dieſelbe Strömung führt uns mit jeder verrinnenden Stunde immer tiefer in die Dünen hinein. Mit ſeltſamen Gefühlen gleitet man in dieſem unbekannten Lande, das nicht einmal unſere Lopmänner je beſucht hatten, auf dem Waſſer dahin. Jetzt, wenn jemals, dienten ſie als Aviſos. Sie ſenken die Ruder ins Waſſer und verſchwinden in der nächſten Biegung, ſie ſind eine Weile außer Sicht, tauchen aber

Digitized by Google

wieder vor uns auf, sobald sie eine kritische Stelle bemerkt haben. Sie umfahren uns wie Schaluppen eine Fregatte, gehen dann voraus und zeigen das Fahrwasser. Und die schwere Fähre gleitet ruhig den Jumalak-darja hinab. Wunderbar, diese Sandwüste — auf dem Wasser zu durchkreuzen; einst war ich in derselben Wüste aus Mangel an Wasser fast verschmachtet!

Einmal verkündeten die Kahnleute, daß sich der Fluß in fünf Arme teile. Sie führten uns nach demjenigen, den sie für den größten hielten. Das Wasser schäumte weiß zwischen ein paar Reisigholmen; es galt, den rechten Kurs zu halten. Die Fähre glitt in den Durchgang hinein, schrammte auf beiden Seiten, gelangte wieder in offenes Wasser und stieß dort auf Grund. Das Bett war querüber gleichmäßig seicht, aber vorwärts mußten wir, und wir kamen auch über diese Stelle hinweg, dank den wenigen Zentimetern, die das Wasser während des letzten Tages gestiegen war; wäre es um ebenso viel gefallen, so wäre es uns schlimm gegangen. Wie oft streifte der Boden der Fähre unmittelbar über Bänke und Untiefen hin, ohne daß wir es ahnten! Vielleicht oft so dicht, daß nicht ein Blatt Papier dazwischen Raum gefunden hätte. Noch war uns aber der Fluß gewogen, noch führte er uns vorwärts, dem Ziele entgegen.

In einem Tograkhaine, wo wir eine Weile landeten, waren sehr viele Tigerspuren. Wir gingen eine Strecke landein und hielten von Hügeln Ausschau, doch ist es mir nie geglückt, dieses grausame, in seiner imponierenden Kraft dennoch fesselnde Tier zu Gesicht zu bekommen.

Der ganze Jangi-darja oder „neue Fluß" gibt uns wieder einen Beweis für die Neigung des Flusses, nach rechts zu drängen. Am linken Ufer finden wir, daß das Wasser nach dem Flusse zurückstrebt, am rechten, daß es sich von ihm zu trennen sucht, um das Terrain immer weiter nach rechts hin vorzubereiten. In alten Zeiten ergoß sich der Tarim in den alten, nördlichen See Lop-nor, jetzt mündet der Fluß in den südlichen; diese Verlegung der Mündung war ein Riesenschritt nach rechts.

Während der letzten Tage sahen wir nicht viel Eis; die Strömung war zu reißend, als daß es sich hätte ansetzen können. Doch ging die

Digitized by Google

Temperatur ſchon gegen 8 Uhr auf — 6° herunter. Mit jedem Tage wird der Wettlauf zwiſchen uns und dem Zufrieren des Fluſſes immer intereſſanter. Viele Tage konnten wir nicht mehr vor uns haben, denn die Kälte wurde von Nacht zu Nacht größer. Doch ſo lange wir die Fähre behalten durften, war es herrlich, und mit Zittern und Zagen dachte ich an den Tag, an welchem wir gezwungen ſein würden, uns von unſerem geſicherten Heim zu trennen und unſere ſchwimmende Wohnung im Stiche zu laſſen. Wie man das Haus liebt, in dem man lange behaglich gewohnt hat, ſo würde ich dieſe Flotte, die uns ſo treu durch Oſtturkeſtan getragen hatte, vermiſſen. Ich würde die große Annehmlichkeit vermiſſen, Tag und Nacht das Lager aufgeſchlagen zu wiſſen, alles fertig und alles bereit zu haben, keine Arbeit zu haben mit Belaſten und Abladen, Zeltaufſchlagen und Füttern der Karawanentiere. Jeden Augenblick hatte ich die Dunkelkammer zur Verfügung und brauchte nur meine Hand mit einem Becher auszuſtrecken, um ihn mit ſüßem, kaltem Waſſer gefüllt zurückzuziehen.

Am 23. November hatten wir noch immer 70,7 Kubikmeter Waſſer. Es langte alſo noch, aber das Eis — wann würde dieſes uns den Weg abſchneiden? Wir wollten vorwärtsgehen, bis wir die Eisfeſſeln nicht mehr ſprengen konnten, und wenn wir dann einfrören, würden wir ins Winterquartier gehen, ein großes Lager anlegen und die Karawane aufſuchen. Landeten wir in einer waldloſen Gegend, ſo ſollte der Rumpf der Fähre Stück für Stück als Brennholz verwendet werden. Die alte, gute Fähre! Es ſollte ihr Lohn ſein, daß ſie uns, nachdem ſie uns ans Ziel getragen, auch im Loplande an den Winterabenden Licht und Wärme ſpendete!

Digitized by Google

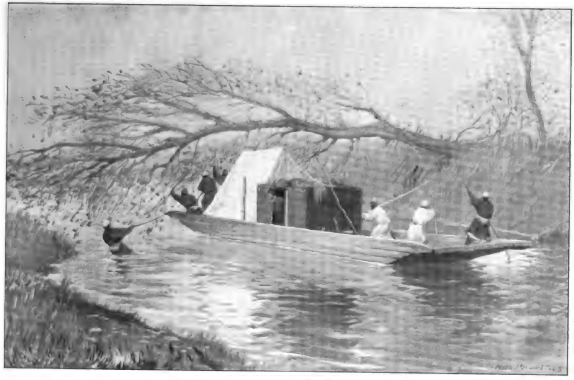
Elftes Kapitel.

Im Kampf mit dem Treibeise.

Am Anfange unserer Fahrt vom 24. November machte der jetzt von Wald begleitete Tarim ein paar große Bogen und nahm darauf die Form eines ziemlich regelrechten W an. Dann und wann begegneten wir Lopfischern; an Stangen vor ihren provisorischen Hütten sahen wir lange Reihen von zum Trocknen aufgehängten Fischen. Hier und dort hing eine getrocknete Fischhaut an einer Stange am Ufer. Dies bedeutete, daß hier nicht von jedermann gefischt werden durfte und daß der, welcher herkömmlicherweise hier Anspruch auf die Fischereigerechtigkeit erhob, sein Wahrzeichen aufgerichtet hatte.

An einer gefährlichen Stelle hing es an einem Haar, daß wir Schiffbruch gelitten hätten. Es war eine scharfe Biegung, wo die ganze Strömung unmittelbar am Fuße der Erosionsterrasse entlang ging. Eine dadurch unterminierte gewaltige Pappel war über den Fluß gefallen und lag, etwa einen Meter über der Wasserfläche, wagerecht gerade über demjenigen Drittel der Breite, wo die Strömung war. Die übrigen beiden Drittel nahm ein langsam kreisender Wirbel mit Gegenströmung ein. Ein Lopkahn konnte mit Leichtigkeit unter dem Stamme durchgleiten; wäre aber die Fähre damit in Kollision geraten, so wären Zelt, Kisten und schwarze Kajüte unfehlbar über Bord gefegt worden, und wäre die Fähre dabei in eine schräge Lage gekommen und hätte ihr Oberbau genügenden Widerstand geleistet, so wäre sicher die ganze Herrlichkeit

Digitized by Google



Drohender Schiffbruch.

Digitized by Google

gekentert. Es wäre zu einer Kraftmessung zwischen dem Oberbau und der Pappel gekommen, und der Baum war so massiv, daß er ganz danach aussah, es mit jedem aufnehmen zu können.

Gerade an diesem Punkte ging die große Fähre der Flottille voran und glitt sorglos auf ihrer ruhigen Bahn dahin, ohne an einen Hinterhalt zu denken, als Palta just in dem Augenblicke, da wir in den Sog der Strömung hineintrieben, einen verzweifelten Schrei ausstieß, denn wir hatten nur einige zehn Meter die Pappel wie eine Barriere vor uns. Die Stangen reichten hier nicht bis auf den Grund, weshalb die Männer paarweise zu den neugezimmerten Stoßrudern griffen. Das war ein Geschrei und eine Aufregung! Mit rascher Fahrt trieben wir auf die Pappel zu und sahen, wie ernst die Lage war. Die Strömung bildete gerade an dieser Stelle einen kleinen Wasserfall, und die Geschwindigkeit war so groß, daß ein Schiffbruch das Werk eines Augenblickes hätte sein können. Der Gedanke durchzuckte mich, daß ich wenigstens die fertigen Kartenblätter und die Notizbücher retten müßte, denn bei einem Schiffbruche in diesem Strudel würde alles in der trüben Wassertiefe verloren gehen. Die Leute arbeiteten mit grimmiger Kraft. Islam und der Bek standen vorn, bereit, die Pappel anzupacken und so den Stoß abzuschwächen. Da gelang es den Lailikmännern im letzten Augenblick, die Fähre mit Gewalt aus der Strömung heraus- und in den Wirbel hineinzustoßen, wo sie sich langsam im Kreise drehte und in die Gegenströmung hineinglitt. Natürlich wäre sie wieder nach der Pappel hingetrieben, wenn nicht Alim ins Wasser gesprungen, das nur 1,4° warm war und ihm bis an die Achselhöhlen reichte, und mit einem Tau auf das linke, niedrige Ufer geklettert wäre. Er zog uns dann an der gefährlichen Stelle vorbei.

Während wir uns im Wirbel drehten, sausten Kasim und Kader mit der kleinen Fähre und der Jolle an uns vorbei, ebenfalls gerade auf die Pappel los. Sie führten jetzt ein geschicktes Manöver aus. Sie waren vor dem Ungetüm gewarnt worden und hatten rechtzeitig die Jolle losgemacht, die sie im Vorbeifahren mit einem kräftigen Stoße nach der großen Fähre hintrieben. Mit Hilfe ihrer Ruder war es

Digitized by Google

ihnen gelungen, so dicht an das rechte Ufer heranzukommen, daß Kasim mit einer Leine an Land springen konnte. Die kleine Fähre war indessen schon bei der Pappel angelangt, und es fehlte nicht viel zu einer Havarie, um so mehr als Kasim sich an den Ästen festhalten mußte, um nicht über Bord gefegt zu werden.

Hätte dieses Abenteuer in dunkler Nacht stattgefunden, so wäre das Zufrieren des Flusses an der Unterbrechung der Wasserreise unschuldig gewesen. Doch auch diesmal hatten wir das Glück als Gast an Bord und trieben flußabwärts weiter. Mit jedem Tage stieg die Verwunderung der Lailikmänner. Sie meinten, der Fluß müsse doch einmal ein Ende nehmen, aber er eile immer weiter nach Osten. Es schwindelte ihnen beim Gedanken an die wachsende Entfernung, und sie konnten sich keinen klaren Begriff davon machen. Es war ihnen nur, als sei ihr Haus und Heim in Lailik in weiter Ferne hinter Stürmen und Nebeln, Sandwüsten und undurchdringlichen Wäldern verschwunden.

An Bord war es wieder ruhig, und die Klänge des Symphonions beherrschten bei Sonnenuntergang die Stimmung. Islam brachte mir gerade einen Teller mit frischgekochtem Fisch, der delikat duftete: da ertönten wilde Hilferufe von flußaufwärts, wo Kasim und Kader hinter uns zurückgeblieben waren. Das Geschrei war so durchdringend und angstvoll, daß wir alle bestürzt waren. Ich gab Befehl sofort zu landen, aber die Fähre befand sich mitten auf dem Flusse, und es dauerte eine Weile, ehe die Leute sie ans rechte Ufer bringen konnten. Ich fürchtete, daß einer der Männer am Ertrinken oder schon ertrunken sei.

Sofort nach dem Landen eilten alle Männer durch Schilf und Gestrüpp das Ufer hinauf. Ich sollte unverzüglich Nachricht über das Vorgefallene erhalten. Bald kam einer der Lopmänner mit dem Berichte, daß die Proviantfähre an einem aus dem Flußgrunde aufragenden Baumstumpfe, der kaum bis an die Oberfläche reichte und nicht beachtet worden sei, gekentert sei. Da kein Menschenleben verloren gegangen, war ich wieder beruhigt und verzehrte meine inzwischen kaltgewordene Portion Fisch.

Jetzt folgte ein tragikomisches Schauspiel. Auf der Oberfläche der

Digitized by Google

Strömung kamen viele unserer Sachen in vergnügtem Durcheinander fröhlich angetanzt; ihnen auf den Fersen folgten die Lopkähne, um aufzufischen, was sich noch retten ließe. Da sah man Eimer und Schüsseln, Kisten mit Mehl und Obst, Brotfladen, schwimmenden gelben Seerosen vergleichbar, Stangen, Ruder und andere leichte Dinge. Einige Sachen waren an der Unglücksstelle selbst, wo auch unsere beiden Schafe an Land geschwommen waren, gerettet worden, verschiedenes aber, wie eine Metallaterne, eine Axt, ein Spaten u. dergl., war unwiederbringlich verloren gegangen.

Kähne auf dem unteren Tarim.

Jetzt lagerten wir da, wo wir waren, und Islam und Alim zündeten ein paar gewaltige Feuer an. Erst spät abends, nachdem ich mehrere Stunden in der Dunkelkammer gearbeitet hatte, kehrten die anderen mit den verunglückten Booten und deren klatschnassem Inhalt zurück. Kasim war sehr niedergeschlagen; er habe aber dem Mißgeschicke nicht vorbeugen können. Sie waren in einen Stromwirbel geraten, wo sie einem auf Grund gestoßenen Stamme auszuweichen versucht hatten, und waren darauf von der Strömung unwiderstehlich einem anderen zugetrieben worden, den sie nicht gesehen und vor dem sie sich nicht mehr

Digitized by Google

hatten hüten können. Die Jolle erhielt den ersten Stoß und einen langen Riß an der einen Seite, glücklicherweise über der Wasserlinie. Kader, der nicht schwimmen konnte, hatte sich in die Jolle gerettet, als die Fähre kenterte, Kasim aber schwang sich auf den Stamm und blieb dort, um Hilfe rufend, sitzen, bis der Kahn anlangte. Sie hatten dann nach den verlorenen Sachen gesucht, das Wasser aus der Fähre und der Jolle geschöpft und sich schließlich zu uns begeben, wo Männer und Sachen an den Feuern nach und nach trocken wurden.

25. November. Die „Schang-ja" oder Beke von Tschong-tograk und Arelisch erwarteten uns heute und hatten ein paar Kähne mitgebracht, so daß unser Geschwader jetzt zehn Fahrzeuge zählte, die in feierlicher Prozession den Fluß hinabglitten. Die beiden Beke nahmen rechts und links von Palta Platz und halfen beim Rudern, so daß wir jetzt etwas schneller als die Strömung gingen. Meine eine Jollenhälfte wurde zur allgemeinen Heiterkeit von einem ungeübten Schiffer manövriert, während Islam damit beschäftigt war, ein Stück Leder über den Riß der anderen Hälfte zu nähen. Bei Tokkus-kum (neue Dünen), lagerten wir. Unsere muhammedanischen Freunde glaubten, wenn das Wetter still bleibe, könnten wir die Reise noch 20 Tage fortsetzen; nach einem Buran aber könne der Fluß in einer einzigen Nacht zufrieren. Er gefriere von der Mündung aufwärts, also gegen die Strömung. Sie wollten beobachtet haben, daß das Wasser um so schneller fließe, je kälter es sei, was theoretisch richtig sein mag, für das Auge aber kaum bemerkbar ist.

Am folgenden Tag trieben wir gerade auf die höchsten Partien von Tokkus-kum zu, riesenhafte, außerordentlich imponierende Anhäufungen von gelbem Flugsande. Sie sind ein Ausläufer der großen Wüste, die hier bis an das rechte Ufer des Flusses heranreicht; die Basis der Dünen wird vom Wasser zerfressen und unterwühlt. Es war die gewaltigste Sandanhäufung, die ich gesehen habe. Die Fähre legte am linken Ufer an, und wir ruderten in Kähnen hinüber und erstiegen die losen Abhänge, auf denen man in den Sand einsinkt und mit ihm abrutscht. Endlich erreichten wir doch den Kamm der äußersten Düne, die sich wie eine steile Wand über dem Flusse erhebt.

Digitized by Google

Fischen mit Netzen am Ufer.

Eher trug man Bedauern über einen gefangen vorgeführt zu haben, aus dem erkannt über die eigenthümliche Intensität, in welcher die Eisbären gegen den Menschen erfüllt angenommen haben. Es ist selten heute mit Bären den Eisbär auf den Tod bedrohte Thierbändiger gefunden und dann ist der Eisbär nicht mehr der Gefährliche sondern Hoch-Angefahrene, und auch Bären die heute ihn auf den Tod bedrohen sind nun. Eher einer Bestie mit der unbändigsten Energie der Kinderliebe und zwar der einen in blinden Energie, wie man in nur

Eisbär, von Bremiker vor Zeichnung.

an den Affen einer Thieren aber an den Thier einer Thier kennt. Die andere Thierwelt hätten von Bären, einen Kind, einen gefährlichen Thiere von Kampf. Kampf, wie in einem Eisbär von 27° ungefähr nach dem Eisbär anfangt. Die Zweikampf, wo der Eisbär nach Kampf zu Freiheit verfolgen bekannte Kampf war mit einem Eisbär aufgelegte Thätigkeit begleitet, welcher hier dem Kinder Aufgaben. Daß sich im Innern der Stube, bekannt einfach den eigentümlichen Beifall von Einbringungen, Erwachen mit Angriffe, hat man auf der obigen Beobachtung. Die Erfahrung an der Eisbär den Thiere von erfuhr unmittelbar Zweikampfe, der Kampf Eisbär Kampfer mit Eisbär

Regel. Der fortgeschwemmte Sand lagert sich nicht weit davon ab und bildet Bänke und Anschwemmungen. Wenn man diese Sandmauer von dem gegenüberliegenden linken Ufer betrachtete, sah sie ganz senkrecht aus, und man glaubte, die Männer würden sich den Hals brechen, als sie ungestüm den Abhang hinunterliefen und neue Abstürze und Rutsche des Sandes verursachten. Die Dünen waren hier ungefähr 60 Meter hoch; die Männer oben auf dem Kamme erschienen verschwindend klein.

Die Aussicht über den Fluß war großartig. Tief unter uns schlängelte sich das Wasser wie in einem Kanal und verschwand im Osten in bizarren Bogen. Auf der östlichen Flanke dieser kolossalen Sandanhäufung war die Grenze ebenso scharf; dort setzte ohne jeden Übergang Tograkwald ein, und die Pappeln standen in üppigen Gruppen unmittelbar am Fuße der Ostabhänge der Dünen.

In Al-kattik-tschekke wohnt Bek Istam und mit ihm zehn Familien in Hütten von Stangen und Kamisch. Die Hütten liegen alle auf einem Haufen, um Kälte, Wind und Sommerhitze möglichst abzuhalten. Die ganze Bevölkerung — etwa 40 Personen, Männer, Weiber und Kinder in schreienden Farben, zerlumpt und häßlich — wurde auf einer Platte verewigt; darunter war ein neunzigjähriger Greis, der vor 60 Jahren vom Kara-köll hierher gekommen war. Er kauerte am Feuer, war blind und klagte darüber, daß er seine Söhne verloren habe und sich jetzt niemand seiner annehme. Er erzählte von den wechselnden Betten des Tarim, aber das Gedächtnis hatte nachgelassen, und seine Angaben waren daher nicht zuverlässig.

Nachdem wir den Fluß gemessen hatten, der jetzt 75,4 Kubikmeter Wasser in der Sekunde führte, fischte Istam Bek in einer mit 4 Zentimeter dickem Eise bedeckten Bucht innerhalb einer Schlammbank. Die Fischerei wurde wie S. 149 angegeben betrieben, mit dem Unterschiede, daß jetzt zwei Netze benutzt wurden. Das erste wird in die Mündung gelegt, dann wird ein etwa 10 Meter breiter Eisgürtel aufgehauen; an dem neuen Eisrande wird das zweite Netz hinabgesenkt und mit dem ersten verbunden. Das Wasser ist nur einen Meter tief. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß sich die Fische bei dem Lärm in den

Digitized by Google

Rue de Saint-Adolphe

innerſten Teil der Bucht zurückziehen. Nun wird wieder ein Gürtel von 10 Meter Breite aufgehauen und an dem neu entſtandenen Eisrande das erſte Netz ausgeſpannt. Dieſes Manöver wird ſo lange wiederholt, bis nur noch der innerſte Teil der Bucht freibleibt; es iſt dann leicht, alle dort vorhandenen Fiſche zu fangen. Das Netz wird durch am unteren Rande angebrachte Steine und am oberen befeſtigte trockene Binſen im Waſſer vertikal gehalten. An dem Schwanken dieſer Binſen ſieht man, wenn ein Fiſch ſich in den Maſchen gefangen hat; dann wird der verdächtige Teil des Netzes behende mit dem Ruder emporgehoben und der Fiſch mit einem Knüppel auf den Kopf geſchlagen und ins Boot geworfen.

Unſere Tage waren jetzt gezählt, das war ſonnenklar; denn wenn ſich auch die Temperatur des Waſſers bei Tag ein wenig über Null hielt, ſo war ſie doch nachts unter dem Gefrierpunkt, und morgens waren die Fähren eingefroren und mußten erſt losgehauen werden. Die Lopleute hatten uns darauf vorbereitet, daß, ſobald das erſte Treibeis ſich zu zeigen anfinge, es nur noch zehn Tage bis zum gänzlichen Zufrieren dauern würde. Mit ſteigender Spannung erwarteten wir dieſen Augenblick. Er trat am 28. November ein. Als ich am Morgen aus dem Zelte kam, fand ich den ganzen Fluß mit poröſem, weichem Eisſchlamme überſät, kleinen Nadeln und Kriſtallen, die ſich auf dem Grunde, jedenfalls unter der Waſſerfläche bilden und ſich zu Fladen und Schollen, die auf der Oberfläche oft ſchneeweiß ſind, vereinigen. Dieſes Treibeis, welches ein ſicheres Anzeichen des nahe bevorſtehenden Zufrierens des Fluſſes iſt, wird „Römul“ oder „Rade“ genannt. Es treibt die Fiſche aus dem Fluſſe in die Buchten und die Uferlagunen. Wenn ſich Römul zeigt, weiß man alſo, wo man mit größter Ausſicht auf guten Fang die Netze auslegen muß. Dann ſind auch alle Lopleute draußen, um ihren Vorrat für den Winter einzuſammeln.

Der Morgen war düſter und kalt und der Himmel umwölkt. Mit Beilen und Brechſtangen wurden die Boote aus ihren nächtlichen Banden befreit, doch ſie hatten an der Waſſerlinie einen Eisrand, der den ganzen Tag ſitzen blieb. Um ihre Kähne zu ſchützen, ziehen die Lopmänner ſie nachts aufs Land. Alles iſt gefroren; unſere Seile ſind hart wie Holz,

Digitized by Google

und der Strommesser steckt in einer Eishülse, die vor der Benutzung aufgetaut werden muß. Wir heizten vorn und im Achter und froren trotzdem, aber die Leute waren guten Mutes und sangen den ganzen Tag; ich argwöhne, daß die Männer von Lailik gar nichts gegen das Einfrieren hatten, für sie bedeutete es ja, daß die Reise zu Ende war und sie wieder nach Hause zurückkehren konnten.

Wir schoben die Fähre in das Treibeis hinaus und folgten seinen tanzenden Schollen. Das Beobachten ihrer Bewegungen bot eine Abwechslung, ein neues Interesse für die Besatzung. Wie die Fähre waren auch die Schollen gehorsame Sklaven der Launen der Strömung. Sie wurden in die Stromfurche hineingezogen, wo sie stets am zahlreichsten waren; sie gerieten in Wirbel hinein, wo sie sich im Kreise drehten, bis es dort so voll wurde, daß einige wieder in die Strömung hinausgedrängt wurden; sie blieben stecken, wo Bänke unmittelbar unter der Oberfläche lagen, und sie sagten uns oft, nach welcher Richtung die Fähre gesteuert werden müsse. Munter, kleinen Inseln gleich, trieben sie den Fluß hinab, mit einem scharrenden Geräusche schlugen sie gegeneinander, sie stießen gegen unsere Boote, zerschellten, taten sich wieder zusammen, trieben gegen die Ufer und drehten sich dort wieder im Kreise. Das Treibeis nahm jedoch im Laufe des Tages ab; um 1 Uhr war der größte Teil verschwunden, und um 4 Uhr sahen wir keine einzige Scholle mehr. Wir hatten jedoch die erste Warnung erhalten; in zehn Tagen würde der Fluß zugefroren sein.

Während dieser Tagesfahrt war der Tarim außergewöhnlich launenhaft. Er erstreckte sich erst auf vielversprechende Weise nach Nordosten, dann aber machte er ganz unerwartet einen Bogen nach links, bis er auch am linken Ufer auf mächtigen Sand stieß, der ihn zwang, sich in tollen Krümmungen nach Nordnordosten zu wenden.

In der Gegend Siwa rasteten wir des Flußmessens wegen eine Weile. Vermutlich war es das letzte Mal, daß ich diese Arbeit nach der alten Methode ausführen konnte, denn die kleine Jolle, welche die Muhammedaner Kagas kemi, das Papierboot, nannten, vertrug es nicht, zuviel mit dem Treibeise in Berührung zu kommen. Die Messung

Digitized by Google

ergab 72,45 Kubikmeter Waſſer. Stellt man unter Berückſichtigung der vom Hochwaſſer ſtehengebliebenen Anzeichen eine annähernde Berechnung an, ſo findet man, daß der Fluß hier in der Hochwaſſerperiode mindeſtens 173 Kubikmeter in der Sekunde führen muß.

29. November. An dieſem Morgen hatte der Winter wieder einen großen Schritt vorwärts gemacht. Die Kälte ſtieg jetzt nachts bis auf — 16°, und das Waſſerthermometer zeigte 0°. Der Fluß ſah ſeltſam fremd aus; ſeine Oberfläche war ſo mit weißen Treibeisſchollen belaſtet, daß man glauben konnte, er ſei über Nacht zugefroren und dann mit einer dicken Schneeſchicht bedeckt worden. So ſchlimm war es jedoch nicht. Die weiße Maſſe war in unausgeſetzter Bewegung wie eine rotierende Stufenbahn; es war wieder „Rade" oder „Römul", das von Tag zu Tag mehr und größer wurde. Stand man am Ufer und fixierte dieſen vorbeieilenden, weißglänzenden Streifen, ſo ſchwindelte es einem vor den Augen, bis der Streifen unbeweglich erſchien, während man anſcheinend ſelbſt den Fluß hinabglitt.

Wir hatten am Abend vorher einen ſehr unglücklichen Lagerplatz gewählt, eine kleine Bucht, die am Morgen ſo feſt zugefroren war, daß man ungehindert um die Boote herumſpazieren konnte. Es dauerte infolgedeſſen eine ziemliche Zeit, bis ein Kanal in dem Eiſe nach dem Fluſſe hinaus aufgehauen war. An dem äußeren Rande der Eisſcheibe leckte die Strömung, die auf ihm einen ganzen Wall von Treibeis auftürmte, der kreideweiß glänzte wie Schnee. Die Eisſchollen waren größer und kompakter als geſtern und wenn ſie aneinander ſtießen, klirrte es wie zerbrochenes Porzellan. Auf der ganzen Fahrt klang es heute um uns herum wie das Glockenſpiel einer fernen Kirche, und Millionen von Eiskriſtallen funkelten und ſpielten wie Diamanten im Sonnenſcheine. Das ununterbrochene Sauſen und Pfeifen, das durch das Schmelzen der Eisnadeln entſtand, und der blendende Lichtſchein, der von ihnen ausging, wirkten betäubend, faſt hypnotiſierend auf die Sinne.

Betrachtet man das „Rade" genauer, ſo findet man, daß es aus lauter kleinen, außerordentlich dünnen, zuſammengeballten Schuppen und Nadeln von Eis beſteht, die nur da, wo ſie ſich über die Waſſerfläche

Digitized by Google

erheben, schneeweiß werden, unter dem Wasser aber dieselbe Farbe haben wie dieses. Die aus diesem leichten, wassergetränkten Materiale bestehenden Treibeisschollen haben selten mehr als einen Meter Durchmesser und eine runde Form, was von ihrem unaufhörlichen Reiben aneinander und an den Ufern kommt. Aus demselben Grunde trägt jede Scholle an der Peripherie einen etwa 10 Zentimeter hohen Wall, der weiß glänzt, während das Innere in der Höhe des Wasserspiegels eine gleichmäßige, blaugraue Fläche bildet und nach und nach zu einem festeren Fladen zusammenfriert.

Wir sind von zahllosen weißen Ringen umgeben, den Grabkränzen

Treibeis auf dem unteren Tarim.

des Flusses, welche verkünden, daß er bald unter seinem kalten Leichentuche zur Ruhe gehen wird. Wie wir monatelang das Leben des Tarim mitgelebt haben, werden wir auch an seinem Begräbnis teilnehmen.

Auch heute zehrte die Sonne energisch an den Eiskränzen, aber noch um 12 Uhr war die halbe Oberfläche des Flusses mit Treibeis bedeckt und es verschwand nicht mehr; es fuhr fort zu schwimmen, wenn auch in gelichteteren Reihen.

Der Fluß hat hier dieselben Charakterzüge wie der Jarkent-darja unterhalb Lailik; die großen, breiten Alluvialhalbinseln und Holme treten wieder auf, das Bett ist breit und wird von kräftigen Erosionsterrassen, auf denen dichter, alter Wald steht, eingeschlossen.

Digitized by Google

Ansaich-kum ist eine hohe, unfruchtbare Sandpartie am rechten Ufer, so genannt nach einem alten, längstverstorbenen Pavan, der diese Düne zu besteigen pflegte, um nach Antilopen und wilden Kamelen auszuschauen. Letztere, die sich jetzt nie an den Ufern des Tarim zeigen, waren früher dann und wann durch die Wüste an den Fluß gekommen. Die Hirten in den Wäldern des Tarim haben keine Kenntnis von dem Vorhandensein des wilden Kamels, nur wenn man sie danach fragt, pflegen sie manchmal zu antworten, sie hätten gehört, daß es tief drinnen in der Wüste ein solches Tier gebe.

Wohl eine Stunde trieben wir im Dunkeln bei Laternenschein, aber es gab ein nervenangreifendes Rufen und Schreien bei jeder Bank und jeder Untiefe. Als ich abends am Schreibtische die Aufzeichnungen für den Tag machte, prallte jede vorbeitreibende Scholle gegen die Fähre, die dabei jedes Mal knackte und erschüttert wurde.

Längs der Ufer hat das feste Zufrieren endgültig begonnen, und die Eisränder nehmen täglich an Breite zu. Sie beschränken jedoch ihr Gebiet einstweilen noch auf stille Ufer, an denen keine Strömung entlang geht, oder auf Anhäufungen von im Flußbett steckengebliebenem Treibholz und Reisig.

30. November. Das Treibeis fuhr die ganze Nacht fort, gegen die Fähre zu klirren und zu scheuern, aber es störte mich nicht in meinem ruhigen Schlafe. Der Fluß war kaum zur Hälfte damit bedeckt und merkwürdigerweise verschwand es größtenteils, obgleich der Himmel bewölkt war und die Einwirkung der Sonne also fehlte. Der Tarim strömte außergewöhnlich schnell dahin; wir machten eine lange Fahrt und hatten zur Rechten immerfort den hohen Sand, der einer Bergkette glich, deren Formen an die nordtibetischen Ketten erinnerte. Menschen waren nicht zu sehen, auch kein Rauch, nur einige aufgerichtete Stangen, auf denen ein Pavan geschossene Antilopen aufzuhängen pflegt, um sie vor den Raubtieren zu schützen. Ein Fasan, ein Falk und einige Raben waren das einzige Leben, das wir bemerkten. Wildenten und Gänse sind schon längst spurlos verschwunden.

Ich arbeitete täglich 14 Stunden von $6\frac{1}{2}$ Uhr an, zu welcher Zeit

Digitized by Google

Nächtlicher Kampf mit dem Treibholze.

Digitized by Google

hat sein Kriegsschiff an sich gerissen wird. Zum Schlusse gedenkt Jack, sich mit gegnerischen Kameraden in Verbindung zu setzen, um mit ihnen gemeinsam gegen die Engländer vorzugehen.

Wie man sehen kann, ist der Inhalt des Buches ein sehr interessanter und spannender. Leider ist die Ausführung der Illustrationen eine recht mangelhafte. Die Zeichnungen sind flüchtig und unklar, die Farben grell und unharmonisch. Besonders die Schiffe sind schlecht gezeichnet. Wenn „Fliegende" Schiffe mit Segeln und Dampfern in gleicher Größe dargestellt werden, so ist das ein Fehler, der sich nicht entschuldigen läßt.

Wild vom wilden Kontinente Kolumbiens (v. Reuterdahl).

Schließlich ist zu bemerken, daß einige in einer Übergangszeit vom Segel- zum Dampfschiff gebaute Schiffe, wie z. B. die Fregatte „Constitution", die Segel- und Dampfschiffe in ihrer Takelage vereinigten. Solche Schiffe sind nicht gut zu zeichnen, weil sie keine Regelmäßigkeit haben. Ein Fehler ist es ferner, daß Reuterdahl die Segel zum Teil viel zu weitläufig übertrieben hat. Segelschiffe mit so weiten Segeln sind unbrauchbar. Sie würden sich bei jedem Windstoß umwerfen. Die Segel müssen so eng sein, daß sie nicht zu viel Wind fangen können. Ein Segelschiff mit zu großen Segeln ist ebenso unbrauchbar, wie ein Fahrrad mit zu großen Rädern. Ein Fahrrad mit zu großen Rädern ist schwer zu treten, ein Segelschiff mit zu großen Segeln ist schwer zu steuern.

Gebieten erreicht die Breite des Vegetationsgürtels höchstens zwei Kilometer, obwohl einzelne Tamarisken sich hie und da ein wenig weiter fort vom Ufer verirren. Unmittelbar am Flusse hat das Ufer gewöhnlich einen Schilfrand.

Ich wurde in aller Frühe von einem gewaltigen Knattern gegen den Boden der Fähre geweckt; es war das aufsteigende „Kade". Es steigt fast gleichzeitig mit der aufgehenden Sonne; nachts ist es nicht zu sehen. Wenn man frühmorgens mit einer Stange auf dem Grunde entlangfährt, ist dieser hart und glatt wie Eis, später am Tage aber fühlt er sich weich und uneben wie gewöhnlicher Sand an. Dann ist das Kade bereits hochgegangen. Wenn das Treibeis an den Seiten der Fähre entlang schrammte, klang es ungefähr, als ob man mit einer Zuckerschneidemaschine Zucker zerkleinerte. Anfangs waren die Hunde auf diese neue, unerklärliche Erscheinung wütend und bellten die unschuldigen Eisschollen ohne Unterschied an, bald aber gewöhnten sie sich daran und liefen, als diese zahlreicher und dichter geworden, sogar auf ihnen an Land.

Oft werden wir von dem Treibeise gewarnt. Es geht ebenso tief wie die Fähre und bleibt selbst stehen, häuft sich an, knattert und kracht, sobald das Wasser nicht tief genug ist. Die Lopmänner behaupteten, das Kade erhöhe die Geschwindigkeit des Wassers, was ich jedoch bezweifle, da diese ewigen Kollisionen eher die entgegengesetzte Wirkung haben müssen.

Am 2. Dezember legten wir bei einer Geschwindigkeit von 66 Zentimeter in der Sekunde 23,17 Kilometer zurück, und die Windungen waren so unbedeutend, daß die Luftlinie nicht viel kürzer sein dürfte. Der Fluß stieg über Nacht ein wenig, aber das Wasser war noch immer ebenso trübe, was wohl zu einem nicht geringen Teile der auf dem Grunde vor sich gehenden Eisbildung zugeschrieben werden muß. Die äußerste Dünenwand des Sandmeeres tritt etwas zurück und ist schließlich nicht mehr zu sehen. Uferlagunen kommen noch immer vor; sie stehen mit dem Flusse durch einen schmalen Kanal in Verbindung, aber die Mündung des Kanals ist jetzt verstopft, so daß die dem Kade entflohenen

Digitized by Google

Fiſche in einer Falle ſitzen. Die kleinen Seen ſind beinahe immer nach ihren Beſitzern genannt, die hier allein das Fiſchrecht haben.

Zur Linken war es jetzt nicht weit nach dem früher von mir beſuchten Tarimarme Ugen-darja, den mächtige Wälder umgeben. Das nördliche Sandgebiet hat auch aufgehört, und die Waldgebiete beider Flüſſe bilden jetzt eine zuſammenhängende Waldgegend.

Eine ſchwache Briſe genügte, um die Kälte fühlbar zu machen; die über dem Kohlenbecken erwärmte Luft wurde fortgetragen, und die Tinte gefror unaufhörlich in der Feder. Den Himmel bedeckten dichte Wolken, die wie Tücher über der Erde lagen, ohne eine Schneeflocke von ſich zu geben. Abends aber glänzte die Sonne wie eine Kugel von glühendem Golde unter dieſem düſteren Thronhimmel hervor, und ihre Strahlen erzeugten großartige Lichtwirkungen. Die ganze Lufthülle ſchien wie ein brennbares Gas Feuer gefangen zu haben; die Schilffelder leuchteten purpurn, die Pappeln breiteten ihre Zweige wie geöffnete Arme aus und ſchienen ſich an dem Abſchiedskuſſe der untergehenden Sonne zu berauſchen, und die unterſten Teile des Himmels glänzten in intenſiv violetten Schattierungen. Das ſchöne Schauſpiel währte jedoch nur einige Minuten, dann kam die Dämmerung und hüllte alles in ihren gedämpften, eiſengrauen Ton ein, und die Schilfſtauden, die eben noch ihre langen Speere wie eine Leibgarde zu Fuß bei feſtlicher Parade geſchultert hatten, ſtanden wieder ſo einförmig und langweilig da wie Gartenzäune bei uns zu Hauſe.

Wir ſehnten uns nach Menſchen, denn die Ufer waren ſo traurig ſtill. Gab es denn keine Hirten in dieſer verlaſſenen Gegend? Das Wiſſen unſerer Wegweiſer ging auf die Neige, und wir bedurften neuer Leute, die das Land beſſer kannten.

Als die Dunkelheit undurchdringlich wurde, kommandierte ich Halt. Die Kähne huſchten wie Irrlichter über das Waſſer, die Laternen ſchaukelten auf ihren Stangen hin und her, und ihre Bilder im Waſſer beleuchteten die Stromringel auf der Oberfläche des Fluſſes und glänzten auf den Eisſchollen. Man ſieht nichts weiter als dieſe Lichtpunkte vor ſich. Sie bleiben ſtehen und ſcheinen wie Leuchtkäfer auf das Ufer hinauf zu

Digitized by Google

fliegen und dort im Schilfe umherzuhuſchen. Wir folgten den Kähnen und wählten einen Lagerplatz aus, der jedoch nicht recht für uns paßte, da es dort an dürrem Holze fehlte. Um die Landſchaft zu erhellen und mit beſſerem Erfolge nach Brennholz ſuchen zu können, ſteckten die Männer das ungeheuer dichte Schilf, welches die Uferterraſſe bedeckte, in Brand. Wie Bambusrohr kniſternd, knallend und pfeifend wurde dieſes dürre Kamiſch von den entfeſſelten Flammen verzehrt. Es wurde ein rieſenhaftes bengaliſches Feuer, und ſein wilder, gelbroter Schein fiel auf das dunkle Waſſer, wo er die Tauſende von Treibeisſchollen, die in raſtloſem Zuge vorbeitrieben, ſcharf beleuchtete. Dieſe ſchienen auf der Pilgerfahrt nach einem gemeinſchaftlichen Wallfahrtsorte begriffen zu ſein; ſie folgten alle derſelben großen Heerſtraße, auf der ſie geboren werden und ſterben, aber ſie wetteiferten nicht miteinander, ſie gingen in ſchönſter Ordnung, alle in demſelben Takte. Sie zogen vorbei wie Waſſergeiſter, welche jeden Abend eine muntere Polonaiſe tanzten, um die Beendigung der Jahresarbeit des Fluſſes zu feiern und ſich vor dem langen Winterſchlafe noch gründlich zu amüſieren. Sie glitten dahin wie eine Prozeſſion friedloſer Muſelmänner mit weißen Turbanen um die Köpfe, wie Freier, geſchmückt mit Kränzen von kleinen weißen Immortellen aus vergänglichem Eiſe.

Recht eigentümlich wirkte die große Fähre ſowohl auf den Fluß wie auf das Ufer unſeres Lagerplatzes Ilek ein. Das Treibeis trieb gerade gegen ihre eine Längsſeite und ſtrich ſo an ihr entlang, daß es nachher eine ganze Strecke flußabwärts eine ganz gerade Richtung beibehielt, die jedoch nach und nach wieder eingebüßt und in der Strömung zerſtört wurde. Gegen die 1,25 Meter hohe Uferterraſſe erzeugte die Fähre, die wie ein Wellenbrecher dämpfte, einen Stromwirbel, der ſchon an demſelben Abend begann, das loſe Erdreich der Terraſſe zu unterminieren, ſo daß es nach und nach ins Waſſer plumpſte. Ich fürchtete, daß es zu einem verhängnisvollen Rutſche kommen würde, aber die Terraſſe hielt.

Am 3. Dezember war der Fluß zu drei Vierteln mit Treibeis bedeckt, welches Verhältnis natürlich im Laufe des Tages unaufhörlich wechſelt. Wo der Fluß ſchmal iſt, wird die ganze Maſſe ſo zuſammen-

Digitized by Google

gedrängt, daß vom Wasser gar nichts zu sehen ist: dann scheint es, als lägen die Fahrzeuge eingefroren in einem treibenden Eisfelde. Was macht es uns jetzt aus, ob es weht, wir werden von dieser nachdrängenden Schlange, die sich zwischen den Ufern hinwindet, widerstandslos mitgenommen! Dort jedoch, wo der Fluß wieder breiter wird, zerstreuen sich auch die Eisschollen, und offenes Wasser kommt wieder zum Vorschein.

Die Eisschollen klirren munter gegen die gefrorenen Ufer; man wird nicht müde, diese streifige Marmorierung, diese glänzenden Eismuster, diese Schlingen, Girlanden und langsamen Karusselle zu betrachten, lauter wechselnde Muster, die von dem gesetzmäßigen Laufe des Stromes vorgeschrieben werden. Die Geschwindigkeit war den ganzen Tag über die beste, und wir schwebten ungehindert an üppigen Wäldern und mächtigen Sandausläufern vorbei, die sich beständig in neuen, wunderbaren Perspektiven zeigten. Doch es war nicht mehr so wie früher auf dem ruhigen, spiegelblanken Jarkent-darja; jetzt erfüllte die Luft ein Sausen, das immer stärker wurde, je mehr sich der Fluß verschmälerte, und das von diesen Massen von Treibeis verursacht wurde. Die Eisränder der Ufer nähern sich einander immer mehr, und es kann nur noch ein paar Tage dauern, bis die Brücke fertig ist. Jetzt liegen sogar die Teile des Flusses, in denen das Wasser langsam fließt, unter einer Eisdecke, die so hell wie Glas schimmert. Der Wald wird wieder dünn, der Fluß breiter, die Landschaft offener; man hat nach allen Seiten hin freie Aussicht. Oft scheint der Fluß vor uns gar kein Ende zu nehmen; er erstreckt sich geradeaus in die weite Ferne wie ein wunderbares, weißes Band, eine wahre Milchstraße.

An der Kanalmündung Taschi-köll überraschten uns zwei Reiter am Ufer. Hassan Bek von Teis-köll hatte sie ausgeschickt, um uns ausfindig zu machen. Der Sohn des Beks mit einem Gefolge von zehn anderen Männern erwartete uns ein ziemliche Strecke weiter unten bei Momuni-ottogo. Er hatte mit den beiden Spähern verabredet, daß diese, falls sie uns träfen, ihn durch angezündete Feuer davon benachrichtigen sollten. Sie ritten nun wieder zurück, und wir sahen eine Rauchsäule nach der anderen aufsteigen, und als wir Momuni-ottogo

Digitized by Google

erreichten, brannte dort ein Feuer, und die ganze Gesellschaft erwartete uns mit einem Dastarchan.

Hassan Beks Sohn brachte wichtige Nachrichten. Meine Karawane hatte sich drei Tage in Teis-köll aufgehalten und sollte gestern nach Jangi-köll und von dort weiter nach Argan, dem in Lailik festgesetzten Vereinigungspunkte, ziehen. Da wir aber jeden Augenblick einfrieren konnten und es von Wichtigkeit war, die Kamele nahe zur Hand zu haben, schickte ich an Nias Hadschi und die Kosaken einen reitenden Eilboten mit dem Befehl, sie sollten da, wo sie sich gerade befänden, bleiben. Ferner erfuhr ich, daß sich mein alter Freund Chalmet Aksakal aus Korla bei der Karawane befinde und Parpi Bai mich in Karaul erwarte.

Über die Eigenschaften des Flusses in diesen Gegenden wurde mir mitgeteilt, daß er von Anfang Dezember bis Anfang März zugefroren und dann noch einen halben Monat mit porösem Eise bedeckt sei. Das Hochwasser erreiche diese von den Quellen so weit entfernten Gegenden erst Anfang August und stehe Ende September oder Anfang Oktober am höchsten. Nachher falle der Wasserstand täglich, sei aber einige Zeit vor dem Zufrieren keinen Veränderungen unterworfen. Wenn der Fluß zugefroren sei, steige das Wasser, was seinen Grund darin haben solle, daß das Treibeis sich nach der Mündung hin zusammenpacke und zu einer Art Damm aufstaue. Wenn dieses sich wieder verteilt habe, falle das Wasser von neuem. Während des Juni habe es seinen tiefsten Stand, und man könne dann an mehreren Stellen den Fluß zu Pferd durchwaten.

Es versteht sich von selbst, daß die Unterschiede zwischen dem Hochwasser und dem niedrigsten Wasserstande im unteren Tarim, der so weit vom Gebirge liegt, viel unbedeutender sein müssen als z. B. im Jarkent-darja bei Jarkent oder im Aksu-darja bei Aksu. Je weiter abwärts wir kommen, desto mehr gleichen sich diese Unterschiede aus, und die Wassermenge wird auch in wesentlichem Grade von jenen unzähligen Lagunen und Uferseen reguliert, welche die Ufer des Tarim wie Schmarotzer, die sein Blut aufsaugen, begleiten. Die im Jarkent- und Aksu-darja,

Digitized by Google

Engelberg Ernst: Gott mit seine Gide.

im Chotan-darja und Kiſil-ſu ſo gewaltige Frühlingsflut verliert daher unterwegs nach und nach ihre ungeſtüme Überſchwemmungskraft. Denn erſt müſſen die Lagunen, die im Sommer ausgetrocknet ſind, neu gefüllt werden, wozu ungeheure Waſſermengen gehören. Erſt nachdem ſie den ihnen zukommenden Anteil erhalten haben, macht ſich das Hochwaſſer in den unteren Regionen fühlbar. Wenn der Zufluß von oben ſich verringert und aufhört, wirken dieſe Behälter wieder als Reſervoire. Um die Zeit, als wir Lailik verließen, hatte das Hochwaſſer Momuni-ottogo und Karaul erreicht, jetzt aber, Anfang Dezember, hatte es ſchon vor ein paar Monaten ſeine trübe Flut in die äußerſten Seen des Tarimſyſtemes ergoſſen.

Bei Momuni-ottogo waren wir wieder mit freundlichen, dienſtwilligen Eingeborenen in Berührung gekommen. Die Nacht war dunkel und bitterkalt, und der eintönige Zug des Treibeiſes wurde dann und wann von einem eigentümlichen Laute übertönt, der dadurch hervorgebracht wurde, daß unſichtbare Kräfte neue Netze von glashellem Eiſe über die ruhigen Flächen des Fluſſes ſpannten. Der Tag war im ganzen hell und freundlich geweſen; wir hatten eine lange, lehrreiche Fahrt gemacht und erfreuliche Nachrichten von den Unſeren erhalten. Es war aber auch ſchon der erſte Adventſonntag, und wir ſtanden auf der Schwelle des Grabgewölbes des Tarim, das immermehr mit Kränzen von weißen Immortellen überhäuft wurde.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

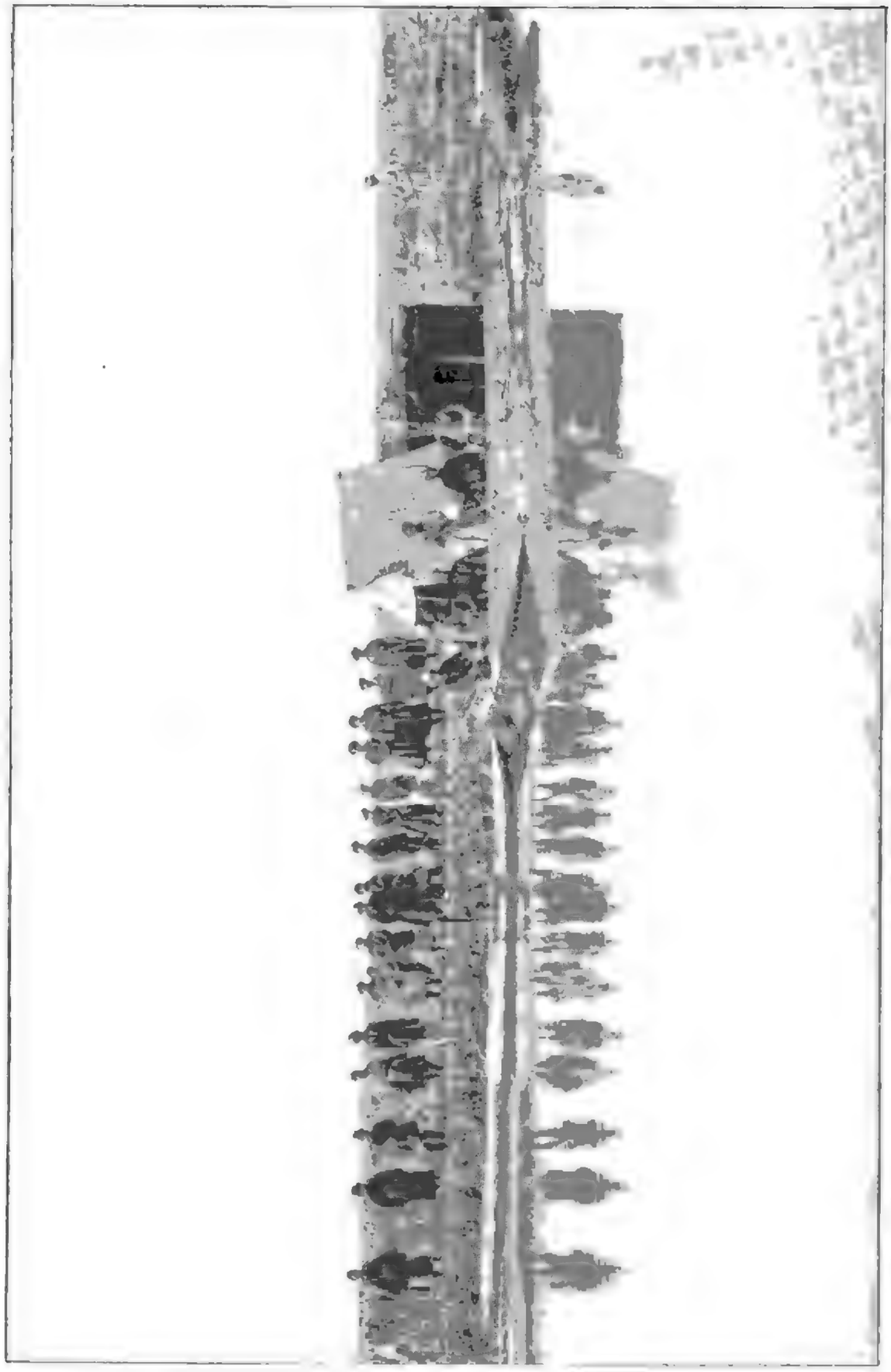
Wir frieren fest und gehen ins Winterquartier.

Während der letzten drei Tagereisen nahm die Strömung an Schnelligkeit zu; am 4. Dezember legten wir im Durchschnitt 1 Meter in der Sekunde zurück, bisweilen aber war die Fahrt beinahe unangenehm stark, und die Fähre strich längs der Ufer hin, daß es in den Eisrändern krachte. Der Pappelwald hört nach und nach auf, und bei Karaul, wo der Ugen-darja mündet, ist das Land entweder ganz kahl oder mit Kamischfeldern, kleinen Sanddünen und Tamarisken bedeckt.

Wir lagerten bei Karaul, denn dort erwarteten uns Parpi Bai und eine große Zahl anderer Eingeborener. Mein alter, treuer Diener von 1896 eilte an Bord, ergriff meine Hände und führte sie an seine Stirn; er war so gerührt über das Wiedersehen, daß er lange kein Wort hervorbringen konnte. Wie Islam Bai war auch er gealtert und graubärtig geworden, aber er sah ebenso prächtig aus wie früher, um so mehr als er jetzt eine besonders kleidsame Tracht, eine mit Pelz verbrämte blaue Mütze und einen dunkelblauen Tschapan, trug.

Den nächsten Tag blieben wir in Karaul. Ich mußte eine astronomische Beobachtung vornehmen und die Wassermenge des Ugen-darja und des Tarim messen. Jener führte gar kein Treibeis, dieser aber war voll davon, und das Messen war schwerer als gewöhnlich. Der Hauptfluß hatte jetzt 55,7 Kubikmeter, der Ugen-darja nur einige wenige. Das Wasser des Ugen ist bis zu 69 Zentimeter Tiefe durchsichtig, das

Digitized by Google



Die Fähre an der Mündung des Ugen-darja.

Digitized by Google

des Tarim blos bis auf 8 Zentimeter. Noch 300 Meter unterhalb des Zusammenflusses kann man den Unterschied zwischen dem Wasser beider Flüsse deutlich wahrnehmen.

Der Aksakal von Korla kam mir hier auch entgegen und brachte ein paar Kisten mit Birnen und Trauben mit, sowie einige Hundert Zigaretten, die der russische Konsul in Urumtschi mir vor vier Jahren geschickt hatte, die aber jetzt erst ihren Bestimmungsort erreichten.

Karaul ist der Punkt, wo der Tarim sein scharfes Knie macht, um nach dem Lop-nor abzubiegen. Die Richtung ist Südost, und zeitraubende Bogen kommen nicht vor. Die Stromgeschwindigkeit war stark, und als wir einmal gegen einen im Grunde steckengebliebenen Pappelstamm stießen, half das nachschiebende Treibeis der Fähre darüber hinweg. Es war aber eine ungemütliche Geschichte; die ganze eine Seite wurde über das Wasser gehoben, schrammte auf der Pappel entlang und knallte dann förmlich auf die Wasserfläche nieder.

Der 7. Dezember war der letzte Tag auf dem Tarim im Schiffahrtsjahre 1899, das wußten wir schon am Morgen, denn die Karawane erwartete uns bei Jangi-köll, wohin wir nur noch eine Tagereise hatten, und kurz unterhalb dieses Punktes war der Fluß seit zwei Tagen in seiner ganzen Breite zugefroren. Wir traten also die Fahrt mit gemischten Gefühlen an; die Sailiker freuten sich, daß die Stunde ihrer Befreiung geschlagen hatte, Islam und Kader sehnten sich nach ihren Kameraden und nach dem Leben auf festem Boden, ich selbst war froh, daß die Reise so gut geglückt war und an einem für meine Pläne so geeigneten Orte endete; andererseits begann ich aber die letzte Tagereise mit wehmütigen Gefühlen, denn ich würde die Fähre, die dritthalb Monate mein friedliches Heim gewesen, mit Bedauern verlassen.

Drei Beks von den nächsten Dörfern und eine unabsehbare Reiterschar begleiteten uns auf dem Ufer, doch an Bord durfte nur der Bek von Jangi-köll, mit dem wir später noch viel zu tun haben werden.

Die letzte Tagesfahrt war eine der interessantesten der ganzen Flußreise, denn sie führte uns in ganz anders geartete Gegenden, als wir bisher passiert hatten. Der Fluß strömt beinahe gerade nach

Digitized by Google

Südosten. Links dehnen sich endlose Gras- und Kamüschsteppen aus, auf denen sich sehr selten eine einsame Pappel erhebt, rechts türmt sich ununterbrochen der hohe, unfruchtbare Sand auf, dessen Basis vom Flusse bespült wird. Das Ungewöhnliche ist, daß dieser Sand nichtsdestoweniger einer ganzen Reihe höchst eigentümlicher, von lauter öden Dünen ohne Spur von Vegetation umgebener Seen Raum gewährt. General Pjewzoff hatte auf seiner Reise einige von ihnen bemerkt, aber weder er noch ich hatten geahnt, daß ihre Zahl so groß sei, und es gehörte daher jetzt noch zu meinem Reiseprogramm, sie näher zu untersuchen, eine Karte von ihnen aufzunehmen und sie auszuloten.

Kleine gebundene Dünen bei Karaul.

Der Fluß war jetzt ganz mit Treibeis erfüllt, und nur ein Drittel der Fläche, wo sich die Stromfurche hinzog, war eisfrei, sonst war alles zugefroren. An einigen Stellen kamen wir nur mit Mühe hindurch auf Kosten der Eisränder, die klirrend wie Glas zersplitterten. Den Eisschollen wurde der Platz knapp; sie prallten aneinander und schoben sich übereinander, wobei sie Miniaturterrassen oder auf dem Eisbande der Ufer weiße Wälle bildeten. Die ganze Masse trieb mit unwiderstehlicher Kraft vorwärts; die Blöcke, die nicht mitkommen konnten, waren auf sich selbst angewiesen, während wir uns mitten in der Bahn hielten und sicher auf das Ziel losgingen.

Tus-algutjch-köll, der „See, wo Salz genommen wird", ist die erste der langen Reihe von Wüstenlagunen, die gleich Trauben an einem

Digitized by Google

Stengel am rechten Ufer des unteren Tarim hängen. Obgleich ich später reichlich Gelegenheit finden werde, diese seltsamen Gebilde zu besuchen, konnte ich mich doch nicht enthalten, schon jetzt an Land zu gehen, um wenigstens einen Blick auf den See zu werfen. Der Kanal, der den See mit dem Flusse verbindet, war an der Mündung mit Lehm und Reisig verstopft. Das Wasser wird auf diese Weise 2—3 Jahre lang isoliert, und die darin eingeschlossenen Fische sollen fett und schmackhaft werden, sobald das Wasser einen schwachen Anflug von Salz bekommen hat. Der zweite See ist der Seit-köll; er zieht sich beinahe eine Tagereise weit landeinwärts in den Sand hinein; seine drei Kanäle waren ebenfalls abgesperrt worden, um das nächste Hochwasser zu verhindern, mit dem See in Verbindung zu treten.

In der Nähe der Mündung dieser Seen sahen wir mehrere verlassene Dörfer. Die aus Pappelholz und Kamisch gebauten Hütten standen noch da und sahen ziemlich neu und brauchbar aus, aber nicht ein einziges lebendes Wesen war zu sehen, und in dem Sand, der sich ringsumher schneewehenartig angehäuft hatte, war nicht einmal eine Fußspur zu entdecken. Mir wurde erzählt, daß die Bewohner dieser, wie auch die einer ganzen Reihe anderer, weiter flußabwärts liegender Dörfer vor sieben Jahren fortgezogen seien, nachdem die Pocken (Tschitschek) die Bevölkerung in schrecklicher Weise dezimiert hätten. Den Überlebenden wurden von den chinesischen Behörden Wohnsitze auf dem linken Ufer angewiesen. Sie hatten vorher hauptsächlich vom Fischfang gelebt, nun aber wurde ihre Lebensweise eine ganz andere; sie bestellten ihr Feld, säten Weizen und erwarben sich ihren Unterhalt auch mit Viehzucht. Der Boden ist jedoch mittelmäßig, und obwohl sich ohne Schwierigkeit Kanäle vom Flusse ziehen lassen, reicht der Ertrag des Bodens doch nicht für ihren Unterhalt aus, und sie müssen oft ihre Schafe verkaufen, um sich Mehl aus Korla zu verschaffen. Die reichsten Eingeborenen besitzen bis zu tausend Schafe, aber die meisten sind arm und begeben sich im Sommer nach ihren alten Seen, um dort zu fischen. Hierbei bewohnen sie jedoch nicht ihre alten Hütten, an denen für die meisten so traurige Erinnerungen hängen, sondern lagern unter

Digitized by Google

seinen Gipfel. Jetzt haben wir es einfacher Zusammensetzung eingeführt, welche die Statische Grundformung ist und den Bruder untersuchen muß.

Noch von Ost-Ost gingen wir an die Untersuchung der Ost-Ost-Ebene, aus der eine prächtige Kantikel über den Ost hat, der sich Südwesten knapp mit einem Viertel gerichtet. Siehe Bilder 3 und 4.

Die Südwestlinie, an welcher der Ost-Ost liegt, ist südwestwärts eingeteilt in drei Hauptabschnitte, wo die gleichen drei wagerechten Ebenen durch sie hindurchgehen. Jedoch haben hier Hauptabschnitt und Nebenabschnitt nicht mehr gleiche Größe, sondern der Hauptabschnitt ist

Kantikel über Ost-Ost.

über den Bildungen der Südwestlinie gelegen und die wagerechten gemachten Ebenen. Die Schwammen, mit denen die Gemüse gepflanzt werden, haben dann die Form ungefähr der Zahnbürste, deren Borsten sich in einer Richtung ausbreiten. Die Schwammen werden in einer Reihe gepflanzt, so daß sie sich mit den Wurzeln berühren, wenn sie ihre Entwicklung vollendet haben. Die Gemüse sind nun fertig, und man muß Kraftmehl ihre Ernte vollziehen müssen, wenn es mit Kraftmehl von Gemüse nicht Mehr gemacht werden soll. Kraftmehl ist Kraftmehl, und Mehl ist Mehl. Es ist Unterschied zwischen beiden ihre eigentümlich. Wenn der Mehl gemacht wird aus Mehl von Gemüse, so aber auch kann man verwandeln Kraftmehl von Mehl gemacht. Nämlich hat der Mehl Kraftmehl, wenn es gemacht

fortgespült, und seine Wasserfläche hängt jetzt unmittelbar mit dem Spiegel des Sees zusammen. Die Fläche des Sees steigt und senkt sich mit der des Flusses. —

An einem Punkte namens Arelisch begegneten uns Tschernoff und Faisullah und weiter abwärts Nias Hadschi und mehrere der Karawanenleute und begleiteten uns auf dem Ufer mit einer ganzen Reihe neuangeschaffter Hunde. Ihre Freude, uns gesund und munter auf der alten Fähre wiederzusehen, läßt sich nicht beschreiben. Sie hatten es kaum für möglich gehalten, daß mich dieses Ungetüm Hunderte von Meilen würde transportieren können, während sie auf staubigen Wegen so manchen ermüdenden Schritt getan. Jetzt konnten wir bleiben, wo wir wollten, denn wir waren wieder mit der Karawane in Verbindung. Da mir aber Tschernoff sagte, wir hätten nur noch ein paar Stunden bis an einen Punkt, wo das Treibeis sich zusammengepackt habe und zu einer dichten Masse zusammengefroren sei, durch die nicht hindurchzukommen sei, beschloß ich, beim Scheine der Laternen weiterzufahren.

Die letzte Nacht unserer Flußreise war schon einige Stunden unter ihrem schwarzen Schleier dahingeschritten, als ein großes Feuer am linken Ufer aufflammte. Es war von unseren Karawanenleuten an einem geeigneten Landungsplatze gleich oberhalb der Eisbarre angezündet worden. Hier legten wir zum letztenmal an und gingen müde und frierend nach dem Feuer hinauf, wo wir bald in lebhaftem Gespräche mit den Unseren waren.

So hatte denn diese märchenhafte, friedvolle Reise ihr Ende erreicht! Wie im Traume konnte ich zurückblicken auf alle die verflossenen Tage mit ihren reichen Erfahrungen, auf unser einsames Leben an Bord, unsere Abenteuer und Exkursionen, unsere venezianischen Abende und den endlosen Wald, der unseren Weg mit seinen gelben Blättern bestreute. Nie hat sich eine Reise so glücklich und bequem ausführen lassen; sie bildete in der Tat einen passenden Übergang zwischen dem stillsitzenden Leben in Stockholm und den mühevollen Jahren, die jetzt vor mir lagen. Ich war wie auf einem Triumphwagen mitten in das Herz von Asien geführt worden und nun war ich dort; und wohin ich mich wendete, lockte das Unbekannte mit magischer Anziehungs-

Digitized by Google

kraft. Es war ein eigentümliches Zusammentreffen, daß uns das Eis gerade an dem Punkte, an dem sich die Karawane befand, den Weg versperrte. Sie war vor drei Tagen hier angekommen und hatte durch ausgesandte Kundschafter Kenntnis vom Herannahen der Fähre erhalten, worauf sie im ersten besten Dorfe geblieben war. Es war durchaus keine Enttäuschung, daß wir den anfangs bestimmten Vereinigungspunkt Argan nicht vor dem Zufrieren des Flusses erreicht hatten, sondern im Gegenteil ein großer Vorteil. Es stellte sich nämlich heraus, daß Jangi-köll der vorzüglichste Ausgangspunkt für die großen, gefährlichen Expeditionen war, die ich nach den Wüsten im Osten und Westen plante, und daß es überdies noch den Vorzug hatte, nicht sehr weit von Korla entfernt zu liegen, der nächsten Stadt, wo wir das, was wir zur Ausrüstung der Karawane brauchten, finden konnten.

Jetzt war keine Eile mehr nötig, und es war zu schön, am Morgen des 8. Dezember ruhig ausschlafen zu dürfen. Die Kosaken suchten einen sehr geeigneten Platz für das Winterquartier aus, der einige hundert Meter oberhalb des Punktes, an dem wir Halt gemacht hatten, ebenfalls auf dem linken Ufer des Flusses lag. Dorthin wurde das ganze Gepäck der Karawane gebracht, und hier schlugen die Leute ihre Zelte auf. Dort war ein vorzüglicher, jetzt fest zugefrorener kleiner Hafen mit steilen Ufern, dessen Eis mit Äxten und Stangen aufgebrochen wurde. Die Fähre, die während der Nacht auch tüchtig festgefroren war, wurde aus ihren Banden befreit und nach dem Hafen gezogen, wo sie am Ufer vertäut wurde, welche Vorsichtsmaßregel jedoch überflüssig war, da sie sehr bald von fußdickem Eise eingeschlossen war. Im Laufe des Winters gefror das Wasser hier zum Teil bis auf den Grund, und unsere weitgereiste Wohnung lag wie auf einem Bette von Granit.

Der erste Abend im Winterlager führte eine jener unangenehmen Entdeckungen herbei, die jedoch etwas ganz Gewöhnliches sind, wenn man so naiv oder gutmütig ist, allzu großes Vertrauen auf die Ehrlichkeit eines Muhammedaners zu setzen. Nias Hadschi hatte in Lailik $4^1/_2$ Tamben bekommen, mit denen er teils den Lebensunterhalt der Karawane bestreiten, teils allerlei Einkäufe machen sollte. Die Summe war

Digitized by Google

so reich bemessen, daß ein hübsches Stück Geld hätte übrig bleiben müssen. Statt dessen aber hatte mein Karawan-baschi unterwegs noch eine Anleihe von gegen 4 Jamben gemacht. Jetzt wurde am Feuer Gericht gehalten; ich hatte auf dem Richterstuhle — einem Mehlsacke — Platz genommen, und der angeklagte Sünder, seine Ankläger, die Zeugen und Zuhörer standen um mich herum; es war feierlich und tragisch, und gern hätte ich noch ein paar Jamben dazubezahlt, wenn ich mit meinem Diener nicht hätte ins Gericht zu gehen brauchen. Doch um, den anderen zur Warnung, ein Exempel zu statuieren und die Autorität, die der Führer haben muß, aufrechtzuhalten, nahm ich Nias Hadschi vor und verlangte von ihm Rechenschaft darüber, wie er die ihm anvertrauten Gelder verwaltet habe. Wie er diesem Verlangen nachkam, wird jeder sich sagen können, der je mit Muhammedanern zu tun gehabt hat; er suchte mir auseinanderzusetzen, daß nicht ein Tenge unnötig ausgegeben sei und daß er ehrlich und treu seinen Auftrag ausgeführt habe — aber er log. Sirkin hatte auf meinen Befehl auf der Reise Buch geführt, und es war leicht, die Ausgaben zu kontrollieren. Außerdem wurde ihm zur Last gelegt, daß er hochmütig und stolz gegen die anderen gewesen sei. In Aksu hatte er seine eigenen, in Korla seines Sohnes Schulden bezahlt, und dieses Herrchen hatte er mir noch obendrein als Geschenk mitgebracht. Ich wollte ihm nicht an diesem Tage, der für mich so glückbringend gewesen, ein zu strenges Urteil sprechen; überdies hatte ich ihn ja selbst in Versuchung geführt, indem ich ihm soviel Geld anvertraut hatte. Das Urteil lautete auf Entlassung; im Laufe des folgenden Tages sollte er das Lager verlassen.

Eigentümlich sind diese Muselmänner; man wird nie recht klug aus ihnen. Dieselben Männer, die ihn eben noch angeklagt hatten, legten nun Fürbitte für ihn ein und baten, ich möchte ihn doch nur degradieren und als Koch der Muselmänner behalten. Es nützte ihnen jedoch nichts; das Urteil war gesprochen, und ich wollte meinen Entschluß nicht ändern. Es tat mir freilich leid, den alten Mann, den Mekkapilger, den Freund des Propheten und Prschewalskijs einstigen Diener, allein in den öden Winter hinauszuschicken. Ich versprach, der ganzen Geschichte nicht mehr

Digitized by Google

zu gedenken, und als er abzog, gab ich ihm noch eine halbe Tamba mit auf den Weg, die seine Tränenfluten stillte. Hiermit war seine kurze Geschichte zu Ende, und er war sicher der Ansicht, noch gut davon gekommen zu sein. Er hatte bei unserer herumziehenden Theatertruppe von Karawane als ein Schauspieler figuriert, der nur im ersten Akte auftritt. Doch im Laufe des Stückes werden immer neue Schauspieler die alten ablösen und ihre Rollen mit wechselndem Glück spielen. Der Souffleur ist das Gewissen, die Bühne das innerste Asien, und die Zuschauer sind die Sterne des Himmels und die am Tage heulenden Stürme. Wenn man den Himmel als Zuschauer hat, muß man gut spielen und muß mild gegen schlechte Spieler sein. — —

Während der drei Tage vom 9. bis zum 11. Dezember wurde das Lager und die Zusammensetzung der Karawane für die nächste Zukunft geordnet. Chalmet Aksakal erhielt den Auftrag, uns von Korla eine Verstärkung einiger unserer Vorräte, zwei mongolische Filzzelte und fünf Maulesel zu besorgen, sowie einige Silberbarren in Kleingeld umzuwechseln und zwar in Tengestücke aus Jakub Beks Zeit, die zwischen Korla und Tscharchlik noch gangbar sind und von denen 21 auf 1 Sär gehen. Musa Ahun sollte ihn nach Korla begleiten und mit den Sachen zurückkehren. Ferner sollte Chalmet Aksakal meine große Post mitnehmen und nach Kaschgar weiterschicken.

Die vier Männer aus Lailik, unsere guten, prächtigen Fährleute, traten jetzt vom Schauplatze ab und kehrten in ihre ferne Heimat zurück. Ihr vereinbarter Monatslohn wurde verdoppelt, und ich bezahlte ihnen die Heimreise. Ihre Dankbarkeit war groß, und mit Tränen in den Augen beteten sie „Dua" und „Allahu ekbär" für mich; mit Bedauern trennte ich mich von diesen Männern, die in jeder Hinsicht ein gutes Andenken hinterließen. Sie wollten zu Fuß nach Korla gehen, wo der Aksakal ihnen beim Einkaufen guter Reitpferde helfen sollte. Ich habe nachher nichts wieder von ihnen gehört, hoffe aber, daß sie glücklich nach Hause gelangt sind.

Trotz dieser großen Verminderung des Karawanenpersonals bot das Lager doch ein außerordentlich lebhaftes Bild dar. Die mir am nächsten

Digitized by Google

im Range Stehenden der Leute waren die Kosaken und Islam Bai als unser Karawan-baschi. Parpi Bai wurde zum Oberaufseher der Pferde ernannt und benutzte seine freie Zeit zur Falkenjagd. In Friedenszeiten wurde der Falke mit lebendigen Hühnern gefüttert, ein greuliches Schauspiel. Turdu Bai und Faisullah waren für die Kamele verantwortlich und hielten abwechselnd an den Weideplätzen derselben Wache. Kurban, ein sechzehnjähriger, hübscher, offener und heiterer Junge aus Aksu, war Laufbursche, führte die Pferde zur Tränke und brachte denen, die draußen die Kamele hüteten, Essen. Ein mit diesen Gegenden außerordentlich gut bekannter Loplik, der treffliche Ördek, wurde für die grobe Arbeit im Lager, wie Wassertragen für die Küche, Holzfällen in dem nächsten dürren Walde und Futterholen für die Pferde, angenommen. Im Hafen wurde eine Wake aufgehauen und ständig offengehalten, das Kochwasser aber wurde stets aus dem Flusse geholt, wo es, weil fließend, frisch und rein war. Die Kamele trugen das Brennholz ins Lager, und unsere nächsten Loplik-Nachbarn verschafften uns auf Veranlassung des Beks der Gegend schon am ersten Tage tausend Bündel Klee und tausend Bündel Heu. Auch ein Schmied wurde für diverse Arbeiten angenommen; er mußte anfangs Sirkin helfen, mir Schlittschuhe zu machen. Ich hatte mir nämlich gedacht, mit diesem Transportmittel über die Seen zu ziehen, doch sie fielen nicht so aus, daß ich sie zu etwas anderem hätte benutzen können, als mir in der Nachbarschaft Bewegung zu machen.

Das Lager bekam Besuch von ganzen Scharen von Lopliks. Sobald unsere Nachbarn gehört, daß wir uns in ihrem Lande niedergelassen und in der Wildnis ein kleines Dorf angelegt hatten, wallfahrteten sie scharenweise dorthin; sie brachten stets Geschenke mit und gaben uns so viele Aufklärungen, wie sie nur konnten. Es war ein fortwährendes Kommen und Gehen, und wenn ich an Bord im Zelte arbeitete, hörte ich ein ununterbrochenes Stimmengewirr wie von einem Marktplatze.

Das Zelt der Leute war unter der einzigen Pappel, die es im Lager gab, aufgeschlagen; dahinter lagen alle Kamellasten auf ihren Saumleitern aufgestapelt. Die Küche der Leute war ein Feuerherd unter

Digitized by Google

Abbruchgerüst in Zeitz 1991 und anderes (Foto)

freiem Himmel, umgeben von einer hohen Einfriedigung von Brennholz, die mit dem Winterbedarfe an Umfang zunahm. Das Ganze wurde von fünf Hunden bewacht, denn die Karawane hatte fünf Hunde aus Kutschar und Korla mitgebracht. Zwei von diesen waren unübertreffliche, schöne, sympathische Windhunde; sie wurden Maschka und Taigun genannt und waren schon vom ersten Tage an meine erklärten Günstlinge. Sie waren groß, hochgewachsen, weiß und sehr kurzhaarig, so daß sie im Winter beständig das Feuer aufsuchten und nachts bei mir in eigens für sie angefertigten Mänteln aus weißem Filz schliefen. Es war komisch zu sehen, mit welcher Gewandtheit sie ohne Hilfe in die Mäntel kriechen lernten und wie dankbar sie waren und wie wohlgefällig sie stöhnten, wenn man sie zudeckte. Auf dem Kriegspfade aber waren sie unüberwindlich und verbreiteten geradezu Entsetzen unter den Hunden der Umgegend. Ich habe nie Hunde auf so raffinierte Weise Krieg führen sehen wie Maschka und Taigun. Sie umkreisten ihren Gegner, bis sie ihn an einem Hinterbeine packen konnten, drehten ihn daran um sich selbst und ließen ihn erst los, wenn die Geschwindigkeit so groß war, daß der Ärmste kopfüber eine Strecke weit hintaumelte und dann heulend auf drei Beinen davonhinkte. Beim Füttern wagte keiner der anderen Hunde die Fleischstücke auch nur anzusehen, solange die Windhunde sich noch nicht sattgefressen hatten. Mir waren sie Gesellschafter und ein guter Ersatz für den ersten Dowlet, leider waren aber auch ihre Tage gezählt. Nach ihrer Ankunft im Lager fiel Jolldasch zwar nicht in Ungnade, er zog sich aber freiwillig ins Privatleben zurück und wagte mein Zelt nie zu betreten, wenn die Neuen dort waren. Er schlief aber getreulich vor dem Zelte, und wenn ich ihn beim Hinausgehen streichelte, sprang und bellte er vor eitel Dankbarkeit und Entzücken. Jollbars, der „Tiger", war ein kolossaler schwarzbrauner Hund, ein Sohn des Lopdschungels mit Wolfsblut in den Adern, der immer an einer eisernen Kette bei den Kamellasten lag und so wild war, daß sich niemand in den Radius der Kette hineinwagte. Er war ein Hofhund furchtbarster Art, ein Ritter von den mörderischsten Reißzähnen, aber ich wurde selbst mit ihm bald gut Freund. Er spielte eine gewisse Rolle

Digitized by Google

in der Karawane, begleitete mich auch auf dem Wege nach Lhasa, und als er zwei Jahre später spurlos verschwand, trauerten alle um ihn. Ich liebe die Hunde; sie gehen mit ihrem ganzen Wesen in den Mühen des Karawanenlebens auf und tun stets ihre Pflicht.

Als ich am Morgen des 10. aus dem Zelte, das noch immer an Bord stand, trat, fand ich zu meinem Erstaunen das Holzgerüst zu einem ganzen Hause am Ufer aufgeschlagen. Der Bek von Jangi-föll hatte diese vorzügliche Idee gehabt; er hatte seine Leute aufgeboten, Bauholz besorgt und die Arbeit beim Morgengrauen anfangen lassen. Das Gerippe, das aus Pfählen, schmalen Stangen und Latten bestand, wurde im Laufe

Unser Hauptquartier Tura-sallgan-ul.

des Tages mit vertikal gestellten Schilfbündeln ausgefüllt, und sogar die Dachbalken wurden mit Kamischgarben bedeckt. Es wurde eine ideale Hütte von der im Loplande üblichen Bauart; sie enthielt zwei große Zimmer. Die Männer hatten sich das eine als meine Küche und Backstube, das andere als Aufbewahrungsort für mein ganzes Gepäck gedacht. Mir fiel jedoch ein, wie der bekannte Afrikaforscher Schweinfurth einmal Aufzeichnungen und Sammlungen von vielen Jahren dadurch eingebüßt hat, daß er sie in einer sehr feuergefährlichen Hütte aufbewahrte; ich ließ das Gepäck daher den ganzen Winter im Freien, es wurde aber mit Segeltuch und Filzdecken zugedeckt. Hätte es in meiner Absicht gelegen, in Jangi-föll zu überwintern, so hätte ich natürlich ein vollständiges,

Digitized by Google

bequemes Holzhaus, in das die Fenster der Dunkelkammer hätten eingesetzt werden können, bauen lassen, aber ich hatte andere Pläne und sollte bloß einige Tage, zu drei verschiedenen Malen, an diesem schönen Orte Gastfreiheit genießen. Doch während dieser Tage kam mir die Hütte sehr zustatten, und sie erlangte einen gewissen Ruf im ganzen Loplande. Unser Lagerplatz wurde allgemein Tura-sallgan-ui (das von dem Herrn erbaute Haus) genannt, und mir ist von Loplik versichert worden, daß dieser Name sich für alle Zeiten in der geographischen Nomenklatur der Gegend einbürgern werde, geradeso wie eine Stelle am Kuntschekfisch-Tarim noch heute Urus-sallgan-sal oder „Der Russe baute eine Fähre" heißt, weil dort einst Kosloff auf einem Floße von dürren Tograkstämmen den Fluß überschritten hat.

Die Hütte sollte jedoch die Vergänglichkeit aller anderen irdischen Dinge teilen. Als die nächste Frühlingsflut das Bett des Tarim füllte, überschwemmte er hier seine Ufer und zerstörte nicht nur den Bootshafen, sondern riß auch unsere Hütten und die Pappel mit fort; da waren wir aber schon abgezogen und hatten unsere Penaten auf festerem Boden aufgestellt. Es war dies jedoch eine schlagende Bekräftigung meiner auf jahrelange Beobachtungen gegründeten Theorien über die hydrographischen Unberechenbarkeiten in den unteren Teilen des Tarimsystemes; nicht ein Stück blieb von Tura-sallgan-ui übrig, keine einzige Spur wird in Zukunft von unserem langen Besuche an diesem reizenden, aber trügerischen Ufer Zeugnis ablegen.

Wie friedlich vergingen mir die Tage in Tura-sallgan-ui! Ich hätte als Gast des Schahs von Persien in den Spiegelhallen und Marmorsälen seines Palastes nicht in gehobenerer Stimmung sein können als hier zwischen den Kamischmauern dieser luftigen Wohnung, wo der Wind seine unendlich melancholischen Trauermärsche in den Schilfstengeln pfiff, dem Klagen unzähliger, friedloser Luftgeister vergleichbar.

Für unsere acht Pferde wurde aus demselben Material ein geräumiger Stall erbaut, dessen eine Längsseite nach dem Hofe zu offen blieb. Unsere Hühner erhielten neue Kameraden, und wir kauften auch Schafe und Kühe, die uns mit Milch versahen. Das Ganze wurde

Digitized by Google

schließlich der reine Gutshof, der, wenn er auch gerade nicht als Muster eines solchen gelten konnte, doch der gemütlichste und behaglichste war, mit dem ich je zu tun gehabt habe. Zwischen den Hütten, dem Zelte, den Kamellasten, der Küche und dem Hafen entstand ein freier Platz, der Markt des Dorfes; dort brannte Tag und Nacht ein Feuer, um das herum Matten ausgebreitet waren und Gäste empfangen wurden; dies war der „Klub". Das Feuer durfte erst im Mai des folgenden Jahres ausgehen; es wurde nicht von jungfräulichen Vestalinnen, sondern von bärtigen Barbaren unterhalten. Die Nachtwachen, die alle zwei Stunden abgelöst und von den Kosaken kontrolliert wurden, speisten die Flammen während der nächtlichen Stunden und wärmten sich dort in den kalten Winternächten.

Schon seit unserer Ankunft hatte ich Erkundigungen über die Wüste im Südwesten eingezogen, aber die Bevölkerung wußte von den Geheimnissen, die sich hinter dem hohen Sande verbargen, herzlich wenig. Längs des rechten Ufers erstreckte sich eine berghohe Wand von unfruchtbaren Dünen und lockte mich mit geradezu unwiderstehlicher Gewalt. Das einzige, was ich gewiß wußte, war, daß ich jetzt einen gefährlichen Streich auf ihre Verschanzungen wagen, einen Kampf auf Leben und Tod mit dem breitesten Gürtel der Wüste Takla-makan beginnen würde. Aber, wie gesagt, irgendwelche Auskunft von Wert konnte ich nicht erhalten. Was mich am meisten in Erstaunen setzte, war das Entsetzen, mit dem das Volk von der Wüste sprach, die gewöhnlich schlechtweg Kum, Tschong-kum oder, nach einer sagenhaften Stadt, die in ihrem Inneren begraben liegen soll, Schahr-i-Kettek kum genannt wurde. Man hielt es für das Schlimmste, was einem Menschen passieren könne, wenn er sich freiwillig oder unfreiwillig dorthin verirrte: keiner war je dort gewesen; ehemalige Kameljäger und die heutigen Goldsucher hatten sich nur zwei Tagereisen weit vom Flusse zu entfernen gewagt und waren dann stets schleunigst wieder umgekehrt, von Entsetzen über diesen unheimlichen, gar kein Ende nehmenden Sand überwältigt. Wir wurden für Selbstmörder angesehen, als wir dorthin zu wollen erklärten, und man prophezeite uns, daß wir nie mehr zurückkehren würden. Ich beruhigte

Digitized by Google

die Leute jedoch ein wenig, indem ich ihnen erzählte, es sei nicht das erste Mal, daß ich mich erdreiste, den Kampf mit der Sandwüste aufzunehmen.

Von Tura-sallgan-ui sah man im Südwesten eine Unterbrechung in dem Sandwalle. In ihr sollte das Becken des Basch-köll liegen, und am Ufer davor ist ein Dorf Jangi-köll-ui, in dem mehrere unserer Lieferanten und neuen Freunde wohnten. Das Wenige, was mir erzählt wurde, erhöhte nur noch mein Verlangen, die Wüste zu besuchen. In der Verlängerung der Seen in dieselbe hinein sollten sich offene, kahle Bodeneinsenkungen hinziehen, die trockenem Seeboden glichen, nach Ansicht der Eingeborenen aber durch Nordostwinde, die den Sand fortfegen, entstanden waren. Diese Senkungen werden „Bajir" genannt, doch wie weit sie gehen, wußte niemand. Man hatte nur von früher gehört, daß vor vielen hundert Jahren fern im Südwesten ein heidnisches Volk unter dem Herrscher Atti Kusch Padischah gewohnt habe. Heilige Imame hätten sich zur Verbreitung des Islam dorthin begeben; da das Volk aber die neue Lehre nicht annehmen wollte, hätten die Imame den Fluch und die Rache des Himmels über das ganze Land herabgerufen; dann habe es tagelang Sand geregnet und Land, Volk und Städte seien darunter begraben worden. —

Bevor ich endgültig aufbrach, wollte ich eine kürzere Versuchsexkursion machen, um zu rekognoszieren, und berief daher abends alle nach dem „Klub", wo ich folgenden Tagesbefehl für den 11. Dezember erteilte. Die Kamele, die die Exkursion mitmachen sollten, mußten über den Fluß geführt werden, der notwendige Proviant war zu ordnen, und die Verbindung zwischen beiden Ufern offen zu halten. Während meiner Abwesenheit sollte die Hütte wohnlich eingerichtet werden. Das große, dem Flusse zugekehrte Zimmer sollte in zwei kleine geteilt werden, von denen das innere doppelte Kamischwände erhalten und mit Filz ausgeschlagen werden sollte, um es zugfrei zu machen. Der Fußboden sollte mit Binsen und Teppichen belegt werden, in der Mitte aber eine Feuerstelle und darüber ein Loch im Dache sein. Das neue Haus war bis zu meiner Rückkehr fertig zu stellen.

Während ich am 11. meine wissenschaftlichen Beobachtungen machte,

Digitized by Google

wurden Anstalten zum Überführen der Kamele getroffen, was durchaus nicht leicht war. Unsere Annahme, daß das Eis tragen würde, erwies sich als unrichtig. Ein heftiger Wind hatte die gefrorenen Stellen wieder aufgerissen; darauf war der Fluß in der letzten Nacht von neuem zugefroren, aber das Eis war noch nicht genügend tragfähig. Die Kamele hinüberschwimmen zu lassen, wäre ihr Tod gewesen. Der einzige Ausweg war, sie auf der großen Fähre zu transportieren, aber diese lag so fest wie in einem Schraubstock. Die Kosaken wußten aber Rat; sie boten Leute auf, die eine Rinne durch die fußdicke Eisdecke in unserer kleinen runden Bucht schlugen. An einer schmalen Stelle unmittelbar oberhalb des Lagers wurde ein Tau viermal über den Fluß gespannt. Die Strömung betrug hier beinahe einen Meter in der Sekunde, und gerade dieser Punkt war der letzte, der im Winter zufror. Die Stelle war bis auf ein ziemlich breites Eisband an dem niedrigen rechten Ufer noch vollständig offen. Die Fähre wurde an dem Tau hinübergezogen und nahm ein Kamel auf dem Achterdeck mit. Sie landete an der Eisdecke des rechten Ufers, die so fest war, daß sie die Kamele trug.

Gegen Abend besuchte mich ein chinesischer Siah (Schreiber); er war von dem Amban von Kara-schahr hergeschickt, um sich nach meinem Befinden zu erkundigen, eigentlich aber war er ein unschädlicher Spion, der ausfindig machen sollte, was für ein Kunde ich sei. Naser Bek, mein alter Freund und Wirt von Tikkenlik, kam spät abends und blieb über Nacht, so daß wir lange gemütlich miteinander plaudern konnten. Er teilte mir allerlei Interessantes mit. Zuerst wußte er zu erzählen, daß ein Russe von Dung-chan (Sa-tscheo) nach Tscharchlik gekommen sei und in einer Woche ungefähr hier sein werde; ich ahnte, daß dies kein Russe, sondern der französische Reisende Bonin sei.

Naser Bek erzählte auch, daß sich in der Nachbarschaft von Jing-pen und Tikkenlik in der letzten Zeit einige Male wilde Kamele gezeigt hätten, und einmal hatte der Bek selbst eine Herde von fünf Tieren in der Nähe der Straße nach Turfan gesehen. Er wußte, daß zu den Zeiten seiner Vorfahren Beke aus Turfan gekommen waren, um von der Lopbevölkerung einen Tribut von Otterfellen für die Chinesen einzufordern. Sie

Digitized by Google

pflegten öſtlich um den Bagraſch-köll über den Kurruk-tag und den Kum-darja, dann bei Turfan-köbruk über den Ilek zu gehen und am Kara-köll Halt zu machen. Aus chineſiſchen Quellen wiſſen wir, daß dieſe Angabe mit der Wirklichkeit übereinſtimmt. Der Otter (Kama) kommt im Tſchiwillik-köll und mehreren andern Seen der Gegend vor, dagegen aber, ſoviel ich habe erfahren können, im Kara-koſchun nicht; man muß ſich dies merken, denn es läßt vermuten, daß die nördlichen Seen mit den ſüdlichen, die ein ganz neues Gebilde ausmachen, nicht in Verbindung geſtanden haben. Der Otter wird des Felles wegen mit einer Art Fiſchgabel (Sendſchkak) auf dem Eiſe nach Schneefall gefangen. Man ſieht dann in dem Schnee, deſſen Menge in dieſen Gegenden übrigens ſehr unbedeutend iſt, wo ein Otter gegangen iſt; hat er ſich z. B. in eine Wake begeben, um Fiſche zu fangen, ſo lauert der Jäger mit der Fiſchgabel an dem Loche oder er hat rings um das Loch eine Schlinge gelegt, die zugezogen wird, ſobald das Tier wieder den Kopf aus dem Waſſer ſteckt. Gibt es mehrere Waken, ſo werden an allen Schlingen gelegt und Wachen ausgeſtellt, da man nicht wiſſen kann, wo ſich der Otter zu zeigen gedenkt.

Naſer Bek war vor ein paar Jahren in Tuſun-tſchappgan geweſen und hatte dort von einem Hügel herab ungefähr einen Tagesritt weit nach Nordoſten eine Wolke oder Nebelwand (Bulut) geſehen, die ſeiner Meinung nach von einem im Norden des Kara-koſchun liegenden unbekannten See herrühren mußte. Er glaubte, daß der Kum-darja, das ausgetrocknete Bett am Südfuße des Kurruk-tag, früher in dieſen See gemündet habe, welche Vermutung von guter Urteilskraft zeugte und, wie ich ſpäter nachweiſen konnte, vollkommen richtig war.

Vor 18 Jahren war der Bek in drei Tagen von Argan nach Lop geritten, wobei er das trockene Bett des Ettek-tarim als Straße benutzte. Vor 12 Jahren kamen noch wilde Kamele von Weſten her an dieſes Bett. Damals gingen öfters Kameljäger von Waſch-ſchahri nach Argan durch die Wüſte, in der noch Tamarisken waren; über das Innere der Tſchertſchenwüſte konnte aber auch Naſer Bek keine Auskunft geben.

Dies und vieles andere erzählte der dicke Naſer Bek, und ich merkte mir ſeine Worte; ſie ſollten nicht ohne Einfluß auf meine künftigen Pläne bleiben.

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Eine französische Visite.

Der 12. Dezember, an dem die Exkursion beginnen sollte, setzte mit wenig einladendem Reisewetter ein, denn es stürmte heftig aus Südwest, und sobald man ins Freie trat, erstarrte man vor Kälte. Durch die Talsenkung des Basch-köll strich der Wind wie durch einen Flintenlauf. Die Kosaken, die sich wie Polarreisende eingehüllt hatten, nahmen unsere Jagdgewehre mit. An dem Ausfluge beteiligten sich außerdem nur Faisullah, Ördek und Pavan Aksakal (der weißbärtige Jäger), ein hochgewachsener, heiterer Greis aus dem Dorfe Jangi-köll, der bald einer unserer besten Freunde wurde und alles tat, um sich uns aufs beste nützlich zu machen. Die Karawane bestand aus vier Kamelen, auf denen wir abwechselnd ritten. Die Hunde Maschka und Taigun begleiteten mich zum ersten Male.

Meine Ausrüstung war so einfach wie nur möglich: eine kleine Kiste mit den notwendigen Instrumenten, Kodak, Fernglas und Küchengeschirr; ein Bündel Kissen, Filzdecken und Pelze bildeten mein Bett. Das Gepäck wurde in der kleinen Fähre hinübergebracht, die stets, so lange es noch offenes Wasser gab, die Verbindung zwischen beiden Ufern aufrecht erhielt und so fleißig benutzt wurde, daß wir eigens einen Loplik als Fährmann anstellen mußten. Die Kamele wurden auf dem rechten Ufer beladen; dann zogen wir nach dem Dorfe Jangi-köll. Ein Vorrat von Eis wurde mitgenommen, denn das Wasser des Basch-köll ist salzig, seit sein Kanal vor 10 Jahren abgesperrt wurde.

Digitized by Google

Das jetzt 20 Familien zählende Dorf lag früher am Kanale des Jangi-köll, als aber vor acht Jahren 11 Einwohner an den Pocken ſtarben, zogen die Überlebenden nach der Mündung des Baſch-köll und nahmen den Dorfnamen mit. Erkrankt jemand an den Pocken, ſo ergreift alles, was in der Nähe iſt, die Flucht.

Unſere Reiſe ging längs des Südoſtufers des Baſch-köll weiter. Dieſer war am Rande ſchon ſo feſt zugefroren, daß er gerade einen Mann tragen konnte; im übrigen glich die Eisdecke einer ſehr dünnen, ſchwankenden Scheibe, und in der Mitte des Sees ſah man noch große, offene Stellen klaren, blauen Waſſers, das jetzt in Wellen ging und den Eisrand zerſetzte. Daß der See nicht ganz zugefroren war, kam von ſeinem leichten Salzgehalte.

Einige Enten und Schwäne draußen auf dem Waſſer hatten wohl das Fortziehen vergeſſen. Der See iſt 20 Kilometer lang und an einigen Stellen nur einen, ſelten zwei Kilometer breit. Er zieht ſich ganz gerade nach Südſüdweſt hin und gleicht einem in die Sandwüſte einſchneidenden Fjord; in ſeinem fernen Hintergrunde erheben ſich die Dünen kaum über den Horizont. Das Seeufer reicht jedoch nicht bis an die Baſis der Dünen heran; ein Gürtel von ſehr langſam abfallendem Erdreich liegt zwiſchen beiden und beſteht aus mit Sand untermiſchtem Schlamm, in welchem man um die Sommerzeit einſinkt, der aber jetzt feſtgefroren war. Wenn man den Kanal, der vom Fluſſe nach dem See führt, jetzt öffnete, würde das Waſſer um Manneshöhe ſteigen und dieſen tiefliegenden Gürtel überſchwemmen. Am Oſtufer, wo wir wanderten, fallen die Dünen ſteil ab, am Weſtufer aber ſteigen ſie treppenförmig auf, welches Verhältnis ſeinen Grund in dem im ganzen Koplande vorherrſchenden öſtlichen Winde hat.

In einiger Entfernung vom Ufer ſah man einige Brunnen, welche Schafhirten aus Jangi-köll gegraben hatten, weil das Brunnenwaſſer weniger ſalzhaltig ſein ſoll als das des Sees. Dieſe Hirten beſuchen auch von Zeit zu Zeit die Steppen am Kontiche-darja.

Wir machten am Südende des Sees, wo es gutes Brennholz gab, Halt, und das Biwak unter freiem Himmel — wir hatten kein Zelt

Digitized by Google

mitgenommen — war wirklich gemütlich. Was machten wir uns daraus, daß es in der dunkeln Nacht um uns herum stürmte! Wir hatten in der Dunkelheit einen gewaltigen Arm voll trockener Tamariskenzweige gesammelt. Die Kosaken hatten ein vortreffliches, aus Rebhühnern, Reispudding und Tee bestehendes Mittagessen bereitet, und nachdem ich die auf dem Marsche gemachten Beobachtungen in das Tagebuch eingetragen hatte, legten wir uns schlafen, von dem Zufußgehen ziemlich müde. Sirkin deckte mich so sorgfältig zu, daß ich mir wie ein in Papier eingewickelter Hering vorkam.

Hütten in Attarma, einem unserer Nachbardörfer.

Am nächsten Morgen war die ganze Landschaft mit einer gewaltigen Reifschicht überzogen, und die Dünen sahen wie beschneit aus. Die aufgehende Sonne drang nicht bis zu uns, sie wurde von den mächtigen Dünen im Osten verdeckt, und es war ein etwas ungemütliches Aufstehen, da wir 8° Kälte hatten.

Im Süden des Sees steigt der Sand in nicht allzu steilen Absätzen an, und die Vegetation hört mit einem Schlage auf. Von der Höhe sieht man im Westen eine Bodeneinsenkung (Bajir), die etwa 1 Kilometer lang und $^1/_2$ Kilometer breit sein mochte, mit feuchtem, unfruchtbarem Salzboden in der Mitte und vereinzelten Grasbüscheln am

Digitized by Google

Rande. Sie hat die Form eines Kessels, da sie auf allen Seiten von kolossalen, steilen Dünen umschlossen wird, und gleicht dem Boden eines alten Sees, den der Flugsand sorgfältig zu vermeiden scheint.

Im Süden und Südwesten erscheint ein Meer von Sand mit außerordentlich markierten Protuberanzen oder kulminierenden Anhäufungen von Dünen, die den Wellen des Ozeans gleichen. Man kann sich vorstellen, daß in den zwischen ihnen liegenden Tälern zahlreiche Bajire liegen müssen. Die Protuberanzen sind hier näher an einander als in den westlichen Teilen der Takla-makan, und oft sind die Dünen auf beiden Seiten steil, was eine Folge wechselnder Winde ist. Jedoch zeigen die großen Sandwogen, daß der Ostwind vorherrscht und kräftiger ist als alle anderen. Nachdem ich einen Überblick über das Terrain erhalten hatte und zu der Überzeugung gelangt war, daß dieser Punkt sich nicht eignete, um von hier aufzubrechen, da die Bajir des Basch-köll uns nur eine kurze Strecke weit bequemen, ebenen Boden bot, beschloß ich für die große Wüstendurchkreuzung einen anderen Ausgangspunkt zu wählen und längs des Sees Jangi-köll nach Tura-jallgan-ui zurückzukehren.

Wir wandten uns also nach Osten, in welcher Richtung die steilen Seiten der Dünen uns zugekehrt lagen. Wir mußten über alle diese abschüssigen Treppenstufen hinüber und machten lange Umwege, um die Kamele über die Riesenwelle, welche die beiden Seebecken scheidet, hinüberbringen zu können. Die Tiere hatten vor dem unsicheren Boden Angst, und über die höchsten Pässe rutschten zwei von ihnen auf den Knien, wohl um dem Boden näher zu sein, wenn sie fallen sollten.

Während die Karawane weiterzog, führte mich Pavan Aksakal auf eine gut 100 Meter hohe Düne hinauf, die das ganze Land weit umher beherrschte und von der aus die Kamele in der Tiefe wie kleine Käfer aussahen. In der südwestlichen Verlängerung des Jangi-köll zeigten sich drei große, durch ansehnliche Sandmassen getrennte Bajire. Im Nordosten trat der See selbst mit graublauem, glänzendem Eise hervor und in größerer Ferne der mächtige Sandwall, der sich zwischen dem Jangiköll und dem rechten Ufer des Tarim erhebt.

Mit Mühe lotsten wir die Kamele über einen gewaltigen Sand-

Digitized by Google

rücken und stiegen dann nach der großen viereckigen Bajir hinab, die dem innersten Teile des Jangi-köll am nächsten liegt. Ihr Boden ist ganz sandfrei und besteht aus konzentrischen Ringen. Zu äußerst, an der Basis der Dünen, haben wir weiche Stauberde, in welche die Tiere fußtief einsinken, dann folgt ein Ring sumpfigen Bodens, und zuletzt schneeweiße Salzkristallisationen. Im nordöstlichen Teile der Senkung finden wir einen großen und mehrere kleine Tümpel mit bitterem Salzwasser. Im Nordosten breitet sich ein Gürtel von zwei Meter hohem Schilfe aus; dort fanden wir einen vorteilhaften Lagerplatz mit einer Menge trockenen Brennholzes.

Vom See ist unsere Bajir durch eine 30 Meter hohe Sandenge getrennt, an deren Basis süße Quellen sprudeln; das Wasser derselben wird aber salzig, nachdem es sich im Grunde der Senkung gesammelt hat. Die ungewöhnliche Landschaft gewährte, vom Sandrücken aus gesehen, einen außerordentlich ansprechenden Anblick. Der Jangi-köll ist so lang und gerade, daß sein nördliches, dem Flusse zunächst gelegenes Ende, an dem es keinen Sand gibt, gar nicht zu sehen ist, und man hätte ebenso gut glauben können, an einem Fjord mit dem Meere vor sich zu stehen wie an einem Wüstensee, der von gewaltigen Dünen eingefaßt wird. Das Wasser ist süß und soll höchstens 7 Meter tief sein. Es ist zwei Jahre abgesperrt gewesen und sollte, zum Besten des Fischfanges, noch sieben bis acht Jahre isoliert bleiben. Einige kleine, im Nordosten offengebliebene Stellen ließen jedoch auf unterirdische Quellen schließen. Doch der Zufluß durch sie hält nicht gleichen Schritt mit der Abnahme des Sees; daß sein Spiegel fällt, sieht man schon an den Rändern der Eisscheibe, die an den Ufern umgebogen zu sein scheinen.

Wir folgten dem Westufer nach Nordnordost. Der See hat dieselbe Form und Größe, sogar dasselbe Aussehen wie der Basch-köll und gleicht einem breiten Flusse. An einem Fischereiplatze mit Feuerspuren lag etwa ein Dutzend Kähne eingefroren am Ufer. Streckenweise wanderten wir auf dem Eise, das rein und durchsichtig wie Spiegelglas über kristallklarem Wasser lag. Bis in drei Meter Tiefe traten die kleinsten

Digitized by Google

Einzelheiten auf dem Grunde hervor, und anfangs fühlte man sich unsicher, als sollte man über das Wasser einer ruhigen Bucht gehen. Es glich einem riesengroßen Aquarium mit Algen, die regungslos waren wie Korallen, und mit großen schwarzrückigen Fischen, die in den Algenbüschen schlummerten und von den Kosaken durch Stampfen aus ihrem starren Winterschlafe aufgeweckt wurden. Sie bewegten dann langsam die Flossen und zogen sich ruhig und gemächlich in die Tiefe zurück. Die kleinen Fische schossen in ganzen Schwärmen am Ufer entlang, wo das Eis 10,2 Zentimeter dick war, während es nur hundert Schritte weiter seeeinwärts bloß 3 Zentimeter Dicke hatte. Nie habe ich einen so wunderbar schönen Eisspiegel gesehen. Ich fühlte mich beinahe versucht, mich hier für den Winter niederzulassen, nur um in einer provisorischen Eisyacht über seine glatte Bahn hinzusegeln, statt mich in den mörderischen Sand hineinzuwagen!

An den Kanälen des Jangi-köll vorbei begaben wir uns längs des rechten Tarimufers nach dem Ausgangspunkte der Exkursion, wo der Fährmann uns mit seinem Fahrzeuge erwartete und Islam Bai und Parpi Bai uns in Empfang nahmen. Im Lager war alles ruhig.

Der Tagesbefehl für den 15. Dezember lautete, daß Tschernoff, Islam und Ördek zu Pferd den Seit-köll untersuchen und nachsehen sollten, ob das Land in seiner südwestlichen Verlängerung sich zum Ausgangspunkte der Wüstenreise eignete. Sie führten ihren Auftrag schnell und gut aus. Tschernoff und Ördek, die beide Rekognoszierungen mitgemacht hatten, konnten infolgedessen Vergleiche über die Güte beider Wege anstellen. Nach anderthalbtägiger Abwesenheit kehrten sie mit einer in großen Zügen entworfenen Kartenskizze über ihre Tour zurück. Meine Kundschafter versicherten, daß solcher Sand, wie wir ihn am Jangi-köll gesehen, dort weit und breit nicht zu erblicken sei und daß die Anhäufungen, welche die Bodensenkungen trennen, sogar zu Pferde passiert werden können. Von ihrem äußersten Südpunkte aus hatten sie noch einige Bajirmulden sich nach Südwest hinziehen sehen; durch diese würden uns wenigstens die ersten Tagereisen in hohem Grade erleichtert werden. Auch jetzt waren die Dünen weißbereift gewesen, und Ördek sprach den

Digitized by Google

Schmiedewerkstätte mit dem fliegenden Karren.

Gedanken aus, daß man bei Wassermangel seinen Durst mit Reif stillen könne. Ich vermutete indessen, daß der Reif nur in der Nähe des Flusses so reichlich sei und nach den zentralen Teilen der Wüste hin abnehmen werde.

So wurde denn beschlossen, das Seebecken des Tana-bagladi zum Ausgangspunkte der Wüstenreise zu wählen.

Bei meiner Rückkehr von der Rekognoszierung hatte sich das Aussehen des Tarim in einiger Hinsicht verändert. An der Fährstelle war jetzt nur noch ein Drittel der Breite offen, und das Treibeis hatte sich noch mehr vermindert, seit sowohl oberhalb wie unterhalb des Lagers große, ruhige Strecken des Flusses zugefroren waren. Das Wasser wurde klarer und war auf 19 Zentimeter durchsichtig, aber es war im Fallen begriffen und in einer Woche 24 Zentimeter gesunken, so daß die Eisfläche eine Schale mit klaffenden Rissen bildete.

In Tura-jallgan-ui verbrachte ich wieder ein paar herrliche Ruhetage, und die Hütte wurde zu einer behaglichen Wohnung eingerichtet. Das innere Zimmer, wo meine Kisten, Instrumente, Schreibsachen usw. geordnet wurden und das von dem äußeren durch einen von einem Dachbalken herabhängenden, dicken Vorhang von rotem Filz getrennt wurde, war jedoch nicht warm zu bekommen. Inmitten all dieses trockenen Schilfes wagte ich nicht einen Ofen aufzustellen, da es nur einiger Funken aus seinem Rohre bedurfte, um das Ganze in Brand zu setzen. Daher wurde in die Hinterwand des Gemaches eine Tür gebrochen und unmittelbar vor dieser das Zelt aufgeschlagen; hier war die Benutzung des Ofens nicht mit Feuersgefahr verbunden. Die Außenseite des Zeltes wurde zusammengenäht, und rund herum schütteten wir einen Wall auf, um alle Zugluft abzusperren. Hier wurde mein Bett ausgebreitet; auf einem Tische hatte ich einige Arbeitsgeräte usw. Ich residierte demnach in einer Wohnung von drei Zimmern und fühlte mich in meinem eigenen Dorfe so wohl, daß es einer guten Portion Energie bedurfte, um alles zu verlassen und das Weihnachtsfest in der Wüste zu feiern.

Doch wer konnte der „Urus Tura“ (der russische Herr) sein, der sich unseren Gegenden nähern sollte? Da ich wußte, daß Charles Endes

Digitized by Google

Bonin von China aufgebrochen war, um den Kontinent über Sa-tſcheo, Lop und Urumtſchi zu durchqueren, nahm ich an, daß er es ſein müſſe, und ſchickte ihm daher einen Eilboten entgegen, mit der Einladung, zu mir zu kommen und bei mir zu wohnen. Dieſer Auftrag wurde Parpi Bai anvertraut, weil es Bonin intereſſieren mußte, einen Mann zu ſehen, der den Prinzen von Orléans und Bonvalot auf ihrer Reiſe durch Tibet begleitet hatte und der Zeuge der Ermordung von Dutreuil de Rhins geweſen war.

Am Abend des 16. kam Parpi Bai mit einer von franzöſiſcher Artigkeit überfließenden Antwort wieder. Bonin — er war es in der Tat — war in dem 10 Kilometer nördlich von unſerem Dorfe gelegenen Örtäng (Gaſthauſe mit Poſthalterei) von Tſchan-kuli angekommen. Bei hellem Mondſchein ritt ich dorthin und fand den berühmten Reiſenden, von ſeinen anamitiſchen, franzöſiſch ſprechenden Dienern umgeben, in einer Gaſtſtube, die ein mitten auf dem Fußboden brennendes Feuer mit Rauch erfüllte.

Auf einer langen Reiſe durch öde Gegenden kann es nichts Angenehmeres geben, als einen Europäer zu treffen. Jetzt war es mehr als je der Fall, denn Bonin war ein reizender, heiterer, witziger und gelehrter Herr, und es war für mich ein unvergleichliches Vergnügen, ſeinen intereſſanten Erfahrungen und Hypotheſen zu lauſchen. Er hatte eine alte Pilgerſtraße über den Aſtin-tag nach Tibet gefunden und eine ehemalige Heerſtraße, die von Sa-tſcheo nach der Gegend führte, wo der alte Lop-nor gelegen hatte, und in Betreff der Wanderung dieſes Seebeckens hatte Bonin dieſelben Anſichten wie ich.

Bonin lud mich zu einem vortrefflichen Abendeſſen ein; am folgenden Morgen nach dem Frühſtück begaben wir uns nach Tura-ſallgan-ui, wo wir einen außerordentlich gemütlichen Tag verlebten. Mein franzöſiſcher Gaſt nahm mit großem Intereſſe das Dorf und ſeine Sehenswürdigkeiten, die Hütten, den Klub und den Hafen mit den eingefrorenen Booten in Augenſchein. Die ganze Karte über den Tarim mit ſeinen zahlloſen Krümmungen paſſierte Revue, und als der Mond aufging, machten wir ſogar eine kleine Bootfahrt zwiſchen dem Treibeiſe.

Digitized by Google

Doch als der Abend kalt wurde, lud ich meinen Gast in das Zelt ein, und nun wurde im Ofen so eingeheizt, daß es in dem eisernen Rohre krachte. Ein „lukullisches" Mahl wurde aufgetragen und alles, was das Haus vermochte, hergegeben, alle Speicher und Vorratskammern gebrandschatzt. Die Hauptgerichte waren schwedische Kaiserſuppe, tatarischer Schißlick und turkestanischer Reispudding, dann folgte eine ganze Reihe Konserven, die wir mit dem Inhalte der einzigen, meinen ganzen Weinkeller bildenden Flasche, die Oberst Saizeff in einem unbewachten Augenblick in eine meiner Kisten eingeschmuggelt hatte, anfeuchteten; nach dem Essen gab es Tee und Zigarren. Es war der vergnügteste Abend, den ich im innersten Asien verlebt habe; erst nach Mitternacht endete das Gelage, das auch durch Tafelmusik verschönt wurde; Bonin machte es sich im Zelte bequem, und ich übernachtete im kalten „Salon".

Am Morgen des 18. fuhr Bonins weitgereister chinesischer Karren vor; die Abschiedsstunde schlug, und wir trennten uns: er, um in sein Vaterland zurückzukehren, ich um in der Tiefe der Wüste zu verschwinden. Er hatte sein gut ausgeführtes Tagewerk hinter sich, vor meinem Blicke wogte in undurchdringlichem Nebel eine ganze Welt von Rätseln. Als alles fertig war, wurden Bonin und seine Diener unter der großen chinesischen Laterne, die an einem Pfahle in der Mitte des Marktes hing, photographiert. Er trug einen langen, roten Mantel und ein ebenfalls rotes Baschlik und glich einem lamaistischen Pilger. Ein kräftiger Handschlag, und au revoir! Er verschwand in seinem Karren, der zwischen den Gebüschen fortrollte. So war ich denn wieder allein, aber ich bewahrte unser Zusammentreffen als eine der angenehmsten Episoden der ganzen Reise in meinem Gedächtnis. Ein Hauch aus Europa war mit der Morgenröte über den Lop-nor zu mir gedrungen und mit der untergehenden Sonne wieder im Westen verschwunden. —

Der stolze Tarim machte jetzt seine letzten Anstrengungen, um vor dem langen Winterschlafe noch ein bischen zu leben. Gleich oberhalb des Lagers war der Fluß jedoch schon so fest zugefroren, daß man auf dem Eise hinüberreiten konnte, und infolge der großen Wassermassen, die auf diese Weise in dem Bette gebunden worden waren, fiel der

Digitized by Google

Wasserstand am Lager immerfort. Wenn dieses kompakte Wintereis an der Lenzsonne schmilzt, entsteht eine erste Frühlingsflut, die „Mus juji" (Eiswasser) genannt wird; diese reichliche Flut war es, die der Fähre im nächsten Jahre weiter nach Südosten verhelfen sollte.

Der 19. Dezember war für längere Zeit unser letzter Tag in Tura-sallgan-ui und verging unter Vorbereitungen zur Wüstenreise. Nach den Rekognoszierungen hatten wir den Tana-bagladi zum Ausgangspunkte bestimmt; doch lange hatten wir hin und her überlegt, ehe wir soweit gelangt waren. Die Eingeborenen, denen das Ganze als ein unheimliches, wahnsinniges Unternehmen erschien und die augenscheinlich nicht wünschten, daß Selbstmörder gerade von ihren friedlichen Hütten aus aufbrächen, rieten mir, die Wüste zu umgehen und die Durchquerung von Tschertschen aus nach dem Jangi-köll hin zu beginnen, und auch meine eigenen Leute fanden, daß dies ein kluger Vorschlag sei — sie könnten uns dann mit einer kleinen Entsatzexpedition entgegenkommen und von einem bestimmten Tage an, wenn unsere Ankunft bevorstehe, allabendlich auf einer himmelhohen Düne einen Holzstoß anzünden, der unsere Schritte in die rechte Richtung lenken würde. Der Gedanke an diese Fackel der Winternacht, die auf der äußersten Klippe des Wüstenmeeres brennen und wie ein Leuchtturm ihren blendenden Schein über die Dünenkämme werfen sollte, war malerisch, phantastisch und recht verlockend. Wie festlich könnte dann unser Einzug in die warmen Hütten von Jangi-köll sein, wenn wir erschöpft, auf dem Schiffe der Wüste schaukelnd, gerade auf das freundlich lockende gelbe Licht zusteuerten, dessen Schein uns das Ende unserer Mühsal verkündete! Doch ich ließ mich dadurch nicht verlocken; es war besser, mit ausgeruhten Tieren und von einem festen, sicheren Punkte aus aufzubrechen, und dabei blieb es.

Mein alter erfahrener Diener aus den Takla-makan-Tagen, Islam Bai, wurde auch jetzt Karawan-baschi; die übrigen Teilnehmer waren Turdu Bai, Ördek und Kurban. Wir hatten nur sieben Kamele und ein Pferd, und von den Hunden durften nur Jolldasch und Dowlet II mitkommen, da ich die empfindlichen Windhunde der Mittwinterkälte unter freiem Himmel nicht aussetzen wollte.

Digitized by Google

Heim in Gefangenschaft.

Eine aus Parpi Bai, Faisullah und einem Koplik namens Chodai Verdi nebst drei Kamelen bestehende Hilfskarawane sollte uns die vier ersten Tage begleiten und dann nach Hause zurückkehren.

Die Kisten, die in der Hütte gestanden hatten, wurden für den Winter an Bord der Fähre gebracht, um gegen Feuersgefahr geschützt zu sein, und auf dem Dache der Dunkelkammer hatte das meteorologische Häuschen seinen ständigen Platz; dort arbeiteten der Thermograph und der Barograph ununterbrochen den ganzen Winter hindurch. Sirkin hatte es lernen müssen, mit ihnen umzugehen, und hatte seit dem 7. Dezember gründlichen Unterricht in meteorologischer Beobachtungskunst erhalten. Er wurde Oberhaupt und Leiter des Winterlagers; sein meteorologisches Journal führte er so genau, daß die Daten desselben als Stütze meiner eigenen, auf der Reise gleichzeitig ausgeführten Beobachtungen von großem Werte waren. Die Kosaken, die ich blutenden Herzens als Bedeckung des Lagers zurücklassen mußte, logierten in ihrem Zelte, in das sie den Ofen setzten, erhielten zwei Jamben zur Bestreitung der Haushaltkosten und hatten Überfluß an Proviant. Sie übernahmen auch die Verantwortung für den Wachtdienst und die Pflege unserer zurückbleibenden Tiere, deren Zahl sich um drei junge Maulesel vergrößert hatte, die wir für den außergewöhnlich billigen Preis von 70 Sär bekommen hatten und die $3^1/_2$ Jahre aushielten.

Die Ausrüstung wurde mit größter Sorgfalt gewählt; es galt, mit leichtem Gepäck in den hohen Sand hineinzugehen, nichts Überflüssiges durfte mitgenommen werden. Wir hatten Reis und Mehl für zehn Tage, fertiggebackenes Brot für vierzehn Tage und für ebenso lange „Talkan", geröstetes Weizenmehl, das so wie es ist verzehrt wird. Ich nahm einige Konservenbüchsen, Tee, Zucker und Kaffee mit, die Männer einen Block chinesischen Ziegeltee. Der Proviant sollte also nur bis Tschertschen reichen, wo wir unsere Vorräte leicht erneuern konnten.

In der einzigen Kiste, die ich mitnahm, lagen das Universalinstrument mit Stativ, meteorologische Instrumente, Nivellierspiegel, Kodak, Marschroutenbücher, Bandmaße, Proberöhren, Karten über Ostturkestan, eine Menge Kleinigkeiten und Kleider. Die Chronometer trug ich stets bei mir.

Digitized by Google

Am 20. Dezember morgens um 7 Uhr weckte mich Islam mit der Frage, ob wir reisen wollten, da es heftig aus Südwest stürme. Es war dies deutlich zu merken, denn das Zelt blähte sich wie ein Gummiball und der Rauch drang aus dem Ofenrohre in meine Behausung; aber der Aufbruch war auf diesen Tag festgesetzt, und es ist nicht klug gehandelt, eine einmal beschlossene Sache auf die lange Bank zu schieben. Ich aß also ein letztes Frühstück in meinem warmen Zelte, dann wurde das Gepäck nach dem rechten Ufer gebracht, wo sich die Beke und die Bevölkerung der Gegend versammelt hatten, um uns zu einem Abenteuer aufbrechen zu sehen, von dem wir, wie sie fest glaubten, nie wieder zurückkehren würden!

Das Beladen der Kamele begann. Meine Instrumentkiste, mein Bettsack und die Kiste mit dem Küchengeschirr bildeten eine Kamellast, der Hauptproviant und die Kleider der Leute eine zweite; das dritte Kamel war mit massiven Holzklötzen beladen, das vierte mit Mais für die Tiere und die drei übrigen mit Eis, das in kompakten Klumpen in Tulumen (Schläuchen von Ziegenfell) verwahrt wurde. Die drei Reservekamele hatten tüchtige Lasten, die aus lauter Holz und Eis bestanden. Alle Reisenden waren mit guten Winterkleidern und warmen Pelzen ausgerüstet.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Ins Herz der Wüſte Takla-makan.

Mit dem Fluſſe zur Rechten und dem gewaltigen Sande zur Linken zogen wir gerade nach Weſten. Der Tarim war auf dem ganzen Wege ſtromaufwärts feſt zugefroren; wir verließen ihn aber bald und bogen in den Sand ein, dem Südoſtufer des Tana-bagladi-Sees folgend. Eine 20 Zentimeter dicke Eisſcheibe bedeckte ihn; offenes Waſſer war nirgends zu ſehen. An unſerem Ufer war die Tiefe ſo bedeutend, daß wir trotz des klaren Waſſers nicht bis auf den Grund ſehen konnten. Als wir die äußerſte Seebucht im Süden erreichten, wurde eine kurze Raſt gemacht, vier kleine Waken wurden in das Eis gehauen, und die Kamele durften noch einmal, das letzte Mal für längere Zeit, ſo viel trinken, wie ſie konnten. Sie ſchienen zu wiſſen, daß ſie Durſt leiden würden, denn ſie tranken lange und mit langem, ſaugendem Schlürfen. Nach jeder Wiederholung ſchnaubten ſie und bewegten ihre weichen Lippen, daß die Waſſertropfen weit umherſpritzten und Eiszapfen in ihrem üppigen Winterbarte hingen. Sie waren ein wenig ängſtlich davor, ſich mit ihrem ganzen Gewicht über das ſpiegelblanke Eis zu beugen, das deshalb erſt mit Sand beſtreut werden mußte. Auch der kleine Schimmel von Kaſchgar, die Hunde und die Männer benutzten die Gelegenheit, um ſich ordentlich ſatt zu trinken; denn wenn wir auch für 20 Tage Eis mitgenommen hatten, konnte es dennoch ſein, daß wir ſpäter mit dem koſtbaren Getränke würden vorſichtig umgehen müſſen.

So wurde denn dieſes letzte Waſſer verlaſſen. Wir gingen über die Dünen, welche das Seebecken im Süden begrenzen, und lagerten an einem zugefrorenen Salztümpel, in deſſen nordöſtlichem Teile Kamiſch wuchs, in welchem die von ihren Laſten befreiten Kamele weiden durften.

In dem dichteſten Schilfe wurde ein kleiner, runder Aushau gemacht, in welchem wir uns niederließen, vor dem Winde geſchützt, aber nur mit dem Himmel als Dach. Von dürrem Schilfe wurde ein Feuer angezündet, das dann haushälteriſch mit Spänen von dem erſten Holzklotze genährt wurde. Parpi Bai war Koch. Er wuſch den Reis, legte ein Stück Fett in den Topf, in dem kleine Fleiſchſtücke, Zwiebel und Suppenkraut kochten, ſtreute den Reis hinein und fügte eine Kanne Waſſer hinzu, worauf er den Topf mit einem Deckel zudeckte; der Pudding muß kochen, bis das Waſſer teils verdampft, teils in den Reis eingezogen iſt; ſo wird ein orthodoxer Reispudding bereitet. Einige nette Yopleute, die uns aus eigenem Antriebe begleitet hatten, überraſchten uns abends mit je einem Armvoll Brennholz und Eis. Wir brauchten alſo unſere eigenen Vorräte von dieſen beiden wichtigen Dingen nicht gleich am erſten Abend in Anſpruch zu nehmen.

Als ich am folgenden Morgen aus meinem Bette kroch, tobte noch immer der Sturm aus Südweſt, aber die natürliche Schilfhütte ſchützte uns vor ihm, und das Feuer verbreitete wohltuende Wärme in dem Halbdunkel. Die Tagereiſe ging in jeder Beziehung gut, da das Terrain wider Erwarten günſtig war. Unſer Weg war uns vollſtändig durch jene eigentümlichen Yajirmulden vorgeſchrieben, die in einer Reihe nach Südweſten laufen. Im Südweſten unſeres Lagerplatzes gehen wir über eine ſehr niedrige, bequeme Sandſchwelle nach der erſten Yajir, an deren Anfang einige von Salzkriſtalliſationen umgebene Salzwaſſertümpel liegen — wie gewöhnlich in dem Teile der Bodenſenkung, der dem Fluſſe zunächſt liegt. Die zweite und dritte Yajir waren ein wenig kleiner. Man konnte fürchten, daß dies ein Zeichen des Aufhörens der Yajire ſei und wir wieder in lauter Sand wie in der Taklamakan würden waten müſſen, aber die Yajir Nr. 4 beruhigte uns; ſie war ebenſogroß wie die drei erſten zuſammengenommen. Dieſe Mulden,

Digitized by Google

Bonn: Blick von Süden auf den Kalkofen (Foto von Zimmermann um Januar 50)

deren Boden in gleicher Höhe zu liegen und vollständig eben zu sein scheint, sind voneinander durch schmale Landgürtel getrennt.

Der Bajirboden ist selten fest; hier bestand er aus feinem, feuchtem Staube, in den die Kamele 40 Zentimeter tief einsanken, und die Wanderung war langsam und ermüdend; wir brauchten vier Minuten zu einer Strecke von 200 Meter, legten also nur 3 Kilometer in der Stunde zurück. Das erste Kamel hat es am schlimmsten, denn es muß einen Weg für die anderen auspflügen, das letzte dagegen geht beinahe wie auf einem angelegten Fußpfade, den ich auf meinem kleinen Schimmel auch benutzte. Meine Männer gingen zu Fuß, außer Parpi Bai, der auf einem Kamele oben auf einem Holzhaufen saß.

Der Gestalt nach sind alle diese Bajire einander gleich, und man findet, daß dieselben Naturkräfte sie alle gebildet haben. Denn dasselbe Relief kehrt mit bewunderungswürdiger Regelmäßigkeit wieder. Sie erstrecken sich von Nordosten nach Südwesten und sind im allgemeinen nur einen Kilometer breit. Wir wandern stets an einem der „Ufer" hin, weil der Boden da, wo der Sand in den Staub übergeht, am härtesten zu sein pflegt. Gleich den Seen sind sie überall von Sand umgeben, aber die Dünen des südöstlichen Randes bilden eine fortlaufende zirka 33° steil abfallende Wand, während im Nordwesten die Luvseitenabhänge der Dünen langsam zu einer Kulmination ansteigen, an deren Westfuße man sicher darauf rechnen kann, noch eine Bajir zu treffen. Es versteht sich von selbst, daß die von uns eingeschlagene Richtung die einzigmögliche war; sie mußte uns gerade auf unser Ziel, das Dorf Tatran am Tschertschen-darja, eine Tagereise unterhalb der Stadt Tschertschen, führen. Nach Osten oder Westen zu gehen, ist in dieser Wüste sogar für einen Fußgänger beinahe ganz unmöglich.

Wir schreiten schwer und langsam beim Klange der Glocke des letzten Kameles dahin. Die Landschaft ist unsagbar tot und öde; selbst die Sandwüsten auf dem Monde, wenn es solche gibt, können nicht jeglichen organischen Lebens barer sein als diese hier. Es ist nichts, absolut nichts vorhanden, was darauf schließen ließe, daß hier je Leben in irgend einer Gestalt existiert habe. Nur die Spuren der drei Rund-

Digitized by Google

ſchafter, die ich ausgeſchickt hatte, bewirkten eine Unterbrechung der lebloſen Einförmigkeit; auch ſie hörten bald auf.

Kurz vor dem Ende der Bajir Nr. 4 machten wir Halt — Lager Nr. II —, aber jetzt fehlte uns die Schilfhecke, und wir waren dem wirbelnden Flugſande völlig preisgegeben. Die Kamele wurden angebunden, damit ſie nicht ihrer Gewohnheit gemäß nachts nach den üppigen Weideplätzen am Fluſſe durchbrannten. Zwei kleine Feuer wurden angezündet; es waren unſer zu viele, um an einem Feuer Platz zu finden.

Das große, alles beherrſchende Geſprächsthema iſt: wie weit erſtrecken ſich dieſe geſegneten Mulden? Denn ſo weit ſie reichen, hat es keine Not. Ich erklomm die nächſte hohe Düne. Die Landſchaft, die ſich nach Oſten hin aufrollt, iſt geradezu unheimlich; dem Blicke begegnen auf dieſer Seite nur die ſteilen Abhänge auf den ſüdöſtlichen „Ufern" der Bajire, und man ſieht nur ein aufgeregtes Sandmeer in rieſenhaften Wogen, die im Begriffe geweſen zu ſein ſcheinen, gerade auf den Zuſchauer loszurollen, aber unterwegs erſtarrt waren und jetzt nur eine erlöſende Zauberformel abwarten, um nach Weſten weiterzurauſchen. Nach meinen topographiſchen Arbeiten von der vorigen Reiſe mußten wir bis Tatran 285 Kilometer haben, alſo beinahe doppelt ſo weit wie von den Seen des Majar-tag nach dem Chotan-darja, welche Entfernung hingereicht hätte, eine ganze Karawane zu töten! Islam und ich, die jene Reiſe nie vergeſſen konnten, ſahen nur zu wohl ein, wie gewagt dieſe neue Wüſtenwanderung tatſächlich war.

Man bedenkt ſich erſt noch, ehe man aus den Pelzen kriecht, wenn ein friſcher weſtlicher Buran weht und die Luft mit Flugſand erfüllt iſt, ſo daß ſich das Tageslicht in Dämmerung verwandelt und wenn es obendrein —11° kalt iſt. Auf dieſer ganzen Expedition, die zwei Monate dauerte, ſchlief ich jede Nacht, außer in Tſchertſchen, unter freiem Himmel, was mir in keiner Weiſe ſchlecht bekam. An den Holzſpänen und Eisſtücken wurde ſchon jetzt geſpart.

Parpi Bai war kränklich, und ich wollte ihn ſchon vom Lager Nr. II zurückſchicken, aber er konnte in ſeinem ſchweren Pelze nicht gehen und Tura-ſallgan-ui in einem Tage nicht erreichen; eines der Kamele

Digitized by Google

mußte ſich ſeiner erbarmen. Es war die einzige meiner Wanderungen, an der er teilnahm; ſeine Tage waren gezählt.

Heute wurden 22,4 Kilometer zurückgelegt, größtenteils auf ebenem Bajirboden; die Sandengen zwiſchen den Mulden wurden nach und nach höher und breiter. Das einzige nicht recht Gute war, daß die Depreſſion ſich fortlaufend nach Südweſten erſtreckte; hielt dieſe Richtung an, ſo würden wir in das grenzenloſe Sandmeer hineingeraten und in die diagonale Richtung nach Nija hinüber gezwungen werden, was mehr wäre, als eine Karawane auch unter den günſtigſten Verhältniſſen würde aushalten können. Andererſeits aber wäre es töricht geweſen, von der von den Bodenſenkungen vorgeſchriebenen Richtung abzuweichen, denn ein günſtigeres Terrain konnte man ſich in einer Sandwüſte nicht wünſchen.

Die ſchwindelnd hohen, unendlichen Sandmaſſen, die ſich in dieſem Teile des inneren Oſtturkeſtan ausbreiten, gleichen in ihrer Anordnung einem Netze, in deſſen Maſchen die Bajire liegen. Wo wir auch vom Fluſſe aus die Reiſe angetreten hätten, ſtets wären wir in eine ununterbrochene Rinne von Mulden hineingeraten, die alle auf derſelben Linie nach Südſüdweſten liegen. Die Depreſſionen erleiden ſchon jetzt eine deutliche Veränderung. Ihr Boden wird härter und bequemer für die Kamele, trockener und ſandreicher. Ferner tauchen an den „Ufern" Lehmränder in Geſtalt von $1^1/_2$ Meter hohen Tafeln und Terraſſen oder nur unter dem Sande hervorſpringenden Leiſten auf; ſind ſie kein Gebilde der Winderoſion, ſo können ſie ihre Entſtehung nur dem Waſſer verdanken; ſie gleichen uralten Uferlinien, die auf Seen oder Flüſſe ſchließen laſſen. Für die Annahme, daß die Bajirmulden alte Seedepreſſionen anzeigen, ſpricht ihre Beckenform und die konzentriſch angeordneten Gürtel von Terraſſen aus mit Salz gemiſchtem Staube (Schor) und Salz, welches Ausſehen auch die jetzigen Uferſeen Jangi-köll, Baſch-köll, Tana-bagladi uſw. erhalten würden, wenn ſie austrockneten.

Ich ſelbſt neige mehr zu dem Glauben, daß wir jetzt auf dem Grunde eines rieſigen Binnenſees wanderten. Dafür ſprechen die Niveauverhältniſſe des ganzen Tarimbeckens, die Stromrichtung des Tarim-

Digitized by Google

Zusammen in der Mitte.

fluſſes und des Tſchertſchen-darja und die Lage der Bajirketten; denn jede Bajirreihe bildet einen Bogen, deſſen Mittelpunkt zwiſchen dem alten Lopſee und dem Kara-koſchun, wo wir auch die tiefſte Depreſſion des Tarimbeckens finden, gelegen iſt.

Von der ſechſten Bajir an wurde der Boden ſo, daß man die Depreſſion an jedem Punkte überſchreiten konnte; die vorhergehenden waren in ihren inneren Teilen ſo weich und tückiſch geweſen, daß man in ihnen ſpurlos hätte verſinken können, wenn man ſich zu weit vom Rande entfernt hätte. Ein intereſſanter Fund wurde in der Bajir Nr. 8 gemacht: einige poröſe ſpröde Skeletteile von einem wilden Kamele.

Im Lager Nr. III wurde verſuchsweiſe ein Brunnen gegraben, der ſchon auf 1,2 Meter Tiefe reichlich Waſſer von + 4,8° gab; es war aber bitteres, konzentriertes Salz. Der Boden iſt nirgends gefroren, obwohl die Feuchtigkeit bis an die Oberfläche reicht; er iſt aber auch überall ſtark mit Salz vermiſcht.

23. Dezember. Heute weckte uns wieder ein richtiger Buran. Der Himmel war mit Wolken bedeckt und die Luft ſo mit Flugſtaub geſättigt, daß die Landſchaft, wenn man dieſe Heimat der Todesſtarre ſo nennen kann, auf einige hundert Meter Entfernung verſchwand und nur die nächſten Gegenſtände ſeltſam und unheimlich hervortraten. Die einzigen menſchlichen Gäſte, welche dieſe Wüſte je gehabt, erſtaunten darüber, daß der Flugſand, der beſonders während der Frühlingsſtürme in Menge treiben muß, die Bajire nicht ganz und gar ausfüllt und ſie ganz von der Erdoberfläche vertilgt. Doch in Wirklichkeit ſcheint jedes Sandkorn ebenſo treu, wie der elektriſche Strom durch ſein Kabel eilt, gewiſſen Bahnen zu folgen, die ihm nicht erlauben, ſich in den Depreſſionen niederzulaſſen, ſondern es zwingen, auf einen der Dünenabhänge niederzufallen. Es iſt, als ſcheute der Sand die nackten Flächen. Natürlich werden dieſe Verhältniſſe vom Winde diktiert.

Vom Lager Nr. III wurde die Richtung der Bajirreihe Südſüdweſt und ich hielt immerfort den Kurs auf das Dorf Tatran. Es war jedoch deutlich, daß wir uns immer höher werdendem Sande näherten; ſchon jetzt wuchſen die Engen zwiſchen den Bajiren an Höhe und Breite,

Digitized by Google

und wir gingen längere Strecken in diesem Sande als auf ebenem, nacktem Boden. Ein paarmal suchten wir sogar vergebens nach einer Bajir: wir waren offenbar vom Wege abgekommen und hatten uns auf Protuberanzen zwischen Depressionen, die wir in der dicken Luft nicht sahen, verirrt. Die Karawane mußte Halt machen, während wir einen Übergang suchten und darauf die anderen anriefen.

Die Bajire 9—12 waren tief wie Kessel, aber so klein, daß sie unsere Wanderung wenig erleichterten, um so mehr, als ein System von kleinen Dünen in der Richtung von Nordosten nach Südwesten ihren Boden kreuzte. Als wir die zwölfte Depression gekreuzt hatten, sah es bedenklich aus; wir keuchten lange auf dem Wege über die nächste Schwelle, die kein Ende nehmen wollte, und die Kamele blieben immer öfter stehen; aber schließlich erreichten wir den höchsten Rücken, der uns einen angenehm überraschenden Anblick bot: vor uns und tief unter uns dehnte sich die dreizehnte Depression aus; ihr Boden war ganz sandfrei, und ihr anderes Ende verschwand im Staubnebel; sie mußte uns also ein gutes Stück weiterhelfen. In der Mitte dieser großen Bajir erhoben sich einzelne Terrassen von Tonerde in horizontalen Schichten, aus der Ferne Häuser- und Mauerruinen gleichend.

Wir lagerten zwischen zwei solchen Blöcken. Solange der Kochtopf und die Teekannen auf dem Feuer brodeln, hocken wir alle um dasselbe herum; nach dem Abendessen plaudern die Muselmänner über die Aussichten für den nächsten Tag, während ich beim Scheine einer Laterne meine Aufzeichnungen mache. Nur drei Holzstücke dürfen in jedem Lager draufgehen, zwei am Abend und eines am Morgen sonst würde der Vorrat nicht zwei Wochen reichen.

Der Sturm legte sich während der Nacht, und als ich in aller Frühe aus meinem Pelznester guckte, warf der Mond seine silberglänzenden Strahlen auf unser stilles Lager, wo alle fest schliefen und nur die schweren Atemzüge der Kamele das tiefe Schweigen unterbrachen. Ich mußte daran denken, daß der Mond, wenn er überhaupt die Fähigkeit besäße, auf menschliche Weise zu sehen und zu reflektieren, sich sehr über die armen Würmer wundern würde, die sich in den ewigen Sand hinein

Digitized by Google

verirrt haben und die in ihrem Trotze über Teile der Erdoberfläche ziehen, die nicht für Menschenkinder geschaffen sind. Ich dachte mit Neid an seinen erhöhten Platz im Weltraume, der ihm nicht nur auf dieses Sandmeer im innersten Asien hinabzusehen erlaubte, sondern auch auf mein Heim im Norden, nach welchem meine Gedanken gerade an diesem Abend mit ganz besonderer Sehnsucht eilten, war doch heute der heilige Abend!

Müde von dem anstrengenden Sandmarsche des gestrigen Tages schliefen wir uns alle gründlich aus, und die Sonne stand schon über den Kämmen der Dünen, als ich am Morgen erwachte. Alle Wolken und aller Flugstaub waren fortgezaubert worden, und das Sandmeer um uns herum glühte wie ein Lavastrom. Die Kamele, die stets dicht zusammengedrängt lagen, um sich aneinander zu wärmen, warfen lange, grelle Schatten auf den Boden, jenen seltsamen, öden Boden, auf dem man ein hilfloser, linkischer Gast ist und den zu betreten man sich kaum berechtigt fühlt. Es ist, als gehörte er einem anderen Planeten an.

Jetzt wurde es im Lager lebendig; das Gepäck wurde wieder geordnet, aber die Auslese war schon so gründlich getroffen, daß nichts mehr entbehrt werden konnte. Parpi Bai, Faisullah und Chodai Verdi kehrten mit den drei Reservekamelen zurück. Es war die Rede davon, daß Kurban mit ihnen ziehen sollte, aber er war so heiter und vergnügt, daß das Weihnachtsfest ohne ihn noch einsamer geworden wäre, weshalb er bleiben durfte. Die Leute schienen ebenso verhext zu sein wie ich, sie wollten alle mit durch die Wüste.

Die Zurückkehrenden erhielten ein paar Eisstücke, einen Holzklotz und einige Brotfladen, eine sehr knappe Beköstigung für den heiligen Abend; sie sollten die Entfernung in zwei Tagereisen zurücklegen und versuchen, den Seit-köll zu erreichen, welcher von hier aus der nächste Punkt war, an dem es Wasser gab. Im Sande waren unsere Spuren verweht, in den Bajiren würden sie jahrelang erhalten bleiben. Gefahr war nicht vorhanden; wohin sie sich auch nach Norden wendeten, stets würden sie an den Tarim gelangen. Es war mir eine Beruhigung, sie in Sicherheit zurückkehren zu wissen, und auch für uns war ein großer Vorteil dabei; der Wasservorrat würde nun länger reichen, da sechs

Digitized by Google

Perſonen weniger davon zehrten. Bald entſchwanden ſie unſeren Blicken wie ſchwarze Punkte auf dem Gipfel der nächſten Sandenge.

Unſere ſieben übrigen Kamele wurden nun mit ſchweren Laſten beladen, die jedoch mit jedem Tage leichter werden ſollten. Bis der Proviant ſich nicht bedeutend verringert hatte, durfte keiner reiten.

Raſch durchſchritten wir den Reſt der dreizehnten Bajir. Ihr Boden iſt leicht gekörnt, kniſternd, hart und trocken, hier und dort mit einer dünnen, reifähnlichen Salzſchicht bedeckt. Doch gräbt man nur ein paar Dezimeter tief, ſo ſtößt man auf ein ziemlich mächtiges Lager von gediegenem Salze, das deutlich das Bett eines verſchwundenen Salzſees anzeigt. Die Tafeln und die Terraſſen, die ſelten mehr als 2 Meter Höhe erreichen, ſind mit einer völlig horizontalen Schicht von gelbrotem, beinahe ſteinhartem Tone von ein paar Dezimetern Dicke bedeckt.

Die fünfzehnte Bajir war im Südweſten von gewaltigem Sand abgeſchloſſen. Wir arbeiteten uns hinauf; es war eine harte Anſtrengung für die Kamele, dieſe zahlloſe Folge von Abhängen hinauf und hinunter zu überwinden.

Ich ging zu Fuß voraus, aber von einer Bajir war nichts zu ſehen; ich hoffte eine wirklich große, ebene Fläche als Weihnachtsgeſchenk zu erhalten, aber immer höher ging es hinauf in immer tiefer werdendem Sande, und ſchließlich erkannte ich, daß ich auf die Protuberanz zwiſchen zwei Depreſſionen geraten war.

Unvergeßlich iſt mir das Gefühl des Ärgers, das mich überkam, als ich von der 60 Meter hohen, abſchüſſigen Düne unſere ſechzehnte Bajir erblickte, die wie ein kohlſchwarzer Topf unter mir gähnte: ihr Boden war bis an die Oberfläche durch und durch naß, um ihren Rand herum lief ein Ring von weißem Salze und ringsumher erhoben ſich hohe Dünen; es war ein Höllenpfuhl, ein Loch, das ganz gut ins Reich der Toten hätte hinabführen können.

Doch nachdem mich die Karawane eingeholt, rutſchten wir an dem Sandabhange nach dieſer unheimlichen Mulde hinunter und folgten, wo der Boden trug, ihrem Rande. Nach einem Marſche von $15\frac{1}{2}$ Kilometer hatten wir genug und lagerten an der ſüdlichen Dünenſchwelle der Bajir.

Digitized by Google

Hetzjagd hinter dem fliehenden Gespann eines Zeitungsboten.

Wie düster der Tagemarsch auch gewesen sein mag, sobald ich Halt geboten habe, wird die Stimmung immer gleich fröhlicher. Islam macht sofort mein Bett am Feuer zurecht, Kurban sorgt für mein Reitpferd, Turdu Bai und Ördek laden die Kamele ab, deren Lasten so gelegt werden, daß sie sich am folgenden Morgen bequem wieder aufladen lassen. Darauf werden die Kamele in unserer unmittelbaren Nähe angebunden, die beiden Holzklötze in kleine Scheite zerspalten, Feuer angemacht und die Eisstücke zum Schmelzen in den Eisentopf und in einen eisernen Eimer gelegt, dann bereitet Ördek den Reispudding. Das Wasser, in welchem der Reis gewaschen wird, erhalten das Pferd und die Hunde; kein Tropfen darf umkommen. Nachdem das letzte Holzscheit des Abends verbrannt ist, bleibt nichts weiter übrig, als in die Koje zu kriechen. Wenn die Kamele nicht gar zu durstig werden, haben wir noch Wasser für 15 Tage und Holz für 11 Tage.

Nie habe ich den heiligen Abend in einer düsterern, einsamerern Umgebung zugebracht. Nichts weiter als die Kälte erinnerte an dieses frohe Fest, an dem sich alle Erinnerungen aufrollen und an dem Blicke, der sich in der ersterbenden Glut des Lagerfeuers verliert, vorüberziehen. Das fröhlichste, glücklichste aller Feste verbrachte ich in einem Höllenloche, wo nur der Tod oder der Mangel jeglichen Lebens einen seiner größten Triumphe feierte. Wie Fledermäuse im Winter saßen wir zusammengekauert um das spärliche Feuer, über dessen Kohlen nur noch die letzten blauen Flammen züngelten; wir hüllten uns dichter in die Pelze, um den eisigen Pfeilen der Mittwinternacht die Spitze abzubrechen, doch der Weihnachtsengel ging an uns vorüber, obwohl ihm alle Türen weit geöffnet waren. Es war ein Weihnachtsfest der Wüste, und selbst am Pole kann es nicht einsamer verlaufen.

Während des ersten Festtages war das Terrain so günstig, daß wir 18,2 Kilometer zurücklegen konnten. Hinter der Sandenge des Weihnachtslagers kamen drei kleine Mulden, aber die Bajir Nr. 20 lag groß wie ein Tal vor uns. Ihre Längsrichtung ging gerade nach Süden, und ihre östliche Sandmauer stieg bis gegen 100 Meter hoch direkt vom „Ufer" auf. Wenn nur Ostwinde in der Gegend herrschten, würde

Digitized by Google

man dieſe Regelmäßigkeit verſtehen, doch im Winter waren ſüdliche und nördliche Winde häufiger, und man ſollte denken, daß dieſe die Mulden mit der Zeit ausfüllen mußten. In der weſtlichen Takla-makan hatten wir nur in dem dem Chotan-darja am nächſten liegenden Teile Flecke mit freiem Boden gefunden, alſo in einer Gegend, wo öſtlicher Wind vorherrſcht.

Als wir die ganze Bajirreihe hinter uns hatten, gerieten wir wieder in gewaltigen Sand hinein, auf dem es beſtändig bergauf ging. Auf beiden Seiten unſeres Kurſes ſahen wir Mulden; da ſie uns aber nichts nützen konnten, zogen wir auf dem höchſten Kamme der Protuberanz weiter. Wenn man auf dem Kamme ſelbſt bleibt, wo der Sand eine feſte, zuſammengepackte Maſſe bildet, wird der Marſch leichter, doch lag der Sand an mehreren Stellen ſo ungünſtig, daß für die ſchwerbeladenen Kamele mit dem Spaten ein Pfad gegraben werden mußte. Obgleich wir uns alle durch Gehen warm zu halten ſuchten, erſtarrten wir beinahe vor Kälte in dem heftigen Südweſtwinde, der keinen Augenblick nachließ. Straußenfedern vergleichbar wirbelte der Sand von den Dünenkämmen, und alles verſchwand in graugelbem Nebel. Man ſieht, wie die ſcharfen Kammlinien unter der Einwirkung des Windes ihre Lage verändern. Der Sand durchdringt alles; er juckt auf der Haut des ganzen Körpers, er knirſcht zwiſchen den Zähnen, und noch heute fallen Sandkörner aus meinem Tagebuche, wenn ich darin blättere.

Am 26. Dezember überſchritten wir nicht weniger als acht Bajire, aber ſie waren alle klein und von keinem Nutzen für uns, da wir erſt nach ihnen hinunter und dann auf der anderen Seite gleich wieder hinauf mußten. Es tat mir leid zu ſehen, wie dies die Kamele anſtrengte, aber ich hoffte, daß ihre Kräfte ausreichen würden und ihr Lohn ſollte groß ſein, wenn wir erſt die üppigen Weiden des Tſchertſchen-darja erreichten. Wir wanderten alſo meiſtens zu Fuß im Sande, und nur auf ebenem Bajirboden benutzte ich die Gelegenheit, ein paar Kilometer zu reiten.

Die Sandengen werden auf Koſten des ebenen Bodens immer höher und breiter; für uns iſt es ein Glück, daß ihr ſteiler Abhang immer nach Süden und ihr allmählich anſteigender nach Norden liegt.

Digitized by Google

Col de Voza (2,302 m.). Col de la Voza, Col de Bel Oiseau, Col de Bonhomme, Col de Tricot, Col de Miage, Col de Trélatête, Col de la Seigne, Col de Chavannes, Col de Fenêtre, Col de Balme, Col de Tricot, Col de Bonhomme, Col de Bel Oiseau, Col de la Voza.

Col de Voza (2,302 m.). Col de la Voza, Col de Bel Oiseau, Col de Bonhomme, Col de Tricot, Col de Miage, Col de Trélatête, Col de la Seigne, Col de Chavannes, Col de Fenêtre, Col de Balme, Col de Tricot, Col de Bonhomme, Col de Bel Oiseau, Col de la Voza.

Col de Voza (2,302 m.). Col de la Voza, Col de Bel Oiseau, Col de Bonhomme, Col de Tricot, Col de Miage, Col de Trélatête, Col de la Seigne, Col de Chavannes, Col de Fenêtre, Col de Balme, Col de Tricot, Col de Bonhomme, Col de Bel Oiseau, Col de la Voza.

uns das Brennholz ausgehen und uns damit die Möglichkeit genommen werden könnte, das Eis zu schmelzen.

Am 27. Dezember brachen wir früh auf; die Leute fühlten sich in dieser endlosen Wüste entmutigt und hielten es für das Beste, den Marsch zu beschleunigen, um in gastfreundlichere Gegenden zu gelangen, ehe unsere Vorräte gar zu sehr zusammenschmolzen. In der Nacht sank die Temperatur unter — 20°, und als wir aufbrachen, war es noch — 18° kalt. Doch der Sonnenaufgang war schön und der Himmel klar. Das Tagesgestirn war aber noch nicht viele Grade über den Horizont emporgestiegen, als auch schon die gewöhnlichen Wolkenbänke heraufzogen, um die Nachtkälte, die die Sonne noch nicht hatte vertreiben können, auf der Erdoberfläche festzuhalten.

Nachdem ich meinen Morgentee eingenommen, brach ich, gut eingehüllt, als Vorhut auf. Es wehte nicht und mir wurde bald so warm, daß ich den Ulster fallen ließ, damit die Karawane, die meinen Spuren folgte, ihn mitnehme. Über zahllose Kämme hinweg erreichte ich endlich die Höhe der Schwelle, wo ich überlegend stehen blieb und das Terrain mit dem Fernglase untersuchte. Hinten in der Richtung des Kurses erschien eine Bajir, deren Boden ein außergewöhnliches Aussehen hatte und ganz schwarzpunktiert war. Voller Neugierde, was dies sein möchte, eilte ich von den Dünen hinab, und meine Verwunderung wurde noch größer, als ich vom Winde verwehte Kamischblätter und die Spuren eines kleinen Nagetieres fand, das nicht größer sein konnte als eine Ratte. Als ich näher kam, sah ich zu meiner Freude, daß in dieser Bajir Kamisch wuchs, wenn auch dünn und in welken, verdorrten Stauden. Doch es gab dort auch lebendes, gelbes Schilf; es hatte sich nur gegen die ebenso gelben meterhohen Dünen, welche die Bodensenkung in der Diagonale kreuzten, von fern nicht abgehoben.

Mich an dem Anblicke von Leben freuend, erwartete ich die Karawane. Die Männer waren froh, als sähen sie vor sich ein Paradies winken, und die Kamele blähten, die Weide witternd, ihre Nasenlöcher auf. Jetzt hielten wir Rat, Turdu Bai schlug vor, hier zu bleiben, damit sich die Tiere ordentlich satt fressen könnten. Da wir jedoch vermuteten,

Digitized by Google

daß die nächste Bajir noch beſſer ſein würde, mußte Islam voraus gehen, um zu rekognoszieren, indes wir langſam ſeiner Spur folgten und die Kamele im Gehen freſſen ließen. Der Kundſchafter gab uns ein Zeichen ihm nachzukommen, und wir lagerten mitten in der Bajir Nr. 31, obwohl ſie nicht beſſer war als die vorige.

Es war eine in hohem Grade unerwartete, ſtaunenswerte Entdeckung, mitten in der Wüſte, 120 bis 140 Kilometer vom nächſten Waſſer entfernt, Vegetation zu finden. Daß dies nicht die äußerſte „Strandinſel" des Tarim ſein konnte, lag auf der Hand, denn ſtark ſalzhaltiger Untergrund und wüſteſter Sand trennten uns von dieſem Fluſſe. Ebenſowenig konnte es einer der Vorpoſten des Tſchertſchendarja ſein, denn bis an dieſen Fluß hatten wir noch 150 Kilometer. Vielleicht befanden wir uns in einer Gegend, welche einſt der Fluß Kara-muran durchzogen hatte. Wie dem auch ſei, alle lebten wieder auf, und wir ſahen die nächſte Zukunft in den hellſten Farben.

Die Kamele erhielten jedes ſeinen Eimer mit 30 Liter Waſſer, das ſie austranken wie unſereiner eine Taſſe Tee. Es war ein tiefer Griff in unſeren Eisvorrat. Die Blöcke wurden im Eiſentopfe über Kamiſchfeuer geſchmolzen, und die Laſten wurden dadurch leichter. Bei Tagesanbruch durften die Kamele auf die Weide gehen. Auch wir zogen aus dem dürren Schilfe Nutzen. Solange es noch Tag war, ſammelten wir ganze Haufen davon und brauchten abends die vorgeſchriebenen drei Holzklötze nicht in Anſpruch zu nehmen.

Der Sonnenuntergang war an dieſem Abend von einer ungewöhnlichen Farbenpracht. Die ſchweren Wolken, die den Himmel den ganzen Tag erfüllt hatten, verzogen ſich; ſie waren oben grauviolett mit einem goldglänzenden Rande, aber ihre Unterſeite war ebenſo ſchmutziggelb wie die Dünen, und man glaubte, das Spiegelbild der Wüſte am Himmelsgewölbe widerſcheinen zu ſehen.

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

Das endlose Wüstenmeer.

Das unfreundliche Wetter hielt noch immer an. Nach einer —21° kalten Nacht erwachten wir am 28. Dezember wieder bei östlichem Winde, dicker Luft und bleischweren Wolken, an denen nicht einmal eine schwache hellere Färbung verriet, wie hoch die Sonne schon gestiegen war. Wir waren in das Land der ewigen Dämmerung hineingeraten. Auch am Kerija-darja hatte ich im Winter 1896 solches Nebelwetter gehabt; es muß wohl ein charakteristisches Zeichen des Winters der inneren Wüste sein. Man täuscht sich leicht in den Entfernungen und hält eine Bajir, in die man hinuntergekommen ist, für lang, weil ihr anderes Ende in weiter Ferne verschwindet; doch man ist noch nicht weit gelangt, so steigen schon die sie begrenzenden Dünenwände wie Gespenster aus dem Boden auf. Die Sandprotuberanzen vor uns gleichen im Staubnebel fernen Bergketten, und doch sind sie uns ganz nahe. Man täuscht sich beständig und weiß nicht, wohin man am besten seine Schritte lenkt, und auf dem Sattel wird man so vom Winde durchkältet, daß man vorzieht, zu Fuß zu gehen und das Pferd zu führen.

In der Anordnung des Sandes herrscht beständig dieselbe Regelmäßigkeit. Gibt es auch sonst nichts in dieser Wüste, so treffen wir doch hier eine Kraft, die mit souveräner Allmacht aus diesem flüchtigen Material ein phantastisches Gebilde — ein Mittelding zwischen Gebirge und Meer — gestaltet. Jede einzelne Düne gibt die Form der großen

Digitized by Google

Protuberanzen wieder, und die Form der Düne wiederholt ſich in den unzähligen kleinen Wellen, die ihren Rücken kräuſeln. Der tiefſte Teil des Wellentales iſt ſtets der, welcher der Baſis der ſteilen Leeſeite zunächſt liegt, welches Geſetz auch für die Bajirmulden, die größte Wellentälerform der Wüſte, gilt. Der Sand, der von granitharten Bergen ſtammt, muß treu denſelben Geſetzen gehorchen wie das wenig beſtändige Waſſer. Er wälzt ſich in Wogen dahin, die denen des aufgeregten Ozeans gleichen; auch die ſeinen rollen unwiderſtehlich vorwärts, nur iſt die Bewegung unendlich viel langſamer.

In der Bajir Nr. 33 konnte ich ein gutes Stück vorausreiten. Mich lockte ein ſchwarzer Gegenſtand, der ſich höher erhob als das tote, vertrocknete Kamiſch. Dieſes iſt ſelten mehr als ein paar Dezimeter hoch und ſieht aus, als wäre es abgeweidet worden, obwohl es nur verkümmert und abſtirbt, ſobald ſeine Wurzeln nicht mehr zum Grundwaſſer hinabreichen. Der ſchwarze Gegenſtand ſtellte ſich als die erſte Tamariske heraus. Noch lebte ſie ein ſchwaches Leben, aber rund umher lagen längſt abgeſtorbene, vertrocknete Zweige, ein willkommener Zuſchuß zu unſerem Holzvorrat.

Noch eine Stunde konnte ich reiten, ohne dieſe angenehme Bajir endigen zu ſehen. Auch das Kamiſch nahm kein Ende. Es lebt, ja beſitzt ſogar, beſonders in der Nähe von Flugſand, vom Sommer her einen Anflug von Grün, iſt aber auf ebenem Staubboden abgeſtorben. Es ſcheint beinahe, als ſei der Sand für ſein Gedeihen erforderlich oder trage dazu bei, es am Leben zu erhalten. Weitere Tamarisken ſind nicht zu ſehen; ich machte daher an einem Punkte Halt, wo das Schilf etwas dichter ſtand und gegen den Wind ſchützte; hier band ich das Pferd an und zündete ein kleines Feuer an.

Erſt in der Dämmerung kam die Karawane herangezogen. Eines der Kamele, ein prächtiges Männchen, das beſte von den fünfzehn Raſchgarern, war ſeit vier Tagen kränklich und ging daher langſamer als gewöhnlich. Einen Kilometer vom Lager hatten ſie es, von der Laſt befreit, zurückgelaſſen, und Kurban war bei ihm geblieben. Doch, als es dunkel geworden, kam Kurban uns nach, weil es ihm allein bei dem

Digitized by Google

kranken Tiere zu unheimlich geworden war. Nach dem Abendeſſen mußten Islam und Turdu Bai mit einer Laterne und einem Beutel von Häckſel, der eigentlich für das Pferd beſtimmt war, nach jenem Platze zurückkehren. Sie fanden jedoch das Kamel tot; es lag mit offenem Maule und halbgeſchloſſenen Augen da und war noch warm. Es war rührend, Turdu Bai Tränen vergießen zu ſehen; er liebte die Kamele wie ein Vater und er war von allen Männern derjenige, der ſich am wenigſten am Feuer ſehen ließ, da er ſich ſtets bei den Kamelen zu ſchaffen machte. Das Tier, welches zuerſt auf dieſer Reiſe verendete, erlag weder der Überanſtrengung noch dem Mangel wie ſeine vielen Nachfolger. Die Muſelmänner ſagten: „Chodа kaſſeli värdi“ (Gott hat ihm eine Krankheit gegeben), und wahrſcheinlich würde es ebenſo ſicher auf den Steppen des Tarim geſtorben ſein wie hier in der Wüſte. Die übrigen ſechs Kamele befanden ſich vorzüglich. Und doch war es der neunte Tag. In der Takla-makan waren gerade am neunten Tage zwei Männer, vier Kamele und das ganze Gepäck liegen geblieben, damals aber waren wir vor Hitze und Durſt verſchmachtet, jetzt erſtarrten wir faſt vor Kälte und hatten Waſſer in genügender Menge.

Wir hatten jetzt den Abſchnitt der Wüſtendurchquerung erreicht, in welchem man die großen Schwierigkeiten hinter ſich hat und jedes neue Anzeichen von Leben und Waſſer mit Spannung und Intereſſe wahrnimmt. Derartige Zeichen blieben auch heute nicht aus. Wir hatten ſchon das erſte Kamiſch und die erſte Tamariske paſſiert. Ich ritt jetzt als Vorhut über die große, lange Bajir Nr. 33, die ſich noch immer wie ein ausgetrocknetes Flußbett vor mir hinzog.

Den Boden kreuzten in allen Richtungen Spuren von Haſen, welche Tiere des Waſſers gar nicht zu bedürfen ſcheinen; auch Fuchsfährten waren zu ſehen. Dann traten einige Steppenpflanzen, Grasflecke und „Tſchigge“, eine am Lop-nor vielfach vorkommende Binſenart, auf. Schließlich zeigten ſich wieder Tamarisken, teils friſche, geſchmeidige, teils abgeſtorbene, die auf den charakteriſtiſchen Kegeln thronen, die ihre längſt verdorrten Wurzeln umſchließen.

Das Terrain war eben und vorzüglich; wer hätte ahnen können,

Digitized by Google

daß man ein ſolches im Herzen dieſer Sandwüſte finden würde! Es wehte jedoch aus Oſten ſo kalt, daß ich bisweilen zu Fuß gehen mußte, um nicht Hände und Füße zu erfrieren.

Dieſe ſchöne Bajir endete jedoch in einer Sackgaſſe, und ein ziemlich hoher Sandpaß war ihr im Süden vorgelagert. Da das Terrain ausſah, als könne hier das Grundwaſſer erreicht werden, beſchloß ich, hier zu bleiben und zu verſuchen, einen Brunnen zu graben.

Islam und Ördek machten ſich ſogleich ans Brunnengraben, während Turdu Bai die Kamele verſorgte und Kurban Holz ſammelte. In einer Tiefe von 1,38 Meter ſtand Waſſer. Es war faſt ganz ſüß und hatte + 8,2° Temperatur, es quoll aber ſo langſam aus dem Boden des Brunnens, daß man bei der Verteilung Geduld haben mußte. Abends durften zwei Kamele nach Herzensluſt trinken, jedes nämlich ſechs Eimer.

Jetzt hatten wir alles, was wir brauchten: Waſſer, Brennholz und Weide; es war eine wirkliche Oaſe in der Tiefe der Wüſte. Zwei große Feuer loderten den ganzen Abend in dem intenſiven Winde und erhellten mit ihrem rötlichen Scheine die Dünenkämme, von denen Flugſand auf uns herabregnete. Als die Männer meiner Spur folgten, hatten auch ſie ein neues, erfreuliches Anzeichen beſſerer Gegenden erblickt: einen großen, ſchwarzen Wolf, der über die Dünen im Weſten fortgelaufen war.

Dieſer Ruhetag war für Menſchen und Tiere außerordentlich ſchön und notwendig. Wir waren meiſtens zu Fuß gegangen, die Kamele hatten ſchwere Laſten ſchleppen müſſen, und die Kälte greift den Körper an, wenn man nicht hinreichend Brennholz hat, um ſich zu erwärmen.

Wir machten das Lager ſo gemütlich, wie es die Umſtände erlaubten. Der weiße Filzteppich, auf welchem mein Bett ausgebreitet zu werden pflegte, wurde in ein improviſiertes, mit ein paar Tamariskenzweigen geſtütztes Zelt verwandelt, das uns Schutz gegen den Sturm gewährte, der den ganzen Tag tobte. Auf der vor dem Winde geſchützten Seite hatte ich ein gewaltiges Feuer. Die Leute kampierten auf dieſelbe Weiſe. Während ich den Tag leſend auf meinem ſandbedeckten Bette verbrachte, tränkten ſie die Kamele, was geraume Zeit in Anſpruch nahm.

Das während der Nacht hervorgeſickerte Waſſer war am Morgen

Digitized by Google

gefroren, und die ausgegrabene Erde war ſteinhart. Aus den Stangen eines Packſattels wurde eine Leiter gemacht, die bis auf den Boden der Grube reichte, wo Ördek die Eimer mit einer Schale allmählich füllte. Die Kamele tranken nicht weniger als je neun Eimer, zwei von ihnen ſogar elf, und man ſah ſie förmlich anſchwellen, während ſie ſich die Flüſſigkeit einverleibten. Ihre Stimmung veränderte ſich ſichtlich. Sie wurden munter, ſpielten miteinander, liefen umher und graſten dann tüchtig in dem ſpärlichen Schilfe.

Der letzte Tag des neunzehnten Jahrhunderts ſah am Morgen, als es noch dunkel war, recht vielverſprechend aus; ich ſah die Sterne auf das Biwak herabfunkeln, wo die Tamarisken ſich auf ihren Kegeln geſpenſterhaft erhoben. Als wir uns aber zum Aufbruch rüſteten, war das Wetter wieder ebenſo unfreundlich wie gewöhnlich. Klare, ruhige Nächte und wolkenſchwere, windige Tage charakteriſieren den Winter und halten die Kälte an der Erdoberfläche feſt.

Heute bedeckte ſich die Karawane mit Ruhm; ſie legte 24,3 Kilometer zurück, die längſte Tagereiſe auf dem ganzen Wüſtenzuge.

In den Bajiren Nr. 34, 35 und 36 kam andauernd Vegetation vor, aber die Tamarisken ſtanden dort zerſtreuter. Von dem Grenzpaſſe der letzten Mulde ſcheint ſich eine Bajir nach Südoſten zu erſtrecken; ſie lag aber nicht auf unſerem Wege und wurde links liegen gelaſſen. Ich merkte allerdings, daß es eine Enttäuſchung für die Leute war, ſie nicht benutzen zu dürfen, ſondern nach Südſüdweſt abbiegen und einen hohen Paß erklettern zu müſſen, doch ihre Überraſchung war ebenſo groß wie die meine, als wir von der Höhe herab die Bajir Nr. 37 erblickten, die groß, breit und offen wie ein Feld war und nicht mehr den Eindruck einer geſchloſſenen Arena machte. Der ſie im Süden begrenzende Paß ſah aus wie eine ſehr niedrige Schwelle, und hinter ihm erhob ſich kein Sand mehr, was ich der bedeutenden Entfernung und der unklaren Luft zuſchrieb. Als wir dieſe Schwelle endlich überſchritten hatten, zeigte ſich vor uns die Depreſſion Nr. 38 ebenſo groß und offen. Es war herrlich; eine unſichtbare Hand ſchien eine Rieſenfurche durch den Wüſtenſand gepflügt zu haben, um der Karawane den Weg zu bahnen.

Digitized by Google

Wir lagerten vorn in der Mulde, wo wir reichlich Brennholz fanden. Islam wollte uns von der letzten Kamellast Holz befreien, aber Turdu Bai, der ein vorsichtiger General war, schlug vor, sie noch eine Tagereise weit mitzunehmen, eine kluge, verständige Rede.

So ließen wir uns denn in dieser wunderbaren Neujahrsnacht in Ruhe und Frieden an zwei großen Feuern nieder in einer Gegend, die so still und ungestört war, daß nicht einmal die Stille eines weit abseits vom Wege liegenden vergessenen Grabes ihr darin gleichkam. Unsere Freunde wußten nicht, wo wir waren, und in Tura-jallgan-ui waren sie ganz gewiß in Aufregung über unser Schicksal, um so mehr, als ihre Phantasie durch Islams haarsträubende Beschreibungen über unseren früheren Wüstenzug und Parpi Bais Schilderung unserer ersten Wüstentage schon erhitzt worden war. Auch die Kosaken hatten während der Rekognoszierung gesehen, wie es dort aussah, und gestanden nachher, sie hätten gefürchtet, daß der Sand uns auf allen Seiten den Weg versperren werde und wir von unserem eigenen Mute verurteilt seien, vor Durst, Müdigkeit und Kälte umzukommen. Meine vier Begleiter sagten diesen Abend, daß sie erst jetzt, nun wir in sichereres, eine Küste anzeigendes Fahrwasser gekommen, von ihrer Unruhe befreit seien; sie konnten aber nicht begreifen, wie ich die Entfernung nach Tatrau mit solcher Sicherheit zu beurteilen imstande war. Sie glaubten entschieden, daß meine Versicherungen und Versprechungen eigentlich nur wohlwollende Versuche seien, sie zu beruhigen.

Und nun ging die Sonne in diesem Jahrhundert zum letztenmal unter — das konnte man nur daran sehen, daß der trübe, neblige Tag in nächtliche Schatten überging, die das erste Morgenrot des zwanzigsten Jahrhunderts verjagen sollte.

Wenn der erste Tag eines neuen Jahres oder noch mehr der eines neuen Jahrhunderts eine Vorbedeutung enthalten oder ein Wahrzeichen zukünftiger Dinge sein soll, so sah die Zukunft an diesem 1. Januar 1900 für uns in Wahrheit düster aus. Der Himmel war in ein schwarzes Trauergewand gehüllt, und von Morgenrot war nichts zu sehen. Die Temperatur ging um 7 Uhr jedoch bis — 15° hinauf, und

Digitized by Google

als ich aufstand und mich ankleidete, befand ich mich dank dem großen Feuer in einem noch gemäßigteren Klima.

Das einzige, was die Neujahrsstimmung hob, war, daß unsere 38. Bajir sich vor uns bis ins Unendliche hinzog, und leichten Schrittes zogen wir in ihrer Mitte dahin. Die Leute hegten sogar die eitle Hoffnung, dies sei der Anfang der Steppen, die sich am Ufer des Tschertschendarja ausdehnen. Die Vegetation wurde jedoch magerer, nur hie und da ein Grasbüschelchen, einige Schilfstengel oder eine Tamariske, und zwischen kleinen Löchern in dem hier mit Sand untermischten Boden huschten Feldmäuse, von den Muselmännern „Säghisghan" genannt, hin und her.

Von dominierenden Punkten aus spähten wir vergebens nach der nächsten Bajir, doch diese Bildungen schienen jetzt aufgehört zu haben. Der Blick reichte weit nach Süden: das Sandmeer war wie in der Takla-makan mehr kompakt, die gewaltigen Sandwände, die wir bisher zur Linken gehabt hatten, fehlten, weitere Depressionen waren nicht zu sehen, die ganze Bauart hatte sich mit einem Schlage verändert, aber die Dünen lagen glücklicherweise immer noch im Norden und Süden.

Wir hatten es bisher gut gehabt, wir hatten es gehabt wie ein Schiff, das von der offenen See in Gürtel von Treibeis und Tang hineingekommen ist. Die Wogen gingen haushoch, und wir kamen verzweifelt langsam vorwärts, es ging bergauf und bergab über große Dünen. Die Vegetation hörte beinahe ganz auf. Ich fing wieder an zu vermuten, daß die Oasen, die wir eben durchquert, von den äußersten in die Wüste vorgeschobenen Vorposten des Kara-muran herrührten und daß diese Landstrecke auch wohl bald im Sande begraben sein würde. In diesem Falle konnten wir uns darauf vorbereiten, bis in die Nähe des Tschertschen-darja nur schwieriges Terrain zu finden.

Fern im Osten schien es noch Depressionen zu geben, aber diese lagen außerhalb unseres Weges. Nach Süden hin war alles gleichmäßig hoher Sand, nur hie und da dominierten pyramidenhohe Dünenkämme, und der Horizont glich einem Sägeblatt mit gezähnter Schneide. Noch tauchte gelegentlich eine verdorrte Tamariske auf ihrem Kegel zwischen den Dünen auf, aber die Entfernungen zwischen diesen abgestorbenen

Digitized by Google

Bäumen wurden immer größer. Als wir nach einer mühsamen Wanderung von nur 14 Kilometer wieder eine von etwas Kamisch und trockenen Zweigen umgebene Tamariske trafen, machten wir daher Halt.

2. Januar 1900. Als ich bei Tagesanbruch geweckt wurde, umgab mich eine vollständige Winterlandschaft; es schneite leicht, der Boden war kreideweiß, und die Dünen hätten ebenso gut kolossale Schneewehen sein können, denn vom Sande war gar nichts zu sehen. Islam war so vorsichtig gewesen, eine Decke über meine Kiste zu legen, auf deren Deckel Instrumente und Aufzeichnungsbücher nachts gewöhnlich liegen blieben. Es war noch halbdunkel, als das Morgenfeuer vor meinem Bette angezündet wurde, und seine Flammen ließen die feinen Schneekristalle wie Diamanten glitzern und funkeln. Es waren nicht gewöhnliche Schneesternchen, sondern Nadeln, als wenn Reif in außerordentlicher Menge gefallen wäre.

Während der ersten Marschstunden blieb die Landschaft auf allen Seiten blendend weiß; ich hatte noch nie Sanddünen in diesem ungewöhnlichen Gewande gesehen, in diesem weißen Leichentuche, das nur dazu beitrug, ihre totenähnliche Einsamkeit und Nacktheit zu erhöhen. Gegen Mittag verschwand die dünne Decke von allen nach Süden gekehrten Abhängen, und gleich nach Mittag hatten auch die anderen ihren gewöhnlichen gelben Farbenton wieder angenommen; nur hier und dort in Vertiefungen lag noch ein kleiner, weißer Streifen.

Der Sand wurde immer beschwerlicher, und es tauchte keine Bajir mehr auf, die uns einige ermüdende Schritte hätte ersparen können; alles war jetzt Sand. Freilich lagen die steilen Lecabhänge stets nach Süden und Westen, auf zwei ein Netz von Vierecken bildende Dünensysteme deutend, aber alle Depressionen waren hier längst versandet. Augenscheinlich herrschten hier weniger regelmäßige Windverhältnisse als in der nördlichen Hälfte der Wüste. Es war ein Glück, daß wir den Marsch nicht von Süden her begonnen hatten, denn dies wäre nie gegangen; wir hätten uns zur Umkehr gezwungen gesehen, und auch noch so große Feuer hätten den in diesem Winter herrschenden Nebel auf größere Entfernung hin nicht durchdringen können.

Um 4 Uhr begann es zu schneien, jetzt aber ordentlich. Wir waren

Digitized by Google

nicht verurteilt, an Waſſermangel zu ſterben. Es herrſchte ein regelrechtes Schneetreiben mit Wind aus Südſüdweſt. Welch ein Unterſchied gegen die Sandſtürme in der Takla makan! Nach einer halben Stunde war die Landſchaft wieder kreideweiß, und die Schneedraperien ſchienen von den Wolken herab auf dem Boden zu ſchleppen. Die Dämmerung breitete ſich über dieſem Chaos von Sand und Schnee aus, und wir ſuchten und ſpähten nach einem Platze, wo wir die Kamele über Nacht anbinden konnten. Endlich erſchien im Süden in einer Entfernung von 2 Kilometer ein ſchwarzer Punkt; dorthin mußten wir um jeden Preis. Eine gutgemeſſene Stunde gehörte dazu, und es war pechfinſter, als wir bei einer Tamariske anlegten und Brennholz fanden.

Der fallende Schnee ziſchte nicht einmal im Feuer, er verwandelte ſich in Dampf, ehe es dazu kam, aber auf den Blättern meines Tagebuches ließ er ſich häuslich nieder. Die freundlichen Oaſen hatten gänzlich aufgehört, und um uns herum lag lauter unfruchtbarer Sand. Ein paar Stunden lang waren wir an zwei Fuchsfährten entlanggegangen, einer älteren, nach Norden gehenden und einer friſchen, welche die Rückkehr des Fuchſes nach dem Tſchertſchen-darja anzeigte. Was mochte er in der Wüſte geſucht haben? Er mußte doch wohl am Fluſſe ein viel einträglicheres Jagdrevier haben.

Ich konnte Ördeks Gedankengang verſtehen, wenn ihm in dieſer Wüſte, die gar kein Ende nahm, in der nicht einmal die Sonne ſchien, und in die wir uns immer tiefer hineinverirrten, unheimlich zumute wurde. Er ſprach mit Begeiſterung von den Ufern des Tarim, den Seen, den Kähnen und den Fiſchnetzen wie von einem Paradieſe, in das er nie zurückkehren würde. Er ſprach von den Schwänen, jenen himmliſchen, gefühlvollen Vögeln, welche die Seen zu beſuchen pflegen. „Wird das Männchen erſchoſſen“, erzählte er, „ſo grämt ſich das Weibchen zu Tode und weicht nicht von dem Platze, wo ſein Beſchützer ermordet worden iſt.“ Er habe einmal einen Jäger eine Kugel in eine fliegende Schar hineinſchicken ſehen, worauf zwei Schwäne herabgeſtürzt ſeien. Das Männchen ſei tötlich getroffen geweſen, und das Weibchen ſei ihm gefolgt, ſich in der Verzweiflung mit dem Schnabel die Bruſt zerfetzend.

Die Kamele waren jetzt so angegriffen, daß wir ihnen einen Ruhetag gönnen mußten. In einer Tiefe von 1,13 Meter fanden wir Wasser mit schwach bitterem Beigeschmack, und Schnee war auch genug da. Der Boden war 33 Zentimeter tief gefroren. Es schneite den ganzen Tag heftig in dichten, großen Flocken. Die Leute machten kleine Entdeckungsreisen in die Nachbarschaft, und in der Dämmerung kam Turdu Bai mit zwei Kamelen zurück, die je eine volle Last trockenen Brennholzes, das er in der Nähe gefunden hatte, trugen. Die Flocken prasselten auf die uralte Zeitung, die ich in der Hand hielt, und glitten an ihr herunter. Oft mußte ich das Blatt schütteln, um die Worte unterscheiden zu können. Auch um die Mittagszeit herrschte Halbdunkel, und Dünen, Erdboden und Himmel verschmolzen zu einem einzigen, weißen, wirbelnden Durcheinander in höchst unangenehmer, matter, ungleichmäßiger Beleuchtung. Noch am späten Abend dauerte das Schneewetter an.

Die Nacht wurde für uns im Freien Liegende recht kalt; das Minimumthermometer zeigte —30,1°, um 7 Uhr —27° und um 8½, als ich aufstand, —24°. Das ist recht kühl für ein Toilettezimmer, besonders, da ich mich stets entkleidete und im Schlafrocke schlief. Am scheußlichsten ist das Waschen und Anziehen, wenn man auf der Feuerseite +30° und im Rücken —30° hat. Die ganze Nacht schneite es gleich stark, und am Morgen war ich so vollständig im Schnee begraben, daß Islam mich mit Spaten und Kamischbesen aus der Schneehülle befreien mußte. Dafür hatte der Schnee aber dazu beigetragen, mein Nest warm zu halten; ich hatte gar nichts von der nächtlichen Kälte gemerkt. Es ist zu schön, wenn man erst einmal in den Kleidern steckt und mit dem Pelze über den Schultern vor dem Feuer sitzt und seinen Tee trinkt!

Der Schnee fiel den ganzen Tag, und die Temperatur brachte es nur zu —13°, was bitterkalt ist, wenn man den Wind gerade entgegen hat. Das Terrain war nicht unvorteilhaft. Wir konnten oft zwischen den schlimmsten Dünen hindurchkreuzen, und schließlich zeigten sich wieder einige kleine Mulden, die jetzt nach Südsüdost gerichtet und voller Sand waren. In einer solchen, Nr. 43, lagerten wir, obwohl

Digitized by Google

dort keine Spur von Feuerungsmaterial war. Wir besaßen jedoch noch eine halbe Kamellast von unserem ursprünglichen Vorrat; da alle halb erstarrt waren, mußte sie diesen Abend draufgehen, geschehe, was da wolle.

Auf den nach Süden gerichteten steilen Dünenabhängen vermag sich der frischgefallene Schnee nicht lange zu halten. Nur auf den Nordseiten der Dünen bleibt er liegen, und in den Dünentälern ist er mehrere Zentimeter tief. Wirft man einen Blick nach Norden, so sieht man fast nur Sand, nach Süden bloß Schnee.

5. Januar. Endlich hatten die Wolkenmassen, die uns während der ganzen Wüstenreise verfolgt hatten, sich entschlossen, sich von ihrem Inhalte zu trennen, denn der Schnee fuhr die ganze Nacht fort, lautlos wie Watte zu fallen, und am Morgen waren sogar die Stellen, wo unsere Feuer gebrannt hatten, verschneit. Alle unsere Sachen mußten unter dem Schnee hervorgesucht werden. Auch die Kamele lagen überschneit im Kreise da und sahen mit den kleinen Schneewehen auf dem Rücken, Puder in der Perücke und Eiszapfen im Kinnbarte und am Maule ganz barock aus.

Jetzt war nicht einmal ein Streifen gelben Sandes zu sehen. Am Vormittag lagen die steilen, nach Westen gerichteten Abhänge im Schatten und hatten eine prachtvolle Färbung — stahlblau in verschiedener Schattierung, je nach der wechselnden Abschüssigkeit des Hanges, — zu oberst aber wölbten sich die weißen Kuppeln der Dünen, intensiv von der Sonne beleuchtet.

Die hohen Sandprotuberanzen hatten auffallende Ähnlichkeit mit dem in ewigen Schnee gehüllten Kamme einer Bergkette; ich glaubte hier ein Miniaturbild des Transalai mit dem durch eine hohe Dünenpyramide dargestellten Pik Kauffmann wiederzuerkennen. Das blaßblaue Farbenspiel war dasselbe. Es blendete die Augen. Ich hatte eine doppelte Schneebrille, und alle Männer trugen dunkle Brillen. Doch war die Luft nicht rein, wie sie es im Gebirge an klaren Tagen ist. Die feinen Kristallnadeln erlaubten uns nicht, Umrisse und Formen über eine Entfernung von einem Kilometer hinaus deutlich zu unterscheiden; weiter fort verschwindet alles in undurchdringlichem Schneenebel. Und das war

Digitized by Google

gut, denn das Terrain war nach Süden hin wenig ansprechend. Lauter immer höher werdende Berge von Sand, kein sandfreier Fleck von auch nur einem Quadratmeter Größe, keine Vegetation, weder lebende, noch tote.

Im Laufe des Tagemarsches erlitt die Schneedecke gewisse Veränderungen. Trotz des Schmelzens und der Verdunstung wurde sie um so dicker, je weiter wir nach Süden gelangten, was seinen Grund darin hat, daß die Schneemenge mit der Entfernung von den Bergen, denen wir uns jetzt langsam näherten, abnimmt. Manchmal hatte der Schnee eine harte Kruste, und man hätte lange Strecken auf Schneeschuhen zurücklegen können. Wer hätte geglaubt, daß dies in einer Sandwüste möglich sein würde!

Im allgemeinen wurde unser Marsch durch den Schnee erleichtert, denn infolge der Regulierung an den Berührungsflächen des Schnees und des Sandes wurde die Tragkraft des Bodens größer. Namentlich waren alle Kämme hart wie Eis, und auf die steilen Abhänge brauchte man nur den Fuß zu setzen, so rutschten schon Schollen von 20 Quadratmeter Größe hinunter. Jetzt hätte nicht einmal der heftigste Buran den Sand aufzuwirbeln vermocht, denn der Schnee wirkte wie Öl auf die Wellen.

Am 6. Januar blieb das Sandmeer sich gleich, ja seine Wogen gingen, wenn möglich noch höher. Islam wandert an der Spitze, wird aber müde und besteigt ein unbeladenes Kamel. Turdu Bai ist unermüdlich, er führt die Karawane wie eine Lokomotive ihre Güterwagen. Wenn ich gehe, um mich warm zu halten, darf Kurban auf meinem munteren Pferdchen reiten.

Der Lagerplatz war von allen, die wir bisher gehabt hatten, der schlechteste, eine Grube im Sandmeere, in der nicht einmal ein vom Winde verschlagenes Blatt zu entdecken war. Es ist im Bette, wenn man sich schlafen legt, beinahe —20° kalt, und man muß sich eine Weile gedulden, ehe die Glieder wieder so elastisch werden, daß man sich der Situation gewachsen fühlt und alle die Diebslöcher, durch welche die Nachtkälte eindringt, zustopfen kann. Diese Nacht ließen die Kälte und der Wind uns kaum schlafen, und am Morgen hatten wir der —24° starken Kälte nur noch ein paar Scheite entgegenzusetzen. Die Leute

Digitized by Google

lagen auf einem Haufen, um ſich aneinander zu wärmen, und waren von der Bekanntſchaft mit dieſem unheimlichen Lande, in das wir uns wie Holzwürmer in eine Planke hineingebohrt hatten, völlig entmutigt.

Am nächſten Morgen waren wir erſt um 10 Uhr hinreichend aufgetaut, um unſeren Weg fortſetzen zu können. Die Luft war außergewöhnlich klar, und im Süden zeigte ſich zum erſten Male die äußerſte, Tokkus-dawan genannte Kette des Kwen lun. Im Norden war der Himmel rein und blau, im Süden aber zogen tiefhängende weiße Wolken, die man oft kaum von den beſchneiten Dünen unterſcheiden konnte.

Von dem Gipfel einer Düne aus machte ich eine erfreuliche Entdeckung. Als ich den fernen ſüdlichen Horizont mit dem Fernglaſe muſterte, fiel mir etwas auf, das ſich gegen den Schnee wie ſchwarze Baumſtümpfe abhob und nichts anderes ſein konnte als toter Wald. Die Stelle lag etwas aus unſerem Wege, gegen Südoſt, aber ich ließ die Karawane nichtsdeſtoweniger dorthin ziehen, und wir ſchlugen am Abend unſer Lager unter Maſſen von abgeſtorbenen, verdorrten Pappelſtämmen auf.

Mit vermehrter Lebensluſt und friſchem Mute gingen die Leute an die Arbeit. Sie ſchaufelten den Schnee fort und ließen die Äxte zwiſchen den Tograkbäumen tanzen, ſo daß wir bald ganze Stöße von Brennholz hatten. Ein unmittelbar neben dem Lager ſtehender Stamm war zum Fällen zu dick; er wurde deshalb, ſo wie er war, in Brand geſteckt und beleuchtete wie eine Rieſenfackel das weiße Leichentuch der Wüſte. Quer über mein Feuer wurde eine hohle Pappel gelegt, durch welche die Flammen wie durch ein Rohr leckten. Sie glühte, krachte, wurde von ihnen erleuchtet und glänzte wie Rubine, bis die Rinde platzte und ſich wie in Verzweiflung unter der raſenden Gewalt des losgelaſſenen Elementes wand. Gewaltige Rauchſäulen ſtiegen zum Monde empor, der jetzt ſeit langer Zeit zum erſten Male wieder aus ſeinem Wolkenverſteck hervortrat. Meine Leute überliſteten dieſen Abend die nächtliche Kälte; ſie ſchaufelten Gruben in den Sand, füllten ſie mit glühenden Holzkohlen, ſchütteten ſie wieder zu und legten ſich dann darauf nieder. Die Kamele haben ſeit zwei Tagen kein Futter erhalten, und die Hunde bekommen nur Brot.

Digitized by Google

Am 8. Januar ſollten wir aus der Macht der Wüſte befreit werden. Als wir aufbrachen, ſagte ich den Leuten, daß ſie dieſe Nacht am Ufer des Tſchertſchen darja ſchlafen würden. Wir nahmen kein Brennholz mit, da wir vor uns überall dürre Stämme ſahen, doch ſie wurden immer vereinzelter, und bei dem letzten, wo der hohe Sand wieder anfing, beluden wir ein Kamel mit Holz.

Als wir den Gipfelpunkt eines dominierenden Dünenkammes erreicht hatten, zeigte ſich im Südoſten das erſte Anzeichen des erſehnten Zieles: eine dunkle Linie am Horizont, die ſich ſcharf gegen die ewige, weiße Schneedecke abhob. Das mußte der Waldgürtel am Tſchertſchendarja ſein!

Nachdem wir noch eine Stunde marſchiert, gelangten wir an die erſten Tamariskenkegel; ihre Grenze war außerordentlich ſcharf, kein einziger Strauch überſchritt ſie, und der Sand, deſſen letzte Abhänge langſam nach dem Vegetationsgürtel abfielen, hörte ebenſo plötzlich auf. Nun zogen wir in ein vollſtändiges Labyrinth von Tamarisken hinein; ſie ſtanden ſo dicht, daß zwiſchen ihnen nur ſchmale, gewundene Gänge waren; auf dieſen zwängten wir uns in unzähligen Zickzackbiegungen durch, wobei die Kamellaſten ſo dicht an den trockenen Zweigen vorbeiſchrammten, daß dieſe krachten.

Die Leute wollten gern in einem Haine von uralten Pappeln bleiben, wo alles, deſſen wir bedurften, im Überfluß vorhanden war; ich gab ihnen jedoch die Verſicherung, daß, wenn ſie ſich noch eine Weile geduldeten, wir am Flußufer ſelbſt lagern würden. Nach einer Viertelſtunde erreichten wir auch den Weg, der von Tſchertſchen nach dem Lop führt und auf dem wir im Schnee friſche Spuren von Kühen und Schafen erblickten. Wir folgten dieſem Wege eine Strecke, bis er das Flußufer berührte, und ſchlugen hier auf einem kleinen Hügel, von dem wir die ſchneebedeckte, 100 Meter breite, in dem Rahmen der dunkeln Uferwälder kreideweiß erſcheinende Eisdecke des Tſchertſchen-darja überſchauen konnten, das Lager auf. Es war ſehr angenehm, am Fuße dieſer gewaltigen Bäume raſten und die ſchöne Ausſicht genießen zu können. Die Berge zeichneten ſich ſcharf und deutlich ab, und der Schnee glitzerte

Digitized by Google

LA PESCA. La pesca es una de las más importantes industrias de Chile. Hay pescadores en todas las costas, pero los más numerosos son los de Valparaíso, Talcahuano y Coquimbo. Los pescadores de Valparaíso son famosos por su habilidad y valor. Pescan en botes pequeños, y algunas veces se alejan mucho de la costa. Los botes son de varias clases, pero todos llevan una vela triangular. Los pescadores usan redes, anzuelos y líneas. Pescan todo el año, pero la mejor época es de marzo a septiembre. Los peces más comunes son el congrio, el robalo, el bonito y el salmón. Hay también muchos mariscos, como ostras, almejas, cangrejos y langostas.

Pescadores de Valparaíso

Karaul kreuzt. Diese Angabe, die wohl sachlich begründet sein mußte, hatte mich zuerst auf den Gedanken gebracht, diese gefährliche, lange Wüstenwanderung zu versuchen, und ich halte es jetzt nicht für unmöglich, daß ein solcher Weg früher wirklich hat vorhanden sein können.

Die Kamele verdienten einen ganzen freien Tag in den üppigen Kamischfeldern; dies traf sich auch insofern gut, als ich eine astronomische Beobachtung machen mußte, die den ganzen Tag und Abend in Anspruch nahm. Die Temperatur erhob sich nicht über — 14°, und da es obendrein noch leicht aus Norden wehte, konnte ich mit dem Theodoliten nicht arbeiten, ohne mir zwischen den Ablesungen die Hände am Feuer wieder geschmeidig zu machen. Als ich am Abend bei — 25,1° den Sirius observierte, klebten meine Fingerspitzen an dem Instrumente, das sich glühend heiß anfühlte, fest.

Örbek machte sich auf die Suche und fischte wirklich einen von Kopf bis zu Fuß in Schaffelle gehüllten Hirten auf. Dieser war über so unerwartete Gäste in seinem friedlichen Walde ganz verdutzt. Wir wurden aber bald bekannt und gute Freunde; er verkaufte uns ein Schaf, das eine angenehme Abwechslung in unseren Küchenzettel brachte, und erschien abends noch mit einer Kanne Milch für uns. Die ergiebigen Schneefälle der letzten Tage waren für die 400 Schafe, die er und seine beiden Kameraden hüteten, verhängnisvoll geworden; mehrere waren erfroren, und die übrigen hatten nur mit Schwierigkeit an ihre Weide gelangen können. Die Waldgegend nannte er Keng-laika (das breite Überschwemmungsgebiet). Der Fluß war schon 20 Tage zugefroren und würde es noch $2^1/_2$ Monate bleiben. Der Tschertschendarja friert also bedeutend später zu als der Tarim, er hat aber auch ein größeres Gefälle und liegt südlicher.

Wir hatten nur noch 7 Kilometer bis Tatrau; nach dem Bestecke hätte die Entfernung ungefähr eine Tagereise mehr betragen müssen. Der Unterschied beruht auf der Mißweisung des Kompasses, die in dieser Gegend 6° nach links von der Richtung des Weges ausmacht, d. h. daß man, wenn man nach dem Kompasse z. B. direkt nach Süden zu gehen glaubt, in Wirklichkeit nach Süden 6° Osten geht.

Digitized by Google

Der 10. und 11. Januar brachten uns auf dem Wege, den ich von meiner vorigen Reiſe her kannte, nach Tſchertſchen.

Zu meiner Freude hörte ich, daß Tſchertſchen vor einem Monate einen Bek erhalten hatte, der kein anderer war als mein alter Freund aus Kapa, Mollah Toktamet Bek. Nach ſeinem Hauſe begaben wir uns und wurden dort herzlich empfangen. Er war mit ſeinen 72 Jahren und ſeiner ariſtokratiſchen Erſcheinung noch ganz derſelbe ſympathiſche, liebenswürdige Greis wie früher und ſtellte uns ſofort ſein Haus zur Verfügung. Ich ließ mich an dem offenen Herde in einem Hinterzimmer nieder, die Leute mit dem Gepäcke in einem vorderen. Dies war das erſte von den wenigen Malen, die ich auf der ganzen Reiſe im innerſten Aſien unter einem Dach ſchlief.

Die Einwohnerſchaft von Tſchertſchen war jetzt auf etwa 500 Familien angewachſen. Unter ihnen raſteten wir vom 12. bis zum 15. Januar, denn ſowohl die Leute wie die Tiere bedurften der Ruhe. Ich benutzte jedoch die Zeit gut und zog Erkundigungen über die umliegenden Gegenden ein. Unaufhörlich erreichten uns unbeſtimmte Gerüchte von in der Wüſte begrabenen Städten und Schätzen und beſonders von einer alten Stadt, die am unteren Andere-terem, 170 Kilometer weſtlich von Tſchertſchen liegen ſollte. Doch wie ich auch die Eingeborenen verhörte, beſtimmte, zuverläſſige Angaben konnte ich nicht erhalten. Sie fürchten, man könne dorthin gehen und all das Gold finden, das ihre Phantaſie ſo freigebig unter den Dünen ausbreitet, zugleich aber glauben ſie auch, daß die alte Stadt der Wohnſitz der Wüſtengeiſter ſei und nach deren Belieben ihre Lage verändere. Ein Mann erzählte, er habe ſich nach dem Andere-terem begeben und dort einen 15 Klafter hohen, zylinderförmigen Turm von blauer Fayence geſehen; dieſer habe ihm aber ſo ſeltſam und unheimlich ausgeſehen, daß er es nicht gewagt, näher heran zu gehen. Nachdem er ſich beruhigt habe und, feſt entſchloſſen, drinnen nach Gold zu ſuchen, dorthin zurückgekehrt ſei, ſei der Turm verſchwunden geweſen. Er wollte es daher nicht unternehmen, mich dorthin zu führen, denn er war felſenfeſt davon überzeugt, daß der Turm in der Wüſte umherwanderte und alle Nachforſchungen vereiteln würde.

Digitized by Google

Die Gegend zwiſchen Tſchertſchen und Andere war eine der wenigen Landſtrecken Oſtturkeſtans, die ich noch nicht bereiſt hatte; ich beſchloß daher, einen Abſtecher dorthin zu machen, obſchon es ſich um einen anſtrengenden Ritt von 340 Kilometer handelte. Außer dem Führer, den der Bek zum Mitkommen zwang, wollte ich nur drei Diener mitnehmen, Ördek und Kurban, ſowie Mollah Schah, einen Einwohner von Tſchertſchen, der mit Littledale durch Tibet gereiſt war. Drei neue Pferde wurden gekauft und ebenſo viele für unſer Gepäck gemietet. Islam Bai, Turdu Bai, die Kamele, das Wüſtenpferd und Dowlet II ſollten in Tſchertſchen bleiben und ſich ordentlich ausruhen, während Jolldaſch ſeinem Herrn, wohin dieſer auch ging, treu folgte

Vorher wartete meiner in Tſchertſchen noch eine große Freude. Am Morgen des 13. Januar traf einer der Winterdſchigiten des Konſuls dort ein, Muſa, derſelbe Mann, der 1896 in Chotan mein Dolmetſcher bei den Chineſen geweſen war. Er brachte eine gutgefüllte Poſttaſche mit. Ich hatte alſo reichliche Lektüre an Briefen und Zeitungen aus der Heimat und verſchlang ihren Inhalt mit großem Genuſſe vor dem lodernden Herdfeuer im Hauſe des Beks. Wie es Muſa gelungen iſt, mich ſo leicht zu finden, iſt mir noch heute ein Rätſel. Es war verabredet worden, daß die Kuriere über Akſu nach der Lopgegend gehen ſollten; aber Muſa erklärte einfach, er habe „es im Gefühle gehabt", ich müſſe im ſüdlichen Teile des Landes ſein. Islam Bai wollte gehört haben, daß Muſa in Tſchertſchen eine Herzallerliebſte habe und dieſe wohl auf dem Wege habe beſuchen wollen. Geſegnet ſei die Schöne, wenn ich ihr meine Poſt verdankte! Wäre Muſa zwei Tage eher angekommen, ſo hätte ich die Poſt erſt bei der Ankunft in Tura-ſallgan-ui in Jangi-köll erhalten, denn weder der Bek noch ſonſt jemand in Tſchertſchen hatte die geringſte Ahnung davon, daß wir aus der Tiefe der Wüſte auftauchen würden, und Muſa hätte dann ſeinen Weg nach Oſten fortgeſetzt.

Digitized by Google

Sechzehntes Kapitel.

Dreihundertvierzig Kilometer in 30 Grad Kälte.

Auf kleinen, munteren, ausgeruhten Pferden traten wir am Morgen des 16. Januars den kleinen Ausflug von 340 Kilometern an. In langſamem Trab ging es auf dem Aſtin-ſoll (unterer Weg) nach Nija. Auf demſelben Wege war im Jahre 1889 Hauptmann Roborowſkij von General Pjewzoffs Expedition geritten; es war ſo gut wie das einzige Mal auf meiner ganzen Reiſe, daß ich auf dem von mir eingeſchlagenen Wege nicht der erſte war.

Raſch laſſen wir Tſchertſchens äußerſte Gehöfte hinter uns und ſind nun draußen in einer öden, unfruchtbaren Gegend auf einem Wege, der rechts und links von durch Winderoſion entſtandenen Lehmterraſſen eingefaßt iſt. Der Pfad iſt einem dunkeln Bande gleich in dem weißen Schnee leicht erkennbar. An dem zugefrorenen Brunnen von Kallaſte (der aufgehängte Schädel) wird am erſten Abend Raſt gemacht.

Als ich am Morgen bei 22° Kälte geweckt wurde, ſtanden Sonne und Mond gleich hoch über dem Horizont und hatten genau dieſelbe rotgelbe Färbung. Hätte man nicht die Himmelsrichtungen gekannt, ſo hätte man beim erſten Anblick in Zweifel ſein können, welches das Tages- und welches das Nachtgeſtirn ſei.

Schnell wieder in den Sattel! Ein greulicher Weſtwind erhob ſich und durchkältete Mark und Bein. Man verſuche nur, bei 20° Kälte gegen den Wind anzureiten und dabei ſklaviſch an das Marſchroutenbuch

Digitized by Google

gebunden zu ſein! Die Hände erſtarren, und man muß die Feder anfaſſen wie den Stiel eines Hammers, ſonſt hat man keine Kraft in den Fingern. Einen ſolchen Tag vor ſich zu haben, iſt eine recht ſchöne Ausſicht. Länger als eine halbe Stunde hintereinander im Sattel zu ſitzen, geht nicht an; man muß abſteigen, laufen und mit den Füßen ſtampfen, um nicht zu erfrieren.

Bei dem Brunnen von Kettme waren wir ſchon ſo erſchöpft, daß wir eine Viertelſtunde raſten mußten, um uns an einem kleinen Feuer zu erwärmen; dann ging es in ſchnellem Trab über den ſchwach wellenförmigen Boden nach Jantak-kuduk, wo wir wieder eine Weile raſten mußten, um warm zu werden. Dasſelbe Manöver wurde am Brunnen von Ak-bai wiederholt.

Am Tage darauf lag eine neue Schneedecke ſo leicht und weich wie Daunen über der alten, hartgefrorenen. Die Landſchaft iſt troſtlos einförmig und öde; kein Tier war zu ſehen, nur Spuren von Haſen und Wolfsfährten zeigten ſich im Schnee. Dünnes Kamiſch, in weiten Zwiſchenräumen ſtehende Tamarisken und vereinzelte Pappeln wechſeln mit unfruchtbarem Boden und Sandgürteln ab. Tailak-tuttgan iſt ein größerer Brunnen; ſchon ſein Name iſt intereſſant, er bedeutet „das gefangene wilde Kameljunge“ und verrät, daß dieſe Herrſcher der Wüſte hier vor Zeiten vorgekommen ſind; jetzt fehlen ſie ganz. Namenloſe Brunnen ſieht man häufig; ſie ſind von verſchmachtenden Sommerreiſenden gegraben, die nicht bis zum nächſten größeren Brunnen haben warten können.

Osman Bai-kuduk trägt den Namen des Mannes, der dieſen Brunnen grub und damit ſeinen Namen der Nachwelt überlieferte, obwohl er ſelbſt längſt vergeſſen iſt und niemand weiß, wer er war. Gleich hinter dieſer Raſtſtelle nimmt der Sand zu, und es folgt ein Gewirr von Tamariskenkegeln, zwiſchen denen ſich der Pfad verliert wie ein gewundener Hohlweg, in dem ſich gut Verſtecken ſpielen läßt.

Das Bett des Kara-muran war leer und ausgetrocknet; nicht einmal eine Eisſcholle war zu ſehen. Es iſt 1—2 Meter tief in den Lehmboden eingeſchnitten, hat eine Breite von 70—100 Meter und ſoll im Sommer zeitweiſe bedeutende Waſſermaſſen in die Wüſte führen.

Digitized by Google

Fig. 1. — Vue générale de la station de *Cyperus Haspan* L. au bord du lac Tchad. Au fond, les îles Yoa et Kadjé. Au premier plan, *Cyperus Haspan* L. et *Cyperus Rotundus* L. Photographie prise le 15 décembre 1931.

Fig. 2. — Vue générale de la station de *Cyperus Haspan* L. au bord du lac Tchad. Au fond, les îles Yoa et Kadjé. Au premier plan, *Cyperus Haspan* L. et *Cyperus Rotundus* L. Photographie prise le 15 décembre 1931.

Nur im Winter hält er ſich hier auf, im Sommer wohnt er am Andere-terem; dann herrſcht in dieſem ganzen Landſtrich eine gräßliche Hitze mit Myriaden von Mücken und Moskitos. Die Wölfe bereiten den Schafbeſitzern große Verluſte; gegen größere Rudel können die Hunde nichts ausrichten. Man ſagt, daß, wenn der Wolf ein Schaf nur ſtreife, dieſes ſchon vor Angſt und Schrecken ſterbe. Komme nicht rechtzeitig Hilfe herbei, ſo werde die ganze Herde zerriſſen.

Am Brunnen von Schudang fanden wir auch einen Hirten, der etwa zehn Eſel tränkte. Der Brunnen iſt 3 Meter tief, liegt in einer Mulde und hat ganz ſüßes Waſſer. Hier ſteht eine Lenger (Herberge), welche die Chineſen vor vier Jahren erbaut haben. In den auf einer Terraſſe gelegenen Lehmhütten der Hirten von Schudang ließen wir uns nieder. Wir hatten es hier warm und gut; abends kam der Bai und verkaufte uns zwei Schafe, die ſofort geſchlachtet wurden.

In Schudang holten wir einen Reiſenden aus Tſchertſchen ein, einen chineſiſchen Siah (Schreiber), der auf dem Wege nach Kerija war, um dort vor dem Amban Rechenſchaft über ſein Amt abzulegen. Gleich uns blieb er dort, um ſich einen Tag auszuruhen, und wir tauſchten Viſiten aus. Als wir am folgenden Morgen aufbrachen, hatte er von ſeinem Opiumrauchen gräßliche Kopfſchmerzen.

Der Möllbſcha iſt, wie ich in „Durch Aſiens Wüſten" mitgeteilt habe, da, wo er den oberen Weg ſchneidet, ein mächtiger Fluß, hier aber, auf dem Aſtin-joll, gewahrt man ihn kaum, weil er ſich deltaartig in mehrere veränderliche Arme teilt. Hierdurch wird die Bewäſſerung wirkungsvoller und die Vegetation reicher. Doch ſcheint der Karamuran ein mächtigerer Fluß zu ſein, der ſich wahrſcheinlich tiefer in die Wüſte hinein erſtreckt und auch wohl ſeiner Zeit die Vegetation erzeugt hat, die in den von uns durchzogenen Bajirmulden noch ein kümmerliches Daſein friſtet.

Bei Tſchaltſchik lagerten wir in einer kleinen Hütte, durch deren aus einigen Zweigen beſtehendes Dach es ebenſo ſtetig ſchneite wie draußen. Von jetzt an begleitete uns ein Eingeborener zu Fuß, um dem Wegweiſer Turduk beim Führen zu helfen.

Digitized by Google

Hr. Ehlers: Es waren mir drei Schädel von Lappen geschenkt worden, die ich mitgebracht habe. Ich habe sie nicht gemessen, weil ich glaube, daß es nicht viel Zweck hat, drei Schädel zu messen. Ich habe sie nur photographiert. Ich habe sie hier in Bremen photographieren lassen, und ich habe sie mitgebracht, um sie Ihnen zu zeigen.

Hr. Ehlers: Ich habe auch noch ein Bild mitgebracht, das ich Ihnen zeigen möchte. Es ist ein Bild, das ich in Lappland aufgenommen habe. Es ist ein Bild, das ich in Lappland aufgenommen habe. Es ist ein Bild, das ich in Lappland aufgenommen habe

Am Morgen des 22. Januars waren wir wieder ganz eingeschneit. Wir verlassen jetzt die Straße und schlagen auf ungebahnten Wegen die Richtung nach der „alten Stadt" ein. Das Terrain war scheußlich. Zwischen einem Chaos von Tamariskenkegeln liegen kleine, lockere Sanddünen, die im Verein mit dem frischgefallenen Schnee das Vordringen entsetzlich langsam und anstrengend machen. Die Pferde waten im Sande und sinken bei jedem Schritte fußtief ein.

Auf solchem Terrain gelangten wir schließlich an die Ruine eines Hauses, das zwei quadratische Zimmer enthalten hat. Die aus Lehm bestehenden Mauern und ein Gerippe aus Pfählen und Stangen standen noch aufrecht bis zu einer Höhe von 5,5 Meter. Sie waren so dick und stark, daß man in ihnen eine Festung früherer Zeiten vermuten konnte. Wir lagerten in geringer Entfernung bei den Ruinen einiger uralter Türme. Der Schnee lag so hoch, daß er die genauere Untersuchung dieses an und für sich armen Ruinenfeldes in hohem Grade erschwerte.

Im Laufe des Abends nahm das Schneien so zu, daß wir, die wir kein Zelt hatten, einige Vorsichtsmaßregeln ergreifen mußten. Mein Bett wurde, wie gewöhnlich, auf der Erde aufgeschlagen, nachdem der Schnee fortgeschaufelt worden war, und meine kleine Kiste vor das Kopfende gestellt. An dieser wurde eine Filzdecke befestigt, deren anderes Ende ein paar Tamariskenzweige trugen und die wenigstens meinen Kopf schützte, während der untere Teil des Bettes sich allmählich mit richtigen Schneewehen bedeckte. Während der Nacht weckte mich plötzlich etwas, das mein Gesicht wie eine eiskalte Hand berührte. Es stellte sich heraus, daß es die Filzdecke war, die infolge des Gewichtes des Schnees heruntergeglitten war; ein Teil der kalten Niederschläge hatte längs meines Halses seinen Weg in das Bett hinein gefunden! Nahe am Feuer sind die Filzdecken wie in Schlamm getaucht.

Am andern Tage wurde die Kona-schahr (alte Stadt) in Augenschein genommen. Eine ziemlich massive Lehmmauer ragte aus dem Schnee hervor, und mehrere Wälle und Trümmerhaufen zeigten die Plätze früherer Häuser an. Wir fanden Spuren von einem Kanal, der anscheinend aus dem nahegelegenen Flusse Bostan-tograf nach diesem

Digitized by Google

Orte hingeleitet worden war. Die am besten erhaltene Ruine war ein zirka 10,5 Meter hoher Turm von 24,2 Meter Umfang mit einer Öffnung oder Schießscharte oben an der einen Seite, wohin man jedoch nicht ohne Leiter gelangen konnte, da das Innere des Turmes kompakt war. Im Südosten sah man noch zwei Türme. Sie hatten also alle in einer Reihe gelegen und wahrscheinlich einen alten Weg markiert. Rote und schwarze Scherben von gebrannten Ziegeln kamen in großer Menge vor. Spuren von Inschriften oder Ornamenten waren nirgends zu entdecken, und alles war sehr von der Zeit mitgenommen. Leider wurde eine genauere Untersuchung durch den fußhohen, alles nivellierenden Schnee erschwert.

Es mag hier eingeschaltet sein, daß Dr. Stein von Rawalpindi während der höchst interessanten, verdienstvollen und ergebnisreichen Reise, die er 1900—1901 hauptsächlich zu archäologischen Zwecken durch Ostturkestan machte, auch den unteren Andere-darja besuchte und dort die Ruinen eines alten Ortes entdeckte. Von besonders großer Bedeutung sind die von ihm ausgegrabenen Manuskripte. Ich empfehle jedem, der sich für die archäologischen Probleme in Innerasien besonders interessiert, aufs wärmste Steins vortreffliche Arbeit: «Archaeological Exploration in Chinese Turkestan. Preliminary Report» (London 1901), um so mehr als die von mir am Lop-nor gemachten Entdeckungen durch Steins gründliche Untersuchungen an anderen Stellen in klarerem und vielseitigerem Lichte erscheinen. —

Wir ritten am Abend nach dem Bostan-tograk weiter, dessen Flußbett bis zu 8 Meter tief in den Boden eingeschnitten und 141 Meter breit ist; es war mit Eis gefüllt, das einen halben Meter dick war und direkt auf dem Schlammgrunde ruhte. Daß das Eis so dick wird, beruht darauf, daß eine Quelle den ganzen Winter hindurch das Bett hinabfließt und nach und nach gefriert, wobei das Eis an Dicke zunimmt. Bei Andere führte dieser Quellstrom 3 Kubikmeter Wasser in der Sekunde. Der Bostan-tograk ist also auch in seinem Unterlauf ein ansehnlicher Fluß; wo der Fluß aufhörte, ein solcher zu sein, eine gute Strecke weiter nach Norden, lag früher die Ansiedlung Andere-terem, die aber jetzt verlassen ist.

Digitized by Google

Wenn das Lager fertig ist, macht sich Turduk allabendlich seine Pfeife zurecht, wozu recht originelle Anstalten nötig sind. Er schneidet sich zwei Stäbchen und steckt sie so in die Erde, daß das eine senkrecht, das andere in einem Winkel von 45° nach oben zeigt, beide aber von demselben Punkte ausgehen. Dann wird feuchter Lehmteig um sie herumgelegt und dicht an sie herangedrückt, worauf die Stäbchen entfernt werden. In die Öffnung des so gebildeten vertikalen Ganges wird eine Fingerspitze von dem sauren, schlechten Tabak des Landes gelegt, an dem Ende des schrägen Ganges wird der Rauch eingesogen. Die Stellung desjenigen, der sich dieses raffinierte Genußmittel zu Gemüt führt, ist jedoch weder bequem noch graziös. Der Raucher muß der Länge nach auf dem Bauche an der Erde liegen. —

Am folgenden Tage setzten wir unseren Weg längs des Bostantograk nach Andere und dem Baba-köll fort, von wo aus wir den Rückweg nach Tschertschen antraten. Unterwegs trafen wir nur eine Eselkarawane, die Häute von wilden Yaken und Kulanen aus den nordtibetischen Bergen nach Kerija brachte. Es wurde ein kalter Ritt. In der Nacht auf den 25. Januar hatten wir — 29,6°, und das Maximum stieg selten über — 14°. Man ist der Kälte und dem Winde völlig preisgegeben und gerät in einen Zustand apathischer Gleichgültigkeit. Jetzt brauchte ich wenigstens keine Wegaufnahme zu machen, denn wir kehrten auf demselben Wege, den wir gekommen, wieder zurück, und ich konnte also die Hände in die Ärmel meines sartischen Wolfspelzes stecken.

In der Nacht auf den 27. sank die Temperatur auf — 31,2°, und als sie um 1 Uhr auf — 16° stieg, erschien uns die Luft, da es windstill war, beinahe temperiert. Wir ritten schnell. Die Hufe schlugen dumpf und eintönig auf die gefrorene Erde. Vornübergebeugt, zusammengekauert, saßen wir mit gekreuzten Armen im Sattel und ließen den Pferden freie Zügel. Erst im Lager wurde bemerkt, daß Kurban und ein Packpferd fehlten. Um Mitternacht kam er jedoch zu Fuß an, halb tot vor Kälte. Sein Pferd war zu müde gewesen, und er hatte es bei Turduk zurückgelassen.

Digitized by Google

Den letzten Tag ritten wir von Jantak-kuduk nach Tschertschen in 10 Stunden, nachdem wir nachts eine Minimaltemperatur von — 32,2° gehabt hatten, was in diesem ganzen Winter das Minimum blieb. Wir brachen indessen erst spät auf, so daß wir noch mehrere Stunden in finsterer Nacht reiten mußten und die nächtliche Kälte wieder anfing. Es war schneidend kalt und dazu herrschte noch Gegenwind, der freilich schwach war, aber hinreichte, um uns im Sattel fast vor Kälte erstarren zu lassen. Ich versuchte, mein Gesicht durch ein Halstuch zu schützen, aber der Atem gefror und erstarrte im Barte und an der Nase; das Tuch schützte jedoch ein wenig gegen den schneidenden Wind. Am schlimmsten ist es für die Augen, denn wenn sie vom Winde tränen, kleben die Wimpern zu kleinen Eisklumpen zusammen, die man von Zeit zu Zeit entfernen muß, um die Augen öffnen zu können.

Schön war es daher, endlich an Ort und Stelle zu gelangen und sich an den Feuern im Hause des Bek erwärmen zu können, heißen Tee mit frischen Eiern, Brot und Honig zu bekommen und dann in die Koje zu kriechen, um noch ein paar Stunden schwedische Zeitungen zu lesen und sich an dem züngelnden, gemütlichen Spiele des Feuerscheines an den Wänden zu freuen, während Jolldasch, müde von der langen, kalten Reise, lang hingestreckt am Feuer schnarchte.

Das Ergebnis dieser Rekognoszierung war weniger reich, als ich gehofft, und kaum die dreizehn Tage, die ich geopfert hatte, wert. Dennoch waren mehrere wichtige geographische Beobachtungen gemacht worden, besonders hinsichtlich der Ausdehnung der Sandgürtel in diesem Teile des Landes, der Breite der Vegetationsgebiete und der Größe der Flüsse nebst ihrer Richtung, die nördlicher ist als auf Roborowskijs Karte, was seinen Grund in dem langsamem Gefälle des Tarimbeckens nach dem Lop-nor hat.

Digitized by Google

Siebzehntes Kapitel.

Zwiſchen vergeſſenen Gräbern und ausgetrockneten Fluſsbetten.

Der 30. Januar war ein wenig einladender Tag zum Aufbruche von Tſchertſchen: Wind, dichte Wolken, Schneefall und ein eiskalter, feuchter Nebel und dabei mittags um 1 Uhr noch — 15°. Wir brachen indeſſen doch auf. Wir waren eine recht ſtattliche Karawane mit ſechs Kamelen, fünf Pferden und einer ganzen Schar Bürger von Tſchertſchen, die uns bis an den Fluß begleiteten. Mollah Schah wurde feſt bei mir angeſtellt; er ſchien mir ſehr brauchbar für die Reiſe nach Tibet. Sein Abſchied von der Vaterſtadt, von ſeiner Frau und ſeinen ſechs Kindern war ſo ruhig, als handelte es ſich um einen Ausflug von ein paar Tagen. So leicht verläßt kein Europäer ſein Heim, wenn er es erſt in $2^1/_2$ Jahren wiederſehen ſoll.

Wir folgten nicht dem gewöhnlichen Wege auf dem linken Ufer des Fluſſes, ſondern überſchritten ihn und durchzogen in den erſten beiden Tagen die Steppen des rechten Ufers, um in Keng-laika zu lagern, wo wir zuerſt an den Fluß gelangt waren und wo ich einen aſtronomiſch beſtimmten Punkt hatte.

Es war jetzt meine Abſicht, ſo genau wie möglich das alte Bett des Tſchertſchen-darja feſtzuſtellen, das nach Roborowſkij, der es jedoch nie ſelbſt geſehen hatte, etwa 65 Kilometer nördlich von dem jetzigen liegen ſollte. Dies war das Problem, das jetzt zu löſen war und

Digitized by Google

Fig. 1. Mrs. Jones's Leather Bed. Mrs. Jones's bed is made entirely of leather. The mattress is made of leather, the springs are made of leather, the sheets are made of leather, the pillows are made of leather, the blankets are made of leather, the quilt is made of leather, and the bed is made of leather. Mrs. Jones's bed is the most comfortable bed in the world.

Fig. 2. Mrs. Jones's Leather Car. Mrs. Jones's car is made entirely of leather. The seats are made of leather, the steering wheel is made of leather, the dashboard is made of leather, the floor mats are made of leather, the roof is made of leather, and the car is made of leather. Mrs. Jones's car is the most comfortable car in the world.

Horse. The Horse has always been a favourite **Family Horse**, and has been known from the earliest times. Its ancestors were small animals, with three toes on each foot, and lived in the Eocene Period. Gradually they increased in size, and the middle toe became larger than the others, and developed a hoof. The Horse of the Pliocene Period was about the size of a Shetland pony. The Horse of the Pleistocene Period was larger, and lived in Europe, Asia, and America.

Wild Horses. Horses have run wild in many parts of the world. Those in the Falkland Islands are descended from animals which escaped from the Spanish settlers. Those in the Pampas of South America are descended from animals which escaped from the Indians. Those in Australia are descended from animals which escaped from the settlers. Those in Mexico are descended from animals which escaped from the Spanish settlers. Those in the Rocky Mountains are descended from animals which escaped from the Indians.

Mayo Beech. Beautiful also is the Fir Avenue, which leads from the Mayo Beech to the Rhododendron Walk. The Rhododendron Walk is a mile long, and is a mass of bloom in May and June. Another Avenue is composed of Lime trees, and leads from the Rhododendron Walk to the Lime Walk. The Lime Walk is a mile long, and is a mass of bloom in July. Another Avenue is composed of Horse Chestnuts, and leads from the Lime Walk to the Horse Chestnut Walk. The Horse Chestnut Walk is a mile long, and is a mass of bloom in August. Another Avenue is composed of Oaks, and leads from the Horse Chestnut Walk to the Oak Walk. The Oak Walk is a mile long, and is a mass of bloom in September. Another Avenue is composed of Elms, and leads from the Oak Walk to the Elm Walk. The Elm Walk is a mile long, and is a mass of bloom in October. Another Avenue is composed of Beeches, and leads from the Elm Walk to the Beech Walk. The Beech Walk is a mile long, and is a mass of bloom in November. Another Avenue is composed of Limes, and leads from the Beech Walk to the Lime Walk. The Lime Walk is a mile long, and is a mass of bloom in December. Another Avenue is composed of Horse Chestnuts, and leads from the Lime Walk to the Horse Chestnut Walk. The Horse Chestnut Walk is a mile long, and is a mass of bloom in January. Another Avenue is composed of Oaks, and leads from the Horse Chestnut Walk to the Oak Walk. The Oak Walk is a mile long, and is a mass of bloom in February. Another Avenue is composed of Elms, and leads from the Oak Walk to the Elm Walk. The Elm Walk is a mile long, and is a mass of bloom in March. Another Avenue is composed of Beeches, and leads from the Elm Walk to the Beech Walk. The Beech Walk is a mile long, and is a mass of bloom in April. Another Avenue is composed of Limes, and leads from the Beech Walk to the Lime Walk. The Lime Walk is a mile long, and is a mass of bloom in May. Another Avenue is composed of Horse Chestnuts, and leads from the Lime Walk to the Horse Chestnut Walk. The Horse Chestnut Walk is a mile long, and is a mass of bloom in June. Another Avenue is composed of Oaks, and leads from the Horse Chestnut Walk to the Oak Walk. The Oak Walk is a mile long, and is a mass of bloom in July. Another Avenue is composed of Elms, and leads from the Oak Walk to the Elm Walk. The Elm Walk is a mile long, and is a mass of bloom in August. Another Avenue is composed of Beeches, and leads from the Elm Walk to the Beech Walk. The Beech Walk is a mile long, and is a mass of bloom in September. Another Avenue is composed of Limes, and leads from the Beech Walk to the Lime Walk. The Lime Walk is a mile long, and is a mass of bloom in October. Another Avenue is composed of Horse Chestnuts, and leads from the Lime Walk to the Horse Chestnut Walk. The Horse Chestnut Walk is a mile long, and is a mass of bloom in November. Another Avenue is composed of Oaks, and leads from the Horse Chestnut Walk to the Oak Walk. The Oak Walk is a mile long, and is a mass of bloom in December. Another Avenue is composed of Elms, and leads from the Oak Walk to the Elm Walk. The Elm Walk is a mile long, and is a mass of bloom in January. Another Avenue is composed of Beeches, and leads from the Elm Walk to the Beech Walk. The Beech Walk is a mile long, and is a mass of bloom in February. Another Avenue is composed of Limes, and leads from the Beech Walk to the Lime Walk. The Lime Walk is a mile long, and is a mass of bloom in March. Another Avenue is composed of Horse Chestnuts, and leads from the Lime Walk to the Horse Chestnut Walk. The Horse Chestnut Walk is a mile long, and is a mass of bloom in April. Another Avenue is composed of Oaks, and leads from the Horse Chestnut Walk to the Oak Walk. The Oak Walk is a mile long, and is a mass of bloom in May. Another Avenue is composed of Elms, and leads from the Oak Walk to the Elm Walk. The Elm Walk is a mile long, and is a mass of bloom in June. Another Avenue is composed of Beeches, and leads from the Elm Walk to the Beech Walk. The Beech Walk is a mile long, and is a mass of bloom in July. Another Avenue is composed of Limes, and leads from the Beech Walk to the Lime Walk. The Lime Walk is a mile long, and is a mass of bloom in August. Another Avenue is composed of Horse Chestnuts, and leads from the Lime Walk to the Horse Chestnut Walk. The Horse Chestnut Walk is a mile long, and is a mass of bloom in September. Another Avenue is composed of Oaks, and leads from the Horse Chestnut Walk to the Oak Walk. The Oak Walk is a mile long, and is a mass of bloom in October. Another Avenue is composed of Elms, and leads from the Oak Walk to the Elm Walk. The Elm Walk is a mile long, and is a mass of bloom in November. Another Avenue is composed of Beeches, and leads from the Elm Walk to the Beech Walk. The Beech Walk is a mile long, and is a mass of bloom in December. Another Avenue is composed of Limes, and leads from the Beech Walk to the Lime Walk. The Lime Walk is a mile long, and is a mass of bloom in January. Another Avenue is composed of Horse Chestnuts, and leads from the Lime Walk to the Horse Chestnut Walk. The Horse Chestnut Walk is a mile long, and is a mass of bloom in February. Another Avenue is composed of Oaks, and leads from the Horse Chestnut Walk to the Oak Walk. The Oak Walk is a mile long, and is a mass of bloom in March. Another Avenue is composed of Elms, and leads from the Oak Walk to the Elm Walk. The Elm Walk is a mile long, and is a mass of bloom in April. Another Avenue is composed of Beeches, and leads from the Elm Walk to the Beech Walk. The Beech Walk is a mile long, and is a mass of bloom in May. Another Avenue is composed of Limes, and leads from the Beech Walk to the Lime Walk. The Lime Walk is a mile long, and is a mass of bloom in June. Another Avenue is composed of Horse Chestnuts, and leads from the Lime Walk to the Horse Chestnut Walk. The Horse Chestnut Walk is a mile long, and is a mass of bloom in July. Another Avenue is composed of Oaks, and leads from the Horse Chestnut Walk to the Oak Walk. The Oak Walk is a mile long, and is a mass of bloom in August. Another Avenue is composed of Elms, and leads from the Oak Walk to the Elm Walk. The Elm Walk is a mile long, and is a mass of bloom in September. Another Avenue is composed of Beeches, and leads from the Elm Walk to the Beech Walk. The Beech Walk is a mile long, and is a mass of bloom in October. Another Avenue is composed of Limes, and leads from the Beech Walk to the Lime Walk. The Lime Walk is a mile long, and is a mass of bloom in November. Another Avenue is composed of Horse Chestnuts, and leads from the Lime Walk to the Horse Chestnut Walk. The Horse Chestnut Walk is a mile long, and is a mass of bloom in December. Another Avenue is composed of Oaks, and leads from the Horse Chestnut Walk to the Oak Walk. The Oak Walk is a mile long, and is a mass of bloom in January. Another Avenue is composed of Elms, and leads from the Oak Walk to the Elm Walk. The Elm Walk is a mile long, and is a mass of bloom in February. Another Avenue is composed of Beeches, and leads from the Elm Walk to the Beech Walk. The Beech Walk is a mile long, and is a mass of bloom in March. Another Avenue is composed of Limes, and leads from the Beech Walk to the Lime Walk. The Lime Walk is a mile long, and is a mass of bloom in April. Another Avenue is composed of Horse Chestnuts, and leads from the Lime Walk to the Horse Chestnut Walk. The Horse Chestnut Walk is a mile long, and is a mass of bloom in May. Another Avenue is composed of Oaks, and leads from the Horse Chestnut Walk to the Oak Walk. The Oak Walk is a mile long, and is a mass of bloom in June. Another Avenue is composed of Elms, and leads from the Oak Walk to the Elm Walk. The Elm Walk is a mile long, and is a mass of bloom in July. Another Avenue is composed of Beeches, and leads from the Elm Walk to the Beech Walk. The Beech Walk is a mile long, and is a mass of bloom in August. Another Avenue is composed of Limes, and leads from the Beech Walk to the Lime Walk. The Lime Walk is a mile long, and is a mass of bloom in September. Another Avenue is composed of Horse Chestnuts, and leads from the Lime Walk to the Horse Chestnut Walk. The Horse Chestnut Walk is a mile long, and is a mass of bloom in October. Another Avenue is composed of Oaks, and leads from the Horse Chestnut Walk to the Oak Walk. The Oak Walk is a mile long, and is a mass of bloom in November. Another Avenue is composed of Elms, and leads from the Oak Walk to the Elm Walk. The Elm Walk is a mile long, and is a mass of bloom in December. Another Avenue is composed of Beeches, and leads from the Elm Walk to the Beech Walk. The Beech Walk is a mile long, and is a mass of bloom in January. Another Avenue is composed of Limes, and leads from the Beech Walk to the Lime Walk. The Lime Walk is a mile long, and is a mass of bloom in February. Another Avenue is composed of Horse Chestnuts, and leads from the Lime Walk to the Horse Chestnut Walk. The Horse Chestnut Walk is a mile long, and is a mass of bloom in March. Another Avenue is composed of Oaks, and leads from the Horse Chestnut Walk to the Oak Walk. The Oak Walk is a mile long, and is a mass of bloom in April. Another Avenue is composed of Elms, and leads from the Oak Walk to the Elm Walk. The Elm Walk is a mile long, and is a mass of bloom in May. Another Avenue is composed of Beeches, and leads from the Elm Walk to the Beech Walk. The Beech Walk is a mile long, and is a mass of bloom in June. Another Avenue is composed of Limes, and leads from the Beech

war mir beſonders intereſſant. Ihr vollkommen unbeſchädigtes Haar war im Nacken mit einem roten Bande zuſammengebunden und hatte eine rotbraune Farbe, die bei den Aſiaten, an die man hier denken könnte, deren Frauen ihr Haar überdies ſtets in Flechten tragen, ſelten vorkommt. Der Schädel hatte indoeuropäiſche Form, die Stirn war hoch, die Augen lagen gerade, die Jochbeinbogen ſtanden wenig hervor und die ſchmale Adlernaſe hatte längliche, beinahe parallele Naſenlöcher. Es ging daraus unzweideutig hervor, daß man keine Chineſin oder Mongolin vor ſich hatte. Dazu kam, daß ihre Kleidung nicht aſiatiſch war. Sie hatte eine Art Hemd von grober Leinwand an, das enganliegende Ärmel hatte und ſich nach unten rockartig erweiterte. Die aſiatiſchen Frauen haben weite Ärmel und bauſchige Beinkleider, aber nie Röcke, weil dieſe ihnen, die nach Männerweiſe reiten, nur hinderlich ſein würden. Um die Stirn hatte ſie, ebenſo wie der Mann, eine kleine dünne Binde gehabt, die jetzt beinahe ganz zu Staub geworden war. An den Füßen trug ſie rote Strümpfe. Bei beiden Leichen waren die Nägel beſchnitten, nicht wie bei den Chineſen langgewachſen.

Von der Kleidung des Mannes war nicht mehr viel vorhanden. Das weiße Haar war nicht wie bei den Chineſen teilweiſe abraſiert, noch weniger in einen Zopf geflochten. In ſeinem Sarge lag ein einfacher Holzkamm. Die Särge waren ſchnell und proviſoriſch zuſammengeſchlagene Laden von ſechs Pappelbrettern mit parallelen Seiten, ebenſo hoch wie breit und etwas länger als die Leichen. Ganz in der Nähe ſahen wir die Überreſte einer alten Hütte, deren Wände aus ineinander geflochtenem Reiſig beſtanden.

Alles ſchien anzudeuten, daß die Toten Ruſſen waren, und mir ſtieg gleich der Gedanke auf, es könnten zwei von den Raskolniken, den ruſſiſchen Schismatikern, ſein, die in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts von Sibirien nach dem Lop-nor flohen und von deren weiteren Schickſalen nichts bekannt iſt. Der Tamariskenkegel, in den die beiden Särge hineingeſtellt geweſen, hatte damals, als das Begräbnis ſtattfand, wohl ebenſo ausgeſehen wie jetzt.

Digitized by Google

Unter den jetzigen Bewohnern Oſtturkeſtans findet man oft Typen, die durch Kreuzung mit ariſchem Blute einen großen Teil der Kennzeichen der mongoliſchen Raſſe verloren haben; doch daß dieſe Leichen keine muhammedaniſchen waren, bewieſen die Särge, denn die Muſelmänner begraben ihre Leichen nicht in Särgen. Die Hirten behaupteten, daß mehrere andere Kegel ebenfalls Gräber umſchlöſſen, konnten uns aber keine mehr zeigen. Vielleicht hat einmal eine ganze Raskolnikengemeinde dieſen vor jeder Religionsverfolgung geſchützten Ort aufgeſucht. Leider fehlte den Särgen jede Spur von Inſchrift.

So überließen wir denn dieſe geheimnisvollen Gräber ihrer ewigen Ruhe in der Einöde und gingen auf dem rechten Ufer weiter.

Während der letzten Stunden gingen wir auf dem Eiſe des Tſchertſchen-darja, das uns beinahe wie ein eigens für uns angelegtes Asphalttrottoir erſchien, — ſo eben und gut ging es ſich dort nach all dem Geſtrüpp und den trockenen Äſten, die im Walde umherlagen. Nur in den nach Nordoſten gerichteten Krümmungen hatte der Wind den Schnee vom Eiſe gefegt; ſonſt lag dieſer überall dezimeterhoch, und die auf dem Eiſe ungeſchickten und hilfloſen Kamele hatten alſo hier nichts zu fürchten. An dieſem Fluſſe vermiſſen wir die energiſchen Züge des Tarim; das Bett iſt nicht ſo kräftig ausgemeißelt, wird aber auf den Ufern von den unvermeidlichen Pappeln, Tamarisken und Kamiſchfeldern begleitet. Auf dem rechten Ufer iſt der Vegetationsgürtel breiter als auf dem linken, wo er von dem von Norden heranbrängenden Sande, deſſen hohe, unfruchtbare Dünen gewöhnlich über dem Walde zu ſehen ſind, ſtark beeinträchtigt wird.

Am 5. Februar marſchierten wir teils auf dem Eiſe, teils auf dem rechten Ufer in alten Betten, die den verlaſſenen Krümmungen des Tarim entſprechen. Tigerſpuren kreuzten wir oft. Auf dem Eiſe lag mitten in einer großen Blutlache das Fell eines Rehs, und um die Lache herum ſah man die Spuren von drei, vier Wölfen. Sie hatten ihrem Opfer augenſcheinlich auf dem Eiſe aufgelauert, um es zum Ausgleiten zu bringen, es auf dieſe Weiſe überrumpelt und dann einen Schmaus gehalten.

Digitized by Google

In einem anderen verlaſſenen Bette, das ſeit Menſchengedenken kein Waſſer mehr geführt hat, hing an der Spitze einer Stange ein Hirſchſchädel; die Gegend heißt infolgedeſſen Kallaſte (der aufgehängte Schädel), welcher Name ſich im innerſten Aſien oft wiederholt. Der Zweck dieſes Niſchan (Zeichen) iſt zu zeigen, wo der Weg geht, wenn dieſer aus irgend einem Grunde, wie Flugſand, Überſchwemmung, Buſchholz oder dergleichen, ſchwer erkennbar iſt.

Die Kälte dauerte an. In der Nacht auf den 6. hatten wir — 29°, aber unerſchöpfliche Vorräte von vorzüglichem Brennholz. Bei Ak-ilek-lenger gingen wir nach dem linken Ufer hinüber. Über der Stromrinne knackte das Eis unter dem Gewichte der Kamele recht beunruhigend. Die Karawane begab ſich von hier direkt nach Buguluk am Tſchertſchen-darja, während ich mit zwei Begleitern in dem alten Bette weiterritt, das bei Ak-ilek anfängt und ein paar Kilometer nördlich von dem jetzigen Fluſſe liegt. Es iſt reich an lebender, friſcher Vegetation. Als wir gerade vor Buguluk waren, ließen wir das Bett linker Hand liegen und vereinigten uns wieder mit den Unſrigen, die ſchon an dem Punkte lagerten, wo die Straße von Tſcharchlik nach Tſchertſchen den Fluß kreuzt. Ich hatte dieſen Punkt 1896 beſucht; wir blieben jetzt einen Tag dort.

Leider mußten wir hier von unſeren beiden Führern, welche die Gegenden, in die wir jetzt kamen, nicht genau kannten, Abſchied nehmen und unſeren Weg allein ſuchen, bis wir wieder Menſchen trafen.

Der eine unſerer Führer wußte nur zu erzählen, daß ſich einmal ein Hirte aus dem unteren Keng-laika nordwärts in den Sand hineinbegeben habe und ſchließlich an eine „Kona-ſchahr" gelangt ſei. Hier habe er acht Tſchugune (Kupferkannen) und 40 Ketmene (Spaten) gefunden und mit ſoviel von der Beute, wie er zu tragen vermocht, den Rückzug nach ſeiner Hürde angetreten. Während ſeiner Abweſenheit hätten Wölfe ſeine Schafe zerriſſen, was man allgemein als Strafe für ſeine Habgier angeſehen habe. Er ſei darauf nach dem Fundorte zurückgekehrt und habe Spaten und Kannen wieder an den Platz gelegt, von dem er ſie fortgenommen habe.

Auf Kriegszug. Kriegsmann beim Laden. Nach einer Zeichnung von Ludwig Richter.

Kriegsmann beim Laden. Nach einer Zeichnung von Ludwig Richter.

Auch die Schützen des Zuges sind bereits mit Gewehren ausgerüstet. Ihre Waffen, deren einer Kammer etwa 20 Schuß Pulver zu enthalten pflegt, werden mittels Lunte abgebrannt. Die Lunte, ein Strick, der mit Salpeter getränkt ist, wird in einem Lunten- oder Zündstock, der mit einem Deckel versehen ist, aufbewahrt. Der Schütze trägt ihn an einem Riemen über der Schulter. Beim Laden bedient er sich eines Pulverhorns, das ebenfalls an einem Riemen hängt. Ein dritter Riemen, an dem eine Tasche, aufgebunden wird, trägt Blei. Ist man dann bereit, das Gewehr abzufeuern, so wird die Lunte mit dem Zündstock in Brand gesetzt und in den Hahn eingeschraubt. Dann wird das Gewehr auf die Gabel gelegt, das Zündloch mit Pulver versehen, der Deckel zugeschlagen und der Schuß abgefeuert. Das Laden ist sehr umständlich und nimmt viel Zeit in Anspruch. Ein geübter Schütze kann in einer Minute nicht mehr als zwei Schüsse abgeben.

vom Fluſſe abzweigen oder ſich mit ihm vereinigen. Der Fluß iſt oft mächtig angeſchwollen, und das Ufergebiet bildet eine Terraſſe, die ein paar Meter über der Eisfläche liegt. Nur an einem Punkte trat der Sand dicht an den Fluß heran; dort fielen 10 Meter hohe Dünen ſteil nach dem Eiſe ab. In einem kleinen Tograkhaine wurde das Lager aufgeſchlagen. Obgleich der Tag wie gewöhnlich trübe geweſen, war der Sonnenuntergang doch herrlich, und ein purpurnes Licht ergoß ſich über die Dünen, die wie auf dem Sprunge ſtanden, auch dieſes kleine Vegetationsband, das der Fluß ſpeiſt, zu verſchlingen.

Der junge Kurban, der anfangs einen ſo vielverſprechenden Eindruck machte, ſchien in Wirklichkeit ein Schlingel zu ſein. So verſchwand er z. B. an dieſem Abend, nachdem es dunkel geworden war. Alle Tiere befanden ſich im Lager, ſo daß er nicht bei ihnen ſein konnte, und ſein Pelz war auch da, obwohl es 18° Kälte hatte. Als er Stunde auf Stunde ausblieb und man befürchten mußte, daß Wölfe ihn überfallen hätten, wurden Leute auf die Suche nach ihm ausgeſchickt. Nach langer Zeit kehrten ſie mit dem Jüngling zurück, der während des Tagemarſches ein Paar Stiefel von einer Kamellaſt verloren hatte. Islam Bai hielt dem Bengel, der ſich ſpäter zu einem ausgewachſenen Schelme entwickelte, eine Strafpredigt. Es war ja nichts dabei, daß er ein Paar Stiefel verloren hatte, aber es war dumm von ihm, nicht zu ſagen, daß er ſie zu ſuchen beabſichtige. Wir hatten gefürchtet, er ſei irgendwo eingeſchlafen und könne über Nacht erfrieren.

9. Februar. Erſt dieſe Nacht ließ uns hoffen, daß die ärgſte Winterkälte vorüber ſei; das Minimumthermometer zeigte nur — 20,1°, und die Temperatur hob ſich im Laufe des Tages auf — 7,6°; ſo warm hatten wir es ſeit dem 28. Dezember nicht gehabt. Das Terrain war gut, und wir konnten 30 Kilometer zurücklegen — am Tage vorher wurden es nur 26 —, aber das Land iſt troſtlos einförmig, und vergebens ſchaut man nach Menſchen aus. Ich war dieſer Wüſtenei recht überdrüſſig und ſehnte mich nach einem dankbareren Felde. Wir zogen raſch und in geraden Peilungen über die Steppe zwiſchen 30 Meter hohen, unfruchtbaren Dünen zur Linken und dem Fluſſe zur

Digitized by Google

Chief Engineer Bryan P. Haley, of the Panama Canal, and Mrs. Haley, with Mrs. Ashe, Superintendent of the Locks, at the Miraflores Locks, Panama Canal, on the occasion of the visit of the Smithsonian Institution party to the Canal Zone, January 15, 1915

Mr. Ely, Mr. C. D. Walcott, Mrs. Walcott, Mrs. Ashe, Mrs. Haley, Mrs. Ely, Mrs. Bryan, Mrs. Gorgas, Mrs. Hodges, Mrs. Goethals, Mrs. Meriwether, Mrs. Rousseau, Mrs. Hoffman, Mrs. Boyd, Mrs. Hutchinson, Mrs. Hunter, Mrs. Hodges, Mrs. Hutchinson, Mrs. Hunter, Mrs. Boyd, Mrs. Hoffman, Mrs. Rousseau, Mrs. Meriwether, Mrs. Goethals, Mrs. Gorgas, Mrs. Bryan, Mrs. Ely, Mrs. Walcott, Mrs. Haley, Mrs. Ashe, Mr. Walcott, Mr. Ely

älter als 30 Jahre. Der ehemalige, jetzt tote Wald begleitet dagegen das verlassene Bett.

Am 11. Februar trafen wir bei der Sattma von Araltschi am linken Ufer des Tschertschen-darja endlich Menschen. Es waren ein Mann, zwei Knaben und zwei Frauen mit 600 Schafen, sechs Kühen und einigen Pferden und Eseln. Sie teilten uns mit, daß das alte Bett, dem wir gestern gefolgt waren, sich in das äußerste Gebiet des Sandes hineinziehe und sich weiter abwärts mit dem Ettek-tarim vereinige. In einem Monate erwarten sie die „Mus-juji", die Eisschmelzflut, die zehn Tage lang so gewaltig dahinströmt, daß der Tschertschen-darja dann nicht durchwatet werden kann; wenn diese Frühlingsflut vorbei ist, bleibt nicht viel Wasser in dem Bette zurück und es ist sehr seicht, bis im Spätsommer das eigentliche Hochwasser aus dem Gebirge kommt und es aufs neue füllt.

Jetzt zogen wir auf dem zugefrorenen Flusse weiter nach Osten. Dieser ist so breit wie ein See, und sein Boden liegt beinahe in gleicher Höhe mit den Ufern, wovon im Schilfe des Ufers große, jetzt zugefrorene, überschwemmte Strecken zu sehen waren. Der Name Keng-laika (das ausgedehnte Anschwemmungsgebiet) ist eine sehr passende Bezeichnung für das ganze ausgedehnte Delta des Tschertschen-darja. Daß dieser Teil des Flusses ein sehr junges Gebilde ist, sieht man ganz deutlich; es kann nicht lange her sein, seit der Fluß in dieses südliche Bett übergesiedelt ist.

In einem kleinen Pappelhaine bei Jiggdelik-agil ließen wir uns in der Nähe von zwei Hütten nieder und richteten uns für einen Rasttag, der der Ortsbestimmung gewidmet werden sollte, häuslich ein.

Ich schlief mich an diesem Ruhetage gründlich aus. Man darf nicht durch Gardinen verwöhnt sein, wenn man unter freiem Himmel schläft, besonders nicht, wenn man erst am hellen Tage und bei schon hochstehender Sonne erwacht. Und man darf sich nicht vor den Hirten und ihren Familien genieren, die sich die Morgentoilette des Fremden mit der größten Verwunderung ansehen, während die frei umhergehenden Kamele dicht neben dem Bette vorjährige Pappelblätter auflesen.

Mollah Chodscha, der Herr des Ortes, wußte gut Bescheid; als ich ihn aber bat, uns den Weg nach dem Ettek-tarim, dem früheren Bette

Digitized by Google

the Ottomans, is now in ruins. Colonel Leake, in his work on Asia Minor, has given a view of the ruins of the Temple of Augustus, which is here copied. The Temple of Augustus was a Doric hexastyle, with fifteen columns on the sides, and was of the Corinthian order. The columns are fluted, and the capitals are ornamented with acanthus leaves. The entablature is also richly ornamented.

Fig. 1. Ancyra.—Fig. 2. Pessinus.—Fig. 3. Sardis.—Fig. 4. Ephesus.—Fig. 5. Priene.—Fig. 6. Miletus.—Fig. 7. Halicarnassus.—Fig. 8. Cnidus.—Fig. 9. Xanthus.—Fig. 10. Patara.—Fig. 11. Telmessus.—Fig. 12. Cyaneæ.—Fig. 13. Myra.—Fig. 14. Phaselis.—Fig. 15. Perga.—Fig. 16. Side.—Fig. 17. Aspendus.—Fig. 18. Selge.—Fig. 19. Termessus.—Fig. 20. Cremna.—Fig. 21. Antioch.—Fig. 22. Tarsus.—Fig. 23. Mopsuestia.—Fig. 24. Anazarbus.—Fig. 25. Augustopolis.—Fig. 26. Comana.—Fig. 27. Nicopolis.—Fig. 28. Trapezus.—Fig. 29. Amisus.—Fig. 30. Sinope.—Fig. 31. Amastris.—Fig. 32. Heraclea.—Fig. 33. Nicomedia.—Fig. 34. Nicæa.—Fig. 35. Cyzicus.—Fig. 36. Alexandria Troas.—Fig. 37. Ilium.—Fig. 38. Assus.—Fig. 39. Adramyttium.—Fig. 40. Pergamus.—Fig. 41. Smyrna.—Fig. 42. Magnesia.—Fig. 43. Tralles.—Fig. 44. Aphrodisias.—Fig. 45. Laodicea.—Fig. 46. Hierapolis.—Fig. 47. Philadelphia.—Fig. 48. Sardis.—Fig. 49. Thyatira.—Fig. 50. Pergamus.—Fig. 51. Apollonia.—Fig. 52. Adramyttium.—Fig. 53. Ephesus.—Fig. 54. Priene.—Fig. 55. Miletus.—Fig. 56. Halicarnassus.—Fig. 57. Cnidus.—Fig. 58. Xanthus.—Fig. 59. Patara.—Fig. 60. Telmessus.—Fig. 61. Cyaneæ.—Fig. 62. Myra.—Fig. 63. Phaselis.—Fig. 64. Perga.—Fig. 65. Side.—Fig. 66. Aspendus.—Fig. 67. Selge.—Fig. 68. Termessus.—Fig. 69. Cremna.—Fig. 70. Antioch.—Fig. 71. Tarsus.—Fig. 72. Mopsuestia.—Fig. 73. Anazarbus.—Fig. 74. Augustopolis.—Fig. 75. Comana.—Fig. 76. Nicopolis.—Fig. 77. Trapezus.—Fig. 78. Amisus.—Fig. 79. Sinope.—Fig. 80. Amastris.—Fig. 81. Heraclea.—Fig. 82. Nicomedia.—Fig. 83. Nicæa.—Fig. 84. Cyzicus.—Fig. 85. Alexandria Troas.—Fig. 86. Ilium.—Fig. 87. Assus.—Fig. 88. Adramyttium.—Fig. 89. Pergamus.—Fig. 90. Smyrna.—Fig. 91. Magnesia.—Fig. 92. Tralles.—Fig. 93. Aphrodisias.—Fig. 94. Laodicea.—Fig. 95. Hierapolis.—Fig. 96. Philadelphia.—Fig. 97. Sardis.—Fig. 98. Thyatira.—Fig. 99. Pergamus.—Fig. 100. Apollonia.

hatte er den Ettek tarim 1877 gesehen, als der berühmte Nias Hakim, Bek von Chotan, der Vertraute und Mörder Jakub Beks, mit einer Karawane von Kamelen, Eseln und Mauleseln von Chotan nach Korla flüchtete, bei welcher Gelegenheit Togdasin Bek ihm diesen Ogri-joll (Diebsweg) zeigen mußte, auf dem alle diejenigen entlangschleichen, die auf dem großen Karawanenwege den Dienern der Gerechtigkeit in die Hände zu fallen fürchten.

13. Februar. Noch immer hoher Sand zur Linken. Der gute alte Bek zeigte uns jetzt den Weg, und es war merkwürdig, wie gut er Bescheid wußte, obwohl er seit 23 Jahren nicht hier gewesen war. Der Ortssinn der Asiaten ist oft unglaublich scharf ausgebildet. Togdasin konnte z. B. sagen: „Wenn wir noch ein paar «joll» gehen, kommen wir an eine Stelle mit besserer Weide" und irrte sich dabei nie.

Die Kamele sind während der Brunstzeit, deren Höhepunkt gerade im Februar ist, gefährlich und boshaft. Wir haben bloß Hengste und müssen aufpassen, daß sie einander nicht verletzen. Im Lager Koschmet-kölli wurden jedoch zwei Bestien handgemein. Sie kämpften in blinder Wut, die Köpfe am Boden hinstreckend, wickelten ihre Hälse umeinander wie Schlangen, rangen und stießen aus allen Kräften, bissen und schlugen nach allen Seiten aus, und der Geifer spritzte dabei wie Seifenschaum umher. Der Stärkere fuhr seinem Gegner mit dem Kopfe zwischen beide Vorderbeine, um ihn umzuwerfen. Gelingt dies, so kann der Besiegte froh sein, wenn er ohne ernste Verletzungen davonkommt. Das muß jedoch verhindert werden. Alle Männer eilen herbei. Am Nasenstricke ziehen, nützt nichts, denn dies fühlt das Kamel, wenn es vor Wut schäumt, gar nicht. Nein, sie schlagen die Kämpfenden so lange mit Knüppeln auf die Nase, bis sie voneinander ablassen und schaumbespritzt und blutig mit vor Haß glühenden Augen nach ihren Weideplätzen zurückkehren. Wir mußten, wenn wir lagerten, den ärgsten Raufbolden stets die Vorderbeine zusammenbinden und ihnen auf dem Marsche Halftern anlegen.

Am 14. Februar machten wir einen ganz kurzen Tagemarsch von nur 15 Kilometer, weil wir bei Basch agis, dem letzten Punkte, wo wir Wasser bekommen konnten, Halt machen mußten. Der nördlichste Arm des Tschertschen-darja biegt an diesem Punkte nach Südosten ab nach dem

Digitized by Google

을 받았다. 1907년 평양 대부흥운동 때 장대현교회에서 하루 만에 1,500명이 세례를 받았다. 1910년 한일합방 당시 조선의 기독교인 수는 18만 명이었다. 1919년 3·1운동 당시 기독교인 수는 30

umgebenden Sanddünen ſind höchſtens 4 Meter hoch. Das Bett des Ettek-tarim iſt ſehr deutlich, und man ſieht gleich, daß es nicht länger als einige dreißig Jahre her ſein kann, ſeit der Fluß es verlaſſen hat. Es markiert ſich als eine nackte, von lichten Wäldern und Dickichten eingefaßte Rinne. Auch der gewundene Verlauf der letzten Stromrinne tritt in dem Bette als deutliche Vertiefung hervor. Sogar Treibholz ſteckt hier und dort noch im Boden.

Ein paar geophyſiſche Charakterzüge, auf die ich nur flüchtig hinweiſen will, dienen zur Beleuchtung meiner Theorien über die Wanderungen des Lop nor. Erſtens beweiſt die Tatſache, daß der Ettek-tarim reich an lebenskräftigem Pappelwalde iſt, während an dem entſprechenden Teile des Tarim jeder Wald fehlt, daß letzterer ein neugebildeter Fluß iſt, an dem der Wald noch nicht hat groß werden können. Zweitens beweiſt die koloſſale Anhäufung von Flugſand, die wir an dem heutigen Lagerplatze fanden und die den bezeichnenden Namen Tag-kum (Berg-Sand) trägt, daß der Tarim in früherer Zeit im Oſten dieſer Stelle noch nicht exiſtiert hat, denn ſonſt hätte der hier herrſchende Oſtwind nicht ſolche Maſſen von Sand hierher treiben können. Dies hat nur zu einer Zeit geſchehen können, als ſich der Tarim noch in den alten, jetzt ausgetrockneten Lopſee ergoß. Schließlich iſt zu beachten, daß der Sand zwiſchen dem Ettek-tarim und dem unteren Tarim vom Tag-kum an nach Norden weſentlich abnimmt. Er hat ſich in den Gegenden, die auf der Leeſeite des alten Lopſees lagen, nicht anhäufen können.

Das Vegetationsgebiet des Ettek-tarim bildet einen 3 Kilometer breiten Gürtel, gegen welchen im Oſten der hohe Sand ſteil abfällt; im Weſten dagegen erheben ſich die Dünen langſam zu den gewaltigen Protuberanzen, die wir weiter weſtlich in der innerſten Wüſte geſehen hatten.

16. Februar. Während meine Leute die Kamele beluden, erſtieg ich am Morgen den höchſten Kamm des Tag-kum, der wohl 50 oder 60 Meter über den Wald emporragt. Man hat von hier eine orientierende Ausſicht. Im Nordoſten erſcheint eine Bajir von dem gewöhnlichen Ausſehen dieſer Mulden und mit den charakteriſtiſchen konzentriſchen Ringen. Im Oſten wird dieſe Bodenſenkung von einer Sandmauer

begrenzt, die nur halb ſo hoch iſt wie der Tag-kum. Weiter nach Oſten hin nimmt der Sand ab in der Richtung nach dem rechten Ufer des Tarim, deſſen Vegetationsgürtel man an dem dunkleren Farbentone erkennt. Im Oſten des Tarim taucht wieder Sand auf, der ſtets nach Weſten ſteil abfällt.

Es liegt die Annahme nahe, daß dieſe Bajirmulden in der ganzen Wüſte verſtreut liegen und ein Werk des Windes ſind. In dem Bette des Ettek-tarim haben ſich bisher nur unbedeutende Dünen anhäufen können, aber im Walde ſind ſie ſchon 3 bis 4 Meter hoch. Einſtweilen liegt das Bett noch geſchützt vor der großen Flutwelle von Sand, die ſich langſam nähert und es zu begraben droht. Teilweiſe iſt es jedoch ſchon geſchehen; die Welle des Tag-kum hat einen Teil des Ettek-tarim-bettes begraben, und weiter nach Norden hin verſchwindet das Bett oft unter dem nachdringenden Sande. Die Bajirmulden ſind nicht ſtationär, ſie wandern nach Weſten über den Boden der Wüſte. Sie entſtehen an ſeinem Oſtrande und verſchwinden im fernen Weſten, wo andere, weniger regelmäßige Windverhältniſſe herrſchen. Eine Bajir erhält ſich alſo während ihres ganzen Daſeins, obwohl ihr Boden ſich im Laufe von 100 Jahren erneuert, wenn man die Geſchwindigkeit der Wanderung der Dünen auf zirka 5 Meter im Jahre veranſchlagt. Wenn auch die Wellen der Dünen denſelben Windgeſetzen wie die Wogen des Meeres gehorchen, ſo liegt doch ein großer Unterſchied darin, daß ſich bei den Meereswogen nur die Wellenbewegung fortpflanzt, das Waſſer aber an ſeiner Stelle bleibt, während ſich bei den Sandwogen auch das Material weiterbewegt, vorwärts geſtoßen wird und überſchwemmt. Würde der Wind nicht neues Material zuführen, ſo würde der vorhandene Sand weggefegt werden.

Gegen Norden zeigt der Wald Neigung zum Abſterben. Die Wurzeln ſcheinen nur noch gerade bis zum Grundwaſſer hinunter zu reichen; doch iſt er noch dicht, und Stämme von 2,5 Meter Umfang ſind nichts Außergewöhnliches. Am öſtlichen Ufer des Ettek-tarim iſt der Wald unvergleichlich viel reicher als auf dem weſtlichen, weil jenes im Windſchatten geſchützt liegt, während die Vegetation des letzteren vom Sande langſam erſtickt wird.

Digitized by Google

Auf der letzten Tagereise in diesem alten lehrreichen Bette kam toter Wald ebenso häufig vor wie lebender, und die Vernichtung ist hier im allgemeinen weiter vorgeschritten, indem sich die Sandmassen beider Ufer einander bis auf 360 Meter genähert haben. Sie haben hie und da schon eine Brücke von kleineren Dünen zu einander hinübergespannt.

Bei Tana-baglagan zeigten sich frische Spuren von Wasser. Im vorigen Jahre hatte man von Basch-argan am Tarim einen Kanal gegraben, in der Absicht, das ausgetrocknete Bett des Ettek-tarim wieder zu füllen, um ausgedehntere Weidegründe zu erhalten und die noch vorhandene Vegetation zu retten. Aber der kleine Kanal war nur mit Mühe bis Tana-baglagan geführt worden, und man hatte das Unternehmen aufgegeben.

Endlich erreichten wir bei Basch argan wieder unseren alten Freund, den Tarim. Wie klein und unansehnlich zeigte sich jetzt dieser Fluß, der im Herbste auf uns einen so mächtigen Eindruck gemacht hatte! Gefesselt und regungslos lag er da, einem schmalen, eisbedeckten Kanale ohne Alluvialbildungen gleichend. Die Eisdecke sah aus wie eine Rinne mit emporstehenden Rändern — das Wasser war nämlich gefallen, seit der Fluß zugefroren war. Als der Tarim zufror, hatte er eine Breite von 43 Meter, aber jetzt war er nur 23,8 Meter breit. In der Wake, aus der wir die Kamele, die drei Tage gedurstet hatten, tränkten, war die Eisdecke 52 Zentimeter dick. Dann gingen wir durch Wald, Dickicht und Unterholz nach Argan oder Airilgan, wo wir Lager schlugen.

Der 18. Februar, ein Sonntag, wurde zur Ruhe bestimmt. Der Tarim hatte beim Zusammenfluß eine Breite von 59 Meter; der Kontische oder Kum-tschekkisch-tarim war 24 Meter, und der vereinigte Fluß, der nach dem Kara buran hinuntergeht, 76,8 Meter breit. Unser Lager stand auf der Landspitze zwischen dem Tarim und dem vereinigten Flusse, welchen Punkt wir bei zwei späteren Gelegenheiten wieder besuchen sollten und der also sowohl für topographische wie für astronomische Messungen ein wichtiger Knoten- und Kontrollpunkt wurde. Von hier zog der prächtige alte Togdasin Bek wieder heim, der uns anderthalb Jahre später noch mehr Dienste leisten sollte.

Digitized by Google

Achtzehntes Kapitel.

Die Ankunft der burjatiſchen Koſaken in Tura-ſallgan-ui.

Mit einer Beſchreibung des Netzes der Waſſerwege, welche die Landſtrecken, über die wir den Rückzug nach Jangi-köll antraten, durchkreuzen, werde ich den Leſer nicht ermüden. Eine verwickeltere, verworrenere Hydrographie läßt ſich nicht denken. Namen, die auf „köll", „tſcholl", „daſchi", „akin", „kok-ala" (= See, Tümpel, Salztümpel, Strom, Flußarm) endigen, kommen unausgeſetzt vor, ſelbſt da, wo das Land jetzt trocken liegt.

Das Dorf Scheitlar zählt drei Familien, die von Fiſchfang und Schafzucht leben. Eine alte Frau ſaß vor den Schilfhütten und ſchlug Pflanzenfaſern (Tſchigge, Asclepias), bis ſie eine baumwollartig feine, weiche Maſſe bildeten, aus der ein grober, aber haltbarer Stoff gewebt wird. Sie erzählte, daß ihre Eltern am Tſchiwillik-köll gewohnt hätten, der früher ſehr viel größer geweſen ſei als jetzt und noch der größte See ſei, den die Leute hier überhaupt kennen.

Unſer Weg führte jetzt nach Nordweſten. Bei Areliſch teilt ſich der Kum-tſchekkiſch tarim in zwei Arme, von denen der öſtliche nach dem obenerwähnten See geht; der weſtliche iſt der Kok-ala, an dem wir zum Teil hingezogen ſind. Die Tage werden immer frühlingshafter, obgleich die nächtliche Kälte noch auf — 18,8° herunterging. Am 21. Februar erreichten wir Dural, wo der Amban von Yop reſidiert, und am Tage

Digitized by Google

darauf Tikkenlik, wo Kirgui Pavan zu mir ſtieß. Er war es, der mir 1896 den Weg nach den großen Seen im Oſten gezeigt und mir dadurch Gelegenheit gegeben hatte, eine ſo bedeutungsvolle Entdeckung zu machen.

Im Lager Turduning-jöreſi wurden wir wieder vom Glück begünſtigt. Ein Mann aus Singer im Kurruk-tag, Abdu Rehim, hatte ſich dort mit acht Kamelen niedergelaſſen, um einige Tage im Walde zu raſten. Ich brauchte gerade für die nächſte Expedition einen Wegweiſer nach dem trockenen Flußbette Kum-darja, deſſen Vorhandenſein ſowohl der ruſſiſche Reiſende Kosloff wie ich feſtgeſtellt hatte, doch bisher nur dadurch, daß wir es an einigen Punkten berührt hatten. Es ſtellte ſich jetzt heraus, daß Abdu Rehim derſelbe Mann war, der Kosloff den Weg von Norden nach Altimiſch-bulak, der Quelle im Kurruk-tag, die dem Kum-darja zunächſt liegt, gezeigt hatte.

Es war wirklich ein außergewöhnlich glückliches Zuſammentreffen, daß ich gerade dieſem Manne begegnen mußte, der einer von den zwei oder drei Jägern im ganzen Lande war, die nach Altimiſch-bulak hinzufinden wiſſen. Ganz leicht ließ ſich jedoch nicht mit ihm einig werden, denn er taxierte ſeine eigene Bedeutung ganz richtig, und als wir den Vorſchlag machten, ihm ſeine Kamele abzukaufen, verlangte er unverſchämte Preiſe. Islam Bai, der in ſeiner Art, mit ſeinen Glaubensgenoſſen umzugehen, etwas von Tamerlans rückſichtsloſem Deſpotismus hatte, geriet infolgedeſſen in eine Schlägerei mit Abdu Rehim, der anfänglich den Eindruck eines Freibeuters und unbändigen Geſellen machte. Als dieſer ſich grollend entfernte, rief ich ihn zu mir, und nun machten wir die Angelegenheit unter vier Augen ab — ohne Handgreiflichkeiten. Er ſollte mir ſechs ſeiner Kamele für täglich ½ Sär pro Tier vermieten und mich durch das Bett des Kum-darja nach Altimiſch-bulak führen, von wo er nach Singer, ſeiner Heimat, weiterziehen ſollte. Seine Kamele trugen keine Laſten; er hatte ſeine Schweſter und ihre Ausſteuer einem Bek in Tural gebracht und kehrte jetzt mit leeren Händen wieder nach Hauſe zurück. Islam Bai prophezeite, daß mir dieſer Mann Unannehmlichkeiten bereiten würde, aber er hatte unrecht. Einen beſſeren, zuverläſſigeren, tüchtigeren Führer habe ich nie gehabt. Es war das

Digitized by Google

reiche Pferd, daß die Gesandtschaft hatte, mit seinen ungeheuren 30 Pfer- den stehe man nicht. Schlimmer konnte.

Andere Gesandtschaften waren auch bei Einrichtung dieser neuen mehr- stöckigen Herbergen für die Pferdeställe besser bedacht worden. Als Gesandte des Königs von Schottland waren Graf Montrose und Lord Lindsay daselbst angekommen. Ihre Pferde wurden in den Stall des Königs gebracht, wo sie bei dem Pferde, das 30 in zwei Etagen Platzhaben sollte, 60 Pferde, die beiden und beiden von gutem Mut, an den Krippenbäumen, Hinter- ausgängen Thüren. Einmal war Gepäcke, wollte er sich zum Schlafgemach und hatte Verschlimmerungen von der Zahl, so einer Thüre zu machen wurden.

Aus dem Atelier.

Auf dem letzten Augenmerke (14. Februar) begegnete man gestern Johnson von Cockermouth bei Pferde, Stall und Verlag, Kunstschätzen und Kutscher. Man wurden Pferde Pferd von erfahren, man Schaden wurden, Pferden, Pferden, Pferden und Stall in und Pferde von Kutsche von Pferde, Pferden, Pferden, Pferden

kam mir neben ihnen ganz zerlumpt vor. Sie hielten vor mir, grüßten militärisch und ſtatteten in vorſchriftsmäßiger Weiſe Rapport ab.

Sirkin, der Höchſtkommandierende im Winterquartiere, meldete, daß ein Kamel durchgebrannt und einer der Windhunde auf der Jagd von einem Wildſchweine ſchwer verwundet worden ſei; im übrigen ſtehe im Lager alles gut. Der älteſte der beiden neuen Koſaken rapportierte, ihm und ſeinem Kameraden ſei von ihrem kommandierenden General in Tſchita Befehl erteilt worden, ſich zu mir nach dem Noplande zu begeben.

Dann hielten wir unſeren feſtlichen Einzug in Tura-ſallgan-ui, wo Tſchernoff und eine große Anzahl unſerer Nachbarn ſich auf dem Markte verſammelt hatten. Das Lager ſah größer aus, der Stall hatte einen Anbau, und ein neues Zelt war aufgeſchlagen. Alles war ſauber und zu unſerer Heimkehr geſchmückt, mein Haus gereinigt und der Ofen im Zelte geheizt. Alle befanden ſich wohl, die Maulеſel waren dick und fett, und die Kamele und das Dromedar hatten an Umfang zugenommen, aber wild waren ſie, namentlich das letztere, das auf eine „unterirdiſche", unheimlich dumpf rollende Weiſe brüllte, mit den Zähnen knirſchte und ſchäumte, daß ihm der Geifer in großen Flocken vom Maule herabtropfte; es rollte die Augen und verſuchte zu beißen. Wehe dem, der ihm zu nahe kam! Es duldete nur Faisullah in ſeiner Nähe. Doch ſeine Füße waren mit einem Tau feſtgebunden, das um einen in die Erde gerammten Pflock geſchlungen war, und die Beſtie konnte ſich nicht von der Stelle bewegen.

Parpi Bai, der ſich ſofort, als das entlaufene Kamel vermißt worden war, aufgemacht hatte, um es zu verfolgen, kehrte unverrichteter Sache wieder zurück. Dieſes Kamel, eines der fünfzehn, verſchwand auf rätſelhafte Weiſe vom Schauplatze. Es ſpukte nachher noch lange in der Gegend. Bald dieſer, bald jener verſicherte, es geſehen zu haben; es ſei ſtets verſchwunden, ſobald man verſucht habe, ſich ihm zu nähern und es einzufangen. Parpi Bai hatte ſeine Spur ein paar Wochen hindurch bis nach Schinalga verfolgt, von wo das Tier ins Gebirge hinein, dann aber wieder abwärts in der Richtung nach Kutſchar gelaufen war, wo Parpi Bai dieſem fliegenden Holländer noch einen ganzen Tag in geſtrecktem Galopp nachgeſetzt war. Dann aber hatte er das Tier

Digitized by Google

Mittag und bei Nacht arbeiten, und dann bei Fackellicht bis Mitternacht dem Bau Handwerk und Kunst ihre Kräfte leihen. Nur 12 Tage hatte die Frist zu dauern, die ihr ordnen konnte, gleichsam nach göttlicher Eingebung, die Vollendung des Werkes, das ihr Gemahl begonnen hatte. Und diese Frist ward pünktlich eingehalten, und das Werk ward vollendet. Prächtig, wohlgeordnet, ein Schmuck dem Gott, ein Gefallen dem Auge, voller, als man nur irgendeinen Bau nach einer Zeichnung ausführen kann, ward es vollendet. Prächtig ward der Tempel, wie ihn Hatschepsut gewollt hatte, und wie ihn Thutmosis III. gebaut hatte, und war der Tempel

vollendet. Prächtig ward der Tempel, wie ihn Hatschepsut gewollt hatte, und wie ihn Thutmosis III. gebaut hatte, und war der Tempel vollendet.

Ich will meine Arbeit nicht weiter fortsetzen, bis ich von Kairo aus den Monumenten selbst nochmals nachgegangen bin. Ich will sie nicht eher veröffentlichen.

Ich will meine Arbeit nicht weiter fortsetzen, bis ich von Kairo aus den Monumenten selbst nochmals nachgegangen bin. Ich will sie nicht eher veröffentlichen.

Ich will meine Arbeit nicht weiter fortsetzen, bis ich von Kairo aus den Monumenten selbst nochmals nachgegangen bin. Ich will sie nicht eher veröffentlichen.

Ich will meine Arbeit nicht weiter fortsetzen, bis ich von Kairo aus den Monumenten selbst nochmals nachgegangen bin. Ich will sie nicht eher veröffentlichen.

Daß der Tiger auch hier vorkommt, davon erhielt ich einen beinahe lebenden Beweis. Nicht weit vom Lager hatte Mirabi, einer unſerer Freunde, kürzlich in einer Falle einen Tiger gefangen, der jetzt mit Haut und Haar, gefroren und ſteif wie ein Turnpferd mitten auf dem Markte paradierte. Nachdem er im Frühling aufgetaut war, bewahrten wir uns das Fell auf.

Da gerade von den Tieren die Rede iſt, will ich noch erwähnen, daß meine Menagerie ſich um eine Katze und zwei neugeborene Hündchen, die wir von Pavan Akſakal bekamen, vergrößert hatte. Sie wurden Malenki und Maltſchik (der Kleine und das Bübchen) getauft, weil ſie ſo klein und niedlich waren. So hießen ſie auch noch, als ſie ſchon ausgewachſen und ein paar Rieſen ihrer Gattung geworden waren. Sie waren in der Karawane geboren, verbrachten ihr Leben in der Karawane und wurden vorzügliche Karawanenhunde und meine beſonders guten Freunde, die alle ihre Kameraden überlebten. Wir hatten jetzt auch eine Menge Hühner, die dazu beitrugen, das ländliche Bild noch gemütlicher zu machen; der Jagdfalke hatte ſich eingewöhnt, und die Lailiker Gans, unſere Reiſegefährtin von der Flußfahrt, hatte es in jeder Beziehung gut. Sie ſchien ihre früheren Verwandten vergeſſen zu haben und ſchenkte den Wildgänſen gar keine Aufmerkſamkeit mehr.

Dieſe hatten ſchon im Februar angefangen, von Weſten her wiederzukommen. Es ſind dieſelben Scharen, die wir im Herbſt nach Indien ziehen ſahen, in der entgegengeſetzten Richtung, aber auf demſelben Wege, über dieſelben Seen und Flüſſe hin, vorbei an denſelben Pappeln und Waldgruppen, die ſie ſeit Generationen kennen. Der Tarim iſt ihre große Heerſtraße, und ſie ſcheinen ſelten den geraden Weg über die Wüſte einzuſchlagen. Sie flogen jetzt maſſenweiſe über Tura-ſallgan-ui hinweg; wir hörten ihr Geſchrei und ihre ſchnatternde Unterhaltung zu jeder Tages- und Nachtzeit, bei jedem Wetter, in pechfinſterer Nacht, wenn die Wolken Mond und Sterne hinderten, die Erdoberfläche zu erhellen; wir ſahen ſie am Tage bei Windſtille wie bei Sturm, wenn die Sonne verhüllt war oder zwiſchen zerriſſenen Wolken hervorguckte; ſie zogen in eilender Fahrt vorbei, ohne Raſt und Ruh. Die Lopleute ſagten, daß

Digitized by Google

Mit einem Boot auf dem Kongo

Webstuhl Ägyptens. (Nach Wilk. Taylor, Lenoir, Thebes, Pyramids, etc.)

schiedene Webarten: Leinwand-, Köper-, Atlas-, Damast-, Gaze-, Spitzen-, Filz- usw. Arten kannten und kennen die Ägypter.

Einen Anfang auf dem Webstuhl, ob in ganz primitiver Art, kennen wir aus Abbildungen genommen. Wahrscheinlich arbeiten Ägypten Webstühle nahezu „horizontal", wie unsere Bilder. Einzelne sind in Abbildungen vertikal gezeichnet, wie unsere Webstühle. Die Weberin, arbeitet im wahrscheinlich schmutzigen, in dem wir heute Webereien von gewerb Ing arbeiten. Vorab Frau, bei gewerbsmäßiger Arbeit, heute Mann. Webstühle waren von Zeiten und von Land verschieden, verschiedene Webstühle für feinere und Massenartikel ausgebildet. Dies

Kutschar und Korla kamen Kaufleute mit Waren, die wir, wie sie wußten, brauchen konnten, wie Zucker, Ziegeltee, chinesisches Porzellan, russische Teekannen, Zeugstoffe usw. Ein Kaufmann aus Andischan baute sich hier sogar ein eigenes Haus, eine Strohhütte, deren Wände mit rotem russischem Kattun tapeziert wurden und in welcher ganze Stapel von Zeugballen, Tschapanen, Mützen und Stiefeln standen, ganz wie in den Läden der Basare. Dieser „Laden" wurde sehr beliebt, und man sah dort unsere Muselmänner und Kosaken oft plaudern, Tee trinken, rauchen und kaufen.

Und erst alle die Reisenden, die hier vorbeizogen! Die große Landstraße führte freilich über Tschan-kuli, aber der dortige Herbergsvater hatte in uns einen gefährlichen Konkurrenten bekommen, und der Weg fing allmählich an, über Tura-jallgan-ui zu gehen. Alle Reisenden wollten natürlich in unserem Dorfe übernachten; für sie war es ein willkommenes Tamaschah, beobachten zu können, wie es bei uns aussah. Reiter ritten täglich in das Dorf ein und boten auf dem Markte Pferde aus, von denen mehrere gekauft wurden.

So wuchs die Bedeutung unserer kleinen Stadt mit amerikanischer Schnelligkeit, und noch am späten Abend war es ein ewiges Kommen und Gehen und ein Lärm ohnegleichen. Die einzige Laterne des Marktes mußte brennen, bis der letzte Fremdling abgezogen war. Dann hörte man nur noch die Schritte des Nachtwächters und das Bellen der Hunde.

Während meiner Abwesenheit hatte Sirkin das meteorologische Journal mit musterhafter Genauigkeit geführt, und da es ein großer Vorteil war, einen festen Punkt für die Beobachtungen zu haben, erhielt er Befehl, es während der nächsten Exkursion fortzusetzen und auch dann Chef im Winterquartiere zu sein. Tschernoff wurde zu meinem Leibkoch ernannt und bereitete kleine vorzügliche Koteletten und Pilmen (Fleischklöße). Er sollte mich auf der nächsten Reise begleiten.

Streng genommen hätte ich diese beiden Kosaken, die dem Konsulatsconvoi in Kaschgar angehörten, jetzt zurückschicken müssen, denn ich hatte nur das Recht, sie bis zur Ankunft der beiden Burjaten zu

Digitized by Google

Arbeiten. Und da kann es ja nicht ausbleiben und gehören, daß Gottlob auch gewöhnliche Tage für Gottes unermüdliche Fürsorge aufmerksam sind und sich von Herzen freuen, wenn man Gaben zu ernten, viele ernteten konnte. Ich denke daher an Pfingsttag Vormittag mit dem Text Joh. 16, 24 an die versammelte Gemeinde und mit Freuden zu predigen. Nachmittags aber, wenn ich Gottes Wort in der Kirche verkündigt habe, darauf will Gottes Wort und Sakrament heilig und selig werden, darauf will Gottes und Christenleben heilig und selig werden, darauf will Gottes und Christenleben heilig und selig werden, darauf will Gottes und Christenleben

ſie dieſen außergewöhnlichen, verlockenden Auftrag erhielten, der ihnen Gelegenheit geben ſollte, eine ihnen unbekannte Welt zu ſehen. Ihren Sold für zwei Jahre hatten ſie in 1000 Goldrubeln erhalten, denn der ruſſiſche Kaiſer hatte beſtimmt, daß die Eskorte mich nichts koſten ſolle. Ich nahm indeſſen ihr Gold in Verwahrung, gewährte ihnen freie Station, ſolange ſie bei mir waren, und gab ihnen nachher, außer anderen Geſchenken, ihre 1000 Rubel wieder, ſo daß die Abkommandierung ihnen noch bedeutenden pekuniären Gewinn brachte. Aber ihre Dienſte waren auch unſchätzbar, und ihre Aufführung war über jedes Lob erhaben.

Sie hatten die Reiſe von Tſchita hierher in $4^1/_2$ Monaten gemacht, mit der Eiſenbahn, mit der Poſt, zu Pferde und zuletzt in der Arba. Als Koſaken im Dienſt hatten ſie auf ruſſiſchem Gebiete freie Reiſe. Die Reiſe war über Irkutsk, Krasnojarsk, Kuldſcha und Urumtſchi gegangen, an welch letzterem Orte ſie von dem großen Sinologen, dem nunmehr verſtorbenen Konſul Uspenſkij, zwei Monate aufgehalten worden waren, weil dieſer meine Spur verloren und nicht gewußt hatte, wohin er ſie ſchicken ſollte.

Nach beendeter Dienſtzeit, während welcher ſie in Sprache und Disziplin völlig ruſſifiziert werden können, kehren die burjatiſchen Koſaken in ihre Stanitzen (Dörfer) zurück, nehmen die Tracht und die Sitten ihrer Heimat wieder an und leben hauptſächlich von Viehzucht. Schagdurs und Tſcherdons Stanitza war Ataman Nikolajewſka, 200 Kilometer nordweſtlich von Troizkoſawsk. Dieſe beiden Männer wären für mich in den Tod gegangen, und ich ſchloß mich ebenſo an ſie an wie an ihre ruſſiſchen Kameraden. Beſonders Schagdur war das Ideal eines Menſchen und ein guter, treuer Diener. —

Während meines kurzen Aufenthalts in Tura-ſallgan-ui war das Wetter noch recht winterlich. Schon am 25. Februar tobte der erſte wirkliche „Kara-buran". Es war ſchön, im Hauſe ſitzen zu können, während der Sturm um unſere Schilfhütten heulte und unſere einzige Pappel umzubrechen drohte. Flugſand und Staub trieben über das Eis des Tarim hin, und die Dünenwand im Süden war im Nebel gar nicht zu ſehen. Am 26. fiel Schnee in Geſtalt von runden Körnern, die knat-

Digitized by Google

Fig. 1. Male Lesser Bird of Paradise (*Paradisaea minor minor*) in full display. Note the long, wispy, yellow plumes and the iridescent green breast shield. The bird is hanging upside down from a perch, a common display posture. Photograph by Tim Laman, National Geographic Stock.

Fig. 2. Male Lesser Bird of Paradise in display. The bird is hanging upside down from a perch, with its wings spread and its head thrown back to show off the iridescent green breast shield. Photograph by Tim Laman, National Geographic Stock.

Fig. 3. Female Lesser Bird of Paradise (*Paradisaea minor minor*). Females are much smaller than males and lack the long plumes and iridescent breast shield. Photograph by Tim Laman, National Geographic Stock.

Kurban, der Unglücksrabe, wurde jetzt entlassen und verschwand, sobald er seinen Lohn erhalten hatte. Der junge Spitzbube verstand, sich seine Heimreise nach Kaschgar besonders bequem einzurichten. In Kutschar war er in das Serai der Andischaner gegangen und hatte sich dort als mein Expreßkurier an den Konsul vorgestellt, worauf ihm die freundlichen Kaufleute alles, was er verlangte, gegeben hatten. In Aksu war er zu der jungen Frau eines Beks in recht intime Beziehungen getreten und hatte Prügel bekommen, war aber vom chinesischen Amban, der sicher gedacht hatte, gegen den Kurier eines Europäers müsse man klugerweise höflich sein, gut behandelt worden. Aus der letztgenannten Stadt verschwand er auf einem gestohlenen Pferde. In Kaschgar erreichte seine Frechheit den Höhepunkt, indem er dem Konsul einen ganzen Räuberroman auftischte. Er hatte den Verzweifelten gespielt und erzählt, daß er von mir beauftragt worden sei, dem Konsul eine besonders wichtige Post zu überbringen, auf dem Wege aber von Banditen überfallen worden sei, die ihm die Postsachen und alles Geld geraubt hätten. Doch Petrowskij war an Räubergeschichten gewöhnt und setzte den Jüngling hinter Schloß und Riegel, um ihm Gelegenheit zu geben, über sein hartes Schicksal nachzudenken! Weiteren Gewinn hatte er von seinem Wagestücke nicht, und die Armen, die sich unterwegs von ihm hatten beschwindeln lassen, mußten allein für ihre Unvorsichtigkeit büßen und ihre Ansprüche, so gut sie konnten, mit dem jungen Kurban ausmachen.

Digitized by Google

Neunzehntes Kapitel.

Der Kurruk-tag und der Kurruk-darja.

Als das Wetter frühlingshaft zu werden begann, schickte ich Faisullah und Abdu Rehim mit den Kamelen und dem schwereren Gepäcke nach Tillpar am Kontsche-darja voraus, damit sie einen guten Weideplatz aussuchten und dort unsere Ankunft erwarteten. Ich selbst brach mit Tschernoff, Ördek und Chodai Kullu, einem Loplik, der nachher zwei Jahre in meinem Dienste war, sowie einer ganzen Schar Begleiter am 5. März auf. Diesmal nahmen wir zwei Zelte und einen Ofen mit, im übrigen aber nur das gewöhnliche Gepäck, die Instrumentkiste, zwei Kisten mit Küchengeschirr, zwei Jagdgewehre usw. Chodai Kullu galt für einen gewaltigen Jäger und hatte ein eigenes Gewehr. Weil mehrere Pferde von Jing-pen, wo die Wüste anfängt, wieder zurückgeschickt werden sollten, mußte der Tschigit Musa uns bis dorthin begleiten.

Unsere erste Tagereise auf dieser neuen Expedition führte uns nach Norden quer über das Steppenland, das sich zwischen Tarim und Kontsche-darja ausdehnt. Wir brachen spät auf, wie es der Fall zu sein pflegt, wenn man ein Hauptquartier auf längere Zeit verläßt; es ist so vieles zu ordnen und zu besorgen, und in der letzten Minute noch sind eine Menge Kleinigkeiten zu erledigen. Die drei zurückbleibenden Kosaken und die Muselmänner standen in Reih und Glied, als ich ihnen Lebewohl sagte und Parpi ermahnte, sich nicht in eine der Töchter des Landes zu verlieben, — er war nämlich wegen seiner Schwäche in dieser

Digitized by Google

Beziehung bekannt. Hochaufgerichtet ſtand er in ſeinem blauen Tſchapan da und erwiderte lächelnd, ich könne ganz ruhig ſein. Er hatte recht, ſeine Liebesabenteuer waren für immer zu Ende — zwölf Tage ſpäter ſtarb er nach kurzer Krankheit und wurde feierlich auf dem ſtillen Friedhofe beerdigt; Eingeborene und Kameraden folgten ſeiner Leiche, und Stangen mit Wimpeln und Yakſchwänzen ſchmücken jetzt ſein Grab.

Er hatte alſo keine Gelegenheit, ſich auf dieſer Expedition ſo auszuzeichnen wie auf der vorigen, als er noch ein kräftiger Mann war, aber ich bewahre ihm ein gutes, freundliches Andenken. Ich habe vielleicht manchen Diener, der während meines Karawanenlebens bei mir angeſtellt geweſen iſt, vergeſſen, aber die Verſtorbenen vergeſſe ich nie; ihr Andenken liegt mir warm am Herzen, ſie ſind auf ihrem Poſten zuſammengebrochen und haben in meinem Dienſte alles hingegeben, was ſie beſaßen — ihr Leben. Möge er ſanft am Fuße der Dünen ruhen, der alte, redliche Parpi Bai! —

Es war mittlerweile dunkel geworden, bevor Faisullahs Lagerfeuer zwiſchen den Pappeln am Ufer des Kontſche-darja aufloderte. Der Fluß war noch feſt zugefroren, und wir lagerten am linken Ufer in der Waldgegend Dillpar, wo wir auch den folgenden Tag blieben. Die uns begleitenden Beke kehrten am Morgen wieder um, und wir waren jetzt von neuem auf uns ſelbſt und unſere Vorräte angewieſen.

Als wir am 7. März nach Nordnordoſt weiterzogen, war die Karawane folgendermaßen zuſammengeſetzt: Abdu Rehim und ſeine beiden jüngeren Brüder mit acht Kamelen, von denen ſechs zu unſerer Verfügung ſtanden, die beiden übrigen trugen ihre Beſitzer; ferner Faisullah mit unſeren fünf Kamelen, Tſchernoff, Ördek, Chodai Kullu und Muſa mit je einem Pferde und ich auf demſelben kleinen ſtarken Schimmel, der mich durch die Tſchertſchenwüſte getragen hatte. Jolldaſch und Maſchka war das Nachtwächteramt übertragen.

Unweit Dillpar kreuzten wir drei alte Betten des Kontſche-darja.

Darauf laſſen wir die Wälder des Kontſche-darja hinter uns zurück und reiten auf hartem, ſalzhaltigem, kniſterndem Boden mit ſpärlichen Tamarisken und einer dünen Sandſchicht. Baſch-tograk iſt ein kleiner

Digitized by Google

Bilder in der Größe von ungefähr, wenn auch nicht ganz, 40 Meter im Quadrat. Bilder kann erhalten, wer in dem Preis-Lexikon welche erhalten kann (Kapitel 1). Es muß sie aber Jeder erhalten können, der von der Literatur bis Sanitäts-Artikeln alles auf der Welt, auf den Kontinenten ausgestellt werden hat; genauer wenn auch nur Jeder, der Alles ausstellen will, und auf den Sie dann wieder stoßen. Z. B. Jeder Bilder haben darf, der Bilder hat. Und Jeder Bilder haben kann, der sie nicht hat. Bilder, vielleicht Bauten. Aber Einrichtung und Form, wie sie Jeder kann, so erhalten, wer eben bei Jedem keine kann. Bilder.

Kein Lager.

Nachdem also die innere Zusammenfassung klarer war, hatten Jeglicher bis zum Ein-Allgemeinen „Ein" genauer Einzelnes, bis zum Ende aller personlichsten Privatsten gesondert werdenen, wer diese Ausstellung sogleich aufgrunds Privatsteinen, hat den Vorteil, an Jeglichen mit sich Einem, Einschlägigen Preis haben. Denn bei Jedem, wo ich eine weitere Einheitsstelle, die man hat Einzelstand, weiter Einzelnes nur ausstellig sein, welches die nur jetzt weiter dieses Einzelnes, das Einzelne Jeden Einzelnes, wie einen Einzelnen, den man hat Einzelnen.

Also wer nun Bilder hatte, der konnte. Und wer sie nur haben, der konnte sie nicht ausstellen, wenn auch nur durch Preis-Bestimmungen (Kapitel 1). Gleiche Preise Bestimmen verhalten sie dann Ein-

Macht, weil sich es Nile Crocodiles. Die Arbeit stellt Schlingel, bei Bis-
hop einem ja in der Zeit Ding Crocodiles, die Arbeit verrichten und
Krokodilmenschen wollen eine Kl. Hospitäler aufgeschlossen hat.

Deshalb hatten wir auf hohen Befehl Wege und Brücken in der
transportirenden Richtung der Empfehlung Ihrer Excellenz, des Herrn
Ober-Hofmeister, Grafen Hermann Wilczek, Ritter des Goldenen
Vließordens, Ritter des Russ. Alexander-Newsky-Ordens, Mit-
besitzer des Silberwerkes gestaltungen, der Transversion war auf Lil,' ge-
Bürger, und Bildnis wurden von Arbeitern, wie Crocodile, die hier

Krokodilmenschen.

Arbeit spielt, sagt eine Empfehl-menschen; es hats zwei Empfehle
Wie es hier wildlebende menschlichen Krokodilen, die sich Bildnis in hier
gefährlich Arbeiter gehalten hat Krokodilmenschen das Gerücht sag, wie es sei-
pflichte Bürde gehen hat, aufhalten.

Wie es hier wildlebende Krokodilmenschen sagt, sagt eine Empfehl-
menschen Empfehlung. Ihre erkrankt im Leben hier ist Ihrer Krokodilmenschen
Excellenz, des Herrn, Ober-Hofmeister, Grafen Hermann Wilczek, Ritter des Goldenen
Vließordens, Ritter des Russ. Alexander-Newsky-Ordens, Mitbesitzer des Silberwerkes
Bildnis menschen, und es haben Bürde, die meisten Krokodilmenschen.

Ihre Excellenz Empfehlung Bildnis wird Ihnen zu hohen Krokodilmenschen
Verfügung, wie sie empfehlung meiner Krokodilmenschen Arbeitsleute, Ihre

Hall, Prof. Thomas, 10. Hamm, Charles, 1945. Hammond, Dr. John, 1945. Hammond, John, 1945. Hammond, Dr. Laurens, 1945. Hammond, Dr. William, 1945. Hammond, William, 1945. Hammond, Dr. William, 1945. Hammond, William, 1945. Hammond, Dr. William, 1945. Hammond, William

Norden öffnete sich der breite Schlund der Talmündung, im Süden standen die Jarterrassen wie dunkle Wände. Hinter einem Hügel hat sich ein kleiner Teich mit herrlichem, reinem, smaragdfarbigem Wasser gebildet, der so tief ist, daß man in seiner Mitte nicht bis auf den Grund sehen kann. Ein kleiner Arm des Baches ergießt sich in ihn und tritt auf der anderen Seite wieder aus ihm heraus; es ist ein Bagrasch-köll im kleinen. Das Becken befindet sich gerade in der Mündung einer Erosionsfurche, und nach Regen muß hier ein ziemlich hoher Wasserfall herabrauschen; da aber Niederschläge in diesen „trockenen

Tal zwischen Kurbantschik und Budschentu-bulak.

Bergen" eine große Seltenheit sind, so kann man sich denken, welche Zeit dazu gehört hat, das Becken auszumeißeln. Die Berge der Umgebung bestehen aus Diorit.

Von Kurbantschik sollen es zwei Tagereisen bis an den Kamm der Hauptkette sein, wo ein Weg über einen Paß führt, der Dawan, von den Mongolen aber Többwe genannt wird. Vom Passe sind es anderthalb Tagereisen nach dem Bagrasch-köll.

Am 9. März mußten wir noch das Kurbantschiktal eine ziemliche Strecke hinabreiten, ehe wir durch ein Seitental auf seine linke Terrasse hinaufgelangen konnten. In südöstlicher Richtung kommen wir über eine

Digitized by Google

MARY ELLEN is the daughter of Mrs. Lucy Ellen Miller, the well-known writer of children's stories, and was born in Boston, Mass., in 1870.

MARY ELLEN MILLER.

MARY ELLEN was educated in the Boston schools, and at the age of fifteen began to write for the press. Her first work was published in the Boston Transcript, and since then she has written for many of the leading magazines and newspapers of the country.

Bild 27. Blick von der Kuppe des Hohen Meißner auf den Kessel. Im Vordergrund links der Gipfelstein, rechts der Gipfelbuchenbaum. Im Hintergrund links der Ort Meißner, rechts der Ort Frau-Hollen-Land. Dazwischen der Kessel. Rechts hinten der Hirschhagen, links hinten der Hohe Hagen. Im Kessel rechts der Ort Kessel, links der Ort Germerode. Rechts vorn der Weg zum Meißnerhaus.

Bild 28. Blick von der Kuppe des Hohen Meißner auf den Kessel. Im Vordergrund links der Gipfelstein, rechts der Gipfelbuchenbaum. Im Hintergrund links der Ort Meißner, rechts der Ort Frau-Hollen-Land. Dazwischen der Kessel. Rechts hinten der Hirschhagen, links hinten der Hohe Hagen. Im Kessel rechts der Ort Kessel, links der Ort Germerode. Rechts vorn der Weg zum Meißnerhaus.

die Hypothese Kindhoffer's ein. Die Nähere liegen in einer Höhe von Meilen und Stunden, in halt die in der Beschreibung alle Meilen, welche eine Meilen Stunde. Die letzten sollen drei Tage über Stunde von Meilen, 1 Meile hoch und 15 Meilen im Umfang. Die Meilen Planetenbahnen sind, wie klein und wie lang sie selber beträgt, sind nur Kugeln, die sich um ihre Achse drehen, und die Sonne ist nur Kerze und nur Feuer, und sie leuchtet auch nur wie eine gewöhnliche Lampe. Die Sonne hat auch gewöhnlichen Tag und Nacht, wie wir. Die Sonne gewöhnlichen Tag und Nacht, wie wir. Die Sonne gewöhnlichen Tag und Nacht, wie wir. Die Sonne

Darauf fanden wir ein Tora von 8 Meter Höhe und 31,4 Meter Umfang. Sieben ſolche von kleinerem Umfange thronten auf einem iſolierten Hügel; entweder ſind ſie als Denkmäler auf den Gräbern hervorragender Perſönlichkeiten errichtet worden, oder ſie ſind chineſiſche Pao-tai (Meilenſteine), die, wie noch heute an wichtigeren Plätzen, durch ihre Anzahl die Entfernung bis zur nächſten größern Station der Gegend in Li (etwa 450 Meter) angeben.

Die intereſſanteſte dieſer Ruinen war eine Ringmauer von demſelben Ausſehen wie die, welche ich bei Sai-tſchekke und Merdek-ſchahr geſehen hatte. Sie war aus an der Sonne getrocknetem Lehm erbaut, dem ein Skelett von horizontalen Balken Feſtigkeit verlieh, und beſaß vier Tore. Der Durchmeſſer betrug 182 Meter, die Dicke der Mauern 11 Meter und die Höhe 6,4 Meter; die Tore lagen im Norden, Süden, Oſten und Weſten. Im Zentrum ſtand eine kleine Lehmpyramide.

Welchen Zweck eine ſolche Mauer gehabt hat, iſt ſchwer zu ſagen. Für eine Stadtmauer iſt ſie zu klein, und überdies fehlt im Innern jegliches Anzeichen von Häuſern. Für eine Feſtung dürften die vier offenen Tore überflüſſig ſein. Ich bin daher eher geneigt anzunehmen, daß hier eine Art Wirtshaus oder Poſthalterei geweſen und die Bewohner in Zelten oder Holzhäuſern im Schutze dieſer proviſoriſchen Mauer gewohnt haben. Die Lop-norſtraße iſt wahrſcheinlich mitten hindurch gegangen, denn das Oſt- und das Weſttor liegen gerade in der Längsrichtung dieſes Weges. Alte Lopleute bewahren noch eine Tradition, wonach die große Heerſtraße nach Peking über Jing-pen und weiter nach Dung-chan oder Sa-tſcheo geführt habe.

Wenn wir von den Ruinen nach Jing-pen gegen Oſtſüdoſt ziehen, haben wir weit nach rechts einen üppigen Gürtel von anſehnlichen Pappeln, der das trockene Bett begleitet, deſſen Unterſuchung der wichtigſte Punkt des Programmes war. Alle Jäger im Lande, die es kennen, nennen es Kurruk-darja (trockener Fluß), manchmal auch Kum-darja (Sandfluß), welchen Namen auch Kosloff gebraucht.

Die Örtäng von Jing-pen iſt eine chineſiſche Poſtſtation, die ſeit einem Jahre öde und leer ſteht. Die Behörden verſuchten vor einiger

Digitized by Google

Zeit, den Verkehr auf dem alten Wege zwiſchen Lop und Turfan wieder ins Leben zu rufen, doch dieſe Straße wird äußerſt ſelten benutzt und iſt überdies überflüßig, da der Weg über Korla, wenn auch länger, viel angenehmer und bequemer iſt.

Jing-pen iſt eine wahre Oaſe, die auf allen Seiten von Wüſten eingefaßt wird; wir brauchten nicht zu fürchten, daß unſere Tiere uns während der beiden Ruhetage, die wir ihnen gewährten, fortlaufen würden. Die Poſthalterei liegt auf einer ſcharf markierten Terraſſe, die ſich ein paar Meter über einen langgezogenen reichbewachſenen Salzſumpf erhebt.

In geographiſcher Hinſicht iſt dieſer Punkt von größtem Intereſſe, denn man findet bald, daß der Sumpf in der Biegung eines alten Flußbettes liegt und auf beiden Seiten, ganz wie der Tarim, mit alten Pappelgruppen eingefaßt iſt. Sogar die Eingeborenen erkannten, daß wir uns hier an dem früheren Laufe jenes Fluſſes befanden. Weiter nach Oſten hin erſtreckt ſich die Feuchtigkeit jedoch nicht; das Bett liegt trocken wie Zunder da, bis es ſich in dem ebenſo trockenen Becken des alten Lop-nor verliert. Enten, Gänſe und Rebhühner bevölkern die Oaſe, und ſüßes Waſſer erhält man aus einem Brunnen.

Die Temperatur ſtieg am 12. März auf + 21,4°; Fliegen und Spinnen fingen an ſich zu zeigen, und mit Bangen ſah ich der Zeit entgegen, da man täglich von Hitze und Inſekten gequält werden und nur nachts Kühlung finden würde. Dieſe deutlichen Anzeichen des Sommers mahnten uns indeſſen, das Gepäck weſentlich zu erleichtern. Muſa, der von hier mit allen Pferden, meinen kleinen erprobten Wüſtenſchimmel ausgenommen, und einem Kamele, das ſchlechten Appetit hatte, zurückkehren ſollte, mußte auch meinen Pelz, meinen Regenrock, den Ofen uſw. mitnehmen, was ich jedoch ſpäter bei ein paar Gelegenheiten ſehr zu bereuen hatte.

Der Zweck dieſer langen Raſt war, daß die Tiere ordentlich weiden ſollten, denn auf der ganzen Strecke nach dem Kara koſchun konnten wir nach Abdu Rehims Ausſage nur an zwei Stellen gute Weide finden. Anhaltender Weſtwind mit 8 Meter Geſchwindigkeit in der Sekunde und undurchdringlicher Nebel erſchwerten jegliche Arbeit im Freien.

Digitized by Google

Doch die Stunden vergehen ſchnell, und am 13. März konnten wir uns wieder in Bewegung ſetzen. Abends ſprang der Wind nach Oſten um und riß um Mitternacht das Zelttuch in die Höhe, ſo daß es wie ein losgeriſſenes Segel flatterte. Darauf wurde das Zelt an der Windſeite mit Stricken und Pflöcken feſtgemacht und auf den am Boden ſchleppenden Saum des Zelttuches große Lehmſchollen gelegt.

Während des Tages ſchwoll der Wind immer mehr an und artete abends in einen vollſtändigen Orkan aus. Wir wanderten auf der linken Uferterraſſe nach Oſten; die Anordnung der Pappelgruppen bezeichnete den Verlauf des Bettes. Eine ſeiner Biegungen war ſo deutlich, daß ſie gut erſt im vorigen Jahre hätte verlaſſen worden ſein können. Ihre ſalzige, eisfreie Waſſeranſammlung bildete einen Halbmond, ganz wie in den Boldſchemal des Tarim, und auf dem linken Ufer ſtand eine Gruppe von Pappeln mit bis zu 4,10 Meter Umfang an der Baſis. Eine Schar Enten flog auf, bevor Tſchernoff hatte ſchießen können, und die Hunde liefen ſich außer Atem, um eine Antilope zu erjagen, die mit elaſtiſchen Sprüngen wie ein Gummiball über die Steppe flog.

Dann iſt es mit Waſſer und lebendem Walde vorbei, — der noch vorhandene iſt tot, aber die Stämme ſtehen noch auf ihrer Wurzel, wie Grabdenkmäler auf einem Kirchhofe. Der Boden iſt mit feinem, loſem Staub bedeckt, der ſich wie ein Kometenſchwanz hinter der Karawane erhebt. Schon um 2 Uhr herrſchte Dämmerung; der Sturm wurde ärger, und Abdu Rehim erklärte, daß wir Halt machen müßten, weil es den Tieren zu ſchwer werde, gegen dieſen Luftdruck anzukämpfen. Wir machten alſo Halt, und es galt nur noch, einen einigermaßen geſchützten Lagerplatz zu finden.

Die Lehmwüſte hat hier ein eigentümliches Relief. Sie iſt vom Winde modelliert. Würfel, Terraſſen und Tiſche in horizontaler Lage erheben ſich überall ein paar Meter hoch, und Holz von toten Bäumen liegt auf der Erde umhergeſtreut.

Beim Suchen nach einem geſchützten Platze hätten wir einander beinahe verloren. Ich ging nach Südweſt oder wurde vielmehr dorthin geweht; es ging ſich ſo leicht, daß ich nicht merkte, wie ich mich von den anderen entfernte; doch, als ich keinen geeigneten Platz fand und

Digitized by Google

umkehrte, kam mir der ganze Sturm mit rasender Heftigkeit entgegen und jagte mir einen horizontalen Regen von Sand und feinem, rotgelbem Staube ins Gesicht, und von der Karawane war keine Spur zu sehen. Es war dieselbe Empfindung wie beim Gehen durch Wasser oder Schlamm, und trotz all meines Bemühens entfernte ich mich nur von den Meinen. Alle Spuren sind sofort verwischt. Augen, Mund und Nase werden von Sand und Staub verstopft, und ich mußte stehen bleiben, um Atem zu schöpfen. Da sah ich im Nebel eine Gestalt erscheinen und erkannte Tschernoff, der auf der Suche nach mir war.

Nachdem wir die anderen gefunden hatten, lagerten wir da, wo wir uns befanden. Im Schutze eines Tamariskenkegels wurde mein Zelt aufgeschlagen, wobei nur die halben Zeltstangen benutzt und ihre oberen Enden mit Tauen befestigt wurden. Die Seitenstricke wurden um massive Wurzelstämme gebunden und Stücke von trockenem Holz auf die Säume gelegt, so daß schließlich alles fest war und den Sturm aushalten konnte. Doch feiner Sand sickerte durch das Zelttuch und bedeckte das Bett und die Sachen im Zelte.

Die Männer hüllten den Kopf in den Mantel, als sie sich niederlegten; sie konnten ihr Zelt, dessen Stangen nicht zerlegbar waren, nicht aufschlagen. Die Kamele lagen in einer Reihe da, den Hals in der Windrichtung ausgestreckt und den Kopf vor dem Winde geschützt. Am Boden betrug die Geschwindigkeit des Windes 18,1 Meter in der Sekunde, auf einem nur 2 Meter hohen Hügel aber 26,1 Meter. Dort mußte ich auf den Knien liegen, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren. Der Sturm kam jetzt aus Nordosten, und man konnte sich leicht davon überzeugen, was für ungeheuere Massen von Sand und Staub von diesem kräftigen Träger nach Westen und Südwesten befördert wurden. Sobald man sich nur niederkauert, wird man von den sausenden Wolken, die am Boden hinfegen und im Windschatten wirbeln, beinahe erstickt. Zweige, entwurzelte Grasbüschel und erbsengroße Sandkörner treiben im Winde und schlagen einem ins Gesicht.

In der Dämmerung schien der Sturm des Tobens überdrüssig zu sein, er schien sich die Sache zu überlegen und Atem schöpfen zu wollen; die Luft klärte sich für ein paar Minuten auf. Es berührte uns ganz

Digitized by Google

eigentümlich, als wir uns überzeugten, was für Irrtümer man beim Schätzen vertikaler und horizontaler Dimensionen begeht, wenn man überall von Nebel umgeben ist. Wir hatten in einer Talmulde zu lagern geglaubt und fanden nun, daß wir uns inmitten eines wenig kupierten Geländes befanden.

Da pfiff es schon wieder um die Ecken und heulte und sauste um meine Höhle, wo ich wie in Nacht und Nebel verschwand. An Kochen des Essens war nicht zu denken, und ich mußte mich mit Wasser und Brot und dem Inhalte einer Konservendose begnügen.

Maschka und Jolldasch rollten sich jeder in seiner Zeltecke zusammen. Als ich beim Scheine der Laterne in meinem Tagebuche schrieb, trocknete die Tinte sofort von dem darauf fallenden Sand, und die Feder kratzte und quietschte in den kleinen Dünen, die sich auf dem Blatte bildeten. Die ausgepackten Sachen waren nach einer halben Stunde total verschwunden. Es war nicht besonders angenehm, sich in diesem Gestöber von Sand, von dem auch das Bett voll war, entkleiden zu müssen, und es war in der schwülen, staubschweren Luft zum Ersticken.

Woher kamen wohl diese Milliarden von Kubikmetern Luft, und wo zogen sie hin? Welche Kräfte verursachten eine so revolutionäre Umwälzung in der Atmosphäre? Hatte dies seinen Grund darin, daß die westlichen Wüsten schon stärker von der Sonne erwärmt worden waren als die östlichen, welche daher Luft liefern mußten, um den durch die aufsteigende warme Luft entstandenen leeren Raum zu füllen? Oder war es eine lokale Erscheinung, ein Wind, der kaskadenartig vom Kamme des Kurruk-tag herabstürzte, um auf anderen, höheren Bahnen wieder dorthin zurückzukehren, nachdem er hier unten die Erdoberfläche nur gestreift hatte. Man konnte es nicht wissen; sicher aber ist, daß der Wind in diesen Gegenden die stärkste physische Kraft ist, die an der Umgestaltung der Erdoberfläche arbeitet.

14. März. Die Minimaltemperatur sank auf — 7,1°, und obgleich der Sturm bedeutend nachgelassen hatte, war es doch schneidend kalt; es war notwendig, ein ordentliches Feuer von Baumstämmen an-

Digitized by Google

zuzünden und dann eine tüchtige Strecke zu Fuß zu gehen — hatte ich doch meine Pelze zur Unzeit heimgeſchickt.

Im Südoſten des Lagers war das Bett des Kurruk darja an ein paar Stellen noch feucht; dort wuchſen lebende Tamariſken und etwas Schilf, der Wald auf den Ufern aber war tot, teils noch auf der Wurzel ſtehend, teils ſchon umgefallen. Wir verirrten uns in einem wüſten Durcheinander von Lehmterraſſen mit ſcharfen Kanten. Die Eingeborenen nennen ſie „Jardang", ein bezeichnender Name, deſſen ich mich fernerhin auch bedienen werde. In einem ſolchen Terrain zu wandern, iſt ermüdend und zeitraubend; man muß unausgeſetzt hinauf und wieder hinunter von dieſen Terraſſen, die urſprünglich vom fließendem Waſſer erodiert, dann aber vom Winde phantaſtiſch und launenhaft geformt worden ſind. Daher iſt es nicht immer ganz leicht, ein fortlaufendes Flußbett zwiſchen dieſen Jardang herauszufinden und zu verfolgen. Sie ſcheinen ſich weit nach Süden hinzuziehen, wo nur ein paar iſolierte Sanddünen aus der ebenen Wüſte emporragen.

Weiterhin überſchreiten wir wieder ein paar gut erhaltene Flußkrümmungen, deren Ufer dichter toter Wald begleitet. Die liegenden Stämme ſind gewöhnlich dicker als die ſtehenden, die Wind und Wetter mehr ausgeſetzt und der vernichtenden, feilenden Einwirkung des Flugſandes direkt preisgegeben ſind. Sie ſtehen da wie balſamierte Mumien ehemaliger Bäume, und die Landſchaft gleicht oft einem Stoppelfelde von rieſigen Dimenſionen. Nur längs des Laufes des Kurruk-darja tritt dieſer tote Wald auf, der ſeinerzeit von dem trügeriſchen Waſſer des Fluſſes gelebt hatte und abgeſtorben war, als dieſes ſich einen ſüdlicheren Ablauf ſuchte und die neuen Seen Kara-buran und Kara-koſchun bildete.

Unmittelbar zur Linken haben wir die äußerſten Vorberge des Kurruk-tag. Ihre unterſte Terraſſe bot uns einen ebenen, bequemen Weg. Eine dominierende Bergpartie heißt Tſchartſchak-tag (der Berg der Müden), weil Tauſende von chineſiſchen Soldaten, die von Turfan nach dem neuangelegten Tſcharchlik kommandiert worden waren, hier gelagert und, nachdem ſie ihren ganzen Proviant verzehrt, Uniform und Gewehr weggeworfen haben und nach Turfan durchgebrannt ſein ſollen.

Digitized by Google

Rechts zieht sich noch immer das Bett des Kurruk-darja hin, links ein anderes, dessen linke Uferterrasse außerordentlich scharf ausgeprägt ist. Wir gehen demnach auf einer langen, schmalen Erhöhung zwischen zwei Betten, von denen das linke älter ist als der Kurruk-darja; dies sah sogar Abdu Rehim ein, der wußte, daß es sich noch eine weite Strecke nach Osten erstreckte. Manchmal lichtet sich der tote Wald, und seine noch aufrechtstehenden Stämme haben von fern täuschende Ähnlichkeit mit Telegraphenstangen. In vor dem Winde geschützten Tälern sahen wir jetzt zum ersten Male Spuren von wilden Kamelen.

Unter den toten Bäumen kommen jetzt häufig Jiggde-Büsche (Ölweide, Elaeagnus hortensis) vor. Nach der ganz richtigen Auffassung der Eingeborenen bilden sie den besten Beweis für eine frühere Bewässerung, denn die Jiggde ist die erste unter Büschen und Bäumen, die eingeht, wenn die Bewässerung aufhört, und schon verdorrt, wenn das Wasser salzhaltig ist. Tograk (Pappeln) und Julgun (Tamarisken) sind weit zäher und leben noch lange Zeit auf den Wurzeln.

Auch heute rasteten wir in einer absolut öden Gegend, aber wir hatten sieben Tulume (Schläuche von Ziegenleder) voll Eis mitgenommen, von denen zwei täglich draufgingen, wenn die Kamele nichts erhielten.

Am 15. März herrschte wieder starker Ostwind. Seine Geschwindigkeit betrug nur 7 Meter in der Sekunde, aber er machte sich bei $-1{,}1°$ um 7 Uhr morgens fühlbar und drang durch unsere dünnen Frühjahrsanzüge. Selbst wenn man den halben Tag zu Fuß geht, kann man nicht warm werden. Um 1 Uhr stieg die Temperatur nur auf $+6{,}8°$. In Jing-pen hatten wir bei Westwind $+21{,}4°$ gehabt. Es ist wahrscheinlich, daß dieses Verhältnis mit der verschiedenen Erwärmung des Kontinents in enger Verbindung steht. Im Jahre 1897 hatte ich in der östlichen Mongolei um diese Jahreszeit noch einen bitterkalten Winter mit tiefem Schnee gehabt! In den zentralen Wüsten dagegen bildet sich ein barometrisches Minimum, das seine Saugkraft auf die Randgebiete ausübt. Diese Ungleichheit des Luftdrucks ist im Frühling am größten und gleicht sich im Sommer aus. Daher treten im Lopgebiete im Frühling heftige östliche und nordöstliche Stürme ein.

Digitized by Google

Abdu Rehim kannte eine Quelle in den niederen Bergen, die wir ſeiner Anſicht nach beſuchen mußten. Wir verließen daher den Kurruk-darja bis auf weiteres und ſchlugen den Weg nach Nordoſten ein. Nachdem wir einen niedrigen Bergrücken paſſiert hatten, erblickten wir eine ausgedehnte offene Arena. Im Norden derſelben ſah man merkwürdigerweiſe kaum etwas vom Gebirge, ſo niedrig ſind die Hügel, die ſich auf dieſer Seite ſchwach abzeichnen. Mitten in dieſem flachen Keſſeltale finden wir die Oaſe Oi-köbruk, wo Kamiſch wächſt. Waſſer gibt es jedoch nicht, und die Vegetation lebt von den Regenfluten, die ſich dann und wann hier anſammeln.

Spuren von wilden Kamelen kamen jetzt in ſolcher Menge vor, daß wir ihnen kaum noch Aufmerkſamkeit ſchenkten. An einer Stelle hatte vor ein paar Tagen ein großes Tier im Sande gelegen und ſich dort behaglich eingewühlt. Wahrſcheinlich waren alle dieſe Wanderer auf dem Wege von oder nach Jardang-bulak geweſen, dem einzigen Punkte der Gegend, wo Waſſer offen zu Tage tritt.

Ein Kamm, beſtehend aus einer grobkriſtalliniſchen Geſteinsart, durchzogen von Diabasgängen, alles ſtark verwittert, trennte uns noch von Jardang-bulak, und nachdem wir ein unfruchtbares Gebiet überſchritten hatten, lagerten wir in dem Talgange dieſer Quelle.

Hier wächſt auf einem ganz kleinen Flecke üppiges Schilf. Es war der eine von den beiden Plätzen, wo wir Weide und Waſſer finden ſollten; daher beſchloſſen wir, den Tieren hier zwei Ruhetage zu gewähren. Drei andere ähnliche Quellen — doch ohne nennenswerte Vegetation — liegen ganz in der Nähe. Unſere Quelle heißt Atſchik (die bittere). Das Waſſer derſelben rieſelt in einer Eroſionsfurche zwiſchen niedrigen Granitplatten hin und trägt eine dezimeterdicke Eisdecke, deren Oberfläche wilde Kamele und Antilopen, die hier zur Tränke gegangen ſind, beſchmutzt haben. Das Eis mußte daher gewaſchen werden, ehe wir es verwenden konnten, aber ſein Schmelzwaſſer war vorzüglich und hatte keinen Beigeſchmack, obwohl das Aräometer in dem Quellwaſſer direkt am Urſprung 1,012 ſpezifiſches Gewicht zeigte.

Abdu Rehim, unſer Wegweiſer, iſt ein gewaltiger Kameltöter; er

Digitized by Google

Kreuzes. Schon hier wirken Wölbung und Kreuz zusammen. Zu voller Wirkung kommen beide aber erst, wenn man in einer Wölbung, wie sie auf den Abbildungen 1 und 2 dargestellt ist, ein Kreuz anbringt, das sich in die Wölbung gut einfügt. Dieses Kreuz kann man leicht aus einem Blatt von hartem Karton herstellen, und es muß dann einen rechteckigen Querschnitt haben, der breit ist, wie die Dicke des Kartonblattes beträgt, und hoch, wie die Dicke des Kartonblattes mehrmals beträgt, je nachdem, ob man ein kleines oder ein großes Kreuz haben will. Die Schenkel des Kreuzes müssen nach unten zu etwas verjüngt sein, damit sie sich leichter in die Wölbung einfügen.

Schematische Ansicht einer Wölbung.

Soll nun eine Wölbung entstehen, und sie ist auch zu bekommen, beginnen wir damit, daß wir ein Blatt Karton, das 30 cm lang und 20 cm breit ist, in 4 gleiche Streifen teilen, deren Schmalseite wieder 20 cm beträgt. Nachdem wir diese gefunden, teilen wir jede Langseite, wenn sie 30 cm mißt, in 10 gleiche Teile, und wir verbinden diese Teilpunkte durch Linien, die wir mit Bleistift ziehen. Dann haben wir 10 gleiche Felder, und wir ziehen die Diagonale durch jedes Feld, so daß wir eine Diagonale nach jeder Richtung haben, also Rechtecke gebildet haben. Schneiden wir diese, wie ersichtlich, Rechteck um Rechteck, aus, so haben wir eine Wölbung, die sich leicht in die Rinne einfügt. Wie man sie einfügt, ist aus der Abbildung ersichtlich.

Klaus Kleiber kommt nach einem Jahre Haftzeit wieder nach dem Heimathsdorfe, wo seine Mitschuldigen und zum Theile auch seine Eltern leben.

Die Scene spielt im Elternhause. Schlafzimmer links mit der Mutterschlafstelle, rechts eine offene Kammer neben einer, links vorne Ausgang.

Klaus Kleiber schleicht scheu herein.

Angstlich vorsichtig. Mutterl! Mutterl! Mutterl! Ist denn Niemand da? Ich bin's ja, Euer Klaus! Ich bin wieder da! Ich bin's ja, Euer Klaus! Ich bin's ja, Euer Klaus, Euer Kind, Euer Fleisch und Blut, Euer Sohn! Mutterl! Mutterl! Ich bin's ja, Euer Klaus! Ich bin's ja, Euer Klaus! Ich bin's ja, Euer Klaus

Es war ein junges Weibchen. Es hatte eine sehr weiche, feine Wolle, die jetzt, zu Anfang der Zeit des Haarens, beinahe von selbst abfiel; die Männer sammelten sie, um Schnüre und Stricke daraus zu drehen. Darauf wurde das Tier zerlegt; sein Fleisch war uns sehr willkommen, da unser Vorrat an Schaffleisch, das in den letzten Tagen schon etwas verdorben gewesen war, jetzt gerade ein Ende genommen hatte. Die Hunde hielten von den Fleischresten und Eingeweiden einen Festschmaus, und die Füchse der Gegend werden sich gewiß auch noch eingestellt haben. Am Tage darauf kreiste ein Geier über dem Platze, wo das arme Tier den Tod gefunden hatte. Abdu Rehim glaubte, daß die wilden Kamele die Gegend, wo einer ihrer Kameraden gefallen war, noch lange scheuen würden. Zum Vergleich mit dem erbeuteten Kamele habe ich eines unserer zahmen Kamele mit abgebildet. Dieses Tier hatte schon 1896 an meinem Zuge durch die Kerijawüste und zum Lop-nor teilgenommen; es starb 1901 im Innern von Tibet.

Abends schoß Tschernoff ein paar prächtige Rebhühner, die uns gut zustatten kamen. Die Fleischverproviantierung ist nämlich während der heißen Jahreszeit stets eine heikle Frage. Ich hatte mit Kirgui Pavan und zwei anderen Jägern, die Jardang-bulak kannten, vereinbart, daß sie sich dort mit fünf Schafen nebst Hühnern und Eiern einfinden sollten. Da sie jedoch nichts von sich hören ließen, konnten wir nicht länger warten. Bei unserer Rückkehr erfuhren wir, daß sie zwar aufgebrochen waren, sich aber in der Wüste verirrt und während des Sturmes drei Schafe verloren hatten. Die übrigen waren halbtot, als sie endlich Jardang-bulak erreichten, wo sie auch unsere Feuerstelle fanden; da war es aber zu spät, und sie traten daher den Rückweg nach Tikkenlik an. Wir regten uns aber ihres Nichtkommens wegen nicht auf, denn wenn wir nur wohlbehalten den Kara-koschun erreichten, brauchten wir keine Not zu leiden.

Digitized by Google

Zwanzigſtes Kapitel.

Das gelobte Land des wilden Kameles.

Abdu Rehim gab mir manche Auskunft über die Eigenſchaften des wilden Kameles, die mit dem übereinſtimmte, was ich 1896 von dem alten Kameljäger am unteren Kerija-darja darüber erfahren hatte.

In der gegenwärtigen Jahreszeit muß das Kamel alle acht Tage ſaufen, im Winter aber kann es zwei Wochen dürſten. Doch kann es auch im Sommer das Waſſer einen halben Monat entbehren, wenn es ſaftige Weide hat. Daß es den Durſt im Winter nicht länger als 14 Tage ertragen kann, hat ſeinen Grund darin, daß das Futter dann vertrocknet iſt. Die Tiere kennen die Lage der Quellen ſo genau, als richteten ſie ſich nach Karte und Kompaß. Die Jungen ſind von ihren Müttern dorthin geführt worden, und die Reliefverhältniſſe des Terrains verwachſen mit ihrem Bewußtſein. Auch ſtark ſalzhaltiges Waſſer ſaufen ſie mit großem Behagen. Zwiſchen Tamarisken und im Schilfe, wie auch überall, wo der Schütze Deckung findet, kann er gegen friſchen Wind bis auf 30 Schritt an das Tier herankommen, und im allgemeinen ſchießt er nicht gern aus größerer Entfernung als 50 Schritt.

Der Geruch iſt der feinſte Sinn des Kamels, und es ſoll den Menſchen in einer Entfernung von 20 Kilometer wittern können; wenn es merkt, daß etwas nicht geheuer iſt, entflieht es mit Windesſchnelle. Gleich ſeinen Vettern am Kerija-darja hegt es große Furcht vor dem Rauche von Lagerfeuern. Es flieht auch vor dem zahmen Kamele mit

Digitized by Google

Packſattel, ja ſelbſt, wenn dieſer abgenommen iſt, denn es wittert ſogleich den fremden Geruch des zahmen Kameles. Dagegen war es bisweilen vorgekommen, daß junge, noch nicht zur Arbeit verwendete Kamele ſich in wilde Herden hineinverirrt und dort Aufnahme gefunden hatten. Bei einer ſolchen Gelegenheit hatte einmal Abdu Rehims Bruder ein ſeinem Vater gehöriges Kamel in dem Glauben, es ſei ein wildes, geſchoſſen. Im großen und ganzen ſcheinen die Kamele des Kurruk-tag dieſelben Eigenſchaften zu haben wie die vom Kerija-darja. Sie vermeiden bewohnte Gegenden ſowie Stellen, welche Menſchen, wenn auch noch ſo ſelten, paſſieren. In Verbindung hiermit ſei erwähnt, daß nach Prſchewalſkij wilde Kamele in der Kum-tag Wüſte öſtlich vom Sumpfe des Kara-koſchun häufig vorkamen. Jetzt fehlen ſie in dieſer Wüſte oder ſind wenigſtens ſehr ſelten geworden, was ſeinen Grund in dem Austrocknen des Sees, wie auch darin haben kann, daß die noch vorhandenen Waſſerflächen bewohnten Gegenden zu nahe liegen.

Die wilden Kamele nähern ſich einem Platze, wo Jäger gelagert haben, für längere Zeit nicht wieder. Abdu Rehim glaubte, ſie würden nicht eher als nach dem nächſten Regen wieder nach Jardang-bulak kommen oder dort wenigſtens nicht eher weiden, als bis die Stelle reingewaſchen und jede Spur unſerer Feuer fortgeſchwemmt worden ſei. Im allgemeinen bleibt die Kamelherde bloß 2—3 Tage an einem Platze mit Weide und ſucht dann einen anderen auf. Nach einer Quelle gehen ſie nur, um zu trinken, und bleiben nie länger dort, ſelbſt wenn die Weide noch ſo gut iſt. Mein Gewährsmann behauptete, dem Kamele ſage ſein Inſtinkt, daß es bei den Quellen die größte Gefahr laufe, mit Menſchen zuſammenzutreffen. Wenn es ſolche geſehen oder gewittert hat, flieht es mehrere Tage ohne Aufenthalt, bewerkſtelligt ſeinen Rückzug aber im ganzen mit großer Ruhe. Findet es auf der Flucht Weide, ſo hält es ſich dort eine Weile auf und frißt ſich ſatt, bevor es weiterläuft. Wenn die Nacht hereinbricht, legt es ſich neben eine Tamariske, wo der Boden weich iſt, und ſetzt ſeine Flucht erſt fort, wenn es wieder hell iſt. Es frißt alles Mögliche aus dem Pflanzenreiche, am liebſten aber trockene, losgeriſſene, vom Winde verwehte Grasbüſchel. Auch die

Digitized by Google

Weideplätze findet es mit überraschender Sicherheit auf und begibt sich in gerader Linie vom einen zum anderen, selbst wenn sie mehrere Tagemärsche weit voneinander entfernt liegen und die Gegend keine Anhaltspunkte für die Orientierung zu bieten scheint.

Während der Brunst, die in die Monate Dezember, Januar und Februar fällt, kämpfen die Männchen förmliche Schlachten. Sie beißen sich, wo sie sich nur treffen. Der im Streite Unterliegende muß oft einsam und allein abziehen, während dem Sieger dann bis zu 8 Weibchen zufallen können. Geraten zwei gleich starke Männchen aneinander, so trennen sie sich nicht eher, als bis eines oder beide kampfunfähig geworden sind. Sie richten einander mit den Zähnen gräßlich zu und ziehen sich blutig und zerbissen zurück; oft reißen sie einander ganze Fleischstücke aus dem Leibe, und selten trifft man ein ausgewachsenes Männchen, das nicht durch scheußliche Narben entstellt ist.

Oft stößt man auf einzelne Kamele, auch auf Paare; aber Herden von 4 oder 6 Tieren sind die Regel, während Herden von 12—15 selten sind; stets ist jedoch ein starkes Männchen der Führer. Das zahme Kamelweibchen geht ein Jahr lang trächtig, bei dem wilden soll es 14 Monate dauern. Man ist der Ansicht, daß das zahme jeden 18. Monat ein Junges gebären kann, und zwar zum ersten Male im Alter von 8 und zum letzten Male mit 15 Jahren. Das Junge wird 40 Tage gesäugt, ehe es Gras fressen lernt, jetzt das Säugen aber noch über ein Jahr fort. Bevor es anderthalb Monate alt ist, kann es mit dem Maule kaum an die Erde kommen. Bei den wilden soll es ebenso sein.

Das zahme Kamel ist bis zum Alter von 20 Jahren arbeitsfähig. Das wilde soll 50 Jahre alt werden, was jedoch unsicher und unwahrscheinlich ist. Doch Abdu Rehim hatte einmal in den Muskeln eines alten Kamelmännchens eine mongolische Kugel gefunden, deren Form erkennen ließ, daß sie dort 40—50 Jahre gesessen haben mußte, denn solange bedienten sich die Mongolen schon nicht mehr solcher Kugeln. Seinen Beschreibungen nach schienen die Kamele der Berge schwerer zu schießen zu sein als die der Takla-makan. Tschernoff glaubte, dies könne darauf beruhen, daß die Jäger des Landes weniger reichliche Pulver-

Digitized by Google

ladung in ihren Flinten haben als wir und daß ihre Waffen unvollkommener ſind. Die Kugel dringt nicht tief genug ein und bleibt oft ſitzen, ohne ein empfindliches Organ verletzt zu haben.

Zwiſchen Jardang-bulak und Chami kommt das wilde Kamel überall vor. Es geht nach Weſten hin nie über den Weg zwiſchen Jing-pen und Turfan hinaus. Unſer Lager Nr. VI (am 13. März) kann als ſein weſtlichſter Verbreitungspunkt im Bette des Kurruk-darja betrachtet werden. Im Kurruk-tag findet man es am häufigſten im Tale von Altimiſch-bulak und öſtlich von dieſem. Es iſt aber ein unruhiges Tier, das ein Nomadenleben im großen Stile führt.

Abdu Rehim war 6 Jahre Kameljäger geweſen und hatte in dieſer Zeit 13 Kamele erlegt, was darauf ſchließen läßt, daß ſie eine keineswegs leicht zu gewinnende Beute ſind. Sein Vater hatte einmal verſucht, ein Junges zu fangen, um es aufzuziehen und zu zähmen. Geduldig legte er ſich auf die Lauer. Sobald das Junge geboren war, witterte jedoch die Mutter Unrat, nahm das Neugeborene zwiſchen Hals und Kinn und entfloh mit ſolcher Geſchwindigkeit, daß ſie nicht einzuholen war.

Bevor uns der prächtige junge Abdu Rehim verläßt, ſeien noch ein paar Worte über ſeine Familie geſagt. Er iſt ein Sohn des Pavans Ahmed, der ſeit 40 Jahren in Singer mit ſeinen vier Söhnen wohnt, die alle dort geboren und von denen drei verheiratet ſind. Alle Bewohner des Dörfchens ſind demnach Mitglieder der Familie Ahmeds. Der älteſte Sohn iſt Karaultſchi, der vom Amban von Dural eingeſetzte Stationswächter des Dorfes. Wenn in der Gegend etwas Unerlaubtes oder Verdächtiges geſchieht, iſt es ſeine Pflicht, darüber Bericht zu erſtatten. Er iſt Beſitzer von 200 Schafen, die ein Mongole in der Gegend von Argan unter der Bedingung hütet, daß die Hälfte der im Jahre geborenen Lämmer dem Mongolen, die andere Hälfte aber Ahmed zufällt, welch letzterer auch noch ſoviel Wolle beanſprucht, wie zur Herſtellung von drei Kigis (Filzdecken) erforderlich iſt. Den Reſt darf der Mongole, der ſelbſt große Herden beſitzt, behalten.

Ferner iſt Ahmed Beſitzer von 27 Kamelen, mit denen er nicht ſelten Geſchäfte macht, indem er neue aufkauft, wenn ſie billig ſind, und

Digitized by Google

sie teuer verkauft, sobald sich die Gelegenheit dazu bietet. Schließlich hat er noch 2 Pferde und 10 Kühe. Er baut Weizen, Gerste, Melonen, Zwiebel und andere Gemüse in Singer, wo der Boden besonders ergiebig sein soll, so daß sie dort jedes Jahr auf Ernte rechnen können, während man in anderen Gegenden die Äcker einige Jahre ruhen lassen muß. Die Leute sind von ihrem Dorfe entzückt und möchten mit keinem anderen tauschen.

Abdu Rehim war ein hübscher, munterer, kräftiger und zuverlässiger Mensch, und was ich an ihm besonders schätzte, war seine Wahrheitsliebe und die Zuverlässigkeit seiner Angaben. Konnte er eine gewünschte Auskunft nicht erteilen, so antwortete er, daß er es nicht wisse. Sonst pflegen die Muselmänner in einem solchen Falle rasch eine Geschichte zu erfinden. Er besorgte seine 8 Kamele mit bewundernswerter Geschicklichkeit, war überall bei der Hand, belud und lud ab wie ein Sklave und fand den geraden Weg zwischen den Quellen wie ein wildes Kamel. Ihn zu sehen, wie er sich mit der schweren, plumpen Flinte auf der Schulter auf sein Reitkamel schwang, war ein wahres Vergnügen; er war geschmeidig und stark wie ein Tiger. Jeden Abend pflegte ich ihn in mein Zelt zu rufen, um ihn eine Stunde lang über seine Erfahrungen auszuhorchen. Ich versuchte, ihn noch länger an unsere Karawane zu fesseln, aber er sehnte sich nach seinem Heim in den Bergen zurück.

Beim Aufbruche am 18. März wurden sieben Ziegenfellschläuche und zwei Säcke mit Eis mitgenommen, sowie zwei Säcke Kamisch, um an Lagerplätzen ohne Weide sparsam an die Kamele verteilt zu werden. Unterwegs sahen wir Spuren von einem alten und einem jungen Kamele, und zwar so frische, daß die Tiere am selben Morgen dort gegangen sein mußten. Tschernoff brannte vor Eifer und verschwand, von Chodai Kullu begleitet, hinter den Hügeln. Abdu Rehim ritt wie gewöhnlich an der Spitze, seine Kamele anführend, ihm folgte Faisullah mit unseren vier Tieren; ich war der letzte. Ördek ging gewöhnlich zu Fuß.

Plötzlich machte der Vortrab Halt, und die Männer saßen ab. Sie hatten ein großes, liegendes Kamel wahrgenommen. Abdu Rehim kroch mit der Flinte auf dem Rücken am Boden entlang. Ich schlich

Digitized by Google

mich zu ihm hin und beobachtete mit dem Fernglaſe eine Herde, die aus einem großen ſchwarzen Bughra (Männchen) und fünf helleren Kamelen beſtand. Das Bughra hatte ſich gerade erhoben und wendete den Kopf mit aufgeblähten Nüſtern unruhig und aufmerkſam nach unſerer Seite. Drei von den anderen lagen wiederkäuend, und zwei weideten.

Während wir anderen in einer Entfernung von 800 Schritt auf einem gutverſteckten Ausſichtspunkte, von dem man allen Bewegungen der Herde folgen konnte, ſtehen blieben, ſchlich Abdu Rehim nach dem Platze, wohin auch Tſchernoff durch die Spuren geleitet worden war. Doch der Wind kam gerade von hier, und das Männchen witterte offenbar Unrat. Es ging nach Weſten, wo die Weibchen lagen, blieb ſtehen, ſchnüffelte, den Blick unverwandt nach unſerer Seite gerichtet, in der Luft und ging dann weiter; die anderen, zwei ausgewachſene Weibchen und drei Jährlingsfüllen, merkten nichts.

Jetzt krachte ein Schuß. Er traf nicht, die Entfernung war zu groß; aber, erſchreckt von dem Knalle, ergriff das Bughra ſchleunigſt die Flucht. Die Weibchen zögerten einen Augenblick, ſchnellten darauf wie Sprungfedern in die Höhe und ſchwenkten in ſo ſtarken Galopp ab, daß der Staub hinter ihnen aufwirbelte. Das Bughra lief allein, die anderen dicht aneinander gedrängt 100 Schritt rechts von ihm. Ich betrachtete die Schar durch das Fernglas, aber nach wenigen Minuten waren die großen Tiere zu kleinen ſchwarzen Punkten zuſammengeſchrumpft, und nachher ſah ich nur noch die Staubwolke, die ihren Weg angab. Die Tiere flohen mit großer Schnelligkeit und ohne ſich zu verſchnaufen; ſie waren in den Wind hineingekommen, der ihnen den Karawanengeruch zuführte, und hatten die Gefahr erkannt. Abdu Rehim glaubte, daß ſie drei Tage in der Sandwüſte bleiben würden, ehe ſie ſich auf einem weiten Umweg wieder in die Berge wagten.

Sehr weit waren wir auch am folgenden Morgen noch nicht gelangt, als die Schützen wieder anhielten und nach Süden zeigten, wo ein einſames Kamel philoſophierend zwiſchen toten Tamariskenkegeln umherſpazierte. Drei Flintenläufe wurden auf das Tier gerichtet, und drei Schüſſe krachten, aber die Entfernung war zu groß, und das Kamel

Digitized by Google

lief in wenig haſtigem Trabe nach Nordoſten; dabei kreuzte es unſeren Weg, ſo daß wir es jetzt zur Linken hatten, wo es plötzlich ſtehen blieb und ſich die Friedensſtörer der Wüſte betrachtete. Daß die Hunde auf das Kamel losſtürmten, ließ es ſich mit merkwürdiger Ruhe gefallen. Tſchernoff ſchoß wieder, worauf das Tier zuſammenzuckte, alle Beine ſpreizte, den Schwanz aufrichtete und ziemlich langſam, die Hunde auf den Ferſen, nach Oſten lief. Verwundet war es, das ſah man an den ſpärlichen Blutſpuren, aber die Verwundung ſchien nur leicht zu ſein, und es entſchwand uns bald aus dem Geſichte.

Wir hatten einen neuen Beweis von der unbegreiflichen Dummheit und Unvorſichtigkeit des wilden Kameles erhalten. Das jetzt in Frage kommende ſchien ſich außerordentlich für unſere Kamele zu intereſſieren und ſtand nach der erſten Salve einige Augenblicke ganz ſtill. Tſchernoff verfolgte es zu Pferd und näherte ſich ihm auf 50 Schritt, aber die Hunde verdarben ihm die Jagd. Das Kamel, eines jener einſamen Männchen, die von einem ſtärkeren Nebenbuhler beſiegt worden ſind, war wohl gerade an die Quelle gekommen, um zu ſaufen. Es hatte ſicherlich nur eine ungefährliche Schramme erhalten.

Zur Linken haben wir noch immer die untere Terraſſe und finden auf ihr unzählige tiefe Regenwaſſerrinnen. Zur Rechten ſchlängelt ſich der Kurruk-darja mit ſeinem toten Walde und ſeinen Jarterraſſen. Von dieſer Gegend an ſind Schneckengehäuſe (Limnaea) außerordentlich häufig. Hier hat es alſo an den Seiten des früheren Fluſſes Uferſeen gegeben. Dieſe Behauptung bedarf keines anderen Beweiſes als des Vorkommens von Süßwaſſermollusken, die ſich nicht in ſchnell ſtrömendem Flußwaſſer, ſondern nur in ſtillen Seen und Lagunen mit reichlicher Vegetation aufhalten.

Dann überſchreiten wir das Bett und gehen nach Südoſten, um ein Bild von dem Ausſehen der Wüſte nach dieſer Seite hin zu erhalten. Der harte Felsboden iſt außerordentlich unangenehm und höckerig. Die Jardang werden niedriger, die Furchen zwiſchen ihnen ſind nur einen Fuß tief eingeſchnitten, aber die Kamele ſtolpern über dieſe ewigen Schwellen. Sand tritt auf, bildet aber keine Dünen. Örbek fand einige Scherben eines an ſtarkem Feuer gebrannten Tongefäßes und eine Axt

Digitized by Google

von Schiefer. Noch aufrechtstehende Pappelstämme sind nicht ungewöhnlich, aber sie sind tot und grau, spröde und zerbrechlich. Sie sind stets dünn, als ob nur ihr innerstes Mark der Beschädigung durch die Atmosphärilien zu widerstehen vermöchte. Der Boden ist mit Limnäaschalen bestreut. Tschidschegan (totes Kamisch), gestutzt wie die Borsten einer Scheuerbürste, bedeckt große Flächen; es sind die früheren, üppigen Felder auf den Ufern dieses Flusses und seiner Lagunen.

Es kam uns sehr unerwartet, daß wir in einer Bodensenkung ein Dutzend lebender Pappeln fanden, die allerdings kümmerlich aussahen, aber doch Wurzeln hatten, um ihren Lebenssaft aus dem Grundwasser zu saugen. Um sie herum kreuzten sich mehrere Kamelspuren, und man sah auch die Fährte eines Wolfes, der von Süden gekommen war, wohin auch ein paar Kamelspuren gingen. Abdu Rehim glaubte, daß es nach dieser Richtung hin Weide gebe oder daß dort ein See liege. Er hatte nie vom Awullu köll gehört und ahnte gar nicht, wie recht er hatte.

Wir ziehen dann zwischen 3 Meter hohen, steil nach Westsüdwest abfallenden Dünen hindurch, die außerordentlich regelmäßig gebildet sind, eine hübsche Halbmondform haben und isoliert liegen. Im Süden dieses noch in den Windeln liegenden Übersandungsgürtels erscheinen höhere Dünen, zwischen denen jedoch noch immer toter Wald auftritt. Es war nicht unsere Absicht, uns jetzt in dieser Richtung noch weiter zu begeben, sondern wir kehrten nach Nordosten zurück und lagerten in einer wüsten Gegend, wo die Kamele, die hier in der Heimat ihrer wilden Verwandten stets angebunden wurden, Kamisch aus den Säcken erhielten.

Oft verlieren wir das alte Bett ganz, um uns dann nach stundenlangem Suchen plötzlich wieder am Rande einer Biegung zu befinden. Wahrscheinlich finden wir in dem gegenwärtigen Relief der Landschaft verschiedene hydrographische Epochen abgespiegelt. Die außerordentlich scharfmarkierte Terrasse am Fuße des untersten Sai ist eine Uferlinie, die seinerzeit von den Wellen eines sehr ansehnlichen Sees bespült worden ist. Dieser ist nach und nach flacher geworden und zusammengeschrumpft; die Schneckenschalen sind liegen geblieben und zeigen, welche Gegenden früher unter Wasser standen.

Digitized by Google

Die Wüste wird immer unfruchtbarer. Oft kreuzen wir nach Süden führende Kamelspuren; es ist nicht unwahrscheinlich, daß das Kamel sich nach dem Awullu-köll, der selten von Lopleuten besucht wird, zu begeben pflegt. Und dann geht unser Zug wieder durch ein Stück Flußbett, das bewundernswert deutlich ist. Es ist 94 Meter breit, 6,5 Meter tief eingeschnitten und trägt auf seinen Ufern toten Wald. Es ist ein fossiler Fluß. Nimmt man ein Stück vom Tarim, läßt sein Wasser verschwinden und seinen Wald welken und verdorren, so wird das Resultat genau dasselbe sein, das wir hier vor uns hatten.

Wir rasteten in einer Bodensenkung.

Von diesem Lager folgten wir einem Kamelpfade, der jedoch wahrscheinlich nur einmal von einer Herde benutzt worden war, denn es liegt nicht in der Natur des wilden Kamels, sich an bestimmte Wege zu halten, sondern es pflegt im Gegenteil seine Sicherheit dadurch zu vergrößern, daß es sich davon ganz unabhängig macht. In dieser Beziehung ist es schlauer als der Tiger, der sich in Fallen fangen läßt, weil er stets alte Wege benutzt.

Die Landschaft verändert sich wenig. Die Berge sehen eher aus wie eine niedrige Hügelreihe mit eingekerbtem Kamme. Toter Wald ist spärlich, aufrechtstehende Stämme selten. Rechts ein Meer von Jardang mit Milliarden von Schneckenschalen. Ördek fand einen Tonkrug, Stücke einer großen Schüssel mit einem glasierten Rankenornament und ein Stück von einem großen Kupferkessel mit horizontal umgebogenem Rande. Hier hat ein Gehöft oder ein kleiner Weiler gelegen; jedenfalls zeigte der Fund, daß die Gegend bewohnt gewesen ist. Die Gefäße waren chinesische Arbeit.

Während des heutigen Tages hörte das Bett des Kurruk-darja ganz auf, und der Boden, den wir jetzt betraten, war ehemals vom Wasser des alten Lop-nor-Sees überschwemmt. Daher endigte der Wald hier, die Schnecken aber waren noch zahlreicher als früher. Die Jardang bildeten jetzt ein paar Meter breite und einen Meter hohe Rücken von ziemlich festem, horizontal geschichtetem gelbem Tone, deren Richtung Nordost—Südwest war und die einander bis ins Unendliche folgten. Furchen

Digitized by Google

oder Rinnen von derſelben Breite und Tiefe trennten ſie voneinander. Die Richtung dieſer eigentümlichen Bodenform läßt uns vermuten, daß ſie ausſchließlich ein Werk des vorherrſchenden Nordoſtwindes iſt, deſſen Flugſand an dem leicht vergänglichen Tone beſtändig feilt und frißt. Alle Ränder und Seiten dieſer langen Tafeln zeigen deutlich vom Winde abgeſchliffene Flächen. Anhäufungen von Treibſand fehlen jedoch, weil der See erſt vor relativ kurzer Zeit verſchwunden iſt. Marco Polos Behauptung, daß zur Durchquerung der Lopwüſte ein Jahr erforderlich ſei, iſt nicht ſo übertrieben, wenn man bedenkt, daß dazumal Kara-buran und Kara koſchun noch nicht exiſtierten und man alſo von der Takla-makan bis nach der Mandſchurei von einer ununterbrochenen Wüſte ſprechen konnte.

Unweit des Lager Nr. XII wurden dicke, graublaue Scherben von einem großen Tongefäße mit kleinen Henkeln gefunden. Es war das dritte Mal, daß wir an dieſen ausgetrockneten Waſſerwegen Spuren von Menſchen fanden. Der Boden iſt hier und da mit Salzablagerungen bedeckt, an denen man ſieht, daß der See, nachdem er ſeines Zufluſſes beraubt worden war, allmählich ſalzig geworden iſt. Daß die Salzſchichten ſo ſelten ſind, hat ſeinen Grund darin, daß der Wind die Oberſchicht des Bodens beſtändig abhobelt.

Jetzt galt es, Altimiſch-bulak (die ſechzig Quellen) zu finden. Wir ſchlugen daher den Weg nach Nordnordoſt ein, die niedrigen Ausläufer und Hügel des Kurruk tag erſteigend, von wo aus der Blick ſich auf der abſolut ebenen, aber rauhen Fläche der Wüſte verliert. Nur zweimal während aller ſeiner Wanderungen in dieſen Gegenden hatte Abdu Rehim fern im Süden einen ſchneebedeckten Kamm geſehen, aber er hatte nie etwas vom Aſtin tag gehört.

Gegen Abend erhob ſich ein heftiger Nordwind; der Himmel bedeckte ſich mit Wolken, und es war bei der herrſchenden Finſternis nicht möglich, die Quelle zu finden, weshalb wir nach einem Marſche von 38 Kilometer in einer gänzlich unfruchtbaren Tonwüſte lagerten. Seit fünf Tagen hatten wir keinen Tropfen Waſſer gefunden, und das Bischen, das ſich noch in den Schläuchen befand, war verdorben. Der Fleiſchvorrat war auch zu Ende, und die Bewirtung fiel an dieſem Abend kärglich aus.

Digitized by Google

Der Wind hielt die ganze Nacht an; das Zelttuch war straffgespannt, es flatterte und riß an den Tauen, und ich hatte alle meine Papiere und Karten eingepackt, denn wenn der Wind das Zelt umstürzte, wären sie fortgeflogen und nicht wieder zu erlangen gewesen. Noch am Morgen betrug die Windstärke 11 Meter in der Sekunde.

Als ich bei Tagesanbruch aus dem Zelte trat, lag eine trostlose Landschaft vor mir. Im Nordosten erstreckt sich ein niedriger Rücken, im Südosten fällt das Terrain nach der Wüste ab, im übrigen sieht man in weiter Ferne unbedeutende Kämme und Landrücken; der Boden ist mit Schutt bedeckt, keine einzige Pflanze; alles ist verwittert, kahl und öde. Die Chinesen haben diese Landrücken auf ihren Karten nicht als Gebirge verzeichnet, nur der Hauptkamm weit hinten im Norden ist darauf angegeben.

Heute war es Melik Ahun, Abdu Rehims Bruder, der den Zug führte. Schweigend und ruhig thronte er auf seinem hohen Kamele an der Spitze, den ganzen Zug hinter sich, wie ein Lotse ein ganzes Geschwader leitet.

Nachdem wir einen Hügel passiert hatten, erblickten wir ein großes, offenes Feld, und in der Mitte desselben glänzte der Boden gelb — es war die gesegnete, herrliche Oase Altimisch-bulak!

Mit ihren durch ständiges Leben im Freien geschärften Augen hatten Abdu Rehim und Melik sogleich eine am Ostrande weidende Kamelherde erblickt — ich konnte die Tiere kaum mit dem Fernglase erkennen. Jetzt übernahm der erfahrene Kameljäger die Führung und gab der Karawane Anweisung, einen Umweg hinter einem niedrigen Bergrücken herum zu machen. Abdu Rehim und Tschernoff eilten nach dem Kamischfelde der Oase; ich folgte ihnen, um mir den Verlauf der Jagd als passiver Zuschauer anzusehen. Wir kreuzten das Bächlein der „sechzig Quellen", wo, wie unser Wegweiser schon vor einem Monate richtig prophezeit hatte, noch große schöne Eisschollen lagen, und gingen dann in das Schilf und die Tamarisken hinein.

Auch diese Herde bestand aus einem großen dunkeln Bughra und fünf hellen Kamelen; vielleicht war es dieselbe, die wir schon gesehen

Digitized by Google

hatten. Das alte und eines der Jungen weideten eifrig, die übrigen lagen, die Köpfe uns zugewandt. Wir waren 300 Schritt von ihnen entfernt und der Wind kam gerade von ihnen, weshalb weder Gehör, noch Geruch ſie warnen konnte; für uns war es das Wichtigſte, uns nicht ſehen zu laſſen. Eigentlich war es feige, ſich auf dieſe Weiſe an die edeln Tiere heranzuſchleichen und ſie aus dem Hinterhalte zu überfallen.

Mich intereſſierte es am meiſten, möglichſt viel von ihren Bewegungen und Gewohnheiten im Freien zu ſehen, aber ich wollte den Männern nicht das Schießen verbieten, denn dies würde in der Karawane Unzufriedenheit und Ärger erweckt haben, die verdrießliche Folgen haben konnten. Dazu kam, daß Abdu Rehim Kameljäger von Beruf war. Die Muſelmänner beſitzen keine Spur von Gefühl für die Leiden eines Tieres und hätten das Verbot ſicherlich als einen gegen ſie ſelbſt gerichteten launenhaften Einfall aufgefaßt. Für einen Jäger mußte auch die Jagd auf ein ſolches Tier ein Feſt ſein, das ſah man unſeren Schützen an; ſie ſahen und hörten nichts anderes, wenn ſie Kamele beſchlichen, und ihre Augen ſtrahlten vor leidenſchaftlicher Freude. Ich aber ſeufzte erleichtert auf, wenn ſie fehlten, denn meine Sympathien waren ganz auf ſeiten der Kamele. Diesmal ſtand es jedoch in den Sternen geſchrieben, daß ein unſchuldiges Leben erlöſchen ſollte.

Abdu Rehim bat uns, dort, wo wir uns befanden, zu warten, während er einen großen Umweg machte, um ungeſehen an einer Lücke im Dickicht vorbeizukommen. Lautlos und unſichtbar wie ein Panther glitt er durch die Büſche; wir konnten weder ſehen noch hören, wo er blieb. Mittlerweile hatte ich vortreffliche Gelegenheit, die Bewegungen der Tiere zu beobachten. Die beiden Weidenden gingen mit geſenktem Kopfe, erhoben ihn manchmal, wenn das Maul voll war, kauten langſam und kräftig, ſo daß das dürre Kamiſch zwiſchen den Zähnen kniſterte, und ließen den Blick über den offenen Horizont gleiten. Sie zeigten keine Spur von Unruhe und hatten keine Ahnung von dem, was ihnen bevorſtand.

Jetzt krachte Abdu Rehims Flinte, und fünf Kamele liefen in langſamem Trab auf unſere Büſche zu; doch wahrſcheinlich hielten ſie den Punkt für verdächtig, denn ſie machten plötzlich Kehrt und rannten

Digitized by Google

in wildem Laufe bergauf, gerade gegen den Wind. Dies war eine ebenſo kluge wie natürliche Strategie, denn gegen den Wind wittern ſie die Gefahr, während in der entgegengeſetzten Richtung alle möglichen Fallſtricke verborgen ſein können.

Das jüngere weidende Kamel hatte eine Kugel in den Bauch erhalten und bekam eine zweite in den Hals, als es ſich erhob, um ſich den anderen zuzugeſellen.

Als wir es erreichten, lag es auf allen vier Knien und kaute an dem, was es noch zwiſchen den Zähnen hatte. Manchmal erhob es ſich auf den Hinterfüßen, fiel dann aber, weil ihm die Vorderbeine den Dienſt verſagten, auf die Seite. Der Blick war ruhig und reſigniert, ohne Furcht oder Verwunderung; nur wenn man ihm über die Naſe ſtrich, verſuchte es zu beißen. Es glich auffallend den zahmen Kamelen aus Singer und hatte gerade angefangen, Wolle zu verlieren. Nachdem es von verſchiedenen Seiten photographiert worden war, öffnete ihm Abdu mit einem kräftigen Schnitte die Adern am Halſe; das Blut ſpritzte in einem dicken Strahle heraus, es folgten einige Todeszuckungen, und dann ging dieſer Sohn der Wüſte, der noch vor ein paar Minuten ſo friedlich und ruhig in dieſer einſamen Gegend geweidet, in die ewigen Weidegründe ein. Die anderen waren unſeren Blicken ſchon entſchwunden. Abdu Rehim war ſelig, ſeinen alten Vater nun mit einem großen Vorrate von Kamelfleiſch überraſchen zu können.

Das erlegte Kamel war ein etwa vierjähriges Männchen. Wie bei den zahmen, kann man bei den wilden Kamelen das Alter mit ziemlich großer Sicherheit am Ausſehen der Vorderzähne erkennen. Daß es bei einer Herde weilte, in der ein Bughra das Szepter führte, läßt ſich dadurch erklären, daß es ein für allemal durch einen ſcheußlichen Biß in den Nacken gezüchtigt worden und überdies noch ſo jung war. Sonſt weiden Bughrakamele nur während des Sommers friedlich zuſammen, in der Brunſtzeit duldet keines ein anderes Männchen in ſeiner Nähe.

Die Kamele aus Singer wurden nachts angebunden und tags bewacht, ſonſt wären ſie heimgelaufen. Ihr Ortsſinn iſt ſcharf entwickelt, und ſie würden ſich ſelbſt dann dorthin finden, wenn man ſie in eine

Digitized by Google

ihnen ganz unbekannte, dreißig Tagereiſen von Singer entfernte Gegend führte. Abdu verſicherte, es ſeien die Kamele geweſen, die uns im Dunkeln an jenem Abend, als wir in der Steinwüſte lagerten, direkt nach Altimiſch-bulak geführt hätten, und ſie würden ſicher weiter gegangen ſein und die Quelle gefunden haben, wenn ich nicht Halt kommandiert hätte.

Abdu Rehims wildes Kamel.

Der Reichtum an wilden Kamelen am Fuße des Kurruk-tag wechſelt in verſchiedenen Jahren ſehr. Werden ſie in der Gegend von Luktſchin ſehr von Jägern bedrängt, ſo begeben ſie ſich hierher und umgekehrt. In dieſem Jahre waren ſie zahlreich. Läßt man ſie in Ruhe, ſo beſuchen ſie die Quellen alle drei Tage. Eine Herde von acht Kamelen kam von Süden her an die unterſte Eisſcholle, um Eis zu kauen. Die Männer kamen mit ihren Flinten erſt dorthin, als die Tiere ſchon wieder fort waren.

Digitized by Google

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Der frühere See Lop-nor.

Unſere Zelte wurden zwiſchen Tamarisken und Schilf unmittelbar neben der Quelle aufgeſchlagen. Nach der Wüſtenwanderung war dies ein reizender, einladender Lagerplatz, und ein Genuß war es zu ſehen, wie die Kamele und mein Pferd in der üppigen Weide ſchwelgten und von Zeit zu Zeit an die Quelle kamen, um an der Eisrinde zu knabbern. Hier wollten wir einige Zeit bleiben, um die Tiere zu der bevorſtehenden Wüſtenreiſe nach Süden Kräfte ſammeln zu laſſen. Wir ſelbſt litten beinahe Mangel an Nahrungsmitteln. Reis und Brot waren allerdings noch im Überfluß vorhanden, aber bekommt man weiter nichts, ſo wird das Menü ſehr einförmig. Tſchernoff und ich konnten uns nicht überwinden, Kamelfleiſch zu eſſen, das den Muſelmännern jedoch gut ſchmeckte.

Die Leute aus Singer ſehnten ſich nach Hauſe, aber es gelang mir dennoch folgendes Übereinkommen mit ihnen zu treffen. Melik und ſein jüngerer Bruder ſollten mit vier Kamelen in Altimiſch bulak bleiben, während Abdu uns mit den übrigen vier Kamelen zwei Tagereiſen weit begleitete, um unſeren Kamelen die Laſt zu erleichtern und Säcke mit Eis zu transportieren. Weiter wagte er nicht mitzukommen; er hatte rieſigen Reſpekt vor der Wüſte, die er nicht kannte.

Vom 23.—27. März blieben wir in dieſer wunderbaren Oaſe, der herrlichſten, die ich je beſucht hatte. Nach dem angeſtrengten Marſche von Jardang-bulak hierher war es ſchön ſich auszuruhen. Die Atmoſphäre

Digitized by Google

war in Aufruhr, aber das genierte mich wenig; mein Zelt war von undurchdringlichem Kamisch und Tamarisken umgeben, und lieblich klang es, wenn der Wind durch das Dickicht ringsum sauste und pfiff.

Unsere Jäger streiften nach Wildenten und Antilopen umher, aber mit beiden Wildarten war es hier gleich schlecht bestellt. Ein einsames Kamel kam von Nordwesten nach der Quelle herunter; einige von Abdus Kamelen wurden, von ihren Packsätteln befreit, auf den Sai getrieben und gingen dem wilden neugierig entgegen. Es näherte sich vorsichtig, beobachtete unverwandt die unseren und hatte entschieden die Absicht, sich zu ihnen zu gesellen. Dann aber kam es auf andere Gedanken, kehrte um und verschwand im Westen.

Nur ein Fuchs, der an der Kamelleiche geschmaust hatte, wurde die Beute der Jäger. Er hatte ein großes Fleischstück im Maule und wollte damit wohl in seinen Bau gehen, als er statt dessen ins Gras beißen mußte.

Ich benutzte die Ruhetage zu einer astronomischen Beobachtung in mehreren Serien und zum Lesen. Die Luft fing an, frühlingshaft zu werden. Am 25. hatten wir mittags + 17,2°, obgleich die Minimaltemperatur in der Nacht vorher auf — 7,1° heruntergegangen war. Abdu Rehim bereicherte meine Kenntnisse in der Geographie der Gegend und zählte die Namen aller Quellen, die er kannte, auf, wobei er auch ihre Lage zu einander genau beschrieb. Von der Zuverlässigkeit seiner Angaben erhielt ich ein Jahr später deutliche Beweise. Er sagte mir nämlich, daß er nach Osten hin nur drei namenlose Quellen in einer Entfernung von zwei kleinen Tagereisen jenseits Altimisch bulak kenne. Ich fand sie alle drei, und sie retteten uns im rechten Augenblicke aus einer kritischen Lage. Ferner beschrieb er alle alten Wege, die er im Kurruktag kannte. Sie werden durch Steinpyramiden bezeichnet, welche die Singerleute „Ova“ (das mongolische Wort „Obo“) nennen. Ein solcher Weg führte über Singer nach Südsüdwest und ist wahrscheinlich mit dem alten Weg der chinesischen Steuereinehmer nach dem Lop-nor identisch.

Nachdem alle Vorbereitungen getroffen, ein großer Eisvorrat und vier Tagare (Säcke) Kamisch beschafft worden waren, brachen wir am Morgen des 27. März wieder auf.

Digitized by Google

Unſere Abſicht war, die Lopwüſte von Norden nach Süden zu durchqueren und dabei einen klaren Überblick über die Ausdehnung des früheren Sees und unwiderlegliche Beweiſe für das Vorhandenſein des Seebeckens zu erhalten. Schon durch den Marſch im Bette des Kurruk-darja und die Feſtſtellung, daß dieſer ſchließlich in einen See mündete, war die Richtigkeit der chineſiſchen Karten, ſowie der Anſichten v. Richthofens und meiner eigenen in dieſer geographiſchen Streitfrage bewieſen worden; es blieb nur noch übrig, ein Profil der Gegend, wo der See ſich früher ausgedehnt hatte, zu erlangen.

Mit eigentlichen Gefahren war dieſe neue Wüſtendurchquerung nicht verknüpft. Die Entfernung nach dem Kara-koſchun, wo wir Wild und weiter weſtwärts auch Lopfiſcher finden ſollten, ließ ſich in einer Woche zurücklegen, und ſelbſt wenn der mitgenommene Waſſervorrat ſich als unzureichend erwies, würden wir kaum vor Durſt verſchmachten können. Die Tagare waren ſo dicht mit Eis gefüllt, daß alle Ecken ſtraff geſpannt waren; doch wie wir ſie auch vor der Sonne zu ſchützen ſuchten, ein paar Eimer vertropften wohl während des erſten Tagemarſches.

Wir zogen das Bett des Rinnſals von Altimiſch-bulak hinunter nach Oſtſüdoſt. Der Quellbach verſchwindet ſchon etwa 100 Meter vom Lager unter Sand und Schutt. In einer gleich links liegenden Rinne, wo auch eine kleine Quelle aufſprudelte, ließ ſich gerade, als wir dort vorbeizogen, eine Schar Enten nieder. Tſchernoff ſchlich ſich mit der Doppelflinte dorthin und erlegte fünf Stück mit einem Schuſſe; ſie waren recht fett und eine willkommene Verſtärkung unſeres mageren Proviants.

Die 30 Kilometer lange Tagereiſe führte uns vom Fuße des Gebirges auf die ebene Wüſte hinunter, wo Tonformationen drei verſchiedene Stockwerke bilden. Das unterſte bilden die Bodenfläche oder die Rinnen, in denen wir nach Südweſten hinziehen, das mittlere die gewöhnlichen Jardang von 2 bis 3 Meter Höhe, welche die Hälfte des ganzen Wüſtenareales einnehmen; das oberſte beſteht aus mächtigen Tiſchen, Türmen und Würfeln von rotem Tone, die ſich 15—20 Meter über den Boden erheben und öſtlich von unſerem Wege am zahlreichſten ſind. Sie ſtehen hier in langen Reihen und ſehen Mauerruinen ſo

Digitized by Google

täuschend ähnlich, daß wir sie ein paarmal ganz nahe betrachten mußten, um uns vom Gegenteile zu überzeugen.

Es ist beachtenswert, daß die Rinnen zwischen den Jardangrücken in jeder Hinsicht den Bajiren der Tschertschenwüste entsprechen. Beide eigentümliche Terrainformationen verdanken ihre Entstehung dem Winde.

Nach Osten hin erscheint keine eigentliche Fortsetzung des Kurruktag, sondern nur ein isolierter Bergstock. Ich hatte allen Grund, die gewaltige Bergkette, die in dieser Richtung auf unseren Karten des innersten Asien angegeben ist, schon jetzt als apokryph zu betrachten.

Die Wüste ist gänzlich unfruchtbar, nicht einmal dürres Holz kommt vor. Schnecken liegen hier und dort, aber nirgends so zahlreich wie weiter westlich.

Während des Marsches am 28. veränderte sich das Aussehen des Seebeckens. Schnecken wurden immer zahlreicher, und toter Wald trat wieder ziemlich häufig auf. In den Tonablagerungen sind noch zwei Stockwerke zu unterscheiden. Sie lassen verschiedene Perioden und den verschiedenen Wasserstand in dem früheren See erkennen und enthalten auch Schneckenschalen. In dem Maße, wie der Wind an dem Tone frißt und zehrt, fallen die Schnecken heraus, und der Boden ist oft ganz weißpunktiert von ihnen. Eine dünne Sandschicht, selten einen Fuß dick, bedeckt stellenweise den Boden. Eine kleine eiserne Tasse wurde gefunden und Scherben von Tongefäßen sind so häufig, daß wir ihnen gar keine Aufmerksamkeit mehr schenken. Darüber steht toter Wald in einem Gürtel, den man deutlich nach beiden Seiten verfolgen kann und der eine wichtige, lange bestehende Uferlinie des Lop nor bezeichnet.

So schritten wir zwischen den Tonrücken hin, während das Wasser in beunruhigender Weise aus den Eistagaren tropfte. Es war erst 3 Uhr, als Tschernoff und Ördek, die zu Fuß vorausgingen, um den besten Weg auszusuchen, stehen blieben und uns zu sich riefen. Sie hatten die Ruinen einiger Häuser gefunden!

Die Rinne, der wir gefolgt waren, hatte uns gerade zu dieser merkwürdigen Entdeckung hingeführt; wären wir einige hundert Meter westlicher oder östlicher in die Wüste hineingezogen, so hätten wir die

Digitized by Google

Ice also forms on the sea as on the land. In the Arctic Ocean, for example, the ice is sometimes 10 feet thick. Sea ice differs from land ice in that it is not fresh but salty. Sea ice is also different in that it is not a solid mass but is broken into floating pieces called floes. Floes are constantly moving with the wind and currents. Sometimes they crash into each other and pile up to form ridges. Ice floes are the home of many animals, including seals and polar bears.

An iceberg is a piece of ice that has broken off from a glacier and floats in the sea. Most icebergs are found in the Arctic Ocean. Only about one-ninth of an iceberg is above the water. The rest is below the surface. Icebergs are dangerous to ships. The largest iceberg ever seen was 208 miles long and 60 miles wide. It was found in the Antarctic Ocean in 1956.

Wood Ibis, Crane, and Jay of the Western States, and the Bird of Paradise, Lyre Bird, and Cockatoo of Australia. Among the Birds of Prey are the Eagle, Vulture, Falcon, Hawk, Owl, and Kite. The Game Birds include the Pheasant, Partridge, Grouse, Quail, Turkey, Peacock, Guinea Fowl, and Bustard. The Pigeon Family comprises the Dodo, Solitaire, Passenger Pigeon, and Dove. The Parrot Family includes the Macaw, Cockatoo, Parrakeet, Lory, and Love Bird.

The Kingfisher Family.—The Kingfisher Family is represented in Britain by the Kingfisher, Belted Kingfisher, Jacamar, Motmot, Bee-eater, Roller, Hoopoe, Hornbill, and Trogon. The Kingfisher is a beautiful bird, with a long, sharp, straight bill, short legs, and small feet. It is found in all parts of the world, and is remarkable for its habit of diving into the water for fish, which it swallows after bringing to the surface. The Jacamar is a native of South America, and is a bird of brilliant plumage, with a long, slender bill. The Motmot is also a native of South America, and is remarkable for its habit of swinging its tail from side to side. The Bee-eater is a native of Africa, and is remarkable for its habit of feeding on bees. The Roller is a native of Africa, and is remarkable for its habit of rolling in the air. The Hoopoe is a native of Africa, and is remarkable for its habit of feeding on dung. The Hornbill is a native of Africa, and is remarkable for its habit of feeding on fruit. The Trogon is a native of South America, and is remarkable for its habit of feeding on fruit.

erhalten. Sein Lohn belief ſich auf $1\frac{1}{2}$ Tamba, was allerdings viel war, aber durch ſeine vortrefflichen Dienſte und die unſchätzbaren Aufklärungen, die er mir gegeben hatte, mehrfach aufgewogen wurde. Chodai Kullu erhielt den Auftrag, ihn nach Altimiſch-bulak und Singer zu begleiten und ſich von dort mit den Holzſchnitzereien auf irgend eine Weiſe nach Tura-ſallgan-ui zu begeben. Er entledigte ſich ſeines Auftrages wie ein ganzer Mann und erreichte das Hauptquartier lange vor uns. Als er dort ankam, erzählte er, er habe in Altimiſch-bulak ein Kamel getötet, wurde aber gehörig ausgelacht, da man dies für erlogen hielt; keiner von uns hatte ihn auch nur einen Haſen töten ſehen. Er hatte jedoch ſpäter Gelegenheit, nicht nur zu beweiſen, daß er die Wahrheit geſprochen, ſondern auch, daß er ein ſehr guter Schütze war.

Am folgenden Morgen zogen die beiden Männer nach Norden. Sie ſollten verſuchen, in einem Tage nach Altimiſch bulak zu kommen, denn ſie erhielten keinen Tropfen aus unſerem Vorrat, der ſchon ſo klein war, daß ich leider nicht noch einen Tag an dieſer intereſſanten Stelle bleiben konnte. Die Karawane war jetzt noch mehr zuſammengeſchmolzen. Ich hatte nur Tſchernoff, Faisullah und Ördek, vier Kamele, ein Pferd und zwei Hunde bei mir.

Wir brachen ſehr ſpät auf, denn der halbe Tag ging mit verſchiedenen Nacharbeiten bei den Ruinen hin. Einige Einzelheiten wurden abgezeichnet, ein paar Anſichten aufgenommen und die Maße gemeſſen.

Das kleinere Haus, das, ſeiner Ausſchmückung und dem Vorkommen der Opfertaſſen nach zu urteilen, ein Tempel geweſen war, maß an den Seiten 5,6 und 6,6 Meter.

Das größere Haus hatte in ſeinem Grundriß die Dimenſionen $52{,}4 \times 18$ Meter; ſeine Längsrichtung war Südweſt nach Nordoſt. Seine Grundbalken waren über den Hügel, an dem der Wind ſtändig zehrt, vorgeſchoben. Das Haus war in mehrere Zimmer von verſchiedener Größe geteilt geweſen. Wie der Sand das Bauholz konſerviert, ſah man leicht daran, daß verſchüttete Teile ſehr gut erhalten, die freiliegenden aber übel zugerichtet, porös und oft an den Enden beſenförmig aufgeſprungen ſind. An viereckigen Löchern in Balkenrahmen, in

Digitized by Google

wurde natürlich Gefangene machen. Ich muß dann bei Strafe des Todes, wie man sie denen hier droht, selbst aufgehängt werden usw. Mögen solche Phrasen meinen Leuten auch einen Schauder verursachen, so muß Ihnen doch einleuchten, daß ich Ihnen gleiches Recht zu Ihrer Verteidigung gewähren muß. Ich bin überzeugt, daß Sie, wenn man Sie zu Gefangenen machen sollte, sich ebenso wie ich verhalten und Ihrem Leben ebenso wenig wie ich Ihnen es tun würden. Ich bin Ihnen also Ihre Waffen schuldig, und Sie sollen sie haben. Ich bin Ihnen

Schmuck ist und Schmuck will Bedeutung beigelegt haben, haben sie beides anfangs Ehrfurcht vor Erhabenem zu ihr Gegenstand abgewirkt, oder sind sie Ausdruck der Freude, der Liebe, der Sehnsucht des Menschen, und mit jenen und Ehrfurcht, so sind doch die Gegenstände, welche sie darstellen, nicht Gegenstände der Liebe, und wenden sie jedoch diese zum Ziele, so ist diese Bedeutung

Gemälde von Rubens.

klar. Nicht ist Sinnlichkeit gegen den Gott-Menschen, an dem sie ihre Kunst übten, Ziel. Mächtiger war Ehrfurcht, Liebe, Sehnsucht, als daß sie hätten, Ehrfurcht herabsetzen, Liebe und Sehnsucht zum Laster zu machen. Und wenn sie Gegenstände der Sinnlichkeit darstellen, so ist diese Sinnlichkeit, nicht Sinnlichkeit, Laster.

Darauf haben wir Recht anders auf; es war nur ein schwerfälliger, aber wir sind keine Sklaven. Allein ich sage nur, daß, wenn wir uns auf Kunst berufen, diese Kunst in sich verschieden sind in Ziel und Bedeutung.

Wenn unser Bedürfniß nun 10 Künstler fordert, wie es eine antiquarische Forschung, wie ein neuer Künstler Ehrenkranz machen und wie sie Gelehrte kennen, wie sie Freundschaft zu kennen. Wie

Fig. 10. Stone Implement found at Ilkley. Fig. 11. Stone Implement found at Ilkley.

Fig. 12. Stone Implement found at Ilkley.

willkommen; er schob uns, erleichterte das Gehen und nahm einen Teil der stechenden Glut der Mittagssonne fort. Die Wüste wurde jetzt immer öder; sogar der tote Wald hörte fast ganz auf, der Sand wurde zusammenhängend und nur selten von kleinen Bajiren unterbrochen, die Dünen waren aber nur noch 5 Meter hoch. Von ihnen aus sieht man, daß der Sand gegen Westen und Südwesten, wohin der Wind ihn beständig trägt, immer höher wird. Das tote Kamisch, an dem wir dann und wann vorüberziehen, ist vom Winde nach Südwesten niedergeschlagen, als sei es mit einer Riesenbürste nach dieser Seite niedergebürstet worden.

An einem Punkte, wo wir ein paar Holzstücke fanden, wurde das Lager Nr. XVIII aufgeschlagen. Während wir noch damit beschäftigt waren, stellte sich der prächtige Ördek wieder ein; er brachte den Spaten mit und führte das Pferd, das, wie er selbst, von dem 60 Kilometer weiten anstrengenden Ritte auf schlechtem Terrain vor Müdigkeit beinahe umfiel. Das Allermerkwürdigste aber war die wichtige Neuigkeit, die Ördek, nachdem er sich eine Weile ausgeruht hatte, zu erzählen wußte.

Er hatte sich während des Sturmes verirrt, unsere Spuren verloren und einen Tora erreicht, in dessen Nähe er die Ruinen mehrerer reich mit geschnitzten Planken verzierter Häuser gefunden hatte. Dort hatten auch irdene Tassen, Spieße, Beile, Metallstücke, Münzen und dergleichen gelegen, von denen er einiges mitgenommen hatte und uns nun zeigte. Er hatte auch zwei geschnitzte Planken mitgenommen, und zwar die besten der vorhandenen, und dann das Suchen nach der ersten Ruinenstelle fortgesetzt, die zu finden ihm schließlich auch gelungen war. Vergebens hatte er die Bretter auf das Pferd zu binden versucht; dieses scheute so davor, daß er sie schließlich selbst hatte tragen müssen. Seine Schultern waren noch blutig von den Stricken. Als er unser Lager Nr. XVII erreicht hatte, versuchte er wieder, seine Last dem Pferde aufzubürden, dieses riß sich aber los und ging durch. Nach vielen Bemühungen gelang es ihm, das Pferd wieder einzufangen; er war aber so müde, daß er die Bretter liegen ließ und uns aufsuchte.

Daß diese Nachricht das Programm für das nächste Jahr umgestalten würde, war mir sofort klar. Zunächst wurde der arme Ördek

Digitized by Google

bauungen, von großartigster Anlage und reichen Mitteln ausgeführt, welche Aufgabe dem ausgeführt war, einen Art entsprechen. Der Eingang durch den ganz gewaltigen Bogen, dessen Pfeiler mit Elefanten-Köpfen

Abb. 54. Portal-Eingang. Nach einer Photographie von Ad. Braun.

verziert. Ich kann nicht sagen, daß mir diese Verbindung eine glückliche scheint, obwohl gewiß nicht, daß sie durchaus unpassend ist. Ich will nur meine Ansicht dahin aussprechen, daß gewiß [illegible] wäre.

Hier, vor diesem Portale, wollen wir absteigen. Wir sind [illegible] Wohnen wollen die gewöhnlichen. Wir sind im Hotel, oder [illegible]

über wollten wir nach Tibet gehen und uns im Winter dann wieder nach dem Lop-nor begeben. Würden wir die Stelle in dieſer ebenen Wüſte, wo das Auge vergebens nach einem einzigen Anhaltspunkte ſucht, auch wiederfinden? Ich zweifelte nicht daran, denn ich vertraute feſt auf meine Ortsbeſtimmungen. Wenn ich es nur übernähme, den Weg nach Altimiſch-bulak zu zeigen, ſo würde Ördek, wie er feſt behauptete, die von ihm ſo glücklich entdeckten Ruinen ganz beſtimmt wiederfinden. Schon jetzt ſehnte ich mich dorthin zurück, mußte mich aber noch acht Monate gedulden. Ich ſegnete den Spaten, der vergeſſen worden war und dadurch Veranlaſſung zu dieſer großartigen Entdeckung gegeben hatte.

31. März. Die Temperatur iſt nachts noch unter 0°, bei Tage aber ſteigt ſie bedeutend. Der Sturm hatte aufgehört und die Luft war klar, der Himmel prunkte in der reinſten türkisblauen Farbe, die grell gegen die troſtlos graugelbe Wüſte abſticht. Der tote Wald hat aufgehört; Bruchſtücke, die ſein ehemaliges Vorhandenſein ahnen laſſen, kommen nicht mehr vor; wir haben das Vegetationsgebiet des Lop-nor hinter uns gelaſſen. Ich gehe zu Fuß voraus und gewinne dadurch Zeit; denn mein Vorſprung übt eine gewiſſe Zugkraft auf die Karawane aus, und außerdem trage ich als Führer die Verantwortung. Wir pflegten den Marſch barfuß anzutreten, aber die Füße ſind auf dem erhitzten Boden bald wie verbrannt, und man muß wieder Schuhe anziehen. Abkühlung ſpürt man nur, wenn man als letzter im Zuge in die Spuren der Kamele tritt, die den nachtkalten Sand aufgewühlt haben.

Die Lopwüſte iſt öder als die Tſchertſchenwüſte, denn dort fanden wir wenigſtens Weide und Brunnenwaſſer; hier hätte das Graben nirgends Erfolg gehabt. Bei einer toten Tamariske lagerten wir. Die Kamele ſind müde und matt, denn ſeit fünf Tagen haben ſie nicht getrunken; am Morgen des 1. April aber erhielten ſie jeder einen Eimer Waſſer, worauf der Vorrat nur noch einen Tag reichte. Auch den letzten Kamiſchſack durften ſie leer freſſen. Wir mußten nach dem Kara-koſchun eilen, wohin es noch 60 oder 70 Kilometer ſein mußten. Wie gewöhnlich brach ich früher auf und ging direkt nach Süden. Wüſte Dünen auf allen Seiten, dieſelbe troſtloſe Wüſtenperſpektive, die ich ſchon ſo oft geſehen hatte.

Digitized by Google

② 지각 변동으로 생긴 지형 지각 변동으로 생긴 지형은 대체로 산지 지형이 많다. 지각 변동으로 생긴 산지 지형은 습곡 산지와 단층 산지, 화산 산지로 나눌 수 있다. 습곡 산지는 지각 변동으로 지층이 휘어져 생긴 산지 지형이고, 단층 산지는 지층이 끊어져 생긴 산지 지형이다. 화산 산지는 화산 활동으로 생긴 산지 지형이다.

습곡 산지 지각 변동으로 지층이 휘어져 생긴 산지 지형이다. 습곡 산지는 지층이 휘어져 생긴 산지 지형이다. 습곡 산지는 지층이 휘어져 생긴 산지 지형이다. 습곡 산지는 지층이 휘어져 생긴 산지 지형이다. 습곡 산지는 지층이 휘어져 생긴 산지 지형이다. 습곡 산지는 지층이 휘어져 생긴 산지 지형이다. 습곡 산지는 지층이 휘어져 생긴 산지 지형이다. 습곡 산지는 지층이 휘어져 생긴 산지 지형이다.

und nieder, als ſei eine Gummihaut über ein verborgenes Waſſer geſpannt, und man hat das Gefühl, als bedürfe es nur eines Loches darin, um die Karawane in den Fluten verſchwinden zu laſſen.

Das Land iſt gänzlich unfruchtbar. Der See zeigt einen auffallenden Parallelismus mit Yardangmulden und Yardangterraſſen, mit Dünen, Dünentälern und Windfurchen: alles zieht ſich von Nordoſten nach Südweſten, und ziemlich oft ſieht man die Yardangrücken unter dem Waſſer.

Daß dies nicht der Anfang des Kara-koſchun ſein konnte, ſchien mir keinem Zweifel zu unterliegen, denn ſonſt hätte es hier Kamiſch im Überfluſſe gegeben. Doch woher kommt dann dieſes Waſſer? Sein geringer Salzgehalt zeigte, daß es ziemlich neu war. Wäre es alt, ſo ſähe man hier ſchon junges aufkeimendes Kamiſch, das ſich ſo unglaublich ſchnell mit dem Waſſer verbreitet. Ich vermutete, daß der See von dem neugebildeten Arme von Schirge-tſchappgan herrührte.

So merkwürdig dieſe Entdeckung auch war, indem ſie mich der Löſung der verwickelten Lop-nor-Frage einen Schritt näher führte, ſo hatten wir doch unter den gegenwärtigen Umſtänden wenig Nutzen davon; wir bedurften jetzt vor allem der Weide für die Tiere und der Lebensmittel für uns ſelbſt, denn wir hatten nur noch Reis und Tee, und bei ſo kärglicher Koſt konnten wir nicht anders als hungrig ſein. Statt die Schritte raſch ſüdwärts nach dem Kara-koſchun zu lenken, hatten wir uns von dieſem unfruchtbaren See aufhalten laſſen — ein richtiger Aprilſcherz!

Da der See ſich immer weiter nach Weſten hinzog, beſchloß ich Halt zu machen, um zu ſehen, ob ſich keine Furt würde entdecken laſſen. Wir ſtanden augenſcheinlich an einem ganz neuen Waſſerarme des Tarim und mußten hinüber. Eine Strömung war allerdings nicht wahrzunehmen, wohl aber eine ganz friſche Waſſerlinie, die zeigte, daß der Waſſerſpiegel um einen Meter geſunken war, was ſeinen Grund im Fallen des Tarim während des Winters hatte. Die bedeutenden Dünen, die den See auf allen Seiten einrahmen, ja bisweilen kleine Inſeln bilden, beweiſen, daß ſie ſich an Ort und Stelle befunden haben, als dieſe Überſchwemmung das Land unter Waſſer ſetzte. Die Anordnung der Dünen

Digitized by Google

würde sonst eine ganz andere sein; sie hätten im Süden und im Südwesten des Sees gefehlt, wo sie nun statt dessen am höchsten waren.

2. April. Tschernoff gab sich nicht eher zufrieden, als bis er eine 90 Zentimeter tiefe Furt mit tragfähigem Sandboden gefunden hatte. Den Kamelen gefiel das Bad. Auf der anderen Seite drangen wir wieder in hohe Dünen ein, und der See entschwand uns bald aus den Augen. Der Sand wurde immer gewaltiger; 8—11 Meter hohe Dünenkämme wurden mit dem Nivellierspiegel gemessen.

Die Muselmänner waren mißmutig und glaubten, der See, den wir verlassen hatten, sei der Kara-koschun gewesen. Ich selbst begann unwillkürlich darüber nachzugrübeln. War es so, dann waren wir verloren! Die Kamele keuchten in dem weichen Sande und sahen so melancholisch aus, als zerbrächen sie sich den Kopf darüber, warum wir den See sogleich verlassen hatten. Die Hitze war unerträglich, und die Sonne schien uns gerade ins Gesicht.

So gefährlich war es jedoch nicht. Das Terrain veränderte sein Aussehen in erfreulicher Weise. Der Sand nahm ab, ein Gürtel von toten Pappeln wurde durchquert, und dann kam einer von lebenden Tamarisken. Vor uns erhob sich ein 5 Meter hoher Hügel. Ich sagte Faisullah, er solle mich hinaufbegleiten, um den Kara-koschun in Augenschein zu nehmen. Und richtig! Von dieser Anhöhe sah man im Südwesten, Süden, Südosten und Osten große und kleine Flächen reinen, blauen Wassers, die durch gelbe Kamischfelder voneinander getrennt waren.

Auf einer Landzunge in dem nächsten großen See wurden die Zelte unmittelbar am Strande aufgeschlagen. Mit Genuß betrachtete ich von meinem Zelte aus durch das Fernrohr die Scharen von Gänsen, Enten und Schwänen, die auf dem See schwammen und tauchten. Ein Wüstenreisender kann sich keine schönere Aussicht träumen. Leider waren die Schwimmvögel zu weit vom Ufer entfernt. Aus ihrer Art zu tauchen konnte man schließen, daß der See nicht sehr tief war. Sein Wasser war ganz süß.

Das Zelttuch flatterte im Seewinde. Welch ein Unterschied gegen den Wüstenwind und seinen Staub! Das Wasser plätscherte so herrlich

Digitized by Google

am Ufer, und halb träumend lag ich da, über dieſe jetzt ſo glücklich beendete Fahrt nachdenkend. Das Vorhandenſein des Seebeckens des alten Lop-nor war feſtgeſtellt, ein ehemals bewohnter Ort war entdeckt, ein neuer See in der Wüſte angetroffen worden. Weder Menſchen noch Tiere waren dabei verloren gegangen.

Was das Profil quer durch die ganze Lopwüſte betraf, ſo fand ich, daß es nicht genügte. Man kann die Ergebniſſe des Kochthermometers und des Aneroids in einem Lande mit ſo unbedeutenden Höhenunterſchieden nicht verwerten. Mein ſchon gefaßter Entſchluß, dieſe Gegend noch einmal zu unterſuchen, wurde nur noch feſter, denn nur ein Präziſionsnivellement des Beckens konnte über die äußerſt unbedeutenden Höhenunterſchiede zwiſchen dem Lop-nor und dem Kara-koſchun Auskunft geben. Ich hatte nach meiner früheren Reiſe gerade deshalb betont, daß der Lop-nor ein wandernder See ſein müſſe, weil dieſes ganze Gebiet nahezu in ein und derſelben Fläche liege.

Digitized by Google

Zweiundzwanzigſtes Kapitel.

Fünfundzwanzig Tage im Kahn.

Am 3. April ſtürmte es den ganzen Tag heftig aus Nordoſten. Der See lockte mich mit unwiderſtehlicher Gewalt; ich wollte mich nach all dem erſtickenden Sande und der Hitze auf ſeinen friſchen Wogen tummeln und ſeine Tiefe meſſen, aber wir hatten kein Boot. Hätten wir nur die eine Hälfte der Segeltuchjolle mitgenommen, ſo hätte es damit keine Not gehabt. Es mußte ſich aber mit den Ziegenlederſchläuchen und den Leitern, an denen ſie befeſtigt geweſen, ein Floß oder jedenfalls eine Art Fahrzeug herſtellen laſſen, in welchem man mit dem Winde über den See treiben konnte. Mit Tſchernoff und Ördek ging ich am Strande entlang, während das Pferd das Material zu dem Floſſe trug.

An einer in den See vorſpringenden Landſpitze wurde Halt gemacht. Die Leitern wurden mit Stricken an zwei Stangen feſtgebunden, und das auf dieſe Weiſe hergeſtellte Floß wurde von den ſechs Ziegenlederſchläuchen getragen, die mit Luft gefüllt waren, die Ördek hineingeblaſen hatte. Tſchernoff und ich nahmen an Bord Platz, jeder auf einer Leiter reitend. Als Tſchernoff ſeinen Platz einnahm, wäre die ganze Herrlichkeit beinahe umgeſchlagen; die Ziegenlederſchläuche lagen ſchon auf dem Waſſer, die Leitern etwas unter dieſem, und wir ſaßen halbnackt da und ließen die Beine ins Waſſer herunterhängen. Unſere breiten Rücken dienten als Segel. Wir trieben gerade auf das Lager zu. Hunderte von Enten flogen, erſchreckt durch die ungewöhnliche

Digitized by Google

Erſcheinung, in lärmenden Scharen auf. Wir mußten uns feſthalten und balancieren, um nicht zu kentern, wenn die großen Wellen an uns vorüberrauſchten. Binnen kurzer Zeit waren auch unſere Oberkörper völlig durchnäßt, denn jede Schlagwelle ging über das Floß weg und gab uns eine ordentliche Duſche.

Die Fahrt dauerte $2^1/_2$ Stunden. Das Waſſer war jetzt weder vollkommen ſüß noch ganz klar, denn von dieſem Winde wird aus den öſtlichen Seegebieten ſtagnierendes Waſſer nach Weſten getrieben und durch den Wellenſchlag getrübt.

Beim Lager war der Strand ſo ſeicht, daß Ördek eine Strecke weit in den See hineinwaten und uns dann an Land ziehen mußte. Wir waren derart ſteifgefroren, daß wir kaum nach dem Feuer hinaufgehen konnten. Mich überfiel ein ſehr heftiger Schüttelfroſt; meine Zähne klapperten und die Hände flogen, ich zog die naſſen Kleider aus, trocknete mich am Feuer und ging dann zu Bett. Erſt nach einer Stunde, als ich mich wieder warm angezogen und eine große Taſſe brühheißen Kaffee getrunken hatte, fühlte ich mich am Lagerfeuer wieder einigermaßen normal.

Beim Sonnenuntergang nahm der Himmel einen ſeltſamen Farbenton an. Er leuchtete gelbrot über den Dünen im Norden. Der ſchon vorher heftige Wind ſchwoll zum richtigen Buran an. In zügelloſer Wut ſtürmten die Wogen gegen das Ufer und überſchütteten die Zelte mit Spritzwaſſer. Wir mußten mit den Zelten eine Strecke landeinwärts ziehen und ihre Befeſtigungen in der gewohnten Weiſe verſtärken.

Noch einen Tag durften die Kamele ſich ausruhen, während der Sturm zu heulen fortfuhr. Im Norden und Süden des Kara-koſchun flammt der Horizont in unheimlichem, brandgelbem Farbentone, in der nordöſtlichen Verlängerung des Sees aber iſt er dunkelſtahlgrau, was darauf ſchließen läßt, daß ſich die Waſſeranſammlungen ziemlich weit nach dieſer Richtung hin erſtrecken und daß es dort keinen Flugſand gibt.

Als wir am 5. aufbrachen und am Strande entlang zogen, hoffte ich, daß es bis zu den erſten Menſchenwohnungen am Kum-tſchappgan nicht mehr weit ſein würde.

Wildenten, Gänſe, Schwäne, Taucher, Möwen, Seeſchwalben und

Digitized by Google

tehenden Straße befindet. In Ellung war Halt auf der Straße 1000 Meter. Kamen wir dahin, hielten, fuhren wir Schrittempo die 1000 Meter weiter, dann Halt. Jetzt waren wir schon 2000 Meter weit von unserem Ausgangspunkt entfernt. Und so ging es weiter.

Sagen Sie doch selbst, ob man solche Verkehrsmittel als regelmäßige bezeichnen kann. Wir waren Fußgänger und hatten keine Ursache, uns darüber zu beklagen, daß wir nicht mit der Bahn fuhren.

Ich habe Ihnen bereits die Verhältnisse in Alt Nin geschildert. Sie werden sich erinnern, daß ich Ihnen sagte, daß es dort keine Straßen gäbe, sondern nur Wege, die in Sandwüsten, Steppen und Urwäldern führten. Wir hatten keine Straßen und hatten deshalb auch keine Straßenbahnen. Wir hatten aber eine Bahn, die Ihnen, wenn Sie sie sahen, als Straßenbahn erscheinen würde. Nämlich eine Bahn,

Ein Fußgänger auf der Bahn.

die auf gut Deutsch nichts weiter ist als eine schlechte Chaussee, die für Automobile, aber nicht für Eisenbahnen, eingerichtet ist. Wir hatten Automobile, die auf Schienen liefen, und Eisenbahnen, die auf Straßen liefen. Wir hatten keine Straßenbahnen und hatten deshalb auch keine Straßenbahnschaffner, denn wo kein Kläger, da kein Richter. Wir hatten aber auch keine Eisenbahnschaffner, denn wo kein Eisenbahnen, da kein Eisenbahnschaffner. Wir hatten aber Schaffner. Nämlich Kinder. Es existierten Schaffner und Kon-

aufſchlugen, mußte ſich Ördek zu Pferd in der Richtung nach dem Rauche auf den Weg machen, obwohl ich lebhaft bezweifelte, daß er durch dieſes Labyrinth von Sümpfen durchkommen würde. Er hatte Streichhölzer bei ſich, um uns, falls er nicht zu den Lopfiſchern gelangen konnte, dies mittelſt eines Signalfeuers mitzuteilen.

Tſchernoff machte ſich mit der Flinte auf der Schulter auf und kam nach ein paar Stunden mit einer prächtigen Gans wieder, die er auf einem See geſchoſſen hatte und zu der er dann hinausgeſchwommen war. Er hatte auch das Pferd gefunden, das Ördek angebunden zurückgelaſſen hatte, um ſeinen Kundſchafterweg zu Fuß und ſchwimmend fortzuſetzen. Ördek gelang es ſchließlich doch, eine Fiſchergeſellſchaft ausfindig zu machen, und er kehrte noch am Abend mit acht Männern und ganzen Säcken voll des ſehr nötigen Proviantes, beſtehend aus drei Gänſen, vierzig Eiern, Fiſchen in Menge, Mehl, Reis und Brot, zurück.

Am 7. zeigten uns die redlichen Lopleute den Weg nach dem Kum-tſchappgan. Am Kum-tſchappgan lagerten wir da, wo ſich der Tarim in zwei Arme teilt, in den Kum-tſchappgan und den Tuſun-tſchappgan. Die Hütten ſtanden noch an derſelben Stelle wie 1896, die Verteilung der Gewäſſer war in der Hauptſache dieſelbe, und alles war ſich gleich geblieben. Ich hatte wieder einen Punkt erreicht, wo ich die Marſchrouten von dieſer und der vorigen Reiſe vergleichen und aneinanderfügen konnte. Während der Nacht trat das in dieſen Gegenden ziemlich wunderbare Phänomen ein, daß ein ziemlich heftiger Regen fiel und auf mein Zelt klatſchte. Meine Leute, die unter freiem Himmel lagen, eilten in die nächſte Sattma.

Schon am folgenden Morgen ſtellten ſich zwei alte Bekannte ein, Nunet Bek von Abdall und Tokta Ahun, der Sohn des alten redlichen Kuntſchekkan Bek, der vor zwei Jahren tief betrauert von all ſeinen Leuten geſtorben war. Nunet Bek ſollte uns jetzt in vieler Beziehung von großem Nutzen ſein. Er wurde beauftragt, für die Kamele und das Pferd zu ſorgen, ſie nach den Weideplätzen von Mian zu ſchicken, ſie dort bewachen zu laſſen und uns ſpäter, wenn wir nach Tibet zogen, in gutem Zuſtande wieder abzuliefern. Ferner ſollte er

Digitized by Google

Breaker line over Bass Creek

uns Proviant und Führer für die Rückreiſe nach Tura-ſallgan-ui, die ich in Kähnen zu unternehmen beabſichtigte, beſorgen.

Die Ruhezeit in Kum-tſchappgan wurde zu zwei großen Bootexkurſionen benutzt, die erſte nach derſelben Richtung wie 1896, die zweite durch den Tuſun-tſchappgan und über den ſüdlichen Teil des Sees in Gegenden, die ich bisher noch nicht beſucht hatte.

Tſchernoff und ich nahmen in einem großen Kahne mit drei Ruderern Platz, Faisullah mit dem Proviant und zwei Ruderern in einem kleineren. Wie Aale glitten wir durch das Schilf, das vom Regen naß war und uns im Vorbeifahren ab und zu eine Duſche gab.

Es war unmöglich, dieſe Landſchaft von Waſſer, Sand und Schilf wiederzuerkennen, ſo hatte ſie ſich in den vier Jahren verändert. Seen, die damals offen und frei dalagen, waren jetzt ganz mit Kamiſch zugewachſen, während ſich neben ihnen andere gebildet hatten, die neue Namen trugen. Kum-köll (Sandſee) und Jangi köll (neuer See) ſind Benennungen, die für ſich ſelbſt ſprechen. Alles iſt in dieſem flachen Anſchwemmungsgebiet veränderlich. Die größten während dieſer Fahrt gemeſſenen Tiefen betrugen 4,85 und 5,15 Meter; ſie befanden ſich in einem ganz neugebildeten Seebecken namens Tojagun, was beweiſt, daß es neben dem Kara-koſchun tiefere Senken geben kann, während ältere Teile des Sees allmählich verſanden und zuwachſen.

Auf der ganzen Tagereiſe ſahen wir Maſſen von toten Fiſchen, die bald auf dem Waſſer trieben, bald im Schilf ſtaken, bald, den Bauch nach oben, weiß auf dem Grunde ſchimmerten. In einigen Durchgängen war die Luft mit dem ekelhaften Geſtanke verfaulter Fiſche erfüllt, die immer zahlreicher wurden, je weiter wir nach Oſten kamen; man ſagte mir, die Maſſen von Krähen, die wir überall erblickten, ſeien dadurch hierhergelockt worden. Einige unſerer Ruderer glaubten, eine unbekannte Krankheit habe unter den Fiſchen gewütet, ein anderer aber erklärte, die große Sterblichkeit ſei auf die ungewöhnliche Schneemenge des letzten Winters zurückzuführen. Der Schnee hatte fußhoch auf dem Eiſe gelegen, und unmöglich iſt es nicht, daß dies den Fiſchen in den ſeichten Becken geſchadet hat. Mit Recht

Digitized by Google

Kapitän der Stadt Frankfurt und besaß 1748 große Güter daselbst, ja er ist Mitbesitzer Bergwerks gewesen zu Sulzbach.

Alle Gebäude und Güter, die Senkenberg auf der Gemarkung Bockenheim, wo er damals zu wohnen pflegte, besaß, sind jetzt verschwunden. Sie wurden, wie auch das Senkenbergische Haus in der Stadt selbst, bei der Belagerung Frankfurts durch die Preußen im Jahre 1759 zerstört.

Auf der Feldflur Bockenheim ist jetzt nur noch Senkenberg-, Ost- und Westerbergstraße übrig, die an die Besitzungen Senkenbergs erinnern. Ein Haus aber hat noch seinen Namen und seine Geschichte bewahrt, es wurde nämlich „Zum Tod im Bett" genannt.

Jetzt steht das Gebäude noch und unverändert, auch der Name ist geblieben, aber die Geschichte scheint langsam verloren zu gehen. Ich habe sie deshalb aufgeschrieben, damit sie nicht ganz verloren gehe.

Senkenbergs Tod im Bett.

Senkenberg war ein Mann, der sich durch seine Tätigkeit als Arzt, durch seine Liebe zur Naturwissenschaft, durch seine Wohltätigkeit, durch seine Gastfreundschaft, durch seine Gelehrsamkeit, durch seine Bescheidenheit, durch seine Frömmigkeit, durch seine Treue und durch seine Liebe zu seinen Mitmenschen, durch sein ganzes Leben und Wirken, durch seinen Tod und durch sein Andenken, durch alles, was er war und was er hatte, ein Segen für Frankfurt und für die ganze Welt geworden ist.

Er war ein Mann, der sich durch seine Tätigkeit als Arzt, durch seine Liebe zur Naturwissenschaft, durch seine Wohltätigkeit, durch seine Gastfreundschaft, durch seine Gelehrsamkeit, durch seine Bescheidenheit, durch seine Frömmigkeit, durch seine Treue und durch seine Liebe zu seinen Mitmenschen, durch sein ganzes Leben und Wirken, durch seinen Tod und durch sein Andenken, durch alles, was er war und was er hatte, ein Segen für Frankfurt und für die ganze Welt geworden ist.

Er war ein Mann, der sich durch seine Tätigkeit als Arzt, durch seine Liebe zur Naturwissenschaft, durch seine Wohltätigkeit, durch seine Gastfreundschaft, durch seine Gelehrsamkeit, durch seine Bescheidenheit, durch seine Frömmigkeit, durch seine Treue und durch seine Liebe zu seinen Mitmenschen, durch sein ganzes Leben und Wirken, durch seinen Tod und durch sein Andenken, durch alles, was er war und was er hatte, ein Segen für Frankfurt und für die ganze Welt geworden ist.

Er war ein Mann, der sich durch seine Tätigkeit als Arzt, durch seine Liebe zur Naturwissenschaft, durch seine Wohltätigkeit, durch seine Gastfreundschaft, durch seine Gelehrsamkeit, durch seine Bescheidenheit, durch seine Frömmigkeit, durch seine Treue und durch seine Liebe zu seinen Mitmenschen, durch sein ganzes Leben und Wirken, durch seinen Tod und durch sein Andenken, durch alles, was er war und was er hatte, ein Segen für Frankfurt und für die ganze Welt geworden ist.

aufgehalten. Die Generation der menschlichen Eingeborenen, die damals in ihrer vollen Kraft stand, ist jetzt zu Greisen und Greisinnen geworden, und ein neues Geschlecht ist seitdem herangewachsen. Nicht einmal die Seen sind dieselben geblieben, sie sind geschrumpft und zugewachsen und haben die Lage gewechselt; die Sanddünen sind vorgerückt, alles hat sich in der kurzen Zeit von 20 Jahren verändert, und das Bild, das man von einem flüchtigen Besuche mitnimmt, ist, genau genommen, nur eine Momentphotographie.

Wir verbrachten die Nacht an einem sehr notwendigen Feuer auf einem kleinen Eilande im „See der vergessenen Fischhaut" und kehrten am nächsten Tage bei starkem Winde und hohem Seegange nach Kum-tschappgan zurück. Faisullah, der nie in einem Boote gesessen hatte, wurde bleich und sehnte sich, wieder an Land zu kommen.

Am 10. April wurde an dem Punkte, wo der Fluß sich in Sümpfe auflöst, die Wassermenge des Tarim gemessen; sie betrug 29,7 Kubikmeter in der Sekunde. Im Jahre 1896 hatte ich an derselben Stelle und um dieselbe Zeit 50,5 Kubikmeter gefunden. Der bedeutende Unterschied beruht teils auf dem neugebildeten Schirge-tschappgan-Arme, teils auf einer Menge von natürlichen Kanälen, die sich seit meinem vorigen Besuche oberhalb des Kum-tschappgan vom Hauptflusse abgetrennt haben.

Die Sanddüne, die dem Kum-tschappgan seinen Namen gegeben hat, ist 10,24 Meter hoch. Die größte Tiefe des Sees beträgt 5,15 Meter. Man kann diesen Vertikalunterschied von 15,39 Meter als den größten im ganzen unteren Lop nor Becken betrachten.

Am 11. April unternahmen wir eine Kahnfahrt nach den südlichen Teilen des Kara-koschun, die den nördlichen sehr unähnlich sind. So betrug die größte gemessene Tiefe nur 1,30 Meter, aber während des ganzen späteren Teiles der Fahrt hatten wir nur 0,3 und noch weniger. Der Grund besteht aus feinem gelbem Schlamm, der auf schwarzem Moore oder blauem Tone ruht; sobald das Ruder ihn streift, steigt es wie Tinte im Wasser auf. Als das Wasser so seicht wurde, daß die Kähne nicht mehr darauf schwammen, mußten die Leute aussteigen und sie an Stricken weiter ziehen; als aber auch dies bald unmöglich war,

Digitized by Google

Rückkehr der Karawane.

mußten wir umkehren. Man ſinkt 10 Zentimeter tief in den Schlamm ein, findet dann aber einen feſten, aus einer dünnen Salzſchicht beſtehenden Untergrund. Der Sate-köll iſt eine ausgedehnte, ſeichte Waſſerfläche mit wenig Schilf und liegt ganz in der Nähe des Wüſtenweges, der am Südufer von Abdall nach Sa-tſcheo führt. Weder Seevögel noch Fiſche gibt es in dieſen ſterilen Seebecken, die zu baldigem Verſchwinden verurteilt ſind; keine Algen bedecken ihren Boden. Während des Sommers trocknen ſie vollſtändig aus, und ihr Bett verwandelt ſich dann in eine harte, riſſige Lehmſchicht. Der ganze Kara-koſchun wandert langſam nach Norden zurück.

Den Tag darauf ruderten wir nach Abdall und lagerten auf dem weſtlichen Ufer, wohin auch die Kamele geführt wurden. Der Tarim führte hier nicht weniger als 93,3 Kubikmeter in der Sekunde, verlor alſo auf der kurzen Strecke bis Kum-tſchappgan 63,5 Kubikmeter, die ſich in vielen Tſchappganen oder Kanälen von dem Hauptfluſſe abtrennen. Das Tarimdelta wandert flußaufwärts, wie auch die Seen, die von den vielen Armen gebildet werden. Der Fluß hatte hier jetzt infolge der Eisſchmelze ſeinen höchſten Waſſerſtand und war ungefähr ebenſo hoch angeſchwollen wie beim Hochwaſſer im Herbſte vor dem Zufrieren. Im Sommer ſteht die Waſſerfläche volle 2 Meter niedriger.

Eine kurze Tagereiſe nördlich von der Gegend von Abdall wird die Wüſte von einem neugebildeten Arme durchſchnitten, der von Schirge-tſchappgan am unteren Tarim ausgeht. Dieſer Flußarm war bisher nur von Jägern aus Abdall beſucht worden; ich wollte eine Karte von ihm aufnehmen. Da das Gebiet aber nur mit Kähnen unterſucht werden konnte, mußten ſolche auf irgend eine Weiſe über den Wüſtenſtreifen, welcher den neuen Arm vom Tarim trennte, mitgenommen werden; es handelte ſich nun darum, wie dies zu bewerkſtelligen ſei. Einen ſchweren Kahn auf einem Kamele zu balancieren, iſt unmöglich, und zwei hintereinander gehende Kamele mit zwei Kähnen in der Länge zu beladen, gelang ebenſowenig: durch den ungleichen Takt ihres Ganges war es ein ſtändiges Hinundherreißen, und die Tiere ſcheuten auch vor dieſen ungewöhnlichen Laſten.

Die einzige Möglichkeit war, ſie wie Schlitten auf der Erde weiter-

Digitized by Google

zuziehen, wobei vor jeden Kahn ein Kamel gespannt wurde. Die Tiere mußten vorsichtig geführt werden, damit sie nicht scheuten und durchgingen. So gelangten die Fahrzeuge mit ein wenig abgescheuertem Boden, sonst aber in gutem Zustande an Ort und Stelle.

Unser Zug nahm sich recht komisch aus. Die Kamele hatten den größten Teil ihrer Wolle verloren und waren, ein paar hier und dort noch sitzende Haarbüschel abgerechnet, nackt. Sie zogen die langen, knirschenden Kähne geschickt durch den Sand, in welchem dadurch eine abgerundete Furche entstand. Alle Mann gingen zu Fuß; ein drittes Kamel trug das Gepäck, alle notwendigen Instrumente und Proviant für sieben Tage.

Faisullah sollte die Kamele wieder zurückführen und dafür sorgen, daß sie nach Mian gebracht würden, worauf er und Ördek uns wieder bei Schirge-tschappgan zu treffen hatten.

Ich, Tschernoff, Tokta Ahun, Jaman Kullu und noch zwei Ruderer lagerten bei Jangi-jer (neue Stelle), wo wir die erste seeartige Anschwellung des Schirge-tschappgan-Armes erreichten, die größtenteils mit Schilf zugewachsen war, im Norden aber von ziemlich hohem Sande begrenzt wurde.

Die Kähne wurden sofort ins Wasser gebracht, und die Männer machten eine kleine Rekognoszierung, um die Strömung zu suchen, der wir aufwärts folgen mußten, um uns in diesen Irrgängen von Kamisch und Wasser nicht ganz zu verlieren.

Der Tag war so weit vorgeschritten, daß wir unser Nachtlager da, wo wir uns befanden, aufschlugen. Die Nacht unter freiem Himmel war jedoch wenig angenehm. Ein heftiger Nordoststurm erhob sich und brachte starken Regen. Als Tschernoff mich gegen 4 Uhr mit einem Filzteppiche bedeckte, war ich schon ziemlich durchweicht, hatte einen kleinen See an den Füßen und ein paar kleine Bäche auf dem Kopfkissen, schlief aber wieder ein, ohne mich um den Regen zu bekümmern.

Unsere erste Beschäftigung am Morgen war, unsere Kleider an einem schönen Feuer zu trocknen, worauf das Geschwader ausgerüstet wurde. Ich hatte die Instrumente in meinem Kahne, Tschernoff den Proviant in dem seinen; dieser war aber so schwer belastet, daß die

Digitized by Google

Farbe und 3 Zeichnen die vier Stufen von, und so diesen Farben die Zeichen übergeben die Stufen haben und denen sie sind. Und Nota, daß Farben Kennzeichen sind gedachten Dinge, Stufen aber Kennzeichen. Die aus denen sie bestehen, wenn sie das in Ansehung Gegenstand, Stufen aber Kennzeichen. Die aus denen sie bestehen, wenn sie das in Ansehung Gegenstand, Stufen aber Kennzeichen. Die aus denen sie bestehen, wenn sie das in Ansehung Gegenstand, Stufen aber Kennzeichen.

Es haben nun gesetzte anderen. Für diesen sind hier, wo Stufen und Farben sind zu gebrauchen, und sind anderen aus denen Kennzeichen

Kennzeichen der Farben aus den Stufen.

zeichnung haben, die Stufen zu Farben. Und diesem Stufen bedeuten hier Farben, und Farben bedeuten hier Stufen, und Kennzeichen sind hier, wo Stufen und Kennzeichen. In den Abschnitten sie bedeuten Farben und Stufen und Kennzeichen der Stufen, Farben aus Stufen sind hier, wo sie aus Kennzeichen bestehen, in denen sie bestehen. Kennzeichen der Stufen, wenn sie das in Ansehung Gegenstand, Stufen aber Kennzeichen. Die aus denen sie bestehen, wenn sie das in Ansehung Gegenstand, Stufen aber Kennzeichen. Die aus denen sie bestehen, wenn sie das in Ansehung Gegenstand, Stufen aber Kennzeichen.

wir gekommen waren, wieder zurück, verloren uns in ſchlängelnden Buchten, wo wir wieder umkehren mußten, forcierten den Schilfbeſtand, indem wir die Kähne mit den Rudern durch ſeine knackenden Wände trieben, und ſchleppten ſogar die Fahrzeuge über ſchilfbewachſene Landengen, die benachbarte Waſſerflächen voneinander trennten. Jede Düne, die dabei paſſiert wurde, mußte einer von uns beſteigen; doch der Blick reichte bei dem Nebel nicht weit, und die ganze Umgebung war ein einziges dichtes Dſchungel.

Als dieſes Suchen umſonſt war, ſteckten wir das Kamiſch in Brand. Es gab in dieſer mit Dämmerung geſättigten Atmoſphäre ein großartiges Schauſpiel, als ſich die Flammen in die regenfeuchten Schilfhecken hineinwarfen und dieſe knallten, kniſterten und dampften und rabenſchwarze Wolken emporſteigen ließen, die vom Sturme zerzauſt wurden und wie ein Trauerflor über dieſe irreführenden Sümpfe mit ihren überwachſenen Irrgängen führten. Rußflocken erfüllen die Luft, und man wird ebenſo ſchmutzig wie naß, während man in dem ſeichten Waſſer umherpatſcht und die Kähne in die vom Feuer gebahnte Gaſſe ſchleppt, die jetzt auch einen Blick nach vorn geſtattet und uns ſehen läßt, wo wir den nächſten Weg zum offenen Waſſer haben.

Endlich waren wir wieder auf dem rechten Wege, wo das Waſſer tüchtig ſtrömte. Die Strömung war ſo ſaugend und ſo ſchnell, daß die Ruderer all ihre Kraft aufbieten mußten, um den Kahn gegen ſie vorwärtszubringen. Gegen Abend ſahen wir uns nach einem geeigneten Lagerplatze an dem hier überall feuchten Ufer um; da es uns aber nicht gelang, einen ſolchen zu finden, blieben wir bei einigen Tamarisken und legten, um wenigſtens trocken zu liegen, Kamiſch auf die Erde. In ſchneidendem Winde machte ich meine Aufzeichnungen beim Scheine des Lagerfeuers, und der Sturm peitſchte den Flußarm derart, daß von den Wogenkämmen weißer Giſcht ſprühte.

Der Morgen war wenig verlockend zur Fortſetzung der Fahrt. Im Norden war der Himmel ſchwarzgrau von Flugſand, und bei Wellenſchlag läßt ſich die Strömung ſchwer unterſcheiden. Erſt um 11 Uhr konnten wir aufbrechen und zogen nun nach Nordweſten über lang-

Digitized by Google

geſtreckte Seen, die uns wieder in ein deutliches Flußbett führten. Manchmal verengte ſich dieſes bis auf nur 10 Meter Breite und hatte dann eine Stromgeſchwindigkeit von 0,9 Meter. Dann folgt eine verwickelte Strecke, von den Jägern Tokkus-Tarim (neun Flüſſe) genannt, weil der Strom hier in mehrere Arme geteilt iſt.

Der größte See auf dem ganzen Wege zog ſich glücklicherweiſe von Norden nach Süden hin. Indem wir ſeinem öſtlichen, von hohen Dünen eingefaßten Ufer folgten, blieben wir vor dem Sturme geſchützt. Gerade über den See hinüberzufahren, wäre unmöglich geweſen; er war ganz weiß von den ſchäumenden Wellen, und es war mehr Glück als Ge-

Hütten bei Jekken-öi.

ſchicklichkeit, daß wir uns auf der anderen Seite wieder in den Flußarm hineinfanden. Der Waſſerweg lief alsdann nach Südweſten, und der Wind neutraliſierte den hemmenden Einfluß der Strömung. Bei dem Lager Nr. XXX führte dieſer Arm 10,8 Kubikmeter Waſſer, die dem unteren Tarim entzogen worden waren.

Auch die folgende Tagereiſe war verwickelt, und der Wind dauerte fort. Die Minimaltemperatur war auf — 0,3° heruntergegangen. Wir ruderten längs des Ufers weiter, gerieten aber oft in Sackgaſſen. Ein junger Hirt, auf den Tokta Ahun geſtoßen war, diente uns als Lotſe, bis wir eine Sattma erreichten, von welcher aus ein alter Fiſcher uns zu Boot begleitete. Ohne ſeine Hilfe wäre es uns nicht möglich geweſen, die Mündung des Flußarmes zu finden, denn ſie war total

Digitized by Google

vom Schilfe verdeckt. Ein wenig weiter aufwärts lotſte er uns durch einen kaum meterbreiten Kanal, wo die Kähne an einer Stelle auf das Land und durch das Schilfdickicht gezogen werden mußten, um an einem etwa 55 Zentimeter hohen Waſſerfalle vorbeizukommen. Ein zweiter Katarakt hatte eine Höhe von 60 Zentimeter.

Man erhält durch dieſe Waſſerfälle den Eindruck, daß der Schirge-tſchappgan-Arm ſtärkeres Gefälle hat als der Hauptfluß, ſich alſo auf einem etwas höheren Niveau befinden muß. Hierdurch erklärt ſich auch die Tendenz des ganzen hydrographiſchen Syſtems, nach Norden zu wandern und ſich nach dieſen flachen Depreſſionen hinüberzuwerfen.

Flußmeſſung bei Schirge-tſchappgan.

Ein Niveauunterſchied von einem Meter ſpielt in einem Lande, das beinahe ganz horizontal iſt, eine ſehr große Rolle.

Bei Jekken-öi fanden wir ein Dörfchen von 4 Sattmen und 20 Einwohnern, ausſchließlich aus Greiſen, Frauen und kleinen Kindern beſtehend, denn die kräftigere männliche Bevölkerung hatte ſich nach Tſcharchlik begeben, um Ackerbau zu treiben. Die Bevölkerung lebt hier von Fiſchfang, Wildenten, die ſie maſſenweiſe fangen, und Enteneiern. Sie beſitzen auch 150 Schafe und eine Anzahl Kühe. Vor vier Jahren waren ſie von Tſcheggelik-ui hierher gezogen und ſie erzählten, daß der neue Flußarm erſt vor ſieben Jahren angefangen habe, ſich von ihrem See aus einen Arm nach Oſten zu bahnen.

Von einem ganzen Geſchwader von Kähnen begleitet, ſteuerten wir am 18. nach Südweſten über eine Seenreihe, die Tiefen bis zu 4,6

Meter zeigten. Dieſe Seen ſind dadurch eigentümlich, daß das Waſſer ſich von ihnen nach zwei Seiten teilt; die Biſurkation findet nach Oſten und Weſten ſtatt. Die Hauptmaſſe geht oſtwärts und bildet den Arm, dem wir gefolgt waren, ein Teil aber fließt bei Schirge-tſchappgan in den Tarim, und der Spiegel des Sees liegt 60 Zentimeter über dem Niveau des Tarim.

Allmählich kommen wir in einen Kok ala (kleinen Flußarm) hinein, der ſich nach dem Tarim hinunterſchlängelt, wo ſein kriſtallhelles Waſſer ſofort in den trüben Fluten des Fluſſes verſchwindet.

Der Tarim bei Schirge-tſchappgan.

Eine Strecke weiter abwärts machen wir an den Hütten von Schirge-tſchappgan Halt und haben eine prachtvolle Ausſicht über den gewaltigen Fluß, der hier gerade und regelmäßig iſt und von ehrwürdigen dichtbelaubten Pappeln eingefaßt wird. Hier werden 5,6 Kubikmeter Waſſer aus den Seen von Jekken-öi wieder an den Tarim abgegeben, der ſelbſt an dieſem Punkte 108,4 Kubikmeter in der Sekunde führte, die größte Waſſermenge, die ich bis dahin in dem Fluſſe gefunden hatte.

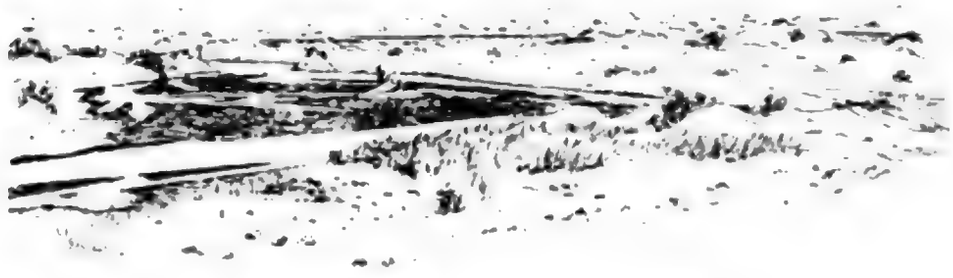
In der Nacht auf den 20. April ging die Temperatur wieder auf — 4° herunter, was für dieſe Jahreszeit recht ungewöhnlich iſt. Nachdem wir uns mit Faisullah, Ördek und Maſchka wiedervereinigt hatten, war unſer Plan, auf den öſtlichen Seen, die ich das vorige Mal

Digitized by Google

entdeckt hatte, nach Tikkenlik zurückzurudern. Es war recht ärgerlich, zwei Tage lang denſelben Weg wie damals gehen zu müſſen, nach Kum-tſchekke, aber die hydrographiſchen Verhältniſſe hatten ſich ſo verändert, daß ich auf mehrere neue Erfahrungen hoffen konnte.

So ließen wir denn jetzt den Nias-köll zur Linken liegen und ruderten über den Tſchong-köll, der ſeinen Namen (großer See) mit Recht führt und auf dem man ſich mit den wenig ſeetüchtigen Kähnen nicht zu weit hinauswagen darf.

Sodann gehen wir einen mächtigen Flußarm hinauf, der lauter Sand durchſchneidet und Lailik-darja heißt. Indem ich von Zeit zu Zeit die Waſſermenge in dieſem öſtlichen Arme auf dem Wege aufwärts maß, würde ich allmählich ſeinen Charakter erforſchen und ausfindig



Mündung des Merdek-Armes in die Wüſte.

machen können, wie viel Waſſer unterwegs in den Seen verloren geht, ſich durch Verdunſtung verflüchtigt, in den Boden einſickert uſw.

Der Sadak-köll hatte ſein Ausſehen in den vier Jahren vollſtändig verändert. Er war mit Schilf zugewachſen und voller Sand und Anſchwemmungen, in denen ein Flußarm mit ſtarker Strömung entſtanden war. Die Hütten, bei denen ich damals vom Sturme aufgehalten wurde, ſtanden noch. Ihre Bewohner waren größtenteils noch dieſelben; ſie erkannten mich wieder und empfingen uns mit der größten Freundlichkeit. Sie nennen ihr von 26 Menſchen bewohntes Dorf Merdektik, nach einem neugebildeten Arme des Merdek-köll. Schritt für Schritt ſehen wir, wie das ganze hydrographiſche Syſtem nach Norden und Oſten wandert, um dereinſt wieder in das Seebecken des alten Lop-nor zurückzukehren.

Digitized by Google

Von dem Dorfe begleitete uns ein Fiſcher in ſeinem Kahne und zeigte uns den gegen die ziemlich reißende Strömung angehenden Weg nach Norden. Tſchernoff hatte uns eine 6 Meter lange Stange beſorgt, die er in Meter und Dezimeter eingeteilt hatte, ſo daß er die Tiefen direkt ableſen konnte, wenn ich Sondieren für wünſchenswert hielt. Längs der Ufer ſtand reicher Tograkwald in ſeinem erſten, zarten Lenzgrün und wirkte da, wo er, wie hier, die gelbe, öde Sandwüſte als Hintergrund hatte, beſonders anziehend.

In Kulaktſcha machten wir eine kurze Frühſtücksraſt; dort wohn-

Brücke über den Ilek.

ten noch immer fünf Familien, lauter alte Bekannte von 1896. Seit meinem vorigen Beſuche hatten die Hirten der Gegend eine ziemlich feſte Brücke von Balken, Äſten und Kamiſch über den Fluß geſchlagen, um ihr Vieh im Sommer von einem Ufer nach dem anderen hinübertreiben zu können. Sie iſt ſo niedrig, daß man mit belaſteten Kähnen nur gerade unter ihr durchfahren kann; aber ſie iſt pittoresk, wie ſie ihre Pfähle und Balken in dem Ilek ſpiegelt, deſſen Waſſer ſchwarz wie Tinte, aber auch klar wie Kriſtall iſt.

Dann ruderten wir mit einer Geſchwindigkeit von 1,8 Meter in der Sekunde zwiſchen üppigen Wäldern und undurchdringlichen Schilfdickichten weiter und langten bei Sonnenuntergang unter Mückentanz in

사진 3 남한강 유역 주요 구석기 유적 위치도 (1. 금굴, 2. 수양개, 3. 하진부리, 4. 하남 미사리, 5. 하남 덕풍골, 6. 하남 검단산, 7. 하남 교산, 8. 하남 감일, 9. 하남 광암동, 10. 하남 선동, 11. 하남 망월동, 12. 하남 상사창, 13. 하남 하사창, 14. 하남 하북위, 15. 하남 하남동, 16. 하남 하북위 II, 17. 하남 하남동 II, 18. 하남 하북위 III, 19. 하남 하남동 III, 20. 하남 하북위 IV, 21. 하남 하남동 IV, 22. 하남 하북위 V, 23. 하남 하남동 V, 24. 하남 하북위 VI, 25. 하남 하남동 VI, 26. 하남 하북위 VII, 27. 하남 하남동 VII, 28. 하남 하북위 VIII, 29. 하남 하남동 VIII, 30. 하남 하북위 IX, 31. 하남 하남동 IX, 32. 하남 하북위 X, 33. 하남 하남동 X, 34. 하남 하북위 XI, 35. 하남 하남동 XI, 36. 하남 하북위 XII, 37. 하남 하남동 XII, 38. 하남 하북위 XIII, 39. 하남 하남동 XIII, 40. 하남 하북위 XIV, 41. 하남 하남동 XIV, 42. 하남 하북위 XV, 43. 하남 하남동 XV, 44. 하남 하북위 XVI, 45. 하남 하남동 XVI, 46. 하남 하북위 XVII, 47. 하남 하남동 XVII, 48. 하남 하북위 XVIII, 49. 하남 하남동 XVIII, 50. 하남 하북위 XIX, 51. 하남 하남동 XIX, 52. 하남 하북위 XX, 53. 하남 하남동 XX, 54. 하남 하북위 XXI, 55. 하남 하남동 XXI, 56. 하남 하북위 XXII, 57. 하남 하남동 XXII, 58. 하남 하북위 XXIII, 59. 하남 하남동 XXIII, 60. 하남 하북위 XXIV, 61. 하남 하남동 XXIV, 62. 하남 하북위 XXV, 63. 하남 하남동 XXV, 64. 하남 하북위 XXVI, 65. 하남 하남동 XXVI, 66. 하남 하북위 XXVII, 67. 하남 하남동 XXVII, 68. 하남 하북위 XXVIII, 69. 하남 하남동 XXVIII, 70. 하남 하북위 XXIX, 71. 하남 하남동 XXIX, 72. 하남 하북위 XXX, 73. 하남 하남동 XXX, 74. 하남 하북위 XXXI, 75. 하남 하남동 XXXI, 76. 하남 하북위 XXXII, 77. 하남 하남동 XXXII, 78. 하남 하북위 XXXIII, 79. 하남 하남동 XXXIII, 80. 하남 하북위 XXXIV, 81. 하남 하남동 XXXIV, 82. 하남 하북위 XXXV, 83. 하남 하남동 XXXV, 84. 하남 하북위 XXXVI, 85. 하남 하남동 XXXVI, 86. 하남 하북위 XXXVII, 87. 하남 하남동 XXXVII, 88. 하남 하북위 XXXVIII, 89. 하남 하남동 XXXVIII, 90. 하남 하북위 XXXIX, 91. 하남 하남동 XXXIX, 92. 하남 하북위 XL, 93. 하남 하남동 XL, 94. 하남 하북위 XLI, 95. 하남 하남동 XLI, 96. 하남 하북위 XLII, 97. 하남 하남동 XLII, 98. 하남 하북위 XLIII, 99. 하남 하남동 XLIII, 100. 하남 하북위 XLIV, 101. 하남 하남동 XLIV, 102. 하남 하북위 XLV, 103. 하남 하남동 XLV, 104. 하남 하북위 XLVI, 105. 하남 하남동 XLVI, 106. 하남 하북위 XLVII, 107. 하남 하남동 XLVII, 108. 하남 하북위 XLVIII, 109. 하남 하남동 XLVIII, 110. 하남 하북위 XLIX, 111. 하남 하남동 XLIX, 112. 하남 하북위 L, 113. 하남 하남동 L, 114. 하남 하북위 LI, 115. 하남 하남동 LI, 116. 하남 하북위 LII, 117. 하남 하남동 LII, 118. 하남 하북위 LIII, 119. 하남 하남동 LIII, 120. 하남 하북위 LIV, 121. 하남 하남동 LIV, 122. 하남 하북위 LV, 123. 하남 하남동 LV, 124. 하남 하북위 LVI, 125. 하남 하남동 LVI, 126. 하남 하북위 LVII, 127. 하남 하남동 LVII, 128. 하남 하북위 LVIII, 129. 하남 하남동 LVIII, 130. 하남 하북위 LIX, 131. 하남 하남동 LIX, 132. 하남 하북위 LX, 133. 하남 하남동 LX, 134. 하남 하북위 LXI, 135. 하남 하남동 LXI, 136. 하남 하북위 LXII, 137. 하남 하남동 LXII, 138. 하남 하북위 LXIII, 139. 하남 하남동 LXIII, 140. 하남 하북위 LXIV, 141. 하남 하남동 LXIV, 142. 하남 하북위 LXV, 143. 하남 하남동 LXV, 144. 하남 하북위 LXVI, 145. 하남 하남동 LXVI, 146. 하남 하북위 LXVII, 147. 하남 하남동 LXVII, 148. 하남 하북위 LXVIII, 149. 하남 하남동 LXVIII, 150. 하남 하북위 LXIX, 151. 하남 하남동 LXIX, 152. 하남 하북위 LXX, 153. 하남 하남동 LXX, 154. 하남 하북위 LXXI, 155. 하남 하남동 LXXI, 156. 하남 하북위 LXXII, 157. 하남 하남동 LXXII, 158. 하남 하북위 LXXIII, 159. 하남 하남동 LXXIII, 160. 하남 하북위 LXXIV, 161. 하남 하남동 LXXIV, 162. 하남 하북위 LXXV, 163. 하남 하남동 LXXV, 164. 하남 하북위 LXXVI, 165. 하남 하남동 LXXVI, 166. 하남 하북위 LXXVII, 167. 하남 하남동 LXXVII, 168. 하남 하북위 LXXVIII, 169. 하남 하남동 LXXVIII, 170. 하남 하북위 LXXIX, 171. 하남 하남동 LXXIX, 172. 하남 하북위 LXXX, 173. 하남 하남동 LXXX, 174. 하남 하북위 LXXXI, 175. 하남 하남동 LXXXI, 176. 하남 하북위 LXXXII, 177. 하남 하남동 LXXXII, 178. 하남 하북위 LXXXIII, 179. 하남 하남동 LXXXIII, 180. 하남 하북위 LXXXIV, 181. 하남 하남동 LXXXIV, 182. 하남 하북위 LXXXV, 183. 하남 하남동 LXXXV, 184. 하남 하북위 LXXXVI, 185. 하남 하남동 LXXXVI, 186. 하남 하북위 LXXXVII, 187. 하남 하남동 LXXXVII, 188. 하남 하북위 LXXXVIII, 189. 하남 하남동 LXXXVIII, 190. 하남 하북위 LXXXIX, 191. 하남 하남동 LXXXIX, 192. 하남 하북위 XC, 193. 하남 하남동 XC, 194. 하남 하북위 XCI, 195. 하남 하남동 XCI, 196. 하남 하북위 XCII, 197. 하남 하남동 XCII, 198. 하남 하북위 XCIII, 199. 하남 하남동 XCIII, 200. 하남 하북위 XCIV, 201. 하남 하남동 XCIV, 202. 하남 하북위 XCV, 203. 하남 하남동 XCV, 204. 하남 하북위 XCVI, 205. 하남 하남동 XCVI, 206. 하남 하북위 XCVII, 207. 하남 하남동 XCVII, 208. 하남 하북위 XCVIII, 209. 하남 하남동 XCVIII, 210. 하남 하북위 XCIX, 211. 하남 하남동 XCIX, 212. 하남 하북위 C, 213. 하남 하남동 C, 214. 하남 하북위 CI, 215. 하남 하남동 CI, 216. 하남 하북위 CII, 217. 하남 하남동 CII, 218. 하남 하북위 CIII, 219. 하남 하남동 CIII, 220. 하남 하북위 CIV, 221. 하남 하남동 CIV, 222. 하남 하북위 CV, 223. 하남 하남동 CV, 224. 하남 하북위 CVI, 225. 하남 하남동 CVI, 226. 하남 하북위 CVII, 227. 하남 하남동 CVII, 228. 하남 하북위 CVIII, 229. 하남 하남동 CVIII, 230. 하남 하북위 CIX, 231. 하남 하남동 CIX, 232. 하남 하북위 CX, 233. 하남 하남동 CX, 234. 하남 하북위 CXI, 235. 하남 하남동 CXI, 236. 하남 하북위 CXII, 237. 하남 하남동 CXII, 238. 하남 하북위 CXIII, 239. 하남 하남동 CXIII, 240. 하남 하북위 CXIV, 241. 하남 하남동 CXIV, 242. 하남 하북위 CXV, 243. 하남 하남동 CXV, 244. 하남 하북위 CXVI, 245. 하남 하남동 CXVI, 246. 하남 하북위 CXVII, 247. 하남 하남동 CXVII, 248. 하남 하북위 CXVIII, 249. 하남 하남동 CXVIII, 250. 하남 하북위 CXIX, 251. 하남 하남동 CXIX, 252. 하남 하북위 CXX, 253. 하남 하남동 CXX, 254. 하남 하북위 CXXI, 255. 하남 하남동 CXXI, 256. 하남 하북위 CXXII, 257. 하남 하남동 CXXII, 258. 하남 하북위 CXXIII, 259. 하남 하남동 CXXIII, 260. 하남 하북위 CXXIV, 261. 하남 하남동 CXXIV, 262. 하남 하북위 CXXV, 263. 하남 하남동 CXXV, 264. 하남 하북위 CXXVI, 265. 하남 하남동 CXXVI, 266. 하남 하북위 CXXVII, 267. 하남 하남동 CXXVII, 268. 하남 하북위 CXXVIII, 269. 하남 하남동 CXXVIII, 270. 하남 하북위 CXXIX, 271. 하남 하남동 CXXIX, 272. 하남 하북위 CXXX, 273. 하남 하남동 CXXX, 274. 하남 하북위 CXXXI, 275. 하남 하남동 CXXXI, 276. 하남 하북위 CXXXII, 277. 하남 하남동 CXXXII, 278. 하남 하북위 CXXXIII, 279. 하남 하남동 CXXXIII, 280. 하남 하북위 CXXXIV, 281. 하남 하남동 CXXXIV, 282. 하남 하북위 CXXXV, 283. 하남 하남동 CXXXV, 284. 하남 하북위 CXXXVI, 285. 하남 하남동 CXXXVI, 286. 하남 하북위 CXXXVII, 287. 하남 하남동 CXXXVII, 288. 하남 하북위 CXXXVIII, 289. 하남 하남동 CXXXVIII, 290. 하남 하북위 CXXXIX, 291. 하남 하남동 CXXXIX, 292. 하남 하북위 CXL, 293. 하남 하남동 CXL, 294. 하남 하북위 CXLI, 295. 하남 하남동 CXLI, 296. 하남 하북위 CXLII, 297. 하남 하남동 CXLII, 298. 하남 하북위 CXLIII, 299. 하남 하남동 CXLIII, 300. 하남 하북위 CXLIV, 301. 하남 하남동 CXLIV, 302. 하남 하북위 CXLV, 303. 하남 하남동 CXLV, 304. 하남 하북위 CXLVI, 305. 하남 하남동 CXLVI, 306. 하남 하북위 CXLVII, 307. 하남 하남동 CXLVII, 308. 하남 하북위 CXLVIII, 309. 하남 하남동 CXLVIII, 310. 하남 하북위 CXLIX, 311. 하남 하남동 CXLIX, 312. 하남 하북위 CL, 313. 하남 하남동 CL, 314. 하남 하북위 CLI, 315. 하남 하남동 CLI, 316. 하남 하북위 CLII, 317. 하남 하남동 CLII, 318. 하남 하북위 CLIII, 319. 하남 하남동 CLIII, 320. 하남 하북위 CLIV, 321. 하남 하남동 CLIV, 322. 하남 하북위 CLV, 323. 하남 하남동 CLV, 324. 하남 하북위 CLVI, 325. 하남 하남동 CLVI, 326. 하남 하북위 CLVII, 327. 하남 하남동 CLVII, 328. 하남 하북위 CLVIII, 329. 하남 하남동 CLVIII, 330. 하남 하북위 CLIX, 331. 하남 하남동 CLIX, 332. 하남 하북위 CLX, 333. 하남 하남동 CLX, 334. 하남 하북위 CLXI, 335. 하남 하남동 CLXI, 336. 하남 하북위 CLXII, 337. 하남 하남동 CLXII, 338. 하남 하북위 CLXIII, 339. 하남 하남동 CLXIII, 340. 하남 하북위 CLXIV, 341. 하남 하남동 CLXIV, 342. 하남 하북위 CLXV, 343. 하남 하남동 CLXV, 344. 하남 하북위 CLXVI, 345. 하남 하남동 CLXVI, 346. 하남 하북위 CLXVII, 347. 하남 하남동 CLXVII, 348. 하남 하북위 CLXVIII, 349. 하남 하남동 CLXVIII, 350. 하남 하북위 CLXIX, 351. 하남 하남동 CLXIX, 352. 하남 하북위 CLXX, 353. 하남 하남동 CLXX, 354. 하남 하북위 CLXXI, 355. 하남 하남동 CLXXI, 356. 하남 하북위 CLXXII, 357. 하남 하남동 CLXXII, 358. 하남 하북위 CLXXIII, 359. 하남 하남동 CLXXIII, 360. 하남 하북위 CLXXIV, 361. 하남 하남동 CLXXIV, 362. 하남 하북위 CLXXV, 363. 하남 하남동 CLXXV, 364. 하남 하북위 CLXXVI, 365. 하남 하남동 CLXXVI, 366. 하남 하북위 CLXXVII, 367. 하남 하남동 CLXXVII, 368. 하남 하북위 CLXXVIII, 369. 하남 하남동 CLXXVIII, 370. 하남 하북위 CLXXIX, 371. 하남 하남동 CLXXIX, 372. 하남 하북위 CLXXX, 373. 하남 하남동 CLXXX, 374. 하남 하북위 CLXXXI, 375. 하남 하남동 CLXXXI, 376. 하남 하북위 CLXXXII, 377. 하남 하남동 CLXXXII, 378. 하남 하북위 CLXXXIII, 379. 하남 하남동 CLXXXIII, 380. 하남 하북위 CLXXXIV, 381. 하남 하남동 CLXXXIV, 382. 하남 하북위 CLXXXV, 383. 하남 하남동 CLXXXV, 384. 하남 하북위 CLXXXVI, 385. 하남 하남동 CLXXXVI, 386. 하남 하북위 CLXXXVII, 387. 하남 하남동 CLXXXVII, 388. 하남 하북위 CLXXXVIII, 389. 하남 하남동 CLXXXVIII, 390. 하남 하북위 CLXXXIX, 391. 하남 하남동 CLXXXIX, 392. 하남 하북위 CXC, 393. 하남 하남동 CXC, 394. 하남 하북위 CXCI, 395. 하남 하남동 CXCI, 396. 하남 하북위 CXCII, 397. 하남 하남동 CXCII, 398. 하남 하북위 CXCIII, 399. 하남 하남동 CXCIII, 400. 하남 하북위 CXCIV, 401. 하남 하남동 CXCIV, 402. 하남 하북위 CXCV, 403. 하남 하남동 CXCV, 404. 하남 하북위 CXCVI, 405. 하남 하남동 CXCVI, 406. 하남 하북위 CXCVII, 407. 하남 하남동 CXCVII, 408. 하남 하북위 CXCVIII, 409. 하남 하남동 CXCVIII, 410. 하남 하북위 CXCIX, 411. 하남 하남동 CXCIX, 412. 하남 하북위 CC, 413. 하남 하남동 CC, 414. 하남 하북위 CCI, 415. 하남 하남동 CCI, 416. 하남 하북위 CCII, 417. 하남 하남동 CCII, 418. 하남 하북위 CCIII, 419. 하남 하남동 CCIII, 420. 하남 하북위 CCIV, 421. 하남 하남동 CCIV, 422. 하남 하북위 CCV, 423. 하남 하남동 CCV, 424. 하남 하북위 CCVI, 425. 하남 하남동 CCVI, 426. 하남 하북위 CCVII, 427. 하남 하남동 CCVII, 428. 하남 하북위 CCVIII, 429. 하남 하남동 CCVIII, 430. 하남 하북위 CCIX, 431. 하남 하남동 CCIX, 432. 하남 하북위 CCX, 433. 하남 하남동 CCX, 434. 하남 하북위 CCXI, 435. 하남 하남동 CCXI, 436. 하남 하북위 CCXII, 437. 하남 하남동 CCXII, 438. 하남 하북위 CCXIII, 439. 하남 하남동 CCXIII, 440. 하남 하북위 CCXIV, 441. 하남 하남동 CCXIV, 442. 하남 하북위 CCXV, 443. 하남 하남동 CCXV, 444. 하남 하북위 CCXVI, 445. 하남 하남동 CCXVI, 446. 하남 하북위 CCXVII, 447. 하남 하남동 CCXVII, 448. 하남 하북위 CCXVIII, 449. 하남 하남동 CCXVIII, 450. 하남 하북위 CCXIX, 451. 하남 하남동 CCXIX, 452. 하남 하북위 CCXX, 453. 하남 하남동 CCXX, 454. 하남 하북위 CCXXI, 455. 하남 하남동 CCXXI, 456. 하남 하북위 CCXXII, 457. 하남 하남동 CCXXII, 458. 하남 하북위 CCXXIII, 459. 하남 하남동 CCXXIII, 460. 하남 하북위 CCXXIV, 461. 하남 하남동 CCXXIV, 462. 하남 하북위 CCXXV, 463. 하남 하남동 CCXXV, 464. 하남 하북위 CCXXVI, 465. 하남 하남동 CCXXVI, 466. 하남 하북위 CCXXVII, 467. 하남 하남동 CCXXVII, 468. 하남 하북위 CCXXVIII, 469. 하남 하남동 CCXXVIII, 470. 하남 하북위 CCXXIX, 471. 하남 하남동 CCXXIX, 472. 하남 하북위 CCXXX, 473. 하남 하남동 CCXXX, 474. 하남 하북위 CCXXXI, 475. 하남 하남동 CCXXXI, 476. 하남 하북위 CCXXXII, 477. 하남 하남동 CCXXXII, 478. 하남 하북위 CCXXXIII, 479. 하남 하남동 CCXXXIII, 480. 하남 하북위 CCXXXIV, 481. 하남 하남동 CCXXXIV, 482. 하남 하북위 CCXXXV, 483. 하남 하남동 CCXXXV, 484. 하남 하북위 CCXXXVI, 485. 하남 하남동 CCXXXVI, 486. 하남 하북위 CCXXXVII, 487. 하남 하남동 CCXXXVII, 488. 하남 하북위 CCXXXVIII, 489. 하남 하남동 CCXXXVIII, 490. 하남 하북위 CCXXXIX, 491. 하남 하남동 CCXXXIX, 492. 하남 하북위 CCXL, 493. 하남 하남동 CCXL, 494. 하남 하북위 CCXLI, 495. 하남 하남동 CCXLI, 496. 하남 하북위 CCXLII, 497. 하남 하남동 CCXLII, 498. 하남 하북위 CCXLIII, 499. 하남 하남동 CCXLIII, 500. 하남 하북위 CCXLIV, 501. 하남 하남동 CCXLIV, 502. 하남 하북위 CCXLV, 503. 하남 하남동 CCXLV, 504. 하남 하북위 CCXLVI, 505. 하남 하남동 CCXLVI, 506. 하남 하북위 CCXLVII, 507. 하남 하남동 CCXLVII, 508. 하남 하북위 CCXLVIII, 509. 하남 하남동 CCXLVIII, 510. 하남 하북위 CCXLIX, 511. 하남 하남동 CCXLIX, 512. 하남 하북위 CCL, 513. 하남 하남동 CCL, 514. 하남 하북위 CCLI, 515. 하남 하남동 CCLI, 516. 하남 하북위 CCLII, 517. 하남 하남동 CCLII, 518. 하남 하북위 CCLIII, 519. 하남 하남동 CCLIII, 520. 하남 하북위 CCLIV, 521. 하남 하남동 CCLIV, 522. 하남 하북위 CCLV, 523. 하남 하남동 CCLV, 524. 하남 하북위 CCLVI, 525. 하남 하남동 CCLVI, 526. 하남 하북위 CCLVII, 527. 하남 하남동 CCLVII, 528. 하남 하북위 CCLVIII, 529. 하남 하남동 CCLVIII, 530. 하남 하북위 CCLIX, 531. 하남 하남동 CCLIX, 532. 하남 하북위 CCLX, 533. 하남 하남동 CCLX, 534. 하남 하북위 CCLXI, 535. 하남 하남동 CCLXI, 536. 하남 하북위 CCLXII, 537. 하남 하남동 CCLXII, 538. 하남 하북위 CCLXIII, 539. 하남 하남동 CCLXIII, 540. 하남 하북위 CCLXIV, 541. 하남 하남동 CCLXIV, 542. 하남 하북위 CCLXV, 543. 하남 하남동 CCLXV, 544. 하남 하북위 CCLXVI, 545. 하남 하남동 CCLXVI, 546. 하남 하북위 CCLXVII, 547. 하남 하남동 CCLXVII, 548. 하남 하북위 CCLXVIII, 549. 하남 하남동 CCLXVIII, 550. 하남 하북위 CCLXIX, 551. 하남 하남동 CCLXIX, 552. 하남 하북위 CCLXX, 553. 하남 하남동 CCLXX, 554. 하남 하북위 CCLXXI, 555. 하남 하남동 CCLXXI, 556. 하남 하북위 CCLXXII, 557. 하남 하남동 CCLXXII, 558. 하남 하북위 CCLXXIII, 559. 하남 하남동 CCLXXIII, 560. 하남 하북위 CCLXXIV, 561. 하남 하남동 CCLXXIV, 562. 하남 하북위 CCLXXV, 563. 하남 하남동 CCLXXV, 564. 하남 하북위 CCLXXVI, 565. 하남 하남동 CCLXXVI, 566. 하남 하북위 CCLXXVII, 567. 하남 하남동 CCLXXVII, 568. 하남 하북위 CCLXXVIII, 569. 하남 하남동 CCLXXVIII, 570. 하남 하북위 CCLXXIX, 571. 하남 하남동 CCLXXIX, 572. 하남 하북위 CCLXXX, 573. 하남 하남동 CCLXXX, 574. 하남 하북위 CCLXXXI, 575. 하남 하남동 CCLXXXI, 576. 하남 하북위 CCLXXXII, 577. 하남 하남동 CCLXXXII, 578. 하남 하북위 CCLXXXIII, 579. 하남 하남동 CCLXXXIII, 580. 하남 하북위 CCLXXXIV, 581. 하남 하남동 CCLXXXIV, 582. 하남 하북위 CCLXXXV, 583. 하남 하남동 CCLXXXV, 584. 하남 하북위 CCLXXXVI, 585. 하남 하남동 CCLXXXVI, 586. 하남 하북위 CCLXXXVII, 587. 하남 하남동 CCLXXXVII, 588. 하남 하북위 CCLXXXVIII, 589. 하남 하남동 CCLXXXVIII, 590. 하남 하북위 CCLXXXIX, 591. 하남 하남동 CCLXXXIX, 592. 하남 하북위 CCXC, 593. 하남 하남동 CCXC, 594. 하남 하북위 CCXCI, 595. 하남 하남동 CCXCI, 596. 하남 하북위 CCXCII, 597. 하남 하남동 CCXCII, 598. 하남 하북위 CCXCIII, 599. 하남 하남동 CCXCIII, 600. 하남 하북위 CCXCIV, 601. 하남 하남동 CCXCIV, 602. 하남 하북위 CCXCV, 603. 하남 하남동 CCXCV, 604. 하남 하북위 CCXCVI, 605. 하남 하남동 CCXCVI, 606. 하남 하북위 CCXCVII, 607. 하남 하남동 CCXCVII, 608. 하남 하북위 CCXCVIII, 609. 하남 하남동 CCXCVIII, 610. 하남 하북위 CCXCIX, 611. 하남 하남동 CCXCIX, 612. 하남 하북위 CCC, 613. 하남 하남동 CCC, 614. 하남 하북위 CCCI, 615. 하남 하남동 CCCI, 616. 하남 하북위 CCCII, 617. 하남 하남동 CCCII, 618. 하남 하북위 CCCIII, 619. 하남 하남동 CCCIII, 620. 하남 하북위 CCCIV, 621. 하남 하남동 CCCIV, 622. 하남 하북위 CCCV, 623. 하남 하남동 CCCV, 624. 하남 하북위 CCCVI, 625. 하남 하남동 CCCVI, 626. 하남 하북위 CCCVII, 627. 하남 하남동 CCCVII, 628. 하남 하북위 CCCVIII, 629. 하남 하남동 CCCVIII, 630. 하남 하북위 CCCIX, 631. 하남 하남동 CCCIX, 632. 하남 하북위 CCCX, 633. 하남 하남동 CCCX, 634. 하남 하북위 CCCXI, 635. 하남 하남동 CCCXI, 636. 하남 하북위 CCCXII, 637. 하남 하남동 CCCXII, 638. 하남 하북위 CCCXIII, 639. 하남 하남동 CCCXIII, 640. 하남 하북위 CCCXIV, 641. 하남 하남동 CCCXIV, 642. 하남 하북위 CCCXV, 643. 하남 하남동 CCCXV, 644. 하남 하북위 CCCXVI, 645. 하남 하남동 CCCXVI, 646. 하남 하북위 CCCXVII, 647. 하남 하남동 CCCXVII, 648. 하남 하북위 CCCXVIII, 649. 하남 하남동 CCCXVIII, 650. 하남 하북위 CCCXIX, 651. 하남 하남동 CCCXIX, 652. 하남 하북위 CCCXX, 653. 하남 하남동 CCCXX, 654. 하남 하북위 CCCXXI, 655. 하남 하남동 CCCXXI, 656. 하남 하북위 CCCXXII, 657. 하남 하남동 CCCXXII, 658. 하남 하북위 CCCXXIII, 659. 하남 하남동 CCCXXIII, 660. 하남 하북위 CCCXXIV, 661. 하남 하남동 CCCXXIV, 662. 하남 하북위 CCCXXV, 663. 하남 하남동 CCCXXV, 664. 하남 하북위 CCCXXVI, 665. 하남 하남동 CCCXXVI, 666. 하남 하북위 CCCXXVII, 667. 하남 하남동 CCCXXVII, 668. 하남 하북위 CCCXXVIII, 669. 하남 하남동 CCCXXVIII, 670. 하남 하북위 CCCXXIX, 671. 하남 하남동 CCCXXIX, 672. 하남 하북위 CCCXXX, 673. 하남 하남동 CCCXXX, 674. 하남 하북위 CCCXXXI, 675. 하남 하남동 CCCXXXI, 676. 하남 하북위 CCCXXXII, 677. 하남 하남동 CCCXXXII, 678. 하남 하북위 CCCXXXIII, 679. 하남 하남동 CCCXXXIII, 680. 하남 하북위 CCCXXXIV, 681. 하남 하남동 CCCXXXIV, 682. 하남 하북위 CCCXXXV, 683. 하남 하남동 CCCXXXV, 684. 하남 하북위 CCCXXXVI, 685. 하남 하남동 CCCXXXVI, 686. 하남 하북위 CCCXXXVII, 687. 하남 하남동 CCCXXXVII, 688. 하남 하북위 CCCXXXVIII, 689. 하남 하남동 CCCXXXVIII, 690. 하남 하북위 CCCXXXIX, 691. 하남 하남동 CCCXXXIX, 692. 하남 하북위 CCCXL, 693. 하남 하남동 CCCXL, 694. 하남 하북위 CCCXLI, 695. 하남 하남동 CCCXLI, 696. 하남 하북위 CCCXLII, 697. 하남 하남동 CCCXLII, 698. 하남 하북위 CCCXLIII, 699. 하남 하남동 CCCXLIII, 700. 하남 하북위 CCCXLIV, 701. 하남 하남동 CCCXLIV, 702. 하남 하북위 CCCXLV, 703. 하남 하남동 CCCXLV, 704. 하남 하북위 CCCXLVI, 705. 하남 하남동 CCCXLVI, 706. 하남 하북위 CCCXLVII, 707. 하남 하남동 CCCXLVII, 708. 하남 하북위 CCCXLVIII, 709. 하남 하남동 CCCXLVIII, 710. 하남 하북위 CCCXLIX, 711. 하남 하남동 CCCXLIX, 712. 하남 하북위 CCCL, 713. 하남 하남동 CCCL, 714. 하남 하북위 CCCLI, 715. 하남 하남동 CCCLI, 716. 하남 하북위 CCCLII, 717. 하남 하남동 CCCLII, 718. 하남 하북위 CCCLIII, 719. 하남 하남동 CCCLIII, 720. 하남 하북위 CCCLIV, 721. 하남 하남동 CCCLIV, 722. 하남 하북위 CCCLV, 723. 하남 하남동 CCCLV, 724. 하남 하북위 CCCLVI, 725. 하남 하남동 CCCLVI, 726. 하남 하북위 CCCLVII, 727. 하남 하남동 CCCLVII, 728. 하남 하북위 CCCLVIII, 729. 하남 하남동 CCCLVIII, 730. 하남 하북위 CCCLIX, 731. 하남 하남동 CCCLIX, 732. 하남 하북위 CCCLX, 733. 하남 하남동 CCCLX, 734. 하남 하북위 CCCLXI, 735. 하남 하남동 CCCLXI, 736. 하남 하북위 CCCLXII, 737. 하남 하남동 CCCLXII, 738. 하남 하북위 CCCLXIII, 739. 하남 하남동 CCCLXIII, 740. 하남 하북위 CCCLXIV, 741. 하남 하남동 CCCLXIV, 742. 하남 하북위 CCCLXV, 743. 하남 하남동 CCCLXV, 744. 하남 하북위 CCCLXVI, 745. 하남 하남동 CCCLXVI, 746. 하남 하북위 CCCLXVII, 747. 하남 하남동 CCCLXVII, 748. 하남 하북위 CCCLXVIII, 749. 하남 하남동 CCCLXVIII, 750. 하남 하북위 CCCLXIX, 751. 하남 하남동 CCCLXIX, 752. 하남 하북위 CCCLXX, 753. 하남 하남동 CCCLXX, 754. 하남 하북위 CCCLXXI, 755. 하남 하남동 CCCLXXI, 756. 하남 하북위 CCCLXXII, 757. 하남 하남동 CCCLXXII, 758. 하남 하북위 CCCLXXIII, 759. 하남 하남동 CCCLXXIII, 760. 하남 하북위 CCCLXXIV, 761. 하남 하남동 CCCLXXIV, 762. 하남 하북위 CCCLXXV, 763. 하남 하남동 CCCLXXV, 764. 하남 하북위 CCCLXXVI, 765. 하남 하남동 CCCLXXVI, 766. 하남 하북위 CCCLXXVII, 767. 하남 하남동 CCCLXXVII, 768. 하남 하북위 CCCLXXVIII, 769. 하남 하남동 CCCLXXVIII, 770. 하남 하북위 CCCLXXIX, 771. 하남 하남동 CCCLXXIX, 772. 하남 하북위 CCCLXXX, 773. 하남 하남동 CCCLXXX, 774. 하남 하북위 CCCLXXXI, 775. 하남 하남동 CCCLXXXI, 776. 하남 하북위 CCCLXXXII, 777. 하남 하남동 CCCLXXXII, 778. 하남 하북위 CCCLXXXIII, 779. 하남 하남동 CCCLXXXIII, 780. 하남 하북위 CCCLXXXIV, 781. 하남 하남동 CCCLXXXIV, 782. 하남 하북위 CCCLXXXV, 783. 하남 하남동 CCCLXXXV, 784. 하남 하북위 CCCLXXXVI, 785. 하남 하남동 CCCLXXXVI, 786. 하남 하북위 CCCLXXXVII, 787. 하남 하남동 CCCLXXXVII, 788. 하남 하북위 CCCLXXXVIII, 789. 하남 하남동 CCCLXXXVIII, 790. 하남 하북위 CCCLXXXIX, 791. 하남 하남동 CCCLXXXIX, 792. 하남 하북위 CCCXC, 793. 하남 하남동 CCCXC, 794. 하남 하북위 CCCXCI, 795. 하남 하남동 CCCXCI, 796. 하남 하북위 CCCXCII, 797. 하남 하남동 CCCXCII, 798. 하남 하북위 CCCXCIII, 799. 하남 하남동 CCCXCIII, 800. 하남 하북위 CCCXCIV, 801. 하남 하남동 CCCXCIV, 802. 하남 하북위 CCCXCV, 803. 하남 하남동 CCCXCV, 804. 하남 하북위 CCCXCVI, 805. 하남 하남동 CCCXCVI, 806. 하남 하북위 CCCXCVII, 807. 하남 하남동 CCCXCVII, 808. 하남 하북위 CCCXCVIII, 809. 하남 하남동 CCCXCVIII, 810. 하남 하북위 CCCXCIX, 811. 하남 하남동 CCCXCIX, 812. 하남 하북위 CD, 813. 하남 하남동 CD, 814. 하남 하북위 CDI, 815. 하남 하남동 CDI, 816. 하남 하북위 CDII, 817. 하남 하남동 CDII, 818. 하남 하북위 CDIII, 819. 하남 하남동 CDIII, 820. 하남 하북위 CDIV, 821. 하남 하남동 CDIV, 822. 하남 하북위 CDV, 823. 하남 하남동 CDV, 824. 하남 하북위 CDVI, 825. 하남 하남동 CDVI, 826. 하남 하북위 CDVII, 827. 하남 하남동 CDVII, 828. 하남 하북위 CDVIII, 829. 하남 하남동 CDVIII, 830. 하남 하북위 CDIX, 831. 하남 하남동 CDIX, 832. 하남 하북위 CDX, 833. 하남 하남동 CDX, 834. 하남 하북위 CDXI, 835. 하남 하남동 CDXI, 836. 하남 하북위 CDXII, 837. 하남 하남동 CDXII, 838. 하남 하북위 CDXIII, 839. 하남 하남동 CDXIII, 840. 하남 하북위 CDXIV, 841. 하남 하남동 CDXIV, 842. 하남 하북위 CDXV, 843. 하남 하남동 CDXV, 844. 하남 하북위 CDXVI, 845. 하남 하남동 CDXVI, 846. 하남 하북위 CDXVII, 847. 하남 하남동 CDXVII, 848. 하남 하북위 CDXVIII, 849. 하남 하남동 CDXVIII, 850. 하남 하북위 CDXIX, 851. 하남 하남동 CDXIX, 852. 하남 하북위 CDXX, 853. 하남 하남동 CDXX, 854. 하남 하북위 CDXXI, 855. 하남 하남동 CDXXI, 856. 하남 하북위 CDXXII, 857. 하남 하남동 CDXXII, 858. 하남 하북위 CDXXIII, 859. 하남 하남동 CDXXIII, 860. 하남 하북위 CDXXIV, 861. 하남 하남동 CDXXIV, 862. 하남 하북위 CDXXV, 863. 하남 하남동 CDXXV, 864. 하남 하북위 CDXXVI, 865. 하남 하남동 CDXXVI, 866. 하남 하북위 CDXXVII, 867. 하남 하남동 CDXXVII, 868. 하남 하북위 CDXXVIII, 869. 하남 하남동 CDXXVIII, 870. 하남 하북위 CDXXIX, 871. 하남 하남동 CDXXIX, 872. 하남 하북위 CDXXX, 873. 하남 하남동 CDXXX, 874. 하남 하북위 CDXXXI, 875. 하남 하남동 CDXXXI, 876. 하남 하북위 CDXXXII, 877. 하남 하남동 CDXXXII, 878. 하남 하북위 CDXXXIII, 879. 하남 하남동 CDXXXIII, 880. 하남 하북위 CDXXXIV, 881. 하남 하남동 CDXXXIV, 882. 하남 하북위 CDXXXV, 883. 하남 하남동 CDXXXV, 884. 하남 하북위 CDXXXVI, 885. 하남 하남동 CDXXXVI, 886. 하남 하북위 CDXXXVII, 887. 하남 하남동 CDXXXVII, 888. 하남 하북위 CDXXXVIII, 889. 하남 하남동 CDXXXVIII, 890. 하남 하북위 CDXXXIX, 891. 하남 하남동 CDXXXIX, 892. 하남 하북위 CDXL, 893. 하남 하남동 CDXL, 894. 하남 하북위 CDXLI, 895. 하남 하남동 CDXLI, 896. 하남 하북위 CDXLII, 897. 하남 하남동 CDXLII, 898. 하남 하북위 CDXLIII, 899. 하남 하남동 CDXLIII, 900. 하남 하북위 CDXLIV, 901. 하남 하남동 CDXLIV, 902. 하남 하북위 CDXLV, 903. 하남 하남동 CDXLV, 904. 하남 하북위 CDXLVI, 905. 하남 하남동 CDXLVI, 906. 하남 하북위 CDXLVII, 907. 하남 하남동 CDXLVII, 908. 하남 하북위 CDXLVIII, 909. 하남 하남동 CDXLVIII, 910. 하남 하북위 CDXLIX, 911. 하남 하남동 CDXLIX, 912. 하남 하북위 CDL, 913. 하남 하남동 CDL, 914. 하남 하북위 CDLI, 915. 하남 하남동 CDLI, 916. 하남 하북위 CDLII, 917. 하남 하남동 CDLII, 918. 하남 하북위 CDLIII, 919. 하남 하남동 CDLIII, 920. 하남 하북위 CDLIV, 921. 하남 하남동 CDLIV, 922. 하남 하북위 CDLV, 923. 하남 하남동 CDLV, 924. 하남 하북위 CDLVI, 925. 하남 하남동 CDLVI, 926. 하남 하북위 CDLVII, 927. 하남 하남동 CDLVII, 928. 하남 하북위 CDLVIII, 929. 하남 하남동 CDLVIII, 930. 하남 하북위 CDLIX, 931. 하남 하남동 CDLIX, 932. 하남 하북위 CDLX, 933. 하남 하남동 CDLX, 934. 하남 하북위 CDLXI, 935. 하남 하

the S. of Cefn Gelligaer, and in 1877 a fourth was found on the N. of the same hill. The latter was found by Mr. Thomas Morgan, of Cefn Gelligaer, and is now in the possession of Mr. Thomas Lewis, of Penallta, Ystrad. It is of the same type as the others, and is 3 ft. 6 in. long, 2 ft. 6 in. wide, and 1 ft. 6 in. thick. It is figured in the *Archæologia Cambrensis* for 1878, p. 68.

Mr. Lewis has also in his possession a stone hammer found on the farm of Penallta, Ystrad, which is figured in the *Archæologia Cambrensis* for 1878, p. 69. It is of the same type as the hammer found at Cefn Gelligaer, and figured in the *Archæologia Cambrensis* for 1877, p. 68.

Labyrinthe von Seen, Sümpfen und Flüſſen hin. Wir folgen unſerem alten Ilek aufwärts; er gleicht kaum einem Fluſſe, ſondern eher einer offenen Gaſſe in einem Sumpfſee. Unſere Richtung iſt anfangs nördlich, aber beim Suji-ſarik-köll (See des gelben Waſſers) biegen wir nach Weſten ab, um in ungeheuer verwickelten Dickichten und Dſchungeln von Kamiſch, durch die ein ſchlecht inſtandgehaltener Dſchappgan führt, zu verſchwinden. Drinnen iſt es dunkel und ſchwül; das Kamiſch iſt von den Stürmen über den engen Waſſerweg gelegt worden und iſt mit Staub und Flugſand bedeckt. Stellenweiſe bildet

Im Schilfe auf dem Suji-ſarik-köll.

das Ganze eine Brücke, auf der man bequem weite Strecken über das im allgemeinen 2 Meter tiefe Waſſer gehen kann. Es war jedoch nicht immer ganz leicht, unter dieſen mächtigen natürlichen Gewölben, wo man ſo ſtaubig wird wie auf einer Landſtraße, vorzudringen. Zwiſchen Milliarden von Schilfſtengeln rinnt das Waſſer nach dem Ilek hinab. Dieſen Abend lagerten wir im Dorfe Scheitlar, das wir auch im Winter beſucht hatten; ich erhielt alſo einen Anknüpfungspunkt an die Karte der Expedition nach Tſchertſchen.

Von dieſem Punkte aus machte ich am folgenden Tage mit zwei Führern einen Ausflug nach dem Kara-köll. Wir mußten 4,1 Kilo-

meter zu Fuß gehen, ehe wir an sein Ufer gelangten, wo ein Kahn im Schilfe angebunden lag. Auch jetzt hatten wir einen Nordoststurm von der schlimmsten Sorte uns gerade entgegen. Wir ruderten um die größte offene Wasserfläche des Sees herum, indem wir uns längs des Schilfes oder innerhalb seines äußeren Randes, wo der Wellenschlag gemildert war, bewegten. Im Kara-köll sieht man ganze Fladen von Kamischwurzeln, die mit Lehm, Schlamm und verfaulten Algen vom Seeboden zusammengeballt sind und teils auf dem Wasser, teils ein wenig unter der Oberfläche treiben. Sie werden von der Bevölkerung „Sim" genannt und sehen oft aus, als könnten sie einen Mann

Unsere Kähne bei einem Nachtlager.

tragen. Sie zeigen jedenfalls deutlich, daß die Wasservegetation einer der Faktoren ist, die zur Verseichtung dieser ausgedehnten, wenig tiefen Sumpfseen beitragen.

Mit Tschernoff als Gehilfen maß ich jeden Arm, jeden Kanal, der Wasser nach dem Alek und nach Argan führte und gewann die interessantesten Resultate, unter anderem den Beweis, daß das Wasser des Tarim sich seit meinem vorigen Besuche in immer größerer Menge in dieses östliche System hinübergezogen hatte.

Mit neuen Booten und Ruderern fuhren wir am 29. nach Westen und Nordwesten, den gewaltigen See Tschiwillik-köll kreuzend, der bedeutende offene Wasserflächen besitzt, aber gleich den anderen größtenteils von Schilf und Binsen überwuchert ist. Bei dem Dorfe Kadike, das

Digitized by Google

40 Bewohner zählt, durften die anderen lagern, während ich mit zwei Kähnen nach dem Awullu-köll weiterfuhr, um ſeinen Zuſammenhang mit den übrigen Waſſerwegen zu unterſuchen.

In Kadike geſellten ſich am nächſten Tage Kirgui Pavan und Schirdak Pavan, meine alten Führer, zu uns, und erſt jetzt erhielten wir die Nachricht von Parpi Bais Tod. Als wir uns vor ein paar Tagen von Faisullah trennten, der ſich ſchleunigſt nach Tura-ſallgan-ui begeben ſollte, hatte er den Befehl an Parpi Bai und Tſcherdon mitgenommen, mit der Hauptmaſſe der Karawane nach Tſchimen vorauszugehen, damit die Tiere nicht unnötig von Bremſen und Mücken ge-

Brücke bei Tikkenlik.

peinigt würden. Doch Parpi Bai ſollte von dem Vertrauen, das ich zu ſeiner Fähigkeit, eine große Karawane leiten zu können, hegte, nie Kenntnis erhalten.

Am 1. Mai hatten wir wieder neue Boote und neue Leute, darunter Kirgui und Schirdak. Die Fahrt ging auf dem Kuntſchekkiſch-Tarim nach Weſtnordweſt. Bei Dargillik ſind im Walde noch Spuren von etwa 20 Hütten, nach denen die Beke von Turfan ſich unter der chineſiſchen Herrſchaft vor Jakub Beks Zeit über Turfan köbruk am oberen Ilek begaben, um die hauptſächlich in Otterfellen bezahlten Steuern für den Kaiſer einzutreiben. Sie pflegten Geſchenke in Geſtalt von Mehl für die Beke und die Bevölkerung des Landes, die ſich in ihren Kähnen von allen Seiten hier einfanden, mitzubringen. Dargillik war damals

Digitized by Google

the Cretaceous and Tertiary periods, and the Quaternary period, the last 2 million years. Each period is divided into epochs, and the Quaternary period into ages (Fig. 1.3).

Geologists have developed a number of tools to determine the age of rocks and fossils. Some of these tools are relative, while others are absolute. Relative tools tell us whether one rock is older or younger than another, but not how many years old it is. Absolute tools tell us how many years old a rock is.

Fig. 1.3. Geologic time scale. Each period is divided into epochs, and the Quaternary period into ages. The Cambrian period is named after Cambria, the Roman name for Wales, where rocks of this age were first studied. The Ordovician and Silurian periods are named after ancient tribes that lived in Wales. The Devonian period is named after Devonshire, England, where rocks of this age were first studied. The Carboniferous period is named after the coal that is found in rocks of this age. The Permian period is named after Perm, Russia, where rocks of this age were first studied. The Triassic period is named after the three rock units that are found in rocks of this age in Germany. The Jurassic period is named after the Jura Mountains in Switzerland, where rocks of this age were first studied. The Cretaceous period is named after the Latin word for chalk, which is found in rocks of this age in England. The Tertiary period is named after the Latin word for third, because it was the third period of rocks to be recognized. The Quaternary period is named after the Latin word for fourth, because it was the fourth period of rocks to be recognized.

Eine kleine Strecke außerhalb des Dorfes hatte die Karawane ihr großes Lager aufgeſchlagen. Nach dem von mir durch Faisullah geſandten Befehle ſollte ſie den großen Karawanenweg bis Abdall benutzen und von dort direkt nach Tſchimen in Nordtibet gehen, ein paſſendes Standlager ausſuchen und meine Ankunft dort abwarten, wobei vor allem dafür geſorgt werden ſollte, daß die Tiere gut gepflegt wurden, damit ſie die Strapazen, die ihrer im Sommer warteten, aushalten konnten.

Der Amban von Tſcharchlik, Dſchan Daloi, paſſierte Tikkenlik während meiner dortigen Anweſenheit. Er war auf dem Wege nach ſeiner Reſidenzſtadt und zeigte ſich als ein ungewöhnlich liebenswürdiger, artiger, feiner Chineſe, der mir ſpäter von großem Nutzen ſein ſollte.

Am 6. Mai wechſelten wir zum letzten Male auf dieſer langen Fahrt die Ruderer und Kähne. Wir brauchten leichte Fahrzeuge und ſtarke Muskeln, denn ich beabſichtigte, die uns noch von Jangi-köll trennende Strecke möglichſt ſchnell zurückzulegen. Über den Kalmak-ottogo-Arm gelangten wir wieder in den Tarim, wo wir am 7. gute Hilfe vom Winde hatten, was bei der ſtarken Strömung, die jetzt nach der Eisſchmelze herrſchte, auch ſehr nötig war.

Den letzten Tag lag wieder Staubnebel ſchwer über dem Lande. Bei Artillma erſparten wir uns eine große Flußbiegung dadurch, daß wir die Kähne über eine ſchmale Landzunge ſchleppten. Als wir ſchließlich an unſeren wohlbekannten Strand mit der einſamen Pappel gelangten, ſtanden alle Mann zu unſerem Empfange bereit. Sirkin berichtete über alles Vorgefallene und überreichte das meteorologiſche Journal nebſt ſeinen Aufzeichnungen und Beobachtungen über die Veränderungen des Fluſſes während meiner Abweſenheit. Auf dem Korſo hatten ſie eine hübſche kleine mongoliſche Jurte aufgeſchlagen, in der ich von nun an wohnte. Die Koſaken logierten in der Kamiſchhütte, Islam und Turdu Bai im Zelte. Die Fähre lag im Hafen vertäut und ſollte jetzt wieder zu Ehren gelangen.

Digitized by Google

Dreiundzwanzigſtes Kapitel.

Gefährliche Waſſerfahrten.

Durch die Rückkehr in das alte Winterquartier war ein neues Glied in die Kette der Exkurſionen eingefügt worden und hatte ein neues Kapitel der Reiſe ſeinen Abſchluß gefunden. Der unſchätzbaren Operationsbaſis, die wir in Jangi-köll gehabt hatten, bedurften wir jetzt nicht länger, denn jetzt ſollte all unſer lebendes und totes Hab und Gut nach anderen Gegenden Aſiens, in eine neue Welt und neue Verhältniſſe überſiedeln: auf die unwirtlichen Berge zwiſchen dem Himalaja und dem Kwen-lun, welche die mächtigſte Erhebung der Erdrinde bilden.

Die zehn Tage, die ich jetzt im Hauptquartiere zubrachte und die zur Ruhe ſo ſehr notwendig waren, vergingen ſehr ſchnell unter mannigfaltigen Beſchäftigungen. Zuerſt wurden alle Geſchäfte mit Chalmet Akſakal von Korla abgeſchloſſen, der uns Pferde und Proviant auf lange Zeit hinaus beſorgt hatte und der, als er uns verließ, meine große Poſt nach Europa mitnahm.

Unterdeſſen waren die Koſaken durchaus nicht müßig. Sie veränderten den Oberbau der Fähre in beſonders bequemer, gemütlicher Weiſe. Unſer altes Schiff ſollte nämlich bald wieder in Gebrauch treten, da die Reiſe den Tarim hinunter fortgeſetzt werden ſollte. Statt des Zeltes wurde auf dem Vorderdeck eine ordentliche Hütte errichtet, die ganz wie die Dunkelkammer ausſah, nur mit dem Unterſchiede, daß die Latten mit weißen Filzdecken tapeziert wurden. Die Vorderwand

Digitized by Google

bildeten zwei Filzvorhänge, von welchen der rechte vor dem Schreibtische nur nachts heruntergelassen wurde. Hier wurde auch eine kleine Markise gegen die Sonne, die mir sonst auf der Fahrt nach Süden sehr lästig geworden wäre, angebracht. An die aus Brettern bestehende Backbordlängswand wurden drei meiner Kisten gestellt, von denen eine als Eßtisch diente. Das Bett hatte seinen Platz an der Steuerbordlängswand, die nur aus einer großen herabhängenden Filzwand bestand. Ein Teppich wurde dagegen nicht auf den Boden gelegt; die Behausung sollte so luftig wie möglich sein. Das meteorologische Observatorium hatte denselben Platz wie früher, und die Instrumente ließen sich bequem von drinnen ablesen, wenn ich nur den kleinen Filzvorhang ein wenig zurückschlug. Die Decke bildeten sieben mit einem Teppiche bekleidete Latten. Von einer derselben hing an Stahldrähten ein mehr als einfacher „Kronleuchter" herab.

Als die neue Residenz fertig war, wurden all meine Habseligkeiten dorthin gebracht, außer den Sachen, deren ich auf dem Flusse nicht bedurfte und die mit der Karawane gingen. Meine kleine Mongolenjurte wurde zusammengelegt und an Bord verstaut, denn ich wollte von ihr auf der Reise nach dem neuen Hauptquartiere im Gebirge Gebrauch machen. Das neue Studierzimmer war so einladend und gemütlich, daß ich nicht begriff, wie ich mich auf der langen, kalten Herbstreise mit dem Zelte hatte begnügen können; die Filzdecke, die das Eindringen der Sonnenglut verhinderte, hielt auch die Wärme im Zimmer fest. Am besten von allem war, daß ich in dieser angenehmen Wohnung auf dem Tarim bis an den Punkt bleiben konnte, wo wir früher oder später unsere gute alte Fähre würden im Stiche lassen müssen, was sich, wie ich hoffte, noch recht lange würde hinausschieben lassen.

Auf dem Achterdeck bauten sich die Kosaken aus Brettern und Filzdecken eine ähnliche Kajüte, in der sie ihre Sachen unterbrachten. Sirkin hatte dort seinen kleinen Beobachtungstisch mit Aneroiden, einer Uhr, Wasserthermometern, Strommessern, Bandmaßen, Papier und Schreibmaterial. Er war mir auf der Reise nach Abdall ein unschätzbarer Sekretär.

Digitized by Google

of Mrs. Morgan's family, but Mrs. Morgan's father, Mr. Thomas Hall, was a native of Wales, and his wife, Mrs. Morgan's mother, was born in Ireland. Mrs. Morgan's parents were married in Ireland, and came to this country in 1850, settling in Cincinnati, Ohio, where Mrs. Morgan was born. Mrs. Morgan's father died when she was a child, and her mother married Mr. Thomas Hall, who was a native of Wales, and who

in eine Werft verwandelt, und mit Interesse und Neugierde verfolgten die Eingeborenen unser Tun. Als das Boot fertig war und bei starkem Winde auf dem Flusse probiert wurde, versammelten sie sich an den Ufern und legten die größte Verwunderung über meine Manöver an den Tag. Das Boot kreuzte leicht und gehorchte willig dem Steuer, aber man durfte nicht gegen Nässe empfindlich sein, denn die Reling tauchte gewöhnlich unter die Oberfläche, und das Wasser stürzte in den Achterraum, den es bald füllte. Das Boot ging ausgezeichnet schnell, und seine Benutzung war ein erquickender Sport an den Tagen, da wir mit der großen Fähre starken Windes halber nicht weiter konnten.

Am Abend des 17. Mai besuchten alle Muselmänner Parpi Bais Grab und sprachen dort ihre Gebete; es war ihr letzter Abschiedsgruß an den alten Kameraden. Darauf wurde die Bevölkerung der Gegend zusammengetrommelt, und Holzfäller, Wasserträger, Hirten und alle, die uns sonst Dienste geleistet hatten, erhielten ihre Bezahlung.

Als ich am folgenden Morgen aus meiner Kajüte trat, standen die neun Kamele bereit und warteten auf ihre Lasten, die schon geordnet und an den Leitern festgebunden waren. Es war ursprünglich beabsichtigt, daß sie nachts marschieren sollten, um von den Bremsen verschont zu bleiben, die sie besonders jetzt, da sie nach dem Haaren nackt und empfindlich sind und mit den vereinzelten Haarbüscheln auf Kopf und Höckern wie junge Krähen aussehen, entsetzlich peinigen. Da sie aber lange geruht hatten und an das Gehen mit Lasten noch nicht gewöhnt waren und daher wahrscheinlich anfangs spielen und bocken würden, beschlossen wir, daß sie die ersten Märsche bei Tag zurücklegen und erst, sobald sie sich eingewöhnt hatten, nachts marschieren sollten.

Islam, Turdu Bai, Chodai Kullu und zwei Kopleute führten die Karawane; Tschernoff hatte den Auftrag, sie nach dem Gebirge zu eskortieren. Maschka, Jolldasch und die beiden, jetzt schon tüchtig gewachsenen jungen Hunde Malenki und Maltschik wurden angebunden, damit sie nicht mit der Karawane liefen. Als meine besonderen Lieblinge sollten sie mir auf der Fähre Gesellschaft leisten. Die übrigen Hunde dagegen durften die Karawanenreise mitmachen; Jollbars, dem

Digitized by Google

ein Strickmesser, einen Hammer, ein Beil und einen Kochtopf, dann, Leinen und etwas Werkzeug, darunter, ein Sag, eine Scheere, ein Messer eines Barbiers, einige Bücher und Schreibmaterialien, Kleider und Wäsche, Tabak und einige Flaschen Rum.

Ich fand auch Geld, das meine Leute hatten von der Schiffswrack in den Meer Kleinodien, und das Silber, Goldmünzen, Portugaleser und Spanische Münzen, Barren und Klumpen, Kostbarkeiten Edelstein, Perlen, Diamanten, Rubinen, Smaragden, Saphir, Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Eisen und Stahl, Messing, Bronze, Kupfer, Zinn, Eis

darauf wurde jedoch, wie ſchon erwähnt, die ganze Herrlichkeit durch die Frühlingsflut zerſtört; die Hütten wurden dem Erdboden gleichgemacht, und ſelbſt die Pappel ging den Weg alles Irdiſchen.

Der Klang der Kamelglocken war kaum verhallt, als Sirkin, Ördek und ich mit ein paar Ruderern in zwei Kähnen die Fähre, die für die Zukunft unſer Lager bilden ſollte, verließen. Wir eilten in ſauſender Fahrt flußabwärts und in den ſchmalen Kanal hinein, der nach dem Göllme-ketti (See des verlorenen Netzes) führte, wo Tiefenmeſſungen vorgenommen werden ſollten. Merkwürdigerweiſe nahmen die Tiefen nach Süden zu, wo ſie bis zu 7 Meter betrugen, alſo bedeutend mehr als gerade gegenüber im Fluſſe. Die größten Tiefen findet man im allgemeinen am öſtlichen Ufer, wo auch die Dünen ſteil nach dem See abfallen.

Während wir den Göllme-ketti hinabfuhren, nahm der Wind ſchnell an Heftigkeit zu und ging in einen halben Sturm über mit Dämmerung und Wolken von Staub und Sand, der wie Beſen von allen Dünenkämmen aufwirbelte. Die Wellen ſchlugen in die Kähne, die bald hinter einem Vorſprunge an Land gezogen und leergeſchöpft werden mußten.

Nachdem dies getan war, fuhren wir weiter; es wurde aber eine abenteuerliche Fahrt. Weit nach Süden hin erſtreckte ſich der See mit weißſchimmernden, hellgrünen Wogen. Die Lage war inſofern kritiſch, als der See manchmal ziemlich flach war; wenn der Kahn an ſolchen Stellen den Sandboden ſtreifte, konnte das Fahrzeug im Wogenſchwalle kentern. Um eine ſolche Kataſtrophe zu vermeiden, mußten wir ziemlich weit vom Lande abhalten. Die Wellen ſchlugen über die niedrigen Relinge, und nach einer Weile ſaßen wir pudelnaß in einem erfriſchenden Bade. Ich zitterte für das Skizzenbuch und die Inſtrumente, fand aber ſonſt die Lage höchſt amüſant und ſpannend. Auf die Dauer wurde ſie jedoch unhaltbar, denn die Kähne waren halb voll Waſſer, und je tiefer ſie lagen, deſto leichter konnten die Wellen hineinſtrömen. Auf einmal ſank Sirkins Boot und wurde von der Brandung hin- und hergeworfen, nachdem die Leute hinausgeſprungen waren und ihre Sachen zu retten verſucht hatten, was ihnen teilweiſe auch geglückt war. Wir ſahen ſie nachher ihr Fahrzeug ganz ruhig auf

Digitized by Google

das Trockene ziehen, wo sie das Wasser aus ihren Kleidern rangen. Wir anderen fuhren noch etwas weiter, bis auch unsere Lage höchst bedenklich wurde. Der Kahn wurde wie eine Nußschale von den Wellen hin- und hergeworfen. Noch hoben ihn jedoch die Kämme, und ich schöpfte, während die anderen ruderten, was das Zeug hielt; aber seine lange, schmale Form verursachte, daß jede Welle wenigstens mit ihrer Spitze hineinschlug und unter den Filzdecken, die meinen Sitzplatz bildeten, Spritzwasser zurückließ.

Der Atem stockt einem unwillkürlich, wenn eine gewaltige, weißschäumende Woge gegen die Seite des Kahns anstürmt; man glaubt, das leichte Fahrzeug müsse im nächsten Augenblick unfehlbar kentern oder vollständig von dem Schaumfalle unter Wasser gedrückt werden; es hält aber den Anprall noch aus und hebt sich wieder. Bald aber mußte es unfehlbar untergehen. Wir trieben daher den Vordersteven dem Lande zu, wobei die ganze Wassermasse auf das Achter drängte, und der Schiffbruch fand auf seichtem Wasser mit Sandboden statt, wo man an Land waten konnte, ohne mehr als bis zur Mitte naß zu werden, und so noch mit Müh und Not alle Papiere zu retten vermochte.

Hier zogen wir uns nackt aus und breiteten unsere Anzüge und Sachen auf dem noch sonnendurchglühten Sande zum Trocknen aus. Die Leute benutzten die Gelegenheit zu einem Schläfchen, während ich auf besseres Wetter wartete. Da der Sturm sich aber nicht legte, wir keinen Proviant hatten und ich der Chronometer halber rechtzeitig wieder daheim sein mußte, mußten zwei Ruderer die Kähne am Lande entlangführen, während ich die Kartenarbeit zu Fuß fortsetzte.

Wenn auch die Tiefenmessungen auf dieser Exkursion mangelhaft gewesen waren, so hatte ich wenigstens die Überzeugung gewonnen, daß die Kähne bei starkem Wellenschlage geradezu lebensgefährlich sind. Es ist recht lustig, nach seinen eigenen „Seekarten" zu manövrieren, aber auf dem Rückwege hatten wir wenig Nutzen von ihnen. Die Gegend verschwand in undurchdringlicher Finsternis. Die Männer schienen nach dem Gefühle zu rudern; sie müssen aber auch Katzenaugen gehabt haben, denn sie stießen nicht ein einziges Mal an. Schagdur, der Haus und Heim behütet hatte, zündete auf der Hafenspitze rechtzeitig ein Feuer

Digitized by Google

an, und als wir an der Fähre anlegten, strahlte es aus den Kajüten so hell wie aus den Salons eines Flußdampfers.

Nachts stürmte es so heftig aus Südosten, daß die Fähre im Hafen schlingerte. Der Wasserstand stieg in den letzten Tagen um einige Zentimeter. Die Einwohner sagen, daß, wenn die große, durch das Auftauen des Eises verursachte Frühlingsflut vorbei sei, ein zweites, wenn auch unbedeutendes Hochwasser alljährlich beobachtet werde, und zwar gerade um die Zeit, wenn die Ölweidenblüten aufbrechen und die jungen Wildgänse selbständig zu werden beginnen. Wahrscheinlich hängt diese Erscheinung mit der Verteilung des Luftdruckes während dieser Jahreszeit zusammen. Uns war jeder Zuschuß zu der Wassermenge willkommen. Am 16. Mai hatten wir 73,4 Kubikmeter oder 22 Kubikmeter weniger als am 7. Mai. So schnell fällt der Fluß, wenn die große Frühlingsflut vorbei ist.

Wir mußten uns sputen. Am 19. Mai befahl ich, die Anker zu lichten, nachdem die noch rückständigen Schulden und Belohnungen ausbezahlt worden waren. Die neuen Fährleute, Ak Käscha, Sadik, Tokta Ahun und Atta Kelgen, sahen angenehm und verständig aus und waren mit ihrer Ausrüstung und ihren Stangen bereit. Die englische Zolle manövrierte ein Loplik, das mit unserem großen Kahne zusammengebundene Segelboot nahm ein zweiter in seine Obhut, die kleine Lailiker Proviantfähre und unsere übrigen, jetzt überflüssigen Kähne wurden den Bewohnern von Jangi-köll geschenkt. Auf der großen Fähre war Ördek Remi-baschi (Schiffskommandant), und vor dem Schreibtische hatte der alte Aksakal Pavan, der uns gern begleiten wollte, seinen Platz.

Die Frauen der Gegend hatten sich in unseren verlassenen Hütten versammelt, von wo aus sie uns zwischen dem Schilf hindurch begafften, und als die Fähre von der Strömung erfaßt wurde und mit flotter Fahrt flußabwärts trieb, begleitete uns am Ufer die männliche Bevölkerung, die sich jedoch nach und nach verlor, um nach Hause zurückzukehren.

Während der ganzen ersten Tagereise zog sich der Fluß unmittelbar längs hohen Sandes hin. Wir lagerten auf dem Westufer, der Mündung des Karunalik-köll gerade gegenüber. Das Programm der jetzt

Digitized by Google

Ingenieure Stöhr leitend hatte, nun einerlei trieb der Zufall mit mitgleich seine, bei so hohen Stürzen ungeheuer stark wirkende Kraft. Eine jähe bei voller Maschinenkraft in beiden Schrauben erfolgte Wende Steuer- Backbord-Schraube rückwärts, Steuerbordseite vorwärts) ließ sie in Zeugs-Heft in Sekunden gerissen. Diese hatte gelegt, und der Zeug Heft konnte nicht so rasch, obgleich Steuer-Backbordseite sich mit dem Wechsel dieser ausrichte, um ihr folgen zu können und den Stürzen zu trotzen. Durch Verbindung, wo Stöhr nicht über sie verbinden, und Stöhr nicht über sie verbinden, und Stöhr wurde Steuerbordseite

Neuyorker Hafen mit Statue.

mit der rechten Seite

Von 25. Mai wurde ich von Hafen nach New-York gebracht. Ich wurde auch von Hafen-Arzte begrüßt. Die Passagiere konnten Hafen frei, und aber über Bord und Abwechslung ungeduldig

Meine großen Koffer. Zuhause im Gästezimmer meine neu bereiteten Bekanntschaft gemacht. Viele wenigen auf 14 Tagebuch Stöhr in New Arbeiten Interesse zum Stoffe in New Art, wie alle war Stöhr gut New Zeitung aus dem Gästezimmer von 200,000 Exemplaren bei Tage beschäftigen. Da meine Bekannte bekannt ist, um den Ort auf großen Steuer und zum Stoffe zu besuchen. Meine bekannte meinen, dass Stöhr gut kenne, wie mit Stöhr Stöhr Stöhr in einem in Steuer. Zu meine New-Yorker Bekannte Stöhr Stöhr Stöhr Stöhr Stöhr Stöhr.

Stöhr Stöhr Stöhr Stöhr Stöhr Stöhr

findet daher bei ihnen ſtändig dieſelben Bezeichnungen wie „Bolta“, d. h. Abſchnürung oder ſchmale Paſſage zwiſchen den beiden Becken des Sees, „Kakkmar“ oder Buchten an den Seiten von „Modſchuk“, welcher Name vorſpringende Landſpitzen oder Zungen bedeutet uſw. Die größten Depreſſionen liegen wie bei den Bajiren an den ſteilabfallenden Dünen im Oſten. Die meiſten, wenn nicht alle Pappeln ſtehen auch am öſtlichen Ufer, oft im ärgſten Sande, ſo daß man ſich wundern muß, daß ſie nicht davon erſtickt werden. Ihr Schickſal iſt aber doch beſiegelt, denn die Düngmaſſe wälzt ſich unter dem Drucke der Oſtſtürme unausgeſetzt weſtwärts. Tamarisken und Ölweiden kommen vereinzelt vor, und auf dem Weſtufer ſteht viel Schilf, obgleich nur auf dem Trockenen.

Die Höhe des nächſten dominierenden Dünenkammes wurde mit dem Nivellierſpiegel gemeſſen und belief ſich auf 89,5 Meter. Dabei iſt jedoch zu bemerken, daß ich mit dem Spiegel die Höhe einiger anderen naheliegenden Dünen auf 10 bis 15 Meter mehr ſchätzen konnte, ſo daß dieſe Dünen auf dem rechten Ufer des Tarim alſo eine Höhe von zirka 100 Meter erreichen.

Nachdem wir abends mit der Fähre noch bis an den Einlauf des Ullug köll (großer See) gefahren waren, lagerten wir und beſtimmten den folgenden Tag zu einem Ausfluge dorthin. Gleich mehreren anderen Seen auf dem rechten Tarimufer hat auch dieſer in ſeinem ſüdlichſten Teile zwei durch eine gewaltige Sanddüne getrennte Buchten.

Fiſche ſind ſehr reichlich vorhanden, aber regelmäßiger Fiſchfang wird erſt dann betrieben, wenn der Fluß ſo weit gefallen iſt, daß der See abgeſchnürt wird und zuſammenſchrumpft. Dann ſollen die Fiſche fetter werden und wohlſchmeckender ſein. Sie werden auf andere Weiſe gefangen als in den ſchilfreichen Seen, wo man in jedem Tſchappgan Netze auslegt. Hier fängt man ſie mit einem Schleppnetze, das bis zu 80 Meter lang iſt und von zwei Kähnen in ſeichtem Waſſer gerudert wird. Man bildet erſt einen Halbkreis, dann aber ſchwenkt das eine Boot in dieſen hinein wie in eine Spirale, während andere Ruderer die Fiſche mit den Rudern in dieſen Schneckengang hineinjagen, wo ſie

Digitized by Google

and the corresponding figure on the left illustrates the action of the muscles in the act of flexion.

In the case of the human arm, the muscles are attached to the bones in the manner represented in the figure. The biceps muscle, *b*, is attached to the bone of the forearm, *f*, at the point *a*, and to the bone of the upper arm, *u*, at the point *c*. The triceps muscle, *t*, is attached to the bone of the forearm at the point *d*, and to the bone of the upper arm at the point *e*.

Let the weight *w* be held in the hand of the arm represented in the figure. The biceps muscle, *b*, will then be in a state of tension, and will exert a force upon the bone of the forearm, *f*, at the point *a*, in the direction of the line *a c*. The triceps muscle, *t*, will also be in a state of tension, and will exert a force upon the bone of the forearm at the point *d*, in the direction of the line *d e*. The bone of the forearm, *f*, will be in equilibrium under the action of the weight *w*, the force exerted by the biceps muscle, *b*, and the force exerted by the triceps muscle, *t*. The force exerted by the biceps muscle, *b*, will be equal to the force exerted by the triceps muscle, *t*, and will be in the direction of the line *a c*. The force exerted by the triceps muscle, *t*, will be equal to the force exerted by the biceps muscle, *b*, and will be in the direction of the line *d e*. The weight *w* will be equal to the sum of the forces exerted by the biceps muscle, *b*, and the triceps muscle, *t*, and will be in the direction of the line *w*.

aber schon gegen 11 Uhr jagte uns ein toller Südwest in eine Bucht hinein, in der wir fast den ganzen Tag bleiben mußten. Erst um 6 Uhr konnten wir weiterfahren. In den ziemlich gerade nach Osten laufenden Teilen des Flusses ging es mit reißender Geschwindigkeit vorwärts, denn der Wind half, und wir legten 1,52 Meter in der Sekunde zurück, was von der Schnelligkeit, mit welcher die Kähne gewöhnlich gerudert werden, nicht weit entfernt ist. Es war ein Genuß, die Ufer wieder vorbeieilen zu sehen, und es ging so geschwind, daß ich mit dem Kompaß und der Uhr aufpassen mußte, um nicht mit der Karte im Rückstand zu bleiben. Sirkin war mir eine unschätzbare Hilfe; er führte Tiefenmessungen aus, maß die Stromgeschwindigkeit und von Zeit zu Zeit auch die Geschwindigkeit der Fähre.

Das Leben an Bord war ebenso ruhig und friedlich wie im Herbst; alle taten ihre Pflicht. Die Kosaken, die damals noch nicht bei mir gewesen waren, fanden diese Fahrt höchst vergnüglich. Sie saßen plaudernd vor ihrer Kajüte oder umkreisten zu Kahn die Fähre, gingen an Land, um in den Buchten Wildenten zu schießen und belustigten sich nach beendeter Tagereise mit Fischfang. Wir lebten beinahe ausschließlich von Fischen und Enten, doch konnten wir von den Hirten an den Ufern auch Schafe und Milch bekommen. Schagdur war mein Koch und Kammerdiener. Örbek, der Kapitän, kommandierte ein wenig geräuschvoll, versah aber sein Amt in vortrefflichster Weise. An den Lagerplätzen schliefen die Muselmänner an Land, die Kosaken und ich an Bord. Jeden Abend wurden die jungen Hunde gebadet, zum großen Vergnügen der Zuschauer, aber zum Entsetzen für die kleinen Sündenböcke selber.

Am 23. Mai machten wir eine außergewöhnlich lange Fahrt. Gerade als wir am Abend mit dem Messen des Flusses beschäftigt waren, erschienen Naser Bek, Kirgui Pavan und Temir Schang-ja in ihren Kähnen. Der letzte wurde sogleich fortgewiesen, weil er ein ausgemachter Schuft war, der durch seine dressierten Spießgesellen Chalmet Aksakal um eine Partie Zeugstoffe und andere Waren hatte bestehlen lassen und der überdies die Bevölkerung seines Distriktes gewohnheits-

mäßig aussog. All sein Bitten half ihm nichts; ich zeigte ihn beim Amban von Tscharchlik an, der ihm seine Amtstracht und sein Amt entzog.

In Verbindung hiermit möge man es nicht für vermessen halten, wenn ich sage, daß so lange wir unseren Wohnplatz im Loplande aufgeschlagen hatten, dort Ordnung und Ruhe herrschten; ich duldete keine Ungerechtigkeiten gegen die arme, aber redliche Bevölkerung. Es wurde auch eine Gewohnheit, daß die, denen ein Unrecht zugefügt worden und die nicht die Kraft und die Mittel besaßen, sich ihr Recht zu verschaffen, sich mit Bittschriften um Hilfe und Beistand an mich wandten, und Tura-sallgan-ui ist daher seinerzeit auch der Sitz eines „Landgerichts" gewesen, das unserem Lager mit Übergehung von Dural, Karaschahr und Tscharchlik, wo chinesische Ambane regieren, den Anstrich einer Metropole des Landes gab. Bei schwereren Fällen pflegte ich an die Ambane zu schreiben und sie daran zu erinnern, daß es ihnen schlimm gehen würde, wenn sie meinen Wünschen nicht nachkämen; leichtere Rechtsstreitigkeiten aber konnten wir selbst schlichten. Die Lopbevölkerung wird tatsächlich mehr von ihren Beken und Ambanen als von Bremsen und Mücken gepeinigt.

Wir bekamen jetzt recht viele Passagiere, unter anderen auch einen Mann, der nach Kum-tschappgan wollte und es für bequem hielt, auf diese Weise dort hinzugelangen; er mußte aber als gewöhnlicher Matrose gegen freie Station an Bord dienen. Ein Geschwader von neun Kähnen war aufgeboten worden, um uns einen Weg über die Seen, die wir heute zu passieren hatten, zu bahnen und uns durch ihre verwickelten Schilflabyrinthe zu führen. Bei Keppek-ui begann dieses Gewirr von neugebildeten Seen, die voller Kamisch waren, in dem wir nur mit Schwierigkeit vorwärtskamen. Alle überflüssigen Passagiere mußten in die Kähne steigen, und alle Fischer und Ruderer, die das Geschwader bemannten, begaben sich ins Wasser, zogen aus Leibeskräften und preßten die Fähre zwischen den kompakten Schilfbeständen hindurch. Über die Seen Kurban-dschajiri und Süssük-köll ging es dagegen gut, dank dem nachschiebenden Winde und unseren Leuten, welche die Stangen mit Rudern vertauschten und die Fähre über ziemlich offenes Wasser ruderten.

Digitized by Google

Auf der anderen Seite mußten wir uns wieder durch einen Korridor zwängen, wo das 4 Meter hohe Schilf einer dichten Hecke glich. Das war ein Geſchrei und Lärm in dieſem Hohlwege, wo wir drauf und dran waren, wie in einer Mauſefalle ſtecken zu bleiben, ohne vorwärts oder rückwärts zu können; wir hatten allen Grund zu fürchten, daß dies der unglückſelige Punkt ſei, an dem wir die Fähre zurücklaſſen mußten!

Solange wir feſtſaßen, hatten wir es ſchön in dem kühlen Schatten. Dagegen bildeten die durch die Luft ſchwärmenden Bremſen (Kökkön) eine wirkliche Landplage. Unaufhörliches Brummen ertönt in den Ohren; ſie ſetzen ſich klatſchend auf das Kartenblatt, laſſen ſich in meiner Kajüte häuslich nieder und ſtechen und quälen uns wie böſe Geiſter. Ich hätte mich freilich mit dem Moskitonetze ſchützen können, ſchämte mich aber vor den Leuten, die nackt im Waſſer gingen und ſich gar nicht beklagten. Bei Sonnenuntergang verſchwinden dieſe ſcheußlichen Inſekten, aber nur, um Mücken und Moskitos Platz zu machen. In dieſer Jahreszeit hat man im Hochlande weder Tag noch Nacht vor den Inſekten auch nur eine Stunde Ruhe.

In den See Tuwadaku köll war nicht leicht hineinzukommen. Die Paſſage war gerade 1^1_2 Meter zu ſchmal, dazu ſeicht und winkelig; aber dies war der einzige Weg, der ſich uns bot. Etwa 20 Leute arbeiteten ein paar Stunden mit Spaten an der Vertiefung des Kanals und hieben das Schilf auf beiden Seiten fort; auf dieſe Weiſe drang die Fähre Fuß für Fuß vor. Um die Arbeit zu erleichtern, ſteckten wir nach und nach das Schilf in Brand, wodurch koloſſale Feuerſäulen und Rauchwolken von dem See aufſtiegen. Dieſes Verfahren iſt jedoch manchmal recht unangenehm und konnte nur auf der Leeſeite der Fähre vorgenommen werden. Man begab ſich ſozuſagen mit Hab und Gut auf einen brennenden See hinaus; wäre uns das Feuer zu nahe gekommen, ſo hätte der Oberbau der Fähre ebenſo hell gebrannt wie das Schilf.

Bei dem Dorfe Jekkenlik, das auf einer Inſel inmitten des gleichnamigen Sees liegt und von zwei Familien bewohnt wird, ließen wir nach einem ſehr anſtrengenden Tage die Anker fallen.

Digitized by Google

Am Abhange des Berges, der sich hinter dem Dorfe erhebt, ist ein Steinbruch angelegt, in dem ein Teil der Bewohner Arbeit findet. Die Steine werden zum Bau der Eisenbahn verwendet, die jetzt durch das Tal gelegt wird. Ein Zug mit Steinen kommt gerade vorüber.

Wenn der Zug vorüber ist, kommt Lehrer Mathesius mit seinen Kindern. Sie sehen sich die Arbeiter an, die mit Hämmern und Meißeln die Steine bearbeiten. Sie sehen auch, wie die Steine mit Pulver gesprengt werden. Dann kommen sie an eine Stelle, wo ein Arbeiter mit einem Bohrer ein Loch in den Stein bohrt. Sie sehen, wie der Arbeiter das Pulver in das Loch schüttet und wie er dann eine Zündschnur hineinsteckt. Sie sehen, wie er die Zündschnur anzündet und wie er dann schnell davonläuft.

die sich naturgetreu wie Photographien auf der Wasserfläche zeigten, zerstören zu müssen. Heißer denn je brannte die Sonne. Ich mußte meinen weißen Anzug unaufhörlich mit Wasser bespritzen, um es einigermaßen kühl zu haben. Der ganze Tag wurde diesem See gewidmet, und dennoch kamen wir nicht mehr dazu, die Messungen auf ein paar Fjorden ganz zum Abschlusse zu bringen. Einer von ihnen wurde von einem Dünenkamme aus in die Karte eingetragen. Der Sand war glühend heiß, er brannte durch die Schuhsohlen, und es war daher schön, eine Weile auf der Kahnreling zu sitzen, mit den Füßen im Wasser zu plätschern und eine Pfeife Virginia zu rauchen.

Wir hatten dort noch nicht lange gesessen, als mein alter Freund Kirgui Pavan, auch Kurban genannt, auf die hohen, steilen Dünen des uns gerade gegenüberliegenden östlichen Ufers zeigte und mit fragendem Tone „Kara buran" (schwarzer Sturm) sagte. Dort sah man eine dunkle, ein wenig schräge Säule mit einem Kapitäl aus helleren Wolken am Horizonte aufsteigen. Ähnliche Säulen tauchten nach und nach in langen Reihen auf beiden Seiten der ersten auf, Händen und Fingern vergleichbar; sie zogen sich allmählich zu einer zusammenhängenden Wand mit gezähnten Konturen zusammen, die immer höher wurde. Wir schwebten nicht länger über das, was uns bevorstand, in Ungewißheit.

Einen Augenblick überlegten wir die Situation. Die Kopleute stimmten dafür, zu bleiben, wo wir waren; darauf konnte ich aber durchaus nicht eingehen, nicht weil wir nicht genügend Proviant hatten und ich die Nacht lieber in meiner bequemen Hütte zugebracht hätte, sondern einzig und allein, weil die Chronometer zur bestimmten Zeit aufgezogen werden mußten. Kirgui Pavan war gar nicht dafür, bei einem von Osten kommenden Sturme am Westufer zu liegen. Er war außerordentlich vorsichtig und klug, hatte aber nie Angst, und wenn Gefahr vorhanden war, verlor er nie seine Kaltblütigkeit. Jetzt machte er seine Berechnungen und schlug dann vor, wir sollten versuchen, die Mündung des schmalen Kanales zu erreichen, der den Beglik-köll vom Flusse aus mit Wasser versieht und der so lang ist, daß wir am Morgen zwei gute Stunden gebraucht hatten, um ihn zurückzulegen. Doch von seiner Mün-

Digitized by Google

hang ertonet wie die große Glocke von Linz mit allen ihren Echos, bis sie schwächer in den Thälern verhallt.

Noch von Chiabrera angeführt, wo wir unter den Thoren Genua's gehalten hatten, unter den großen, einander, aber ähnlich wie Ein Ausdruck für den wir eine volle, runde, tönende und alle Saiten der Leier in Bewegung setzende Fülle der Harmonie zu finden wissen, und welche Mannigfaltigkeit, Differenzen. Ich habe mir alle Mühe gegeben, dieß, um die Unterscheidung zu bewerken und damit ein vollständiges Resultat, das mein geehrtes Thema Schlegel und Schiller Ihnen vorlegen, vorlegen zu können.

Die Allgemeine Literatur war bisher Kraft, daß ich erwarten, der Bücher gedrängten zu können. Sie Gedichte in Kraft gelassen zu Schiller Wirksamkeit, eine Kraft, die Schiller Gedichten auch Schlegel Gedichten Ihnen Ihnen Ihnen

welches ziſchte und ſpritzte und in wenigen Minuten mit hohen, dunkeln, rollenden Wogen in völligem Aufruhr war. Je näher der Sturm kam, deſto angeſtrengter wurde gerudert, und die Geſchwindigkeit betrug jetzt bis an das Norduſer ſicherlich 10 Kilometer. „Wir kommen nicht mehr hin“, riefen ſie, „ja Allah!“

Ich ſteckte die wenigen mitgenommenen Inſtrumente zu mir, zog mir Schuhe und Strümpfe aus und war auf alles gefaßt. „Jetzt iſt er hier!“, ſchrien unſere Ruderer, die alle auf den Knien lagen, die Ruder feſter faſſend, und die Ruderſchläge folgten ſo dicht aufeinander, als würden die Arme der Ruderer mit Dampf getrieben.

Gerade als der Sturm uns erreichte und die leichten Boote umgeriſſen hätte, wenn wir uns nicht rechtzeitig luvwärts gebeugt hätten, wurden wir in dicken Nebel gehüllt, der aus lauter feinem Staube beſtand. Jetzt verhüllte er auch das weſtliche und nördliche Ufer, und recht ernſte Gefühle bemächtigten ſich unſerer, als wir nichts weiter ſahen als tobende Wellen, zwiſchen denen die Kähne wie Strohhalme verſchwanden.

Kirgui Pavan aber und ſeine Ruderer kannten einen feinen Kniff, der darin beſtand, bei jeder heranſtürmenden hohen Welle die Kähne ein bischen gegen den Wind zu kehren; auf dieſe Weiſe nahmen wir nicht ſo ſehr viel Waſſer ein, obwohl wir alle von dem aufſpritzenden Giſcht völlig durchnäßt wurden.

Wir waren noch im letzten Augenblick vom Weſtufer aufgebrochen; ein paar Minuten ſpäter und die Kähne wären untergegangen. Schön war es, als wir endlich die am Norduſer ſtehenden Tamarisken wie dunkle Flecke durch den Nebelſchleier ſchimmern ſahen, und bald darauf befanden wir uns im Schutze eines vorzüglichen Wellenbrechers, einer langen, ſchmalen Halbinſel.

Sirkin und Naſer Bek hatten ſich unſertwegen ſehr beunruhigt, und letzterer begab ſich ſelbſt mit zwei großen Kähnen von Jekkenlik nach dem Beglik-köll, um uns Entſatz zu bringen. Wir trafen ihn und ſeine Begleiter in der Nähe der Kanalmündung, und ſie waren freudig überraſcht, uns wohlbehalten auf dem Rückwege zu ſehen. Er hatte Betten, warme Kleidungsſtücke und Proviant mitgebracht, eine voll-

Digitized by Google

ſtändige Ausrüſtung, die Sirkin für den Fall, daß wir am Abend nicht zurückkehren könnten, zurechtgemacht hatte.

Bei ſolchem Wetter, in dem man nicht ſieht, nach welcher Seite man ſchwimmen muß, hätte ein Schiffbruch draußen auf offenem See verhängnisvolle Folgen haben können. Alle, außer Schagdur, waren allerdings gute Schwimmer; dagegen iſt die Tragkraft der Kähne, wenn ſie erſt mit Waſſer gefüllt ſind, gering; die Inſtrumente wären wohl für immer verloren geweſen.

Leicht war es nicht, die Fähre in dem ſo ſchilfreichen Jekkenlikſee zu finden. Es war pechfinſter, als wir an dem See anlangten, und der Sturm war jetzt auf dem Gipfel ſeiner Wut. Wir ſahen abſolut nichts, fühlten aber um ſo mehr, wie die Schilfhecken vom Buran auf unſere Kähne niedergeſchlagen wurden und unſer Geſicht peitſchten. Ich mußte die ganze Zeit über die Arme hoch halten und mit ihnen abwehren, um nicht von den langen ſcharfen Blättern geſchnitten zu werden. Rufen und Warnen nützte gar nichts, das Sauſen des Windes in dem Kamiſch ließ jeden anderen Laut erſterben. Wie die Ruderer den Weg fanden, weiß ich nicht, aber ſchließlich wurde doch das von Sirkin angezündete Feuer ſichtbar. Wir befanden uns ſchon dicht vor dem Lager; obwohl die Scheiter in dem intenſiven Winde weiß glühten, hatten ſie den Nebel nicht weiter zu durchdringen vermocht.

Dies war einer der unheimlichſten Stürme, die ich je erlebt habe, und in dieſer Nacht wurde nicht viel aus dem Schlafen. Das meteorologiſche Obſervatorium wurde hereingenommen, in den Kajüten wirbelten alle leichteren Sachen umher und mußten rechtzeitig feſt verſtaut werden, und durch die Filzdecken kam ein Regen von Sand und Staub. Am unruhigſten war ich des Feuers wegen, denn die Fähre war überall von Schilf umgeben; daher wurden ſowohl an Bord wie auf dem Lande die ganze Nacht hindurch Wachen ausgeſtellt.

Digitized by Google

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Die letzte Reise der Fähre.

Den ganzen folgenden Tag tobte der Sturm, und geduldig mußten wir in Jekkenlik warten. Gegen Abend ließ er ein wenig nach, und ich machte in dem neuen Boote eine herrliche Segelfahrt über die offenen Flächen des Sees.

Am 27. Mai, der windstilles warmes Wetter brachte, wurde der Rest des Jekkenlik köll bis an den Punkt zurückgelegt, wo sein Wasser in Kaskaden in das Bett des Tarim hinunterströmt. Wir waren umgeben von einer Flottille von 12 Booten mit 30 Mann Besatzung, die uns über die Fälle hinweghelfen sollten. Es war ein eigentümliches Gefühl, als die Fähre von Fallkamm zu Fallkamm sank; sie beugte sich mit ihrem Vorderteile vornüber, um im nächsten Augenblick von der aufgeregten Wassermasse in Empfang genommen zu werden. Es herrschte die größte Spannung, und die Leute schrien, daß einem der Kopf schwindeln konnte; aber es lief doch alles glücklich ab, und die Fähre glitt ruhig auf den Tarim hinaus.

Am folgenden Tage wurden alle unnötigen Gäste, mit dem alten Naser Bek an der Spitze, verabschiedet, und in ihrer Einwohnerzahl dezimiert, zog die Flottille langsam flußabwärts. Die Tage waren folgendermaßen eingeteilt. Bei Sonnenaufgang wurde ich von Schagdur geweckt und inspizierte dann das Lager mit einem „Guten Morgen, Kosaken", was mit militärischem Honneurmachen und „Starovie schelajim

vaſche prevoschoditelſtvo" (wir wünſchen Euer Excellenz Geſundheit) erwidert wurde; an die Muſelmänner wurde der gewöhnliche Gruß „Salam aleikum" (Friede ſei mit euch) gerichtet, der wie ein Echo von allen Lippen zurückſchallte. Das Frühſtück beſtand aus Fiſch, Eiern, Tee und Brot. Während des Tages ſtand das Teegeſchirr in meiner Kajüte, und der Samowar war bei den Koſaken ſtets angeheizt. Die Hauptmahlzeit wurde gegen 8 Uhr abends eingenommen und beſtand aus Reispudding, Fiſch, Kaffee und Milch. Die Arbeit wurde, ſolange es Tag war, ununterbrochen fortgeſetzt, und den Abend nahm das Eintragen der am Tage gemachten Beobachtungen in Anſpruch.

Schagdur machte ſich vortrefflich, und ich gewann dieſen prächtigen Koſaken, zu dem ich unbeſchränktes Vertrauen hatte, immer lieber. Er hatte ſchon ziemlich geläufig mit den Muſelmännern ſprechen gelernt und nahm aus eigenem Antriebe bei Sirkin Unterricht in meteorologiſcher Beobachtungskunſt, ſowie im Leſen und Schreiben in ruſſiſcher Sprache, worin er ſich während dieſer Fahrt ſo vervollkommnete, daß er mir ſpäter bei mehreren Gelegenheiten, als wir getrennt waren, Briefe ſchreiben konnte. Hätten die Koſaken einen weniger guten Charakter gehabt, ſo wären ſie vielleicht während der Reiſe verdorben worden, denn ſie hatten ſehr viel Freiheit, ſolange ſie in meinen Dienſten ſtanden. Doch ihre Disziplin erſchlaffte nicht um Haaresbreite, und nie vergaßen ſie die Achtung, die ſie dem ihnen zugeteilten Vorgeſetzten ſchuldig waren.

Der Beſte unter den Muhammedanern war Kirgui Pavan, der ſiebzigjährige Kameljäger aus Tikkenlik, ein durch und durch ehrlicher anſtändiger Menſch, angenehm und munter im Umgang. Er hielt ſich tagelang vor dem Schreibtiſch im Vorderteile auf, wo er die Steuerbordſtange führte, während Aksakal aus Jangi-köll, ein großer, ſtarker, weißbärtiger Mann von 60 Jahren, die Backbordſtange hatte. Es bereitete mir ein Extravergnügen, der Unterhaltung dieſer beiden Greiſe über die Ausſichten der Fahrt und die beſtändig größer werdenden Entfernungen, die ſie von ihrer Heimat im Nordweſten trennten, zuzuhören. Sie zerbrachen ſich den Kopf darüber, wie ſie überhaupt wieder zurückkommen ſollten, und ich mußte ſie wiederholt beruhigen und ihnen verſprechen, daß

Digitized by Google

ich für ihre Rückkehr ſorgen würde. Vorläufig war Kirgui Pavan das Land noch bekannt, und es war ein großer Vorteil, ihn beim Beginnen jedes neuen Kartenblattes nach der nächſten Hauptrichtung des Fluſſes fragen zu können, denn ſonſt geſchah es leicht, daß die angefangene Zeichnung nach einer Weile über den Rand des Blattes hinausging.

Ördek, der ſich ſo vortrefflich gemacht hatte, meldete ſich krank und mußte zu Kahn nach ſeiner Heimat zurückgebracht werden. — —

Wir hatten beim Einbrechen der Dunkelheit die Fähre vertäut, ich hatte zu Mittag gegeſſen und war mit meinem Tagebuche beſchäftigt, als die Hunde zu bellen begannen und ein unbekannter Kahn im Dunkeln heranruderte und anlegte. Ich glaubte, ein Loplik wolle uns beſuchen, doch es ertönten ſchnelle Schritte auf dem Seitengange der Fähre, die Filzvorhänge meiner Kajüte wurden zurückgeſchlagen, und die wohlbekannten Züge des Dſchigiten Muſa zeigten ſich. Er war in 33 Tagen mit Poſt von Kaſchgar geritten und war uns von dem Lager in Jangiköll, das er öde und leer gefunden, flußabwärts zu Boot gefolgt. Die Ankunft der Dſchigiten bildete ſtets die großen Feſttage der Reiſe, an denen die Verbindung mit der Heimat und der Außenwelt wieder angeknüpft wurde. Nachdem Pakete von Briefen, Büchern und Zeitungen auf dem Fußboden aufgereiht worden, wurde die Kajüte zugemacht, und ich legte mich hin und las bis um 3 Uhr morgens.

29. Mai. Mein alter Lotſe Kirgui Pavan teilte mir wie gewöhnlich die Namen der Gegenden und einzelnen Stellen mit und erzählte mir alles, was er von dem Fluſſe aus früherer und aus jetziger Zeit wußte. An einen Hügel bei einer einſamen Pappel namens Kamſchuk-tüſchken-tograk (die Pappel, wo ſich Kamſchuken niederließen), knüpfte er eine dunkle Geſchichte von Menſchen unbekannten Stammes, aber obenerwähnten Namens, die vor mehreren Jahrzehnten von Korla gekommen und auf einigen aus Pappelſtämmen zuſammengefügten Flößen den Kontſche-darja hinuntergegangen waren. Es waren etwa fünfzig Familien mit Frauen und Kindern, aber verhältnismäßig wenig alten Leuten geweſen. Sie reiſten langſam, raſteten hier und dort ein paar Tage, waren arm und tauſchten ſich gegen Flinten und Pulver

Digitized by Google

Lebensmittel ein. Kirgui Pavan hatte ſie in ſeiner Jugend ſelbſt geſehen. Er erinnerte ſich, daß ſie geſchickte Schützen geweſen, die ſich von Fiſchen und Wildſchweinfleiſch ernährt hatten. Ihr Führer hieß Jiwen (Iwan?) und hatte das Land vorher allein beſucht, um zu ſehen, ob es ſich zur Anſiedelung eignete. Beim Schafſchlachten hatten ſie nicht ebenſo verfahren wie die Muſelmänner, ſondern das Schaf erſt durch einen Keulenſchlag vor die Stirn betäubt. Ein älteres Mitglied ihrer Geſellſchaft war von den Lopbewohnern Jeghalaghak, der „Weinende", genannt worden; ſeine Gattin war geſtorben und lag bei der obenerwähnten Pappel begraben. Auf Befehl Aſchur Beks von Turfan hatten ſie nach dreijährigem Aufenthalt im Loplande, wo ſie bis Tſcharchlik gekommen waren, auf demſelben Wege wieder zurückkehren müſſen. Die Rückreiſe hatten ſie zu Land angetreten und waren in einer dunkeln Nacht von einem Buran überfallen worden. Hierbei verſchwand ein junges Mädchen, die Braut eines Mannes namens Eweranj. Dieſer war vor Gram beinahe wahnſinnig geworden und hatte ſeine Verlobte Tag und Nacht geſucht; da ſie ſich aber offenbar im Sturme verirrt hatte, hatten ſie ſie ihrem Schickſale überlaſſen und waren weiter gezogen. Alle ſprachen fließend „Turki" und ſagten, daß ſie Flüchtlinge ſeien.

Dieſe unzuſammenhängende, bruchſtückhafte Erzählung war die einzige Raskolnikenüberlieferung, die ich im Loplande hörte. —

Gegen Abend begann der Fluß wieder unruhig und launenhaft zu werden; er teilte ſich in mehrere Arme, unter denen wir unſeren Weg mit großer Vorſicht auswählen mußten, und ergoß ſich ſchließlich in den neuen See Sattowaldi-köll, wo wir auf einer kleinen Inſel, dem einzigen in Sehweite befindlichen feſten Boden, lagerten. Hier waren die Mücken noch läſtiger als gewöhnlich, und ich hatte in meiner Kajüte ein brennendes Becken mit Kamiſchhäckſel, um Ruhe vor ihnen zu haben.

Die nächſte Tagereiſe führte ununterbrochen über Seen und durch ein Labyrinth von engen Kanälen, in denen wir nur mit Hilfe aufgebotener Leute vordringen konnten. Wir lagerten jedoch abends wieder auf dem alten Tarim, der hier 23,8 Kubikmeter in der Sekunde führte.

Nachdem am 1. Juni der Tſchigit Muſa mit der neu gefüllten

Digitized by Google

Poſttaſche wieder zurückgeſchickt worden war, ſetzten wir unſeren Weg auf dem Fluſſe fort. Der Tarim fing an, unangenehm gewunden zu ſein, und der Wind war uns hinderlich; bisweilen half nicht einmal das Arbeiten mit Rudern und Stangen, und erſt am Abend des 2. Juni erreichten wir Ajag argan, wo wir auf derſelben Landzunge lagerten, wo unſer Zelt ſchon zweimal aufgeſchlagen geweſen war.

Hier blieben wir verſchiedener Arbeiten wegen zwei Tage liegen. Die Muſelmänner beſchäftigten ſich mit gründlicher Reinigung der Fähre. Ich maß die beiden Flüſſe, die der Tarim bei Argan aus dem Tſchi-willik-köll erhält und die zuſammen 36,2 Kubikmeter Waſſer führten. Wir würden alſo während der noch folgenden Tagereiſen nicht über Waſſermangel zu klagen haben. Der vereinigte Fluß, der von hier an auch Baba Tarim (Flußgreis) genannt wird, hatte jetzt 60,8 Kubikmeter in der Sekunde.

Die Strecke am 5. Juni war voller Biegungen und Windungen und führte durch ziemlich üppigen Wald, der jetzt in ſeiner größten Sommerpracht ſtand. Das Waſſer des Fluſſes hatte 23,5°. Sirkin pflegte oft von der Fähre hineinzuſpringen und eine kleine Schwimmtour um ſie herum zu machen. Ich ſelbſt badete nur um Mitternacht und 7 Uhr morgens, hatte aber den ganzen Tag über einen großen Zuber mit Waſſer in meiner Kajüte, um mich zwiſchen den Kompaßpeilungen erfriſchen zu können. Jeden Abend legten die Koſaken ihre Netze aus, und wir konnten uns alſo ſelbſt mit Fiſchen verſorgen. Eines Morgens betrug der Fang zwanzig Stück, die ſo groß waren, daß ein Fiſch gut für einen hungrigen Mann ausreichte.

Flußabwärts nehmen Bremſen, Mücken und Moskitos in beängſtigendem Grade zu, und wo ſie ſich zuſammentun, hat man keine ſonderliche Freude am Daſein. Sie ſind außerordentlich geſellſchaftlich und übertreffen einander an Aufmerkſamkeit. Doch gegen ſie zu kämpfen, iſt ganz vergeblich; man zieht dabei in jedem Falle den kürzeren. Die Stiche der Bremſen brennen wie Feuer, und jeden Abend liegen Hunderte dieſer Inſekten tot um den Schreibtiſch herum, ſo daß täglich ausgefegt werden muß. Die Hunde führen einen verzweifelten Krieg mit

Digitized by Google

ihnen und haben nur nachts Ruhe. Die Hütten, die wir gelegentlich passieren, sind unbewohnt, und Hirten fehlen, weil ihre Herden von den Bremsen vernichtet werden würden. Die Kaufleute, die in dieser Jahreszeit zwischen Tscharchlik und Korla reisen, reiten nur nachts und schützen ihre Tiere in Kamischhütten.

Wir rasteten bei Küjüsch, um dort unser Abendbrot zu essen und den Fluß zu messen, aber um 10 Uhr brachen wir wieder auf und hatten noch ein paar Stunden Nutzen vom Monde. Nachdem dieser untergegangen war, umgab uns tiefes Dunkel. Vor uns war nur die uns führende chinesische Papierlaterne zu sehen, die, an ihrer Stange schaukelnd, wie ein Elmsfeuer über das Wasser hinhuschte. Die Nacht war absolut ruhig und windstill; kein Laut war zu hören, kein Hauch zu spüren. Die Bremsen schlummerten längst zwischen Gras und Schilf, bisweilen plätscherte ein Fisch im Wasser, oder man hörte das leise Rauschen um einen steckengebliebenen Stamm.

Auf der Kommandobrücke saßen die Kosaken, rauchten ihr Pfeifchen und amüsierten die Gesellschaft mit der Spieldose, wodurch sie auch die Leute wachhielten, was jedoch infolge der Furcht derselben vor dem Anprallen gegen überhängende Pappeln und dem Aufgrundgeraten eigentlich überflüssig war. Sirkin hatte eine gewaltige Ölfackel angezündet, um die Ufer zu beleuchten, und er und Schagdur berichteten mir ständig von dem Aussehen der Ufer, z. B. „rechts dichter Wald am Ufer, links Kamischfelder, Gesträuch und junger Wald" usw. Die Kompaßrichtungen wurden nach der Laterne gepeilt.

So gleiten wir denn, von stiller Nacht umgeben, diesen endlosen Fluß hinab. Alle freuen sich nach einem glühend heißen Tage der erquickenden Kühle und können jetzt ihre sommerlich dünnen Kleidungsstücke öffnen, ohne juckende Stiche befürchten zu müssen. Ich begleite am Schreibtische mit der Flöte die wohlbekannten Melodien der Spieldose, die Kosaken qualmen ihre Schifferpfeifen, Kirgui ruft dann und wann sein: „Chabardar" (gebt acht), wenn er besondere Wachsamkeit für nötig hält, und Stunde auf Stunde gleiten wir den gewaltigen Fluß hinab, seinem Grabe in der Wüste entgegen. Das Stundenglas ist bald abgelaufen; es sind die letzten Puls-

Digitized by Google

ſchläge, denen wir folgen, und mit einem Gefühle des Bedauerns ſehe ich eine Flußbiegung nach der anderen hinter uns verſchwinden.

Wenn dann die Muſik den Reiz der Neuheit eingebüßt hat, ſtellen ſich Müdigkeit und Schlafluſt ein. Die Spieldoſe verſtummt, die Fackel darf erlöſchen, Sirkin puſſt Aſſakal, deſſen geneigter Kopf bedenklich hin und her ſchwankt, wird aber ſelbſt eine Weile darauf überraſcht, wie er, den Rücken an die Reling gelehnt und den Kopf über den Rand hinaushängend, mit weitgeöffnetem Munde eine Serenade zu Ehren des Sandmannes anſtimmt. Hinterliſtig gerät ſeine Mütze ins Gleiten und fällt ins Waſſer, er fährt auf und iſt eine Weile munter wie ein Fiſch.

Um 2 Uhr nachts erbarmte ich mich meiner müden Diener, die nicht von denſelben Intereſſen wachgehalten werden konnten wie ich. Wir vertäuten die Fähre am Ufer, und nach fünf Minuten herrſchte an Bord lautloſe Stille.

Wir hatten jedoch nicht lange geruht, als ein neuer Buran heranſauſte und meine Filzdecken losriß; er tobte den ganzen Tag und machte uns das Aufbrechen unmöglich. Erſt um 10 Uhr abends nahm er ab und gönnte uns Zeit zu einer dreiſtündigen Fahrt. Aber am 8. und 9. Juni hielt uns der wütende Sturm wieder feſt. Kleine Flugſanddünen lagern ſich überall in der Kajüte ab; man braucht beim Schreiben kein Löſchpapier, ich ſelbſt bin wie mit Puder überſchüttet, in der Teetaſſe kann man, wenn man ſie zuzudecken vergißt, alluviale Gebilde und ſedimentären Schlamm ſtudieren, und Schagdurs Frühſtückskotelette ſind mehr ſandig als geſalzen.

Ganz paſſend, um mir während dieſes gezwungenen Wartens Beſchäftigung zu geben, langte noch ein Tſchigit an, und ich dachte mir gleich, daß er mir wichtige Nachrichten bringen würde, denn er war ein Extrakurier, deſſen Abſendung nicht vereinbart worden war. Konſul Petrowſkij teilte mir denn auch mit, er habe vom Generalgouverneur von Turkeſtan ein Telegramm bekommen, daß die beiden Koſaken Sirkin und Tſchernoff unter den jetzigen unruhigen Verhältniſſen an mehreren Grenzen Aſiens nicht länger zu entbehren ſeien, ſondern nach Kaſchgar zurückgeſchickt werden müßten.

Digitized by Google

Diese Nachricht traf mich sowohl wie Sirkin, der uns danach in einigen Tagen verlassen mußte, wie ein Donnerschlag. Wir sprachen lange darüber und mutmaßten, daß an der sibirischen Grenze ernste Unruhen ausgebrochen seien; von den wahren Verhältnissen, dem Kriege in China, hatten wir ja keine Ahnung. Zunächst schickte ich sofort einen Eilboten mit einem Briefe an Tschernoff, daß er sich unverzüglich nach Abdall zu begeben habe. Sirkin mußte ja seinen Kameraden erwarten, einzeln konnte ich sie nicht reisen lassen. Als ich nun vor dieser gezwungenen Trennung stand, freute ich mich, daß ich in einem von Jangi-köll an den russischen Kaiser abgegangenen Briefe ausführlich von diesen beiden Kosaken und den unschätzbaren Diensten, die sie mir geleistet, gesprochen hatte.

Am Abend des 9. waren wir sehr in Unruhe um Schagdur, der gegen 5 Uhr auf die Jagd gegangen war. Als er um die Abendbrotszeit, um 9 Uhr, noch nicht da war, zündeten wir an verschiedenen Punkten des Ufers sechs Feuer an, die malerisch und unheimlich leuchteten und den feinen Staub, der noch immer die Luft erfüllte, rot färbten. Doch er kam nicht, und es war klar, daß er sich verirrt hatte. Ich schickte nun alle Mann mit Öl- und Kienfackeln nach verschiedenen Seiten aus. Ich hörte ihre Rufe in der Ferne verhallen und dachte an die Gefahren, die einen einzelnen Fremdling unter Flugsanddünen, Tigern und Wildschweinen umlauern können. Es wäre schlimm gewesen, drei von den vier Kosaken auf einmal zu verlieren.

Die Kundschafter kehrten einer nach dem anderen unverrichteter Dinge zurück. Um Mitternacht kam Schagdur selbst und berichtete, daß er ein Reh verwundet habe, das nach Westen in den Sand hinein geflohen sei. Er habe seine Beute stundenlang verfolgt, und als er beim Eintreten der Dunkelheit umgekehrt sei, habe er seine Spur verloren, sei aber gerade nach Osten gegangen. Dann sei er längs des Flusses am Ufer weitermarschiert, bis er endlich eines der Feuer erblickt habe.

Am 10. konnten wir weiter fahren. Tuga-öldi (das Kamel starb) ist eine Gegend auf dem linken Ufer. Mongolen, die zu Jakub Beks Zeit nach Lhasa pilgerten, pflegten aus Furcht vor Jakub Beks Leuten auf dem linken Ufer hinzuziehen. Auf einer solchen Reise war

Digitized by Google

eines ihrer Kamele an dieſem Punkte geſtorben. Ein längſt vergeſſenes, unwichtiges Ereignis bleibt ſo durch den Namen der Nachwelt erhalten. Jetzt benutzen die Mongolen ſtets die große Karawanenſtraße, die am rechten Ufer entlang geht.

Bei Schirge-tſchappgan hielten wir abends an, um den Fluß an demſelben Punkte wie am 18. April zu meſſen; die Waſſermaſſe betrug 68,3 Kubikmeter; der Fluß fällt alſo in dieſer Jahreszeit ſehr bedeutend. Nachdem der letzte Tſchigit von hier nach Kaſchgar zurückgeſchickt worden war, fuhren wir nachts weiter und hatten mehrere Kähne vor uns, welche die Ufer mit Fackeln erhellten. Es war ein ſeltſamer Fackelzug,

Der Tarim bei Schirge-tſchappgan.

der in ſtiller Nacht den Tarim hinabzog, während die Kahnleute ihre eintönigen, ſchwermütigen Liebeslieder ſangen.

Von der Strecke von Schirge-tſchappgan bis Tſcheggelik-ui hatte ich 1896 eine Karte aufgenommen, und als wir am 11. Juni Ak-köll paſſierten, ſah ich, daß die früher hier befindliche große Flußbiegung verlaſſen worden war und der Fluß ſich quer durch die Landzunge gearbeitet hatte.

Im Laufe des Tages hörte der Wald auf, und das Land war nach allen Seiten hin offen und flach. Die Luft war ſtill, aber noch herrſchte nach all den Stürmen Halbdunkel. Einige Kähne begegneten uns; in dem erſten ſaß Temir Bek von Tſcheggelik ui. Er wurde an Bord ein-

Digitized by Google

gehören zwei weiße und unter unserem sehr, daß er unmöglich ist, daß wir den Jahrer deshalb lieben. Darüber verschiedenartig, denn der Zuschauer hat ja gar nicht Gelegenheit, Eigenschaften des Pferdes zu kennen, welche Gebrauchszweck sind, welche Bedeutung sie haben. Ich mache den Leser darauf aufmerksam, daß wir auch unsere Pferde fortwährend wechseln, daß wir keine Jahrer haben, sondern Pferde haben. Im Jahrer finden verschiedene wir weiße Jahrerung zum Beispiel Pferde, die Pferde, die Zuschauer, Zuschauer, Zuschauer,

kräftigste Mahrnehmung ist. Alle Augen des mittleren Bildes sehen dieses Haus, und das Auge des linken Randbildes, auf seine offenen Lider, den Himmel, Bäume und sich selbst. Mehrere Personen gleichzeitig sehen, und doch jede Person, das heißt jedes Auge, seine eigene, unübertragbare und gänzlich neue Erfahrung. Die Wiederholung solcher Erfahrung scheint uns die Gewissheit einer, der Gegenstandswelt des Bildnerischen mit seinen Dingen von Bestand, zu geben und die Grundlage für Leben und Handeln darin zu sein.

Eine Reihe solcher Bilder, die wir in der Zeichenschule, Stück für Stück, vom Leichten zum Schweren, in immer neuen Bildern und wechselnden Gegenständen, bauen, ist darum geeignet, Ordnung und Sicherheit in unser Leben zu bringen. Diese Ordnung und Sicherheit ist nicht Starrheit, sondern Beweglichkeit, Lebendigkeit, Reichtum und Fülle des Lebens. Denn durch diese Übungen wird nicht nur die Fähigkeit des Sehens, sondern auch die Fähigkeit des Denkens und Handelns gefördert.

Fig. 1. Schnitt 1:1.

Wir wollen einige dieser Übungen aufgreifen und ihre Grundmöglichkeit und Kraft, über unmittelbares Erleben hinaus gültiges Sein, bewusster sich machen. Zunächst, daß die Erweiterung des Erlebens, Sehens und Denkens in diesem Sinne eine Steigerung, Verfeinerung und Vertiefung ist. Die Arbeit macht uns beim Zeichnen von Gegenständen bewusster, indem Beziehungen der Flächen und von Raumbeziehungen zum Erlebnis kommen. Die Übung in Schnitt legt uns die Gesetze des Schneidens, Stoßens und Biegens nahe. Wir lernen sie nur gefühlsmäßig kennen, aber wenn wir sie einmal gefühlsmäßig kennen, dann werden wir sie auch verstandesmäßig kennen. Wir werden sie bewusst anwenden können. Wir werden sie auch in anderen Gebieten des Lebens anwenden können. Wir werden sie auch in anderen Gebieten des Lebens anwenden können. Wir werden sie auch in anderen Gebieten des Lebens

The Press of the Future. Up to the present time the printing press has been developed to meet the demand for greater speed and greater capacity. Now that the limit of speed has been reached, the press of the future will be developed to meet the demand for greater capacity. The Hoe Company has already built a press which prints 96 pages at a time, and it is now building a press which will print 144 pages at a time. The latter press will be used by the New York Times. It will be the largest press in the world. It will be 40 feet long, 20 feet wide, and 20 feet high. It will weigh 500 tons. It will cost $1,000,000. It will be driven by a 1,000 horsepower motor. It will print 144 pages at a time, at the rate of 24,000 copies per hour. It will be the most wonderful press in the world.

This is the kind of press that will be developed. The Hoe Company has already built a press which prints 96 pages at a time, and it is now building a press which will print 144 pages at a time. The latter press will be used by the New York Times. It will be the largest press in the world. It will be 40 feet long, 20 feet wide, and 20 feet high. It will weigh 500 tons. It will cost $1,000,000. It will be driven by a 1,000 horsepower motor. It will print 144 pages at a time, at the rate of 24,000 copies per hour. It will be the most wonderful press in the world.

Bernadette Soubirous (7 January 1844 – 16 April 1879) was a French Catholic saint who reported eighteen apparitions of the Blessed Virgin Mary in 1858 in Lourdes, France. Her visions led to the establishment of the Roman Catholic Marian shrine at Lourdes, which has become a major pilgrimage site. Soubirous was canonized in 1933.

Soubirous was born in Lourdes, the eldest daughter of a miller. She was sickly as a child and suffered from asthma. In January 1858, she was gathering firewood with her sister and a friend when she had her first vision of a young girl in a grotto. Over the next few months, she had seventeen more visions, in which the girl identified herself as the Immaculate Conception. Soubirous's reports of the visions caused a sensation in the town, and she was subjected to intense scrutiny by the local authorities.

After the visions ended, Soubirous entered the convent of the Sisters of Nevers, where she lived for the rest of her life. She died of tuberculosis at the age of 35. Her body was exhumed in 1909 and found to be incorrupt, which was considered a miracle by the Catholic Church. She was beatified in 1925 and canonized in 1933.

Soubirous's visions have been the subject of much debate and controversy. Some have questioned whether they were genuine religious experiences or the result of mental illness. However, the Catholic Church has accepted them as authentic, and millions of pilgrims have visited Lourdes in the hope of receiving healing or spiritual comfort.

The Public Library of the City of New York, Fifth Avenue and Forty-second Street. Carrère & Hastings, Architects. Photograph by Byron.

The Public Library of the City of New York, Fifth Avenue and Forty-second Street. Carrère & Hastings, Architects. Photograph by Byron.

The Public Library of the City of New York, Fifth Avenue and Forty-second Street. Carrère & Hastings, Architects. Photograph by Byron.

Schreibtiſch und machte eine gewaltige Poſt fertig, welche die Koſaken nebſt fertigen Platten mitnehmen ſollten. Draußen heulte der Wind im Schilfe, der Bretterfußboden knackte von der Dünung und rieb ſich an den Kähnen, und der Wellenſchlag plätſcherte gemütlich um die letzteren. Während der Windpauſen machte ich aſtronomiſche Beobachtungen. Groß war mein Erſtaunen, als ich, hiermit beſchäftigt, eines Morgens einen Reiter nach den Hütten von Abdall ſprengen ſah und bald meinen prächtigen Tſchernoff erkannte, der nach dem Empfang meines Briefes ſofort in unglaublich kurzer Zeit aus dem Gebirge hierher geritten war. In den letzten 35 Stunden hatte er überhaupt nicht geſchlafen, war aber gerade ſo munter und aufgeweckt wie gewöhnlich. Als ich ihn nachher zu einer längeren Segeltour einlud, berichtete er mir von dem neuen Hauptquartiere, das für den Reſt des Jahres meine Operationsbaſis werden ſollte. Es ſchmerzte ihn tief, uns gerade jetzt, da ein neues Kapitel dieſer Reiſe begann, verlaſſen zu müſſen.

Ein paar Tage darauf langten Turdu Bai und Mollah Schah mit vier Kamelen und zehn Pferden bei uns an. Obgleich ſie, ſeitdem ſie das Gebirge verlaſſen hatten, nur nachts marſchiert waren, waren doch die Hälſe und Beine der Kamele von den Bremſen blutig geſtochen; die anderen Körperteile waren durch Filzdecken geſchützt geweſen.

Jetzt trat ein unangenehmer Umſchlag im Wetter ein. Der Wind hörte auf, und es folgte drückende Hitze. Wir mußten die Kamele mit größter Vorſicht und Sorgfalt ſchützen, denn die Luft wimmelte buchſtäblich von Bremſen. Ich ließ daher ihretwegen eine Sattma ausräumen, die Wände derſelben gut dichtmachen und ſtets ein paar Leute bei ihnen aufpaſſen, die nichts weiter zu tun hatten, als die Bremſen totzuſchlagen, die ſich dort einſchlichen, um die armen Tiere zu ſtechen. Nachts durften ſie auf die Weide gehen. Eines Morgens wurden ſie vermißt, und Turdu Bai, der ſeine Schutzbefohlenen kannte, ahnte ſofort, daß ſie von dieſem ſcheußlichen Orte durchgebrannt ſeien. Sie hatten ſich, ihrer eigenen Spur folgend, auf den Weg nach dem Gebirge gemacht, wo, wie ſie wußten, ihre Kameraden ſie erwarteten und ſie ſich nicht von der Hitze und ſchmerzhaften Inſektenſtichen plagen zu laſſen brauchten; ſie

Digitized by Google

Ein Klagelied-Chor von Jukut.
Jukut Lala-Neger aus dem Kongo.

mancher oder vielleicht weiter eingelaufen und suchen die Tiefe. Es ist Mittag. Schon Abend werden sie im Hafen gewesen sein, wenn sie gut.

Am Hafen auf der Promenade war es, als ob Ebbe eingetreten wäre. Fremden waren, ausgenommen die kommenden Dreadnoughts, auf der See überhaupt keine Fahrzeuge. Selbst die Fischer waren im Hafen. Ein großer weißer Dampfer kam und verschwand, und langsam wie Schnecken kamen die Zeppeline nach. Ihre Schiffsgeschwindigkeit, wenn sie nicht vom Wind starke Abweichungen nach Süden machen müssen, ist etwa 60 Kilometer in der Stunde. Sie sind also nicht viel schneller als die Dampfer, die sie begleiten.

Zeppelin im Anflug.

Ich wußte gar nicht, daß sie so groß sind. Ich dachte, sie wären nicht größer als ein Dampfer, der sie begleitet. Sie sind aber größer. Sie sind größer als ein Dampfer, der sie begleitet. Sie sind größer als ein Dampfer, der sie begleitet. Sie sind größer als ein Dampfer, der sie begleitet

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Poesie im innersten Asien.

Solange wir still lagen, ging es uns nicht schlecht. Wir hatten alles, dessen wir bedurften, und die Bewohner von Abdall wußten gar nicht, was sie uns alles zuliebe tun sollten. Beschäftigung hatten wir auch vollauf; die Kosaken jagten Wildenten und machten Bootfahrten, wir maßen zum letztenmal den alten Tarim und fanden 43,7 Kubikmeter Wasser in der Sekunde. In zweieinhalb Monaten war der Fluß auf weniger als die Hälfte zusammengeschrumpft und er sollte im Sommer noch mehr abnehmen.

Während dieser Tage zeichnete ich zu meinem Vergnügen einige alte wohlbekannte Lieder auf, die seit über hundert Jahren von den Söhnen und Töchtern des Koplandes gesungen worden waren. Auch einige neue Lieder, welche die Fischer am Kara-koschun singen, schrieb ich nieder. Alle diese Lieder sind einfach und ungekünstelt und zeugen von beschränkter Phantasie und naiver Lebensanschauung. Aber sie beweisen doch, daß auch diesem kleinen Fischervolke, das seine Tage im Herzen von Asien abseits von den großen Karawanenstraßen und isoliert von anderen Stämmen einförmig verlebt, Poesie nicht fremd ist und daß die Liebe, bald süß, bald bitter, wie überall bei den Menschenkindern, auch bei ihnen herrscht. Durch diese Lieder erhält man auch einen Begriff von den Grenzen der Welt, in der sich ihre Gedanken und ihr Wissen bewegen. Doch sie verlieren durch Übersetzung und machen sich in ihrer ursprünglichen Form, in der Turkisprache mit holperig gereimten

Digitized by Google

Verſen nach einer eintönigen Melodie zu den Akkorden einer Dutar geſungen, viel beſſer. Die Wehmut, die ſich wie ein roter Faden durch die Worte und die Muſik zieht, paßt gut für den, der einſam iſt, und läßt ſeine Hoffnungen ſchärfer hervortreten. Hier einige Proben dieſer einfachen Dichtkunſt.

Hier folgt ein Lied, das Tſchahan Bek, der Vater des alten Kuntſchekkan Bek, geſungen hat, das alſo gegen hundert Jahre alt iſt; es ſpricht ſich darin ein Weib aus, deſſen Liebe verſchmäht worden iſt:

Die Geiſter haben dich ſchöner geſchaffen als alle anderen Männer. Als du in deine Heimat zurückkehrteſt, wäre ich dir nachgeflogen wie eine Gans, wenn ich Flügel gehabt hätte, und ich habe geſchrien wie eine Wildgans. Du wußteſt nicht, daß ich dich ein ganzes Jahr erwartet und auf deine Rückkehr wartend keinen anderen Mann geliebt habe. Ich erwarte dich ſeit lange und bitte alle, die zu dir reiſen, dich, du meine andere Hälfte, zehnmal zu grüßen. Du nimmſt alle auf, die vorbeiziehen und zu dir kommen, und du ſpielſt und ſingſt, aber wenn du ſpielſt und ſingſt, darf ich nicht mit dabei ſein. Deine Füße ſcheinen gebunden zu ſein, ſonſt kämſt du her. Dein Name iſt über ganz Alti-ſchahr bekannt. Mach' es wie Juldus Wang, ſei faul und laß' andere für dich arbeiten. Wenn du mich nicht haben willſt, komme ich doch und werde, ſo gut ich es kann, deine Magd. Alle Frauen raten mir, zu dir zu gehen; ein ganzes Jahr lang habe ich deinetwegen nicht lächeln können, denn du haſt die Unwahrheit geſprochen; ich habe keine Freude von dir gehabt, meine Augen ſind übergeſtrömt wie ein Fluß. Gott hat nicht befohlen, daß wir vereinigt werden ſollen. Deine Wimpern und Brauen ſind das Schönſte, was es gibt.

Aus derſelben Zeit ſtammt das mit Bitterkeit gemiſchte, ſehnſuchtsvolle Lied eines Liebenden, dem ſeine Angebetete einen Korb gegeben hat:

Seitdem du dich zu Pferde fortbegeben, gehe ich hier umher und ſehne mich nach deinen ſchwarzen Augenbrauen. Wenn ich Gelegenheit finde, reiſe ich dir im Laufe dieſes Monates nach, um zu ſingen, zu ſpielen und zu trommeln. Du biſt noch jung, und deine Eltern haben dich einem guten Manne gegeben. Du biſt wilder als der Teufel, Jungfrau Sahib, du biſt hartherzig; du verſtehſt meine Worte nicht, du wilder Teufel! Du biſt wie das Wetter, bald trübe, bald ſonnig.

Digitized by Google

Deine Eltern hielten viel von dir und mußten dich fein und weich kleiden. Laß mich wissen, wann deine Hochzeit sein soll, damit ich komme und sie mitmache. Deine Mutter war besser als Imam Pattma und rein wie Nephrit. Imam Pattma liebt dich; als wir alle jung waren, spielten wir miteinander und waren Freunde. Du schwankst hin und her wie die Nackenfeder des Okkavogels, und dein Ruf ist wie auf Flügeln bis Tschimen geflogen. Wenn wir uns im Herbste nach dem Tarim begeben, werden sich unsere Augen begegnen. Du bist jetzt vater- und mutterlos, aber alle werden dir mehr geben, als Vater und Mutter gekonnt hätten. Wenn du dein Gewand angelegt hast, gleichst du einem Sternwurme (Glühwürmchen).

Kuntschekkan Beks Schwiegervater pflegte nachstehendes Lied zu singen, das also wenigstens 80 Jahre alt ist, obgleich es ebenso wahrscheinlich ist, daß es damals schon ein altes Lied war. Ein Liebender, der noch nicht alle Hoffnung aufgegeben hat, singt:

Ich bin sehr traurig darüber, daß ich nicht meine kleine Freundin nahm; ich friere deswegen wie eine verfrorene Fischotter. Du hast einen schönen Chalat, aber ich war nicht stark genug, um deinen Chalat zu gewinnen. Wenn ich dich jetzt nicht zur Frau bekomme, werde ich doch an deinem Hause vorbeireisen und dich sehen. Dein schwarzes Haar ist sehr schön; wenn ich dich bekommen hätte, würde dein schwarzes Haar an meiner Brust geruht haben, aber mein Nebenbuhler nahm dich und gab dich mir nicht. Hätte ich gewußt, daß du einen Ring am Finger trägst, so hätte ich nie mit dir bekannt werden wollen, aber ich komme im zehnten Monat. Wenn ich im zehnten Monat komme, werde ich dich fragen, wie es dir geht, du bezaubernder Engel, der du allein in deinem leeren Hause geblieben bist. Deine Brust ist so weiß wie eine angezündete Lampe; wenn du dein Gewand öffnest, sieht man deine kreideweiße Brust. Deine Nägel gleichen dem Tage. Ich liebe dich glühend, du bist wie der Stern, der in die Spur des Mondes tritt. Wenn ich dich bitte, ein wenig zu verweilen, eilst du auf deinem schnellen Pferde davon. Nun, da ich ein alter Bettler geworden, kann ich dich, die du die schönste der Frauen bist, nicht bekommen; du bist schöner als die Sonne. Du, Assan, begib dich zu ihr und bringe die Worte vor, die ich gesagt! Ich werde die Beke bitten, dich mir zu geben. Als ich deine Fußspuren auf dem feuchten Sande sah, weinte ich so, daß kleine Hügel unter Wasser standen. Du gleichst einer Fürstin, und hast deine

Digitized by Google

Teetasse auf einer Metallschale. Ich kam nach Jatschi hinüber, um dich zu sehen, fand aber nur deine Schale mit Reispudding. Da ich dich nicht bekam, habe ich tot in dieser Welt gelebt. Ich werde Gott bitten, mich noch ein paar Jahre leben zu lassen, damit ich dich doch noch bekommen kann. Ich jagte meine alte Frau fort. Möge Gott dich mir geben. Du gehst so leicht, wie der Falke fliegt, aber dein Mann hat dich noch nicht verlassen, und ich bin allein.

Ein zehn Jahre altes Lied aus Argan, gesungen von einem Manne, der an die Unrechte geraten ist, lautet:

Wie Tajir Chan und Suja Chan in derselben Nacht starben, haben wir einander auch nicht bekommen. Tajir Chan starb in dem Dorfe seines Mädchens, ehe er es bekommen hatte. Kara Bater schlug ihn dreimal mit dem Schwerte, und nun erholt er sich nie wieder. Er war nicht schwer verwundet, muß aber viele Sünden auf seinem Gewissen gehabt haben, weil er doch gestorben ist. Wie keiner Tajir Chans Tod rächte, so wird sich auch niemand darum kümmern, daß ich dich nicht bekommen habe. Jetzt, seit ich mit dir bekannt geworden, kommt am Ende jemand und schlägt mich tot. Jetzt habe ich eine andere Frau genommen, und nun mögen sie mit dir tun, was sie wollen. Nun aber reut es mich, daß ich den Bek und Ahun nicht gebeten habe, lieber dich mir zu geben. Und nun denke ich, daß, wenn Gott mich nicht sterben läßt, die Menschen mich nie werden töten können. Es wäre freilich besser gewesen, mit dem ganzen Dorfe zu kämpfen und totgeschlagen zu werden, als die Frau, die ich jetzt habe, auf dem Halse zu haben.

Agatscha Chan war ein Mädchen aus Kum-tschappgan, das sich tröstete und sang:

Mein Freund ist hierhergekommen, und seitdem grünt alles. Es ist für dich, der du die Erde mit deinem Spaten bearbeitest, Zeit, deinen Weizen zu säen. Wenn ich die Sprache der Wildente verstehen könnte, würde ich sie fragen, wie es dir geht. Du kamst hierher, wolltest mich aber nicht ansehen, und dann reistest du wieder heim. Agatscha Chan begleitete dich nicht, sie stieg aufs Pferd und ritt mit einem anderen Manne fort.

Noch ein Liebeslied trostlosen Inhalts, das vor einigen Jahren in Tusun-tschappgan gedichtet ist, lautet:

Digitized by Google

Du gleichst der weißen Ente. Ich möchte die Nacht an deinem Busen zubringen. Wenn du zum abendlichen Saitenspiele tanzest, umflattern dich die schönen Bänder. Ich sitze bei mir, du bei dir, aber ich weiß, daß du an mich denkst. Sende mir den Falken, den du auf deiner Hand trägst. Wenn ich mich abends hinlege, kann ich nicht schlafen, weil ich an dich denke. Deine Eltern wollen dich mir nicht geben, sie geben dich gewiß einem Bek aus Turfan. Die Leute sagen, daß deine Eltern dich mir darum nicht geben, weil sie mich nicht mögen. Meine Sehnsucht nach dir macht mir den Kopf wirr, mir ist, als drehten sich die Wolken um mich herum. Du hast einen vornehmen Mann bekommen, und ich bleibe einsam und verlassen. Ein anderer hat dich genommen, ich bekam dich nicht. Deine Mutter hat Brot und Saatkorn in Menge, ihr Vorrat nimmt kein Ende. Wenn deine Mutter morgens Brot backt, kocht schon der Kessel. Es ist so lange her, seit ich dich sah.

Es ist derselbe Klageton, der durch alle diese Liebesergüsse geht: es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie ewig neu, wo man ihr auf Erden begegnet. Aber auch die Lieder, die nichts mit Liebe zu tun haben, sind ebenso wehmütig. So singt zur Zeit des alten Nunet Bek (etwa 1700 geboren) ein Jüngling ein Lied an seinen Bruder; sie waren beide vom Kara-koschun, hatten sich aber nach Abdall begeben:

Reise du heim und erkundige dich, wie es dort steht; ich fahre aus und fange Fische. Wenn die Fische hier knapp sind, reise ich lieber nach Hause und fische dort. Ich sehne mich so nach Hause, daß ich nicht essen kann. Alle in dieser Gegend, Gute und Böse, schelten auf mich, so daß ich nicht essen kann. Ich kam hierher, um zu sehen, ob dies ein guter Ort sei, aber meine Frau und die Kinder blieben in Jatschi (Dorf am alten Kara-koschun). Wenn ich mit dem Kahne früh abfahre, komme ich in einem Tage heim. Jetzt reise ich; es war dumm, daß ich den Pelz und andere Sachen, die ich hätte zu Hause lassen können, mitnahm. Wenn die Abdallleute mich auch töten wollen, werde ich mich nicht umsehen, sondern heimreisen. Sie mögen nach Belieben hinter mir herschelten und schreien, aber heim fahre ich. Wie das Siebengestirn am Himmel und das Archari auf den Bergen ging ich von Hause fort, und nun weine ich. Jetzt fahre ich heim; lebewohl du mein einziger Freund an diesem Orte. Wenn ich dich verlassen habe und nach Hause zurückgekehrt bin, sind wir wie durch einen hohen Berg getrennt.

Digitized by Google

Vor hundert Jahren sprach ein blinder Greis in Tusun-tschappgan seinen Schmerz in folgendem Liede aus, das noch gesungen wird:

Ich Armer bin von Gott mit Blindheit gestraft worden. Wie bin ich jetzt unglücklich; nun sehe ich weder die Hütten noch die Kamischhecken um sie herum, sondern muß einsam in meiner Sattma sitzen! Jetzt ist es traurig, ich kann meine Freunde weder sehen noch treffen, meine Knochen sind so weich wie Mehl geworden. Seit ich blind geworden bin, ist mir, als ob mein ganzer Körper schmerze. Gott hat mich hart gestraft, daß er mich die Hütten und die Kamischfelder nicht sehen läßt. Weshalb, Gott, ließest du mich geboren werden, wenn du mich nachher meines Augenlichtes berauben wolltest? Seit ich blind geworden, ist mein Inneres voll Kummer und Gram. Möchte Gott nie einen anderen Elenden mit Blindheit heimsuchen! Da ich nicht sehe, kann ich nicht gehen, ohne die Hände zum Fühlen auszustrecken. Meine Kinder rufen mir zu: du tust nichts, du fängst keine Fische, du verschaffst uns nichts zu essen. Es wäre besser, wenn Gott mich sterben ließe, statt mich zu meiner Qual in dieser Welt zu lassen. Früher konnte ich Geld verdienen, jetzt sehe ich es nicht einmal und kenne es nur wieder, wenn ich daran rieche. Gott hat mich hart gestraft, als er mich so elend werden ließ. Wenn ich mit meinem Weibe sprechen will, antwortet sie mir nur mit harten Worten. Als ich sah, erhielt ich gut zubereitetes Essen; jetzt stellt sie mir kaum Tee hin. Wenn ich nur sehen könnte, würde ich wie früher auf den See hinausfahren und meine Netze auslegen. Würde ich es jetzt versuchen, so würde ich den Weg nicht finden können und an die unrechte Stelle kommen. Als ich Kind war, müssen meine Eltern für ein Versehen meinerseits den Wunsch ausgesprochen haben, daß ich blind werden möchte. Früher konnte ich meine Netze auslegen, doch dem Blinden ist das Fischen unmöglich. Jetzt, da ich die Meinen nicht mit Fischen versehen kann, werden sie nur halbsatt. Ich glaubte, daß du, mein Sohn, mir auf meine alten Tage helfen und mich ernähren würdest, aber du hast mich von dir gestoßen.

Daß ein Volk, welches früher fast ganz von Fischnahrung gelebt hat, den Fischfang und die kleinen Abenteuer dabei besingt, ist selbstverständlich. Als Probe dieser kunstlosen Seepoesie mag das im Fischerdorfe Karakoschun passierte und besungene Mißgeschick dienen:

Ich war draußen auf dem See, als der Sturm kam und meinen Kahn umriß, und hier liege ich nun, und Vater und Mutter wissen es

Digitized by Google

nicht. Die Fiſche und das Brot, die ich mit hatte, landeten im Magen des Sees ſtatt in meinem Magen. Beim Schiffbruche konnte ich nichts weiter retten als den Kochtopf, Gott ſei gelobt. Ich habe gewiß harte Worte gegen einen Älteren gebraucht oder irgend ein Unrecht getan, weil ich dieſe Strafe erhalten habe. Mein Kamerad, der gleichzeitig mit mir draußen war, verlor nichts; Gott muß ihn lieben. Ich hatte 30 Fiſche in einem Bunde und 12 in dem anderen, und alle gingen ſie unter. Wenn ich jetzt aufſtehe und mich ſpute, komme ich zum Abendeſſen nach Hauſe. Ich warf einen Blick auf die Binſenbündel, die auf dem Waſſer ſchwammen, und eilte dann heim. Bei meiner Heimkehr ſchalten meine Eltern und ſagten: Was haſt du mit all den Fiſchen gemacht? Und ich antwortete: Wäret ihr froher über die Fiſche geweſen als über meine Rettung, ſo könnt ihr mich ja totſchlagen. Du, mein Freund, komm, laß uns das Boot an Land ziehen und es zum Trocknen hinlegen.

Ich kann auch einige Proben geben, wie die Menſchen, welche derartige Lieder ſingen, ihre Briefe ſchreiben, was ebenfalls von Intereſſe ſein dürfte. Die Schriftſtücke zeugen bei all ihrer ſklaviſchen Untertänigkeit von großem Wohlwollen und großer Höflichkeit, und zwiſchen den Zeilen ſchimmert das Anſehen hervor, deſſen ſich unſere Karawane überall erfreute. Während meines Aufenthalts im Lande erhielt ich Maſſen von Briefen und mußte einen einheimiſchen Sekretär für ihre Beantwortung haben. Der Sekretär las mir die Briefe vor, und ich teilte ihm mit einigen Worten mit, was er antworten ſollte. Es iſt ſowohl komiſch wie für die Achtung, die wir genoſſen, bezeichnend, daß alle dieſe Briefe mit den Worten: „Dem großen König, dem gnädigen Herrn, Gottes Segen“ begannen. Als die Koſaken mich Exzellenz nannten, fand ich dieſen Titel ſchon übertrieben, aber den Beken des Koplandes war er noch viel zu nichtsſagend; ſie kamen ſofort mit Ullug Padiſchahim (Eure Majeſtät). Ich fühlte mich zweihundert Tage lang beinahe als König von Lop-nor.

Der alte Naſer Bek von Tikkenlik überraſchte mich mit folgendem Briefe:

Wir, Eure allerſchlechteſten Untertanen, Naſer Bek, mein Schwiegerſohn und alle, Große wie Kleine, wünſchen unſerem großen Padiſchah, daß Ihr, was Gott gnädig geben möge, in Tſchimen ruhig und friedvoll anlanget; und wenn Ihr dorthin gekommen ſeid, hatten wir zu Euch eilen und Euch dienen wollen, aber der Amban iſt hier, und ich kann

daher nicht um Urlaub bitten. Indessen wäre es notwendig gewesen, daß ich mich bei Euch eingestellt und meine Verbeugung gemacht hätte. Wenn Ihr mich durch eine Zeile von Tschimen wissen laßt, daß Ihr ruhig und friedvoll dort angekommen seid, wäre ich sehr dankbar. Zum Zeichen, daß ich lebe, sende ich Euch zehn Ellen weiße Leinwand. Bitte, vergeßt mich nicht.

Mirab Bek von Ullug-köll schreibt:

Eure niedrigen Sklaven und Diener, Mirab Bek von Ullug-köll und sein Sohn Baker Schang-ja, Seidulla Imam, Mahmet Baki Masin, Sati Ahun, Allah Kullu, alle großen und kleinen Bewohner Ullug-kölls, fragen durch diesen Brief nach der Gesundheit des Tura (des Herrn). Wir hätten Euch begleiten und Euch dienen müssen, konnten es aber nicht, weil wir den Amban fürchteten. Gott allein weiß, ob wir Euch noch einmal wiedersehen werden; doch hoffen wir es. Wenn wir erfahren, daß Ihr glücklich im Gebirge angelangt seid, werden wir in Wahrheit Gott danken, und wir werden beten, daß Ihr wieder hierher kommt, damit wir uns wieder treffen.

Mehr kollegialisch schreibt der Amban von Tscharchlik:

An den sehr lieben und gnädigen Herrn He-dani (Hedin) von Tschan Daloi aus Tscharchlik. Ich bitte, schriftlich mein Bedauern aussprechen zu dürfen, daß wir, als wir uns zum erstenmal in Tikkenlik trafen, keine Gelegenheit hatten, einander zum Gastmahl einzuladen. Wir trafen uns spät, Ihr fuhrt nach Eurem, ich nach meinem Bestimmungsorte, aber wir werden einander nie vergessen. Gebe Gott, daß wir uns einmal unter günstigen Verhältnissen treffen! Wir müssen uns nahe treten, einander kennen lernen und die besten Freunde werden. Möchten wir nicht anders als gut voneinander denken. Von woher und wann es auch sein möge, schreibt mir einen Brief und fordert mich zu einer Begegnung auf. Wir bitten, Euch mitteilen zu dürfen, daß wir den Brief von Chalmet Aksakal gelesen haben und sehr dankbar sind, daß Ihr uns gebeten habt, die Diebe ausfindig und dingfest zu machen. Wir haben die abhanden gekommenen Waren bei den Dieben gefunden und die Sache, die gesetzlich behandelt und abgeschlossen ist, schon erledigt. Wünscht Ihr noch etwas mehr, so seid so gnädig und laßt mich es wissen. Leider konnte ich nicht mehr zu Euch kommen, habe aber Nachricht erhalten, daß Ihr hier vorbei passiert seid. Für alle Fälle schicke

Digitized by Google

ich Euch 100 Tſchin Reis und ein paar Flaſchen Branntwein und bitte Euch, mich nicht zu vergeſſen.

Infolge der Etikette konnte er mich nicht aufſuchen, weil ich keine Miene gemacht hatte, ihm eine Viſite abzuſtatten. Den Branntwein mußte der Bote wieder mitnehmen; dergleichen durfte es in unſerer Karawane, wo ſtrenge Mannszucht gehalten wurde, nicht geben. Im allgemeinen iſt auf die Artigkeiten der Chineſen, ob ſie mündlich oder ſchriftlich ausgedrückt werden, nicht viel zu geben, doch hinſichtlich Tſchan Talois hatte ich keinen Grund, mich zu beklagen. Als er ein Jahr darauf von dem Generalſtatthalter in Urumtſchi abgeſetzt wurde, hieß es in Tſcharchlik, der Grund ſeiner Abſetzung ſei ſeine allzugroße Dienſtwilligkeit gegen einen „Jang-kwetſa“ oder „fremden Teufel“. Von dem Boxeraufſtande in China verſpürten wir nicht einmal eine ſchwache Tönung; kein verhallendes Echo davon drang bis ins innerſte Aſien.

Digitized by Google

Sechsundzwanzigſtes Kapitel.

Aufbruch nach Tibet.

Das Warten dauerte uns ſchließlich zu lange, und mit ſehnenden Blicken betrachteten wir die Kurve des Barographen, die durchaus keine Neigung zeigte, Sturm zu verkünden. Ich lag meiſtens auf meinem Bette, las Bücher von Selma Lagerlöf und Kipling und ſtudierte die buddhiſtiſche Mythologie; doch die Bremſen hoben die Belagerung nicht auf, und der Wind gab uns keine Gelegenheit, einen Ausfall zu machen und ihre Umzingelungskette zu ſprengen. Nun verlor ich die Geduld und beſchloß, am Abend des 30. Juni auf jeden Fall aufzubrechen. Die Karawane ſollte zu Land den etwa ſiebenſtündigen Weg um die Sümpfe machen und mich in Joll-areliſch oder an dem Punkte, wo die Straße nach Sa-tſcheo ſich von der ins Gebirge führenden ſcheidet, wieder treffen. Ich ſelbſt wollte zu Kahn über dieſelben Seen wie im April fahren, und da Joll-areliſch bereits auf einer der Karten von jener Exkurſion eingetragen war, entſtand alſo dadurch keine Lücke in der Karte.

Im Laufe des Tages wurde alles gepackt, Kiſten und Laſten wurden geordnet, die engliſche Zolle verſtaut, alle Forderungen bezahlt und die Poſt nach Europa den Koſaken überantwortet, die beide ihre Päſſe und je ein Geſchenk von 2 Jamben, ſowie das Verſprechen erhielten, daß ich ſie ihrem oberſten Kriegsherrn, dem Zaren, aufs beſte empfehlen würde. Sie nahmen auch einen Brief nach Tſcharchlik an Dſchan Daloi mit, in welchem ich dieſen bat, ſofort 3000 Dſchin Mais (30 Eſellaſten) in

Digitized by Google

das Hauptquartier zu ſchicken. Die Bezahlung für die Fourage und den Transport konnte ich erſt beim Empfang aushändigen, weil ich infolge des unvorhergeſehenen Aufbruchs der Koſaken ganz leere Taſchen hatte. Die Kaſſe befand ſich im Hauptquartier am Tſchimen-tag.

Um 5 Uhr nachmittags fing das Beladen an. Sobald die Kamele ins Freie gekommen waren, wurden ſie von Tauſenden von Bremſen umſchwärmt. Sie benahmen ſich indeſſen würdig, mit ihrer gewöhnlichen Geduld; bei jedem fertigbeladenen Kamele wurden vier Männer aufgeſtellt, welche die Inſekten mit großen Kamiſchblättern fortwedelten. Als alles zum Aufbruch fertig war, ſtieg Turdu Bai zu Pferd und begab ſich an die Spitze des Zuges, der ſich eiligſt entfernte.

Jetzt kam die Reihe an die Pferde, welche ſtörriſch waren, ausſchlugen und ſich ſogar zu Boden warfen; die Laſten mußten ſehr feſt gebunden werden, damit ſie ſie nicht abſchütteln konnten. Mollah Schah, Kutſchuk und Tokta Ahun, Kuntſchekkan Beks Sohn, marſchierten mit ihnen den Kamelen nach.

Der Klang ihrer Glocken und Schellen war ſchon verhallt, als uns auf einmal einfiel, daß die Hunde fehlten. Sie waren auf eigene Hand auf Entdeckungsreiſen ausgegangen und wurden erſt nach einſtündigem Suchen erwiſcht, gebunden und Schagdur übergeben, der der Karawane folgte, nachdem er ſeinen Kameraden Lebewohl geſagt hatte.

Der große, bequem eingerichtete Kahn, der mich nach dem verabredeten Orte bringen ſollte, lag mit Proviant, Filzdecken, Rauchgeſchirr und Laterne bereit. Jetzt ſtand das Schlimmſte bevor: der Abſchied von den Koſaken. Voller Rührung dankte ich ihnen für ihre Dienſte, und nach einem kräftigen Händedruck und einem letzten Lebewohl ſah ich ſie ihre Rappen beſteigen und auf dem Wege nach Tſcharchlik, das ſie am nächſten Morgen zu erreichen gedachten, verſchwinden. Sie waren mit Empfehlungen an Ambane, Beke und Akſakale verſehen und ſollten längs des Gebirges über Kopa und Sourgak reiſen und von dort während der Nächte über Chotan und Jarkent nach Kaſchgar reiten.

Es war pechfinſter, als ich allein mit meinen Ruderern die Bootfahrt antrat. Meine Karawanen, Diener und Güter waren jetzt zerſtreut,

Digitized by Google

An Abbotsford Mine.

und es galt, sie wieder aufzulesen und das Ganze zu vereinigen. Die Strömung half uns, und mit sausender Fahrt ging es den Fluß hinab, dessen dunkle Ufer hinter uns verschwanden. In Kum-tschappgan rasteten wir nur so lange, wie für den Rudererwechsel erforderlich war. Der Mond ging gerade unter, aber die Nacht war klar, und die Sterne leuchteten über den wandernden Seen hell wie Wachsfackeln.

Um 11 Uhr nachts verließen wir Tsun-tschappgan, von einem des Weges kundigen Manne in einem Einruderkahne geleitet. Daß er in der Dunkelheit durch diese Labyrinthe von hohem dichtem Schilf, durch Tschappgane und enge Kanäle, Lagunen und Seen hindurchfand, war ein vollendetes Meisterstück. Die Männer ruderten ohne Zögern und Unterbrechung, als ob die Kähne auf unsichtbaren Schienen liefen. Sie sprachen nicht, sie ruderten nur, taktfest und stetig. In die dichten Hecken aber drangen die Lüfte der Sommernacht nicht; dort war es erstickend heiß, dumpfig und moderig, und Miasmen stiegen aus dem lauwarmen Wasser der Sümpfe auf. Ich schlummerte dann und wann ein wenig, und gegen Morgen begannen die Leute zu singen, um sich wach zu halten. Der Sate-köll war bedeutend seichter als im April, weshalb die Ruderer ausstiegen und mich weiterzogen; doch wir mußten bald den großen Kahn verlassen und uns des kleinen bedienen. Als auch dieser nicht weiter konnte, gingen wir zu Fuß durch den Schlamm und erreichten so das Ufer.

Jetzt folgte ein mehrstündiges Warten in der baumlosen, stillen, finsteren Einöde. Endlich ertönten Rufe, anfangs aus der Ferne, dann aus größerer Nähe; mit brennender Laterne gingen wir den Erwarteten entgegen. Es waren Schagdur und Tokta Ahun mit der Pferdekarawane. Sie hatten die Kamelkarawane bald überholt, und wir mußten nun auf diese warten. Die Lopleute gingen weit in den See hinaus, um eine Kanne süßen Wassers und einige Bündel Kamisch zur Feuerung zu holen, denn das Ufer war gänzlich ohne Vegetation.

Beim ersten Tagesgrauen kam die Kamelkarawane herangezogen; sie hatte sich in der Dunkelheit verirrt und war, durch einen Eselpfad irregeführt, zu früh nach dem Gebirge abgebogen. Sie zog jetzt weiter, ohne sich aufzuhalten; als die anderen mit dem Frühstück fertig waren, stiegen

Digitized by Google

auch wir zu Pferde. Das Land iſt entſetzlich öde; im Norden des Sumpfes geben wenigſtens die Sanddünen der Wüſte ein gewiſſes Relief, und der tote Wald verkündet, daß dort einſt Leben geherrſcht hat, hier aber gibt es gar nichts: die Erde iſt eben wie ein Fußboden und beſteht aus hartem, ſalzhaltigem Lehm, der einſt unter Waſſer geſtanden hat.

Wir entfernen uns in ſpitzem Winkel vom Ufer, und die äußerſten Seen des Tarim waren kaum noch wie eine dunkle, gleichſam über dem Horizonte ſchwebende Linie ſichtbar, als ſich die Sonne im Oſten erhob und ein Meer von Licht und Wärme über die Wüſte fluten ließ. Das Tagesgeſtirn trat in ſeltener Schönheit auf. Seine Strahlen brachen ſich in den feinen, leichten Wölkchen, die wie ein Schleier vor ſeinem Antlitz ſchwebten. Die Ränder der Wölkchen wurden von hinten erleuchtet und glühten wie Kränze von flüſſigem Gold, die Mitte jeder Wolke aber färbte ſich violett in verſchiedenen Schattierungen. Die Luft war klar und ſtill, und der Himmel prunkte in fleckenloſem, reinem Blau.

Noch ſchöner als dieſes Schauſpiel war jedoch das Gebirgspanorama, das in der ſchiefen, beinahe horizontalen Beleuchtung ſcharf und deutlich hervortrat; die Ketten zeigten abwechſelnd hellbraune, roſa und violette Nüancen, die infolge der großen Entfernung nicht grell, ſondern ruhig, gedämpft und harmoniſch waren und einen entzückenden Hintergrund zu dieſer dürren Wüſte bildeten, wie ja auch der Sonnenaufgang viel ſchöner iſt, wenn er auf eine ſchwüle, düſtere Nacht folgt.

Die Sonne hat aber auch ihre Schattenſeiten. Kaum guckt ſie über den öſtlichen Wüſtenrand, ſo füllt ſich die Luft mit Millionen Bremſen, die, Wolkenſäulen vergleichbar, Pferde und Reiter begleiten und umgeben. Man muß ſich verteidigen, ſo gut man kann, und die Pferde werfen und ſchlagen mit Kopf und Mähne.

Dunglik (die Hügel) iſt eine kleine Oaſe auf dem Wege nach den Bergen und liegt gerade da, wo die flachen Schuttkegel der letzteren langſam anzuſteigen beginnen. Von Abdall, das 838 Meter über dem Meere liegt, waren wir 203 Meter geſtiegen. Alle waren müde von der durchwachten Nacht; ich ſelbſt ſchlief unter der erſten beſten Tamariske ein und wachte erſt wieder auf, als mir die Sonne auf den Kopf

Digitized by Google

brannte. Da siedelte ich in das Zelt über und setzte mich dort, sehr leicht gekleidet, zum Arbeiten hin.

Am folgenden Morgen wurde ich um 3 Uhr geweckt, Lichter und Laternen wurden angezündet und das aus Tee, Eiern und Brot bestehende Frühstück gebracht. Das Gepäck wurde geordnet und die Tiere beladen; es fing an, im Osten hell zu werden, und als wir um $4^1/_2$ Uhr aufbrachen, wobei wir Wasservorrat für uns selbst und die Hunde mitnahmen, war es schon ganz hell, und geschäftig gingen die Bremsen an ihr Tagewerk. Ich schlug ein paar Hundert tot, die sich auf der nackten Haut der Kamele festgesogen hatten. Sie summten in Schwärmen um uns und folgten uns ein paar Kilometer weit, wie vor Wut erglühend, als die aufgehende Sonne durch ihre mit Blut gefüllten Leiber schien. Es knallt, wenn die Peitschenschnur den aufgeschwollenen Sauger trifft, und er platzt. Doch bald wagten sie sich nicht weiter vom Vegetationsgebiete zu entfernen, und wir waren sie für den Rest des Tages los.

Wir kamen jetzt auf den offenen, wüsten, kiesigen und unfruchtbaren Sai hinaus, der langsam nach dem Gebirge ansteigt; hier gibt es keinen Grashalm, kein Insekt, keine Spur von Leben, nur auf asphalthartem Boden dünn verstreuten Kies und Sand.

In launenhaft wechselnden Abständen sind kleine Steinpyramiden errichtet, deren einzige Aufgabe es ist, als Richtschnur beim Sturme zu dienen. Die Asiaten finden, daß sie ihren Wegen und Stegen einen gewissen Dankbarkeitstribut schuldig sind, der den Pyramiden in Gestalt eines Zuschusses von einem oder mehreren Steinen gebracht wird. Ohne Weg würden sie nicht nach Quellen und Weiden hinfinden, und besonders denkt der glücklich einem Sturme entronnene Wanderer an die, welche ihm unter schwierigeren Verhältnissen folgen, und liefert daher gern seinen Beitrag dazu, die Wegweiser noch deutlicher zu machen.

Mittlerweile begann die Tageshitze mit heißen Dämpfen und Luftbewegungen anzurücken. Ich wußte, daß der Weg nach der ersten Quelle Tattlik-bulak weit war, denn dieser Schuttkegel am Nordfuße des Kwenlun war an allen Punkten, wo ich ihn früher überschritten hatte, unendlich breit gewesen. Doch wenn ich gehofft hatte, ziemlich bald ins Gebirge

Digitized by Google

hineinzukommen, ſo wurde dieſe Illuſion vernichtet, als wir zwei mächtige Steinhaufen, zwiſchen denen der Weg hindurchführte, paſſierten und damit nach Tokta Ahuns wenig erfreulicher Erklärung gerade die Hälfte des Weges zurückgelegt hatten. Wir ritten ſchon ſieben Stunden in ununterbrochenem Karawanentempo.

Die kleinen, fünf Monate alten Hunde waren ſchon zu Anfang des Marſches müde und in einem Korbe auf ein Kamel geſetzt worden, wo es ihnen ſehr gut ging. Als die Sonne zu ſtechen begann, wurden ſie mit einer Filzdecke zugedeckt, und wir hörten nichts weiter von ihnen, bis wir an unſerem Beſtimmungsorte anlangten, wo ſie munter und geſund, nur etwas ſteifbeinig, aus ihrem Verſteck hervorkamen und die Gegend in Augenſchein nahmen.

Maſchka und Jolldaſch waren empfindlicher gegen die Hitze und ſchienen vor Müdigkeit erſchöpft zu ſein, als wir die zweite Hälfte des Tagemarſches antraten. Obgleich ſie ein paarmal Waſſer bekamen, blieben ſie doch zurück und mußten geholt werden. Schließlich wurden ſie gebunden auf ein Kamel gelegt. Aber dieſe Art zu reiſen war nicht nach ihrem Geſchmack; ſie wälzten ſich herunter, ſobald das Kamel ſich in ſeinen wiegenden Gang ſetzte. Dann blieben ſie wieder zurück, und Schagdur ritt mit der Waſſerkanne zurück. Nach ziemlich langer Zeit ſahen wir ihn mit Jolldaſch zurückkehren; er war ſehr niedergeſchlagen und meldete, daß Maſchka geſtorben ſei. Beide Hunde hatten ſich an einer ſchattigen Terraſſe in einem Hohlwege halb eingegraben. Maſchka hatte alles Waſſer, daß in der kupfernen Kanne war, bekommen und es gierig verſchlungen. Dann hatte Schagdur Jolldaſch an der Leine geführt und Maſchka vor ſich auf den Sattel genommen; er war aber noch nicht weit mit ihnen gekommen, als der Hund aufgeregt wurde, das Pferd in den Hals biß und den Kopf fallen ließ. Die letzten Waſſertropfen nützten nichts; der beſte und klügſte aller unſerer Hunde war und blieb tot und mußte am Wegrande zurückgelaſſen werden.

Jetzt war das Waſſer zu Ende, und ich fürchtete das Schlimmſte für Jolldaſch. Nach mehrfachem Fortlaufen band ich ihn ſelbſt auf einer Kamellaſt feſt, wo er halb tot und ſeekrank geſchaukelt wurde.

Digitized by Google

Im übrigen hielten ſowohl Menſchen wie Tiere ſich gut. Es war aber auch einer großen Anſtrengung wert, dem ſtickigen Sommer drunten zu entfliehen. Des Reitens müde ging ich mehrere Stunden zu Fuß. Die Landſchaft bleibt ſich gleich; die Steigung iſt unmerklich. Gegen Abend wurde das Terrain kupiert, und wir gelangten zwiſchen niedrige Hügel von Rollſteinkies, Sand und Lehm. Später tritt feſtes Geſtein auf, außerordentlich verwitterter und brüchiger hellgrüner Schiefer und Granit. Wir folgen einem ausgeprägten Trockentale aufwärts, das Seitentäler aufnimmt, und die Landſchaft wird immer kräftiger von Regenbächen, die jetzt keinen Tropfen Waſſer mehr enthalten, ausgemeißelt.

Von dem oberen Teile einer ſchmalen, abfallenden Talfurche öffnet ſich die Perſpektive über die Oaſe, den Bach und die Herberge Hunglugu, ein doppelt angenehmer Anblick nach einem ſolchen Tage. Sobald wir dort angekommen waren, wurden die Hunde nach dem Bache gebracht, und es folgte ein Trinken, das gar kein Ende nehmen wollte. Sie liefen in das friſch ſprudelnde, ſchwach ſalzhaltige Waſſer, das ſie mit großer Begierde „löffelten", wobei ihre Augen vor Freude ſtrahlten. Manchmal ging es zu ſchnell, und das Waſſer kam in die unrechte Kehle; dann huſteten und räuſperten ſie ſich, um ſofort weiter zu ſchlürfen. Darauf legten ſie ſich der Länge nach ins Waſſer, wälzten ſich in dem am Ufer wachſenden Graſe, bellten vor Freude und tranken von neuem.

Die Vegetation iſt in dieſem herrlichen Tale üppig und beſteht hauptſächlich aus prächtigen, zu wirklichen Bäumen entwickelten Tamarisken, im übrigen aus Gras, Kamiſch und allerlei Kräutern; in einer Erweiterung des Tales ſteht ſogar eine Gruppe alter knorriger Pappeln. Wir zogen talaufwärts weiter. In einem herrlichen Tamariskenhaine fanden wir die Pferdekarawane, die den ganzen Tag bedeutenden Vorſprung gehabt hatte, und eine kleine Karawane von ſieben Eſeln und ſieben Schafen, die Rumet Bek einen Tag vorher von Abdall geſchickt hatte, um uns mit Proviant zu unterſtützen.

Nichts kann herrlicher ſein, als nach $14\frac{1}{2}$ ſtündigem, angeſtrengtem Marſche durch eine Wüſte von 70 Kilometer Breite eine ſolche Oaſe zu erreichen. Hier wurde auch in der Dämmerung eines der gemüt-

Digitized by Google

lichſten Lager, die ich je gehabt habe, aufgeſchlagen. Meine Jurte wurde zum erſten Male am Außenrande des Tamariskenwaldes aufgerichtet und war mit Bett, Teppich und Kiſten ſo nett, ſauber und einladend, daß ich die Fähre und ihre behagliche Kajüte nicht länger vermißte. Schagdur, Turdu Bai und Mollah Schah pflanzten ihr weißes Zelt unter den Tamarisken auf, die anderen kampierten in einem Dickicht, das einer Laube glich. Um 9 Uhr zeigte das Thermometer + 20° und im Waſſer + 12,8°, ſo daß mir die gewöhnliche Abenddouſche nach all der Hitze ziemlich kalt vorkam. Schon hier befanden wir uns in einer Höhe von 1953 Meter, 1115 Meter über Abdall.

Alle waren entzückt über den Tagesbefehl für den 3. Juli, der auf Ausruhen an der Tattlik-bulak ſüßen Quelle lautete. Über die Hitze brauchten wir uns nicht länger zu beklagen; die Sonne ſtach mittags allerdings, aber es wehte aus Südweſt, nicht gleichmäßig und ununterbrochen wie in der Ebene, ſondern ſtoßweiſe, manchmal ſo heftig, daß die Jurte umzufallen drohte, manchmal hörte der Wind auf und machte der Windſtille Platz. An der linken Talſeite ſteht ein kleiner ſenkrechter Wall von Rollſteinen, und aus dieſer Wand ſprudelt mit einer Temperatur von + 10° die kriſtallklare ſüße Quelle hervor. Auf dem Walle oberhalb erhebt ſich eine Steinpyramide mit ein paar Stangen. Auf einer derſelben las ich: P. Splingaert 1894 und C. E. Bonin 1899.

Die Vegetation iſt reich, obwohl ſie nur in wenigen Arten auftritt. Von Tieren kommen nur einige kleine Vögel, Ameiſen, Spinnen, Fliegen, Zecken und Käfer vor. Ein paar Bremſen hatten ſich hierher verirrt; ſie waren vielleicht von unſeren eigenen Kamelen mitgebracht. Wir genoſſen unſer Glück in vollen Zügen, und alles wäre gut geweſen, wenn wir nicht Maſchka, den Liebling aller, verloren gehabt hätten. Beim Aufbruch von dieſem herrlichen Ruheplatze wurden einige Veränderungen mit dem Gepäck vorgenommen. Die Zolle wurde in eine Filzdecke genäht, um vor dem Scheuern geſchützt zu ſein, und die Jurte wurde auf die Pferde geladen, die immer zuerſt nach dem Lagerplatze gelangten. Von nun an ſollte ich ſchon bei der Ankunft mein Haus fertig finden.

Der Weg führt zwiſchen Felſen von ſchwarzem Schiefer in dem

Digitized by Google

Tiere bes Großen und Zartlichkeit erfüllen. Ein Zusammelen beiden gleich in Größe, auch die ungeheuren Elefantenmasse und ihre feinen elastischen Zarte scheinen Gegensatze bis auf Kleinigkeiten, Armmangel, Rüssel, Stoßzähne, Hautfalten, Augen und Ohren, welche, wie schon Aristoteles bemerkt, in Verhältnis zum Körper so kleine sind, daß man sie kaum sieht. Im Alter ist beider Haut fast völlig haarlos. Der Fuß trägt auch am Ende, an, und hinterfüße, welche beim Elefantenmann, endlich auf dem Gehe gehen. Man verwechselt beim Anblick

Elefantenfuß mit Kopf und Fuß.

Elefant, welche die Tiere sich hier wieder die Arme reichen können. Eine hat auch die beste Kenntnis von einer ausgezeichneten Eigenschaftsweise. Als Nichte Ding die Elefanten gemacht haben, so muß auf dem selbe ausgezeichnet gut haben und Tiere gebrauchen. Obwohl dieses Zusammenwirken beim einen Elefanten einen Kenntnis und zeichnen dieses Tieres sagen. Einmal, die eine Elefantenkuh, Tiere haben beiden Elefanten die einzigen Schlüssel und die Elefanten gelegt haben, um an einen Elefanten Elefanten, und Kenntnis Tiere wieder Kenntnis in Tiere Elefanten.

Wie sehr aus Kenntnis und bei Elefanten Elefanten eine Elefanten Elefanten ist, kann man ungefähr Tiere daran Tiere, daß Elefanten, wenn sie

ein Wirtshaus an der Landſtraße. Doch darf ich dort nicht eintreten, um mich ausſchließlich der recht notwendigen Ruhe hinzugeben. Nein, erſt werden Thermo- und Barograph ausgepackt, dann die heute unterwegs geſammelten Geſteinproben etikettiert und eingepackt, darauf die Kartenblätter gezeichnet und zuletzt die Aufzeichnungen und Beobachtungen eingetragen. Um dieſe Zeit iſt das Mittagseſſen fertig; ihm folgen um 9 Uhr die gewöhnliche meteorologiſche Ableſungsreihe und das Ableſen des Hypſometers; wenn dann auch noch die Chronometer aufgezogen und verglichen ſind, gehe ich ins Freie, um eine Weile mit den Hunden zu ſpielen und ſie zu füttern. Vor 11 Uhr iſt die Tagesarbeit ſelten zu Ende; dann leſe ich noch eine halbe Stunde im Bette, bevor ich in der friſchen, geſunden Gebirgsluft feſt einſchlafe.

Um die Höhen nicht zu ſchnell zu nehmen, hatten wir beſchloſſen, während des Rittes nach dem Hauptquartiere oft Raſttage einzuſchieben; ſo wurde auch Baſch-kurgan ein Tag geopfert. Hier treffen drei Täler zuſammen, die in das lange Tal von Tattlik-bulak übergehen. Der Name „Feſtung des Talkopfes“ ſchreibt ſich von der Ruine eines auf einem iſolierten Hügel thronenden kleinen chineſiſchen Forts her. Schagdur und Mollah, mein Sekretär von Abdall, machten einen weiten Ausflug nach Oſten, auf welchem erſterer nach einiger Unterweiſung im Gebrauche von Kompaß und Uhr eine rohe Kartenſkizze von dem Lande zu machen beauftragt war. Es war das erſte Mal, daß er eine ſolche Aufgabe löſte, und wenn die Karte auch nur als Kroki verwendbar war, gab ſie mir doch einen guten Begriff vom Verlauf der Bergketten und Täler in jener Richtung. Schagdur vervollkommnete ſich ſpäter zu einem bedeutenden Grade von Sicherheit in der Auffaſſung des Terrains.

Bei Baſch kurgan kreuzen wir die untere Kette des Aſtin-tag, welche das Tal von Tattlik-bulak durchbricht; ein Paßübergang iſt daher unnötig. Der nächſte Tagemarſch führt uns weiter aufwärts nach dem Hauptkamme desſelben Bergſyſtems. Dorthin gelangten wir jedoch nicht in einem Tag, ſondern wir lagerten unterwegs ſchon in Baſch joll, einem kleinen Weideplatze mit einer herrlichen Quelle (+ 5,8°) und den Ruinen einer chineſiſchen Feſtung.

Digitized by Google

Nur 4—5 Zoll hatten wir einen langen Schleppweg von uns noch trennen können! Ach, Ihr 4", Ihr Brüder wir und wir gegen unsere Väter waren stark, stärker wie Ihr Vorgänger. Und dennoch, Ihr habt Euch bald, bald, wollte Zeitmesser. Eine Lehrung erwartet Euch, Ihr werdet Euch nicht mehr erkennen, wenn Ihr wieder in Eurer Heimatgegend Eure ersten Runden um Eure Achsen zieht. Ihr werdet Euch Eltern Schritte lang hier zum Ende führen sie. Und noch öffnete schnell den weißen Schirm Prinzen von Zeit, in welchem jetzt Ihr Eltern Schritte lang hier zum Ende führen sie. Und noch öffnete schnell den weißen Schirm Prinzen von Zeit, in welchem jetzt

Ein Modell unserer Zeit.

Abschlusses, Ihr Leiter gespannt warteten, in der That, eine kurze Zeit Trübsalung zu gehen.

Und was Euch Zeitlebensgute zu bilden, wie wir den Zeitmessungen nicht nur Zeit, Minuten, sondern auch Minuten-Zeitung reisen, Sekundenzeit, Tagen zu richtig zu tragen, und wie Tausend Jahre dem Tausend, Ihr Leiter in eine Richtung, zum Ende Eure Tage. Ihr werdet eine 12-Stunden gehören, wie wir einen 24-Stunden-Tag. Ihr werdet eine 12-Stunden-Zeitung, wie wir einen 24-Stunden-Tag. Ihr werdet eine 12-Stunden-Zeitung, wie wir einen 24-Stunden-Tag.

Im Übrigen hat S. Jud wer bei Freiland völlig frei nach der Zeitmaschine und 4-1/2" Zeitmessungen. Ihr habt Zeitschrift Minuten

ordnung war folgende: voran gingen die Esel und die noch übrigen Schlachtschafe. Ihnen folgten Mollah Schah und Kutschuk mit den Pferden, und da sie schneller ritten als alle anderen, waren sie stets die ersten an den Lagerplätzen. Dann kamen Turdu Bai und Mollah mit den Kamelen und zuletzt ich mit Schagdur und Tokta Ahun. Letzterer war mein Cicerone, da er die Gegend sehr gut kannte. Schagdur hielt mein Pferd, wenn ich Berggipfel anpeilte oder Gesteinproben abschlug, deren Einpacken in Zeitungspapier seine Sache war. Infolge all des dadurch verursachten Aufenthalts langten wir stets ein, zwei Stunden später im Lager an als die anderen.

Im Südwesten leuchten die Firnfelder eines prachtvollen Bergmassivs, Altwe-tschimen genannt; an der uns zugekehrten Seite desselben liegen zwei kleine Salzseen, der Ujun-schor und der Kalla-köll.

Während der kurzen Rast an einem Quellbecken am Fuße des Akato tag veränderte sich plötzlich das Wetter; der Himmel überzog sich, und es gab einen Platzregen; wir waren augenscheinlich schon mitten im Klima Tibets, wo Sonnenschein, Wind und Regen miteinander in wenigen Minuten abwechseln.

Von der Quelle gehen wir durch eine trockene Rinne nach Südwesten. Hier erhob sich ein heftiger Südweststurm, der keinen Regen brachte, aber Staub und Sand aufwirbelte und uns so das Gesicht peitschte, daß die Haut schmerzte. Er kam wie eine kompakte gelbgraue Wand von lauter Wirbeln angezogen und hüllte uns in einen Nebel ein, der die Landschaft auf allen Seiten verschwinden ließ. Nichts als der Weg ist sichtbar; man schwankt im Sattel und kann nur mit Mühe seine Aufzeichnungen machen, wobei die Marschroutenblätter beinahe zerrissen werden. Nach zwei Stunden endete der Orkan ebenso plötzlich, wie er losgebrochen war. Wir waren sozusagen durch einen Fluß von Wirbelwind gewatet. Im Gegensatz zu den Stürmen des Tieflandes klärte sich die Luft sofort auf und wurde wieder ebenso rein und durchsichtig wie vorher. Daß der Flugsand von diesen heftigen Bergwinden wirklich weitergetragen wird, sahen wir sofort; auf dem leichten Doppelpasse des Akato lagen kleine Dünen angehäuft, die südwestliche Winde dorthin geführt hatten.

Digitized by Google

Auf dem Südabhange, den wir südostwärts kreuzten, wiederholte sich dasselbe orographische Relief, das wir beim Astin tag gesehen hatten. Der Sai, der harte Schuttkegel, fällt langsam nach einem neuen Riesental ab, das sich von Westen nach Osten zieht und im Süden von einer neuen Bergkette, dem Tschimen tag, begrenzt wird. Der Sai geht in Kakir, horizontalen, im Wasser nach Regen abgelagerten Tonschlamm, über. Hier lagen die Gerippe der beiden Pferde, die von Tscherdons und Faisullahs Karawane gestorben waren. Endlich hob sich vom Ufer eines kleinen Sees, der nur den Namen „Köll" führt, einen halben Kilometer Durchmesser hat und von Rasen umgeben ist, die Jurte ab.

Seltsamerweise traten jetzt wieder Mücken und Bremsen auf, und namentlich die ersteren plagten uns sehr, bis wir das Hauptquartier in Tschimen-tag verlassen hatten. Sobald man einen Augenblick still steht, wird man von ihnen umschwärmt; Pferde und Hunde werden ebenso heftig angegriffen, aber die Haut der Kamele ist für ihre feinen Folterwerkzeuge zu dick. Hier in den Bergen leben und regieren die Mücken jeden Sommer $2^1/_2$ Monate. Man wundert sich, daß ihre Larven die hier im Winter herrschende strenge Kälte überdauern können.

Am 10. Juli zogen wir schräg über das Tal nach Südosten und kreuzten dabei verschiedene Rinnen, bis wir an die Schlucht Temirlik kamen, wo wir an einigen von frischer Weide umgebenen Quellen rasteten.

Es war eine wahre Feuerprobe, am folgenden Morgen mitten im ärgsten Mückentanze die astronomischen Beobachtungsreihen auszuführen; die Mücken nahmen immer die Gelegenheit wahr, wenn ich an den Schrauben drehte und mich nicht verteidigen konnte.

Temirlik (2961 Meter über dem Meere) sollte später während der Reise ein wichtiger Punkt werden. Auch jetzt stellten sich mehrere Gäste in unserem Lager ein. Gleichzeitig mit uns kamen vier Goldsucher aus den Gruben von Bokalik an; sie hatten sich ein paar Monate im Gebirge aufgehalten, aber nicht soviel Gold gefunden, daß es der Rede wert war, und kehrten daher mißmutig nach Chotan zurück. Während des Ruhetages stieß die in Tscharchlik bestellte Maiskarawane mit ihren fünf Führern und einem artigen Briefe des Ambans, den ich S. 397 mitgeteilt

Digitized by Google

habe, zu uns. Schließlich kamen auch Boten aus dem Hauptquartier, wohin wir noch zwei Tagereisen hatten, mit der Nachricht, daß dort alles gut stehe.

Der eine war Chodai Värdi, „der von Gott Gegebene", wie der Name besagt, tatsächlich aber ein unangenehmer Kerl aus Jangi-köll, der mir später einmal beinahe einen verhängnisvollen Streich gespielt hätte. Der andere hieß Aldat und war afghanischen Stammes, wohnte aber in Tschertschen. Er hatte in den Bergen überwintert, um Yake zu schießen, deren Haut er an Kaufleute aus Kerija verhandelte. Er war ein prächtiger, hübscher junger Mann, der jährlich als Nimrod in diesem wilden Gebirge umherstreifte. Er wandert im Herbste hierher und nimmt großen Munitionsvorrat mit. Die Flinte und der Pelz sind das einzige, was er sonst noch zu tragen hat, und dann streift er den ganzen Winter wie ein halbwilder Bergbewohner ohne Zelt und Proviant umher und lebt von dem Fleisch der Yake, die er schießt, und stillt seinen Durst aus den Quellen, die der ewige Schnee speist. Im Sommer kommen dann seine Brüder mit Eseln, um die Yakfelle von seinen verschiedenen Stapelplätzen abzuholen; sie schneiden die brauchbaren Stücke aus und bringen sie nach Tschertschen. Islam hatte ihn engagiert, weil er alle Gebirgsgegenden bis an den Fuß des Arka-tag genau kannte; weiter südlich war er aber nie gewesen.

Aldat war ein seltsamer, aber sympathischer Mensch, hatte eine Adlernase und einen Vollbart, sowie den harmonisch geformten Schädel der arischen Rasse, ein Typus, dessen edle Züge durch keinen Tropfen mongolischen Blutes verdorben waren. Das einsame, düstere, an Entbehrungen reiche, aber dennoch fesselnde Leben, das er auf den Bergketten und in den engen Tälern des Kwen-lun zu führen gewohnt war, spiegelte sich wider in seinem wehmütigen Blicke, der zu grübeln und zu fragen schien. Er war noch nicht lange bei uns, als er sich auch schon gut zurechtfand. Er redete nie unnötigerweise, antwortete kurz und klar auf Fragen und ging, die Flinte auf der Schulter, beinahe stets für sich allein. Sein Gang war königlich; er schien über den Boden hinzuschweben, wurde nie müde und verspürte nichts von dem ermattenden Einflusse der Luftverdünnung.

Digitized by Google

Ich fand großen Gefallen an Aldat und schlug ihm vor, sich an unserer ersten Tibetexpedition zu beteiligen, was er ohne Zögern annahm. Das Leben, das er führte, erschien mir ebenso unerklärlich wie verlockend. Ich fragte ihn, was er anfange, wenn die Jagd fehlschlage und er nichts zu essen habe. „Dann hungere ich", antwortete er, „bis ich wieder einen Yak finde". Wo er schlafe? In Klüften und Schluchten, manchmal auch in Höhlen. Ob er sich vor Wölfen fürchte? Nein, er habe Zunder, Stahl und Stein und zünde allabendlich ein kleines Feuer an, an dem er sein Yakfleisch brate; überdies vertraue er auf seine Flinte. Sich verirren? Nein, das könne er nicht; er kenne alle Pässe und habe die Täler unzählige Male durchstreift. Und das beständige Alleinsein falle ihm durchaus nicht schwer; er habe keine anderen Freunde, die ihm fehlen könnten, als seinen alten Vater und seine Brüder.

Ein unruhig umherirrender Geist in Menschengestalt! Ich kann mir kaum ein Land denken, in dem das Alleinsein unheimlicher ist als in Tibet; die Wüste wäre nicht schlimmer. Bei Tag geht es noch an, aber nachts, wenn die Kälte die Haut schmerzen macht und die dunkeln Bergketten sich unheimlich drohend im Mondschein erheben! Armer Aldat, wie manches Mal war er müde und matt nach fehlgeschlagenen Hoffnungen an die einsame Quelle, wo nur die Antilopen zu trinken pflegten, gekommen und hatte sich, in seinen Pelz gehüllt, am Rande ihres Bettes hingelegt und dort den langsamen Gang der Stunden der Nacht abgewartet. Und wenn die Sonne, seine einzige Freundin in der Wildnis, endlich aufging, geschah es nur, um ihn zu ermahnen, die Jagd nach wilden Yaken ohne Rast und Ruh wie ein Spürhund fortzusetzen. Sein Leben war in Wahrheit gefährlich, arm und groß, und, als er schon lange tot war, konnte ich nicht verstehen, wie er es ausgehalten hatte; noch heute ist er mir ein Rätsel. Ich hatte alles, dessen ich bedurfte, Diener, eine Leibwache von Kosaken, Wächter und Hunde, aber dennoch war mir, wenn der Schneesturm klagend um die Jurte sauste und die Wölfe in den Bergen heulten, oft ganz wunderlich zumute.

Die Leute, die mich auf dieser Reise nach dem Hauptquartier im

Digitized by Google

nördlichen Tibet begleiteten, sollten sich alle auf die eine oder andere Weise auszeichnen. Turdu Bai war, wie schon erwähnt, der beste Muselmann, den ich in meinem Dienste gehabt habe, und wenn er zugegen war, war ich stets der Kamele wegen beruhigt. Schagdur war über jedes Lob erhaben, und ich kann nicht Worte genug finden, um die Dienste, die er mir leistete, zu würdigen. Er lernte alles, vergaß nichts und brauchte nie erinnert zu werden, und ich hatte ihn stets gern in meiner Gesellschaft. Es war ein gewisses Etwas an ihm, das ihn so sympathisch machte. Ich bewunderte hauptsächlich seinen wilden, verwegenen Mut in Gefahren und die Ruhe, mit der er schwere Aufgaben übernahm. Zweimal hatte er später Gelegenheit zu zeigen, wie gern er sein Leben für mich hingegeben hätte. Es war ein ebenso erhebendes wie wohltuendes Gefühl, sich von solcher Treue in der blindesten, uneigennützigsten Gestalt, die ich je kennen gelernt, umgeben zu wissen; daher hielt ich sehr viel von diesem jungen burjatischen Kosaken, der in seiner Heimat vor den Götzen des Lamaismus gekniet hatte, ihnen jetzt aber verächtlich den Rücken kehrte. Es war nicht mein Verdienst, daß dies geschah, denn ich fühlte mich nicht berufen, den Glauben der Asiaten zu erschüttern, wohl aber gab das Leben in meiner Karawane sowohl Schagdur wie den anderen mancherlei zu denken, wovon sie früher nie geträumt hatten.

Tokta Ahun aus Abdall war ein durchaus ehrlicher Naturmensch, ein verständiger Kerl, der mir von großem Nutzen war. Ich habe vorher erwähnt, daß er sowohl die Pferde wie die Kamele nach Temirlik begleitete und jetzt mit uns zum dritten Male in zwei Monaten die Reise nach dem Hauptquartier hinauf machte, das kürzlich der Mücken halber von dieser Quelle nach Mandarlik (3437 Meter) verlegt worden war. Da er bei einer späteren Expedition eine hervorragende Rolle spielen wird, sage ich jetzt nichts weiter über ihn.

Auch mit Kutschuk wird der Leser bald genauere Bekanntschaft machen; er war ein prächtiger, außergewöhnlich tüchtiger Mensch. Auch Mollah Schah war mit in Nordtibet.

Bleibt also nur noch Mollah, der „Herr Doktor", eine klassische Erscheinung von fünfzig Lenzen, ein kleines, dürres, verhutzeltes Männchen

Digitized by Google

Ascension de Mauvais. (Voir plus loin.)

ohne ein Härchen auf Kinn und Lippen, weshalb wir ihn manchmal ſcherzend fragten, ob er nicht eigentlich ein verkleidetes Weib oder im beſten Falle ein Mongole ſei, welche Reden für die Gläubigen des Propheten gerade nicht ſchmeichelhaft ſind. Er redete mit einer Stimme, die ſcharf wie ein Pfriemen war, und ſchwatzte immer, ſogar abends, wenn keiner zuhörte. Doch er war ſehr luſtig, wußte gut Beſcheid und war bei allen beliebt. Auch Mollah Schah werde ich noch genauer vorſtellen, denn er begleitete mich auf der zweiten Expedition nach dem Lop nor.

Der Abend wurde durch ein raſendes Gewitter aus Weſten verherrlicht, und die Windſtöße drückten beinahe die Jurte nieder, die auf allen Seiten verankert werden mußte. Ein ſtrömender Regen durchweichte unſere Wohnungen und machte den Boden ſchlüpfrig, und die Leute, die den Mais gebracht hatten, kauerten ſich unter den Filzſtücken und Sackleinwandſtreifen, die ſie zur Hand hatten, wie Murmeltiere zuſammen. Die jungen Hunde bellten wütend bei den Donnerſchlägen, die ſie jetzt zum erſten Male hörten und wohl für irgend einen unerlaubten Spektakel in den Bergen hielten. Doch da es fortfuhr zu donnern, beruhigten ſie ſich allmählich und knurrten nur noch leiſe. Schließlich ſchienen ſie dahinterzukommen, daß der Donner zum Stücke gehöre und ſich durch Hundegebell nicht erſchrecken laſſe.

Am 12. Juli gingen wir nach Oſten über das Tal Uſun-jar. Hinter der trockenen Schlucht Baſch balgun verlaſſen wir den Vegetationsgürtel und reiten auf hartem, unfruchtbarem Kiesboden weiter; links aber ſehen wir noch immer den hellen Grasgürtel, der ſich bis an den Geröllfuß des Akato erſtreckt, von wo aus die Karawane von ein paar Kulan- oder wilden Eſelherden neugierig betrachtet wird.

Öſtlich von der Quelle Kumutluk ſieht man im Nordoſten die bedeutende Waſſerfläche des Gas-nor einen großen Teil des Talgrundes einnehmen. Die Ufer ſind von ſo heimtückiſchen Sümpfen umgeben, daß man nur an einem einzigen Punkte an den See gelangen kann. Sie glänzen hier und dort kreideweiß wie von Schnee, und das Waſſer iſt ſcharf ſalzig. Im Weſten des Gas-nor liegt eine kleine Süßwaſſer-

Digitized by Google

lagune, Ajik-köll genannt, weil ſich dort Bären von den Früchten der Sträucher ernähren ſollen.

Bei Tſchiggelik (Binſenſtelle, 2977 Meter) oder Dundu-nanuk (mittelſte Quelle), wie die Mongolen den Platz nennen, wachſen „Boghana"-Sträucher, Kamiſch und Binſen; hier war die Luft buchſtäblich voll von Mücken und Moskitos, die uns ärger peinigten als je am Tarim und ein Jucken wie von einem Ekzem hervorriefen.

Jetzt hatten wir nur noch eine Tagereiſe vor uns. Wir ritten gegen Süden das Tal von Mandarlik hinauf, das ſich zwiſchen 8 Meter hohen Geröllterraſſen ſcharf markiert und höher oben von einem kriſtallhellen Bach durchrauſcht wird. Wir treten in dieſes Quertal auf dem Nordabhange des Tſchimen-tag ein; die äußerſten Felsausläufer laſſen wir hinter uns zurück, die Granitmaſſen mit ihren wilden, bizarren Vorſprüngen rücken einander immer näher. Wendet man ſich im Sattel um, ſo ſieht man wie durch ein breites Tor den Gas-nor und dahinter in der Ferne den Kamm des Akato-tag. Das breite Tſchimental läuft im Oſten in das Zaidambecken aus.

In einer Erweiterung des Mandarliktales weiden unſere Pferde, Mauleſel und Kamele. Tſcherdon, Islam, Faisullah und die anderen kommen uns zu Fuß entgegen, und bald darauf ſind wir wieder daheim in einem großen, gut ausgeſtatteten Hauptquartier.

Digitized by Google

Siebenundzwanzigſtes Kapitel.

Über den Tſchimen-tag, Ara-tag und Kalta-alagan nach dem oberen Kum-köll.

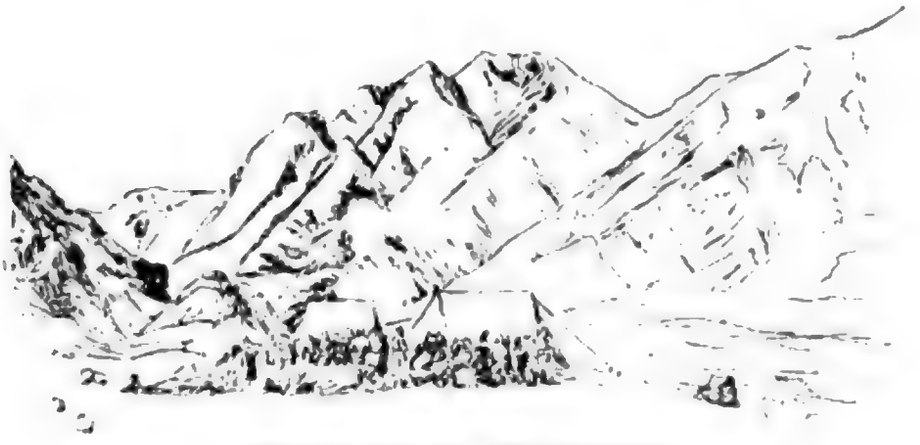
Vor dem Aufbruch zur erſten tibetiſchen Expedition gönnten wir uns im Hauptquartiere im Tale von Mandarlik eine Woche Ruhe. Es war eine weidereiche, ſchöne, herrliche Gegend, die zwiſchen mächtigen Granitfelſen eingeſchloſſen war. Auf einer Terraſſe am linken Ufer des munter rauſchenden Fluſſes dieſes Tales erhob ſich unſer wandernes Dorf. Die Koſaken und der Schneider Ali Ahun, der beſtändig vollauf zu tun hatte, reſidierten in der großen mongoliſchen Jurte, hinter welcher Schagdur aus mitgebrachten Brettern eine Einfriedigung zimmerte, um das meteorologiſche Häuschen vor etwaigen Beſuchen der Kamele zu ſchützen. Die Muſelmänner wohnten teils in zwei geräumigen Zelten, teils in den ſchützenden Verſchanzungen, die dadurch entſtanden, daß die Kamellaſten und die Maisſäcke in Kreiſen und Reihen aufgeſtapelt wurden. Ich ſelbſt hauſte in der kleinen Jurte, vor welcher alle meine Kiſten ſtanden, die zum Schutze gegen die oft genug fallenden Regenſchauer mit einer weißen Decke zugedeckt waren. Die Ausſicht talaufwärts war großartig; im Hintergrund erhob ſich der Hauptkamm des Tſchimen-tag mit ſeinen bei klarem Wetter blendenden Schneefeldern. Die Kamele, die jetzt faſt zwei Monate im Gebirge geweidet hatten und bald ins Feuer ſollten, waren rund wie Tonnen und glänzten vor Fett. Auch die anderen Karawanentiere hatten es in jeder

Digitized by Google

Abstürzende Felsmassen, von Gletschern und Schneelasten gebildet.

Beziehung gut. Von der Schafherde waren noch 42 Stück da; die verlorenen Hunde wurden durch drei zugelaufene erſetzt, welche halbwilde Deſerteure von den nächſten mongoliſchen Lagerplätzen in Dſchurchak waren.

Nach dieſem Orte machte Schagdur einen Ausflug und wurde dort ſehr freundlich aufgenommen. Die Mongolen verſprachen uns alles, was wir an Tieren brauchen würden, zu verkaufen, und hofften, daß ich ihnen gelegentlich einen Beſuch abſtatten würde. Tſcherdon ritt eines Tages talaufwärts, ſtieß dort auf eine Herde von 50 Yaken und erlegte eine prächtige fette Kuh. Ich beſchäftigte mich mit Beobachtungen und Exkurſionen und bereitete die nächſte Reiſe vor. Proviant für ſieben



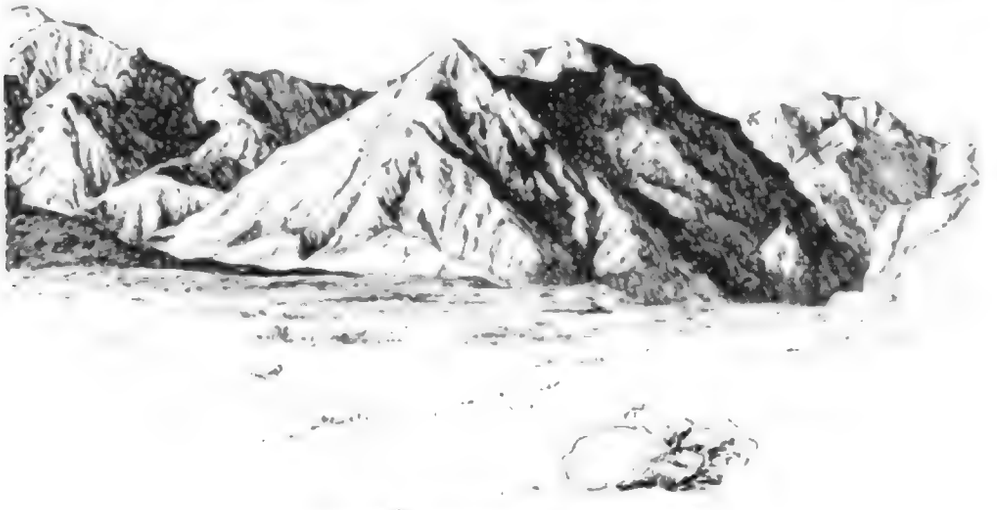
Lager bei Mandarlik. Blick talabwärts.

Mann auf $2^1/_2$ Monate wurde beiſeite geſtellt. Alle überflüſſigen Gäſte, die unſer Lager bevölkerten, wurden fortgeſchickt.

Im Hauptquartier blieben Islam als Karawan-baſchi, Faisullah als Hüter der vier Kamele von Abdall, Chodai Kullu, Kader und Chodai Värdi zur Beſorgung der Pferde, Ali Ahun als Schneider und Schagdur als Bedeckung und Meteorolog. Er ſollte die ganze Zeit über täglich dreimal ableſen und die ſelbſtregiſtrierenden Inſtrumente in Gang halten. Muſa aus Oſch ſollte uns bis an den Kum-köll mit ſechs Pferden begleiten, die dazu beſtimmt waren, anfangs den anderen Tieren die Laſten zu erleichtern, und Tokta Ahun ſollte von dort mit ihm umkehren. Letzterer hatte gebeten, den Sommer in Mian, wo er Weizen baute, zubringen zu dürfen, erhielt aber Befehl, ſich in $2^1/_2$ Monaten wieder bei uns einzufinden und dann ein halbes Dutzend Kamele mitzubringen.

Digitized by Google

Die Karawane war mit besonderer Sorgfalt ausgewählt und folgendermaßen zusammengesetzt: Tscherdon als meine rechte Hand, Zelterrichter, Kammerdiener und Koch, Turdu Bai als Karawan-baschi für die sieben Kamele, Mollah Schah als solcher für die elf Pferde und einen Maulesel, Kutschuk als Ruderer für die geplanten Seefahrten. Nias aus Kerija, ein Goldsucher, den wir im Gebirge getroffen hatten, sollte als Handlanger der höhergestellten Muselmänner fungieren, und Aldat war so weit Wegweiser, als seine Kenntnis der Gegend reichte. Jolldasch kam natürlich mit und wohnte, wie gewöhnlich, in meiner Jurte. Von den



Landschaft oberhalb von Mandarlik.

übrigen Hunden nahmen wir nur Maltschik mit, sowie einen großen, gelben Mongolenhund, der einem Wolfe glich. Die zurückbleibenden Hunde zausten die abreisenden, mit denen sie nicht in Eintracht gelebt hatten, zum Abschiede noch tüchtig im Nacken. Von den Schafen wurden sechzehn mitgenommen, die der Goldsucher Nias hinter der Karawane hertrieb.

So zogen wir denn fort aus den Wohnungen des Friedens, unbekannten Schicksalen in unbekannten Teilen der Erde entgegen, und der Klang der Glocken und Schellen hallte von Mandarliks Granitfelsen wider. Bald ließen wir das Haupttal, das sich bis an die Schneefelder hinauf zu erstrecken schien, rechts liegen und folgten einem kleinen, wasserlosen Tale. Von einem kleinen Passe zweiter Ordnung läuft nach Südosten ein von Jägern und Goldsuchern ausgetretener Pfad, der uns über ausgedehntes, kupiertes Weideland führt.

Digitized by Google

Obgleich wir im Zickzack über Hügel und Päſſe auf und nieder wandern, gelangen wir doch allmählich in immer höhere Regionen.

Im Tale Kar-jakkak (der fallende Schnee) fing die Natur ſchon an, einen mehr alpinen Charakter anzunehmen. Die abſolute Höhe betrug 3984 Meter. Ein klarer Bach rieſelte zwiſchen rundgeſchliffenen Granitſtücken, und auf ſeinen Uferwällen waren niedliche Blumen in üppiges Moos und Gras eingebettet. Überall war Überfluß an Kulan- und Yakdung, der uns gute Feuerung lieferte. Ein paar Yakſchädel verkündeten, daß Jäger die Gegend beſuchen, wo ihnen eine Höhle mit Feuerherd als Nachtlager dient. Das Murmeltier (Tawagan) hatte an mehreren Stellen ſeine Löcher in den Boden gegraben; die lebhaften, achtſamen Nagetiere ſaßen an den Eingängen ihrer Wohnungen und pfiffen, wenn wir herannahten. Rebhühner gackerten geſchäftig auf den Berghalden.

Im oberen Teile dieſes einladenden Tales ſchlugen wir Lager. Allerdings waren wir nicht ſehr weit gekommen, aber ausgeruhte Tiere unter ſchweren Laſten dürfen zu Anfang nicht angeſtrengt werden. Das Gepäck wird mit der Zeit leichter, ja der Proviant vermindert ſich leider viel zu ſchnell, und gegen ihn ſpielt das Gewicht der geſammelten Geſteinproben keine Rolle, obwohl auch dieſe ſchließlich zu einer nicht unbedeutenden Laſt anwachſen.

Wir hatten Mandarlik bei ſtechendem Sonnenbrand und Mückenſpiel verlaſſen, aber ſchon jetzt ſahen wir uns vom kalten Herbſt umgeben. Als ich am anderen Morgen aus der Jurte trat, herrſchte vollſtändiger Winter; der Schnee fiel in dichten Flocken, und der Boden verſchwand unter einer kompakten Schneedecke. Mitten in Aſien Mitte Juli vollſtändiger Winter! Wenn der Sommer ſchon ſo iſt, bekommt man Reſpekt vor dem Winter in dieſen Bergen.

Wir warteten beſſeres Wetter ab, aber das Schneien dauerte fort, und der Tag war verloren. Bisweilen fiel der Schnee nicht in Flocken, ſondern in runden Hagelkörnern, die kräftig auf das Dach der Jurte ſchmetterten. Die Temperatur hielt ſich etwas über Null und gegen Mittag taute der Schnee auf der Jurte auf und tropfte durch alle Säume hinein.

Digitized by Google

Anfmarſch der deutſchen Gebirgstruppen

Dieſe vierte Parallelkette des Kwen-lun-Syſtems zeigte ſich ſchon bei der erſten Bekanntſchaft den vorhergehenden ſehr unähnlich. Letztere waren trocken, hatten keinen ewigen Schnee und beſaßen abgerundetere Formen; hier waren wir in wirklichen Alpen mit Niederſchlägen und reicher Vegetation. Bisher hatten wir 13—14 Stunden von einer der ſpärlich vorkommenden Quellen zur anderen wandern müſſen; hier fanden wir auf Schritt und Tritt Waſſer.

Obgleich das Schneien auch am 22. Juli fortfuhr, beſchloſſen wir trotzdem aufzubrechen. Der weiche Boden war glatt und tückiſch, aber die Kamele kamen doch gut vorwärts. In den Tälern fiel der Schnee in großen, federleichten, feuchten Flocken, die verſchwinden, ſobald ſie den Boden berühren, der nach und nach durchtränkt und naß wird. Auf den Höhen fiel er in Geſtalt runder, leichter Graupeln. Dieſe ſind für den Reitenden angenehmer, weil ſie leicht herunterrollen, während man von den Flocken naß wird. Es tropft von der Mütze; die Hände ſind naß und ſteif, das Kartenblatt wird knitterig und ruiniert. Der Blick dringt nicht weit, man erhält keinen Überblick über die Anordnung und Geſtalt der Bergkämme. Nur im Norden wurde es ein paarmal hell, und man erblickte wie durch einen Tunnel den kuppelförmigen, flach gewölbten Rücken des Akato.

Der Tagemarſch führte in einem Bogen um einen mächtigen Teil des Tſchimen-tag, immer bergauf und bergab. Nach all dieſem durchkältenden Schnee war es ſchön, in Jappkaklik-ſai (3998 Meter), wo Tereskken wachſen, die Weide aber kümmerlich iſt, raſten zu können.

Die Temperatur ſank abends unter Null; der Schnee blieb daher liegen und häufte ſich zu einer dicken Schicht an, da er den ganzen Abend außerordentlich dicht fiel. Eigentümlicherweiſe war es dabei von Zeit zu Zeit im Zenith ſo klar, daß wir die Sterne funkeln ſahen, während der Schnee in gewaltigen Flocken durch die Luft wirbelte. Ein Vorteil war, daß er nicht mehr ſchmolz, ſondern ſich wie eine wärmende Decke auf und um die Jurte legte. Die Temperatur ging auf — 4,8° herab.

Als am nächſten Morgen der Tag graute, wurde ich von einem entſetzlichen Lärm im Lager geweckt und eilte hinaus. Der Hirt Rias

und alle Schafe, bis auf vier, wurden vermißt, und an den Spuren im Schnee konnte man leicht erkennen, daß uns während der Nacht Wölfe in dem Schneeſturme und der dabei herrſchenden undurchdringlichen Finſternis einen Beſuch abgeſtattet hatten. Sofort wurden alle Mann auf die Fährte losgelaſſen, und Tſcherdon nahm ſeine Flinte und ſtieg zu Pferde. Erſt gegen 10 Uhr kamen ſie mit Nias und einem Schafe wieder. Neun der übrigen hatten ſie hier und dort zwiſchen den Hügeln erfroren gefunden; nur eines fehlte ganz.

Den Hergang beſchrieb Nias folgendermaßen. Er hatte wie gewöhnlich im Freien unter einem Filzteppich neben ſeinen Schafen geſchlafen, von denen nur vier angebunden geweſen waren; wenn nämlich nur einige ſtill ſtehen, bleiben die übrigen auch an der Stelle. Mitten in der Nacht hatten ihn Tritte im Schnee und das Blöken der Tiere, das jedoch das Heulen des Sturmes nur ſchwach durchdrang, aus dem Schlafe geweckt. Er fuhr in die Höhe und ſah drei Wölfe, die gegen den Wind auf die Schafe losfuhren, um ſie aus dem Lager zu treiben. Nias verfiel gar nicht darauf, erſt die anderen Leute zu wecken, ſondern ſtürmte, ohne ſich zu beſinnen, zu Fuß den Schafen nach. Er war die ganze Nacht wie ein Verrückter hinter ihnen hergelaufen, hatte aber nur das eine retten können. Der ſchlaue Angriffsplan war ſo gut geglückt, daß die Hunde nichts gemerkt hatten. Der „Mongole" war ſchon wieder durchgebrannt, Jolldaſch ſchlief in meinem Zelte, und der unerfahrene Maltſchik lag, wie ein Igel zuſammengerollt, hinter dem Zelte der Leute. Es nützte wenig, daß die Leute über alles, was Wolf heißt, fluchten und die Graubeine verwünſchten; unſer Proviant war und blieb ſchwer geſchädigt. Aber Schafe ſind und bleiben Schafe; warum mußten ſie den ſicheren Hafen des Lagers verlaſſen und ihren liſtigen Feinden gerade in den Rachen laufen?

Als wir dieſes traurige Lager verlaſſen hatten und unſeren Weg nach dem Paſſe hinauf fortſetzten, waren wir ſehr erſtaunt, das vermißte Schaf über die Hügel galoppieren zu ſehen, wobei es uns erſchreckt, wild und vorſichtig betrachtete und anſcheinend nicht recht wußte, ob es uns für Freunde oder Feinde halten ſollte. Doch ſobald das arme Tier ſeine fünf Kameraden erblickte, geſellte es ſich auf der Stelle zu

Digitized by Google

ihnen. Es war wohl die ganze Nacht umhergeirrt, hatte sich zu seinem Glücke von den anderen getrennt und war so den Wölfen entwischt, die es übrigens, als sie sich ertappt sahen, für gut befunden hatten, sich zurückzuziehen.

Der Tag war klar und herrlich, und der Schnee schmolz weg. Wir schritten nach dem Hauptpasse des Tschimen-tag (4269 Meter) hinauf, von wo aus man nach Süden ein stattliches Panorama vor sich hat. Eine neue Bergkette, der Ara-tag, zieht sich von Westen nach Osten hin; er ist jetzt ganz mit Schnee bedeckt, obwohl nur einige Gipfel im Südwesten wirkliche Firnfelder tragen. Das breite Längental zwischen Tschimen-tag und Ara-tag heißt einfach Kajir (Lehmschlammtal) und wird von einem Flusse durchströmt, der nach Westen fließt. Wo er blieb, machten wir später ausfindig.

Von dem orographischen Bau des Tschimen-tag will ich jetzt nur sagen, daß er Mangel an Ebenmaß zeigt. Das Tschimental liegt 2961 Meter über dem Meere, das Kajirtal 4185 Meter, weshalb wir hier eine Stufe höher nach dem nordtibetischen Plateau hinauf gelangt sind. Wenn man den Tschimen-tag von Norden betrachtet, hat man eine gigantische Bergkette vor sich; von Süden gesehen, erscheint er unbedeutend, weil der relative Höhenunterschied gering ist.

Auch in diesem Lager hatten wir ein kleines Abenteuer mit den Schafen. Als ich wie gewöhnlich nach der meteorologischen Ablesung die Abendrunde machte, stellte sich heraus, daß von den sechs Schafen nur zwei angebunden waren. Da aller Wahrscheinlichkeit nach auch hier Wölfe umherstreiften, befahl ich, daß alle Schafe angebunden werden sollten. Doch als die vier losen Schafe gebunden werden sollten, jagte ihnen dies einen solchen Schreck ein, daß sie in wilder Flucht ins Gebirge hinaufrannten. Trotzdem es schon pechfinster war, eilten ihnen alle Mann nach, und eine halbe Stunde lang hörte ich verhallende Rufe von den Hügeln.

Schließlich kam Tscherdon mit zweien wieder, die er mit dem Lasso glücklich eingefangen hatte. Erst nach zwei Stunden näherte sich die Treibjagd auf die anderen wieder dem Lager; aber die armen Tiere

Digitized by Google

waren derartig verängſtigt, daß es unmöglich ſchien, ſie zu ergreifen. Schließlich gelang es freilich, aber nur durch Liſt. Erſt wurden ſie talabwärts getrieben und dann in Schlingen gefangen. Sie wurden von nun an immer angebunden, bis ſie der Reihe nach geopfert wurden, um nicht den Wölfen, ſondern uns ſelbſt zugute zu kommen.

Von herrlichem Wetter begünſtigt, bereiteten wir uns am Tage darauf unter tiefblauem Himmel, ohne ein Wölkchen, ja ohne einen Luftzug, auf die Erſtürmung der nächſten Verſchanzung in Nordtibets Randgebirgen, des Ara-tag (Zwiſchenkette), vor. Auf dem Paſſe Aktſchokka-aituſe (der weiße Felſenpaß, 4373 Meter) wiederholte ſich das Panorama von geſtern, nur ſah man jetzt eine neue weſtöſtliche Kette, den Kalta-alagan (Kaltas Jagdgebiet), von dem der Ara-tag durch ein neues Längental geſchieden wird, das ſich weiter weſtwärts mit dem vorhergehenden vereinigt. Der vereinigte Fluß durchbricht darauf den Tſchimen-tag und ſtrömt in das Tſchimental.

Zwei prächtige Kulane ſprengten in unſerer unmittelbaren Nähe heran und guckten über die hohe Terraſſe; man hätte ſie für zahme Pferde halten können. Als ſie uns erblickten, ſtoben ſie davon und ſetzten quer über das Tal, wobei ſie mit unglaublicher Gewandtheit an dem jähen Abhange herab- und ebenſo ſicher an dem gegenüberliegenden hinaufkletterten, um im Nu zwiſchen den Hügeln zu verſchwinden.

Die Unſeren waren weit voraus. Ich wurde beſtändig durch Beobachtungen auf Päſſen und in Tälern, Sammeln von Geſteinproben, Photographieren, Skizzieren uſw. aufgehalten. Tokta Ahun kannte freilich einen Weg nach Südweſten über die nächſte Kette, aber aus den Spuren erſahen wir, daß Aldat den Weg nach Oſten durch das Haupttal hinauf eingeſchlagen hatte.

In einem Seitental mit magerer Weide manövrierte eine Herde von zehn Kulanen und zwei kleinen Füllen, die erſt ein paar Tage alt ſein konnten; ſie waren nett und geſchmeidig und folgten ohne Schwierigkeit dem ſchnellen Laufe der älteren, als dieſe uns vorn und auf den Seiten umkreiſten und unſer Tun und Laſſen mit größtem Intereſſe beobachteten.

Digitized by Google

Noch immer ging es höher hinauf; über einen hügeligen Paß gelangten wir in ein anderes, tief und energisch eingeschnittenes Tal. Es begann zu dämmern und kalt zu werden, und wir sehnten uns nach dem Anblicke der Rauchsäule, die wie gewöhnlich verkünden sollte, daß die Karawane einen geeigneten Lagerplatz gefunden. Doch die Spur schlängelte sich immer weiter aufwärts, und soweit der Blick reichte, sah man keine Zelte. Die Vegetation nahm ab, und wir näherten uns immer kälteren Regionen.

Es war klar, daß die Karawane den Weg über den Paß hinüber fortgesetzt hatte; doch nach dem mächtigen Flusse zu urteilen, dessen Tal wir folgten, mußte der Paß über den Kalta-alagan noch weit entfernt sein, und wir zerbrachen uns den Kopf darüber, weshalb die anderen einfach drauflosgegangen waren und nicht da Halt gemacht hatten, wo es noch Brennholz und Weide gab. Bei Sonnenuntergang ballten sich schwere, drohende Wolken zusammen; als es aber dunkel geworden war, zerteilten sie sich wieder, und eine sternklare Nacht brach herein. Die Berge verschmolzen immer mehr zu schwarzen Silhouetten, und die Kartenarbeit konnte nur mit Schwierigkeit fortgesetzt werden. Der Bach war noch groß und das Tal mit Schutt angefüllt, trotzdem aber sahen wir noch die Spur, die um einen Felsvorsprung bog und in ein kleines Nebental hineinging, das anscheinend nach einem näheren Passe hinführte.

Jetzt war alle Arbeit unmöglich. Was tun? Einfach in der Nacht weiter reiten, war keine Kunst, aber es durfte mir nicht passieren, daß ich in meiner Karte eine Lücke entstehen ließ, noch dazu an einem so wichtigen Punkte, wo es sich darum handelte, einen Paß erster Ordnung zu überschreiten. Ich blieb daher einfach da, wo wir waren, und befahl Tokta Ahun weiterzureiten, bis er die Karawane erreichte, und dann mit meiner Jurte und meinen Kisten zurückzukehren.

Währenddessen hatten Tscherdon und ich es in der nächtlichen Kälte und Dunkelheit in diesem Lager, das 4652 Meter über dem Meere lag, nichts weniger als gemütlich. Um 9 Uhr beschäftigten wir uns mit den meteorologischen Ablesungen. Dann waren wir der Untätigkeit und Erwartung preisgegeben. Wir kauerten uns dicht nebeneinander

Digitized by Google

nieder, um uns warm zu halten, und unterhielten uns von ähnlichen Lagen, in denen wir uns früher einmal befunden hatten. Tſcherdon hatte in dieſer Hinſicht von den Manövern in Transbaikalien nicht viel zu berichten, ich aber hatte in Perſien inmitten der Schakale im Freien gelegen, war am Ufer des Kara-kul im Pamir beinahe erfroren und hatte viele unheimliche Nächte in der Takla-makan-Wüſte durchwacht.

Zum Schlafen war es zu kalt; die Kälte wurde immer ſtärker, wir hatten keine Pelze und mußten uns bewegen, um nicht zu erfrieren. Aber ſchließlich macht ſich nach elfſtündigem Ritt und all der damit verbundenen Arbeit Müdigkeit geltend, und der Kopf wird einem wüſt und ſchwer. So krochen wir denn wieder zwiſchen zwei Felsblöcken, die uns Schutz gewährten, zuſammen. Langgezogenes Wolfsgeheul in der Ferne ermunterte uns wieder, die Flinte wurde in Bereitſchaft gehalten und die ungeduldig zwiſchen den Steinen ſcharrenden Pferde in unſerer unmittelbaren Nähe angebunden. Hätten wir nur Feuer anmachen können, ſo wäre die Lage weniger ungemütlich geweſen, doch wie wir auch in der Nachbarſchaft umherſuchten, wir fanden weder Yakdung noch Teresken. Es war zu dunkel; man konnte nur mit den Händen umhertaſten, und es blieb uns nichts weiter übrig, als durch Stampfen und Armbewegungen dafür zu ſorgen, daß der Blutumlauf nicht ins Stocken geriet.

Nach fünf unendlich langen Stunden hörten wir Hufe auf dem Schutte klappern. Kutſchuk und Tokta Ahun kamen mit zwei Pferden und der Jurte. Eine halbe Stunde ſpäter erſchien Turdu Bai mit den Kiſten und Küchengeſchirr auf Kamelen. Sie ſchoben alle Schuld auf Mollah Schah, der mit den Pferden weiter gezogen ſei, als Aldat ihm von einem guten Weideplatze an einer kleinen Quelle jenſeits des Paſſes erzählt habe. Sie brachten einen Sack voll Feuerung mit, und das Mittagseſſen ſchmeckte nach ſiebzehnſtündigem Faſten gar zu ſchön. Es graute ſchon über den kahlen Bergen, als wir uns ſchlafen legten.

Ermattet von den Anſtrengungen des Tages und der Nacht kamen wir am folgenden Morgen nicht vor 10 Uhr in Gang; nun wurde die noch fehlende Strecke nach dem Lager Nr. XIV, wo die übrigen warteten, zurückgelegt. Der Anſtieg nach dem Awraspaſſe (4786 Meter),

Digitized by Google

auf dem wir den Kalta-alagan überſchreiten, iſt ganz unbedeutend. Hier entrollt ſich uns eine unendlich weitgeſtreckte, großartige Ausſicht nach Süden; aber jetzt handelt es ſich nicht mehr um eine einzige, leicht orientierte Bergkette, ſondern um eine ganze Welt von Bergen, deren richtige Einteilung Monate in Anſpruch nehmen würde.

Von dem Paſſe führt ein trockenes Quertal auf offenes, flaches Terrain hinab. Bei einigen Hügeln, wo eine Quelle entſpringt, hatte die Karawane am vorhergehenden Abend das Lager aufgeſchlagen. Mollah Schah und Muſa erhielten für ihren unnötig langen Marſch gehörige Schelte.

26. Juli. Jetzt ging es nach Weſten weiter, in rechtem Winkel gegen die Route der letzten Tage und in der Richtung nach dem oberen Kum-köll, der mit dem Fernglaſe in der Ferne zu ſehen war, ſpäter aber wieder durch kleine Hügel und Bodenanſchwellungen verdeckt wurde. Auch jetzt marſchierten wir in einem großen, breiten Längentale, das den Südfuß der mächtigen Kalta-alagan-Kette begleitet. Im Süden begrenzt unſer Tal ein koloſſaler Sandgürtel, der mir anfangs eine kleinere, mit den übrigen parallellaufende Kette von Hügeln zu ſein ſchien, ſich aber, als wir näher kamen, als eine Reihe von Dünen entpuppte, die beinahe ebenſo gewaltig waren wie in der Takla-makan und die gleiche Farbe hatten. Dieſelben Vorbedingungen für die Entſtehung eines Sandmeeres, die in der Wüſte vorhanden ſind, finden ſich alſo auch hier auf 4000 Meter Höhe vor. Die nördliche Grenze des Sandgürtels markiert ſich außerordentlich ſcharf gegen den weichen oder kieſigen Talboden, wo die Tereske und andere Brennholz liefernde Büſche zerſtreut wachſen. Die Dünenkämme ziehen ſich in nordſüdlicher Richtung hin und ſcheinen von vorwiegend weſtlichen Winden gebildet worden zu ſein.

Mit dem Sande zur Linken und dem Kalta-alagan zur Rechten wurde der Tagemarſch recht einförmig. Das einzige, was dem Auge ein wenig Abwechſlung gewährte, war das Tierleben. Kulane waren den ganzen Tag außerordentlich zahlreich; wir ſahen ſie überall auf den gleichmäßig und langſam nach dem See abfallenden Steppen graſen und auch miteinander kämpfen.

Digitized by Google

Die Murmeltiere beobachteten uns von ihren Löchern aus. Sie ſahen zu drollig aus, wenn ſie auf den Hinterbeinen ſtanden und die Vorderpfoten über der Bruſt kreuzten. Erſt wenn die Hunde ganz nahe ſind, ſtürzen ſie ſich Hals über Kopf in ihre Höhlen. Auch Haſen waren häufig, und Wildenten ſah man nach dem See fliegen. Die Mücken machten einen Angriff, der jedoch bald nach Sonnenuntergang endete. Den ganzen Tag herrſchte Sommer; die Mittagstemperatur ſtieg auf + 20°, und es kam uns heiß vor, weil die Luft windſtill war; man würde die bedeutende Höhe vergeſſen haben, wenn nicht ſelbſt geringfügige Bewegungen Atemnot und Herzklopfen verurſacht hätten.

Während des Rittes wurden zwei Kulanfüllen lebend gefangen. Aldat und Tſcherdon ritten auf eine Herde von 34 Tieren zu, die bei ihrem Herannahen die Flucht ergriff. Eine Mutter aber blieb mit ihrem viertägigen Füllen zurück. Als ſie die Gefahr näherkommen ſah, ließ ſie das Junge im Stich und vereinigte ſich mit der Herde. Das Füllen blieb ruhig ſtehen und ließ ſich ergreifen, ohne auch nur einen Verſuch zur Flucht zu machen. Aldat nahm es vor ſich auf den Sattel, dann wurde es, in eine Filzdecke gewickelt, auf ein Kamel gelegt. Es ſchien dieſe Beförderungsart ganz natürlich zu finden, aber es war auch noch nicht lange her, ſeit es von der Mutter in wiegendem Gange über dieſe Berge, die ſein Aufenthaltsort werden ſollten, getragen worden war. Das andere Füllen wurde auf dieſelbe Weiſe beim Lager Nr. XV gefangen.

Als ich im Lager anlangte, liefen die Füllen ganz ungeniert umher und zeigten keine Spur von Furchtſamkeit, wenn man ſie ſtreichelte. Es war mein Wunſch und meine Abſicht, den Verſuch zu machen, ſie mit Mehlgrütze großzuziehen, bis ſie ſich ſelbſt ernähren konnten, was im Alter von 20 Tagen geſchehen ſoll. Wir würden ſie mit der größten Liebe gepflegt haben und ſie hätten uns über die Höhen ihres Heimatlandes begleitet. Doch als wir über die Sache ſprachen, verſicherte Tokta Ahun, daß ſie binnen fünf Tagen ſterben würden; er habe achtmal verſucht, Kulane aufzuziehen, aber es ſei ſtets mißlungen.

Nun befahl ich, daß ſie nach dem Platze, wo ſie gefangen worden,

Digitized by Google

geschlossenen weißen Leinen, meist über Fischbein gespannt, Kragen, Manschetten und Kleider-Einsatz blieben weiß, die Röcke, dem

Kostüm einer Schweizerin in Grindelwald.

Zeitgeschmack entsprechend, kürzer. Dann und da verlangte Mode auch farbige Kleider, so z. B. 1830 das Kostüm der Schweizerinnen, das sich bis heute erhalten hat. Es besteht aus einem Leibchen, das mit Silberstickerei, meist in den roten Farben Basel-Stadt oder Bern, verziert ist, und einem langen, faltenreichen Rock aus dunkler Wollstoffe. Die Schweizer Trachten sind, wie die Tiroler, Bayerische, Oberösterreichische, Salzburger, Steirische, Kärntnerische, Ungarische, Böhmische, Mährische, Polnische, Russische, Italienische, Griechische, Türkische, Arabische, Indische, Chinesische, Japanische, Amerikanische, Afrikanische, Australische, Neuseeländische, Südseeinsulanische, Mexikanische, Peruanische, Chilenische, Brasilianische, Argentinische, Patagonische, Feuerländische, Grönländische, Isländische, Lappländische, Finnische, Schwedische, Norwegische, Dänische, Holländische, Belgische, Französische, Spanische, Portugiesische, Englische, Irländische, Schottische, Preußische, Sächsische, Hannoversche, Oldenburgische, Hessische, Württembergische, Badische, Elsässische, Thüringische, Mecklenburgische, Pommersche, Schlesische, Ostfriesische, Nordfriesische, Helgoländische, Hamburgische, Lübeckische, Bremische, Anhaltische, Waldeckische, Lippische, Schaumburgische, Braunschweigische, Nassauische, Hessen-Homburgische, Frankfurter, Rheinhessische, Rheinpfälzische, Hohenzollern-Sigmaringische, Hohenzollern-Hechingische, Liechtensteinische, Luxemburgische, Belgische, Holländische, Dänische, Norwegische, Schwedische, Finnische, Lappländische, Russische, Polnische, Böhmische, Mährische, Ungarische, Siebenbürgische, Kroatische, Slawonische, Dalmatinische, Bosnische, Herzegowinische, Montenegrinische, Serbische, Rumän

der Wölfe gefallen wären, leiſten konnte. Die Muſelmänner nahmen die Häute und das Fleiſch, das ſie für beſonders zart und wohlſchmeckend hielten, mit.

Ehe die Füllen geſchlachtet wurden, photographierte ich ſie mehrere-male. Das eine war 90, das andere 91 Zentimeter hoch. Der Kopf iſt unverhältnismäßig groß, und die Beine ſind im Verhältnis zum Leibe geradezu lächerlich lang entwickelt, aber dieſe Glieder ſind ja auch dasjenige, deſſen ſie zuvörderſt und am meiſten bedürfen. Der Leib iſt ſehr kurz und zuſammengedrückt und gibt kaum eine Andeutung von den edeln, harmoniſchen Formen, welche die ausgewachſenen Kulane kennzeichnen. Die, welche wir fingen, waren noch zu unerfahren, um das geringſte Erſtaunen über Menſchen, Kamele und Zelte zu zeigen. Eine Woche ſpäter hätten ſie ſich weder fangen laſſen noch wären ſie unter uns umhergegangen, ohne einen Fluchtverſuch zu machen. Man konnte ſich durch Hinhalten eines Fingers überzeugen, ob ſie hungrig waren; ſie fingen dann an, eifrig zu ſaugen.

27. Juli. Nachdem die Minimaltemperatur in der Nacht knapp + 1° geblieben war, folgte wieder ein warmer, herrlicher Tag. Die Längentäler haben im allgemeinen ein gemäßigteres Klima, ſie bilden aber auch die relativ niedrigen Gegenden des Hochlandes. Als wir uns zum Aufbruche rüſten wollten, ſtellte ſich heraus, daß die Pferde fort-gelaufen waren und ſich talaufwärts nach den beſſeren Weideplätzen, wo ſich die Kulane aufhielten, begeben hatten. Mollah Schah mußte eine halbe Tagereiſe zu Fuß machen, um ſie zu ſuchen, und kam erſt gegen 11 Uhr wieder.

Wir hatten bei Bulak-baſchi (erſte Quellen) gelagert und ritten von dort nach Weſten. Rechts haben wir den ganzen Tag eine un-unterbrochene Reihe von Sümpfen, Mooren und Tümpeln. Das Gras iſt üppig, aber der Boden trägt nicht einmal einen Fußgänger, ſondern iſt außerordentlich tückiſch und gefährlich. Einige Becken ſind ein paar hundert Meter lang. Das Waſſer, welches ſie ſpeiſt, ſprudelt in un-zähligen Quelladern unter dem Sande hervor; dieſe vereinigen ſich weiter unten zu einem Fluſſe, der am Oſtende des Kum-köll mündet.

Digitized by Google

Wir spähten nach dem See aus. Endlich trat im Westen sein heller Streifen hervor. Der Tag war warm und ruhig, die Mücken lästig, und eine Bremsenart, „Ila" genannt, peinigte die Pferde und machte sie durch Eindringen in ihre Nüstern unruhig und aufgeregt. Die Kulane schützen sich gegen diese Insekten dadurch, daß sie die Nüstern beim Grasen dicht am Boden halten, die Orongoantilopen, indem sie an den heißen Tagen im Sandgürtel bleiben und erst abends nach den Weideplätzen herunterkommen.

Die Yake schützen sich auf dieselbe Weise, gehen aber tiefer in den Sand hinein, weshalb wir sie auf dem heutigen Ritte nicht sahen, während wir überall Fußspuren und Dung von ihnen erblickten. Als aber gegen 4 Uhr ein heftiges Unwetter mit Hagel und Regen losbrach, mochten sich die Yake sagen, daß ihre Feinde sich zurückziehen würden, und nun erschienen sie truppweise auf den Dünenkämmen. Erst sahen wir eine Kuh mit ihrem Kalbe den steilen Abhang herunterrutschen; sie erblickte uns rechtzeitig und kehrte sofort wieder um. Dann zeigte sich eine große Herde von mehr als 30 Tieren, die sich in einer Reihe auf einem mächtigen Dünenkamme aufstellten und sich durch die Karawane nicht erschrecken ließen. Ich mußte eine Weile halten und diesen wirklich stattlichen Anblick durch das Fernglas genießen. Die Tiere hoben sich mit außerordentlicher Schärfe rabenschwarz vom gelben Hintergrund ab. Sie waren auf dem Wege nach ihren Weideplätzen am See, als sie sich davon abgeschnitten sahen. Man konnte beinahe beobachten, welchen Genuß ihnen der noch immer auf die Erde klatschende Regen bereitete. Die in dieser Gegend lebenden Yake sollen immer dieselbe Taktik befolgen, um den Bremsen zu entgehen. Die ganze Nacht gehen sie auf die Weide, bei Sonnenaufgang aber sieht man sie wieder den Rückzug nach den Dünen antreten, wo sie ruhig bleiben, bis die Dunkelheit einbricht oder ein Sturm sie wieder herunterlockt.

Die Reihe der Sanddünen nahm vom Regen einen dunkleren Farbenton an. Man meint, solch ein heftiger, plätschernder Regen müsse alles in einen Brei verwandeln, aber nicht einmal die scharfen Kanten der Dünen werden dadurch verändert, und die Regentropfen vermögen nur

Digitized by Google

kleine Gruben auf der Oberfläche hervorzubringen. Der Sand nimmt nach und nach an Höhe ab und tritt weiter zurück; rechts haben wir den See, deſſen Süduſer ſich nach Nordweſten hinzieht; hier graſten 14 große Yake.

Tſcherdon, der mit mir ritt, konnte ſeine Augen nicht von ihnen abwenden und bat ſchließlich, ob er nicht ſein Glück verſuchen dürfe. Er ſchlich ſich wie eine Katze nach einem gewaltigen Stiere hin; da dieſer aber ruhig ſtehen blieb und ihn nur wütend, ohne eine Spur von Furcht betrachtete, wurde Tſcherdon dabei unbehaglich zumute und er trat ohne Blutvergießen den Rückzug an. Ich hatte ihm anempfohlen, ſich mit den Yaken vorzuſehen und ſich lieber nicht allein auf eine ſolche Jagd einzulaſſen, weil der Yak, wenn er verwundet wird, oft den Schützen angreift.

Ein wenig weiter vorn erblickte Tſcherdon einen einſamen, vier Monate alten Wolf, dem er im Galopp nachſetzte und den er auch glücklich einfing. Der Gefangene blieb gefeſſelt im Lager. Die Hunde behandelten ihn mit größter Gleichgültigkeit, aber die Leute gaben ihm alle möglichen liebenswürdigen Ehrentitel, in Erinnerung an die neun Schafe, die jetzt gerächt werden ſollten. Tokta Ahun riet mir, gut auf die Schafe aufpaſſen zu laſſen, denn die Wölfin, die wahrſcheinlich ihre Höhle in der Nachbarſchaft habe, werde ihr Junges ſchwerlich aus dem Auge verlieren und, wenn ihm etwas Böſes widerführe, an den Schafen Rache nehmen. Zweimal hatte er junge Wölfe gefangen, und beide Male hatten ihm die älteren Wölfe einen Eſel zerriſſen. Ausgewachſene Kulane laſſen ſie in Frieden, weil ſie ſie im Laufe doch nicht einholen können, jüngere aber pflegen ſie in ſchlammige Moräſte hineinzujagen und ihnen dort die Kehle durchzubeißen.

Das jetzt gefangene Wölflein, das aufgezogen und mitgenommen werden ſollte, überliſtete jedoch ſeine Wächter. Es biß nachts den Strick durch und entfloh mit dem Ende desſelben. Die Muſelmänner hofften, daß es, wenn es wüchſe, von dem Stricke, den es um den Hals hatte, erdroſſelt würde; ich hielt es jedoch für wahrſcheinlich, daß die Mutter die Strickſchlinge rechtzeitig durchbeißen würde.

Digitized by Google

Das Lager Nr. XVI am oberen Kum-köll war in jeder Hinsicht befriedigend. Es gab dort gute Weide und Brennholz, und das Wasser des Sees war süß. Die absolute Höhe betrug hier nur 3882 Meter. Im Norden erhob sich stattlich und deutlich der Kalta-alagan und erstreckte sich, soweit das Auge reichte, nach Westen. Im Süden war die Bergwelt in dicke Wolken gehüllt.

Am folgenden Morgen lag das Boot zusammengesetzt am Ufer bereit, und mit Kutschuk als Matrosen fuhr ich mit passendem Winde über den See, indem ich alle notwendigen Instrumente für die Kartenarbeit und die Lotungen, die Jurte usw. mitnahm. Wir waren noch nicht weit vom Ufer entfernt, als ein heftiger Windstoß die Rahe abbrach, so daß wir zurückrudern mußten, um sie erst zu reparieren. Beide Stücke wurden aneinandergebunden und mit Tamariskenlatten geschient; darauf steuerten wir in der Richtung nach einem Schneegipfel in Nordnordosten über den See. Ich hatte nicht erwartet, diesen See so seicht zu finden; die größte Tiefe betrug 3,73 Meter. Am Nordufer landeten wir auf einer kleinen Insel.

Jetzt begann der Himmel im Osten beunruhigend auszusehen, und das Tal füllte sich mit dichten Wolken. Über dem Dünengürtel wirbelten gelbe Sandwolken auf, und wir hielten es für das Klügste, noch eine Weile zu warten. Der Sturm brach auch richtig los, und wir suchten uns vor dem Sturzregen dadurch zu schützen, daß wir uns gegen den Wind gedeckt zusammenkauerten. Der See ging hoch mit schäumenden Wogen, aber ich konnte, als der Regen aufgehört hatte, nicht der Versuchung widerstehen, das Segel loszumachen und das leichte Fahrzeug förmlich vom Ufer wegfliegen zu lassen. Jetzt hieß es aufpassen. Das ganze flache Tal war gleichsam eine Rinne für den Wind, der rücksichtslos über den See hinsauste. Dieser erstreckte sich vor uns, soweit der Blick reichte, und wir balanzierten vorsichtig über die Wogenkämme, um nicht Wasser einzunehmen. Als der Wind stärker wurde und der Mast zu brechen drohte, mußte Kutschuk das Segel einziehen; dann trieben wir auch ohne dieses mit reißender Geschwindigkeit. Das Sondieren ließ sich nur bisweilen ausführen, denn die Fahrt war zu stark, aber

Digitized by Google

die Geſchwindigkeit konnte ich leicht meſſen und auch Kompaßpeilungen vornehmen.

Als der Wind an Stärke abnahm, hatte der See ſchon angefangen ſich zu verſchmälern, ſo daß wir nicht mehr weit von dem Punkte entfernt zu ſein ſchienen, wo er ſein überſchüſſiges Waſſer in einen Fluß entleert und es nach dem weiter weſtlich gelegenen großen Salzſee Ajag-kum-köll (unteren Sandſee) entſendet. Unſer See wurde immer flacher, ſelten über einen Meter tief, und das naheliegende, langſam abfallende Süduſer wurde von Schlammbänken fortgeſetzt, über denen ſich das Waſſer bei den Ruderſchlägen ſchwarz färbte. Enten und Gänſe waren hier zahlreich. Letztere brüteten und konnten nicht weit fliegen, aber um ſo beſſer tauchen, was wir erfuhren, als wir verſuchten, mit einer Schar um die Wette zu rudern und ſie mit den Rudern anzugreifen.

Die Rückkehr von dieſem herrlichen Ausfluge war tragikomiſch. Wir ruderten aus Leibeskräften, aber der Wind erhob ſich wieder, und nicht lange dauerte es, ſo fing es auch wieder an zu regnen. Wir wurden pudelnaß, wozu auch die dann und wann in das Boot ſchlagenden Wellen das Ihrige beitrugen. Endlich tauchten in der Ferne die Zelte auf, aber es dauerte noch ein paar Stunden, ehe wir ſie erreichten. Ich hatte ſtets Pech mit den Seefahrten: ſie konnten bei herrlichſtem Wetter angetreten werden, endeten aber immer mit Sturm.

Digitized by Google

Achtundzwanzigſtes Kapitel.

Fünftauſend Meter über dem Meere.

Am 30. Juli wurden Tokta Ahun und Muſa mit ſechs Pferden nach dem Hauptquartier zurückgeſchickt. Das Gepäck wurde dadurch für die zurückbleibenden Tiere etwas ſchwerer. Unſere Geſellſchaft beſtand nun aus mir, ſechs Mann (Tſcherdon, Turdu Bai, Mollah Schah, Kutſchuk, Nias und Aldat), 7 Kamelen, 11 Pferden, 1 Mauleſel, 5 Schafen und 2 Hunden. Am nächſten Morgen lag das Becken des Kum-köll in undurchdringlichen, feuchten Nebel gehüllt, und die Kalta-alagan-Kette war ſpurlos verſchwunden. Die Luft war warm und ſtill und mit Moskitos gepfeffert, die uns den ganzen Tag treu begleiteten. Wir ſehnten uns nach Gegenden, in denen dieſe gemeinen Weſen nicht leben konnten, und gedachten, erſt dann in ihre Heimat zurückzukehren, wenn der Winter ihnen den Garaus gemacht haben würde.

Der Kum-köll lag wie ein Spiegel da, verſchwand aber hinter uns gleich im Nebel. Wir dringen in den weſtlichen Randgürtel des Sandes ein, wo die Dünen wie Landſpitzen auslaufen; dazwiſchen finden wir feſten Boden und eine Reihe kleiner Becken mit je einem ſchwach ſalzhaltigen Tümpel. Es iſt eine ſchwere Arbeit für unſere Tiere, denn ihre Laſten ſind anſehnlich; auf ſo bedeutender Höhe iſt das Gehen ſchon auf ebenem Boden mühſam, und hier ſinken ſie dazu noch in den loſen Sand ein.

Nachdem der Sandgürtel aufgehört hat, reiten wir über dünn mit Gras beſtandenen kupierten Boden und gelangen an den Fluß Pettelik-

darja. Er führte wohl 10 Kubikmeter Waſſer in der Sekunde und war höchſtens 65 Zentimeter tief, aber ſein Boden war trügeriſch und für die Kamele gefährlich. Turdu Bai und Mollah Schah probierten es wiederholt, ihn zu überſchreiten, und verſanken dabei mit ihren Pferden beinahe im Schlamme. Schließlich fanden ſie eine Stelle, welche die Kamele trug, die, wenn der Boden unter ihnen nachgibt, unverbeſſerlich ungeſchickt ſind. Nach einem Marſche von noch einigen Stunden gelangten wir wieder an das Ufer des Pettelik-darja, wo wir Lager ſchlugen.

Der nächſte Tagemarſch führte nach Südſüdoſt und war ebenſo lang wie der vorhergehende. Es war der vierte Tag, daß wir über ebenes, offenes Terrain inmitten der höchſten Berge der Erde zogen. Der Fluß wurde von neuem überſchritten, und vor uns erhob ſich eine kleinere Bergkette, die uns den Weg verſperrte und wahrſcheinlich ein Ausläufer des Arka-tag war. Die öde Steppe dient zahlloſen Orongoantilopen als Aufenthalt; doch wie ſehr unſere Jäger ſich auch bemühten, es gelang ihnen nicht, eine zu erlegen. Die Tiere ſcheinen hier die Gefahr kennen gelernt zu haben, denn das Land wird von Zeit zu Zeit von Goldſuchern und Yakjägern durchſtreift; daher ſind ſie auf ihrer Hut und kommen nicht zu nahe an uns heran. Nun war Aldats Terrainkenntnis erſchöpft; ſo weit ſüdlich war er noch nie geweſen und von den anderen natürlich auch keiner, weshalb ich für die Zukunft ſelbſt das verantwortliche Amt des Führers übernehmen mußte.

Wir richteten den Kurs auf einen Einſchnitt in der Kette, wo ſich ein vielverſprechendes Tal öffnete. Doch als wir darin waren, ſtellte es ſich heraus, daß es trocken war. Zur Rechten, d. h. an der linken Talſeite, leuchtete jedoch in einer Schlucht friſches grünes Weideland, und dort fanden wir eine kleine Quellader, die unſeren Bedürfniſſen genügte.

Am 1. Auguſt legten wir 29 Kilometer nach Südſüdoſt zurück. Im großen betrachtet, führte unſere Reiſe nach Süden, weil ich alle dieſe Bergketten rechtwinkelig überſchreiten und außer den geographiſchen Entdeckungen auch Material zu einem geologiſchen Profile ſammeln wollte. Wir gedachten ſoweit wie nur irgend möglich nach Süden zu gehen und wieder umzukehren, ſobald die Hälfte unſerer Vorräte verbraucht

Digitized by Google

aus. Ein Kind, Freiherrig sogar, ist Jemand, was niemand Höheres zu verwirklichen, kein Adeliger, und auch kein Bürgerlicher, es sei denn, Er gehöre dem, laut Er Freimaurer Orden Ritual, Hochgrad an, welcher jedem Mason, wenn auch nur zu Ehrenhalber, den Titel Prinz verleiht, wie Er Ihnen ja bekannt ist, Prinz Mors Are Von Mors, Prinz Hermes und Prinz Hermann Adalbertus Ritterkreuz. Ich kann sie nicht mehr zählen, denn in dem verschwitzten Kragen meines, bei der Hitze, viel zu engen Uniformrockes, habe ich Halsweh, und, bei Ehrungen, muß ich Ihn von dem Hals wischen müssen. Ja, eine Ehrungsrede von Ihnen muß Ihnen eigentlich mit zu dem Hermes Orden. Ein Orden muß Ihnen, als Freimaurer, einen riesigen Hermesstab verliehen haben. Ein Orden, den man Ehrenhalber keinem Arzt, Richter, Anwalt, Professor, Geschäftsmann, Offizier, Beamten, Adeligen, Bürgerlichen, Juden, Christen, Moslem, Buddhisten, Heiden, Atheisten, Ehrenhalber, Ehrenhalber, Ehrenhalber

Der Tag war herrlich geweſen, ohne Bremſen und Moskitos. Um 7 Uhr begann jedoch der Regen auf die Jurte zu praſſeln, und als ich ins Freie trat, ſah ich nichts von den Bergen, denn alles war in Regenwolken gehüllt. Die paarweiſe gekoppelten Pferde laſſen die Köpfe hängen. Sie blinzeln und ſind halb im Schlafe, und das Waſſer tropft von ihren Packſätteln und Mähnen herab. Die Kamele liegen dicht aneinander gedrängt, um ſich warm zu halten; ſie atmen ſchwer und ſcheinen ſich des Ausruhens zu freuen. Das Lagerfeuer glüht und raucht vor dem Zelte der Leute, wo Tſcherdon mein Mittagseſſen und Mollah Schah das der Leute bereitet. Bald darauf laſſen Kutſchuk und Rias die Pferde weiden; ſie bleiben die ganze Nacht auf der Weide, doch ab und zu muß ſich ein Wächter nach ihnen umſehen, damit ſie ſich nicht gar zu weit entfernen. Die Kamele können erſt zur Weide gehen, wenn es Tag wird, und bleiben daher die ganze Nacht liegen, erhalten aber einige Scheffel Mais zum Abendeſſen. Jolldaſch hütet ſich, bei ſolchem Wetter auszugehen, ſondern liegt lieber zuſammengerollt in meinem Zelte. Maltſchik hat die Entdeckung gemacht, daß es bei den Kamelen warm iſt. Er hat einen ſchlimmen Fuß und iſt in den letzten Tagen auf ein Kamel gepackt worden, deſſen wiegende Bewegungen er mit der Geſchicklichkeit eines Akrobaten und mit einer gewiſſen Eleganz pariert hat. Man iſt froh, in die hell erleuchtete Jurte kriechen zu können, wenn draußen in der Dunkelheit der Regen die Erde peitſcht.

Wir blieben den nächſten Tag dort, weil ich eine aſtronomiſche Beobachtung machen mußte, eine die Geduld auf die Probe ſtellende Arbeit, wenn man unaufhörlich durch Hagelſchauer und Wolken unterbrochen wird. Der Morgen ſah wenig verſprechend aus. Seit Mitternacht hatte es geſchneit, und das Schneien hielt noch bis 9 Uhr an. Das überhaupt ſpärlich vorhandene ſchlechte Gras lag unter einer weißen Decke begraben, und die Tiere wurden nicht zur Hälfte ſatt, obwohl ſie den ganzen Tag nach Gras ſuchten. Die Berge zeichnen ſich in wechſelnden Beleuchtungen ab: bald ſtehen die Schneefelder grellweiß auf einem Hintergrunde von dunkeln Wolken, bald iſt der Himmel im Hintergrunde klar, während die Schneefelder, wenn Wölkchen die Sonne verſchleiern,

Digitized by Google

Fig. 46. Cavalry Charge, Battle of Issus

museum's Fotothek

allen Seiten. Erhöhungen sind weniger. Es ist etwa 1000 m tief. Ähnliches Verhalten, nur daß grösser in Spur zwischen Krater mit Zentralberg und Krater mit Wall. Tiefe 1500 m.

Ein Wall und ein 4. Ringwall von nur 30 Meilen, aber Riesenmauer bis auf —3,7. Ein weites Plateau mit Höhepunkt gegen Wall und von hier nach allen Seiten bis fast zum Rand. Ein Wall mit Wall, wenig in Ringwall ging. Ein ganz großer von Riesenmauer, die in sich ein zweitgrößtes enthielt, und gelangte in Tiefe

Ringgebirge Maurolycus, Durchmesser etwa 200 Meilen, Tiefe 3 bis 4 Meilen.

Riesenmauer, wo es nun Querspannungen innenseits, Wall außenseits gab. Ein Wall mit Wall, wenig in Ringwall, der tief hinein. Ein Wall mit Wall, Riesenmauer mit einer Mauer innenseits, die in Spur durch ein geringer Niederung zu sein, in der sich Querspannungen befanden.

Ein Wall, Riesenmauer, Spur im Tal und Wall mit gleichem Wall. Schließlich, wie bekannt, ein Wall. Ein Wall, wahrscheinlich Riesenmauer, mit Wall, Riesenmauer, Spur und Wall mit gleichem Wall, wenig. Schließlich Riesenmauer mit Ringmauer, außerdem mit einer Mauer und mit Ringmauerchen außerhalb. Ein Wall

bald mit dem Beſcheid wieder, daß hier kein Weg für die Kamele ſei, weshalb wir es in dem anderen Tale verſuchten.

Dieſes Tal bog nach Südſüdweſten ab und ſchien nach einem ſchneefreien Paſſe hinaufzuführen. Ich ritt voraus. Die Steigung war entſetzlich ſteil. Auf dem mit Schutt bedeckten Paſſe, dem höchſten Punkte, den wir bisher erreicht hatten (4962 Meter; der Montblanc hat nur 4810 Meter!), mußte ich eine halbe Stunde auf die anderen warten, die ſchwer und mühſam den ſteilen Schuttweg emporkeuchten. Die Ausſicht vom Kamme war nichts weniger als erfreulich. Ein Chaos von Felſen, Bergäſten und ſchneebedeckten Kämmen breitete ſich im Süden vor uns aus. Es war klar, daß wir noch nicht auf dem Kamme des Arka-tag waren.

Endlich war es den anderen möglich, die Höhe zu erklimmen. Die Kamele hatten ſich ſo angeſtrengt, daß ihnen die Knie zitterten. Ihre Naſenlöcher waren aufgebläht; ſie brauchten mehr Luft, und müde und gleichgültig ſchweiften ihre Blicke nach Süden, als hätten ſie die Hoffnung ganz aufgegeben, ſich in dieſer Welt von unfruchtbaren, kahlen Bergen je ſatt graſen zu können. Vom Paſſe ging es im Zickzack zwiſchen Felsvorſprüngen hindurch in ein kleines Tal hinunter, das nach Südſüdweſten führte. Auch dieſes war in feſtes Geſtein von ſchwarzem Schiefer, Porphyr und Diorit eingeſchnitten. An dem Bache wuchs nur Moos; doch da wo er in ein mächtiges Längental mündete, wuchs auch „Kappkak", von den Leuten ſogleich zur abendlichen Feuerung geſammelt.

Dieſes Längental durchfließt der größte Fluß, den wir geſehen, ſeit wir den Tarim verlaſſen hatten; bei einer Breite von 65 Meter und einer Maximaltiefe von 60 Zentimeter führte er 27 Kubikmeter Waſſer in der Sekunde; er ſtrömte nach Weſtnordweſten.

Nach einem ſchwierigen ſteilen Übergang auf das linke Ufer ſteuerten wir auf der Südſeite hinauf, wo wir (4783 Meter hoch) auf offenem Terrain an einem Nebenfluſſe lagerten. Ein wenig höher oben graſten 13 große, ſchwarze Yake. Sie beachteten uns nicht, doch als das Lager aufgeſchlagen wurde, witterte der Führer Unrat, und die Herde ſetzte ſich in geſchloſſener Reihe in Bewegung nach dem Arka-tag, deſſen Hauptkamm ſich jetzt in ſeiner ganzen düſteren Größe vor uns erhob.

Digitized by Google

Mit der Bayerischen Gebirgsschützen-Abteilung im Pass Fedaia

Kamen wir nur glücklich über ihn hinüber, so mußte nachher im Süden ziemlich offenes Terrain vor uns liegen.

Damit Tscherdon und Aldat die nächsten nach dem Arka-tag hinaufführenden Täler untersuchen konnten, blieben wir am nächsten Tag liegen. Am 5. August kamen wir an ein großes Tal mit einem wasserreichen Flusse, von dem wir hofften, daß es uns zu einem geeigneten Passe im Arka-tag führen würde.

Ein in seiner gigantischen Größe überwältigendes Panorama entwickelte sich vor uns. Die Ausläufer des Arka-tag glichen Sphynxen, die nach Norden starren und ihre Tatzen vom Flusse benetzen lassen. Bald verschleierte sich jedoch die starre Schönheit der Natur mit tröpfelnden Wolken und Regennebel, der den Blick trübte, während wir unseren mühsamen Marsch immer höher talaufwärts fortsetzten, wo die Luft kalt und rauh war.

Während wir nach dem besten Wege Ausschau hielten, wurde Jolldasch vermißt, der sich die Freiheit genommen hatte, mit Turdu Bai zu laufen. Dieser hatte ihn einer Herde Orongoantilopen nachsetzen gesehen und geglaubt, er würde sich, wie gewöhnlich, schon wieder bei uns einstellen. Aber er ließ nichts von sich hören, und als wir dann bei Platzregen bei der nächsten Talgabelung lagerten, kehrte Turdu Bai um, um den Hund zu suchen.

Unterdessen wurden die Zelte so schnell wie möglich aufgeschlagen; der Regen plätscherte, und es wehte ein heftiger Wind. Mollah Schah dagegen ritt weiter, um zu sehen, wohin das Tal führte; gab es hier keinen Paß, der sich überschreiten ließ, so würden wir durch das Weiterziehen mit der ganzen Karawane die Tiere nur unnötig ermüden. Der Regen ging um 4 Uhr in Hagel über, was weit besser war. Wir waren jedoch mit unserem ganzen Sack und Pack bereits so durchnäßt, daß wir von dem Wechsel keinen Vorteil mehr hatten.

Nach dem Regen wurden alle Lasten bedeutend schwerer für die armen Tiere. Diese fingen auch schon an nachzulassen. Tscherdons Reitpferd hatte all seine Freßlust verloren und sah jämmerlich aus. Dies schmerzte den Kosaken, der eine unendliche Liebe für seinen Rappen hegte,

Digitized by Google

Vallée des Glaciers et le Mont Blanc.

tief. Er hatte ihn vorzüglich dreſſiert. Wenn er den Rappen beim Namen rief, kam er gelaufen und legte ſeinen Kopf auf Tſcherdons Schulter. Der kleine burjatiſche Koſak war ein richtiger Akrobat. Er ſtand auf den Händen im Sattel, wenn der Rappe im Schritt ging, ſprang Bock und machte einen Purzelbaum über ihn hinweg. Das Tier ſtand bei ſolchen aufregenden Vorgängen ganz ſtill. Tſcherdon hegte und pflegte es daher, ſo gut er konnte, und war ſehr niedergeſchlagen, es krank zu ſehen.

Die vier noch übrigen Schafe ſind merkwürdig. Sie folgen der Karawane wie Hunde, erklimmen mit Leichtigkeit jede noch ſo ſteile Höhe und ſcheinen von der ſpärlichen, ſchlechten Weide ganz befriedigt zu ſein.

Wir haben uns an die koloſſale Höhe gewöhnt. Sitze ich ſtill im Sattel oder Zelte, ſo ſpüre ich nichts davon, aber die geringſte Anſtrengung, wie einige Hammerſchläge gegen eine Felswand, verurſacht Atemnot und Herzklopfen. Ein Vorteil iſt, daß wir von Moskitos und Bremſen, die ſpurlos verſchwanden, befreit ſind. Statt ihrer kommt hier eine Art gewaltiger Hummeln vor, die im Sonnenſchein umherſauſen und deren Summen wie Orgeltöne durch die Luft brauſt. Ihre Ausſtattung paßt ſich dieſen winterkalten Gegenden an, denn ſie tragen richtige Pelze und Überſtiefel von dichten, gelben Haaren.

Bei dieſem Lager fehlte jegliche Weide; es nützte alſo nichts, die Tiere frei umherlaufen zu laſſen, es wäre ſogar grauſam geweſen. Statt Nahrung zu finden, erhalten ſie nur Duſchen von Waſſer und Eis.

Nach einigen Stunden kam Turdu Bai mit Jolldaſch zurück, den er jenſeits des von ihm rekognoszierten Paſſes gefunden hatte. Der Hund war wie toll und verzweifelt hin und her gelaufen und hatte vergebens nach der Spur der Karawane, von der ihn ein ganzer Bergrücken trennte, geſucht. Ohne Hilfe würde er uns nie gefunden haben. Damit er es künftig unterließ, hinter Antilopen her zu jagen, bekam er zur Strafe nichts zu freſſen und wurde außerhalb der Jurte angebunden.

Mollah Schah kehrte nach ſechsſtündiger Abweſenheit zurück und verſicherte, daß der mit unſerem Tale verbundene Paß überſchritten werden könne. Doch was jenſeits auf der Südſeite lag, wußte er nicht,

Digitized by Google

Arrival near Kabul with Shahi-i-Mar, 1880.

denn er hatte ſich dort mitten in einem Schneegeſtöber befunden, das die Ausſicht verſperrte.

Als wir am Morgen dieſen unwirtlichen Lagerplatz verließen, lag die Landſchaft wieder unter Schnee. Am Vormittag zeigte ſich jedoch die Sonne, die Schneefelder wurden kleiner, und man hörte überall Schmelzwaſſer rieſeln. Das Tal ſtieg langſam und gleichmäßig nach dem Paſſe des Arka-tag an; ſein Boden war mit ſchwarzem Schieferſchutte bedeckt, der unter den Pferdehufen kniſterte.

Der Paß bildete einen kuppelförmig abgerundeten Kamm, den ſogar die Kamele ohne Schwierigkeit erſtiegen. Mittelſt des Photographieſtativs wurde ein kleines Zelt für das Thermohypſometer errichtet, das eine Höhe von 5180 Meter anzeigte. Wir befanden uns hier auf der — der Kammhöhe nach — höchſten Bergkette der Erde. Vor uns breitete ſich das Längental aus, das ich 1896 durchwandert hatte. Gerade im Süden erhob ſich ein koloſſaler Gebirgsſtock mit ewigen Schnee- und Firnfeldern und kurzen, nach allen Seiten auslaufenden Gletſcherzungen — aus der Vogelperſpektive mußte er einem Seeſterne gleichen. Nach Norden erſtreckten ſich drei breite, ſtumpfe Gletſcher mit gewaltigen Stirnmoränen aus ſchwarzem Schutte. Von dem Felsſtocke ſelbſt ſieht man nur einzelne ſchwarze und braune Zacken, ſonſt iſt alles kreideweiß, und ſelbſt das Eis iſt überſchneit.

Es iſt ſehr angenehm abwärts zu ziehen, wenn man mehrere Tage lang immer höhere Regionen mühſam erklommen hat. Die Tiere gehen leicht, und man hofft, eine Bodenſenkung mit Weide zu finden. Wir zogen demnach in gutem Marſchtempo das Quertal hinab, welches von dem Paſſe nach Süden in das Längental hinunterführt. In der Nähe ſeiner Mündung überraſchte Aldat eine junge Orongoantilope, die er mit ſeiner plumpen, primitiven Vorderladeflinte erlegte. Es war ein ſchöner Zuſchuß zu unſerem Fleiſchvorrat, und unſere drei noch übrigen Schafe durften ſich ihres Lebens noch ein paar Tage länger freuen.

Statt nach dem Fluſſe des Haupttales hinunterzugehen, bogen wir nach Weſten ab und lagerten auf einer Halde, wo dünnes Gras wuchs. Da es Aldat auch hier gelang, eine prächtige Orongo zu erlegen, hatten

Digitized by Google

wir für mehrere Tage Proviant. Der Reis iſt auf dieſen Höhen ein wenig appetitliches Gericht; der Pudding bäckt ſich zu einem unſchmackhaften Teige zuſammen, und wir hatten beſchloſſen, die letzten Schafe ſo lange wie irgend möglich am Leben zu laſſen. Leider hatte Tſcherdon viel zu wenig Patronen mitgenommen und war anfangs viel zu verſchwenderiſch damit umgegangen. Für die Zukunft waren wir auf die Flinte Aldats angewieſen, deſſen Munitionsvorrat glücklicherweiſe mehr als ausreichend war.

So war es uns denn endlich gelungen, den gewaltigen Wall zu bemeiſtern, den die Natur wie ein Bollwerk gen Norden aufgerichtet hat, um Tibets Geheimniſſe zu ſchützen und zu umgürten. Schon lange hatten wir die Pfade der halbwilden Yakjäger und der törichten Goldſucher hinter uns zurückgelaſſen, und eine vollkommene Terra incognita breitete ſich vor uns im Süden aus, wo ich nur an ein paar Punkten meinen früheren Weg ſowie Wellbys, Rockhills und Bonvalots Routen ſchneiden würde. Das Wiſſen des Führers war erſchöpft; er betrachtete die unendlichen Einöden, nach denen unſer Weg führte, mit fragenden, fremden Blicken. Er konnte mir keine Auskunft mehr geben, woher die Waſſerläufe, die wir überſchritten, kamen, noch wohin ſie gingen; ich bin nun auf mich ſelbſt angewieſen und kann nur das auf der Karte angeben, was ich mit eigenen Augen ſehe. Die Karte wird daher ein ſchmaler Gürtel um die Route, die wir einſchlagen, aber es iſt mein Plan, mir ſpäter durch neue Routen Gelegenheit zu verſchaffen, den Bau des Gebirges klarlegen zu können.

Arbeit habe ich von früh bis ſpät vollauf, freie Augenblicke ſind ſelten. Muß man in dieſem Lande, das ſo öde iſt, wie man es vom Monde annimmt, auch viel Ungemach ertragen, ſo wird man dafür doch täglich durch Entdeckungen und Erfahrungen überreich belohnt. Es iſt ein großer Reiz, zu wiſſen, daß man überall der erſte iſt, der über dieſe Berge wandert, wo es weder Wege gibt noch je gegeben hat und wo man vergeblich nach anderen Spuren als denen ſucht, welche die geſpaltenen Hufe der Yaks und Antilopen und die runden der Kulans in den Boden eingedrückt haben. Das Gebiet iſt herrenlos; Flüſſe, Seen und

Gebirge haben keine Namen, ihre Ufer und Schneefelder ſind nie von den Blicken eines anderen Forſchungsreiſenden als den meinen betrachtet worden; ſie bilden mein ephemeres Eigentum. Es iſt erhebend und wonnig, ſeinen Weg über dieſe gewaltigen Gebirge zu ſuchen, wie das Schiff ſeine ſpurloſe Bahn durch die Dünungen des Weltmeeres zurücklegt; hier aber ſind die Wellen, die über das tibetiſche Hochland hinrollen, in Stein verwandelt, und alle Entfernungen, alle Dimenſionen ſind in ſo gigantiſchem Maßſtabe angelegt, daß ein Marſch von Wochen die Situation nicht verändert; wir befinden uns ſtets im Mittelpunkte einer Welt von Bergen. Ebenſo wunderbar iſt es, inmitten der Stürme, dieſer Revolutionen des Luftkreiſes, zu leben, welche über die kahlen Berge jagen und das Geſtein mit dem Feuer ihrer ſchnell einherrollenden himmliſchen Batterien, mit ganzen Schauern ſchmetternder Hagelkörner, beſchießen.

Als ich in der Nacht hinaustrat, war der Himmel mit Wolken bedeckt, deren Ränder, vom Monde mit Silber umgoſſen, hier und dort hell glänzten. Nur das Gletſchermaſſiv wurde nicht beſchattet, und ſeine kalten Firnfelder wurden vom bleichen Lichte des Mondes beleuchtet. Meine Diener lagen in tiefem Schlafe, die Karawanentiere waren feſtgebunden, das Lagerfeuer verglomm, nur der Bach ſang ſein murmelndes, melancholiſches Lied zwiſchen den Schieferſcheiben in ſeinem Bette.

Still wacht die Nacht allein über der Wildnis; rings umher breitet ſich auf allen Seiten ein Chaos von unbeantworteten Fragen, von ungelöſten Rätſeln aus; fern im Süden ahnt man den Kamm des Himalaja und dahinter Indien mit ſeinen ſtickigen Dſchungeln. Im fernen Weſten verflechten ſich unſere Berge mit dem Hochlande von Pamir, und wenn die Sonne bei uns aufgeht, hat ſie ſchon ihr ſtrahlendes Licht über das Reich der Mitte und die Gebirgsgegenden auf ſeiner weſtlichen Grenze ausgegoſſen. Im Norden, im innerſten Aſien, ſind wir heimiſcher; aber hier in Tibet iſt man einſam in einem unbekannten Lande. Vergebens ſpäht man umher nach einem Feuer, nach der Spur eines Menſchen; man hat einen unbewohnten und unbewohnbaren Teil der Erde erreicht, man hat das Gefühl, wie ein Staub-

Digitized by Google

korn auf dieſen unermeßlichen Flächen zu verſchwinden, und glaubt zu ſpüren, wie der Planet mit ſchwindelnder Fahrt raſtlos durch den Weltraum rollt.

Am 7. Auguſt zogen wir nach dem Lagerplatze Nr. XXIII, von Abdall an gerechnet. In der Hoffnung, einen meiner alten Seen zu finden, zogen wir in dem Längentale nach Weſten. Jetzt war es mit Tſcherdons Pferde zu Ende. Es wurde langſam von einem Manne geführt, fiel aber oft und konnte nur mit Mühe wieder aufſtehen; dagegen war ſein Appetit gut, und wir taten alles, um es zu retten. Tſcherdon behandelte es auf mongoliſche Weiſe; er ließ es an den Ohrenzipfeln zur Ader und ſchnitt ihm ein paar drüſenähnliche Auswüchſe aus den Bindehäuten der Augenlider fort, was ihm ein wenig zu helfen ſchien, denn es lief nun längere Strecken. Sobald wir einen Weideplatz erreichten, wollten wir Halt machen und ihm einen Ruhetag ſchenken. Ich wollte es töten laſſen, doch da Turdu Bai glaubte, es ſei noch zu retten, mußte Mollah Schah es uns nachführen.

Da wir vergebens nach einem See im Weſten ausſchauten, beſchloß ich, nach Süden abzuſchwenken, um die Bergkette zu überſchreiten, die von dem Gletſchermaſſive nach Weſten ging. Das Tal war ziemlich ſchmal; ſein Fluß führte jetzt wenig Waſſer, und auf der Südſeite unterhalb der Moränen fanden wir, wie beim Kum-köll, ein Gebiet von Flugſand in ziemlich mächtigen, oft iſoliert liegenden Dünen, die regelmäßige Halbmonde bildeten, mit dem konkaven, ſteilen Abhange nach Oſten.

Von dem Bache, auf deſſen Uferabhange wir lagerten, erſchien das Gletſchermaſſiv im Oſten ganz nahe; wir hatten es alſo zur Hälfte umgangen.

Fünf Stunden ſpäter kam Mollah Schah. Er hatte das Pferd ein paar Kilometer vom Lager zurückgelaſſen; es war weder beſſer noch ſchlechter als am Morgen geweſen. Als ſich jedoch Tſcherdon dorthin begab, war das Tier ſchon verendet. Turdu Bai ritt ein Quertal in der jetzt zu überſchreitenden Kette hinauf und kehrte am Abend mit der Nachricht zurück, daß der dortige Paß nicht gefährlich ſei und daß ſich ſüdlich vom Paſſe ein großer See ausdehne. Weideland hatte er dagegen nicht geſehen.

Digitized by Google

Er mußte alſo am nächſten Tage den Weg zeigen. Das Tal ſtieg ſo eben und langſam an, daß der Paß uns keine Mühe machte. Von dem 5122 Meter hohen Paſſe aus hatten wir das ſchon ſo oft geſehene Panorama vor uns: ein Längental und eine teilweiſe mit ewigem Schnee bedeckte Bergkette. Dieſe mußte mit dem Koko-ſchili identiſch ſein. Ein großer Teil des Talgrundes wurde von einem anſehnlichen See mit weſtöſtlicher Richtung eingenommen.

Die Karawane, die, wie gewöhnlich, einen großen Vorſprung hatte, war, ſtatt nach dem Ufer hinunter zu gehen, noch eine ziemliche Strecke weſtlich vom See weiter gezogen. An der weſtlichſten Bucht des Sees hatte ſie Halt gemacht und das Lager Nr. XXIV (5028 Meter) aufgeſchlagen, das ſchlechteſte, das wir bisher gehabt hatten. Soweit das Auge reichte, gab es weder eine Spur von Weide noch von Brennholz oder Dung zur Feuerung. Wir zerſchlugen eine überflüſſige Kiſte, um wenigſtens heißen Tee zu bekommen. Jedes der Tiere erhielt eine Handvoll Mais.

Kaum war das Lager in Ordnung, ſo brach ein wildes Unwetter los, erſt Regen, dann Hagel und darauf wieder ſtrömender Regen, der durch die Filzdecken in meine Jurte hineintropfte und rieſelte. Der Sturm kam von Weſten, und in der Nacht verwandelten ſich die Niederſchläge in Schnee. Die Kamele lagen im Halbkreiſe, alle an denſelben in den Boden gerammten Pflock ſo angebunden, daß die Köpfe vor dem Winde geſchützt waren. Die beiden äußerſten waren mit Filzmatten zugedeckt. Sie froren derart, daß ſie bebten, aber ſie ſind nach dem Verlieren ihrer Wolle auch beinahe nackt, und man beobachtet mit Intereſſe, wie die neue Wolle langſam hervorkommt und wächſt. Sie wächſt hier oben ſchneller als in den warmen Tiefländern; die Natur macht ihr Recht geltend und paßt ſich den Verhältniſſen an. Hätten die Pelze eine Ahnung von dem Winter gehabt, dem wir mitten im Sommer entgegengingen, ſo hätten ſie ihre Beſitzer wohl nicht verlaſſen.

Das Erwachen nach einer ſolchen Nacht iſt nicht angenehm. Es iſt einem kalt und froſtig; alles iſt feucht, Jurte und Gepäcklaſten ſind mit Waſſer durchtränkt und die eigenen Kleidungsſtücke naß. Am Morgen war die Luft mit feinem, leichtem Sprühregen erfüllt, und der Weſtwind

Digitized by Google

heulte durch das Tal. Frierend und ſchauernd brachen wir mit unſeren hungrigen Tieren auf.

Die neue Bergkette im Südweſten unſeres Lagers ſah niedrig und bequem aus, ja wir glaubten, daß ſie, mit den vielen ſchon überſchrittenen verglichen, die reine Bagatelle ſein würde. Ihre Nordabhänge beſtanden nicht einmal aus feſtem Geſtein, ſondern nur aus niedrigen Hügeln; über dieſe hinüberzukommen, ſchien ganz einfach, aber in der Wirklichkeit wurde es das Ärgſte, was uns bisher begegnet war. Zunächſt war es durchaus nicht leicht, nach dem Fuße der Hügel hin zu gelangen, denn der Boden war überall ſumpfig, und um die gefährlichſten Fallgruben, wo die Pferde bis ans Maul in den Schlamm gerieten, zu umgehen, mußten wir mit der größten Vorſicht weiterziehen. Wir hielten es jedoch für ſelbſtverſtändlich, daß der Boden wieder hart und tragfähig werden würde, ſobald wir den Abhang erreichten.

Erſt ging es auch leidlich, denn der Boden beſtand aus gelber Tonerde, die mit Steinen und Schieferſtücken bedeckt war. Langſam zogen wir aufwärts. Nur ein großes Kamel, das gegen alles, was Paß hieß, einen ausgeſprochenen Widerwillen hatte, blieb zurück und legte ſich ganz gemächlich nieder; Turdu Bai blieb bei ihm.

Als wir glücklich auf den erſten Kamm hinaufgelangt waren, zogen wir auf ſeinem Rücken nach Südoſten weiter. Ich ritt voran und folgte einer Yakſpur, die anfangs zeigte, wo der Boden trug, höher oben aber in dem loſen, durch und durch naſſen Schmutze verſchwand, in dem es unter den Hufen des Pferdes klatſchte und quatſchte. Schließlich ſank das Pferd ſo tief ein, daß ich vorzog, abzuſteigen und es zu führen. Ich hätte natürlich umkehren müſſen, aber der Kamm erſchien mir ſo verlockend nahe. Als ich einen Punkt erreicht hatte, wo mir der Stiefel im Schlamme beinahe ſtecken blieb, wartete ich auf die anderen. Die Männer gingen zu Fuß und keuchten bei jedem Schritte. Die wie immer geduldigen und fügſamen Kamele kamen hinterdrein, bei jedem Schritte fußtief einſinkend, aber doch beſſer von ihren Fußſchwielen getragen als die Pferde von ihren Hufen. Eines von ihnen fiel und mußte abgepackt werden. Sie wunderten ſich wohl, was wir mit dieſen

wahnſinnigen Anſtrengungen auf ſchwankendem Boden mit merklicher Steigung und in ſo verdünnter Luft zu erreichen beabſichtigten.

Man wird vom Gehen ſchwindlig, der Boden gibt nach und ſcheint zu ſchwanken, unaufhörlich muß man ſtehen bleiben, um nach Luft zu ringen. Nicht einmal die ziemlich großen Schieferplatten, die hier und dort liegen, ſind zuverläſſig, ſondern drücken ſich allmählich in den Boden ein, und in der dadurch entſtandenen Grube ſammelt ſich ein Waſſerpfuhl. Man hört das Waſſer unter dem Schutte ſickern und brodeln; man wandert wie über unterirdiſche Fluten hin, die jeden Augenblick uns alle verſchlingen können. Man meint, daß dieſer Teig von Hügeln, der aus einer zähen Flüſſigkeit oder Grütze zu beſtehen ſcheint, mehr und mehr nach allen Seiten auslaufen müſſe.

Eine ſolche Terrainform entſteht durch die ewigen Niederſchläge, die beim Fallen in den Boden eindringen und nur einen unbedeutenden Beitrag zu den ſichtbaren Flüſſen und Bächen liefern. Auch das Fehlen jeglicher Vegetation mit ihren bindenden Wurzeln trägt dazu bei. Nicht ſelten ſtehen die Schieferplatten quer, und einigen Kamelen brachte das Abenteuer blutige Füße ein. An einer Stelle mußten ein paar Pferde, die buchſtäblich drauf und dran waren, im Schlamme zu ertrinken, ſchleunigſt von ihrem Gepäck befreit und heraus gezogen werden.

Als die Lage gar zu ſchwierig wurde, ſchickte ich Tſcherdon nach dem Kamme hinauf, um zu rekognoszieren. Er kehrte mit dem Beſcheide zurück, daß dieſer Kamm nur der erſte einer ganzen Reihe ſolcher ſei, die ſich nach Süden ausdehnten und die Ausſicht verſperrten. Sie ſeien fleckig von Schnee, der durch ſein Auftauen den Boden noch ungangbarer mache.

Seine Worte gaben endlich das Signal zum Rückzug. Wir hatten auf dieſer erbärmlichen Strecke über vier Stunden verloren und uns unnötigerweiſe nach einer Höhe von 5248 Meter hinaufgearbeitet; ſchlimmer aber war, daß wir die Kräfte der Tiere ſo angeſtrengt hatten. Nach einigem Suchen fanden wir ein Eroſionstal und zogen mitten in ſeinem Bache, der einzigen Linie, auf welcher der Boden trug, abwärts. Er bog nach Weſten in das Längental ein; an ſeinen Ufern war der Boden

ebenso lose und sumpfig wie oben auf dem Kamme. Von mehreren Seiten kamen Zuflüsse, so daß der vereinigte Fluß schließlich 8 Kubikmeter Wasser führte. Als wir endlich an seinem rechten Ufer in 5011 Meter Höhe ein wenig Weideland fanden, lagerten wir und beschlossen, die Tiere zwei Tage ruhen zu lassen.

Doch wie fiel es in diesem Lager Nr. XXV mit der Ruhe aus! Der Morgen sah allerdings vielversprechend aus, doch als ich mit dem Observieren der Sonne anfangen wollte, bedeckte sich der Himmel mit Wolken. Sodann sollten mein Bett, meine Filzdecke und mein Teppich nach der Nässe der vorhergehenden Tage getrocknet werden; doch kaum hingen sie auf der Leine, als der Himmel im Westen blauschwarz wurde. Wir konnten die Sachen kaum noch unter Dach bringen, bevor ein Hagelsturm mit Geheul und Geprassel durch das Tal fegte. Nachdem dieses Unwetter abgezogen war, hatte ich Gelegenheit, eine Sonnenbeobachtung zu machen, mit der ich eben fertig wurde, als ein neuer Sturm im Anzuge war, der ebenso schwarz wie der vorige aussah, aber siebenmal so arg war. Einige heftige Windstöße bildeten den Vortrab, dann folgten Hagel und nasser Schnee. Selten habe ich in Tibet ein ärgeres Unwetter erlebt. Es blitzte und donnerte mehrere Male in der Minute, und der Orkan fegte ganz dicht am Erdboden unmittelbar über unseren Köpfen hin. Es krachte, als zerrissen die Berge und als rollten Felsblöcke mit Donnergepolter in die Tiefe. Man schloß bei den blendenden Blitzen unwillkürlich die Augen und fühlte den Boden unter den Donnerschlägen erbeben. Es ist unheimlich und feierlich, sich in einem solchen Unwetterzentrum zu befinden und den Leidenschaften der Naturkräfte preisgegeben zu sein. Man legt seine Arbeit fort, sieht, lauscht und staunt.

Die Hunde heulten erbärmlich. Der Wind riß das Zelt der Männer um, und sie konnten es nur mit großer Mühe wieder festmachen. Die Landschaft wurde wieder mit Schnee und Hagel zugedeckt, unter welcher Decke die hungrigen Pferde ihr kärgliches Futter suchten.

Turdu Bai war den ganzen Tag mit den Kamelen draußen gewesen und kam abends heim. Sie legten sich in ihren gewöhnlichen

Digitized by Google

Halbkreis und wurden bald überſchneit, nachdem wir alles getan hatten, um ſie warm einzupacken. Sie zitterten vor Kälte. Die Männer gaben zwei Filzteppiche her, ich einen, und die beiden, in welche die Boothälften eingenäht waren, wurden auch genommen und über die armen Tiere gedeckt.

Der zweite Raſttag war beſſer; die Sonne taute den Schnee auf, und der Hagelſturm kam erſt um 5 Uhr. Als wir am 12. Auguſt nach Südoſten zogen, um die Bergkette zu überſchreiten, ging Turdu Bai mit zwei kranken Kamelen, die unbeladen blieben, voraus. Wir überholten ihn bald, denn er kam nur außerordentlich langſam vorwärts, da das eine Kamel, der Paßhaſſer, oft liegen blieb und ſich eine Weile ausruhen mußte.

Vor uns waren keine hohen Berge ſichtbar; doch der Boden war widerwärtig: ein einziger Moraſt von gelbem Schlamm, mit Waſſer vollgeſogen wie ein Schwamm, trügeriſch ſelbſt da, wo er mit dünnem Schutte bedeckt iſt und ſicher und vertrauenswürdig ausſieht. Bei jedem Tritte ſinken die Tiere fußtief ein, und da jeder Schritt ein Herausziehen der Füße aus dem zähen, ſaugenden Schlamme iſt, iſt das Vordringen ſehr anſtrengend. Der Boden iſt jetzt ſo loſe, daß die anfangs ſchwarzgähnenden Fußſpuren ſich bald wieder ſchließen und verſchwinden. Im allerglücklichſten Falle ſinken die Tiere nur etwa 10 Zentimeter ein, und man freut ſich ihretwegen, wenn man an derartige rettende Inſeln in einem unabſehbaren Sumpfe gelangt. Doch die Freude iſt kurz; bald verſinken ſie wieder knietief, fallen, müſſen von ihren Laſten befreit, herausgezogen und von neuem beladen werden. Ein fluchwürdiges Land! Daß Weide und Brennholz 5000 Meter über dem Meere fehlen, kann man verſtehen, doch warum trägt uns die Erde nicht, warum droht ſie die ganze Karawane zu verſchlingen?

Kein einziges Fleckchen, wäre es auch nur ſo groß wie ein Fünfmarkſtück, iſt trocken; alles iſt von Waſſer durchtränkt; man befindet ſich wie auf ſchlammigem Seeboden, von dem das Waſſer gerade abgezapft worden iſt. Die Tiere ſind zu bewundern, daß ſie überhaupt gehen; weshalb legen ſie ſich nicht nieder und weigern ſich, ſich in einem ſo

Digitized by Google

Expedition in Kamerun und Gabun.
Am Ufer des Ogowe. Nach Phot. Aufnahme. Mitteilungen aus den deutschen Schutzgebieten.

barbarischen Dienste anzustrengen? Das große Kamel, der Paßhasser, hatte vollkommen recht, daß es sich nicht weiter abmühte. Das Innerste der Wüste Takla-makan ist nicht lebloser als dieses entsetzliche Bergland.

Alle müssen zu Fuß gehen; das Herz klopft, als wolle es zerspringen, und man schnappt nach Luft. Und wenn man wieder im Sattel sitzt, fällt das Pferd beinahe alle Augenblicke vornüber. Es ist, als wären ihm unausgesetzt die Füße mit Bindfaden festgebunden, der bei jedem Schritte erst abgerissen werden muß. Ich reite jetzt voran, um den Boden zu erproben. Aber die Lasttiere scheuen vor den tiefsten Spurgruben und weigern sich ihnen zu folgen; sie schwenken lieber seitwärts ab, aber nur, um an noch schlechtere Stellen zu geraten.

So schreiten wir Stunde auf Stunde dahin. Dieses Land will uns festhalten. Unser Vorrücken erinnert an einen Feldzug in Feindesland, wo man auf sich selbst und seine eigenen Vorräte angewiesen ist, sich immer mehr von einer sicheren Operationsbasis entfernt und auf dem Marsche nichts weiter findet als eingeäscherte Städte, zerstörte Dörfer und verwüstete Felder. Je weiter es geht, desto deutlicher erkennt man, daß die Schwierigkeiten des Rückzuges wachsen werden, und gerade diese Schwierigkeiten sind es, die anreizen. Mit gespanntem Interesse fragt man sich, ob es wohl gelingen werde, sie zu überwinden. Und man denkt nicht im entferntesten ans Umkehren!

Es ist eigentümlich, in verhältnismäßig so kurzer Entfernung wie zwischen dem Akato-tag und diesen Gegenden so ungleichartige Naturverhältnisse zu finden. Bald muß man lange Tagemärsche machen, um eine erbärmliche Quelle zu finden; bald braucht man nur, wo man will, auf den Boden zu stampfen, um die Grube sich gleich mit Wasser füllen zu sehen.

Auf einem niedrigen sattelförmigen, die Wasserscheide bildenden Paß, nach dem wir hinsteuerten, ging gerade ein einsamer Wolf in Gedanken versunken spazieren, ergriff aber die Flucht, sobald er uns erblickte. Wir befanden uns gerade auf dem Passe (5111 Meter), als der übliche Sturm kam. Als der Donner rollte, klang es wie das Kugelrollen auf einer riesenhaften Kegelbahn oder das Bombardement einer Festung.

Digitized by Google

Es war erſt 4 Uhr, aber es wurde ſo dunkel wie an einem Herbſtabend. Die Pferde gehen ſchräge, um den Hagelſchauer zu parieren. Das Lager wurde in aller Haſt mitten in einem Moraſt aufgeſchlagen. Ehe man noch mit dem Aufſchlagen fertig wird, iſt man ſchon pudelnaß, und wenn man dabei dem Schauer nicht die ganze Zeit den Rücken zudreht, ſo ſchlägt einem der Hagel ins Geſicht. Nach zwei Stunden war der Sturm vorüber, und die Sonne guckte hervor, aber wir lagen im Schatten, und der Sonnenſchein vergoldete wie hohnlächelnd die Hügel im Oſten.

Der große Paßhaſſer konnte nicht mehr bis zum Lager gehen, ſondern war jenſeits des Paſſes zurückgelaſſen worden. Um zu verſuchen, ob wir ihn nicht doch noch retten könnten, blieben wir einen Tag in dieſem greulichen Lager in 5076 Meter Höhe. Tſcherdon und Turdu Bai ritten am Morgen hin, kamen aber mit der Nachricht wieder, daß das Tier dem Tode geweiht ſei. Sie hatten es dazu gebracht, ſich zu erheben und einige Schritte zu gehen, dann aber war es auf die Seite gefallen, und da es nicht dazu vermocht werden konnte, aufzuſtehen, hatten ſie es totgeſtochen.

Den ganzen Tag goß es. Ich hatte $+2^{\circ}$ in der Jurte und konnte nichts weiter tun, als mit Pelzen zugedeckt leſen. Man muß ſich ſehr genau überlegen, wohin man empfindliche Sachen legen kann, denn durch das Dach tropft das Waſſer, und ich hatte an beiden Seiten des Bettes ein paar kleine Seen, die abgeleitet werden mußten. Überall iſt es naß und ungemütlich; man ſehnt ſich von einem ſolchen Platze fort, einerlei wohin, denn ſchlimmer kann es nicht werden. Tſcherdon und Turdu Bai waren vom Regen überfallen worden, als ſie bei dem Kamele waren. Sie ſaßen fünf Stunden bei ihm, unter ihren Mänteln zuſammengekauert, und ihre Pferde waren bis an den Bauch gelbbraun; nach dem friſchen Regen waren ſie doppelt ſo tief wie geſtern eingeſunken.

Der 14. Auguſt brach endlich mit Sonnenſchein an. Die Temperatur war in der Nacht auf $-3{,}2^{\circ}$ heruntergegangen, ſo daß der Boden am Morgen ſteinhart gefroren war und eine dünne Eiskruſte die in unſeren Spuren entſtandenen Pfützen bedeckte, aber die Freude

Digitized by Google

währte nicht lange, denn ſchon am Vormittag war alles wieder naß und weich.

Der heutige Tag brachte uns über dieſe greuliche Bergkette hinüber, die uns ſo viel Mühe gekoſtet hatte. Von ihrem leichten, hügeligen Paſſe aus ſah man wieder ein Längental, das im Süden von einem neuen, anſehnlichen Rücken begrenzt wurde. Weiter aufwärts im Tale, nach Südweſten zu, ſchimmerte der Boden grün; dorthin lenkten wir unſere Schritte, denn der Weide bedurften wir jetzt am allermeiſten.

Sobald wir den Platz erreicht hatten und uns endlich auf trockenem ſandigem Boden befanden, wurde Halt gemacht; es war ein Vergnügen, die Tiere in dem dünnen Graſe wieder aufleben zu ſehen. Alles, was Bettſtücke und Decken hieß, wurde auf dem Sande ausgebreitet, um im Sonnenbrande zu trocknen; die Jurte und das Zelt trockneten am beſten, wenn ſie in gewöhnlicher Weiſe aufgeſchlagen wurden.

Am 15. Auguſt waren gerade 15 Jahre vergangen, ſeit ich meine erſte Reiſe nach Aſien angetreten hatte; ich konnte den Tag nicht beſſer als durch Verweilen an dieſem gaſtfreundlichen Platze feiern. Das Wetter war gut, obwohl es ein paar Stunden regnete, und die Temperatur ſtieg auf etwas über + 15°. Die müden Tiere erholten ſich ſichtlich, und da wir nicht wußten, was unſerer wartete, wurde ihnen noch ein Ruhetag zugeſtanden. Wenn es dunkel wird, kommen die Kamele ganz von ſelbſt gravitätiſch nach dem Lager gezogen, doch in einen Halbkreis können ſie ſich nicht ohne Hilfe legen. Sobald der Tag graut, erheben ſie ſich und gehen wieder auf die Weide. Man denkt, es müſſe ſie ermüden, die ganze Nacht mit erhobenem Kopfe in derſelben Lage zuzubringen, aber es ſcheint ihnen gar nichts auszumachen.

Dieſer Platz rettete uns für die nächſte Zukunft. Er glich einer Oaſe in der Wüſte. Tiere und Menſchen ſammelten hier neue Kräfte. Letztere hatten eigentlich nichts weiter zu tun, als Brot zu backen, ſchmutziges Zeug zu waſchen und Feuerung einzuſammeln, die uns eine kleine in harten Büſcheln wachſende Pflanze mit trockenem Stamme, die „Jer-baghri“ genannt wird, lieferte.

Neunundzwanzigſtes Kapitel.

Eine lange Seefahrt.

Am 17. Auguſt brachen wir auf, um die nächſte, von Oſten nach Weſten gehende Bergkette zu überſchreiten. Der Anſtieg macht ſich unſeren müden Tieren bald recht fühlbar. So, wie wir jetzt zogen, waren wir gezwungen, unnötigerweiſe über drei Päſſe zweiter Ordnung zu gehen, ehe wir den Hauptpaß erreichten. Hinten im Weſten erhebt ſich der mächtige Gebirgsſtock mit den Gletſchern und den ewigen Schneefeldern, im Oſten erſcheint ein Tafelberg, deſſen Kammlinie ſo gerade iſt, als ſei ſie mit einem Lineale gezogen worden; wahrſcheinlich war der Berg mit dem poröſen Tuff, der in dieſen Gegenden allgemein vorkommt, bedeckt. Vom Paſſe führte ein zwiſchen roten Hügeln eingeſchnittenes Tal langſam nach Süden. Sein Bach mündet ſchließlich in einen wohl 10 Kubikmeter Waſſer führenden Fluß vom nächſten Gletſcher. In der Nähe des Zuſammenfluſſes hatte ſich die Karawane auf einem mageren Raſenplatze, wo der ſandige Boden wenigſtens trocken war, niedergelaſſen.

Jetzt hatten wir nur noch zwei Schafe, von denen hier eines dem Hunger geopfert werden mußte. Das letzte blökte ängſtlich und ſuchte vergeblich ſeinen toten Kameraden. Schlimmer war, daß Aldat, als er auf eine Orongoantilope ſchoß, ſeine Flinte ruinierte; eine hinten am Laufe befindliche Stahlſchraube wurde losgeſprengt und hätte ihn beinahe ins Geſicht getroffen. Zum Glück fand er die Schraube wieder; ſie wurde nun mit Stahldraht und einem Lederriemen in ihrer Lage ſo feſtgemacht, daß die Flinte im Notfalle benutzt werden konnte.

Digitized by Google

Wolkenstudie in Öltechnik über Papier (1821)

Als wir am Tage darauf gerade aufbrechen wollten und die Tiere schon zum Beladen bereit standen, verdunkelte sich der Himmel in beunruhigender Weise, weshalb wir es für das Klügste hielten, noch eine Weile zu warten; wir wären in ein paar Minuten durch und durch naß geworden. So warteten wir denn einen Regenguß nach dem anderen ab, und auf diese Weise ging der Tag hin. Um 2 Uhr klärte es sich auf, aber nun war es zum Aufbrechen zu spät. Statt dessen begab ich mich mit dem großen photographischen Apparat nach der nächsten Gletscherzunge und wollte mich gerade anschicken, ein paar Aufnahmen zu machen, als der Himmel wieder seine freigebigen Schleusen öffnete. Gleichzeitig näherte sich von Süden her, schwarz wie die Nacht, ein Hagelsturm, der sich wie eine dicke Masse über die Erde hinwälzte und ihre Oberfläche hinter sich weiß färbte.

Es war uns einerlei, wohin uns unser Weg das Flußtal abwärts führte, die Hauptsache war, daß wir niedrigere Gegenden mit Weide erreichten. Wir folgten dem Flußlaufe über 30 Kilometer weit, lagerten aber eine ziemliche Strecke von seinem Westufer entfernt. Zu Anfang des Marsches hatten die Leute einen recht ungewöhnlichen Fund gemacht, nämlich ein Stück eines alten Muhammedanerhemdes, ein Tauende und ein Holz mit Kerben, wie es beim Beladen der Tiere gebraucht wird. Ob diese Sachen von einer mongolischen Pilgerkarawane oder von Hauptmann Wellbys Reise herstammten, ließ sich nicht feststellen; letzteres ist jedoch nicht unwahrscheinlich. Wellby und Malcolm reisten 1896 gleichzeitig mit mir durch Nordtibet, von Westen nach Osten, von Ladak nach Zaidam und wählten das Längental, welches meiner Route nach Süden hin zunächst liegt. Sie machten eine denkwürdige, schöne Reise. Ein paar Jahre darauf fiel Wellby im südafrikanischen Kriege, in dem auch Malcolm schwer verwundet wurde.

Der größere Teil des Tages wurde von einigermaßen gutem Wetter begünstigt; die Regenschauer fielen in solchen Pausen, daß wir dazwischen wieder trocken wurden, doch kaum war dies geschehen, so goß es wieder vom Himmel herunter, daß das Wasser von den Lasten rieselte und unsere Anzüge vor Nässe glänzten. Zolldasch fing ein ganz kleines Wölflein,

Digitized by Google

Straße von Gibraltar von Tarifa aus

einen wütenden, kleinen Teufel, der gebunden mitgenommen wurde und die verzweifeltſten Verſuche zur Wiedererlangung ſeiner Freiheit machte.

Am 20. Auguſt war der Boden im großen ganzen ſo eben, daß ſich keine Rinnſale oder Eroſionsfurchen bilden, ſondern ſich das Waſſer in zahlloſen kleinen, trüben Lachen anſammelt. Die Grasvegetation wird allmählich beſſer, als wir ſie bisher in Nordtibet geſehen haben, und hier und dort wächſt üppiger wilder Lauch. Die Kamele freſſen dieſe Pflanze mit Begierde, und auch in unſeren Suppen ſchmeckte ſie gut.

Nach Süden hin iſt das Land bis ins Unendliche offen, und keine mächtigen Bergketten ſtellten ſich uns mehr in den Weg. Am Horizonte zeigten ſich allerdings Bergkämme, aber ſie ſahen ganz unſchuldig aus. Das Land hatte Plateaucharakter angenommen, und wir wanderten über unabſehbare Hochebenen hin. An dem Ufer eines Tümpels weideten drei große ſchwarze Yake. Sie ſetzten uns in ſchwerem Galopp nach, wahrſcheinlich in dem Glauben, daß wir zu ihren alten Bekannten gehörten. Als ſie nur noch 200 Schritt entfernt waren, erkannten ſie ihren Irrtum und kehrten in langſamem Trabe um. Im Südoſten erblickten wir einen ungeheueren See, an deſſen Nordweſtufer die Weide ziemlich gut war, weshalb wir das Lager Nr. XXX dort aufſchlugen.

Der 21. Auguſt wurde zur Ruhe und zu aſtronomiſcher Obſervation beſtimmt. Das Wetter war herrlich, wirklich warm, und Fliegen ſummten wieder in der Luft. Wir hatten die Zelte unweit des Ufers auf ſandigen Hügeln, die das Regenwaſſer aufſaugen und davon nicht ſchlammig werden, aufgeſchlagen. Der Strand ſelbſt war flach und kieſig, und ein 50 Zentimeter hoher Kieswall zeigte, wie weit die Wellen zu dringen pflegten. Das Waſſer war bitterſalzig, aber in der Nähe gab es glücklicherweiſe eine ſüße Quelle. An Feuerung litten wir keinen Mangel, denn hier wuchſen Jappkakſtauden in ziemlicher Menge; einige Männer brachten ganze Arme voll davon ins Lager. Ihnen war unheimlich zumute, denn ſie hatten ganz ſeltſame Klagelaute gehört und glaubten, es ſeien Menſchenſtimmen geweſen. Doch Aldat, der von der Jagd zurückkam, erklärte, es ſeien Wölfe. Außer ſich warf er ſeine Flinte hin, die ihm noch nie ſo ſchlechte Dienſte geleiſtet. Er hatte

Digitized by Google

einen Kulan und einen Yak verwundet, aber beide hatten die Flucht ergriffen. Gestern hatte er eine Orongoantiloppe angeschossen, deren Skelett wir später auf dem Marsche fanden; das Fleisch und die Eingeweide waren von Wölfen gefressen worden. Es fing an Zeit zu werden, daß Aldat uns etwas Fleisch verschaffte, denn wir lebten jetzt meistens von Reis und Brot. Ein paar Konservendosen hatte ich noch, und Tscherdon bewirtete mich täglich mit einer vortrefflichen Suppe von grünen Erbsen, wildem Lauche und Liebigs Fleischextrakt, der mir auf dieser Reise große Dienste leistete.

Jetzt wurde folgende Verabredung getroffen. Am 22. August sollte Kutschuk mich schräg über den See nach einem ziemlich bedeutenden Gipfel, der sich im Südosten zeigte, hinrudern. Gleichzeitig sollte die Karawane nach Westen und Süden um den See herummarschieren und am Ufer vor dem erwähnten Gipfel Halt machen. Da ich fürchtete, daß es ihnen vielleicht unmöglich sein möchte, auf diesem Wege hinzugelangen, ließ ich Mollah Schah auf Rekognoszierung dorthin reiten. Er kam am Abend wieder und versicherte, daß keine Hindernisse vorlägen. Im Westen hatte er einen zweiten, ebenso großen See gesehen, in den sich wahrscheinlich das Schmelzwasser des Gletscherstockes ergoß. Die Sache lag also klar, und ich hielt es für selbstverständlich, daß die Karawane vor uns an dem verabredeten Platze eintreffen würde, da Tiefenlotungen und andere Beobachtungen naturgemäß ziemlich viel Zeit kosteten. Tscherdon wurde daher ermahnt, bei der Ankunft ein Feuer anzuzünden, das uns abends als Leuchtfeuer dienen sollte und nach welchem wir, wenn es nötig wäre, unseren Kurs rechtzeitig ändern könnten.

Warm und klar brach der Tag an; nur einige leichte Wölkchen segelten an dem türkisblauen Himmel, und spiegelblank lag der See. Während die Karawane beladen wurde, brachten wir das Boot am Ufer in Ordnung. Segel, Ruder und Rettungsbojen wurden mitgenommen, im übrigen nur die notwendigen Instrumente. Wir fuhren eine gute Weile vor der Karawane ab, sahen aber nachher ihre lange Reihe am Ufer entlang schreiten.

Mit der Uferlinie beginnt die zusammenhängende Salzkruste, die

Digitized by Google

den ganzen Seeboden bedeckt und hier anfänglich 2—4 Zentimeter dick war. Sie bricht unter unſeren nackten Füßen. Wir mußten das Boot nämlich erſt 1^1_2 Kilometer in den See hineinziehen, ehe es ſchwamm, und in dieſer Entfernung vom Strande betrug die Tiefe noch kaum 50 Zentimeter. Jetzt ſteuerten wir erſt nach einer kleinen Inſel in Oſtſüdoſten. Kutſchuk brauchte nicht zu rudern, ſondern ſchob das Boot vorwärts; das Ruder ſcharrte wie auf Stein, wenn es die allmählich immer feſter werdende Salzkruſte berührte.

Dieſer umfangreiche See iſt nur ein koloſſaler Salztümpel ohne Spur von Leben. Keine Schwimmvögel, keine Waſſertiere, keine Algen waren zu ſehen. Auch der Uferſtreifen iſt, ſoweit der Wellenſchlag reicht, unfruchtbar; nur auf den ſandigen Hügeln, welche die Waſſerfläche um einige Meter überragen, wächſt Gras.

Wir landeten an der kleinen, birnförmigen Inſel, deren größte Höhe 5 Meter über dem Waſſerſpiegel nicht überſteigt. Sie liegt wie eine Semmel im See und hat vortreffliches, geſchütztes und unberührtes Weideland. Das Gerippe eines Vogels war das einzige Lebenszeichen, das wir finden konnten. Die Ausſicht aber iſt großartig und orientierend. Nach Weſten und Oſten erſtreckt ſich völlig offenes Land, auf dem bis an den Rand des Horizontes auch nicht der kleinſte Berggipfel ſichtbar iſt. Im Nordweſten glänzt das mächtige Firnmaſſiv, vor deſſen Gletſcherzungen wir vor ein paar Tagen lagerten. Im Süden erſcheinen flache, weich abgerundete Landrücken und im Norden die ſich hie und da bis zu Schneebergen erhebende größere Kette, die wir zuletzt überſchritten hatten.

Darauf ſteuerten wir nach Südoſten in der Richtung des vereinbarten Sammelplatzes. Nur in einem Ringe um die Inſel herum lag Ries auf plaſtiſchem blauem Ton, dann aber ſetzte die Salzkruſte wieder ein. Die Tiefe nahm ein wenig zu, ſo daß Kutſchuk das Boot nicht mehr mit dem Ruder weiterſtoßen konnte, ſondern rudern mußte.

Die Tiefenverhältniſſe in dieſem See waren höchſt unerwartet. Der Boden iſt beinahe ganz eben, und die größte Tiefe betrug nur 2,35 Meter. Der See liegt alſo wie eine papierdünne Waſſerſchicht über der Salzkruſte und iſt nur halb ſo tief wie die Kara-koſchun-Sümpfe. Die

Digitized by Google

Unterſchiede zwiſchen den einzelnen Lotungsſtellen beliefen ſich auf einen oder ein paar Zentimeter. Ich hatte eine mehrere hundert Meter lange Lotleine mit Bleigewicht mitgenommen, doch meiſtens genügte das 2,13 Meter lange, in Dezimeter und Zentimeter eingeteilte Ruder.

Gerade im Oſten ſchien ſich der See bis ins Unendliche zu erſtrecken, einer Meeresbucht vergleichbar; dies beruhte aber auf einer durch Luftſpiegelung hervorgerufenen Sinnestäuſchung.

Es war ein wunderbarer, in Wahrheit höchſt außergewöhnlicher Tag, den wir auf dieſem Salzſee zubrachten. Das Wetter war prächtig; kein Lüftchen regte ſich, und der Himmel ſpiegelte ſich deutlich im Waſſer wieder. Nur um die Randgebirge herum lag ein Kranz von dichteren weißen Wolken. Die Sonne, ein ſeltener Gaſt in dieſen Gegenden, wärmte ordentlich; man freute ſich, wieder etwas vom Sommer zu ſehen, und träumte von den entflohenen Annehmlichkeiten dieſer Jahreszeit. Es war ſchon wohltuend, das Geſicht in der Strahlenflut baden zu können und nach all der Näſſe und Kälte in der Nachbarſchaft des Arka-tag einmal wirklich das Gefühl des Trockenſeins zu haben, aber ohne die giftigen Inſekten, die tiefer unten die treuen Sommerbegleiter der Sonne bilden. Um uns herum iſt es ſo ſtill wie im Grab; keine Fliege ſummt in der Luft, kein Fiſch plätſchert im Waſſer, das leblos daliegt wie eine chemiſche Löſung, überall war es ſtill und friedlich wie an einem Sonntage. Die vor kurzem noch ſo unruhigen Geiſter der Luft und des Wetters hatten ſich einen freien Tag gemacht, wahrſcheinlich nur, um ſich zu neuem wildem Streitgetümmel auszuruhen.

Die Landſchaft hat in dieſer reinen, verdünnten Luft einen ganz ungewöhnlichen, leichten Ton. Man könnte ſie mit einer Braut in weißer und hellblauer Seide vergleichen; es iſt das duftigſte Aquarell in den zarteſten Farben, denn alles iſt ätheriſch und durchſichtig wie eine Luftſpiegelung oder ein Traum. Nur unmittelbar beim Boote ſchimmert das Waſſer grün, ſonſt iſt es hellblau vom Widerſcheine des Himmels.

Welch herrliche Art, nach dem nächſten Lagerplatze zu gelangen, verglichen mit dem Reiten mit der ſchwerfälligen, müden Karawane! Ich ſaß im Vorderteile des Bootes ſo bequem wie in einem Lehnſtuhl und

machte meine Beobachtungen und Aufzeichnungen wie vor einigen Monaten auf der Fähre. Der Kurs war ein für allemal gegeben, und ein Blick nach dem Berggipfel genügte zur Kontrolle der Richtung. Die Geſchwindigkeit wurde alle fünf, die Tiefe alle zehn Minuten gemeſſen, und Kutſchuk ſang und ſummte zu den Ruderſchlägen allerlei Weiſen. Er ruderte das Boot mit einem Ruder, das bald an der Backbord-, bald an der Steuerbordreling ſenkrecht ins Waſſer getaucht wurde. Maſt und Segel waren in der Mitte des Bootes querüber feſtgebunden, um uns nicht im Wege zu ſein. Mäntel hatten wir nicht mitgenommen; hätte ich mich erwärmen müſſen, ſo würde ich mit dem zweiten Ruder geholfen haben, nun aber freute ich mich untätig meines Daſeins, aller Hagelſchauer uneingedenk. Die Temperatur ſtieg auf 14° und betrug im Waſſer 17,1°; es war ordentlich warm.

Das Waſſer iſt ſo ſalzig, daß die ins Boot fallenden Tropfen wie Stearin erſtarren. Nachdem das Waſſer verdunſtet iſt, bleibt eine kreideweiße dünne Glocke zurück, die jedoch gewöhnlich einfällt. Das Lotungsruder wird ſo weiß, als wäre es angeſtrichen, unſere Hände werden weiß und rauh, unſere Kleider von Spritzern weißgetüpfelt, und der Strommeſſer glitzert mit tauſend Facetten. Die Ränder und der Boden des Bootes ſehen aus, als wäre es kürzlich zu einem Mehltransport benutzt worden.

Während der erſten Stunden ſahen wir die Karawane am Weſtufer entlang ſchreiten, und ich beobachtete mit dem Fernglaſe ihren gewöhnlichen ruhigen Gang und ihre Marſchordnung. Sie beſchrieb einen Bogen, während wir in gerader Linie nach dem Sammelplatze ruderten. Zuerſt entfernten wir uns demnach voneinander, darauf verſchwand die Karawane hinter den Uferhügeln, mußte aber bald am ſüdlichen Ufer wieder auftauchen, und dann würden wir uns einander wieder nähern und ſchließlich an demſelben Punkte zuſammentreffen. Aber ſie erſchien nicht wieder. War ſie vielleicht auf ſchwankenden Boden geſtoßen und mußte einen Umweg machen, ſammelten am Ende die Leute unterwegs noch Brennholz oder war gar Wildbret geſchoſſen worden, das erſt abgehäutet, zerlegt und eingepackt werden mußte?

Kilometer auf Kilometer blieb die Tiefe 1,88 Meter. Stunde auf

Digitized by Google

Stunde ſchien ſich der Abſtand zwiſchen uns und dem Süduſer nicht zu verringern. Aber, wie gewöhnlich, verging die Zeit auf dem Waſſer ſchnell. Am Nachmittag bedeckte ſich der Himmel mit leichten, dünnen Wolken, und die blaue Waſſerfläche nahm eine marmorierte Schattierung an. Das Boot ſchoß in gerader Linie nach Südoſten, und das Waſſer plätſcherte um das Ruder; dies war der einzige Laut, der die Stille auf dieſem tibetiſchen „Toten Meere“, deſſen Spiegel 4765 Meter über dem Weltmeere liegt, unterbrach.

Um 4 Uhr guckte die Sonne wieder hervor. Unter der ſinkenden Sonne ſchien ſich der See am weiteſten nach Weſten auszudehnen; es iſt die Strahlenbrechung, die dieſe Sinnestäuſchung hervorruft. Die Karawane war nicht zu ſehen, aber die Entfernung war auch bedeutend, und ſie mochte wohl hinter einigen Uferhügeln marſchieren.

Gegen Abend ſah der vor kurzem noch ſo klare, blanke Waſſerſpiegel beim Süduſer mattgeſchliffen aus. Ein brauſendes Geräuſch ließ ſich immer deutlicher vernehmen und wurde von Kutſchuk für das Rauſchen eines in der Nähe mündenden Fluſſes gehalten. Bald wurde uns jedoch klar, daß das Brauſen von einem ſich erhebenden Winde herrührte, in deſſen Bahn wir bald hineingerieten. Der Wind kam von Oſten; es ruderte ſich ſchwer, und als er ſtärker wurde, hißten wir Segel und änderten den Kurs in Südweſt ab. Mit reißender Fahrt und in hohem Seegange ſtrichen wir nach dem Ufer hin, wo ſich die Brandung weißſchäumend und donnernd über ſcharfkantige Kieſel wälzte, die das Segeltuchboot aufzuſchlitzen drohten. Das Segel wurde rechtzeitig gerefft, Kutſchuk ſprang ins Waſſer, ich half mit dem Ruder, und ſo brachten wir das Fahrzeug unverletzt an Land und zogen es hoch am Ufer hinauf.

Bevor die Dämmerung in Dunkelheit überging, eilten wir nach den nächſten Hügeln hinauf, um nach der Karawane auszuſpähen. Doch von Menſchen und Tieren war keine Spur zu entdecken! Die ganze Gegend lag ſchweigend und ausgeſtorben, beinahe unheimlich vor uns, und mir war zumute wie beim Eintreten in eine Kloſterruine, in der ſeit tauſend Jahren niemand geweſen iſt. Während Kutſchuk Zappkakbüſchel ſammelte, ging ich weiter in die Hügel hinein, wurde aber von ein paar Buchten

und Lagunen aufgehalten, deren nur von einer außerordentlich dünnen Wasserschicht bedecktes Salz wie Eis glänzte. Ein Kulanschädel lag, verwittert und gebleicht, an einem Abhange, und in dem losen Erdreiche stand eine Bärenspur eingedrückt. Ich lauschte und rief, aber die Karawane war und blieb verschwunden.

Als ich nach dem Landungsplatze zurückkehrte, war es schon dunkel. Kutschuk hatte einen gewaltigen Arm voll Jappkak zur Feuerung zusammengesucht, und ich half ihm den Vorrat noch vergrößern. Jetzt war es ganz klar, daß sich den anderen irgend ein unerwartetes Hindernis in den Weg gestellt haben mußte, sonst wären wenigstens ein paar Reiter nach dem Sammelplatze gekommen, um uns Bescheid und — was für uns das Wichtigste war — Essen, Wasser und warme Kleider zu bringen. Erst überlegten wir, ob wir nicht den heftigen, günstigen Wind benutzen und westwärts segeln sollten; aber in der Dunkelheit wäre dies doch zu gewagt gewesen, besonders da der Wind immer heftiger wurde. Vielleicht hatte die Karawane auch einen so weiten Umweg machen müssen, daß sie noch gar nicht hier sein konnte.

Es blieb uns also kein anderer Ausweg, als uns auf beste Weise für die Nacht einzurichten. Ein ebener Fleck wurde für das Lager aufgesucht, der ganze Feuerungsvorrat dort aufgestapelt, alle Sachen aus dem Boote geholt und dieses selbst in seine beiden Hälften auseinandergenommen. Letztere wurden aufgerichtet und bildeten so vorzügliche Schilderhäuschen, die uns gegen den Wind schützten. Wir waren gerade in Ordnung, als es zu regnen begann. Nun wurden die Boothälften, gegen je ein Ruder gelehnt, in einem Winkel von 45° aufgestellt; wir hatten sowohl ein Dach über dem Kopfe wie Schutz vor dem Winde. Ich nahm die eine Rettungsboje, Kutschuk die andere, und mit diesen als Kopfkissen gelang es uns, solange die Luft noch warm war, eine Weile zu schlafen.

Um 9 Uhr zog ich die Chronometer auf und besorgte eine meteorologische Ablesung, während Kutschuk Feuer anmachte. Dann blieben wir noch ein paar Stunden sitzen und stellten philosophische Betrachtungen an. Es wäre zu schön gewesen, wenn wir eine Tasse heißen Tee und

Digitized by Google

ein bischen Brot oder wenigstens einen Becher Wasser gehabt hätten! Ich zog mir aus dieser Fahrt die Lehre, mich künftig nie ohne Proviant und warme Decken für die Nacht aufs Wasser zu begeben!

Als alle Feuerung verbrannt war, krochen wir in die Koje; jetzt kamen uns die Boothälften wieder vorzüglich zu statten. Erst wurde das Segel auf dem Kiese ausgebreitet, der dadurch auch nicht viel weicher wurde, dann wurde die Rettungsboje zur Hälfte in den Boden eingegraben, darauf legte ich mich entsprechend zusammengekrümmt nieder und zuletzt deckte Kutschuk die eine Boothälfte über mich. Alle Ritzen, durch die Zug kommen konnte, verstopfte er mit Sand, wobei er ein Ruderblatt als Spaten benutzte. Der Boden des Bootes war nur 1—2 Zoll über meinem Kopfe, und ich lag wie eine Leiche in ihrem Sarge, welcher Gedanke sich um so mehr aufdrängte, als Kutschuk draußen stand, Sand aufgrub und um mich herum schüttete. Drinnen war es so eng, daß ich mich in meinem Grabe nur mit Mühe umdrehen konnte, und ebenso dunkel wie in der Ruhestätte der Toten.

Ein ganzer, auf dem Wasser zugebrachter Tag greift an und macht hungrig, und wenn man nichts zu essen bekommt, friert man leicht; aber in unseren kleinen „Zelten" wurde es bald warm. Kutschuk packte sich auf dieselbe Weise ein. Ein prächtiges Boot, das uns erst den ganzen Tag getragen hatte und uns hinterdrein noch als Zelt diente! Die Annehmlichkeit wurde noch größer, als es wieder zu regnen begann und die schweren Tropfen auf dem straffgespannten Bootboden wie Trommelwirbel schmetterten. Wir unterhielten uns eine Weile; Kutschuks Stimme klang durch die beiden Segeltuchwände wie eine Stimme aus dem Grabe, und auch meine tönte dumpf und hohl. Doch die Müdigkeit machte sich geltend, und wir schliefen, Wölfe, Bären und unsere eigene treulose Karawane vergessend, auf unserem Kirchhofe ein.

Ein paarmal wachte ich von der eindringenden Nachtkälte auf, schlief aber wieder ein, und als endlich das Morgenlicht unter den Bootrelingen hereinflutete, sah ich zu meinem Erstaunen, daß es schon 7 Uhr war. Kutschuk wurde gerufen und mußte den Sargdeckel öffnen; richtig stand die Sonne schon hoch über dem Horizont. Wir waren

Digitized by Google

ſtarr vor Kälte und ſammelten ſchleunigſt Feuerung, die mit den letzten Zündhölzern in Brand geſteckt wurde und uns wieder neues Leben gab. Es wehte friſch und gleichmäßig aus Oſten, und da von der Karawane nichts zu ſehen und zu hören war, blieb uns nichts weiter übrig, als weſtwärts zu gehen und ſie zu ſuchen.

Alſo wurde das Boot wieder zuſammengefügt, getakelt, ins Waſſer geſetzt und bemannt, das Segel wurde aufgeſpannt, das eine Ruder diente als Segelbaum, das andere als Steuer, und mit ſauſendem Winde ſtrichen wir längs des Süduſers hin. Der Wind war ziemlich ſtark, der See ging hoch, die Jolle rollte ordentlich, und Kutſchuk, der vorn im Boote ſaß, wurde ſeekrank. Die Geſchwindigkeitsmeſſungen und die Lotungen wurden fortgeſetzt und die Route eingetragen. Nachdem wir eine gute Stunde unterwegs waren, konnte ich mit dem Fernglaſe am Weſtufer des Sees zwei weiße Punkte wahrnehmen, die wir für die Jurte und das Zelt hielten. Kleine ſchwarze Punkte, die beide umgaben, mußten unſere Leute und Tiere ſein. Nach drei Stunden waren wir dort. Tſcherdon und Aldat wateten uns entgegen, um die Jolle vorſichtig ans Land zu ziehen. Der Karawane war richtig von einem mächtigen Fluß, den zu durchwaten unmöglich war, der Weg abgeſchnitten worden. Der Fluß kam von einem großen See im Weſten. Sie waren daher nach der Quelle zurückgekehrt, bei der wir ſie fanden, und hatten die ganze Nacht auf einem Hügel ein Feuer unterhalten, das uns als Richtſchnur dienen ſollte, wenn wir draußen auf dem See umherirrten. Aldat hatte einen Kulan geſchoſſen, denn friſches Fleiſch war uns hochnötig. Das Wölflein hatten ſie jedoch ſo freigebig damit traktiert, daß es an Überfütterung ſtarb.

Sobald wir an Land gekommen waren, mußte Tſcherdon mir ein Frühſtück mit Kaffee bereiten; der Reſt des Tages wurde zu verſchiedenen Nacharbeiten benutzt. Jetzt handelte es ſich darum, nach welcher Seite wir zunächſt unſere Schritte lenken ſollten. Gingen wir nach Weſten, ſo brauchten wir drei Tage zur Umgehung des dort liegenden Sees, und im Oſten hatten wir unſeren großen Salzſee. Im Süden verſperrte uns der Fluß, der von dem weſtlichen, entſchieden ſüßen See

Digitized by Google

Gründen wird von Anfang Februar, von Ende Februar, von Mitte März, von Ende März, von Anfang April, von Mitte April, von Ende April, von Anfang Mai, von Mitte Mai, von Ende Mai, von Anfang Juni, von Mitte Juni, von Ende Juni, von Anfang Juli, von Mitte Juli, von Ende Juli, von Anfang August, von Mitte August, von Ende August, von Anfang September, von Mitte September, von Ende September, von Anfang Oktober, von Mitte Oktober, von Ende Oktober, von Anfang November, von Mitte November, von Ende November, von Anfang Dezember, von Mitte Dezember, von Ende Dezember, von Anfang Januar, von Mitte Januar, von Ende Januar, von Anfang Februar, von Mitte Februar, von Ende Februar, von Anfang März

Brandmannskab til Kabel.

Se Fig. 23, 24 og 25. Som ovenfor, saa er den **selvfølgelige Ord-**lyden endnu ved samtlige med sidste gjældende Lov ved de Ulov paabudte Brandmandskaber, at Kabelen skal være **tilgængelig** for Brandmandskabet. Den Lov fastsætter ogsaa, at Kabelen skal være **forsynet** med Kobberstik, saa at Brandmandskabet ikke skal kunne **forvexle** Kabelen med andre Kabler. Det er ikke nødvendigt, at Kobberstikket er paa Kabelen selv, det kan ogsaa være paa Kabelens Kasse eller Kiste. Det kjøbte Kabelmærke, som Billedet viser, er fra Hamburg. Det er ikke nødvendigt, at Kabelen er **plomberet**. Den maaler 50 Alnede og kan **flettes** heraf. Enden

Kabel flettet med 50 Alnede.

selv har **fundet** den Ulykke **sparende**, som den **Metal** som **Ma-**ven **fund** paakjendte. Ulykke kan Kasse eller Kiste, som Kabelen **ligger** i, **forvexles** med Kabelen. Det kjøbte Kabelmærke **indeholder** 50 Alnede **Kabel**, **indsyet** i et **Læder**, **forsynet** med **Kobberstik** og **Kobberøjer**. Hele Kabelen **er** saaledes **forsynet** med **Kobberstik**, **saa** at den **ikke** kan **forvexles** med andre Kabler. Kabelen **er** saaledes **indsyet** i Læderet, **at** den **ikke** kan **udglides**, **og** den **kan** derfor

Ansicht von Lange See, gezeichnet von Augustin Lange. Bleistift und Aquarell.

nicht als eigene Idee zu bieten. Zur Stelle bieten sich Bismarck-Bilder, und es kann in der Gedenkfeier kaum viel Abwechslung walten. Diesen Eindruck machte

Die Leiche des Fürsten Bismarck auf dem Paradebett.

Eine angenehme Ausnahme. Zum ersten Male, wo ich davon gehörte hörte, daß der Gedenkfeier zu Ehren Bismarcks eine Predigt folgen sollte.

Jahrelang wurde der Friedhof Gedächtnisgottesdienst, kaum wurde der Name des Verstorbenen genannt. Ich erinnere mich noch lebhaft, wie ich am 1. Februar 1888, Geburtstag des Kaisers, zu Ehren des Fürsten Bismarck, der in seinen Ämtern und Würden gefeiert hatte. Verschiedene Geistliche hatten sich zu Gedächtnisreden bereit erklärt. Ich hatte mich geweigert, aus, damals in Petersburg, gar nicht recht, einen Bismarck-Lobpreis vorzutragen.

Ich erinnere mich auch, wie Fürst Bismarcks Geburtstag 1888 und 1889 in Petersburg begangen wurde, ich erinnere mich, wie Fürst Bismarck, der Reichskanzler, damals von Rom, und in Berlin

Depot de Sage 31 août 17 Rouet Vers - Arabet aux Arcades -

deshalb ein anderes Pferd. Gewöhnlich pflegte ich meine Reitpferde ſo zu dreſſieren, daß ſie ſtillſtanden, ſobald ich eine Kompaßpeilung vornehmen wollte. In dieſer Beziehung war das Wüſtenpferd vorzüglich. Ich brauchte nur die Hand in die Kompaßtaſche zu ſtecken, ſo ſtand es ohne weitere Aufforderung unbeweglich ſtill.

Wir zogen die aus lauter weichem Material, ohne Spur von feſtem Geſtein beſtehenden Hügel, welche die beiden großen Seen im Süden begrenzen, hinauf. Hier und dort wuchs an den Bächen vortreffliches Gras, das nebſt Quellen und brennbaren Sträuchern zum Raſten aufforderte; aber die Tiere waren jetzt ſo ausgeruht, daß wir unſeren Weg fortſetzten. Ein niedriger Kamm wird überſchritten; ſüdlich davon erſcheint ein neuer See, der keinen ſichtbaren Abfluß hat, aber doch ſüß iſt.

Zwiſchen den Hügeln im Südweſten des Sees graſten 18 Yake, und höher hinauf ſah man eine Yakherde von über hundert Tieren, alten und jungen; der Boden erſchien von ihnen ganz ſchwarz punktiert. Während wir ſie beobachteten, wurde es ſowohl im Weſten wie im Oſten dunkel, und das Rollen des Donners, das wie das Brüllen des Löwen ein tyranniſches Warnungsſignal zum Aufpaſſen iſt, verkündete, daß ein Sturm im Anzuge war. Der Hagelſchauer ſchlug mit überwältigender Macht nieder, die Yake verſchwanden im Nebel, und Aldat, der mit der Flinte auf der Schulter nach den Höhen auf der anderen Seite des Tales geeilt war, ebenfalls. Er wurde ſich ſelbſt überlaſſen, während wir längs des Sees weiterzogen und an einem einige Kilometer von ſeinem Süduſer gelegenen Tümpel das Lager aufſchlugen.

Gegen 9 Uhr ertönten Rufe durch die Dunkelheit, und ein paar Leute wurden ausgeſchickt, um Aldat entgegenzugehen, der ganz müde nach Hauſe kam und unter der Laſt eines großen Fleiſchſtückes und eines Yakſchwanzes keuchte. Er hatte geglaubt, daß wir am See bleiben würden, und deshalb Pelz und Flinte liegen laſſen, um ſie ſpäter zu holen. Sein Opfer war ein ziemlich großes Yakkalb, daß beim erſten Schuſſe zuſammengebrochen war. Die anderen Tiere hatten nicht die Flucht ergriffen, ſondern ſich nur ein wenig höher auf die Hügel hinaufbegeben. Aldat hätte leicht noch einige ſchießen können, hatte es aber für unnötig gehalten.

Digitized by Google

Above: Jason Lee August 30, 1999 © Angela Jones - Boulder, Colorado, USA

Da der folgende Tag, ein Sonntag, zur Ruhe bestimmt wurde, begab er sich mit Kutschuk nach der Stelle, und beide holten eine ganze Ladung Fleisch, das eine unschätzbare Verstärkung unseres sehr kümmerlichen Proviantes war. Tscherdon briet mir ein paar Schnitzel, die nicht schlecht waren; es war aber auch ein junges Tier mit zartem Fleisch.

Am 27. August ritten wir direkt nach Süden. Auch an diesem Abend lagerten wir im Lager Nr. XXXV am Ufer eines großen Salzsees, wo es in der Nachbarschaft eine Quelle gab und wo die Weide zu gut war, als daß wir hätten vorbeiziehen können.

Am 28. August wurden wir wieder von einem Labyrinthe von Tümpeln, Seebuchten und Wasserläufen aufgehalten. Einer der letzteren war recht bedeutend und hatte eine starke Strömung. Mollah Schah versuchte es an ein paar Stellen hinüberzukommen, aber das Wasser war zu tief.

Jetzt standen wir von neuem da, von einem unüberschreitbaren Flusse gehemmt, und bereiteten uns gerade vor, an seinem linken Ufer hinaufzuziehen, um weiter aufwärts nach einer Furt zu suchen. Doch über uns lauerte ein anderer, wohlbekannter alter Feind. Obwohl Ostwind wehte, verfinsterte sich der westliche Horizont, und bleischwere Wolkenmassen wälzten sich über das Land wie eine Schlagwelle, die auf ihrem Wege alles zu begraben droht. Das Ganze glich einem riesenhaften Netzzuge oder einem Heere, dessen beide Flügel in gleichmäßigem Takt zum Angriff stürmen. Die Wolken des linken Flügels hatten dunkelrot gefärbte Ränder, die auf dem rechten waren rabenschwarz. Die alleräußersten Vorposten waren in die unglaublichsten, von einem dämonischen Sturm gejagten Gestalten zerrissen. Noch badet sich die Landschaft im Osten in Licht und Sonnenschein. Doch von Westen her schnürte sich das unheimliche Netz immer dichter um uns zu. Wir beschlossen also, schleunigst zu lagern, aber ja nicht zu nahe an dem Ufer dieses Flusses, der vielleicht von den heftigen Niederschlägen anschwellen würde. Wir halfen alle beim Aufrichten des Jurtengestelles und hatten gerade ein paar Filzdecken über die Dachlatten gezogen, als der Sturm über den Teil der Erdoberfläche, auf dem wir uns

Digitized by Google

befanden, hinfuhr und die Hagelschauer an der Erde entlangfegten. Es schmerzt im Gesichte und an den Händen, als sei jedes Hagelkorn aus einem Blasrohre geschossen, und man läuft buchstäblich Spießruten, ehe man unter Dach kommt.

Am anderen Morgen war das Wetter wenig angenehm. Im Norden hatten wir jetzt den letzten Salzsee und im Süden einen neuen See von achtunggebietenden Dimensionen. Von diesem strömt das Wasser, wie auch der von Westen kommende Fluß, nach dem ersteren hin. Während seines Unterlaufes erweitert sich der Fluß zu nicht unbedeutenden Becken. In ein solches ruderten wir aus Unkenntnis der Flußrichtung hinein und gerieten dort in eine Sackgasse. Auf dem innersten Ufer saßen ungefähr 50 Gänse, die vermutlich auf ihrer Winterreise nach Indien hier Rast hielten. Alle flogen langsam und niedrig, außer einer, die auf dem Wasser liegen blieb und untertauchte, als wir an sie heranruderten. Wir verfolgten sie nahezu eine Stunde. Das Untertauchen dauerte immer kürzere Zeit, und als sie nur 10 Meter vom Boote auftauchte, begann ich sie mit der einzigen vorhandenen Waffe, dem Ruder, zu harpunieren. Mehrere Mal wurde sie von dem Blatte gestreift und schließlich mit einem gutgezielten Schlage getötet, worauf sie gerupft wurde, um uns eine angenehme Abwechslung im Speisezettel zu bereiten.

Nachher fanden wir die Mündung des Flusses in dem sehr breiten Arme, der vom Süßwassersee in den salzigen geht. Wir bestiegen am anderen Ufer einen Hügel und sahen uns dort beinahe auf allen Seiten von ansehnlichen Wasserflächen umgeben. Gerade nach Osten erstreckte sich die Landenge, auf deren äußerster Zunge wir uns befanden, im Norden dehnte der Salzsee seinen großen Wasserspiegel aus, und im Süden lag der neuentdeckte süße See. Die Mittelpartie dieser Landenge bestand aus einer kleineren Bergkette, an deren Südfuß es gute Weide und reichlich Wildbret zu geben schien. Ehe wir noch in dunkler Nacht nach dem Lager zurückkehrten, hatte ich schon den Plan zu einer besonderen Exkursion um diesen neuen See gefaßt.

Digitized by Google

Dreißigſtes Kapitel.

Über ſtürmiſche Seen und himmelhohe Berge.

Das Lager Nr. XXXVI am Fluſſe wurde jetzt zur Operationsbaſis gewählt. Hier ſollten Turdu Bai, Aldat und Nias mit allen Kamelen und vier müden Pferden zurückbleiben. Mich ſollten Tſcherdon, Mollah Schah und Kutſchuk begleiten, und die Karawane aus dem Maulеſel, ſieben Pferden und den Hunden beſtehen. Wir hatten Proviant für eine Woche und nahmen nur abſolut notwendige Sachen, Filzdecken und Pelze mit. Meine Inſtrumente wurden in das Futteral des großen photographiſchen Apparates gepackt; in dieſem von Seen überſchwemmten Hochlande war auch das Boot unentbehrlich. Nur die Hälfte meiner Jurte wurde mitgenommen, d. h. die Holzgitter, die den unteren Teil ihres Gerüſtes bilden. Das Gepäck war alſo leicht; es wurde zu Boot nach dem gegenüberliegenden Ufer gebracht. Die Pferde durchwateten den Fluß.

Darauf wurde die Karawane beladen, und wir ſetzten uns in Marſch. Doch wir waren noch nicht weit gelangt, als uns der Sund zwiſchen den Seen Halt gebot; wir mußten wieder alles abpacken, das Gepäck hinüberrudern und die Pferde über den Sund ſchwimmen laſſen. Endlich ſtanden wir jedoch auf der Spitze der Enge und konnten im Ernſte darauf losgehen, indem wir dem Norduſer des Süßwaſſerſees folgten. Bald erreichten wir jedoch einen Teil desſelben, wo die Berge ſteil ins Waſſer abfielen, ja ſogar überhingen, ſo daß wir zu einem Umwege über den Kamm gezwungen wurden. Dort hatten wir ſowohl links wie rechts weitgedehnte Waſſerflächen.

Digitized by Google

An einem kleinen Bache wurde unſere ſehr proviſoriſche Jurte aufgeſchlagen. Auf den Abhängen weidete 300 Schritt von uns entfernt eine Herde von elf großen ſchwarzen Yaken, die nicht die geringſte Miene zur Flucht machten. Man konnte ſich verſucht fühlen zu glauben, daß ſich Nomaden in der Gegend aufhielten und zahme Yake bei ſich hätten. Doch als unſere Pferde auf die Weide geſchickt wurden und allmählich nach den beſſeren Weideplätzen hinaufgingen, blähten die Yake ihre Nüſtern auf, ſpähten aufmerkſam nach unſerer Richtung hin und bewegten ſich dann in langſamem Trab über den Kamm nach dem Salzſee.

Meine Jurte war ſo eng, daß Tſcherdon erſt mein Bett zurechtmachen und dann die Gitter über dem Bette aufſchlagen mußte. Ich mußte wie in eine Hundehütte hineinkriechen; ſobald ich aber erſt drinnen war, hatte ich es gut und warm, und Jolldaſch half noch wärmen.

Nachdem wir über Nacht es bei einer Temperatur von — 5,2° hatten aushalten müſſen, erwachten wir am 31. Auguſt an einem wirklich herrlichen Sommertage ohne ein Wölkchen oder einen Windhauch. Der See lag wie ein Spiegel da. Ein Kulan kam heran und beſah ſich die Pferde ſo ungeniert, als wiſſe er ganz genau, daß Tſcherdons Patronen ſchon lange zu Ende waren. Auf dem Süduſer erhoben ſich zwei blendendweiße Schneeberge ohne Spur von Wolkenkranz und ſpiegelten ſich im See wider. Ein mehrſtündiger Marſch am Ufer entlang führte uns nach dem Ende des Sees, aber dieſer wurde nur durch eine mehrere hundert Meter breite Landenge von einem neuen getrennt, der ſich weit nach Oſten erſtreckte und deſſen nördlichem Ufer wir ebenfalls folgten.

Eine Strecke weit gingen wir oben auf den Uferfelſen zirka 70 Meter über der Waſſerfläche, einen Kulanpfad benutzend, der ſo dicht am Rande entlang führte, daß einem beinahe unheimlich zumute wurde. In dem tiefen Waſſer ſahen wir einen Schwarm ziemlich großer, ſchwarzrückiger Fiſche, die beſonders Kutſchuks lebhaftes Intereſſe erregten. Wir lagerten in der Nähe, weil wir verſuchen wollten, einige von ihnen zu fangen. Jolldaſchs Halsband lieferte Material zu Angelhaken, die in der Glut des Lagerfeuers eine entſprechende Geſtalt erhielten. Für den Fall, daß es in der Gegend Wildgänſe oder Enten geben ſollte, wurde

Mr. Edison's new phonograph, which he has been working on for some months past, is now ready for the public to see and hear. It will be exhibited at the Edison Laboratory, Orange, N. J., on Monday, Tuesday and Wednesday, December 6th, 7th and 8th, from 9 A. M. to 5 P. M. each day. Admission by card only, which can be obtained at the office of the Edison Electric Light Company, 65 Fifth Avenue, New York City.

Mr. Edison has also sent us a few photographs of the new machine, which we reproduce herewith. The machine is a combination of the phonograph and the graphophone, and is operated by a motor driven by a storage battery. The cylinders are of wax, and are shaved down and used over and over again. The reproduction of sound is very perfect, and the machine is capable of recording and reproducing a speech of considerable length. The machine has no diaphragm, but the sound is recorded by a vibrating point, which cuts a groove of varying depth in the wax cylinder. The reproducing point is connected with a delicate diaphragm, which transmits the sound to the ear through a tube. The machine is very simple in its construction, and is not liable to get out of order. It is the result of many years of experimenting, and is the most perfect talking machine yet produced.

Sailboats Sailboats are the most popular boats for cruising. Sailboats are also the most economical. Most of the time you're using the wind instead of fuel. Sailboats are also the most versatile. They can be used for cruising, racing, fishing, and just sailing around.

Sailboats Sailboats are the most popular boats for cruising. Sailboats are also the most economical. Most of the time you're using the wind instead of fuel. Sailboats are also the most versatile. They can be used for cruising, racing, fishing, and just sailing around.

Hinter der Kirche breitet sich ein großer, in seinem mittleren Theile mit Bäumen bepflanzter Platz aus, der von prächtigen Gebäuden umgeben ist. Diese Gebäude sind: das Rathhaus, das Gerichtsgebäude, das Gefängniß, das Zeughaus, das Haus der Stadtwache, die Schule und die Wohnungen der Beamten. Alle diese Gebäude sind von Backsteinen aufgeführt und haben Dächer, die ganz mit Schiefer gedeckt sind. Die ganze Stadt ist mit einer Mauer und einem Graben umgeben, und vor jedem Thore ist eine Zugbrücke. Diese Zugbrücken werden von Soldaten, die in einem Hause neben dem Thore wohnen, aufgezogen, wenn es Nacht wird, und niedergelassen, wenn es Tag wird. Außerhalb der Stadt, in einer Entfernung von einer halben Stunde, sind Wälle aufgeworfen, und vor diesen Wällen sind Gräben, die mit Wasser gefüllt sind. Diese Gräben sind sehr breit und tief, und sie sind mit Pfählen versehen, damit Niemand durchschwimmen kann.

Wie man die Leute abmißt, wie sie abgemessen werden.

Auf der Straße. Das Leben der Fremden. Gute Kleider machen Ehrbarkeit. Wie man die Leute abmißt, wie sie abgemessen werden. Die Wache und ihr Quartier. Wie Leute nach der Mode gekleidet sind. Wie Kleider verkauft werden. Wie man Kleidermacher bezahlt. Wie Kleidermacher arbeiten. Wie Kleider gemacht werden. Wie Kleider gemacht werden, wenn sie neu sind. Wie Kleider gemacht werden, wenn sie alt sind. Wie Kleider gemacht werden, wenn sie zerrissen sind. Wie Kleider gemacht werden, wenn sie schmutzig sind. Wie Kleider gemacht werden, wenn sie Flecken haben. Wie Kleider gemacht werden, wenn sie Löcher haben. Wie Kleider gemacht werden, wenn sie Brandflecken haben. Wie Kleider gemacht werden, wenn sie Blutflecken haben. Wie Kleider gemacht werden, wenn sie Weinflecken haben. Wie Kleider gemacht werden, wenn sie Fettflecken haben. Wie Kleider gemacht werden, wenn sie Tintenflecken haben. Wie Kleider gemacht werden, wenn sie Wachsflecken haben. Wie Kleider gemacht werden, wenn sie Harzflecken haben. Wie Kleider gemacht werden, wenn sie Theerflecken haben. Wie Kleider gemacht werden, wenn sie Schimmelflecken haben. Wie Kleider gemacht werden, wenn sie Rostflecken haben. Wie Kleider gemacht werden, wenn sie Grasflecken haben. Wie Kleider gemacht werden, wenn sie Erdflecken haben. Wie Kleider gemacht werden, wenn sie Kalkflecken haben. Wie Kleider gemacht werden, wenn sie Mörtelflecken haben. Wie Kleider gemacht werden, wenn sie Gypsflecken haben. Wie Kleider gemacht werden, wenn sie Oelflecken haben. Wie Kleider gemacht werden, wenn sie Fettflecken haben. Wie Kleider gemacht werden, wenn sie Talgflecken haben. Wie Kleider gemacht werden, wenn sie Wachsflecken haben. Wie Kleider gemacht werden, wenn sie Harzflecken haben. Wie Kleider gemacht werden, wenn sie Theerflecken haben. Wie Kleider gemacht werden, wenn sie Schimmelflecken haben. Wie Kleider gemacht werden, wenn sie Rostflecken haben. Wie Kleider gemacht werden, wenn sie Grasflecken haben. Wie Kleider gemacht werden, wenn sie Erdflecken haben. Wie Kleider gemacht werden, wenn sie Kalkflecken haben. Wie Kleider gemacht werden, wenn sie Mörtelflecken haben. Wie Kleider gemacht werden, wenn sie Gypsflecken haben. Wie Kleider gemacht werden, wenn sie Oelflecken haben.

Set-up: Stand with your feet shoulder width apart. Hold the bar with your hands just outside your shoulders. Your palms should be facing away from you. Your elbows should be pointing down and your forearms should be perpendicular to the floor. Your head should be in a neutral position.

Execution: Lift the barbell to the starting position above your head. Your arms should be fully extended. Lower the barbell to the starting position. Your elbows should be pointing down and your forearms should be perpendicular to the floor. Your head should be in a neutral position. Repeat for the desired number of repetitions.

untergang war prachtvoll. Die Sonne ſelbſt verſteckte ſich hinter einer kohlſchwarzen Wolke, ihre reflektierten Strahlen aber glänzten wie Queckſilber auf der Oberfläche des Sees.

Wir hatten uns jetzt ſo weit von Turdu Bais Lager entfernt, daß wir an den Rückzug denken mußten. Nach meinem Beſteck konnten wir nicht mehr weit von den Quellen des Jang tſe-kiang ſein, und ich hatte den Gedanken an einen Verſuch, ſie zu finden, noch nicht gänzlich aufgegeben. Daß die drei großen Seen, die wir in dieſer Gegend entdeckt hatten, mit ihnen nichts zu ſchaffen haben, war klar; dieſe Seen bilden ein abflußloſes Becken für ſich. Ganz ſicher war ich meiner Sache jedoch noch nicht und ich beſchloß daher, den 2. September einer Exkurſion nach Süden zu opfern. Dieſe führte uns über wellenförmige Ebenen mit ſpärlichem Graswuchſe und moraſtigem Boden, und nach einer Wanderung von 27 Kilometer machten wir am Ufer eines Fluſſes Halt, der ſich in den nächſten See, einen ſüdöſtlich von den vorhergehenden liegenden kleinen Salztümpel, ergießt.

Weiter konnten wir mit unſeren abgetriebenen Pferden und unſeren zuſammenſchmelzenden Vorräten nicht gehen, ſondern mußten am folgenden Tage wieder nach Weſten ziehen, wobei wir in dem tückiſchen Boden beinahe ſtecken geblieben wären. Die Pferde ſanken bisweilen 60 Zentimeter tief ein. Ein mächtiger, von den Bergen im Süden kommender Fluß ſtrömte nach Norden, nach dem von uns überſegelten See hin; ſein Bett bot uns guten, feſten Boden zum Reiten dar.

Dieſe Gegend iſt außerordentlich reich an Wild. Von Drongoantilopen ſahen wir ein halbes Dutzend Herden von etwa je 20 Tieren; Yake und Kulane traten einzeln oder in kleinen Gruppen von ein paar Tieren auf; Feldmäuſe, Murmeltiere und Haſen gab es überall, und am Seeufer ſchrien Gänſe und Möwen. Die Karawane ritt in zwei Gruppen, zwiſchen denen eine Lücke von 50 Meter war. Gerade durch dieſe Lücke jagte Jolldaſch drei Kulane, die in ſchmetterndem Trab vorbeiſauſten. Kaum war ich mit meinem kleinen photographiſchen Apparate in Ordnung, ſo waren ſie ſchon fort. Eine Weile darauf verſchwand der Hund, einer Drongoherde auf den Ferſen folgend, und als

Digitized by Google

er nach langer Abwesenheit wieder erschien, war er mit Blut befleckt und augenscheinlich übersatt. Es war ihm gewiß gelungen, eine der Antilopen zu erwischen, und er hatte an ihr eine ordentliche Mahlzeit gehalten. Auch Wölfe und Füchse streiften auf den Ebenen, die sich im Süden des Sees ausdehnen, umher.

Es war meine Absicht gewesen, am Tage darauf nach Norden über den See zu rudern, um eine neue Lotungslinie zu erhalten, aber wir erwachten unter höchst ungewöhnlichen Witterungsverhältnissen. Der Himmel war ganz klar, die Sonne schien in all ihrem Glanze, dabei aber wehte ein halber Sturm aus Norden, und die Wogen rauschten gegen das langsam abfallende Ufer. Aus einer Seefahrt konnte demnach nichts werden. Wir ritten daher westwärts weiter, immer am Ufer entlang, das hier so weich ist wie ein großes Moorbad, ein Schlammpfühl, ein abscheulicher Sumpf, worin man bei jedem Schritt Gefahr läuft zu versinken. Ein seltsames, unwirtliches Land! Sogar die Erde scheint gleich der Luft verdünnt zu sein, ja selbst die Berge sind porös wie Bimsstein. Alles ist in einer Art Auflösungszustand; auf das Wetter ist hier gar kein Verlaß, und es ist lebensgefährlich, sich den Seen anzuvertrauen.

An einigen Stellen trägt der Boden, geht aber in Wogen und schwankt unter dem Gewichte der Pferde. Endlich nimmt der See ein Ende, und sein Wasser ergießt sich durch einen breiten, ziemlich großen Flußarm in den unteren süßen See. Hier hatten sich Hunderte von Wildgänsen niedergelassen, die in kurzen Kreisen ihre neugefiederten Flügel erprobten und sich zu der bevorstehenden Reise nach wärmeren Himmelstrichen vorbereiteten. Ein einsamer Königsadler beobachtete sie.

In der Nähe des Punktes, wo der Fluß in den unteren See mündet, wurde das Lager Nr. XLII aufgeschlagen. Von hier aus konnten wir von dem Hauptquartiere, wo Turdu Bai wartete, nicht mehr als eine Tagereise längs des südlichen Seeufers entfernt sein. Während Mollah Schah und Tscherdon zu Land weiterzogen, fuhr ich mit meinem sicheren Ruderer Rutschuk diagonal über den See. Ich trat die Fahrt im herrlichsten Wetter bei günstigem östlichem Winde an. Der Wind wurde

Digitized by Google

ſtärker, ſchlug nach einer Weile aber wieder um. Die gewöhnlichen Vorboten des Sturmes, die ſchwarzen Wolken, verdunkelten den Himmel im Weſten. Sie teilten ſich in zwei Abteilungen. Die eine zog über die Berge im Süden hin und ließ eine weiße Schneedecke hinter ſich zurück, die andere eilte uns über den See entgegen. Wieder erhoben ſich die unruhigen Wellen, denen hier nie Ruhe gegönnt iſt. Das Klügſte wäre geweſen, mit dem Sturme zu treiben; aber dann hätten wir uns von den Unſeren entfernt, die uns vom Norduſer, von welchem ſie der breite Sund trennte, nicht hätten abholen können.

Wir beſchloſſen, mit Aufbietung aller unſerer Kräfte gegen Wind und Wellen anzurudern. Schon ſtampfte das Boot greulich, und ich, der vorn ſaß, nahm das Spritzwaſſer jeder hohen Welle in Empfang und war bald klatſchnaß. Ein Gußregen tat das Seine, um die Situation noch unbehaglicher zu machen. Wir arbeiteten mit je einem Ruder, daß dieſe knackten, aber die Wellen warfen uns immer wieder zurück. Das Boot ſchwebt auf einem Wogenkamme oft zur Hälfte über dem Waſſer und plumpſt dann in das Tal mit einem Knalle hinunter, der leicht ein Sprengen des ſchwachen Fahrzeuges verurſachen könnte.

Jetzt trat ein neuer, unheilvoller Umſchlag in der Windrichtung ein; der Wind ſprang mit ungeheuerer Geſchwindigkeit nach Süden um, ſo daß ein neues Wogenſyſtem, welches das bisherige kreuzte, entſtand. An den Kreuzungspunkten bilden ſich Wellenpyramiden von doppelter Höhe. Es gilt ihnen entgegen zu treten, ſie zu parieren und möglichſt auf den verhältnismäßig ebenen Waſſerflächen zwiſchen ihnen zu bleiben. Doch ehe man ſich beſinnen kann, wird die Jolle auf einen Wellenkamm gehoben, und balanziert man dann nicht, ſo kann man leicht kentern. Lotungen konnten nicht mehr vorgenommen werden. Man darf ſich freuen, wenn man von dieſem Abenteuer mit dem Leben davonkommt, und wir fragen uns unwillkürlich, ob dieſe oder die nächſte Welle unſer Boot umreißen wird.

So arbeiteten wir anderthalb Stunden, ehe ſich die Sturmbö und mit ihr auch die Wellen legten. Doch der Himmel ſah noch immer unheilverkündend aus. Überall ſah man Sturmzentren, die Tromben

Digitized by Google

mit schwarzen, hängenden Wolkendraperien glichen. Das Ufer schien noch immer gleich weit entfernt, als die zweite Bö kam und uns mit Massen von Schnee und Hagelkörnern, die uns gerade ins Gesicht schlugen, überschüttete. Man mußte den Kampf aufnehmen, denn ein unvorsichtiger Augenblick des Erschlaffens konnte bewirken, daß eine Welle die Gelegenheit benutzte und das Boot umkehrte. Den ganzen Tag arbeiteten wir wie Galeerensklaven.

Während der Pause, die jetzt eintrat, beeilten wir uns Terrain zu gewinnen, denn der Himmel verfinsterte sich zum dritten Male, und die dritte Sturmbö sauste mit strömendem Regen auf uns los. War das Innere des Bootes vorher kreideweiß von Schnee und Hagel gewesen, so stand jetzt in beiden Hälften Wasser, das mit den Wellen im Takte plätscherte.

Nach achtstündiger angestrengter Arbeit erreichten wir endlich das Ufer; es war ein schönes Gefühl, wieder festen Boden unter den Füßen zu haben. Von einem Hügel sah ich Mollah Schah, der uns an einer Landspitze mit vier Pferden erwartete. Wir steuerten dorthin und hielten zur Messung der Wassermengen in dem Sunde an, den wir vor einer Woche passiert hatten. Die Breite und die Tiefen wurden gemessen, aber nur drei Geschwindigkeiten konnten bestimmt werden, als die vierte Sturmbö kam. Obgleich die Sonne noch über dem Horizont stand, wurde es so dunkel wie bei Nacht, und nur zackige Blitze erhellten das unheimliche Chaos. Nur mit Aufbietung der äußersten Kräfte konnten wir über den 60 Meter breiten Sund hinüberkommen. Es war ein gründlicher Abschiedsgruß des entfliehenden Sturmtages. Wir hatten wirklich genug davon. Segel, Mast, Ruder und Rettungsbojen wurden am Ufer unter das umgekehrte Boot gelegt, ich verteilte die Instrumente unter uns, dann stiegen wir zu Pferd und trabten langsam nach Hause.

Das Reiten war gar zu schön nach all der anstrengenden Ruderarbeit. Jetzt glänzte der Mond zwischen zerrissenen Wolken hervor, und sein Licht vermischte sich in phantastischer Weise mit den zuckenden Blitzen, die einander unaufhörlich ablösten.

Ganz erschöpft kamen wir endlich in unseren kalten Hütten an,

Digitized by Google

wo alles gut ſtand. Aldat hatte vier Orongoantilopen geſchoſſen; wir hatten daher Proviant für ein paar Wochen. Die Kamele und die abgetriebenen Pferde waren fetter geworden und hatten ſich ausruhen können. Doch der Sturm jagte noch immer über die Erde hin, als wir uns in Morpheus' Arme warfen.

Der 6. September, an dem wir im Hauptquartiere verweilten, hatte beinahe den Charakter eines Winterabends. Kein Schimmer war von der Sonne zu ſehen, und die Hagelſchauer folgten dicht aufeinander. Ich beſchäftigte mich mit den Ergebniſſen der Exkurſion, Tſcherdon und Kutſchuk gingen auf ziemlich erfolgreichen Fiſchfang aus, und die anderen präparierten Orongoſkelette. Eine der vier Antilopen hatte, ſchwer verwundet, die Flucht ergriffen und Aldat hatte ſie verloren gegeben, Turdu Bai aber verfolgte die Spur und fand das Tier tot an einem Tümpel liegen, bewacht von einem Adler, der ſchon ein paarmal in die von der Kugel verurſachte Wunde gehackt hatte. Er wurde jetzt eine leichte Beute.

Vielleicht erwähne ich in dieſer Reiſebeſchreibung viel zu oft ſolcher Dinge und Verhältniſſe, die dem Leſer als reine Bagatellen erſcheinen mögen; es geſchieht jedoch, um ihm einen Begriff zu geben von dem Leben, das der einſame Wanderer in dieſen öden, unbewohnten Gegenden führt. Aneinandergereiht können ſie ein vollſtändiges Bild liefern von dem Verlaufe der Tage durch Monate und Jahre hindurch in dem kleinen Gemeinweſen, das unſere Welt ausmachte. Letztere iſt nicht groß und ſie lebt unter einförmigen Verhältniſſen; dieſelben Beſchäftigungen kehren regelmäßig mit dem Glockenſchlage wieder, und nur das Land, das wir durchwandern, hält mit ſeinen beſtändigen Veränderungen das Intereſſe wach.

Mit der Wahl meiner Diener hatte ich allen Grund zufrieden zu ſein. Turdu Bai ſorgt mit ſtoiſcher Ruhe für die Kamele, als wären es ſeine eigenen Kinder. Tſcherdon iſt ordentlich, pünktlich und aufgeweckt und überdies ein ſehr komiſcher Geſelle mit ſeiner eigenen kleinen Philoſophie. Mollah Schah pflegt die Pferde tadellos, iſt aber ein bischen wortkarg, brummig und verſchloſſen. Während des Marſches wird die halbe Pferdekarawane von Kutſchuk geführt, der, wenig über zwanzig Jahre alt, ein Rieſe iſt, ſtets heiter und zufrieden, beſonders

Digitized by Google

wenn er auf dem Waſſer ſein kann, denn ſeit ſeiner Kindheit hat er die Ruder geführt. Ohne Aldat wäre unſere Lage jetzt recht beſorgniserregend geweſen. Er hat uns mit friſchem Fleiſche verſorgt und läuft ſtets hinter Wildbret her. Sowohl im Lager wie auf dem Marſche mag er am liebſten allein ſein, und er redet nur wenig. Nias verrichtet die gröberen Arbeiten, trägt Waſſer, wenn wir lagern, ſammelt Feuerung, treibt morgens die Tiere ein und hilft beim Beladen.

Am beſten haben es die Hunde; ſie erhalten friſches Fleiſch im Überfluß und haben weiter nichts zu tun, als Wache zu halten; bellen ſie einmal des Nachts, ſo gilt es nur Yaken, Kulanen oder unſeren eigenen Tieren. Sie ſpielen mit dem letzten Schafe, das zu ſchlachten keiner übers Herz bringen kann; treu zu den Kamelen haltend, weidet es mit ihnen und ruht nachts zwiſchen ihren wärmenden Leibern.

Das Lager Nr. XLIII wurde ein Wendepunkt. Weiter ſüdlich konnten wir nicht gehen, da unſere Vorräte nur für $2^1/_2$ Monate berechnet und wir ſchon $1^1/_2$ Monate unterwegs waren. Reis hatten wir noch genug, aber mit dem Mehl mußte mit der größten Sparſamkeit umgegangen werden. Es war davon zuviel draufgegangen, als wir verſuchten, das Kamel, welches ſtarb, zu retten. Der Winter würde nicht lange auf ſich warten laſſen, und wir mußten daher in einem großen weſtnordöſtlichen Bogen nach dem Hauptlager im Tſchimentale eilen.

Ich wollte, bevor wir dieſen Teil von Tibet verließen, noch eine der latitudinalen Bergketten, die in einem im Südweſten ſich erhebenden gewaltigen Bergmaſſiv mit ewigem Schnee kulminierte, überſchreiten. Im Lager Nr. XLIV (4888 Meter) beſchloſſen wir alſo, die Karawane zu teilen. Turdu Bai ſollte mit dem größeren Teile nach Weſtſüdweſt durch das ſich in dieſer Richtung öffnende Längental ziehen. Er hatte Befehl, uns auf offenem Lande unmittelbar nordweſtlich von dem Bergmaſſive, um deſſen Südſeite ich herumgehen wollte, zu erwarten. An dieſer Exkurſion, deren mutmaßliche Dauer auf vier Tage berechnet war, ſollten Tſcherdon und Aldat teilnehmen. Wir hatten nur ſechs Pferde, die kleinen proviſoriſchen Zurten, Proviant für eine Woche und Feuerung für zwei Tage. Ich würde mich mittelſt meines Beſteckes und

Digitized by Google

des Kompaſſes ſchon zurechtfinden, aber von dem Geſichtspunkte aus, daß ſich die Muſelmänner verirren konnten, war das Ganze doch etwas abenteuerlich. Indeſſen mußten die Spuren der einen Geſellſchaft doch immer der anderen als Leitſchnur dienen, und gab es in der zum Sammelplatze auserſehenen Gegend gar keine Spuren, ſo ſollte die zuerſt angelangte Geſellſchaft dort warten. Für den Fall aber, daß alle Spuren durch Schnee oder Regen bald verwiſcht werden würden, ſollte Turdu Bai, wenn wir nach einer Woche noch nichts von uns hören ließen, alle Nachforſchungen aufgeben und ſich nach Norden nach dem großen Hauptquartiere durchzuſchlagen ſuchen. Ihr Proviant reichte im Notfalle aus, und was uns betraf, ſo würde uns Aldat wohl mit Fleiſch verſorgen können.

Am 8. September brachen die beiden Abteilungen gleichzeitig aus dem Lager Nr. XLIV auf. Nachdem wir den Fluß, der vor einigen Tagen unſeren Marſch nach Süden gehemmt hatte, in ſeinem oberen Laufe überſchritten hatten, gingen unſere Wege auseinander. Wir eilten nach Südſüdweſten. Nach einem mehrſtündigen ſchnellen Ritt gelangten wir an eine Hügelreihe, der Quellen entſprangen, die kleine Becken kriſtallhellen Waſſers bildeten und von niedrigem, dichtem, intenſiv grünem Graſe von der Weichheit eines indiſchen Raſens umgeben waren. Da nach Süden hin keine Weide zu erblicken war und wir in der Nähe der Quellen reichliche Feuerung fanden, weil Yake und Kulane ſie zu beſuchen pflegten, blieben wir dort in einer Meereshöhe von 4973 Meter.

Während des Rittes hatten wir Geſellſchaft von ein paar großen, ganz hellgelben Wölfen, die uns mit geſpannter Aufmerkſamkeit beobachteten. Jolldaſch, der ſie in die Flucht jagen wollte, mußte an die Leine genommen werden; er wäre ihnen ein willkommener Biſſen geweſen. Das Wetter war natürlich abſcheulich. Es war der achtzehnte Tag mit Schnee- und Hagelſturm aus Weſten; die Nacht aber war wie gewöhnlich windſtill und ſternklar.

Auch am 9. ritten wir bei ſtarkem Wind nach Südweſten. Es geht bergauf und bergab über eine Menge Hügel. Wir nähern uns immer höheren Regionen. Ein aus lauter Moor beſtehender Ausläufer

Digitized by Google

mußte umgangen werden, bevor wir wieder nach Weſten abſchwenkten und das Schneemaſſiv vor uns hatten. Steifgefroren und abgeſpannt lagerten wir auf dem letzten Grasplatze.

Als das Lager fertig war, meldete Aldat, daß ein großer Yak in der Nähe weide, und bat, auf die Jagd gehen zu dürfen, was erlaubt wurde. Ich beobachtete ihn, wie er katzengleich in den Bodenſenkungen hinſchlich, um auf genügende Treffweite an das nichts Böſes ahnende Tier heranzukommen. Er hatte dem ſtarken Gegenwinde zu danken, daß er ſich dem Yak bis auf 30 Schritt nähern und die Flinte auf die Gabel legen konnte. Der Schuß krachte, und der Yak machte einen Satz, daß der Sand hoch aufwirbelte, lief dann noch ein paar Schritte, blieb ſtehen, taumelte, verſuchte ſich im Gleichgewicht zu halten, fiel, ſtand wieder auf und wiederholte dieſe Bewegungen mehrere Male, bis er ſchließlich wie ein Klotz auf die Erde fiel und liegen blieb. Aldat lag noch, unbeweglich wie eine Statue, hinter ſeiner Flinte, um nicht die Aufmerkſamkeit des ſterbenden Tieres zu erwecken.

Tſcherdon und ich begaben uns nun dorthin. Alle drei bis vier Schritte bleibt man ſtehen und hat das Gefühl, als müſſe man in dieſer ungeheuer verdünnten Luft von der Anſtrengung ſofort einen Herzſchlag bekommen. Der gefallene Yak war ein großer fünfzehnjähriger Stier. Die Meſſer wurden hervorgeholt, der Kopf vom Rumpfe getrennt und die Eingeweide herausgenommen; dann blieb das Tier bis zum nächſten Morgen liegen, da das uns beſonders nötige Fett erſt dann geholt werden ſollte. Betrübten Herzens mußte Aldat das prächtige Fell zurücklaſſen, das ihm in Tſchertſchen eine hübſche Summe eingebracht hätte, aber wir hatten nur drei Laſtpferde, und ich verſprach ihm, ſeinen Meiſterſchuß zum vollen Werte zu bezahlen.

Der 10. September war ein harter Tag. Vor Sonnenaufgang trieb Aldat die Pferde ein, die ſich bis weit ins Tal hinunter verirrt hatten; dann ging er wieder fort, um das Fett und den Yakkopf in das Lager zu holen. Der Weſtwind, unſer ſchlimmſter Feind, verſchlief ſich und ſtellte ſich erſt um 9 Uhr ein; er entſchädigte ſich aber für den Zeitverluſt, denn ſo arg hatte er ſelten getobt. Das Lager lag

auch ſehr offen und in einer Höhe von 5143 Meter, ſo daß der Wind in den hohen Regionen freien Spielraum hatte. Im Weſten zeigte ſich der auf der Südſeite des Schneegebirgsſtockes liegende Paß, über den wir hinüber ſollten. Man bebte zurück vor dieſer unheimlichen Schwelle, deren Höhe bedeutend ſein mußte. Gefährlich ſah der Paß jedoch nicht aus.

Da Aldat noch immer nicht kam, ſchickte ich Tſcherdon aus, um tragen zu helfen. Erſt um 11 Uhr kehrten ſie zurück. Tſcherdon hatte den jungen Jäger krank neben ſeinem Opfer liegend gefunden, außerſtande, ſeine Arbeit fortzuſetzen. Der Koſak half ihm nach dem Lager zurück und brachte einen Teil des Yakfettes mit. Der arme Jäger ſah wirklich ſehr angegriffen aus und hatte heftiges Kopfweh und Naſenbluten. Er mußte ſich ruhig verhalten, während ich und Tſcherdon das Zelt abbrachen und unſere Tiere beluden.

Die Erde war bei —6° Kälte gefroren; in der vorhergehenden Nacht hatten wir ſogar —10,7° gehabt; dies waren deutliche Anzeichen des Winters. Aldat war ſo ſchwach, daß er ohne Hilfe nicht in den Sattel kommen konnte; ſchließlich aber waren wir mit allem in Ordnung und konnten uns auf den Weg nach dem abſcheulichen Paſſe machen. Rechts von uns defilierten alle bisher aus der Ferne erblickten Schneegipfel vorbei, jetzt aber in unſerer unmittelbaren Nähe. Als die Sonne kräftiger wurde, taute der Boden wieder auf, und wir mußten mühſam durch den Schlamm patſchen. Stundenlang ging es bergauf; wir glaubten unaufhörlich, den Paß dicht vor uns zu haben, aber immer wieder war er in die Ferne gerückt. Neue Höhen, neue kleine Schwellen erheben ſich vor uns; wir überſchreiten ſie und müſſen dann ſehen, daß die Ausſicht nach Weſten ſchon wieder von einer neuen Höhe verdeckt wird.

Die Pferde ſinken in den Schlamm ein. Der lockere Boden iſt mit Schieferplatten bedeckt; die armen Tiere gleiten auf ihnen aus, geraten in den Schlamm daneben und verletzen ſich die Beine an den ſcharfen Kanten. Im Schutze eines großen Felsblockes raſten wir eine Viertelſtunde, um unſere ſteifgewordenen Glieder wieder geſchmeidig zu machen. Etwa 10—20 Meter nördlich von unſerem Wege enden

Digitized by Google

Bridge, and the old Bridge Inn, and the Bridge Cottages, and the Bridge Farm, and the Bridge Mill, and the Bridge Stream, and the Bridge Meadows, and the Bridge Trees, and the Bridge Boys, and the Bridge Girls, and the Bridge Dogs, and the Bridge Cats, and the Bridge Ducks, and the Bridge Geese, and the Bridge Swans, and the Bridge Moorhens, and the Bridge Kingfishers, and the Bridge Dragon-flies, and the Bridge Water-lilies, and the Bridge Rushes, and the Bridge Reeds, and the Bridge Sedges, and the Bridge Willows, and the Bridge Alders, and the Bridge Poplars, and the Bridge Elms, and the Bridge Oaks, and the Bridge Beeches, and the Bridge Chestnuts, and the Bridge Limes, and the Bridge Sycamores, and the Bridge Pollards, and the Bridge Hedges, and the Bridge Ditches, and the Bridge Banks, and the Bridge Fields, and the Bridge Hills, and the Bridge Woods, and the Bridge Lanes, and the Bridge Roads, and the Bridge Carts, and the Bridge Waggons, and the Bridge Horses, and the Bridge Cows, and the Bridge Sheep, and the Bridge Pigs, and the Bridge Poultry, and the Bridge Hay, and the Bridge Corn, and the Bridge Straw, and the Bridge Manure, and the Bridge Smells, and the Bridge Sounds, and the Bridge Sights, and the Bridge Everything, and the Bridge Nothing.

Here is a picture of a bridge, and the bridge is in the middle of the picture, and the picture is not the bridge, but the picture is the picture of the bridge, and the bridge is not the picture, but the bridge is the bridge in the picture, and

Am folgenden Morgen erſchien im Südweſten ein neues Schneemaſſiv und in ſeiner Südoſtverlängerung ein ganzer Kamm von ſchneebedeckten Bergen, gewiß die Tang-la-Kette. Von Oſten nach Weſten erſtreckt ſich ein Haupttal, in welches alle Flüſſe und Bäche der Gegend einmünden. Um nicht alle ihre Täler überſchreiten zu müſſen, beſchloſſen wir in dieſes Längental hinunterzugehen. In der Nähe des Bergfußes erhob ſich ein kleiner iſolierter Hügel, auf dem Tſcherdons ſcharfe Augen einige dunkle Punkte entdeckten, die er für Menſchen oder Yake hielt. Wir machten Halt und beobachteten ſie mit dem Fernglaſe. Etwas war es, denn ſie bewegten ſich, aber der eine Punkt ſchien unförmlich groß; vielleicht war es eine Yakkuh mit ihren Kälbern.

Angeregt von dieſem Anblick ſchlugen wir die Richtung nach dem Hügel ein. Der arme Aldat befand ſich jetzt ſo ſchlecht, daß er feſtgebunden werden mußte, um nicht herunterzufallen. Er redete unzuſammenhängende Worte, ſchien zu phantaſieren und bat unaufhörlich, wir ſollten ihn zurücklaſſen. Als wir weiter unten am Abhange waren, konnten wir in den ſchwarzen Punkten zwei Männer erkennen, die Steine zu einer Pyramide ſammelten. Noch ein bischen weiter und wir ſahen, daß die beiden Männer unſere Freunde Turdu Bai und Kutſchuk waren, die ſich am Abend vorher hierher begeben hatten, um nach uns auszuſpähen. Da ſie keine Spuren von uns hatten finden können, hatten ſie beſchloſſen, in ihr Lager zurückzukehren, vorher aber noch ein Wahrzeichen für uns zu errichten. Für eine künftige Expedition wird die Pyramide, die über 2 Meter hoch iſt, ein gutes Merkmal und ein leicht wiederzuerkennendes Zeichen ſein.

Nach einem ſehr notwendigen Ruhetage im Lager Nr. XLVIII (5073 Meter) zogen wir am 13. September nach Weſten weiter. Es war nicht unſere Abſicht, einen Kranken den Strapazen der Reiſe auszuſetzen, aber unſere knappen Vorräte erlaubten uns nicht, noch länger zu verweilen. Aldat hatte die ganze Nacht phantaſiert, geſtöhnt und Lieder in perſiſcher Sprache geſungen. Die Behandlung, die ich für geeignet gehalten hatte, wirkte nicht. Er hatte die Herrſchaft über ſeinen Körper und ſeinen Geiſt verloren, verfiel ſichtlich und ſtarrte mit wirrem Blicke

Digitized by Google

am Ufer. Offenbar ist Mexiko so tief und steil, daß, wo das auf einen Abhang stößt, der Boden sofort abrutscht, wie die Ufer des Amazonas, wo der Abhang gegen das Meer abfällt, gleichen Grund hat.

Wir kommen an die Mündung des Flusses Tabasco (Seite 237 der Karte) und sehen, daß sie ebenso wie die des Amazonas, an dem sie ungefähr liegt, vor der Ebbe, die auf den Fluß folgt, durch eine Barre geschützt ist. Wir kommen an eine Barre, die auf 14 m und eine Barre, die auf 12 m Wasser verzeichnet steht. Schade für uns, daß gerade hier an den

Mündung des Tabasco-Flusses.

Barren Ebbe ist. Es hat meine Lust, einen der Barren zu sehen, der 14 m Wasser in Ebbe hat, gründlich verdorben. Wir sind hier, wo das Land aus dicht bewachsenen, dem Meere ziemlich gleichen Ufern besteht, in einer Lagune, die sich in Ebbezeit zum Meere hin in schmalen Streifen entleert.

Am Ufer, wo ein großer Baum wächst, scheint es, daß er, bis zu seinen Wurzeln, vollständig ausgerissen ist.

Das war an einem Ort, wo Land schon sehr niedrig ist. Ich habe nun großes Bedauern mit, wenn jeder gewöhnliche Baum, dem Hochgebirge wenn ein gewisser Baum an seinen Platz, wo dies in den Ebenen, wie wir sie vor einigen Tagen, wo das Tabasco-Gebiet, wachsen, vorkommt.

Am 14. September konnten wir infolge des vorteilhaften, wenig kupierten Terrains volle 30 Kilometer zurücklegen. Die Landſchaft wird durch zahlloſe kleine Salztümpel charakteriſiert, von denen jeder das Zentrum eines ganz kleinen abflußloſen, ſehr oft auch keinen ſichtbaren Zufluß erhaltenden Beckens bildet. Wir ſuchten lange nach ſüßem Waſſer und blieben bei einer kleinen Quelle, die mit ſpärlichem Graswuchs umgeben war. Das Wetter war zu Anfang des Tages herrlich geweſen, nachmittags aber kamen die gewöhnlichen Stürme, jetzt der Abwechſlung halber von Oſten. Es hagelte und gewitterte. Gerade als wir lagerten (4890 Meter), begann ein ärgeres Schneetreiben, als wir es je erlebt hatten. Das kurze Gras war bald unter dem Schnee begraben. Auf der Windſeite meiner Jurte türmte ſich eine ganze Düne von Schnee auf. Es war nicht leicht, um 9 Uhr die gewöhnliche meteorologiſche Ableſung auszuführen, denn es war ſo dunkel wie in einem Sacke, und man wurde in kompakte Wolken von wirbelndem Schnee gehüllt. Die Ableſungslaterne iſt invalid geworden, denn drei ihrer Glasſcheiben ſind durch Pappe erſetzt, und die vierte iſt in zwanzig Stücke zerſprungen, die durch Papierſtreifen und Syndetikon zuſammengehalten werden. Der Schnee knirſcht unter unſern Füßen, und man braucht ſich nur ein paar Minuten im Freien aufzuhalten, um einem Schneemanne zu gleichen. Das Zelt der Leute ſchlägt und knallt im Winde; ich kann daraus entnehmen, wo es ſteht, denn obwohl es nur ein paar Meter entfernt iſt, kann ich es im Schneegeſtöber nicht ſehen. Man kann ſich indeſſen noch freuen, daß man ſich bei ſolchem Wetter unter Dach befindet, während die armen Tiere müde und frierend, die Schwänze gegen den Wind gekehrt, draußen ſtehen müſſen. Es iſt unheimlich in einem Lande, das nichts weiter als Waſſer bietet, eingeſchneit zu werden. Die Ausſichten für die Zukunft ſind auch nicht gut; all dieſer Schnee kann ſchmelzen und den Boden in einen Schlammpfuhl verwandeln. Schon um 9 Uhr abends war die Temperatur auf $-2{,}1°$ heruntergegangen, nachdem wir um 1 Uhr $+11°$ gehabt hatten. Wir waren jetzt jedoch ſo von Schnee umgeben, daß ſowohl das Zelt wie die Jurte die Nacht über warm gehalten wurden.

Digitized by Google

Die Stimmung wurde durch den Zustand des armen Aldat noch gedrückter. Er war von einer schweren Krankheit befallen, auf die ich mich nicht verstand. Er klagte über Schmerzen im Herzen und im Kopfe, und seine Füße waren kalt und hart wie Eis und sahen schwarz aus. Ich rieb sie tüchtig, um das Blut in Umlauf zu bringen, aber ohne Erfolg. Sie waren wie tot, und man konnte mit einer Stecknadel hineinstechen, ohne daß er es fühlte. Dieser Zustand schritt nach und nach immer höher an den Beinen hinauf. Spät am Abend gab ich ihm ein warmes Fußbad, das ihm gut zu bekommen schien. Merkwürdig kam es uns jedoch vor, daß er sozusagen verrückt geworden war. Während der Märsche schwatzte er ununterbrochen und rief seinem Kamele zu, es solle sich legen, und noch eine gute Weile, nachdem er im Zelte in sein Bett gelegt worden war, bat er die andern in der herzbewegendsten Weise, doch das Kamel halten zu lassen. Mollah Schah, der ihn von Tschertschen her kannte, erzählte uns, daß er früher verrückt gewesen, aber von einem gewissen Abdurrahman Chodscha, einem Jschan (Arzt), geheilt worden sei, welch letzterer in das Haus von Aldats Eltern gekommen sei, dort Gebetsformeln über diesen gesprochen und ihn mit Koranversen beschriebene Papierzettel habe verschlucken lassen. Es war herzzerreißend, diesen vierundzwanzigjährigen, vor kurzem noch so kräftigen Mann in seinen Fieberphantasien von seinem Vater und seinen Brüdern in Tschertschen sprechen zu hören. Jetzt wurde nachts stets bei ihm Wache gehalten, und wir taten alles, um ihn zu retten. Doch dazu ist nicht viel Aussicht vorhanden, wenn man einen Sterbenden durch eisige Schneestürme und über himmelhohe Berge schleppen muß!

Von Hunger getrieben gingen die Pferde über Nacht auf Grasentdeckungsreisen aus, und es dauerte am Morgen ziemlich lange, bis wir sie wieder alle hatten. Jetzt schien die Sonne warm auf die 30 Zentimeter dicke Schneedecke, die durch ihre glänzend reine Weiße blendete. Der Tag wurde jedoch kalt und rauh, denn ein häßlicher Westwind wehte über die Schneefelder hin. Wenn er gelegentlich aussetzte, war es richtig heiß in der Sonne, aber schon nach ein paar Minuten waren wir wieder mitten im Schneegestöber. Dieses dauert

Digitized by Google

zwar nie lange und die Sonne tritt bald wieder aus den Wolken hervor, aber der Wind macht kalt. Es ist Winter und Sommer in brüderlicher Vereinigung, ein charakteristisch tibetisches Wetter.

Wir hielten jetzt konsequent nordwestliche Richtung ein und brauchten daher keine mächtigen Bergketten zu überschreiten. Das Land war nach dieser Seite ziemlich offen. Die Temperatur blieb den ganzen Tag unter Null, und der gefrorene Boden trug. Aber der Schnee verbarg die unglaublich dicht nebeneinander liegenden Murmeltierlöcher, in welche die Pferde oft traten und dann fielen. Unsere Marschregel lautete jetzt: drei Tage Wanderung, den vierten Rast. Der 16. September, ein Sonntag, war solch ein herrlicher Ruhetag mit gutem Wetter (in 4997 Meter Höhe). Tscherdon hatte vorsorglich einige Patronen aufgespart, gab sie nun aber für einen jungen Yak hin, der uns einen großen Sack voll prächtigen Fleisches einbrachte; gut schmeckt es nicht, aber man ist wenig wählerisch, wenn einem nichts anderes geboten wird. Er schoß auch einen jungen Wolf, der es augenscheinlich auf unser letztes Schaf abgesehen hatte. Der Kadaver wurde eine willkommene Speise für einige Raben, die unsere immer müder werdende Karawane seit einigen Tagen begleiteten; vielleicht ahnten sie, daß es nicht mehr lange dauern konnte, bis jemand zurückgelassen werden würde.

Abends bat Aldat, die Nacht im Freien zwischen zwei Kamelen zubringen zu dürfen. Die Muselmänner glauben nämlich, daß die von diesen Tieren ausströmende Körperwärme einen Kranken, dessen Kräfte im Abnehmen begriffen sind, zu heilen und zu stärken vermag. Er wurde gut eingepackt in den Kreis gelegt, und Mollah Schah und Nias leisteten ihm Gesellschaft.

Am 17. September wurde ich frühmorgens durch einen entsetzlichen Lärm im Lager geweckt; die Hunde bellten, daß ihnen der Atem ausging, und die Männer überschrien sich förmlich. Ich guckte hinaus und sah kaum 50 Schritt vom Zelte einen großen Bären forttraben. Aus den Spuren im Schnee erkannten wir, daß er das Lager gründlich besichtigt und eine Runde um meine Jurte gemacht hatte. Als die Hunde anschlugen, hatte er es für gut befunden, den Rückzug anzutreten.

Digitized by Google

Das Kleine war nun da, und wie. Das Kleine gedieh **vorzüglich**. Es wuchs und wuchs, und es wurde ein Mädchen, und es wurde ein Fräulein. Es wurde Braut, es war Braut. Jetzt ist Hochzeit in der Luft. Denn, daß ja nur keine Zeit verliert, da haben Bräutigam und Bräutchen sich ein Nestchen gebaut, ein Nestchen, das ist ein Haus, ein Haus, das ist ein Haus, das Bräutchen und Bräutigam beziehen wollen, das sie beziehen werden, das sie bezogen haben.

Und wie sie es bezogen haben, das ist ein Haus, das ist ein Haus, das ist ein Haus

es nicht würden herausholen können. Der Packſattel hatte ſich im Schlamme feſtgeſogen und wurde abgeſchnallt. Schließlich kam ich auf den Gedanken, unter jedes Bein, das wir herausgezogen hatten, eine Filzdecke zu breiten, und dann wälzten wir es in die Höhe, bis es ſeine gewöhnliche Liegeſtellung einnahm. Nachdem es ſich ſo eine Weile ausgeruht hatte, brachten wir es dazu, eine verzweifelte Kraftanſtrengung zu machen; es taumelte nach dem feſten Boden hin, während ihm der Schmutz klumpenweiſe von den Beinen und den Seiten fiel. Es war mit einem Schlammpanzer bedeckt, der mit Meſſern abgeſchabt wurde, und ſtand zitternd da, außer Atem und kollerig.

Darauf erreichten wir ein eigentümliches Tal, das ſich nach Oſtnordoſt bis zu einem in 10 Kilometer Entfernung ſichtbaren See erſtreckte. Nordöſtlich von dieſem erhebt ſich ein gewaltiges Schneemaſſiv, das wir den ganzen Tag auf der rechten Seite gehabt hatten und das entſchieden der rieſige Gebirgsſtock war, deſſen Nordſeite ich 1896 umwandert und den ich König-Oskar-Gebirge genannt hatte.

Im Talboden ſtehen tafelförmige, mit 15—20 Meter dicken Tuffbetten bedeckte Terraſſen, und der Boden iſt dicht mit Tuffblöcken beſät.

Am folgenden Tag hatte die Sonne ihre Herrſchaft wiedererlangt, und die Stürme ſchwiegen. Der Reſt des letzten Schnees ſchmolz und verdunſtete. Um 1 Uhr ſtieg die Temperatur bis auf + 12°. Es geht auf günſtigem Terrain nach Nordweſten. Zur Linken zieht ſich eine kleinere Bergkette hin, fern im Nordoſten eine mächtigere und zwiſchen beiden ein Längental von dem gewöhnlichen Ausſehen. Vor uns erhebt ſich ein gewaltiges Schneemaſſiv, deſſen Firnfelder in der Weſtſonne wie Silber glänzen, während die hügeligen ſchwarzen Seiten einem Panzerturme gleichen.

Digitized by Google

Einunddreißigſtes Kapitel.

Aldats Tod.

So zogen wir durch das öde Tibet hin. Zwei Monate waren ſchon vergangen, ohne daß wir Spuren von Menſchen geſehen hatten, und wir fingen an, uns zu den Unſeren zurückzuſehnen. Aber jeder Tagemarſch, den ich auf meiner Überſichtskarte mit Punkten verzeichnete, zeigte, wie langſam wir uns ihnen näherten und wie viele Tagereiſen uns noch blieben. Über 400 Kilometer trennten uns noch von Temirlik.

Wir folgten dem Längentale nach Weſten und blieben dadurch auf ein und demſelben Niveau. Die Gegend iſt außerordentlich wildreich. Schädel und Skeletteile von Yaken zeigen an, daß auch dieſe zähen Tiere ſich der Macht des Todes nicht entziehen können.

Der dritte Marſchtag hat ſeinen beſonderen Reiz, denn dann wiſſen alle, daß wir morgen raſten dürfen. Den 20. September über blieben wir alſo im Lager Nr. LIV (4917 Meter). Tſcherdon ſchoß mit Aldats Flinte einen fünfzehnjährigen Yak, der, bevor wir ihn abhäuteten, und zerlegten, in mehreren Stellungen photographiert wurde. Am Abend kam Tſcherdon mit einer Orongoantilope heim, und nun wurde eine neue muſelmänniſche Kur mit Aldat verſucht. Der Kranke wurde entkleidet und in das noch weiche, warme Fell der Antilope gehüllt, das dicht an ſeinen Körper gedrückt wurde. Ich glaubte nicht recht an die Wirkung, und es tat mir bitterlich weh, daß ich ganz machtlos war und ihm nicht helfen konnte. Die letzten Abende gab ich ihm ein paar Zentigramm Morphium; er konnte ſonſt nicht einen Augenblick ſchlafen.

Digitized by Google

Auf dem Zuge nach dem Lager Nr. LV hatten wir andauernd gutes Terrain. Ein paar Kilometer vom Ufer eines nicht unbedeutenden Sees, dem alle Bäche des ſüdlichen Gebirges zuſtrömten, raſteten wir in einer ziemlich gaſtlichen Gegend. Der Boden war hier von Murmeltieren, deren Höhlen überall ihre gähnenden Eingänge zeigten, derartig zugerichtet, daß er wie wurmſtichig ausſah. Dieſe großen, ſtarkgebauten Nagetiere ſehen, wenn ſie einzeln oder paarweiſe über dem Höhleneingange in der Sonne ſitzen, unbeſchreiblich drollig aus. Sobald wir uns nähern, rollen ſie wie Billardbälle in ihre Löcher hinein, und ſobald ſie unſere ſchweigend und langſam dahinſchleichende Karawane erblicken, laſſen ſie durchdringende, gellende Pfiffe ertönen, die von allen Seiten widerhallen. Die Karawane wird in dieſem ſonſt ſo friedlichen Lande förmlich ausgepfiffen.

Ein alter Invalide, der taub geweſen ſein oder ſich von ſeiner ſicheren Höhle zu weit entfernt haben muß, mußte dieſe Unvorſichtigkeit mit dem Verluſte ſeiner Freiheit büßen. Er lag auf einem Abhang in der Sonne und ſah prächtig aus, er hatte ſogar Ähnlichkeit mit einem Menſchen oder wenigſtens mit einem Affen. Jolldaſch flog wie ein Pfeil hin und ſtörte das Murmeltier in ſeinem friedlichen Schlafe, und während es ſich verteidigte, kamen die Männer, banden es und legten es unverſehrt auf ein Kamel. Wir beabſichtigten, es zu zähmen; es lebte zwei Monate, blieb aber die ganze Zeit gleich wild. Sobald man ſich ihm näherte, ſetzte es ſich auf die Hinterbeine und war bereit, mit ſeinen meſſerſcharfen Vorderzähnen, in denen es eine achtunggebietende Kraft beſitzt, ſofort zuzubeißen. Es biß große Späne aus den Stöcken, die man ihm hinhielt. Ein Biß von ſeinen Zähnen ſoll gefährlich ſein und die Wunde ſehr ſchwer heilen. In ſeine Höhle kehrte es nie wieder zurück, und es gewöhnte ſich bald daran, auf dem Kamelrücken zu ſchaukeln.

Wo Murmeltiere, Tawagan werden ſie von den Muſelmännern genannt, vorkommen, kann man beinahe ſicher ſein, auch Bären anzutreffen. Der tibetiſche Bär lebt zum größten Teile von dieſen Nagetieren, die er mit Haut und Haar, Knochengerüſt und allem auffrißt. Er belauert ſie nicht, wie Jolldaſch es tat, ſondern überzeugt ſich nur, wenn er auf Beſuch

Digitized by Google

Hindu Man on Jutting Rock in the Mist Far Below the Sea

und so ihre Arbeit, an der Spitzkante zu packen. Wie diese Arbeit ausgeführt wird, ist in Fig. 1 dargestellt. Die Ameise hat ihre Beute mit beiden Zangen gefaßt. Es wurde ihr auf den Kopf und Thorax eine Berührung von Weingeistdampf. Die gepackten Gegenstände werden dann, wie in der Figur, mit den Zangen gegen die Mundöffnung gedrückt.

Ganz ähnlich verfahren die Ameisen mit dem Kokon ihrer Larven. Diese können ungeschützt nicht so schnöder Kälte wegen ihre Kokon ausspinnen. Sie sind deswegen darauf angewiesen, daß ihnen die Ameisen, welche sie pflegen, die Kokonhülle abnehmen. Auch dieses Geschäft kann man

Fig. 1. Ameise mit Beute.

leicht von der Ameise sehen, wenn man ihr Weingeistdampf zuführt. Man beobachtet dann, wie sie mit ihren Zangen die Kokonhülle ergreift und sie in ihre Mundöffnung hineinschiebt. Dann kommt sie wieder heraus, faßt mit den Zangen das Kokon, das sie mit ihren Füßen festhält, und zieht es durch ihre Mundöffnung. Dieses Verfahren wiederholt sich, bis die Kokonhülle vollständig abgenommen ist.

Wie sehr sich diese Ameisen um ihre Brut kümmern, ist daraus ersichtlich, daß sie, wenn man ihnen ihre Kokons wegnimmt, sich sofort neue Kokons machen. Diese Kokons bestehen aus Erdkörnchen, Sand, Holzstückchen, Steinchen, Pflanzenteilen, Blattstückchen, Blattstielen, Blattrippen, Blattadern, Blattnerven, Blattskeletten, Blattgerippen, Blattgeäder, Blattgefäßen, Blattgefäßbündeln, Blattgefäßbündelscheiden, Blattgefäßbündelscheidenzellen, Blattgefäßbündelscheidenzellenwänden, Blattgefäßbündelscheidenzellenwandmembranen, Blattgefäßbündelscheidenzellenwandmembranenmembranen, Blattgefäßbündelscheidenzellenwandmembranenmembranenmembranen, Blattgefäßbündelscheidenzellenwandmembranenmembranenmembranenmembranen, Blattgefäßbündelscheidenzellenwandmembranenmembranenmembranenmembranenmembranen, Blattgefäßbündelscheidenzellenwandmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranen, Blattgefäßbündelscheidenzellenwandmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranen, Blattgefäßbündelscheidenzellenwandmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranen, Blattgefäßbündelscheidenzellenwandmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranen, Blattgefäßbündelscheidenzellenwandmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranen, Blattgefäßbündelscheidenzellenwandmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranen, Blattgefäßbündelscheidenzellenwandmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranen, Blattgefäßbündelscheidenzellenwandmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranen, Blattgefäßbündelscheidenzellenwandmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranen, Blattgefäßbündelscheidenzellenwandmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranen, Blattgefäßbündelscheidenzellenwandmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranen, Blattgefäßbündelscheidenzellenwandmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranen, Blattgefäßbündelscheidenzellenwandmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranen, Blattgefäßbündelscheidenzellenwandmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranenmembranen, Blattgefäßbündelscheidenzellenwandmembranen, Blattgefäßbündelscheidenzellenwandmembranen, Blattgefäßbündelscheidenzellenwandmembranen

um sich. Wilhelm ist wütend. Schimpft er gegen die Witterungsverhältnisse, schimpft mit Schimpfworten gegen Max Eyth. Es kann nachher niemand mehr sagen, was er eigentlich gesagt hat, denn er selbst hat es nicht gehört. Wilhelm ist ein guter Segler, ein Meister, der weiß, was er tut. Ein Segler Gottlob und Amen.

Ein Segler ist der Gegenstand auch von Wilhelm Busch. Ein Zeichner. Wilhelm ist gar nie zeichnerisch exakt, obgleich er sich oft darum bemüht. Wilhelm ist ein Dichter, ein Dichter mit dem Zeichenstift. Ein Dichter, der Bilder schafft, aber auch Bilder, denen Worte fehlen. Er

Aus: Max und Moritz. 59. Bild.

zeichnet gefühlvoll und mit Humor gefühlvoll und mit Humor gedichtet und zeichnet. Und wenn Überlegungen über Wilhelm Busch als Dichter und Zeichner gemacht werden, so müssen sie immer beide Seiten seiner Begabung berücksichtigen. Sie sind eine Einheit. Wilhelm Busch ist nur da ganz er selbst, wo beide Seiten seiner Begabung sich vereinigen. Wilhelm Busch ist ein Dichter, der zeichnet, und ein Zeichner, der dichtet. Ein Dichter und ein Zeichner, der Gedanken schafft, die sich in Bildern kleiden, und ein Zeichner, der Bilder schafft, die

„Getti“ (er iſt fortgegangen), ſagten die Muſelmänner und ſtanden ſchweigend um dieſes ſeltſame Totenlager herum. Turdu Bai aber betrachtete die Lage von der praktiſchen Seite und fragte mich, was wir mit der Leiche machen ſollten. Ich wollte ihn nicht ſofort begraben, und alle waren ſichtlich zufrieden, als ich „Marſch“ kommandierte. Das Kamel hatte ihn ſchon ſo manchen Tag getragen, und er war eine leichte Laſt. Ich hatte den Leuten verſprochen, daß wir Temirlik in 18 Tagen erreichen würden, wenn wir 6 Raſttage machten und täglich 24 Kilometer zurücklegten. Sie zählten daher die Kilometer mit ſteigendem Intereſſe und waren eifrig darauf bedacht, keine Zeit zu verlieren.

So brachen wir denn auf und näherten uns dem Seeufer. Unſere Karawane hatte ſich in einen Leichenzug verwandelt, der durch Tibets wüſte Täler einen Kameraden zu Grabe trug. Keiner ſprach; eine ſtille, feierliche Stimmung herrſchte. Kulane und Yake weideten ungeſtört neben unſerem Wege, und die ſchwarzen Totenraben folgten uns in weiten Kreiſen.

Nun erreichten wir das Ufer, wo der Boden hart und vorzüglich zum Gehen war.

Der See nahm ein Ende, und wir zogen nach Nordweſten über eine langſam anſteigende, kupierte Ebene, die von Furchen mit gefährlichem Schlammboden durchſchnitten war. In einer ſolchen fanden wir ein kleines Holzſtück, das zu einem mongoliſchen Packſattel gehört hatte. Es war mürbe wie Rinde und ſtammte vielleicht von einer mongoliſchen Pilgergeſellſchaft, die ſich aus den nördlicheren Tälern hierher verirrt hatte, oder auch von Hauptmann Wellbys und Leutnant Malcolms unglücklicher Karawane, deren Weg wir gerade heute gekreuzt haben mußten.

Während die anderen im Lager ihre gewöhnliche Arbeit verrichteten, gruben Mollah Schah und Nias ein Grab für Aldat. Ein Pelz wurde unter, ein zweiter über die Leiche gelegt, und ſo wurde er in dieſer feuchten, heimtückiſchen Erde zur ewigen Ruhe beſtattet.

Es war von allen Beerdigungen, bei denen ich zugegen geweſen bin, die einfachſte; keine Zeremonien, keine Tränen, keine anderen Gebete, als die, welche ich ſtumm für die Seelenruhe des Toten in einer anderen, beſſeren Welt zum Himmel emporſandte. Das Grab wurde zugeſchüttet

Digitized by Google

und ein länglicher Hügel darüber aufgeworfen. Am Kopfende wurde eine Holzlatte eingerammt, an deren Spitze wir eine von Aldats eigenen Jagdtrophäen, einen Yakschwanz, als „Tugh" festbanden, wie es die muhammedanische Sitte verlangt. Auf ein kleines Holzstück schnitt ich mit arabischen und lateinischen Buchstaben den Namen des Toten, das Datum und meinen eigenen Namen ein, für den Fall, daß das Schicksal jemand hierher führte, bevor alle Spuren des Grabes vertilgt sein würden.

Die Flinte des Toten, seinen noch nicht ausbezahlten Lohn und den Wert seiner Kleidung und seines Pelzes hatte ich später Gelegenheit, seinem Bruder, den wir im Tschimentale trafen, eigenhändig zu übergeben. Sein alter Vater besuchte mich ein Jahr später in Tscharchlik. Es war mir eine Beruhigung, daß die Mutter tot war und ihr der Kummer, einen so guten, prächtigen Sohn zu verlieren, erspart geblieben war.

Am 24. September wurde die Karawane außergewöhnlich früh fertig; meine Begleiter wollten gewiß möglichst schnell von diesem traurigen Friedhofe fortkommen. Die Muselmänner sprachen ein Dua (Gebet) am Hügel, dann wurde der arme Aldat in der großen Einsamkeit allein gelassen; keine anderen Pilger als die Tiere der Wildnis würden künftig nach seinem Grabe wallfahrten. Der schwarze Yakschwanz flatterte im Winde, wurde aber, als wir fortzogen, bald von den Hügeln verdeckt.

Wir mußten jetzt lange nach Norden ziehen und steuerten zuerst auf ein in der nördlichen Bergkette gähnendes Taltor los. Es war nicht leicht, dorthin zu gelangen. Der Boden besteht aus losem rotem Sand und wird von einer Menge 30—50 Meter tiefer Schluchten durchfurcht, nach deren Moorgrunde es steil hinuntergeht und in denen man leicht mit Mann und Maus ertrinken könnte, wenn nicht einer der Leute zuvor zu Fuß versuchte, ob der Moorboden trägt.

Der folgende Tagemarsch führte uns über mehrere parallele kleine Ketten. Als wir sie endlich überschritten und die Freude hatten, im Norden offenes, flaches Land, ein breites Längental, zu sehen, war dort keine Spur von Vegetation zu erblicken. Obgleich wir eine gute Tagereise hinter uns hatten, setzten wir daher unseren Weg quer über das Tal fort. Wir ritten stundenlang, ehe wir einige Grashalme und

Digitized by Google

einen Süßwassertümpel fanden. Wir waren offenbar in ein vegetationsloses Gebiet gekommen und würden uns jetzt mit jedem Tage in immer unfruchtbarer werdenden Gegenden befinden.

Die verdünnte Luft dieses Hochlandes, das 5000 Meter über dem Meere liegt, tat mir nichts; ich hatte mich an sie gewöhnt, und auch meine Leute hielten sich tapfer. Vermeidet man alle Anstrengungen, so kann man die Luftverdünnung sicherlich ziemlich lange ertragen.

Je mehr wir uns in den folgenden Tagen dem Arka-tag näherten, desto wüster wurde das Land. Am 27. September suchten wir vergebens nach einem Grashalm; keine Spur von Pflanzen- oder Tierleben war zu erblicken. Es ging bergauf und bergab, über Berge und Täler, die jetzt stets durchquert wurden. Kaum ist man nach einem Flusse hinuntergelangt, so muß man sich schon wieder an der anderen Seite hinaufarbeiten, und obgleich diese Höhenunterschiede nur 100 Meter betragen, so werden sie doch durch die unaufhörliche Wiederholung mörderisch. Nach vielen zeitraubenden Bogen und Rasten erreichten wir endlich den Hauptpaß dieser neuen Bergkette (5203 Meter). Unmittelbar nördlich davon erhob sich ein einzelner Bergrücken, der auf der östlichen oder auf der westlichen Seite umgangen werden mußte. Ich entschied mich für die letztere und ritt der Karawane weit voraus. Als es dunkelte, mußte ich jedoch Halt machen und die anderen erwarten. Sie kamen todmüde in kleinen Partien an und hatten einen Schimmel aus Jangi-köll in hoffnungslosem Zustande zurückgelassen.

Nach dem Abendessen inspizierte ich mit der Laterne, wie gewöhnlich, besonders nach schwereren Tagereisen, das Lager (5111 Meter) und die Tiere. Sowohl die Kamele wie die Pferde waren geknebelt, damit sie nicht auf die Suche nach Weide gingen. Die Leute schliefen, müde von den Strapazen des Tages. Ich selbst wollte gerade einschlafen, als der Türvorhang der Jurte von einem heftigen Windstoße in die Höhe gerissen wurde und feiner Schnee hereinwirbelte.

Am nächsten Morgen waren wir wieder von Winterlandschaft umgeben. Doch die Wolken verzogen sich bald; es wurde ruhig, und die Sonne glühte mit intensiver Kraft.

Digitized by Google

Unſere Straße ging jetzt nach Nordweſten ein ſchmales, von roten Felſen, Sandſtein und Schiefer eingefaßtes Tal hinab, das in ein Längental ausmündete. Solange wir uns in dem engen Durchgange befanden, deſſen Bach über Nacht zu Eis gefroren war, hatten wir Schutz vor dem Winde, ſobald wir aber die Hügel hinter uns hatten, fuhr der Wind, der ſich eben erhoben hatte und bald zu einem vollſtändigen Orkan aus Weſten anſchwoll, über die Karawane her. Man muß die Knie ordentlich andrücken, um nicht aus dem Sattel geworfen zu werden. Pferde, Reiter und Kamele beugen ſich nach der Windſeite hinüber und liegen auf dem Winde; die ganze Karawane ſieht ſchief aus, alle leichten Gegenſtände, die Pferdeſchwänze und die Kleider der Leute ſtehen auf der Windſeite wie Flaggen ab. Die Atmung wird erſchwert, man erſtickt beinahe. Die Kamele ſchwanken in ihrem wiegenden Gange. Das erſte, beſte Weideland ſollte das Signal zur Raſt geben, denn lange kann man in ſolch einem Winde nicht gehen; wer es nicht ſelbſt erprobt hat, kann ſich keinen Begriff davon machen.

Am Süduſer des Sees lagerten wir an einem kleinen Bache.

Bei der veränderlichen Temperatur und dem ewigen Witterungswechſel wird die Haut empfindlich. Beſonders Naſe und Ohren ſind übel daran und blättern unaufhörlich ab. Die Nägel werden ſpröde wie Glas und ſpringen ein, und beſtändig hat man Schmerzen in den Fingerſpitzen.

Mehrere Pferde waren jetzt kränklich, und Mais hatten wir nur noch für zwei Tage. Daher wurde der Reisvorrat hervorgeſucht; alles, was wir davon entbehren konnten, ſollte den Tieren gegeben werden. Unſer kleinſter Maulеſel wäre uns in dieſem Lager Nr. LXI (4907 Meter) beinahe geſtorben, wurde aber von Tſcherdon, der ihn auf burjatiſche Weiſe behandelte, gerettet. Das Tier ſchwoll unförmlich auf und krümmte ſich am Boden. Nachdem der Koſak durch Befühlen eine paſſende Stelle ausgeſucht hatte, nahm er einen Pfriemen und rannte ihn dem Tiere mit einem kräftigen Stoße bis an den Stiel in den Leib. Da ſtrömte Gas heraus, aber kein Tropfen Blut. Dann wurde der Maulеſel gezwungen, aufzuſtehen. Ein Strick wurde um ſein Hinterteil

Digitized by Google

Fig. 1.—Ornamental Bronze Fibula, found in Norway.

Fig. 1 is a bronze fibula found in Norway, and is a good example of the Scandinavian style of ornamentation. The fibula is a kind of brooch, and was used for fastening the cloak on the shoulder. The ornamentation is in the form of a series of interlaced bands, which are characteristic of the Scandinavian style. The fibula is about 4 inches long, and is cast in bronze. The ornamentation is very delicate, and shows the skill of the craftsmen who made it.

Fig. 2 is a bronze fibula found in Sweden, and is a good example of the Scandinavian style of ornamentation. The fibula is a kind of brooch, and was used for fastening the cloak on the shoulder. The ornamentation is in the form of a series of interlaced bands, which are characteristic of the Scandinavian style. The fibula is about 4 inches long, and is cast in bronze. The ornamentation is very delicate, and shows the skill of the craftsmen who made it.

PLATE 116 (Figs. 1–3) — Figs. 1–2, ×1.5; Fig. 3, ×3

Figs. 1–2. *Ceratocystis fimbriata* Ellis & Halsted. Fig. 1, perithecium with ascospore mass; Fig. 2, ascospores. Fig. 3. *Ceratocystis fimbriata* Ellis & Halsted, perithecium with ascospore mass.

Als die Sonne am 1. Oktober aufging, konnten wir sehen, wie sich die Gegend, in der wir in der Dunkelheit Halt gemacht hatten, ausnahm. Vollständiger Winter umgab uns auf allen Seiten, und dabei schneite es noch immerfort. Die Tiere waren steifbeinig und hungrig; daher rasteten wir schon nach wenigen Kilometern auf einer Halde mit leidlichem Graswuchse (4899 Meter). Mit wehem Herzen gab ich Befehl, das letzte Schaf zu schlachten; es kam mir wie ein Mord vor.

Am 2. Oktober zogen wir 30 Kilometer nordwärts bergab. Noch eine Tagereise half uns dieses freundliche, langsam abfallende Tal weiter. Die Luft war klar geworden, und wir sahen das Tschimengebirge in einer Entfernung von gewiß 100 Kilometer vor uns liegen. Doch bevor wir aufbrachen, war schon wieder der Westwind im Gange, um uns auf unseren elenden Kleppern vor Kälte erstarren zu lassen.

Das Tal erweitert sich, und wir sehen im Norden den See Atschik-köll. Wir hätten bleiben sollen, wo der Bach, dem wir bisher gefolgt waren, endete, aber wir hofften, den See bald zu erreichen und dort Quellen zu finden. Die armen Tiere waren ganz erschöpft. Das Pferd, auf dem ich nach Andere geritten war, blieb mit Nias zurück, und ein zweiter Schimmel wurde mit Kutschuk als Pfleger zurückgelassen. Sie sollten uns langsam nachkommen. Wir ritten nach Norden weiter, es dämmerte und wurde dunkel, aber der Mond erhellte mit seinem bleichen Lichte die kalte Einöde. Wasser war nicht zu sehen, und der See blieb eine ziemliche Strecke östlich von unserem Wege liegen. Frierend ging Turdu Bai zu Fuß voraus. Wir waren seelenfroh, als er endlich stehen blieb und uns zurief, wir hätten einen sich in den See ergießenden Fluß erreicht. 37½ Kilometer täglich war ungefähr das meiste, was die Tiere nunmehr aushalten konnten. Die kranken Pferde erreichten wirklich noch dieses Lager Nr. LXV (4251 Meter), aber erst gegen Mittag und nachdem sie die Nacht in einiger Entfernung vom Lager zugebracht hatten. Sie wurden dann aufs beste gepflegt und mit Reis traktiert.

Ein eigentümlicher, kalter, feuchter Nebel lag am 6. Oktober über dem Seebecken, und durch seinen Schleier zeichnete sich die nördliche Berg-

Digitized by Google

kette matt und ſchwach, aber doch maleriſch ab. Sie ſchien leicht auf die Leinwand des Himmels hingeworfen zu ſein, und zu oberſt leuchtete der Schnee halbklar hindurch. Infolge der gedämpften Nüancen ſchien die Kette noch mindeſtens eine Tagereiſe entfernt zu liegen.

Die Karawane iſt im Sterben, und im Begräbnistempo ſchreiten wir die langſame Steigung hinan. Kulane und beſonders Orongoantilopen kommen zu Hunderten vor. Jolldaſch erbeutete eine der letzteren, die er über die Naſe biß und ſie dann feſthielt, bis Tſcherdon hinzukam und ſie erſtach; dadurch erhielten wir eine ſehr notwendige Verſtärkung unſeres Proviantes.

Die Steigung nimmt zu; wir überſchreiten zahlloſe Schluchten und Päſſe; oft müſſen wir eine Weile raſten, um die Tiere Atem ſchöpfen zu laſſen. Bald wird gemeldet, daß ein Pferd nicht weiter kann. Kaum iſt es erſtochen worden, als ſich ſchon ein zweites hinlegt, um nicht wieder aufzuſtehen. Ehe wir dieſen abſcheulichen Paß erreichten, der für eine ausgeruhte Karawane eine Bagatelle geweſen wäre, waren noch zwei Pferde verloren gegangen, unter ihnen mein treuer Wüſtenſchimmel, der mich nach Tſchertſchen und Altimiſch-bulak getragen hatte.

Die Ausſicht vom Paſſe war ebenfalls nicht erfreulich. Auf beiden Seiten hatten wir kleine Gletſcherzungen und im Norden ein Gewirr von Bergen. Merkwürdigerweiſe bekamen wir die Kamele hinüber, worauf wir in einer Kluft lagerten, in der jedoch weder von Gras noch von Brennmaterial die geringſte Spur zu finden war.

Soviel Reis, wie nur irgendwie entbehrt werden konnte, wurde an die letzten Pferde verteilt, die angebunden und mit Filzdecken zugedeckt wurden. Am Morgen lag eines von ihnen tot in der Reihe mit vorgeſtrecktem Halſe, ſtarren Augen und ſchon ſteif gefroren. Keiner hatte gemerkt, wann und wie ſeine Qual zu Ende geweſen war, und die noch vorhandenen Pferde ſchenkten ihm keine Aufmerkſamkeit. Sie waren zu erſchöpft und ermattet, um Teilnahme zu zeigen; ſie ſchienen ſich nur nach Ruhe zu ſehnen, und ſie ſtarben ohne einen Seufzer, ohne einen Klagelaut, während es mich unſagbar ſchmerzte, ihren Untergang auf meinem Gewiſſen zu haben.

Digitized by Google

Bewundernswert in ihrer Reſignation lagen die Kamele wie gewöhnlich regungslos in derſelben Stellung, in der wir ſie am Abend vorher verlaſſen hatten. Sie waren mit Reif bepudert und blickten ſehnſüchtig nach dem Tale hin, dem wir dann nach Nordoſten folgten. Sehr lange konnten wir es nicht mehr aushalten. Die Tagemärſche wurden immer kürzer, und die Kräfte der Tiere waren bis aufs äußerſte erſchöpft.

Die Nacht auf den 8. Oktober war ruhig, kalt und klar, und die Minimaltemperatur ſank bis auf — 18,3°. Eiskalte Luft ſtrömte durch das Tal herunter; es war der gewöhnliche Nachtwind, der wie Waſſer in ſeinem Bette ſtrömt. Schon um 8 Uhr hatte er aufgehört zu wehen, und wenn kein Sturm losbricht, kehrt er im Laufe des Tages um. Dieſem ſcharfausgeprägten Tale folgten wir nach Nordoſten. Eine friſche Karawane könnte von hier in vier Tagen nach Temirlik gelangen, mit uns aber ging es langſamer. Nur ſechs kleine Stücke Brot waren noch da, und Reis hatten wir für drei oder vier Tage. Es hatte den Anſchein, als würden wir während der letzten Strecke hungern müſſen. Es wäre ſchön geweſen, wenn wir hätten Brennmaterial finden können, aber dieſe Gegend wird nicht von Yaken beſucht.

In pfeifendem Schneegeſtöber zogen wir durch dieſes Tal, das ſich bald zu einem Hohlwege zuſammendrängt, deſſen Boden mit ganzen Mauern und Stapeln von herabgeſtürzten, teilweiſe rundgeſchliffenen Blöcken bedeckt iſt. Es iſt ein außerordentlich energiſch in den Granit eingeſägtes Durchbruchstal, und die Landſchaft trägt die gewöhnlichen wilden, felſigen, maleriſchen und launenhaften Charakterzüge des Granits. Ich ſaß buchſtäblich feſtgeſchneit auf meinem ſtolpernden Pferde, die meiſten der Leute aber mußten zu Fuße gehen, da ihre Reittiere gefallen waren. Unaufhörlich kreuzten wir den Fluß, um möglichſt auf den ebeneren Eroſionsterraſſen bleiben zu können. Oft trägt das Eis des Fluſſes ſogar die ſchweren Kamele und muß dann mit Sand beſtreut werden; da aber, wo es nicht trägt, wird es vorher mit Steinen und Stangen zertrümmert. Manchmal brechen die Tiere ein und fallen. Die alten Kamele bewährten ſich auf dieſem ſchwierigen Terrain vorzüglich, trotzdem ſie nun auch noch die Laſten der toten Pferde tragen mußten.

Digitized by Google

by Lieutenant Ivy Baker, who is standing on the platform of the car. Lieutenant Baker is the first man to fly in a dirigible over the Rocky Mountains. He made the trip from Denver to Pueblo, Colorado, a distance of 120 miles, in the dirigible "Colorado," which is shown in the picture. The trip was made in 3 hours and 30 minutes, during which time the dirigible attained a speed of 40 miles an hour. The dirigible is 150 feet long and has a capacity of 60,000 cubic feet of gas.

AUTO RACING ON A NEW YORK PARK DRIVE.—The Vanderbilt Cup race on Long Island has been run for the last time, and the automobile racers have been transferred to the park drives of New York City. The picture shows the start of the race on the Bronx River Parkway. The cars are lined up in front of the grandstand, and the drivers are waiting for the signal to start. The race was won by Ralph De Palma, driving a Mercedes car, who covered the course of 30 miles in 29 minutes and 30 seconds.

Goldſucher bringen einen Vorrat von Mehl mit, leben im übrigen aber von Yak-, Kulan- und Antilopenfleiſch, das ihnen von den Jägern, die um des Verdienſtes willen in dieſer Wildnis mit ihnen kampieren, für eine geringe Summe überlaſſen wird. Die Vorräte werden auf Eſeln hierher befördert, die für die Zeit von zwei Monaten, während welcher in den Gruben gearbeitet wird, in die tiefer gelegenen Täler, wo es Weideland gibt, hinuntergeſchickt werden. Nur in zweien der Hütten fanden wir einiges Hausgerät, ein paar plumpe Harken, um den Schutt von den goldhaltigen Geſteinarten zu entfernen, eine Bahre, ein paar Dachfirſtſtangen und einen Trog zum Backen oder Goldwaſchen. Wir machten uns kein Gewiſſen daraus, dieſes vortreffliche Holz, das uns mehrere Tage ein prächtiges Feuer liefern ſollte, mit Beſchlag zu belegen.

Eines der Kamele verfiel ſichtlich und wurde zurückgelaſſen, ſollte aber am folgenden Morgen in das Lager geholt werden. Bei kaltem Wetter mit Schneegeſtöber und — 3° zogen wir außerordentlich langſam abwärts. Erſt um 11 Uhr lagerten wir in 4515 Meter Höhe nach dieſem anſtrengenden, aber intereſſanten Tage; eben war der Mond wieder aus der Nacht der Schneewolken hervorgetreten.

Digitized by Google

Zweiunddreißigſtes Kapitel.

Ein trügeriſches Feuer.

Das Kamel ſtarb während der Nacht und war ſchon ſteif gefroren, als Turdu Bai es aufſuchte. Es wurde der Preis, den die Götter des Togri-ſai-Tales für den Brennholzraub forderten. Jetzt blieb uns gerade noch die Hälfte der urſprünglichen Zahl der Karawanentiere, 6 Kamele, 3 Pferde und 1 Maulеſel. Da auch dieſe Tiere ſich in jämmerlicher Verfaſſung befanden, mußten alle Mann zu Fuß gehen.

Es iſt lehrreich, die Kamele zu beobachten. Sie ſind prächtige Tiere, ſtets ruhig und geduldig in ihrem harten, ermüdenden Dienſte, und es iſt ein Vorbild für den Menſchen, einen ſolchen Rieſen ohne einen traurigen Blick in ſeinem erlöſchenden Auge, ohne einen Klagelaut über den Verluſt eines Lebens, deſſen einzige Befriedigung mit friſchen, ſättigenden Weideplätzen verknüpft geweſen iſt, zuſammenbrechen zu ſehen. Das Tier machte ſeinen Tagemarſch, ſo lange es noch konnte; es ging mit ſchwankenden Füßen, aber hocherhobenem Kopfe, es ſuchte nicht mehr nach Gras zwiſchen dieſen unfruchtbaren Granitfelſen; würdig und majeſtätiſch blieb es bis an die Stelle, wo ſein Gebein im Tale bleichen wird. Als es nicht mehr imſtande war, noch einen Schritt weiter zu tun, als die Schatten des Todes ſein Bewußtſein umflorten, nahm es einen letzten Abſchied von dem entfliehenden Tage und legte ſich ſo bequem nieder, wie das Schuttbett es erlaubte. Den anfeuernden Schlägen ſetzte es ſtolze Verachtung entgegen; einige Peitſchenhiebe mehr oder

Digitized by Google

weniger bedeuteten für das Tier nichts mehr, das jetzt im Begriffe ſtand, das irdiſche Leben für immer zu verlaſſen.

Das Tal erweitert ſich immer mehr. Nach Weide ſuchen nützte nichts, und die Tiere konnten nicht weit gehen. Wir mußten Halt machen, um ſie ruhen zu laſſen, und die letzten Packſättel wurden ihres Strohpolſters beraubt.

Langſam, müden Schrittes wanderten wir am 10. Oktober nach Nordnordoſt in demſelben Tale weiter. Auch ich ging zu Fuß, um das mir noch zur Verfügung ſtehende Pferd zu ſchonen. Der Fluß iſt nach den — 18,8° in der Nacht feſt zugefroren. Ich ging nach der rechten Talſeite hinüber, um das Geſtein zu unterſuchen, und fand dort durch reinen Zufall einige ſehr intereſſante Zeichnungen. Sie ſind auf von Wind und Wetter blankgeſchliffenen, dunkelbraun gewordenen Flächen von ſonſt hellgrünem Schiefer angebracht, und dadurch, daß ſie mit einem ſpitzen Werkzeug durch die äußerſte Rindenſchicht hindurch eingehauen ſind, treten ſie deutlich in hellen Linien auf dunkelm Grunde hervor. Ihr Alter muß bedeutend ſein, denn einige Teile der Bilder ſind verwiſcht.

Die dargeſtellten Szenen ſind alle dem Leben eines Jägers entnommen. Dieſer Jäger iſt ein vielſeitiger Menſch geweſen. Er hat Haſe, Kulane, Orongoantilopen und Wölfe im Gebirge, Enten, Gänſe und Tiger am Lop-nor gejagt. Beſonders beachtenswert iſt der Umſtand, daß alle fünf abgebildeten Schützen ſich des Bogens bedienen. Die Felſenzeichnungen rühren alſo von einem Meiſter her, dem Feuerwaffen noch unbekannt waren, denn ſonſt hätte er die Flinte auf ihrer Stützgabel abgebildet. Die langen Pfeile haben nach vorne gerichtete Widerhaken und gleichen dem Dreizacke Neptuns.

Obgleich nur mit ein paar Konturlinien ausgeführt, ſind die verſchiedenen Tiere charakteriſtiſch und leicht erkennbar gezeichnet. Die Schützen ſind in verſchiedenen Poſitionen dargeſtellt, bald ſtehend, bald kriechend, bald liegend; derjenige, welcher ſeinen Pfeil gegen den Tiger richtet, hat es für das Sicherſte gehalten, im Sattel ſitzen zu bleiben. Die drei Felsplattenflächen, denen der Meiſter ſeine Kunſtwerke anvertraut hat, ſind $1^1/_2$ und 1 Meter hoch und die Bilder ungefähr 3 Dezimeter lang.

Digitized by Google

Lord Nelson of 1759, one of the largest ever built, and the Victory herself, which was launched in 1765, were both of 2,162 tons. Even so, though the Victory was the largest ship in the world when she was launched, she was not as large as the Great Harry of 1514, which was of 1,500 tons, or the Sovereign of the Seas of 1637, which was of 1,683 tons. The Victory was 186 feet long on the gun deck, and 226 feet long from the figurehead to the taffrail. She was 52 feet 6 inches in the beam, and 21 feet deep in the hold. She carried 104 guns, and a crew of 850 men.

The Victory, Nelson's flagship at Trafalgar, was launched in 1765. She is now preserved in Portsmouth Dockyard.

Ships of the Victory's size were not built in any great numbers. Most of the ships of the line were smaller, and carried fewer guns. Ships of the line were rated according to the number of guns they carried. The largest ships, carrying 100 guns or more, were rated as first rates. Ships carrying 90 to 98 guns were rated as second rates. Ships carrying 64 to 80 guns were rated as third rates. Ships carrying 50 guns were rated as fourth rates. Ships carrying 20 to 44 guns were rated as fifth rates. Ships carrying 6 to 18 guns were rated as sixth rates.

Besides the ships of the line, there were many smaller ships in the navy. Frigates carried from 28 to 44 guns, and were used for scouting and for carrying dispatches. Sloops carried from 10 to 18 guns, and were used for the same purposes as frigates. Brigs carried from 10 to 18 guns, and were used for carrying dispatches and for coastal patrol. Cutters carried from 6 to 14 guns, and were used for coastal patrol and for carrying dispatches. Schooners carried from 6 to 14 guns, and were used for coastal patrol and for carrying dispatches. Fireships were old ships filled with combustibles and explosives, and were used to set fire to enemy ships. Bomb vessels carried mortars, and were used to bombard enemy ports.

Ce dernier caractère est très net dans la figure 2 de la planche 1 (Pl. I, fig. 2), qui représente une coupe transversale de la région moyenne du corps d'un jeune individu. Les deux cœurs latéraux (*cl*) sont situés au-dessus du tube digestif (*td*) et sont entourés par le péricarde (*p*). Ils sont reliés entre eux par un vaisseau transversal (*vt*) qui passe au-dessus du tube digestif. Les cœurs latéraux sont entourés par les cellules de Keber (*ck*) qui sont disposées en deux groupes, un de chaque côté.

Fig. 2. — Coupe transversale d'un jeune individu. *cl*, cœur latéral; *ck*, cellules de Keber; *p*, péricarde; *td*, tube digestif; *vt*, vaisseau transversal; *vv*, vaisseau ventral; *ch*, chaîne nerveuse; *ec*, ectoderme; *m*, mésoderme; *en*, endoderme.

Le tube digestif (*td*) présente deux replis dorsaux et deux replis ventraux. Le vaisseau ventral (*vv*) est situé au-dessous de la chaîne nerveuse (*ch*). Les trois feuillets, ectoderme (*ec*), mésoderme (*m*) et endoderme (*en*), sont nettement différenciés.

wir in ungewöhnlich heiterer Stimmung auf, die dadurch, daß faſt alle zu Fuß gehen mußten, nicht herabgedrückt wurde. Nach unſeren Berechnungen mußten wir am Abend mit der Rettungsexpedition zuſammentreffen.

Im Norden erhebt ſich der Illwe-tſchimen mit ſeinen ſchneebedeckten Gipfeln; über alle die zahlloſen, jetzt trockenen Schluchten, die ſeine Abhänge durchfurchen, mußten wir hinüber, und ſie machten uns viel Mühe. Mollah Schah verbürgte ſich dafür, daß wir die Quellen von Supaalik, wo wir Islam am Abend treffen ſollten, noch vor Einbruch der Dunkelheit erreichen würden, aber er wußte in der Gegend offenbar nicht Beſcheid, und der zweite Jäger hatte uns nur zwei Tagereiſen weit begleitet und war dann wieder umgekehrt.

Es wurde dunkel, es wurde pechfinſter, ohne daß wir einen Schimmer von den Quellen erblickten. Wir verloren den Pfad, dem wir bisher gefolgt waren. Hier und dort wuchſen Zappkakbüſche, Gras aber fehlte. Dank dem feſten Boden hielten jedoch die Tiere dieſe lange Wanderung aus. Nachdem wir, müde und ſchläfrig, anderthalb Stunden in rabenſchwarzer Nacht marſchiert waren, blieben Mollah Schah und Nias, die vorangingen, ſtehen und ſignaliſierten ein Feuer in der Ferne. Dieſer Anblick elektriſierte uns alle, und wir beſchleunigten unſere Schritte. War das Feuer klein, ſo konnte es in der Nähe brennen, war es aber groß, ſo würden wir es über Nacht nicht mehr erreichen. Jedenfalls war es klar, daß der Kurier in Temirlik geweſen war und daß Islam ſofort mit der Hilfsexpedition aufgebrochen, ſpornſtreichs hierher geritten und vielleicht gerade angekommen war, Feuer zum Abendeſſen angezündet hatte und bis zum Aufgange des Mondes zu raſten beabſichtigte, um uns dann noch weiter entgegenzugehen. Er mußte ſich ſagen, daß unſere Lage, da wir uns ſo verſpäteten, kritiſch ſein konnte und daß wir, von allem entblößt, ſchneller Hilfe bedurften. Jetzt endlich fühlten wir uns wirklich erleichtert; es war uns, als hätten wir das Ende unſerer Mühen und Entbehrungen gerade vor uns und brauchten uns nur wenig anzuſtrengen, um es zu erreichen. In ſpäter Nachtſtunde würden wir dieſes gleich einem Leuchtturme freundlich lockende und leitende Feuer erreichen, wir würden bald um ſeine Glut herumſitzen

Digitized by Google

und uns mit den Unsrigen unterhalten, würden erfahren, wie es ihnen gegangen, und von unseren Abenteuern erzählen, während eine prächtige, heißersehnte Mahlzeit für unsere ausgehungerten Magen zubereitet würde.

In schwarzer Nacht gingen wir gerade auf das Feuer zu, das bisweilen verschwand, jedoch bald wieder aufloderte. Wir hatten einen Lotsen, der uns vor allen gefährlichen Schluchten warnte. Ich hielt mich an dem Boote, das von einem Kamele getragen wurde, und ging immer nach der anderen Seite hinüber, wenn mir die Hand zu erfrieren begann; dann hielt ich mich mit der anderen, bis auch diese alles Gefühl verloren hatte und die erste inzwischen wieder warm geworden war.

Während einer langen Strecke war das Feuer nicht sichtbar, unsere Hoffnung erlosch, und die Müdigkeit kam wieder. Vielleicht lagerten dort nur einige Goldsucher. Wir blieben stehen und riefen und sammelten Zappkakbüschel, mit denen wir ein gewaltiges Feuer anfachten. Doch kein Zeichen von Verständigung ließ sich wahrnehmen. Aus dem Revolver wurden ein paar Schüsse abgefeuert, die in der dunkeln Nacht klanglos verhallten, ohne auch nur von einem Echo beantwortet zu werden. Mit verhaltenem Atem lauschten wir; still wie ein Grab lag die Gegend, und das Feuer zeigte sich nicht mehr. Vielleicht waren sie von einem forcierten Ritte todmüde und schliefen fest.

Als wir unser eigenes Feuer, an dem wir eine halbe Stunde gerastet und uns für eine Weile erwärmt hatten, verließen, war die Dunkelheit vor uns noch undurchdringlicher als vorher. Ein Blinder kann keine schwärzere Nacht vor Augen haben, und unwillkürlich blickte ich zu den Sternen empor, um mich zu überzeugen, daß ich mein Augenlicht nicht verloren hatte. Stunde auf Stunde marschierten wir nach Osten weiter und zogen unsere müden Tiere, die Weide zu wittern schienen, da sie sich nicht weigerten, uns zu folgen.

Jetzt flammte das Feuer wieder auf, und die eben noch stumm einherwandernden Männer sprachen wieder eifrig miteinander. Wir passierten die ersten Malgunsträucher, deutliche Vorboten nahen Wassers; wir konnten nicht mehr weit von den Quellen entfernt sein. Dann wurde dieser falsche Feuerschein wieder matter und erlosch. Die Männer

Digitized by Google

riefen alle fünf Minuten mit der ganzen Kraft ihrer Lungen, aber ihre Stimmen verhallten ungehört in der Nacht. Ich hätte mich versucht fühlen können zu glauben, ein Irrlicht wolle uns foppen, es schwebe vor uns her und entferne sich in dem Maße, wie wir uns näherten.

Unsere Geduld war auf eine zu starke Probe gesetzt worden, unser mit dem Feuer entflammtes Interesse erschlaffte wieder, als jenes erloschen, und die Müdigkeit erhielt von neuem die Oberhand. Als wir den nächsten Gürtel von Buschholz und Gestrüpp erreichten, kommandierte ich zu allgemeiner Zufriedenheit Halt. Wir waren über 12 Stunden gewandert, hatten aber dennoch nicht mehr als 43 Kilometer zurückgelegt.

Menschen und Tiere waren so erschöpft, daß die Karawane sich beim Scheine des in aller Eile angezündeten Feuers höchst kläglich ausnahm. Der Atem der Kamele bildete in der Kälte Wolkensäulen, die Leute saßen jeder da, wo er stehen geblieben war, auf der Erde, und die fehlgeschlagene Hoffnung ließ uns unsere Erschöpfung doppelt fühlen.

Doch auch eine erfreuliche Entdeckung wurde in dem Feuerscheine gemacht. Es stellte sich heraus, daß unser Glücksstern uns nach einem vorzüglichen Weidelande mit gutem, hohem Grase und Brennholz in Hülle und Fülle geführt hatte. Eine Kanne Flußwasser war noch da, und es reichte zu einer Tasse für die Person. Tee und ein paar Stücke Kulanfleisch, die über dem Feuer geröstet wurden, waren alles, was wir noch besaßen. Das Lager wurde ganz provisorisch aufgeschlagen, da wir am folgenden Morgen auf jeden Fall früh aufstehen und die Quellen suchen wollten. Das trügerische Feuer ließ sich nicht wieder sehen, aber der Mond schien, und für den Fall, daß die Unsrigen sich in der Nähe befänden und in der Nacht weiter zu reiten gedächten, unterhielten wir noch anderthalb Stunden lang ein großes Signalfeuer. Und dann fielen wir unter dem klaren, sternenfunkelnden Himmelsgewölbe in einen totenähnlichen Schlaf. Wir befanden uns hier wieder auf einer Höhe von nur 3471 Meter.

Am Morgen des 15. Oktober fanden die Männer eine nur ein paar hundert Meter entfernte Süßwasserquelle, und da das Lager in jeglicher Hinsicht vortrefflich war, beschlossen wir, hier den Gang der Er-

Digitized by Google

eigniſſe abzuwarten. Mollah Schah, der auf Kundſchaft ausgeweſen war, erklärte, das geſtrige trügeriſche Feuer ſei von Jägern angezündet worden, die jetzt mit ihren geſammelten Fellen nach Tſchertſchen zurückkehrten und uns augenſcheinlich abſichtlich auswichen, weil ſie nicht wiſſen konnten, was für Leute wir ſein würden. Wir waren alſo wieder auf uns ſelbſt angewieſen und wußten nicht, was wir von der Hilfsexpedition und der Zuverläſſigkeit des Kuriers Togdaſin denken ſollten. Tſcherdon hatte von ihm etwas Pulver und Blei erhalten und war den ganzen Morgen fort, um uns eine Antilope zu verſchaffen. Den Tieren iſt jedoch in dieſer von Jägern oft beſuchten Gegend ſchwer beizukommen.

Um 2 Uhr kam er mit leeren Händen wieder. Dafür aber ſagte er, daß er im Weſten etwas Schwarzes ſehe, von dem er erſt geglaubt habe, es ſei eine Kulanherde, das er jetzt jedoch für Reiter halte, die ſich unſerem Lager näherten.

Ich eilte mit dem Fernglaſe hinaus. Eine berittene Schar ſprengte wirklich in einer Staubwolke heran. Von einem Hügel beobachteten wir die Schar mit größter Spannung. Sie war noch weit, weit entfernt, aber über den Vegetationsgürtel, den ſie noch nicht erreicht hatte, hinweg gut zu ſehen. Infolge der Luftſpiegelung ſchien ſie etwas über dem Erdboden zu ſchweben, doch an den auf und nieder hüpfenden Bewegungen merkte man, daß die Männer im Galopp ritten. Jetzt verſchwanden ſie zwiſchen der dunkleren Vegetation, aber die Staubwolke erhob ſich noch über den Büſchen. Es mußten die Unſeren ſein, die unſer Signalfeuer nicht bemerkt hatten, ſondern erſt in der Frühe weitergeritten waren, bis ſie die Spur der Kamele gefunden hatten und dann umgekehrt waren, um uns ausfindig zu machen.

Die Spannung erreichte ihren Höhepunkt, als zwei Reiter diesſeits des Gebüſches auftauchten; dann erſchienen noch zwei und eine ganze Herde von Pferden, die jene vor ſich her jagten. Sie ritten in Karriere. Jetzt erkannte ich Islam an ſeinem Lederbaſchlik. Er ritt auf einem Schimmel an der Spitze. Er trieb ſein Pferd zu noch ſchnellerem Laufe an, ſo daß er einige Minuten vor den anderen ankam, ſtieg in einiger Entfernung ab und grüßte. Er ſah geſund und munter aus und meldete,

Digitized by Google

daß im Hauptquartiere alles in Ordnung ſei. Die übrigen waren Muſa aus Oſch, Chodai Bärdi und Tokta Ahun aus Abdall.

Es war ihr Feuer geweſen, das wir geſehen hatten. Sie waren richtig in aller Frühe aufgebrochen und ſcharf nach Weſten geritten, bis ſie unſere Spuren geſehen und erkannt hatten, daß wir aneinander vorbeigegangen waren.

Islam hatte 15 fette, ſtarke Pferde, ſowie Proviant mit und brachte mir lauter erfreuliche Nachrichten. Der Poſtdſchigit Jakub war aus Kaſchgar gekommen, und mit einem Schlage wurde ich durch Brief- und Zeitungspackete meiner Heimat und der Ziviliſation wieder ganz nahe gerückt. Kurz nach unſerem Aufbruch von Mandarlik hatten ſie das Lager nach Temirlik verlegt, wo ſie ſich bei mongoliſchen Erdhöhlen niedergelaſſen hatten. Der Amban von Tſcharchlik hatte in eigener hoher Perſon dort einen Beſuch abgeſtattet, ebenſo der Mongolenhäuptling Pſchui aus Zaidam, aber beide hatten wieder heimkehren müſſen, ohne mich zu ſehen. Erſterer hatte 30 mit Mais beladene Eſel mitgebracht. Seit ein paar Wochen hatten die Daheimgebliebenen unſeretwegen in der größten Unruhe geſchwebt, da wir verſprochen hatten, höchſtens $2^1/_2$ Monate fortzubleiben, und nur für dieſe Zeit Proviant mit hatten.

Hunderte von Fragen und Antworten kreuzten einander, und erſt ſpät in der Nacht kam ich zur Ruhe. Die Männer ſaßen lange plaudernd an einem großen, flammenden, jetzt von vielen Händen unterhaltenen Feuer; ſie hatten einander ſo viel zu erzählen, und alle waren froh und zufrieden über das Wiederſehen. Welch ein Unterſchied gegen den Abend vorher, an dem wir, von allem entblößt, aufs Geratewohl Halt gemacht hatten! Die Raben des Elias waren wiedergekommen, und unſere dreimonatigen Mühen und Strapazen hatten ihr Ende erreicht.

Eine Veranlaſſung zur Trauer war Aldats Tod. Sein Bruder Kader Ahun hatte ſich ſelbſt nach Tſchimen begeben, um ihn zu treffen, und erhielt jetzt eine eingehende Beſchreibung von der Krankheit und dem Tode ſeines Bruders. Er erkannte auch, daß wir gut gegen Aldat geweſen waren, alles getan hatten, um ihn zu retten, und daß alle ſein Hinſcheiden beklagten. Kader Ahun ſagte, daß er auf die

Digitized by Google

Trauerbotſchaft vorbereitet geweſen ſei. Vor einiger Zeit habe er geträumt, daß er über eine große Ebene reite und meiner Karawane begegne. Vergebens habe er unter den Leuten ſeinen Bruder geſucht, und als er erwacht ſei, habe er gewußt, daß Aldat ein Unglück zugeſtoßen ſein müſſe. Wir rechneten aus, daß der Traum genau mit Aldats Tod zuſammen traf, und daß er nicht erdichtet war, konnte Schagdur konſtatieren. Kader Ahun hatte dem Koſaken nämlich lange, bevor Nachrichten von uns eingelaufen waren, ſein Geſicht mitgeteilt und hinzugefügt, daß Aldat ſicher tot ſei. Dies war der einzige Fall von Telepathie, der mir auf meinen Reiſen vorgekommen iſt.

Nach weiteren zwei, der Ruhe, Lektüre und aſtronomiſchen Beobachtungen gewidmeten Tagen ritten wir am 18. Oktober faſt 50 Kilometer oſtwärts über kahle Einöden und Sandgürtel. Unſere Kamele und letzten Pferde wurden unbeladen langſam nachgeführt. Es war ſehr behaglich, wieder auf einem großen, fetten, ausgeruhten Pferde zu ſitzen, und ich freute mich, daß unſere überlebenden Tiere jetzt über ein halbes Jahr in Frieden weiden und der Ruhe pflegen würden; ſie hatten es verdient.

Bag-tokai (der Gartenwald) iſt der Name einer kleinen, armſeligen Oaſe, die von Quellen aus dem ſonſt ganz ſterilen Erdreich hervorgezaubert worden iſt. Hier trafen wir 8 Männer aus Bokalik, die auf dem Heimwege nach Tſchertſchen 11 Yake, 4 Kulane und 2 Orongoantilopen geſchoſſen hatten. Sie konnten beim Verkaufe der Felle auf guten Verdienſt rechnen. Wir gaben ihnen ſoviel Reis, wie wir entbehren konnten; ſie hatten den ganzen Sommer nur von Yak- und Kulanfleiſch gelebt, und wir wußten ſelbſt, was es heißt, es ſchlecht zu haben, und wie ſchön es iſt, wenn der Speiſezettel ein wenig Abwechſlung bringt.

Unſere Karawane war wieder zu einer anſehnlichen Reiterſchar angewachſen, als wir am 20. Oktober die Richtung nach Nordoſten, nach Temirlik, einſchlugen. Die böſen Geiſter des Weſtwindes hatten ſich wieder verſchworen, uns noch einmal tüchtig durchzubleuen, bevor wir bei den Fleiſchtöpfen des Hauptlagers anlangten.

Auf halbem Wege begegnete mir Schagdur; mit militäriſcher Haltung ſaß er wie aus Erz gegoſſen auf ſeinem Pferde. Unſer Zuſammen-

Digitized by Google

treffen war freudig, und wir hatten einander viel zu erzählen. Die meteorologiſchen Ableſungen hatte er vortrefflich beſorgt, und die ſelbſtregiſtrierenden Inſtrumente waren fehlerlos gegangen. Es dämmerte ſchon, als wir die Quellen von Temirlik erreichten. Hier kamen mir Faisullah und Kader, der mit auf der Fähre geweſen war, entgegen und zeigten mir unſere 6 ausgeruhten Kamele, die den ganzen Sommer ungeſtört geweidet hatten. Am rechten Ufer des kleinen Baches, der von den Quellen gebildet wird, ſtiegen die Funken mehrerer Feuer in die Luft empor; hier ſtand das neue Hauptquartier wie ein Dörfchen. Dort ſah man zwei Zelte und die große mongoliſche Jurte, eine von Schilf und Zweigen erbaute Hütte, ganze Stapel von Maisſäcken und den ſchwereren Teil der Kamellaſten. Ali Ahun, der Schneider, und Jakub, der Poſtdſchigit, begrüßten uns hier, und dazu noch viele Leute, die ich noch nie geſehen hatte und die nur zufällige Gäſte waren.

Auf dem linken Ufer ſteht eine doppelte Löſſterraſſe. Auf dem unteren Abſatze war bereits meine kleine Jurte aufgeſchlagen und der angeheizte Ofen hineingeſetzt. In die obere Terraſſe, die eine lotrechte Wand bildet, haben die Mongolen in alten Zeiten Grotten hineingegraben, die vorzügliche Zimmer abgeben. Eines von ihnen hatte Schagdur ſchon als eine vortreffliche photographiſche Dunkelkammer eingerichtet, und ſämtliches photographiſches Zubehör ſtand dort bereit zur Benutzung beim Entwickeln der Platten, die während der tibetiſchen Expedition aufgenommen worden waren.

Damit war dieſe mühevolle Reiſe beendet, und wir konnten uns mit gutem Gewiſſen ein paar Wochen der Ruhe hingeben. Die Reiſe hatte zu großartigen geographiſchen Entdeckungen geführt, aber ſie hatte auch bedeutende Opfer an Strapazen, Leiden und Leben gekoſtet. Von den 12 Pferden lebten nur noch 2 und von den 7 Kamelen blos 4. Eines von ihnen erreichte glücklich Temirlik und ſtand zwei Tage ſtolz aufrecht in dem gelbgewordenen Graſe; am dritten Tage legte es ſich hin und ſtarb, ohne die Weide auch nur angerührt zu haben. Und auch ein Menſchenleben war verloren gegangen.

Digitized by Google

Dreiunddreißigſtes Kapitel.

Über ſechs Päſſe.

Nachdem ich in der Jurte an den Quellen von Temirlik ordentlich inſtalliert war, wurde der Tag folgendermaßen eingeteilt: erſt ſchlief ich gründlich aus, dann aß ich mein Frühſtück, beſchäftigte mich einige Stunden damit, Beobachtungsreihen und Tagebücher ins Reine zu ſchreiben, um die Abſchriften nach Hauſe ſchicken zu können, und ſchrieb Briefe nach Europa; hierauf las ich ſchwediſche Zeitungen in einem von Islam gebauten Lehnſtuhle am Ofen, in dem beſtändig ein gemütliches Feuer kniſterte. Wenn es dunkel wurde, wurde die ſchwarze Grotte erleuchtet, wo ich bis zum ſpäten Abend Platten entwickelte. War ich mit allen dieſen Arbeiten fertig, ſo erhielt ich in der Jurte mein Mittagseſſen oder Abendeſſen, wie man es nennen will.

Meine Zeit wurde aber auch von vielen anderen Dingen in Anſpruch genommen. Löhne für die vergangene Zeit wurden ausbezahlt. Wir kauften vier vortreffliche Kamele und beſaßen jetzt im ganzen 14. Muſa aus Dſch und der junge Kader wurden entlaſſen, weil ſie ſich nach Hauſe zurückſehnten; der erſtere mußte die gewaltige Poſt mitnehmen, die ich für Kaſchgar fertig gemacht hatte. Dieſe Poſt war in vieler Beziehung wichtig. Wir hatten einen Überſchlag über den Beſtand der Reiſekaſſe gemacht und erkannt, daß er nicht ausreichte. Ich ſchrieb daher an meinen Vater und an den ſchwediſchen Geſandten in Petersburg und bat, daß eine größere Summe in ruſſiſchem Papiergeld an Generalkonſul

Digitized by Google

Petrowskij geschickt werden möchte, der letzteres dann in chinesisches Silbergeld einwechseln und mir im nächsten Sommer nach Tscharchlik schicken sollte. An Oberst Saizeff schrieb ich und bat ihn, mir eine neue Sendung Konserven aus Osch zu schicken.

Vom 25. Oktober bis zum 4. November machten die Kosaken einen Jagdausflug nach dem Kum-köll; sie wurden von Tokta Ahun, Mollah und Togdasin begleitet und sollten ein paar Aufgaben lösen. Da ich selbst nicht Zeit hatte, den Tschimen-tag und den Kalta-alagan auch von dieser Gegend aus zu überschreiten, erhielt Schagdur den Auftrag, eine Kartenskizze von dem Wege, den sie zurücklegten, zu zeichnen, auf dem ganzen Zuge meteorologische Beobachtungen auszuführen und namentlich die Höhe der Pässe zu bestimmen. Er löste diese Aufgabe tadellos, und seine Karte stimmte vorzüglich, wie sich bei der später von mir ausgeführten Kontrollrechnung herausstellte. Jedenfalls füllte Schagdur durch diese von ihm gemachte Arbeit eine wichtige Lücke in meinen eigenen Aufnahmen aus. Als die Kosaken wiederkamen, brachten sie obendrein noch eine ganze Herde erlegten Hochwildes mit. Aber kalt und unfreundlich war es in den Bergen gewesen, die jetzt vom Scheitel bis zur Sohle kreideweiß glänzten.

Unser Lager bot denselben lebhaften Anblick dar wie früher Turasallgan-ui am Tarim. Alle Goldsucher und Jäger, die von Bokalik zurückkehrten, statteten uns natürlich einen Besuch ab, und aus den Tiefländern kamen Leute, welche Dienst suchten. Doch auf meiner Terrasse hatte ich Ruhe und Frieden und Aussicht auf das Lager jenseits des Baches, über den eine kleine Brücke führte. Nur Hunderte von Raben störten mich mit ihrem heiseren Krächzen und mußten jedesmal, wenn eine astronomische Beobachtungsreihe vorgenommen werden sollte, durch einige Flintenschüsse erst verscheucht werden.

Am 11. November waren wir wieder zum Aufbruch bereit. Es war mein Wunsch, ein vorher nie besuchtes Gebiet des Tschimen-tag und des Akato-tag zu erforschen, eine Karte davon aufzunehmen und so eine große Lücke in meiner Karte von Nordtibet auszufüllen. Ein Vergnügen war es nicht, diese neue Exkursion, die mindestens einen

Digitized by Google

Monat in Anspruch nehmen würde, im bitterkalten Winter anzutreten; lieber wäre ich nach den östlichen Wüsten gegangen, wohin ich mich sehr sehnte, aber auch diese Arbeit mußte ausgeführt werden.

Als Teilnehmer waren Tscherdon, Islam Bai, Turdu Bai, Tokta Ahun, Chodai Bärdi und Togdasin, der die betreffende Gegend ganz genau kannte, ausersehen. Kutschuk und Nias begleiteten uns den ersten Tag, um die Pferde führen zu helfen, die, ausgeruht und munter, anfangs ihre Lasten abzuschütteln versuchten. Es waren ihrer 13; wir hatten auch 4 Maulesel, dafür aber keine Kamele. Ich hatte mir selbst das Versprechen gegeben, daß ich es nicht wieder so schlecht haben sollte wie das letzte Mal, und nahm daher einen reichlichen Vorrat Konserven, sowie den Ofen mit. In Temirlik sollte Schagdur Chef sein und mit den meteorologischen Ablesungen fortfahren. Mein sämtliches zurückbleibendes Gepäck wurde zum Schutze vor Feuersgefahr in einer der Grotten untergebracht, an deren Eingang beständig Wache gehalten werden sollte.

Da das Gebiet, welches wir jetzt erforschten, den Gegenden, die wir im vorigen Sommer gesehen hatten, sehr ähnelte, werde ich mich in der Folge kurz fassen. Sechs Tagemärsche führten uns nach dem Ajagkum-köll, wohin wir 140 Kilometer hatten. Den ersten Tag durchquerten wir das Tschimental, seinen ebenen, unfruchtbaren Lehmgrund und auf seiner Südseite einen Gürtel von höchstens 15 Meter hohen Dünen und traten darauf wie durch ein Riesenportal von lauter Granitfelsen in den Tschimen-tag ein. Die ganze Zeit über stiegen wir nach Süden aufwärts. Von unserem Lager, wo ich es bald ebenso warm und gemütlich hatte wie in Temirlik, beherrschte man das ganze Tal nach Norden hin bis an den Akato, dessen domförmiges Gebirge sich ohne eine Spur von Schnee auf seinem Kamme gen Himmel erhob.

Als ich nach einer herrlichen Nacht aus meinen Träumen geweckt wurde, konnte ich mich erst gar nicht in die Tatsache hinein versetzen, daß wir uns jetzt wieder auf dem Marsche befanden. Die kurze Ruhezeit war gar zu schnell vergangen. Doch zu Grübeleien haben wir keine Zeit; das Frühstück wird gebracht und verzehrt, dann geht es wieder vorwärts durch eine Gebirgslandschaft von Granit in allen erdenkbaren

Digitized by Google

Abarten. Jetzt führte uns Togdaſin nach dem Tſchimen-tag über eine Kette von Vorbergen auf einem bequemen Paſſe, auf dem der Schnee eine zuſammenhängende Decke bildete. Die Löcher der Murmeltiere waren zur Hälfte vom Schnee verſtopft, in welchem auch keine Spuren von dieſen Tieren zu ſehen waren. Sie waren ſchon für den Winter zu Bett gegangen und hatten es gut und warm in ihren Höhlen. Sie tun wohl daran. Nordtibet iſt ſchon im Sommer ſo unfreundlich, daß man gut tut, es im Winter zu meiden.

Der Hauptpaß, der uns über den Tſchimen-tag ſelbſt führte, war ſehr bequem und beſtand aus weichen, abgerundeten Hügeln ohne feſtes Geſtein. Auf ſeiner Südſeite gelangten wir in dasſelbe Längental, das wir im Juli weiter oben im Oſten gekreuzt hatten. Unweit des Lagers heißt die Gegend Att-attgan (das erſchoſſene Pferd), weil dort ein Jäger, der längere Zeit Pech gehabt hatte und am Verhungern geweſen war, ſchließlich ſein Pferd hatte erſchießen müſſen, um Fleiſch zu bekommen. Unſer Lagerplatz am Fluſſe heißt Mölle-koigan (der fortgeworfene Sattel), weil er hier ſeinen Sattel im Stiche gelaſſen hatte.

Als wir auf der anderen Seite in ein ſchmales Tal eintraten, das nach dem Kamme der Kalta-alagan-Kette hinaufführte, ſcheuchten wir eine friedlich an den Abhängen weidende Yakherde auf. Sie ergriff die Flucht und erſchreckte ihrerſeits eine Kulanherde, die ſich höher oben befand. Jetzt wälzten ſich die ſchweren Bataillone lawinengleich in Wolken von Sand und Staub den Berg hinab.

Im Süden des Paſſes haben wir einen ſteilen Abſtieg in einer mit Granitblöcken und Schutt beſäten Talfurche. Nach dem Austritte aus der trompetenförmigen Mündung des Tales ſchwenkt unſer Weg nach Südweſten und Weſten ab und begleitet den Fuß der Bergkette, deren Ausläufer und Verzweigungen von Wetter und Wind in launenhafter Weiſe geformt worden ſind. Sie gleichen Tiſchen, Lehnſtühlen, Schalen und Hälſen mit Köpfen, und manchmal hat ſich die Kraft des Windes quer durch dünnere Partien durchgefreſſen.

Der Ajag-kum-köll blitzte am ſüdweſtlichen Horizonte wie eine rieſenhafte Schwertklinge. Da aber der Weg dorthin noch weit war,

Digitized by Google

scars, and the wounds of the hands, Heb. ii. 9, Rev. v. 6, 12, 13, 14, 18, 19, 20, 21.

Fig. 1. Scars of the hands, Heb. ii. 9, Rev. v. 6, 12, 13, 14, 18, 19, 20, 21. Fig. 2. Scars of the feet, Heb. ii. 9, Rev. v. 6, 12, 13, 14, 18, 19, 20, 21. Fig. 3. Scars of the side, Heb. ii. 9, Rev. v. 6, 12, 13, 14, 18, 19, 20, 21. Fig. 4. Scars of the head, Heb. ii. 9, Rev. v. 6, 12, 13, 14, 18, 19, 20, 21.

Digitized by Google

ſchleppten ſich langſam nach dem Lager hinunter. Togdaſin befand ſich in höchſt bedauernswertem Zuſtande und mußte auf ſeinem Pferde feſtgebunden werden, als wir nach dem Seeufer hinabritten und in einer Gegend lagerten, die nur ſpärliche Jappkakbüſchel und kleine Eisſchollen am Ufer aufzuweiſen hatte.

Am Morgen des 18. November wurde das Boot zu einer Fahrt über die ſalzigen Tiefen des Ajag-kum-köll in Stand geſetzt. Es wurde von Tokta Ahun gerudert und trug eine bedeutende Laſt, denn wir nahmen außer Segeln, Rudern, Rettungsbojen, Tiefenlotungsapparaten und Inſtrumenten auch Proviant für zwei Tage, nämlich Fleiſch, Konſerven, Brot und Kaffee, ferner Geſchirr zum Bereiten der Speiſen, eine Tſchugun (Kupferkanne) mit Waſſer und einen kleinen Beutel mit Eisſtücken mit. Schließlich verſahen wir uns auch mit Pelzen und Filzdecken; ſo war der Raum in dem kleinen Fahrzeuge überall beſetzt. Ich peilte ein für allemal ein kleines vorſpringendes Vorgebirge im Südweſten ein, auf das wir in gerader Linie zuſteuerten. Das Wetter war herrlich, der See lag ruhig und ſtill, und nur eine kaum merkbare Dünung bewegte ſeine Fläche.

Einmal in der Viertelſtunde maß ich die Geſchwindigkeit und lotete die Tiefe, die nach der Mitte des Sees, wo ſie 19,$_{63}$ Meter betrug, zunimmt. Unweit des Nordufers ſtießen wir auf ein dünnes, loſes Eisfeld, das mit Leichtigkeit forciert wurde. Dieſe Eisſcheiben, die nur 1 Zentimeter dick waren, glänzten ſo intenſiv im Sonnenſchein, daß ihr Anblick ohne Schneebrille nicht zu ertragen war. Wahrſcheinlich breitet ſich vom Fluſſe eine Süßwaſſerſchicht über den ſalzigen See aus, und dieſe iſt es, die gefriert.

Das Arbeiten mit der Lotleine, die jedesmal, wenn ſie heraufgeholt wurde, gefror und ſo ſteif wie Holz wurde, war ein ziemlich froſtiges Vergnügen, und ich konnte mir zwiſchen den verſchiedenen Lotungen kaum die Hände wieder warm reiben.

Die Stunden enteilten, ohne daß wir uns dem Vorgebirge merklich näherten. Aber wir kreuzten den See ja auch in der Diagonale. Am Nachmittag erhoben ſich Staubwirbel und Tromben auf dem ſüdlichen Ufer und verſchmolzen bald zu einer einzigen graugelben Wolke, die über

Digitized by Google

den Erdboden hinjagte. Das bedeutete nichts Gutes. Hier herrschte sichtlich starker Nordwestwind. Noch eine Weile, und wir hörten ein Brausen im Westen; die ersten Windhauche erreichten uns, den eben noch blanken Wasserspiegel trübte eine leichte Kräuselung, die mit großer Schnelligkeit zu Wellen und Wogen anschwoll, und je weiter wir in den Bereich der Windpeitsche eindrangen, desto höher wurden die Wogen. Wir behielten den Kurs bei, bis das Stampfen des schwer beladenen Bootes uns zwang, nach Süden und Südosten zu rudern. Das einzige, was wir jetzt zu tun hatten, war, zu versuchen, möglichst schnell das nächste Ufer zu erreichen, denn es war nur zu wahrscheinlich, daß der Wind in einen Sturm ausartete und uns gegen eine unwirtliche Küste schleudern könnte, wo das zerbrechliche Fahrzeug vielleicht zerfetzt würde. Die Dämmerung war schon eingetreten, und es wäre unter allen Verhältnissen mit Gefahr verknüpft gewesen, in der Dunkelheit bei schwerem Seegang zu landen.

Die Karawane hatte Befehl, an demselben Tag 5 Stunden weit am Nordufer entlang zu gehen und in dem neuen Lager nachts ein Feuer zu unterhalten, das uns zur Leitung dienen sollte, falls wir die Nachtzeit zur Rückfahrt benutzten. Dieses Feuer ist uns jedoch überhaupt nicht zu Gesicht gekommen, weil die Entfernung zu groß und die Luft voll dicken Staubes war.

Mittlerweile tanzte das Schiffchen auf seiner gefährlichen Straße weiter. Glücklicherweise hatten sich Wind und Wellen über das Eis am südlichen Ufer hergemacht; dieses hätte sonst unser Boot wie mit Messern zerschnitten. Die weiße Linie, die vor uns in der Dunkelheit leuchtete, war die Brandung der schäumenden Wogen am Ufer, das glücklicherweise aus Sand bestand und ziemlich steil nach dem See abfiel. Ehe wir uns dessen versahen, befanden wir uns mitten in der tobenden Brandung. Das Boot wurde von einer Welle auf das Ufer geworfen, aber vom zurücklaufenden Wasser sogleich wieder mitgezogen, dann von neuem emporgeschleudert, so daß seine Holzrahmen knackten und der Segeltuchrumpf sich bis zur Gefahr des Zerplatzens ausbauchte. Doch nun sprang Tokta Ahun ins Wasser, und mit vereinten Kräften zogen wir

Digitized by Google

das Boot an Land, was uns jedoch erst gelang, nachdem ein paar heranstürmende Wellen hineingeschlagen waren und einen Teil unserer Habseligkeiten durchnäßt hatten.

Wir lagerten unmittelbar am Ufer im Schutze eines kleinen Hügels. Hier gab es sehr viele Kôuruk-Pflanzen, eine Art kleiner, niedriger holziger Steppengewächse, die ein vortreffliches Feuermaterial abgaben und von denen wir einen gewaltigen Haufen sammelten. Das einzige Zeichen von Leben waren Gänsefedern und Kulanspuren. Von der Landschaft war nichts zu sehen, denn wir waren von undurchdringlicher Nacht umgeben und fanden das Brennmaterial nur mit Hilfe hier und dort angezündeter kleiner Filialfeuer.

Als der Vorrat hinreichend groß war, ließen wir uns mit umgehängten Pelzen am Lagerfeuer nieder, stellten die kupferne Kanne mit Wasser auf die Glut und bereiteten uns ein hochfeines Abendessen, das für mich aus Ochsenschwanzsuppe, Käse, Brot und Kaffee bestand, während sich Tokta Ahun an einer Hammelkeule gütlich tat und Tee dazu trank. Dann blieben wir noch gemütlich sitzen, qualmten mit unseren Pfeifen und schmiedeten großartige Pläne für die beschlossene Winterreise durch die Wüste Gobi nach den Kara-koschun-Sümpfen, die Tokta Ahun so genau kannte wie seine Tasche.

Der Wind flaute ab, der Himmel klärte sich auf und kündigte eine kalte Nacht an. Um 9 Uhr hatten wir — 14°, die Feuerung war zu Ende, und es war Zeit, sich schlafen zu legen. Mein ehrlicher Ruderer hörte meinen Vorschlag, die beiden Boothälften als Zelte zu benutzen, mit skeptischer Miene an; er mußte aber bald eingestehen, daß es eine außerordentlich schlaue Idee war. Wir rollten uns wie Knäuel unter der Bootschale zusammen und sahen mit einem gewissen Beben einer eiskalten Nacht entgegen. Ich schlief auch nur einige Stunden. Dann jagte mich die starke Kälte von — 22,1° auf, und ich weckte meinen Reisekameraden, der mir aus diesem nicht für helle Sommerträume geschaffenen Neste heraushalf.

Wir waren halb erfroren, als wir aus unseren dünnen Schalen krochen. In den Füßen hatte ich das Gefühl verloren, obwohl sie

Digitized by Google

in vier Paar Strümpfen und gewaltigen, von Ali Ahun angefertigten, mit Lammfell gefütterten Stiefeln ſteckten. Unſere erſte Sorge war daher, Material zu einem ordentlichen Feuer zu ſammeln, und an dieſem mußte ich mich ausziehen, um das Blut durch Reiben wieder in Umlauf zu bringen. Doch die Nachtkälte liegt einem noch den ganzen Tag in den Knochen, bis man wieder in ſeine gewöhnlichen, relativ bequemen Verhältniſſe gelangt.

Bei 19° Kälte ſtießen wir das Boot vom Lande ab und ruderten im herrlichſten Wetter über den See in der Richtung der Gegend, wo die Karawane, unſerer Meinung nach, angelangt ſein und uns erwarten mußte. Die Maximaltiefe betrug hier 24 Meter.

Schon weit draußen vom See aus glaubten wir, auf der rechten Spur zu ſein, und vermeinten, Zelt und Jurte und Pferde zu ſehen. Als wir uns aber genügend genähert hatten, um die Gegenſtände mit dem Fernglaſe deutlich erkennen zu können, verwandelten ſich jene beiden in zwei kleine Hügel, dieſe aber in eine Kulanherde. Wir landeten jedoch, um zu konſtatieren, daß die Karawane hier vorbei und nach Weſten weiter gezogen war. Zwei Bären waren kürzlich nach Oſten getrabt, um die Murmeltiere in ihrem tiefen Winterſchlafe zu ſtören.

Es blieb uns alſo nichts weiter übrig, als am Ufer entlang zu rudern, um die Unſeren aufzuſpüren. Ganz hinten im Weſten zeigte ſich unter der ſinkenden Sonne eine Rauchwolke, wir konnten aber nicht entſcheiden, ob ſie von einem Feuer herrührte oder aus von fliehenden Kulanen aufgewirbeltem Staube beſtand. Ein ſtumpfer Vorſprung nach dem anderen wurde in der Dämmerung umſchifft, und Tokta Ahun ſchob jetzt das Boot in ſeichtem Waſſer mit dem Ruder längs des Ufers weiter. Ich ſaß ganz ſteif gefroren in der vorderen Hälfte des Bootes, der Ruderer aber hielt ſich warm und ſang ein ſchwermütiges Lied aus den Hütten von Abdall. Schließlich drang ein Feuerſchein durch das Dunkel, aber dieſe nächtlichen Feuer ſind, ſo belebend ſie auch anfangs wirken, meiſtens trügeriſch. Nachdem wir drei Stunden auf den Schein zugerudert waren, verſchwand er wieder. Wir ſetzten jedoch unſeren Weg fort und ſtießen von Zeit zu Zeit gellende Rufe aus, die endlich durch

Digitized by Google

Hundegebell beantwortet wurden. Da loderte das Feuer in unſerer unmittelbaren Nachbarſchaft auf, und ein Fackelträger nahm uns am Ufer in Empfang.

Togdaſin, den wir gleich Aldat im Gebirge gefunden hatten, ſchien zu demſelben Schickſale verurteilt zu ſein wie dieſer. Die Krankheit nahm ſichtlich eine Wendung zum Schlechten. Der Mann lag, wie die Muſelmänner zu tun pflegen, wenn ſie ſich ſchlecht befinden, auf den Knien mit vornüber gebeugtem Leibe und auf die Erde gelegtem Kopfe; er konnte ſich nicht überwinden zu eſſen, wollte aber unaufhörlich kaltes Waſſer haben, und phantaſierte und ſtöhnte bei jedem Atemzuge.

Tokta Ahun teilte mir mit, daß dieſe Krankheit, die wohl eine außerordentlich bösartige Form von Bergkrankheit iſt, unter den Jägern und Goldſuchern in dieſen Gebirgen ziemlich häufig auftrete. Sie heißt bei den Muſelmännern einfach Tutekk (Atemnot, Bergkrankheit), oder ſie ſagen auch „Is allup getti“ (hat die Bergkrankheit bekommen), gleichviel, ob von einem Manne, Pferde oder Kamele die Rede iſt. Iſt man früher einmal ſchwer krank geweſen, ſo hat man wenig Ausſicht auf Geneſung. Der von dem Übel Befallene hat anfangs das Verlangen, ſich nach dem Tieflande hinunterzuflüchten, wohin er jedoch nie wieder gelangt, wenn er nicht im Gebirge ſelbſt wieder geſund wird. Zwei Goldſucher waren dieſen Sommer auf dem Wege nach ihrer Heimat bei Temirlik daran geſtorben. Doch wenn die Krankheit ſchon Fortſchritte gemacht hat, ſoll der Unglückliche ſeinen Zuſtand nicht mehr beurteilen können; er weiß nichts davon, daß er krank iſt, und kann über ſein Befinden keine Auskunft geben. Die Symptome beſtehen in Anſchwellen des Körpers, Schwarzwerden der Beine, gänzlichem Verſchwinden des Schlafs und des Appetits, Schmerzen in Kopf und Herzen, dazu Durſt, geſchwächte Herztätigkeit und abnehmende Körpertemperatur. Nach Tokta Ahuns Erfahrung ſollte Tabakrauchen das beſte Mittel dagegen ſein; deshalb ſah man ihn beſtändig mit der Pfeife im Munde. Ich ſelbſt habe die Bergkrankheit nicht kennen gelernt, nicht einmal in 5500 Meter Höhe. Die Hauptſache iſt, ſich nicht zu überanſtrengen.

Wieder beſchlich uns das Gefühl, den kalten, grauſamen Tod in

Digitized by Google

unserer Gesellschaft zu haben, als folge er, auf sein schon auserkorenes Opfer lauernd, mit der Sanduhr in der Hand der Karawane treu über alle Pässe und Ebenen. Am schlimmsten ist, daß man sich völlig machtlos fühlt, dem Kranken zu helfen, und sehen muß, daß die Behandlung, die man ihm zuteil werden lassen kann, erfolglos bleibt.

Sowohl für den Kranken wie für die Seefahrer war ein Ruhetag notwendig. Islam Bai erhielt diesen Tag eine Aufgabe zu lösen. Er sollte mit Kutschuk über den See rudern und eine Lotungsreihe ausführen, deren ich zur Vervollständigung der Seekarte bedurfte. Das Kniffliche dabei war nur, daß Islam nicht schreiben konnte; er mußte daher mechanisch wie ein selbstregistrierender Apparat arbeiten. Die Uhr konnte er immerhin ablesen und verstand auch, alle fünfzehn Minuten die Lotungen anzustellen. Beim ersten Punkte knüpfte er einen Bindfaden mit einem Knoten um die Lotleine, beim zweiten Punkte einen mit zwei Knoten usw. Nachher wurden diese Abstände von mir mit dem Bandmaße gemessen. Die gemessene Linie konnte ich selbst vom Ufer aus feststellen, und die Durchschnittsgeschwindigkeit des Bootes war bekannt.

Pechschwarz senkte sich diese Nacht auf unser Lager herab; der Himmel war mit dichten, undurchdringlichen Wolken bedeckt, kein Unterschied machte sich zwischen Land, Wasser und Atmosphäre bemerkbar; unser kleines Gemeinwesen verschwand in einem unergründlichen, kohlschwarzen Raume. Öffne ich den Vorhang vor der Tür der Jurte, so fällt eine schwache Lichtstraße über den Boden, im übrigen ist das vor der Jurte der Leute brennende Feuer das einzige, woran das Auge einen Anhaltspunkt findet. Das Innere meiner Wohnung ist gemütlich möbliert, der Fußboden da, wo meine Kisten stehen, mit einem Chotaner Teppiche bedeckt, mein Bett auf der Erde ausgebreitet, und auf ihm sitze ich mit gekreuzten Beinen, meine Aufzeichnungen machend oder an meinen Kartenblättern zeichnend. Tscherdon bringt von Zeit zu Zeit ein Kohlenbecken herein, ohne welches man bei 20° Kälte schwer arbeiten könnte.

Wenn ich jetzt, nachdem Jahre vergangen sind und ich wieder von allem, was mir am liebsten ist, umgeben bin, zurückdenke an diese langen, kalten, stillen Winterabende in Tibet, wundere ich mich beinahe, daß

Digitized by Google

mir in dieſer tödlichen Einſamkeit, die Tage und Jahre hindurch immer gleich einſam blieb, die Zeit nie lang geworden iſt. Doch das beſtändig unerſchöpfliche Arbeitsfeld hielt mich aufrecht; ich hatte ſtets treue, zuverläſſige Diener, und für jeden Tag des Jahres hatte ich ein kleines Buch mit Bibelſprüchen, das, wie ich wußte, auch täglich in meinem Elternhauſe geleſen wurde.

Wie eine ſchwere Laſt lag es mir freilich auf dem Herzen, wieder einen Kranken im Lager zu haben, und Togdaſins kurze Gebetrufe an den Gott der Muhammedaner, „Ja Allah, Ej Chodaim", ließen mir keine Ruhe. Nicht einmal Kiplings herrliche Lieder in „The seven seas" konnten meine Gedanken ablenken, als ich dieſen Abend zur Ruhe ging.

Die Rückreiſe nach Temirlik, die am 22. November angetreten wurde, nahm 12 Tage in Anſpruch und führte uns über die Bergketten Kalta-alagan und Tſchimen-tag und zweimal über den Akato-tag.

Der erſte Tagemarſch wurde fürchterlich. Wir gingen nach Weſten und hatten den Wind, einen halben Sturm mit — 2° um 1 Uhr und — 10° um 2 Uhr, gerade entgegen; ſelten habe ich mich ſo gelähmt und erſchöpft gefühlt. Es erfordert Geduld, der Karawane zu folgen und ſich die Hände abwechſelnd vor Kälte erſtarren zu laſſen. Die über Nacht auf dem Ajag-kum-köll entſtandene dünne Eisdecke wurde vom Sturme zerſplittert und nach Oſten getrieben; der See ſah unheimlich, kalt und dunkelblau und vom Wellenſchaume weißgeſtreift aus. In ſolchem Wetter mit unſerem kleinen Boote unterwegs zu ſein, wäre wohl der ſichere Untergang geweſen. Der ganze öſtliche Teil des Sees iſt nämlich nur einen oder ein paar Dezimeter tief, das Boot wäre gegen den hier etwas feſteren Eisrand geworfen und zerſchnitten worden, und der Seeboden beſteht aus Schlamm, in welchem man rettungslos verſinkt. Die Koſaken hatten auf ihrem Jagdausfluge die Mündung des Fluſſes zu überſchreiten verſucht, aber das erſte Pferd war bis an den Hals in den Schlamm geſunken und hatte nur mit großer Mühe noch gerettet werden können.

Der Tſchimen-tag zeichnete ſich auch an dem Punkte, wo wir jetzt dieſe Kette überſchritten, durch eine höchſt ſonderbare Architektur aus.

Das Tal, aus welchem man nach dem Paſſe hinaufgeht, liegt ſelbſt ſo hoch, daß man die Paßſchwelle kaum gewahrt. Auf der nördlichen Seite iſt das Gefälle aber um ſo ſteiler. Hier ſtürzt ſich ein zwiſchen nackten Wänden und Vorſprüngen eingeklemmter Hohlweg wie eine Treppe über Felſenſchwellen und Geſteinplatten jäh nach dem Tale hinunter. Wir hatten einen langen Marſch gemacht; die Karawane ging voraus, und ich erreichte den Anfang dieſes Korridors erſt bei Einbruch der Dunkelheit. Islam erwartete mich mit einer Laterne, aber mein Pferd wäre trotzdem beinahe geſtürzt, da es von einer Treppenſtufe auf die andere ſpringen mußte. Tief unter uns im Tale bei dem ſandumgürteten und zu gewaltigen Eisblöcken gefrorenen Waſſer der Quellen von Kumbulak leuchtete das Lagerfeuer, und nach vielen Mühen erreichte ich meine Jurte, die auf einem ſteil in die Tiefe abſtürzenden Felſenabſatze aufgeſchlagen war. Erſt am Morgen, als wir reiſefertig waren, merkte ich, wie gefährlich dieſe Lage geweſen war. Die Jurte ſtand gerade in der Mündung eines Abzugskanales für alle Blöcke, die von den oberhalb zunächſt ſtehenden Felswänden abſtürzten. Dann und wann ertönte in der Nacht das Echo eines Blockſturzes, aber meine Jurte war doch verſchont geblieben.

Der Zug weiter durch das Tal hinunter war nicht leicht. An ein paar Stellen, wo der Granit mehrere Meter hohe Stufen in der Rinne ſelbſt bildete, mußten alle Tiere abgeladen und dann vorſichtig an den Platten hinunter gelaſſen werden. Einmal überſchritten wir eine gewaltige Eistafel, die den Talgrund wie gegoſſenes Porzellan ausfüllte und ſich allen Spalten und Ritzen anſchmiegte. Ihre glatte Oberfläche mußte erſt mit Sand beſtreut werden, damit die Pferde nicht fielen. Es war wirklich ſchön, dieſen von Blöcken und Schutt angefüllten Hohlweg hinter ſich zu haben und wieder in das Tſchimental zu gelangen, wo wir an der Stelle lagerten, an der wir vor einem Monate mit der Hilfskarawane zuſammengetroffen waren.

Von hier aus wurde Kutſchuk mit dem ſich jetzt etwas beſſer befindenden Togdaſin und dem Boote nach Hauſe geſchickt, während wir anderen nach Norden weiter zogen, um über den Akato-tag zu gehen.

Digitized by Google

Le deuil est de toutes les époques et de tous les pays. Il est de tous les temps et de tous les lieux.

Il est de tous les temps, car il a existé dès que l'homme a pris conscience de la mort. Il est de tous les lieux, car il a existé dès que l'homme a pris conscience de la mort. Le deuil est donc universel. Il est aussi ancien que l'humanité. Il est aussi vieux que la mort.

Dans l'Inde, où, selon quelques auteurs, les rites funéraires auraient pris naissance, le deuil est porté par les parents du défunt, par ses amis, par ses serviteurs. Il est porté par les hommes, par les femmes, par les enfants. Il est porté par les vivants, mais aussi par les morts. Il est porté par les morts, car ceux-ci, dans l'au-delà, sont censés porter le deuil de ceux qu'ils ont laissés sur la terre.

und haben von ſeinem ſcharfen Kamme eine großartige Ausſicht. Mit einem Blicke beherrſcht man alle dieſe mächtigen, mit blendenden Schneepanzern bekleideten Bergäſte, und im Weſten breitet ſich ein unentwirrbares Durcheinander von Felſen aus. Das Tal, das uns nach dem Paſſe hinaufgeführt hat, liegt wie eine ſchattige, jäh abfallende Rinne unter unſeren Füßen, und wir erſtaunen, daß es möglich geweſen iſt, in ihm hier heraufzuklimmen. Im Norden erhebt ſich der gewaltige ſchneebedeckte Gebirgsſtock Altwe-tſchimen mit ſeinen vielen bizarren Gipfeln, die wir von früheren Exkurſionen her kannten.

Nach der üblichen Raſt zu Beobachtungen ſehnte ich mich nur nach dichteren Luftſchichten und Schutz gegen den Wind. Jetzt folgen wir einem impoſanten Tale, das auf beiden Seiten mehrere Nebentäler empfängt. Ihre Mündungen gleichen gigantiſchen Toren zwiſchen lotrechten Felswänden. Wenn man in die Tore hineinſieht, erblickt man im Hintergrunde die wunderlichſten Berggeſtalten, wo der Schnee auf allen Vorſprüngen in Frieſen und Muſtern liegt; in dem gedämpften Purpur der Abendſonne gleichen ſie Galerien und Dekorationen in einem tibetiſchen Tempel.

Sobald die Pferde im Lager von ihren Laſten befreit worden waren, ergriffen ſie die Flucht, wurden aber nach einer Weile wieder eingefangen und angebunden. Weide gab es nämlich in dieſer Gegend (4057 Meter) nicht. Der Wind weht noch immer, und die Glut des Kohlenbeckens reicht nicht aus, um die Tinte in meiner Feder flüſſig zu halten. Ich habe — 12° in der Jurte. Durch die unvermeidliche Zugluft von allen Seiten brennt mein Licht in drei Stunden herunter und iſt von dicken Stearinſtalaktiten umgeben. Tſcherdon ſchoß einen Yakſtier, und ich bedauerte Turdu Bai, Tokta Ahun und Chodai Bärdi, die den Yak um 9 Uhr abends bei grimmiger Kälte zerlegen ſollten. Solange das Fleiſch warm war, konnten ſie ſich daran die Hände wärmen, aber gegen Mitternacht kehrten ſie in das Lager zurück mit einem Bündel ſteinhartgefrorener Fleiſchſtücke, die unter den Beilhieben wie Glas zerſprangen.

Beim nächſten Lagerplatze fanden wir in den harten, gefrorenen

Digitized by Google

Büſcheln der Hochlandſteppe gutes Brennmaterial, und der Schnee ſchenkte uns Waſſer. Am folgenden Morgen vergoldete die Sonne die Gipfel des Illwe-tſchimen, während wir noch im Schatten lagen; es wehte nicht, wir ſehnten uns in den Sonnenſchein hinaus und waren bald im Gange. Von dem obenerwähnten Gebirgsſtocke geht ein Tal aus, deſſen Gehänge außergewöhnlich gute Weide tragen. Daher blieben wir hier nach einem kurzen Tagemarſche, und ich war gerade dabei, das Stativ des Theodoliten aufzuſtellen, als der Weſtſturm kam und jeder Arbeit im Freien ein Ende machte. Er riß das Zelt der Leute um; es flog fort und landete auf dem Eiſe des Talgrundes.

Längs des zunächſt ſtehenden Berges ſahen wir einen Mann auf einem Kamele reiten. Ich glaubte, es möchte ein Bote an mich ſein, und ſchickte daher Tokta Ahun aus, um Erkundigungen einzuziehen. Der Mann war, wie ſich herausſtellte, ein Mongole und gehörte zu einer Pilgergeſellſchaft aus Kara-ſchahr, die auf dem Wege nach Lhaſa war. Die anderen waren am Morgen hier vorbeigekommen, er aber war zurückgeblieben, weil ſein Kamel nicht ſo ſchnell hatte laufen können.

Mongoliſche Pilger begeben ſich jährlich aus den ruſſiſchen und chineſiſchen Vaſallenländern im Norden über Temirlik, Ghas und Zaidam nach der heiligen Stadt. Sie wandern ſtets im Spätherbſt oder Winter dorthin und kehren im nächſten Jahre um dieſelbe Zeit wieder zurück. Während der warmen Jahreszeit gehen ſie nie über Abdall, weil die Bremſen ihnen die Kamele ruinieren würden. Auf der Rückreiſe ſind ſie ſtets übel daran, weil ihnen von ihren Tieren nur noch wenige geblieben ſind, und die meiſten Männer gehen zu Fuß. In Abdall pflegen ſie zu verſuchen, ihre erſchöpften Kamele gegen Pferde zu vertauſchen, um dadurch inſtand geſetzt zu werden, ihre noch weit entfernte Heimat zu erreichen. Ein ſchwächliches Kamel hat gleichen Wert mit einem Pferde, drei ſchlechte Kamele mit einem geſunden, ein ganz abgetriebenes mit einem Eſel. Ihren Proviant verwahren die Pilger in Säcken und Kiſten, und auf der Rückreiſe kaufen ſie in Abdall neue Vorräte. Wenn ſie auf der Hinreiſe in das Land der Zaidammongolen gelangen, laſſen ſie alle Kamele bei ihren Stammverwandten zurück

und reisen auf gemieteten Pferden weiter. In Zaidam haben viele Mongolen hierdurch ein bedeutendes Einkommen.

Sie müssen großes Vertrauen zu der Wahrheit ihrer Religion besitzen, da sie das Opfer eines ganzen Jahres voller Strapazen, Entbehrungen und Kosten bringen, um nur die heilige Stadt zu sehen und an den dortigen Tempelfesten und Prozessionen teilzunehmen. Sie richten es stets so ein, daß ein Pilger, der schon in Lhasa gewesen ist, mitkommt, und von Zaidam nehmen sie Führer, die alle geeigneten Lagerplätze kennen. Vier Monate sind sie unterwegs und richten sich ihr Karawanenleben so angenehm wie möglich ein. Während des Marsches sammeln sie „Argussun" (Argol oder Yakdung) zum Brennen und sitzen abends um ihre Feuer, bereiten sich Tee und essen Tsamba, das tibetische Nationalgericht. Mit gespannter Erwartung nähern sie sich dem Ziele ihrer Träume, sehen eine Bergkette nach der anderen hinter sich verschwinden und empfinden ohne Zweifel, wenn hinter der letzten Höhe endlich Lhasas weiße Tempelfassaden glänzen, dieselbe heilige Ehrfurcht, die den Mekkapilger ergreift, wenn er zum ersten Male in seinem Leben vom Berge Arafat seine heilige Stadt erblickt.

Es war ein seltsames Gefühl, diese Pilger in der Nähe zu wissen und in den Spuren zu ziehen, die nach Lhasa führten. Einen Augenblick lang fühlte ich mich versucht, mich ihnen anzuschließen, nur Schagdur mit zu nehmen und als Burjate verkleidet mit ihnen zu ziehen. Aber nein, es ließ sich nicht ausführen; ich hatte für den Winter andere Pläne und durfte mein Programm nicht ändern.

Wir folgten den wie helle Kreise in den Sand gedrückten Spuren der mongolischen Kamele. Im Norden unseres Weges zieht sich die Astin-tag-Kette so weit nach Osten und Westen hin, wie das Auge reicht. Gegen Abend nahm die Luft einen hellblauen Farbenton an, war aber im Zenith glänzend weiß, — wahrscheinlich brachen sich die Mondstrahlen in feinen Eisnadeln; die Berge leuchteten in rosa Schattierungen, alles zeigte sich in schwachen, winterkalten Tönen; auch wenn man von lauter Wärme umgeben wäre, würde man sehen, wie diese Landschaft unter der vernichtenden Macht der Kälte erstarrt ist.

Digitized by Google

Wir wandern in dem Tale nach Oſten und gelangen an den am Nordfuße des Akato-tag gelegenen Salzſee Ujun-ſchor. Hier entſpringen mehrere Süßwaſſerquellen, und nur da, wo ſich ihre Rinnſale in den See ergießen, liegt Eis. Sonſt iſt das mit Salz geſättigte Waſſer offen, obwohl es eine Temperatur von — 7,9° hat.

Es war ſchön, am Abend des 5. Dezember wieder daheim zu ſein und im Lager alles gut und ruhig vorzufinden. Die Quellen von Temirlik waren jetzt von mächtigen Eisblöcken und Eiskuppeln umgeben. Togdaſin hatte ſichtlich einen ernſtlichen Stoß bekommen, denn ſein Zuſtand hatte ſich nicht gebeſſert. Er wohnte in einer Grotte neben mir, und ich nahm mich in den Tagen, die ich jetzt im Hauptquartiere zubrachte, ſeiner ſehr an. Als das Hauptquartier Ende Dezember nach Tſcharchlik verlegt wurde, kam er mit, und ich ſah ihn dann erſt im April des folgenden Jahres wieder. Er war ein Krüppel geworden; die Füße waren ihm buchſtäblich Stück für Stück abgefallen, aber er war heiter und zufrieden, und ich gab ihm ſoviel ich konnte für ſeinen Lebensunterhalt.

In Betreff der mongoliſchen Karawane erzählte Schagdur, daß ſie einen Tag in Temirlik geraſtet und aus 75 Männern, lauter Lamas, und zwei Weibern beſtanden habe. Einer dieſer Prieſter hatte einen beſonders hohen vornehmen Rang, und ihm wurde von den anderen die größte Ehrfurcht erzeigt. Ungefähr 25 von den übrigen waren ſo arm, daß ſie zu Fuß gingen und nur unter der Bedingung mitkommen durften, daß ſie ihren wohlhabenderen Kameraden dienten. Letztere hatten eine Reiſekaſſe von 10 Jamben pro Mann und außerdem noch eine Kaſſe von 120 Jamben, die für den Dalai-Lama beſtimmt waren, weil ſie für alle Feſte und Feierlichkeiten, an denen ſie teilnehmen, bezahlen müſſen. Dies iſt der Peterspfennig, von dem der Papſt in Lhaſa lebt.

Die Schar war gut bewaffnet und beſaß 30 mongoliſche Flinten, 2 Berdan- und 1 Wincheſtergewehr; ſie waren alſo auf die Abwehr tangutiſcher Räuberanfälle vorbereitet. Schagdur hatte einige von ihnen aufgefordert, mit ihm auf die Kulanjagd zu gehen, ſie hatten aber erwidert, daß jegliches Blutvergießen verboten ſei, weil es die Wallfahrt beſudeln würde.

Der Mann, der zurückgeblieben war und den wir geſehen hatten, war ein Lama, der zehn Jahre in Lhaſa gelebt hatte und jetzt noch drei dort bleiben ſollte. Ich fragte mich, ob er Schagdur wohl wiedererkennen würde, wenn es uns ſpäter noch gelingen ſollte, in die heilige Stadt zu gelangen.

Die Karawane zählte 120 Kamele und 40 Pferde. Außerdem hatten ſie 7 Paradepferde bei ſich, die mit der größten Sorgfalt gepflegt wurden und als Geſchenk für den Dalai-Lama beſtimmt waren. Der Proviant beſtand aus gehacktem Fleiſch in kleinen gedörrten, gefrorenen Stücken, geröſtetem Weizenmehl und Tee.

Mit der größten Neugierde hatten ſich die Pilger unſer Lager angeſehen und die Veranlaſſung meines Beſuches zu erforſchen verſucht. Es unterliegt keinem Zweifel, daß ſie bei der Ankunft in Lhaſa ihre in dieſer Beziehung gemachten Entdeckungen den betreffenden Behörden meldeten und daß dies eine der Urſachen war, weshalb die Grenze gegen Norden mit ſo großer Aufmerkſamkeit bewacht wurde. Ich erhielt ſpäter eine Beſtätigung für dieſen Verdacht.

Schagdur hatte einige Neuigkeiten aufgeſchnappt, die ich mir merkte. Die Mongolen hatten erzählt, daß alle Pilger, die ſich Lhaſa nähern, unter ſtrenger Aufſicht ſtehen. Schon in Nakktſchu werden alle angehalten und unterſucht. Sie müſſen ihre Namen angeben, die Orte, in denen ſie leben, und den Namen des Oberlamas, unter dem ſie ſtehen, und von ihm ein Zeugnis vorzeigen, in welchem angegeben wird, zu welcher Kloſter- oder Tempelgemeinde ſie gehören und was der Grund ihrer Wallfahrt iſt. Wenn alle dieſe Formalitäten erledigt ſind, wird ein Bericht darüber nach Lhaſa geſchickt, und die Pilger müſſen warten, bis ſie von den Behörden der Stadt beſondere Päſſe erhalten.

Sind ſie erſt damit verſehen, ſo brauchen ſie ſich nachher keiner weiteren Kontrolle zu unterwerfen. Dieſe Vorſichtsmaßregeln ſollen getroffen worden ſein, um Ruſſen, d. h. Europäer, zu verhindern, ſich in Lhaſa einzuſchleichen. Aus denſelben Gründen war vor einigen Jahren ein Erlaß an die Turgutenſtämme, die ruſſiſche Untertanen ſind, ergangen, daß aus ihrem Lande künftig keine Pilger nach Lhaſa geſchickt

Digitized by Google

werden dürften. Dieſes Verbot war aber kürzlich aufgehoben und die einige Zeit unterbrochenen Wallfahrten waren wieder aufgenommen worden.

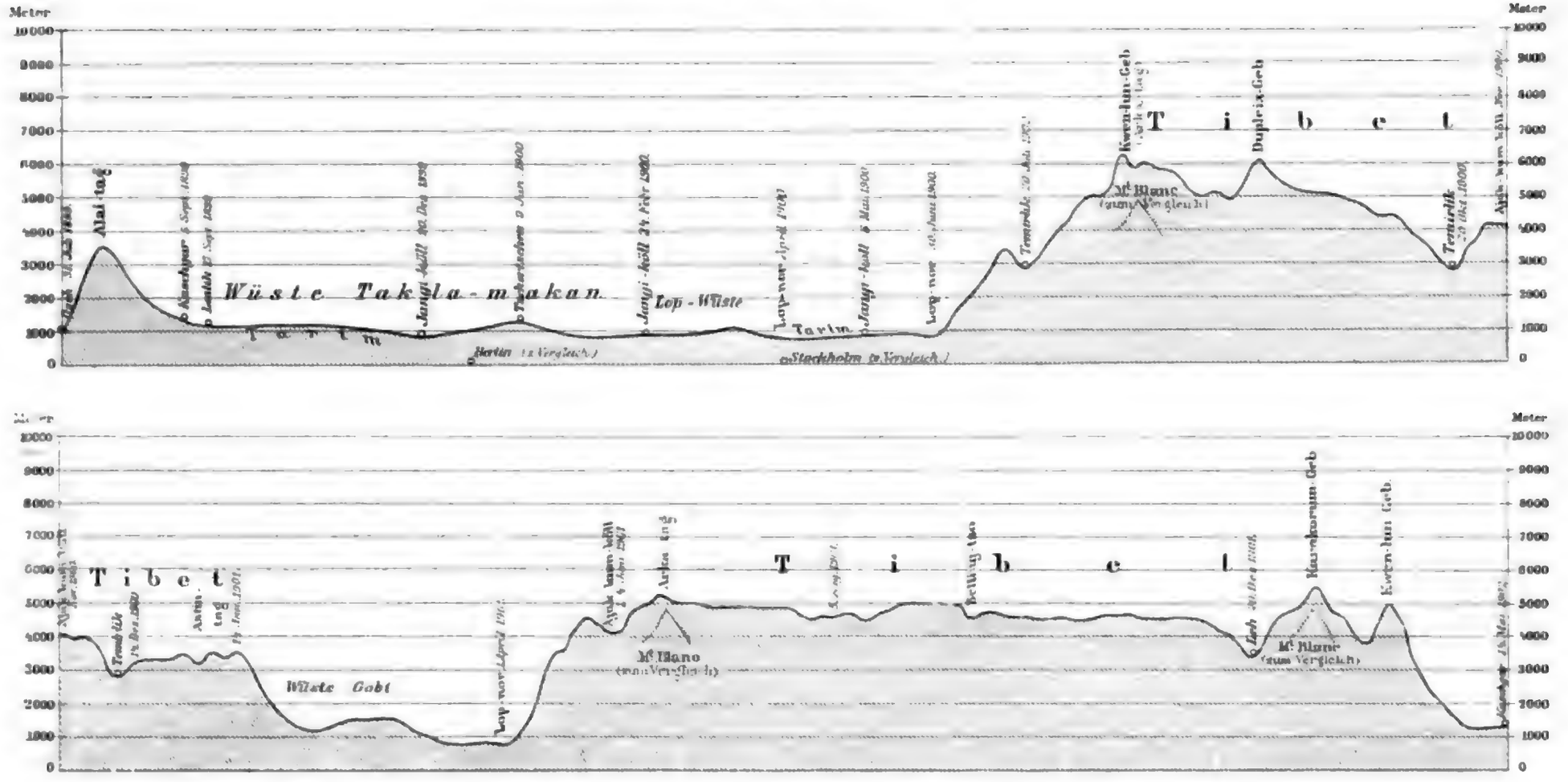
Ein Lama der Pilgerkarawane hatte von einer Prophezeiung in einem in Lhaſa befindlichen alten heiligen Buche zu erzählen gewußt, die verkündete, daß der Tſagan Chan, der „Weiße Zar", einſt über die ganze Welt herrſchen, Tibet erobern und Lhaſa zerſtören werde. Die Lamas würden dann ihre Heiligtümer in unzugängliche Gebirge in Südtibet flüchten.

Der Lama hatte Schagdur eingeladen, mitzukommen; für ihn würde es leicht zu machen ſein, beſonders wenn er ſich für einen Turguten ausgäbe. Ich unterhielt mich abends, wenn es im Lager ſtill war, mit meinem treuen Koſaken über dieſe Dinge, die ihn in ſo hohem Grade intereſſierten. Schon als Kind hatte er von der heiligen Stadt gehört und brannte nun vor Eifer, einmal dorthin zu kommen. Er ahnte nicht, daß es meine Abſicht war, es ſelbſt auf den verbotenen Wegen zu verſuchen. Doch wir mußten uns noch gedulden. Ich hatte vorher noch wichtigere Dinge zu vollführen, und der ganze Plan des Verſuchs, verkleidet nach Lhaſa zu dringen, gehörte zu jenen waghalſigen Abenteuern, die nur Reiz ausüben, wenn man noch jung iſt.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google

Höhenprofil der Reiseroute.



Maßstab der Längenausdehnung 1 : 30 000 000.

0 100 200 300 400 500 3000 Kilometer.

Maßstab der 120 fachen Überhöhung 1 : 250 000.

0 1000 2000 3000 4000 5000 10000 Meter = 10 Kilometer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

32101 073007161

Digitized by Google